

Beiträge

zur Kunde der

indogermanischen Sprachen

herausgegeben

von

Dr. Adalbert Bezenberger.

Zwölfter band.



Göttingen,

Vandenhoeck und Ruprecht's verlag.

1887.

P
501
B4
Ba.12

24543

Inhalt.

Seite

Die ursprüngliche sprachform und fassung der hesiodischen Theogonie. Von <i>A. Fick</i> - - - - -	1
Griechische vocalstudien. Von <i>Karl Foy</i> - - - - -	38
Litauisch ai aus a. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	75
Etymologien. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	77
Die vertretung des altitalischen ss im Oskischen (etc.). Von <i>Chr. Bartholomae</i> - - - - -	80
Yasna 30. Von <i>Karl Geldner</i> - - - - -	93
Iranica. Von <i>Eugen Wilhelm</i> - - - - -	101
Das alter und die heimath des Avestâ. Von <i>C. de Harlez</i> - - -	109
Lykische studien. I. Von <i>W. Deecke</i> - - - - -	124
Volksetymologische studien. II. Von <i>O. Weise</i> - - - - -	154
Ein neuer infinitiv im Avestâ. Von <i>Karl Geldner</i> - - - - -	160
Etymologien. Von <i>A. Fick</i> - - - - -	161
Ed. Sievers, Grundzüge der phonetik, 3. auflage. Angezeigt von <i>Julius Hoffory</i> - - - - -	163
Nachtrag zu s. 162. Von <i>A. Fick</i> - - - - -	168
Dialekt-inschriften von Korinth, Kleonai, Sikyon, Phleius und den korinthischen kolonien am ionischen meere. Von <i>F. Blass</i> - -	169
Ueber die (lettische) mundart von Saussen und Fehkeln (Livland). Von <i>J. Kaulin</i> - - - - -	214
Etymologien. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	239
Simul. Von <i>John B. Bury</i> - - - - -	242
Wahrung meines rechtes. Von <i>Hermann Collitz</i> - - - - -	243
Erklärung. Von <i>A. Fick</i> und <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	248
Das sechste buch der Atharva-samhitâ übersetzt und erklärt. Von <i>C. Florenz</i> - - - - -	249
Lykische studien. II. Von <i>W. Deecke</i> - - - - -	315
Etymologien. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	340
Register. Von <i>W. Prellwitz</i> - - - - -	341

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Die ursprüngliche sprachform und fassung der hesiodischen Theogonie.

Die überlieferte sprachform der hesiodischen Theogonie sieht äusserlich, wie die des homerischen epos, ionisch aus. Aber diese ionische farbe ist hier wie dort nur äusserlich aufgetragen. Man erkennt dies hier wie dort mit voller sicherheit daran, dass die ionischen formen sich der regel nach in die gleichgemessenen formen eines nicht ionischen dialects übertragen lassen, die metrisch gesicherten ionismen sich aber fast nur in kritisch verdächtigen oder müssigen stellen finden, also in solchen stellen, welche besser fehlten oder doch fehlen können und sich dadurch als spätere zusätze verrathen. Nur selten kommen feste ionismen in muthmasslich ächten partien vor und lassen sich hier fast durchweg mit leichter mühe beseitigen.

In kritisch verdächtigen oder überflüssigen versen der Theogonie (mit vorläufiger ausscheidung der proömien 1—115) finden sich die im folgenden verzeichneten festen ionismen, zu denen ich hier auch solche jüngerer formen ziehe, welche bereits bei den alten Ioniern von Archilochos bis Hipponax vorkommen, dagegen dem ächten homerischen epos und den anderen, nicht ionischen dialecten in ihrer älteren gestalt fremd sind.

125 *Ἐρέβει φιλότῃτι*. Die εσ-stämme contrahieren früh bei den Ioniern, gar nicht im ächten epos. Der vers ist überflüssig, ja abgeschmackt: dass die nacht den äther und den tag gebiert, ist schön und natürlich gedacht, dass sie aber zu solchen lichtgeburten aus dunklem schoosse vom Erebos, dem dunkel der unterwelt, befruchtet wird, ist doch sehr seltsam; jedenfalls ist eine befruchtung gar nicht nöthig, denn Hesiod kennt auch sonst, wie z. b. 131—2, jungferneburten, geburten *ἄτερ φιλότῃτος*. Uebrigens fehlt der vers auch in einem citate bei Origenes.

130 *νυμφέων* für *νυμφάων*; 127—9 hängen mit 130 untrennbar zusammen und sind wie dieser zu streichen; mit der *Γαῖα* sind die berge gesetzt, jedenfalls ist es höchst befremdlich, dass diese als geburten der Gaia mit himmel und meer, Uranos und Pontos, auf dieselbe stufe gestellt werden.

145 *ὄφθαλμὸς ξεις*. 144—5 sind von fast allen kritikern verurtheilt; der einschub ist sehr jung wegen des ganz nichtigen *ξεις*, welches irgend einem missverständnisse seine entstehung verdanken muss; „einer“ heisst griechisch *εἷς* = *sens*. Uebrigens gehören auch 139—46 nicht zur ächten dichtung; für *ἦσαν ἐπ' ἔργοις* liesse sich freilich *ἦν ἐπὶ φέργοις* setzen vgl. *ἦν* „waren“ auch 320. 825.

153 *ἐπὶ εἶδει* für *φείδει*. Der vers ist durchaus überflüssig.

196 Der fast allgemein verurtheilte vers enthält die jüngere form *ἀφρογενῆ (ἐά)*.

199—200 Die beiden von Flach mit recht eingeklammerten verse mit der albernen deutung von *φιλομειδῆς* aus *μήδεα* enthalten die verstösse gegen die alte sprache *Κυπρογενῆ (ἐά)*, *φιλομηδῆ (ἐά)* und *μηδέων*; *γέντο* 200 ist sachlich nicht richtig, sondern widerspricht der vorhergehenden erzählung 190—3.

230 Der vers ist jedenfalls unnöthig und enthält in *σῦνη-θείας* einen verstoss gegen das digamma in *φῆθος*. Der gedanke, der an sich nicht übel ist, wird einer sentenz entnommen sein.

275 *ὕ' Ἑσπερίδες*. Der vers ist überflüssig; *φῆσπερος* hat digamma vgl. lat. *vesper*.

277 *ἀγηρώ* aus *ἀγηράω* ist eine jüngere contraction; ein zweiter verstoss gegen die sprache des ächten gedichts wird weiter unten zur sprache kommen.

284 *χῶ'* für *καὶ ὃ* ist jedenfalls gegen die alte sprache; für *ἦν* 282 liesse sich dorisches *ῆς* einsetzen.

Das ganz späte verzeichniss der flüsse 338—45 enthält die verstösse *Ἀχελῶν τ'* für *Ἀχελώϊον* und *Σιμοῦντα* 342 für *Σιμόνετα*.

364—70 verrathen sich als einschub durch den falschen hiat in *ἀνδρὶ ἐνισπῆν* 369 und den verstoss gegen das digamma in *ἐκαστοι ἴσασιν (φίσασιν)* 370.

381—2 sind jedenfalls später zugesetzt, weil *Ἀστραῖφος* = *Αἴφολος* bei Homer ursprünglich nur vater der winde ist;

sprachlich gerichtet durch *τίκτεν Έωσφόρον* 381: Έως neuionisch aus Έώς = dorisch Έφώς, äol. Αύως.

392 *ὄς ἄν* mit festem ionischen ἄν in der episode von der Styx 386—403, die jedenfalls nicht dem ältesten kerne des gedichtes angehört.

In dem ganz allgemein als eingeschoben anerkannten Hekatehymnos 411—452 ist das digamma nicht beobachtet in *δυσπέμφελον ἐργάζονται* (*φεργάζονται*) 440, *εὐχονται δ' Ἐκάτη* (*Φεκάτα*) 441; *Ἐρμηϊ* 444 steht für *Ἐρμείαι*, *Ἐρμάωνι, καὶ ἐκ* 447 ist unepisch zu *κῆκ* contrahiert, *Ἡοῦς* 451 steht für *Ἄοος*. Man beachte auch den verkehrten hiat in *ἀγῶνι ἀεθλεύωσιν* 435 und *γλαύκην* 440 für meer, *γλανκῆ θάλασσα*.

484 mit dem verstosse gegen die alte sprache in *ὄρει* für *ὄρει* hängt eng mit 481—3 zusammen; die ganze partie muss fallen, sie soll nur die ansprüche von Dikte und Aigaion begründen; nach ausscheidung des emblems treten *τὸν μὲν* (Zeus) 479 und *τῶι δέ* (Uranos) 485 wieder in ihr natürliches verhältniss.

486 *μέγ' ἀνάκτι* verstösst gegen das digamma in *φάναξ*. Ausserdem ist der vers, der nur darum eingeschoben ist, weil durch das emblem 481—4 die beziehung von *τῶι δέ* 485 auf Kronos verdunkelt war, durch die thörichten worte *θεῶν προτέρω βασιλῆϊ* genügend gezeichnet; als ob Kronos nicht bei der geburt des Zeus noch götterkönig gewesen wäre.

518 *πρόπαρ Ἐσπερίδων*. Der vers ist überflüssig: *Φεσπερίδων*.

543 *ἀριδείκετ' ἀνάκτων* (*φάναξ*). Die anrede ist überflüssig und wohl erst durch die scheinbar entsprechende 548, die aber innerlich begründet ist, hervorgerufen. Zur correctur *ἀριδείκετε λαῶν* (Flach) ist kein grund.

590—614 enthalten sicherlich eine spätere fälschung; die richtige fortsetzung des Prometheus-mythos findet sich, wie späterhin gezeigt werden wird, in Hesiods Opp. 70 ff. In unserer partie finden sich die verstösse *ξυνήνοας ἔργων* 595 und 601 (*φέργων*), *ἀμῶνται* 599; die ächte Theogonie contrahiert nicht *σο* zu *ω*; *διὰ κτῆσιν δατέονται* 606 und das höchst bedenkliche *ἀρηρῦαν* 608 für das ächt epische *ἀρῶρῦαν*.

619 *ἀγόμενος ἦδὲ καὶ εἶδος*, zwei verstösse in einem verse: *σο* wird nicht *ω*, und *εἶδος* hat digamma. 619—21 können unbeschadet des zusammenhanges fehlen.

645 ὄφρ' εἶπω κτλ. Der bekannte standvers kann eigentlich überall entbehrt werden und ist daher, wo er in einem alten und ächten zusammenhange erscheint, unbedenklich zu streichen; zur correctur ὡς φείπω oder ὄφρ' ἐνέπω ist wohl kein genügender grund.

696—711 sind später zugesetzt; das zeigen die unschönen übertreibungen, die platte darstellung in 700—5, der gebrauch von χθόνιος in der jungionischen bedeutung dieses wortes „schrecklich“, wofür der scholiast zu dieser stelle nur Anakreon (frg. 64 Bergk, wo aus versehen Hes. Theog. 767 citiert ist) anzuführen weiss. „Unterirdisch“ kann hier χθόνιος nicht bedeuten, wenn man den verfasser der stelle nicht für geradezu thöricht erklären will, da ja die Titanen erst nach dem kampf unter die erde gestossen werden. Gegen den verf. der ächten Theogonie spricht auch die verwendung von χάος für „luft“, welche dem dichter von v. 1, dem χάος der urzustand der dinge ist, gar nicht beikommen konnte. Poetisch ist an der ganzen partie nichts verloren und sprachlich wird unser verwerfungsurtheil durch die verletzung des digammas in χάος· εἶσατο 700 (φείσατο) und φέροι δ' ἰαχὴν 708 (φιφαχά) bestätigt.

Nach Flach und anderen sind 746—819 „unhesiodisch“, aber 720—745 sind ebenso wenig zu halten; die ganze beschreibung der unterwelt steht ausser allem zusammenhange mit dem einfachen und klar durchgeführten plane der alten Theogonie. Auch sprachlich unterscheidet sich das stück deutlich genug von dem alten bestande: ὑπὸ γῆς für γαίας 720, ἀπὸ γῆς 721, γῆς εἶζαι 728, Ποσειδῶν für Ποσειδάων 732, γῆς 736, πυλῶν für πυλάων 741, ἀστεμφῶς 748, ἔσω 750, ἔστ' ἂν ἱκηται 754 mit metrisch festem ἂν 754, ἠεροειδεῖ für -δεῖ 757, γῆν 762, Ἄϊδεω 768 und 774, νηλειῆς 770, εἶα 772 für εἶαι, πυλέων 773, γῆν 790, ἄθλος für ἄεθλος 800, πάντα ἔτεα δεκάτωι 803, wo ἔτη für φέτεα, γῆς 807, Βριαρέων 817. Einiges andere wird noch später zur sprache kommen.

Die verse 826—9 sind müssig; nach ihrer ausscheidung schliessen 825 und 830 scharf zusammen. Sprachlich ist der einschub deutlich gekennzeichnet: λειλιχμότες 826 beruht auf einer sonderbaren verwirrung von λείχω und λιχμάω, πασέων δ' ἐκ κεραιλίων für πασάων — κεραιλάων 828; auch θεσπεσίης

827 und ἔσαν 829 sind nicht der sprache der alten dichtung gemäss, wie sich weiterhin ergeben wird.

867 ist ganz müssig, einer der gewöhnlichen abschliessenden verse: σέλαι πνρός für σέλαι.

869—80 sind später zugesetzt; dass der dichter der Typhoeus-episode sich diesen letzten und furchtbarsten rivalen des Zeus nicht als bösen wind gedacht, sondern als erdfeuer oder vulkanismus, liegt auf der hand. Sprachlich: Βορέω und ἄργε-στέω für Βορέας und ἄργεστιάω 870, zu Θνητοῖς 871 siehe weiterhin, πιμπλεῦσαι 880 liesse sich durch πιμπλάσαι ersetzen.

910—1 sind jedenfalls müssig; τῶν 910 steht für τάων der alten sprache.

Der schluss der Theogonie liegt ganz ausserhalb des alten planes und enthält sprachlich schlimme verstösse:

933 ναίει χρούσα δῶ. Der verfasser dieser stelle hatte für die alte sprache alle empfindung verloren: er gebraucht δῶ als nomen und zwar als plural, während δῶ doch in der alten sprache nur postposition ist, welche, wie δε in ἡμέτερόνδε, nur an den accusativ gehängt werden kann. δω ist identisch mit altsächsisch tō, englisch to, ahd. zuo, während δε in ἡμέτερόνδε dem ahd. ze-, zi- entspricht. Weitere verstösse sind: Ἐριῆν 938, πολυγηθῆ 941, ἀγήρω lies ἀγήρων 949 für ἀγήραον, γῆν 972, πᾶσιν mit ν ἐφέλκ. in der senkung 973 und 1016, ἀφνειόν für ἀφνείον 974, βοῶν (zu lesen βῶν) ἔνεκ 983, Αἰήτεω 994, ἐς Ἴωλκόν für Ἰάολκον 997. Dazu kommen ganz junge sagengestalten wie Μήδειος 1001, mit dem zweifellos der stammvater der Meder gemeint ist, und Ἄγριος ἠδὲ Λατῖνος 1013; mit Ἄγριος neben Λατῖνος ist vielleicht der ager Romanus in Latium gemeint.

Selten findet sich ein fester ionismus in einem alten und ächten stücke und ist hier meistens leicht zu entfernen.

149 Κόττος τε Βριαρεώς τε. Der riese heisst wohl ursprünglich Βριαρεύς, nach Et. M. die attische form. Sollte Βριαρεώς bloss aus der ionischen schreibung ΕΟΣ für ΕΥΣ entstanden sein?

229 Νείκεά τε ψευδέας τε Λόγους. Die contraction von εας zu ης ist gegen die alte sprache. Aber die theorie erfordert ψυδής: ψευδός, und dieses ψυδής hat einst bestanden, vgl. ψουδία· ψευδῆ, vermuthlich kretisch, bei Hesych.

232 *ὅτε κέν τις ἐκῶν (φεκῶν)*. Lies mit Flach *ὅτε τις κε φεκῶν*.

233 Zu *Νηρέα δ' ἀψευδῆ (έα)* mit der jüngeren contraction von *εα* zu *η* ist *ἀψευθές· ἀληθές*. *οὐ ψευδές* bei Hesych heranzuziehen und demnach *ἀψευθέα* oder vielleicht besser mit hinblick auf 229 *ἀψυδέα* zu lesen.

310—11 *ἔτικτεν | Ἰδέω κίνα*. Der verstoss *Ἰδέω* ist zu berichtigen nach 309 *Ῥορθον μὲν πρῶτον κίνα γείνατο Γηροονῆϊ*; es ist leicht zu begreifen, wie die seltenere construction mit dativ hier durch den geläufigeren genitiv ersetzt werden konnte.

361 *καὶ Στύξ, ἥ δὴ σφρων προφηρεστάτη ἐστὶν ἀπασέων*. Das ionische *ἀπασέων*, vielleicht aus der jüngeren stelle 79 *Καλλιόπη θ'· ἥ δὲ προφηρεστάτη ἐστὶν ἀπασέων* hier eingedrungen, wird am einfachsten durch die lesung *καὶ Στύξ, ἥ δὴ πασάων προφηρεστάτη ἐστὶν* entfernt.

459 *ὅς τις ἔλαστος (φέλαστος)* ist mit Flach *ὅς τε* oder *ὡς τε φέλαστος* zu lesen.

497 *ἐξήμεσε*: lies *ἐξεφέμεσε*. Bei ionischer lesung müsste man wenigstens *ἐξείμεσε* setzen.

537 ist für *προῦθιγε* unbedenklich *προέθιγε* zu schreiben.

572 = Erga 71 lässt sich *Κρονίδεω* durch *Ζηρός* ersetzen.

661 *τῷ καὶ νῦν ἀτενεῖ τε νόωι καὶ ἐπίφρονοι βουλήι. τε* hinter *ἀτενεῖ* ist überflüssig, man vergleiche nur 122 *νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν*; es ist zu lesen *ἀτενεῖ νόωι* mit dehnung des *ε* unter dem ictus.

678—9 *ἀμρότεροι· δεινὸν δὲ περιάχε πόντος ἀπείρων | γῆ δὲ μέγ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενε δ' οὐρανὸς εὐρύς*. Hier ist *γῆ* für *γαῖα* sprachwidrig, auch die äolische lesung *νῖαχε* in *περιάχε* höchst bedenklich. Die stelle ist zu heilen durch die wiederholung des *ἐπί* in *ἐπέστενε*: *δεινὸν δ' ἐπεφίαχε πόντος ἀπείρων, | γαῖα δ' ἐπ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενε δ' οὐρανὸς εὐρύς*. Man kann annehmen, dass *ΔΕΠΕΡΙΑΧΕ* aus *ΔΕΠΕΦΙΑΧΕ* verlesen sei.

715 *στιβαρῶν ἀπὸ χειρῶν* (für *στιβαράων*) macht schwierigkeit; man kann zur noth *στιβαραῖσι χέρεσσι* oder *χερσὶ στιβαραῖσι* lesen.

832 *ταύρου ἐριβρύχεω*. Aber hymn. hom. Merc. 116 lesen wir *τόφρα δ' ἐριβρύχους ἔλικας βοῦς* und *ἐρίβρυχος* ist auch

nach der analogie von *ἐρίμυκος* zu erwarten: *ἐρίβρυχος* : *βρυχάομαι* = *ἐρίμυκος* : *μυκιάομαι*.

835 ὑπὸ δ' ἤχεεν οὔρεα μακρά (*φαχέα*). Man kann durch umstellung helfen: ὑπὸ δ' οὔρεα φάχαι μακρά. Vielleicht noch besser ὑπεφάχαι δ' οὔρεα μακρά.

903 αἶ τ' ἔργ': lies αἶ φέργ'. ΤΕΡΓ könnte aus ΦΕΡΓ verlesen sein.

907 πολυήρατον εἶδος (*Φεῖδος*). Eine hs. bietet ἦτορ.

917 ist für τῆμισιν ἄδον (*Φάδον*) mit einer hs. τῆμισι zu setzen.

928 ἤρισεν ὦι: lies ἤρισε φῶι oder ἤρισ' ἐφῶι.

Bloss scheinbar liegt ein ionismus 235 in οὐδὲ θεμιστέων | λήθεται. Aber ein nomen *θεμιστή*, wovon der gen. pl. ionisch *θεμιστέων* lauten würde, existiert nicht, und so ist unbedenklich mit M 3, der besten hs., *θεμιστών*, der richtige genetiv zum epischen *θέμιστες*, zu lesen. Die alte flexion von *θέμις* ist: nom. *θέμις*, gen. abl. *θέμιτος* und *θέμιστος*, loc. dat. *θέμιδι*, acc. *θέμιν*, voc. *θέμι*. *θέμιτος* ist ursprünglich ablativ und gebildet wie lat. *coeli-tus*, *ἐν-τος* *ἐκ-τος*, s. *nāma-tas* = *ὀνόματος* zu *nāma* : *ὄνομα*; ebenso s. *yakr-tas* aus *yakr* = *ἦπαρ* lat. *jecur*. Durch neue anfügung von *τος* entsteht aus *θέμιτος*: *θέμιστος* = *θεμιστός* wie s. *yakrttas* aus *yakrtas*. Der locativ dativ *θέμιδι* ist wie *χάμαδι* = *χάμαδης* gebildet; die locativformen *-δι* in *χάμαδι*, *-ζε* = *δγε* in *χάμαζε*, *-δης* in *χάμαδης*, *-ς* = *δς* im delphischen *οἷς* „wohin“, *-σε* = *δσε* in *πόσε* und *-σι* = *δσι* in *ποσσί*, *τοῖ-σι* sind offenbar eng verwandt; so kann man z. b. zweifeln, ob das homerische *ἀγκάσ'* in *ἀγκάσ' ἐλών* mit mir zu *ἀγκάσει*, oder mit J. Schmidt zu *ἀγκάσι* zu ergänzen sei. Für mich spricht *ἀγκάσει*: *ἀγκάθεν* = *πόσει*: *πόθεν*.

Einige andere ionismen treffen auf verdächtige stellen oder sind metrisch nicht voll gesichert, könnten durch analoge formen anderer mundarten ersetzt werden.

277 ἦ μὲν ἔην θνητή ist ionisches *ἔην*, umgesetzt aus *ἦεν*, überliefert. Aber die partie ist mehr als zweifelhaft, derselbe vers bietet die unepische form *ἀγηρώ* für *ἀγηρώα*. Die vertauschung von *ἔην* mit dem äolischen *ἔεν* würde zu nichts helfen, da ausschliesslich äolische formen in der Theogonie, wie gezeigt werden wird, sonst kaum vorkommen.

Für *ἦν* 282 lässt sich, falls das emblem älter ist, dorisches *ἦς* lesen, welches sich auch 637 einsetzen liesse.

Aeolisch ist εἰς, ionisch ἔς, nur unterm ictus εἰς. Metrisch gesichertes ἔς erscheint 285 ἔς ἀθανάτους in einer jedenfalls jüngeren partie, dagegen an alter und ächter stelle 404 ἦλθεν ἔς ἐννήν. Hier braucht jedoch ἔς nicht gerade ionisch zu sein: die Dorier sprachen bekanntlich ebenfalls ἔς und die Westgriechen z. b. die Delpher gebrauchten das metrisch gleichwerthige ἐν mit dem accusativ. εἰσανέβαινε 508 und εἰς Ἐρεβος 515 beweisen nichts gegen ἐν, da das wort hier unter dem ictus steht vgl. εἰν ἀλί, εἰν Ἀρίμοισιν bei Homer.

467 κατέπινε· Πέην δ' ἔχε. Die verkürzung von εἰ zu ε in Πέην, wofür man jedenfalls wenigstens Πέων schreiben müsste, weist nicht nothwendig auf den ionischen dialect: auf dem Kypselos-kasten (Korinth um 600 v. Chr.) stand nach Paus. V 18: Μηδέων Ἰάσων γαμέει.

In Προμηθεῖα 510, Ἐπιμηθεῖα braucht nicht die ionische contraction von εα zu η vorzuliegen: dorisch (äolisch, arkadisch) sind formen auf ης neben εως bekanntlich sehr beliebt, man könnte also bei dorischem ursprunge des gedichtes sehr wohl Προμαθήν, Ἐπιμαθήν lesen.

Die ionische zusammenziehung der adjective auf εως scheint dem ächten bestande des gedichtes fremd: χρυσῆν steht 578 an höchst bedenklicher stelle, σιδηρέη und χάλκεον 764 finden sich in der „unhesiodischen“ schilderung der unterwelt, χρυσῆς 975 in dem später angefügten schlusstücke und so bleibt in altem zusammenhange nur 822 διὰ χρυσῆν Ἀφροδίτην, an einer stelle, die uns noch weiter unten beschäftigen wird. In Delphi sprach man diese formen noch spät offen vgl. CIG. 1688 z. 31 χρύσεια. —

Wenn nach dieser musterung feste ionismen fast durchweg nur in kritisch bedenklichen, also muthmasslich jüngeren und jüngsten zusätzen erscheinen, so ist damit die abfassung der ächten dichtung im ionischen dialecte ausgeschlossen, denn einen metrischen text grösseren umfanges, in welchem kaum eine einzige ionische form durch das metrum gesichert ist, für ionisch zu erklären, wäre doch einfach lächerlich. Wir müssen also annehmen, dass die hesiodische Theogonie, wie die homerische dichtung, erst später, vermuthlich zur gleichen zeit aus einem anderen dialecte in die Ias übertragen sei.

Es fragt sich nun, was dies für ein dialect gewesen sei, in dem die Theogonie ursprünglich abgefasst war?

Um dies zu ermitteln, haben wir alle die formen zu untersuchen, welche in den verschiedenen griechischen mundarten verschieden gemessen werden. Zunächst die dative des plurals οισι αισι : οισ αις. Der alte und ächte bestand des gedichtes weist nur die volleren formen auf, αις (ηις) und οις findet sich nur in solchen partien, welche jüngerem ursprungs dringend verdächtig sind.

146 ἦσαν ἐπ' ἔργοις. Durch die conjectur ἦν „waren“ wie 320. 825 lässt sich allerdings der verstoss gegen das digamma beseitigen, doch kommt ἦσαν in derselben Kyklopen-strophe auch 142 und 144 vor und gehört der nur hier vorkommende gebrauch von ἦσαν für das ächte ἦν zusammen mit οἰς in ἔργοις wohl zu den kennzeichen des jüngerem ursprungs von 139—46.

198 Κυθήροις am versschluss. Der vers muss wie 196 und 199—200 gestrichen werden.

215—6 αἶς μῆλα | χύσεια καλὰ μέλουσι. Der zusatz καλὰ ist auffallend und müssig, die natürliche stellung wäre χύσεια μῆλα. Diese gewinnt man, wenn man 215 αἶσιν τε πέραν und 216 χύσεια μῆλα μέλουσι schreibt.

269 ὠκείης πετέγγεσσι. Die verse 268—9 sind ganz überflüssig und werden besser gestrichen; der schluss von 269 μεταχρόνιαι γὰρ ἴαλλον ist kaum verständlich.

334 ἐρεμνοῖς κεύθεισι. 333—5 enthalten offenbar einen späteren nachtrag zu den zeugungen von Phorkys und Keto, die verse hätten hinter 276 ihren richtigen platz gehabt. Derselbe vers 334 enthält noch einen sprachlichen verstoss in γείνατ' ὀδινὸν ὄφιν: in der alten sprache wirkt der ursprüngliche anlaut δφ in δεινός position.

Auch der ausdruck παγχύσεια μῆλα 335 für das einfach natürliche χύσεια μῆλα weist auf spätere entstehung der partie.

348 καὶ Ποταμοῖς, ταύτην δέ κιλ. Der vers ist auf jeden fall überflüssig und stört, wie sich weiterhin ergeben wird, die strophische anordnung. Uebrigens theilt in der ächten Theogonie Zeus auch keine ämter aus.

373 ἀθανάτοις τε θεοῖσι. Die stelle gewinnt nur, wenn man den ganz leeren und müssigen vers streicht.

387 κείνοις θεός in der Styx-episode 386—404, die auch aus anderen gründen fort muss, jedenfalls nicht zum alten gedichte gehört.

In dem sehr jungen Hekate-hymnos 411—452 findet sich

viermal festes $\bar{o}i\varsigma$: $\acute{\alpha}\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron i\varsigma \tau\epsilon \theta\epsilon\omicron i\varsigma i$ 415, $\omicron i\varsigma \kappa' \acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\eta\mu\iota$ 432 und 439, $\tau\omicron i\varsigma \pi\alpha\rho\alpha\gamma\acute{\iota}\gamma\eta\tau\alpha i$ 436.

506 $\tau\omicron i\varsigma \pi\acute{\iota}\sigma\upsilon\nu\omicron\varsigma$. Die verse 501—6 sind von Göttling, Flach u. a. mit recht beseitigt; die Kyklopen sind der hesiodischen Theogonie ursprünglich fremd und scheinen nach Phot. 319a Bekker aus der kyklischen Theogonie eingedrungen zu sein.

628 $\sigma\acute{\upsilon}\nu \kappa\acute{\epsilon}i\nu\omicron i\varsigma \nu\acute{\iota}\kappa\eta\nu$. Wie hier zu helfen, ist mir nicht klar, da die gestaltung der Titanen-schlacht noch einigen bedenken unterliegt, vielleicht $\sigma\acute{\upsilon}\nu \kappa\acute{\epsilon}i\nu\omicron i\varsigma i \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma \kappa\lambda$.

643 $\delta\eta \tau\acute{o}\tau\epsilon \tau\omicron i\varsigma \mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\epsilon\iota\pi\epsilon$. Hier lässt sich $\tau\omicron i\varsigma$ leicht durch die wahl einer anderen formel beseitigen, fällt also nicht ins gewicht.

In die „unhesiodische“ schilderung der unterwelt 720—819 fallen $\nu\epsilon\phi\acute{\epsilon}\lambda\eta\mu i\varsigma \kappa\epsilon\alpha\lambda\upsilon\mu\acute{\mu}\epsilon\nu\alpha \kappa\upsilon\alpha\nu\acute{\epsilon}\rho\eta\mu i\sigma\iota\nu$ 745 und $\theta\epsilon\mu\acute{\epsilon}\theta\lambda\omicron i\upsilon\varsigma$ 816.

860 $\acute{\epsilon}\nu \beta\acute{\eta}\sigma\sigma\eta\mu i\sigma\iota\nu \acute{\Lambda}\iota\tau\eta\eta\varsigma \pi\alpha i\pi\alpha\lambda\omicron\acute{\epsilon}\sigma\sigma\eta\varsigma$. Besser schreibt man $\pi\alpha i\pi\alpha\lambda\omicron\acute{\epsilon}\sigma\sigma\eta\varsigma$, zieht das wort also zu $\acute{\Lambda}\iota\tau\eta\eta\varsigma$ und nicht zu $\beta\acute{\eta}\sigma\sigma\eta\mu i\sigma\iota\nu$; auch sonst wird $\pi\alpha i\pi\alpha\lambda\omicron\acute{\epsilon}i\varsigma$ von bergen gebraucht: $\acute{\theta}\rho\epsilon\omicron\varsigma \pi\alpha i\pi\alpha\lambda\omicron\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$ N 17, π . $M\acute{\iota}\mu\alpha\varsigma$ hymn. Apoll. Del. 39, $K\acute{\upsilon}\nu\theta\omicron\nu \pi\alpha i\pi\alpha\lambda\omicron\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$ ebenda 141.

871 $\theta\upsilon\eta\tau\omicron i\varsigma \mu\acute{\epsilon}\gamma' \acute{\omicron}\nu\epsilon i\alpha\rho$ in der partie 869—880 die auch aus anderen gründen zu beseitigen ist.

904 $M\omicron i\acute{\rho}\alpha\varsigma \theta' \eta\acute{\iota}\varsigma (\acute{\alpha}\acute{\iota}\varsigma) \pi\lambda\acute{\epsilon}i\sigma\tau\eta\nu$. Da die Moiren schon 217 als kinder der nacht aufgeführt sind, kann derselbe dichter sie hier nicht als kinder des Zeus und der Themis bezeichnen: also sind 904—6 später zugesetzt.

In dem jüngeren schlusstücke 930—1022 findet sich $\zeta\alpha\text{-}\theta\acute{\epsilon}i\omicron\sigma' \acute{\epsilon}\nu\acute{\iota} \nu\eta\omicron\acute{\iota}\varsigma$ 990.

Nur 538 und 540 scheint $\tau\omicron i\varsigma$ in $\tau\omicron i\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$ — $\tau\omicron i\varsigma \delta\acute{\epsilon}$ (denn so ist an der zweiten stelle statt des unsinnigen $\tau\omega i \delta\acute{\epsilon}$ zu schreiben) in einer ächten partie metrisch gesichert zu sein, doch wird sich uns weiterhin eine möglichkeit ergeben auch hier den widerspruch gegen die regel zu lösen, wonach sich in dem alten bestande der Theogonie nur $\bar{o}i\sigma i$ und $\bar{a}i\sigma i$ ($\eta\mu i\sigma i$), nicht $\bar{o}i\varsigma$ und $\bar{a}i\varsigma$ ($\eta\mu i\varsigma$) finden. Für die bestimmung des dialects wird hieraus freilich nicht viel gewonnen, denn die Ionier wie die Aeoler (ausser im artikel) bedienen sich bis späthin der volleren formen und auch die Dorier scheinen nach alten metrischen inschriften zu urtheilen ursprünglich im hexameter die

ihnen viel früher geläufigen verkürzungen meist vermieden zu haben.

Die charakteristischen formen des asiatisch-äolischen dialects sind im ächten bestande der Theogonie ebensowenig metrisch gesichert, wie die der Ias; durch das metrum geschützt, finden sie sich fast durchweg nur in den jüngern partien. Im alten zusammenhange nur:

306 *μιγήμεναι ἐν φιλότῃτι*, doch würde hier nichts im wege stehen *μιγήμεν ἐνί* zu lesen.

Nur 480 *τραφέμεν ἀτιταλλόμεναι τε* sind infinitive der fraglichen art durch das metrum gedeckt; da aber eine hs. *τρέφεν* bietet, ist vielleicht mit hinblick auf ξ 201 *ἡμὲν τράφεν ἡδ' ἐγένοντο* zu schreiben *ἡμὲν τράφεν ἡδ' ἀτιτάλλην*. Der infinitiv praes. *τρέφεν* = *τρέφην* von *τρέφω* = *τρέφω* würde bei dorischem ursprunge der Theogonie nichts befremdliches haben; auf der delphischen inschrift CIG. 1688 steht *φέρεν*.

Die infinitive *ἔξήμεν* 394, *ἐπιβησέμεν* 396, *ἔμμεναι ὄρακον* 400 fallen in die jüngere Styx-episode.

500 *σῆμ' ἔμεν ἐξοπίσω* ist *ἔμεν* nach äolisch-poetischer weise aus *ἔμμεν* verkürzt, aber der vers ist gänzlich überflüssig und nichtssagend.

883 *βασιλευέμεν*. Die partie 881—5 ist nicht ächt.

Andere formen sind nicht ausschliesslich äolisch, sondern auch andern dialecten gemein:

Der dativ plur. auf *εσσι* ausserhalb der εσ-stämme findet sich 371 *πάντεσσι*, 487 *χείρεσσιν*, 519 *χέρεσσι*, 650 und 674 *Τιτήρεσσι(ν)*, 716 *βελέεσσι*, aber dieselbe endung war auch in Bötien und Delphi üblich, und gerade auf Delphi weisen auch andere momente als den entstehungsort der hesiodischen Theogonie. Vgl. CIG. 1688 *πάντεσσι*, *ιερομναμόνεσσι*, Curtius Anecd. delph. 46 *ἐμ πάντεσσι τοῖς ἀγώνεσσι*.

Ebenso ist es mit dem epischen -*θεν* = -*θησαν* in der 3 plur. aor. pass. Wir lesen dies Theog. 183 *ἀπεσσύθεν*, 639 *παρεσχέθεν* und 674 *κατεστάθεν*. Dieselbe endung findet sich auf delphischen inschriften: Bull. corr. hell. V p. 157—178 (saec. 2) *κατεστάθεν* vgl. ebenda VI p. 215 *διελέγεν*.

330 ist *οικείων* überliefert. Diese form entspricht allerdings dem äolischen *ποθήω*, *ἀδικήω*, sie lässt sich aber ebenfalls in Delphi nachweisen: Wescher-Foucart Inscr. de

Delphes bieten *συλῆοντες* 435, 10. 442, 11 vgl. *συλῆν*, *ἐπιτιμῆν*, sowie *στεφανώτω* u. a.

Hiernach würde ich auch 532 in *τίμα ἀριδείκετον υἷόν: τίμα'* d. i. *τίμαε* lesen; contraction von *αι* scheint im alten gedichte nicht vorzukommen, denn 170 *προσῆυδα μητέρα* kann man *προσῆυδα* sehr wohl offen lesen.

Statt *ῆσαν*, *ἔσαν* scheint die ächte Theogonie nur *ῆν* „sie waren“ zu haben. *ῆσαν* kommt nur in den später eingeschobenen versen, welche die Kyklopen einführen, vor: 142. 144. 146, *ἔσαν* nur 829 in einer jüngern schon aus anderen gründen verurtheilten partie, dagegen *ῆν* „waren“ 320 und 825. *ῆν* „waren“ ist bekanntlich dorisch, aber auch den dialecten der Westgriechen z. b. dem Delphischen sehr wohl zuzutrauen.

Dem ionischen wie dem äolischen dialecte widerspricht gleicherweise die kürzung von ursprünglichem *ανς* zu *ας* in *πᾶσας ἐδέξατο* (sic!) 184, *Ἀρπυιάς Ἀελλῶ* 267, *βουλᾶς ὑπερμυεῖ* 534, *βουλᾶς ὑπό* 653 und *δῆσας ἀλυκτοπέδαισι* 521, wie ohne zweifel mit Herodian zu lesen ist. Diese kürzung eignete wahrscheinlich auch dem thessalischen dialecte, wenigstens ist hier die entsprechende umwandlung von *ενς* in *ες* und von *τωνς* in *τος* bezeugt. Auch für Delphi ist CIG. 1638 *ος* aus *ους* belegt in *τός*, *αὐτός* acc. pl. Diese formen sprechen besonders lebhaft gegen die asiatische Aeolis, denn eine verkürzung von *αις* zu *ας* ist allerdings völlig undenkbar.

Die musterung der metrisch gesicherten formen in den kritisch unverdächtigen stücken der Theogonie zeigt unwiderleglich, dass der ächte bestand dieses gedichtes weder im ionischen noch im asiatisch-äolischen dialecte abgefasst war. Es bleiben also nur der nordthessalische, der arkadisch-kyprische und der dorisch-westgriechische übrig. An den ersten habe ich in meiner Odyssee gedacht, allein die voraussetzung eines stetigen zusammenhanges der sog. hesiodischen dichtung mit dem thrakisch-pierischen gesange ist doch zu gewagt und jedenfalls nicht zu beweisen. Auf Kypros weist manches im inhalte der Theogonie hin. Der erste abschnitt derselben gipfelt in der hervorbringung der Aphrodite-Kypris, der herrin von Kypros, ja es ist der kern der ganzen erzählung, wie Uranos zur Urania wird und der uralte liebesgott Eros, das urprincip der weltzeugung, in den dienst der jüngeren liebesgöttin tritt. Dieser ganz offenbare bezug auf Kypros erklärt sich dadurch, dass es

eine ältere von unserem dichter benutzte kyprische Theogonie gab, auf welche in Ξ der Ilias, einer auf Kypros verfassten rhapsodie, wiederholt bezug genommen wird. In dieser kyprischen dichtung war Okeanos der ursprung aller dinge, der die erde umfassende und vom himmel scheidende strom der lüfte, aus dem dann himmel und erde sich absonderten. Unserem dichter ist der Okeanos bloss vater der gewässer, und nur in der hohen theogonischen bedeutung der Okeaninen blickt die alte stellung des Okeanos an der spitze der weltentwicklung noch durch, insbesondere mag 887, die beschreibung der Okeanine Metis mit dem metrisch gesicherten kyprischen $\lambda\delta\acute{\epsilon}$, geradezu aus der kyprischen theogonie entnommen sein. Bei unserem dichter tritt an den platz des Okeanos, des alten luftgottes, in gleicher bedeutung, aber unpersönlich das $\chi\acute{\alpha}\phi\omicron\varsigma$, das klaffen, das offene, lose (vgl. $\chi\acute{\alpha}\omega\nu\omicron\varsigma$), der luftraum und die luftform der dinge, die luft in einem weiteren sinne, während z. b. bei Ibykos 28 Bergk die luft geradezu $\chi\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ genannt wurde.

Auf Kreta weist die nach 476 f. dort erfolgte geburt des Zeus. Darum braucht die Theogonie jedoch nicht in Kreta verfasst zu sein; denken wir uns dieselbe in Delphi, im kreise der dortigen priesterschaft entstanden, so erklären sich bezüge auf Kreta ebensowohl, denn nach dem homerischen hymnos auf den pythischen Apoll (etwa 600 vor Chr. verfasst) ist das delphische heiligthum von Kreta aus gestiftet, eine thatsache, an welcher nicht wohl gezweifelt werden kann. So lassen sich auch einzelne anklänge an den kretischen dialect erklären, da eine kretische colonie ja sehr wohl einzelne kretismen länger bewahrt haben kann.

227 liest Bergk statt des überlieferten sinnlosen $\mathcal{A}\eta\theta\eta\nu\ \tau\epsilon$ $\mathcal{A}\iota\mu\acute{\omicron}\nu\ \tau\epsilon$ sehr ansprechend $\mathcal{A}\acute{\alpha}\sigma\theta\eta\nu\ \tau\epsilon$ $\mathcal{A}\nu\mu\acute{\eta}\nu\ \tau\epsilon$. Legen wir hier für das erste wort die kretische form $\lambda\acute{\alpha}\theta\theta\alpha$ zu grunde und nehmen an, dass kretisches $\theta\theta$ hier wie so oft in Kreta mit θ bezeichnet war, so begreift sich allerdings, wie aus $\mathcal{A}\mathcal{A}\theta\mathcal{A}\mathcal{N}$ bei der umsetzung in das Ionische rein durch missverstand $\mathcal{A}\eta\theta\eta\nu$ werden konnte.

Auch $\psi\upsilon\delta\acute{\eta}\varsigma$, welches 229 gefordert wird, scheint kretisch zu sein nach $\psi\omicron\upsilon\delta\acute{\iota}\alpha\ \psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\eta}$ bei Hesych, wo M. Schmidt vielleicht mit recht „Cretes“ hinzufügt.

Auf die mundart von Delphi weist noch ganz besonders die stelle 538—40. Hier kann das zweimal metrisch gesicherte

τοῖς in *τοῖς μὲν* — *τοῖς δέ* nicht dat. plur. sein, denn, wie oben gezeigt wurde, kennt die ächte dichtung nur *τοῖσι*; auch wäre der ausdruck „für die einen“ — „für die anderen“ jedenfalls sonderbar, das naturgemässe wäre „hierher that er dies, dorthin that er das“. Dieser forderung des sinnes und zusammenhanges wird genügt, wenn wir hier *τοῖς* als correlat zu dem auf delphischen inschriften vielbezeugten *οἷς* „wohin“, z. b. in der formel *οἷς κα θέλη*, fassen.

639 ist *ἄρματα* die bessere lesart für *ἄρμενα* von dem bearbeiter als „speisen“ (vgl. *ἀρμαλιά*) verstanden, wie der von ihm zur erklärung beigefügte vers 640 *νέκταρ τ' ἀμβροσίη τε, τά περ θεοὶ αὐτοὶ ἔδουσιν* beweist. Aber was soll dann *πάντα* bei *ἄρματα* heissen? und ferner: waren die hunderthänder nicht ebenso gut götter wie die andern, also ebensowohl im besitze der unsterblichkeit, des nektar und der ambrosia? oder hatten sie in ihrem unterirdischen verliesse hunger gelitten und waren dadurch von kräften gekommen? All diesen wunderlichen fragen geht man aus dem wege, wenn man in *ἄρματα* das von Plutarch als delphisch bezeugte wort *ἄρμα* erkennt, welches „fug, gefüge“ im sinne von freundschaft und liebe bedeutete. Der vers *ἀλλ' ὅτε δὴ κείνοισι παρεσχέθεν ἄρματα πάντα* wäre dann zu übersetzen „nachdem jenen alle freundschaft und liebe erwiesen war“.

Die sprachliche betrachtung der Theogonie würde für sich allein nicht die mittel darbieten, das werthvolle, aber nach allgemeinem und begründetem urtheile arg interpolierte gedicht in seiner ursprünglichen fassung wieder herzustellen. Ein zweites moment kommt helfend hinzu. Nach ausscheidung aller der partien, welche durch sprache und inhalt als jünger erwiesen werden, tritt ganz unverkennbar die thatsache hervor, dass der ächte und ursprüngliche bestand der dichtung streng stichometrisch angeordnet war.

Diese erkenntniss hat ihre geschichte. Zuerst versuchte O. F. Gruppe in der gedankenreichen schrift „Ueber die Theogonie des Hesiod“ Berlin 1841 den aufbau des gedichtes nach strophen nachzuweisen, und zwar sollten nach ihm die ältesten bestände in dreizeiligen, jüngere in fünf- und zehnzeiligen strophen gegliedert sein. Wenn man sich nun auch fünf- und zehnzeilige strophen neben einander gefallen lassen kann, so ist es doch von vorn herein wenig wahrscheinlich, dass ein ursprünglich und noch erkennbar in dreizeilen abge-

fasstes gedicht durch fünfzeilen erweitert sein sollte, da das neu entstehende ganze doch wie aus einem gusse herrührend aussehen sollte. Wer würde heutzutage darauf verfallen, ein in terzinen abgefasstes gedicht durch achtzeilige stanzen erweitern zu wollen? Strophen von fünf zeilen versucht G. Hermann De Hesiod. Theog. forma antiquissima in den opuskeln 8. 47—68 herzustellen. Einwände gegen die annahme einer strophischen gliederung begründet sehr eingehend Schoemann Opusc. II 393 ff. so wie gelegentlich an anderen stellen.

Zweifellos ahnte Gruppe das richtige, wenn er strophenbau in der Theogonie annahm; nur musste er statt drei-, fünf- und zehn- vielmehr drei-, sechs- und neunzeilen zu grunde legen. Freilich widerspricht auch das abwechselnde vorkommen von drei-, sechs- und neunzeilen in demselben gedichte unserem begriffe der strophe, welche immer die gleiche verszahl enthalten muss, und so ist auch am schlusse meiner Odyssee der eigentliche kern der sache noch nicht getroffen worden. Die genannten kürzern und längeren strophen ergeben sich erst secundär als folge eines anderen princips: der dichter hat nicht strophen in beliebiger zahl an einander gereiht, sondern vielmehr sein gedicht nach einem einheitlichen das ganze beherrschenden zahlensysteme angeordnet.

Der erste abschnitt reicht von 116 bis 206 und enthält den bericht von Uranos entstehung, zeugungen und entmannung. Streicht man hier 121, der den zusammenhang stört und unpassender weise von den menschen spricht, die noch gar nicht da waren, 125, der sachlich ungehörig ist und den sprachfehler *Ἐρέβει* enthält, 128—30 mit *Νυμφέων* 130, ferner 139—146 den offenbaren einschub von den Kyklopen mit den sprachlichen verstößen *ἦσαν* 142. 144. 146, *ἔεις* 145 und dem doppelfehler *ἔπ' ἔργοις* 146, endlich 153—4, ersteren mit dem fehler in *εἶδει*, letzteren offenbar aus 421 eingedrungen, so erhalten wir von 116—166 sechsunddreissig in sechs sechszeilige strophen abgetheilte verse.

In der zweiten hälfte des abschnittes sind die müssigen verse 196 (wo *ἀρρογενῆ*), 198—200 mit den verstößen *Κυθῆροις*, *Κυπρογενῆ*, *φιλομμυδῆ*, *μηδέων* auszuwerfen: dann erhalten wir von 167—206 wiederum sechs und dreissig verse, die aber diesmal in vier neunzeilige strophen zerfällt sind. Nach ausscheidung der allgemein verurtheilten verse 207—10 folgt nun

die nachkommenschaft der nacht, in welcher sich das geschlecht des Chaos fortsetzt 211—232. Werfen wir das anerkannt jüngere emblem 218—20, den noch allgemeiner verurtheilten vers 224 und den wegen *συνηθείας* (*Ἐνθεος*) sprachlich unmöglichen 230 aus, so bleiben achtzehn verse übrig, welche deutlich in drei sechszeilige stropfen zerfallen. Die stropfenanfänge 211 und 217 enthalten in *Μόρον καὶ Κῆρα* und *Μοίρας καὶ Κῆρας* eine beabsichtigte parallele, die dritte strophe von 226 ab ist ganz der nachkommenschaft des nachtkindes Eris gewidmet.

Die verse 234—281 zählen das geschlecht des Pontos auf. Hier ist zunächst 234 mit 235 zusammenzuziehen, und das Nereiden-verzeichniss, gebildet nach dem ähnlichen in der Ilias Σ 40 f. und in einzelnen punkten darnach zu berichtigen, als jüngerer zusatz zu streichen. Dasselbe ist offenbar durch das verzeichniss der Okeaninen 349—361 veranlasst, aber diese sind thegonisch bedeutsame wesen, während die alte dichtung keine Nereiden als einzelwesen kennt: wenn 930 die Nereide Amphitrite, offenbar mit bezug auf unser verzeichniss, wo sie im ersten verse 243 genannt ist, als gattin des Poseidon erscheint, so ist das eben nur ein beweis mehr für die spätere abfassung des schlusstückes der Theogonie. 240 scheint mir *μεγῆριτα* nicht *μεγῆρατα* die richtige lesung: *μεγῆριτα* heisst „zahlreich“, vergleiche *νήριτος*, *ἐπήριτος*, *μετήριτος* und ist mit *-ριτος* „gezählt, zahl“ (vgl. *ἀριθμός*) zusammengesetzt, welches auch im germanischen *hund-red* „hundert“ erscheint, und zu lat. *rēri rātus* gehört. Durch *μεγῆριτα* „zahlreich“ als beisatz zu *τέσσα θεάων* ist die folgende aufzählung eigentlich ausgeschlossen. — Weiterhin sind die traurigen verse 268—9 mit dem verstosse *ὠκείλις*, die noch traurigeren 271—2 und der wegen *Ἰν' Ἐσπερίδες* (*Ἐσπερίδες*) sprachlich unmögliche, ausserdem auch völlig überflüssige vers 275 auszuschneiden. Die verse 277—9 sind in manchem betracht verdächtig: *ἔην* und *ἀγηρώ* verstossen gegen die sprache der ächten dichtung; auch ist durch die sterblichkeit der Medusa zwar die ihrer nachkommen begründet, aber ihre eigne sterblichkeit bleibt unerklärt, der dichter hätte daher besser gethan, die sache gar nicht zu berühren. Auch war es wohl die meinung des alten mythos, dass Chrysaor und Pegasos mehr durch theilung des wesens der Medusa als durch geburt aus dieser hervorgegangen.

Ich meine, die verse sind zu streichen und 280—1 dafür einzusetzen. Dann erhalten wir mit den obigen athetesen 233—281 achtzehn verse, welche in drei sechszeilen das ältere geschlecht der Pontos vorführen.

Das jüngere, die nachkommen des Chrysaor enthaltend, wird von 282—336 behandelt. Die ersten verse 282—6 sind mit Wolf zu streichen aus gründen, welche man bei Flach angegeben findet; übrigens hängt die vorstellung des blitze bringenden Pegasos mit den blitze schmiedenden Kyklopen zusammen, welche die ächte Theogonie nicht kennt. — Der rest des abschnittes von 286 ab bis 336 lässt sich ohne mühe in sechs sechszeiligen stropfen unterbringen, obwohl die einschiesel ziemlich zahlreich sind.

291—2 müssen nothwendig fallen, weil sie nicht zum vorhergehenden passen: der dichter kann nicht gesagt haben „Herakles tödtete den Geryoneus in Erytheia — also jenseits des Okeanos — an dem tage, als er die rinder des riesen nach Tiryns trieb“.

Der abschnitt von der Echidna 295—300 liegt, wie Hermann erkannte, in einer doppelten recension vor. Ich folge Flach, indem ich die von ihm p. 40 gegebene erste fassung als die ursprüngliche betrachte. Dann muss nothwendig 307 im folgenden abschnitte fallen, weil nach der adoptirten fassung der strophe von der Echidna diese eine einfache schlange ohne mädchenkopf war; auch ist Typhoeus erst in späterer vorstellung wie in dem emblem 869 f. ein windgott „άνεμος“.

In der Chimaira-strophe muss von den beiden auch in der Ilias Z 181 f. vorkommenden versen nothwendig der zweite 324 fehlen, weil sein inhalt schon in 319 enthalten ist; dagegen kann 323 = Z 181 geduldet werden, weil er etwas neues, nämlich die art der anordnung der drei köpfe angiebt.

In der letzten strophe muss 331 fallen, weil sonst zweimal — vgl. 329 — berichtet wird, dass der nemeische löwe in Nemea gehaust habe. Der an sich unanstössige vers, welcher localkenntniss verräth, wird einer Heraklie entnommen sein.

333—5 enthalten einen nachtrag an falscher stelle mit den fehlern γείνατο δεινόν und ἐρεμυοῖς; endlich 335 ist einer der gewöhnlichen müssigen abschlüsse.

Die bisher betrachteten abschnitte bilden den ersten theil oder das erste buch der Theogonie. Dasselbe umfasst die

geschlechter des Chaos, Uranos und Pontos und enthält insgesamt hundert und vier und vierzig verse. Diese sind zunächst in zwei hälften zu je zwei und siebenzig versen zerlegt, so dass zwei und siebenzig verse entstehung, geschlecht und geschick des Uranos enthalten, zwei und siebenzig verse das geschlecht der nacht (Chaos) und des Pontos darstellen. Der erste abschnitt zerfällt wiederum in zwei hälften zu je sechs und dreissig versen, deren erste in sechs sechszeilen, die zweite in vier neunzeilen zerlegt ist. Die zwei und siebenzig verse der zweiten hälfte des ersten buches enthalten in sechs und dreissig versen das geschlecht der nacht (Chaos) und das ältere geschlecht des Pontos, jedes in drei sechszeiligen stropfen, in wiederum sechs und dreissig in sechs mal sechs zerlegten versen das jüngere geschlecht des Pontos, an dessen spitze Chrysaor steht.

Hiernach beruht der aufbau des ersten buches nicht auf einer durchgeführten anordnung in sechs- und neunzeilige stropfen, sondern auf der regelmässigen zerfällung einer grundzahl — 144 — welche zugleich die gesamtsumme der verse des ganzen buches ist. —

Das zweite buch der Theogonie enthält das geschlecht der Titanen oder des Kronos und seiner fünf brüder. Zunächst das des Okeanos 337—370. Diese partie ist durch die einschlebung des verzeichnisses der flüsse 338—345 übel entstellt. Man muss sich wundern, dass ein so albernes machwerk, das noch dazu nicht einmal original ist, sondern aus der aufzählung der flüsse der Troas im anfang von Ilias *M* erweitert ist und sich mit einiger kenntniss der geographie in's unendliche hätte ausdehnen lassen, dazu mit sprachfehlern wie *Ἀχελῷον* und *Σιμοῦντα* behaftet ist, dem dichter der Theogonie hat zugetraut werden können. Alles kommt ins gleiche, wenn man 337 unmittelbar mit 346 verbindet, wobei dann auch die beabsichtigte unmittelbare folge von *τέλε* und *τίκτε* wieder hervortritt. 348 ist müssig und muss schon wegen *Ποταμοῖς* fallen, ebenso sind 364—70 zu streichen, wenn man nicht vorzieht 365—6 statt 362—3 einzusetzen. Unter den gestrichenen versen ist 366 völlig leer, 369 mit einem falschen hiat in *ἀνδρὶ ἐπισπείν*, 370 mit dem verstosse *ἕκαστοι ἴσασιν (φίσασιν)* behaftet.

Nach vornahme dieser ausfegung bleiben achtzehn verse für das geschlecht des Okeanos, welche sich nicht weiter zer-

legen lassen; sie bestehen aus zwölf inneren versen, welche das verzeichniss der Okeaniden enthalten, drei einleitenden und drei abschliessenden versen; insgesamt bilden sie eine strophe von achtzehn versen, entsprechend den achtzehn folgenden versen, in welchen die nachkommen von drei anderen Titanen, Hyperion, Krios und Koios, abgethan werden, wobei der dichter, offenbar mit absicht, die 134 gegebene reihenfolge: Koios, Krios, Hyperion — umkehrt.

Um den ächten bestand der partie 371—452 wieder zu gewinnen, haben wir zunächst den müssigen vers 373 mit dem sprachfehler ἀθανάτοις auszuwerfen; 381—2 sind schon durch den verstoss in Ἐωσφόρος verurtheilt, mehr noch durch die erkenntniss, dass der Ἀστραῖος dem homerischen Αἴολος entspricht, also nur windgott ist; sein name konnte ja leicht anlass geben, ihn auch zum vater der gestirne zu machen.

Die Styx-episode 386—403 passt durchaus nicht in den plan des alten gedichtes und ist durch die sprachfehler ὃς ἄν 391, ἐξέμεν 394, ἐπιβησέμεν 396, ἔμμεναι 400 gerichtet, wogegen allerdings die verkürzung in μεταναιέτις εἶναι der sprache des ächten bestandes entspricht. Die leeren und zweimal mit μείλιχον αἰεὶ in 406 sinn gleichen verse 407—8 wird man gerne missen; endlich ist 410 mit einem anderen schlusse, etwa „καλλιπάραιον“, zu versehen, da der angeknüpfte Hekate-hymnos 411—452, wie allgemein anerkannt, ein jüngeres machwerk ist, nach Otfried Müller's höchst wahrscheinlicher vermuthung von Kerkops dem Milesier (ca. 500 v. Chr.) herrührt, der auch sonst die hesiodische dichtung redigiert und ins Ionische umgesetzt zu haben scheint, für Hesiod also vielleicht dasselbe war, was Kynaithos für Homer.

Nach vornahme dieser säuberungen bleiben uns für das geschlecht der drei Titanen Hyperion, Krios, Koios achtzehn verse, welche ganz regelrecht in sechs dreizeilige stropfen gebrochen sind, deren eine auf Hyperion kommt, während drei auf Krios und zwei auf Koios entfallen.

Die verse 453—500 enthalten die zeugungen des Kronos, der hier die fünfte stelle vor Iapetos einnimmt, während 134—138 Iapetos an fünfter, Kronos an letzter stelle genannt ist. Der grund der änderung liegt auf der hand: der dichter beabsichtigt, das zweite buch mit den Iapetiden und dem Prome-

theus-mythos abzuschliessen, dieser aber setzt Zeus' herrschaft schon voraus.

Die ganze partie lässt sich leicht wieder auf ihre ursprüngliche fassung in sechs sechszeiligen strophen zurückführen; man hat nur eine reihe von ganz offenbar verkehrten und müssigen versen zu streichen.

465 ist ganz überflüssig, 470 leistet an leerheit das kaum glaubliche, 473 mischt ungehöriges zu, denn kaum geborene kinder haben keine Erinnyen, endlich 476 scheint für einfältige zugesetzt zu sein. Für die athetese von 481—4 mit dem sprachfehler ὄρει 484 ist bereits oben das nöthige bemerkt, 486 ist schon wegen μέγ' ἀνακτι (φάνακτι) unmöglich, endlich 494, 496 und 500 sind gänzlich müssig, der letzte vers noch mit dem verstosse ἔμην, äolisch poetisch für ἔμμεν, behaftet.

Nach ausscheidung der auf die Kyklopen bezüglichen verse 501—6 mit dem sprachlichen verstosse τοῖς in τοῖς πίσνονος 506 beginnt mit 507 das geschlecht des Iapetos, des letzten der Titanen. Dieser abschnitt lässt sich bis zum verse 570 ohne mühe in sechszeiligen strophen gestalten, man hat nur wenige theils müssige theils mit fehlern gegen die sprache des ächten gedichtes behaftete verse auszuschneiden.

In dem ganz überflüssigen verse 518 ist in πρόπαρ Ἐοπίειδων das digamma in Φεσπερίδων verletzt, ebenso in dem gleichfalls unnöthigen 543 das in φάναξ. 550 ist mit 553 zu dem verse: φῆ ἴα δολοφρονέων· Ζεὺς δ' εἴλετο λευκὸν ἄλειφα zu verbinden; was dazwischen liegt ist aus epischen phrasen zusammengeflochten um die thatsache zu verdecken, dass im alten gedichte Zeus von Prometheus betrogen war, was sich einer späteren zeit nicht mit der weisheit des höchsten gottes zu vertragen schien. Die ehrenrettung des Zeus ist nun freilich doch nicht geglückt, denn wenn in der jetzigen fassung seine einsicht auch gewahrt ist, so erscheint er nach 551 f. κακὰ δ' ὄσσετο θυμῶι | θνητοῖς ἀνθρώποισι einfach boshaft; auch widerspricht dem jetzigen texte völlig 554 f., wonach Zeus in hellen zorn über die täuschung ausbricht. — 559 ist jedenfalls müssig, auch liegt ja eine anrede schon in ὃ πέπον 560; müssig sind auf jeden fall auch 561, 564 und 568.

Nach vornahme dieser wenigen ausscheidungen entstehen 507—569 neun sechszeilige strophen; dagegen ist die partie von 570—616 zur vervollständigung der erzählung vom Prome-

theus gar nicht zu gebrauchen, weil hier der sinn des alten mythos gar nicht mehr verstanden ist. Von 570 ab wird nämlich unter der *γυνή πλαστή* das menschliche weib, die Eva, verstanden und darauf hin nach der weise der Ionier von Archilochos bis Hipponax allerlei misogynenes gerede verführt. Der alte dichter verstand unter der *πλαστή γυνή* vielmehr das trügerische bild einer götterfrau, etwa wie Zeus dem verlangen des Ixion statt der Hera ein wolkenbild derselben, eine *νεφέλη*, unterschob. Nur hier hat meines wissens *γυνή*, welches besser *Γυνή* geschrieben würde, die bedeutung des lautlich entsprechenden vedischen *Gnā*, welches oft zweisilbig, also etwa *Gīnā* oder *Gñā* zu lesen ist. *Gnā*, *Gñā* heisst „götterweib“ und wird oft mit *devapatnī* „götterfrau“ verbunden, wie ja die griechische götterfrau auch *πότνια* oder *πότνια θεά* genannt wird. Das götterweib aber, welches den Epimetheus berücken, oder den Prometheus zum Epimetheus machen soll, ist eine *πλαστή*, ein blosser spuk und trug, ein gespenst, nur dazu geschaffen, um etwas dem Prometheus und den von ihm vertretenen menschen verderbliches auszuführen, wie etwa der trügende traum in Ilias *B* nur zu Agamemnons bethörung in das dasein gerufen wird, welches er nach ausrichtung seines auftrags alsbald wieder verliert. Was ist es nun, das die *Γυνή πλαστή* ausrichten soll? Die antwort wird uns in den hesiodischen Erga 70—95 gegeben. Der Pandora-mythos findet sich bekanntlich auch in den Erga, ist hier aber nicht am platze, sondern aus der Theogonie übertragen, so jedoch, dass während dort die ersten drei viertel der alten erzählung wesentlich intact blieben, in den Erga das letzte viertel in erträglicher gestalt aufnahme fand. Das stichwort, womit das letzte viertel in den Erga an die vorgängigen drei in der Theogonie anschliesst, ist *ἀντίνα* in 570 der Theogonie = *ἀντίνα* in 70 der Erga.

Aus Erga 70—95 lassen sich drei nach sinn und form genügende stropfen zur vervollständigung der geschichte der Iapetiden bilden, wenn man 76—82 als auf Pandora als die Eva, die stammutter der menschheit, bezüglich auswirft und 92 mit dem sprachfehler *ἀργαλεῶν* für *ἀργαλεάων*, sowie den aus der Odyssee 19, 360 unpassend eingeschobenen vers 93 streicht. Dann fehlt der letzten strophe nur der schlussvers, den ich aus Erga 99 entnommen, freilich ohne gewähr dafür zu übernehmen.

Die erzählung von Prometheus hatte hiernach den sinn: götter und menschen, letztere vertreten durch Prometheus, der sie wohl aus thon^εgeformt hatte, hatten ursprünglich gemeinsame mahle und einen heerd. Sie scheiden sich zu Mekone. Zuerst soll der rechtliche antheil beider am früher gemeinsamen mahle, d. i. am opfer bestimmt werden. Da betrügt Prometheus, im interesse seiner schutzbefohlenen, den Zeus. Darüber erzürnt will Zeus bei der entscheidung über den antheil beider an dem früher gemeinsamen heerde den menschen nicht den selbständigen besitz des feuers gewähren. Aber Prometheus stiehlt das feuer für seine geschöpfe. Darüber ergrimmt Zeus noch mehr und lässt Hephaistos das bild einer götterfrau anfertigen, einer *Γυνή κότνια*, dem er als seele die weisung eingiebt, im hause der Iapetiden das fass zu öffnen, in welchem die übel eingeschlossen lagen. Die vorstellung von den beiden mit gutem und bösem angefüllten fässern findet sich auch in der Ilias, in der erweiterung der Menis Ω 527—33. Hier ist Zeus der *ταμίης*, aber da in der Theogonie Prometheus den menschen vorsteht und sie unter den göttern vertritt, hat er für seine menschen, als *ταμίης* ihrer geschicke, die entsprechenden fässer in seinem hause und hier ist es denn, wo der spuk, im besitze der hausfrauenmacht, den deckel vom übelen fasse abhebt und — herausfahren die übel wie die winde aus dem schlauche des Aiolos und liegen nun über den menschen. So betrachtet, ist die erzählung einfach und sinnreich, lässt sich auch trotz der etwas knappen fassung wohl verstehen, wenigstens von solchen, die mit den anschauungen der alten mythen etwas vertrauter sind.

Trifft unsere wiederherstellung des Iapetos-abschnittes zu zwölf sechszeiligen strophen das richtige, so enthält das zweite buch, welches die Titanen, Kronos und seine fünf brüder behandelt, wie das erste, insgesamt einhundert und vierundvierzig verse. Diese sind so vertheilt, dass auf Iapetos die zweite hälfte, also zwei und siebenzig in zwölf sechszeilen entfallen. Auf die übrigen fünf Titanen kommt die erste hälfte des buches, also ebenfalls zwei und siebenzig verse, und zwar fallen auf Okeanos und die drei anderen Titanen ausser Kronos und Iapetos sechs und dreissig, auf Kronos die gleiche zahl von versen. Diese zahlen sind wieder so eingetheilt, dass auf Okeanos achtzehn, ebenso viele auf Hyperion, Krios und Koios

kommen; aber die achtzehn verse für Okeanos bilden eine strophe, während die achtzehn verse, welche den drei folgenden Titanen gewidmet sind, sich deutlich in sechs dreizeilen gliedern. Die sechs und dreissig verse für Kronos sind in sechs mal sechs zerfällt, während die zwölf mal sechs verse, welche auf Iapetos fallen, wiederum dem sinne nach in drei gleiche theile zerlegt sind, so dass vier und zwanzig verse auf die erzeugung und die geschicke der Iapetiden, ebenso viele auf Prometheus ersten betrug, endlich wiederum vier und zwanzig auf Prometheus neuen betrug und Epimetheus überlistung entfallen.

Das dritte buch der Theogonie beschäftigt sich mit den Kroniden, Zeus und seinen geschwistern. Der erste abschnitt 617—719 enthält die Titanomachie, der zweite 820—868 die bewältigung des Typhoeus, der dritte 886—929 die zeugungen des Zeus und der Hera.

Der Titanen-kampf ist durch allerlei müssige einschiebsel, die sich jedoch meist leicht als solche erkennen lassen, entstellt. So enthält 619, mit welchem auch 620 fällt, die verstösse *ἀγόμενος* und *ἡδὲ καὶ εἶδος* (*φείδος*); 623 ist müssig, ebenso 634, während die genaue zeitangabe in 635—6 sich nicht mit dem *δηρὸν* in 629 verträgt. 638 enthält in *οὐδετέροις ἴσον* in jedem falle einen sprachfehler, mag man nun *οὐδετέροις φίσων* oder *οὐδετέροις ἴσον* lesen; der vers kann sehr wohl fehlen. 640 ist blosse erläuterung zu dem missverstandenen *ἄρματα* des vorhergehenden verses, 642 schon von Wolf und anderen ausgeworfen. Der standvers 645 ist müssig und mit dem fehler *ὄφρ' εἶπω* (*φείπω*) behaftet. 663 kann unbedenklich fehlen, auch ist *Τιτῆσιν* für *Τιτῆρῶσσι* bedenklich, wenn auch an sich nicht unrichtig. 671—3 stammen aus 150—2. Vers 676 ist bereits von Göttling ausgeschieden. Die gründe für die streichung von 696—710 sind bereits oben angegeben.

Nach vornahme dieser sichtung bleiben zwei und siebenzig verse, welche sich deutlichst in acht neunzeilige stropfen gliedern, nur dass zwei derselben von 664—685 zu einer achtzehnzeiligen strophe verbunden sind, was kein bedenken hat, da wir achtzehn zeilen und damit der halbirung der grundzahl sechs und dreissig auch sonst begegnen.

Der kampf mit Typhoeus bildet sechs sechszeilen, wenn man ein paar sprachlich verkehrte und müssige verse auswirft. 826—9 sind überflüssig, da man sehr wohl *κεφαλαί* 825

unmittelbar mit παντοίην ὅπ' ἰεῖσαι 830 verbinden kann, und durch die sprachlichen verstösse λελειχμότες, θεσπεσίης, πασέων, κεφαλέων, ἔσαν und δεινῆς gekennzeichnet. 846 ist schon von Wolf und Hermann ausgeschieden, 849 kann jedenfalls fehlen, 850—2 sind von Wolf und anderen verurtheilt.

Nicht minder enthält der letzte abschnitt 886—929, Zeus zeugungen enthaltend, sechs und dreissig, regelrecht in stropfen zerfallte verse. Man hat nur wenige und schlechte verse zu tilgen.

898—900 sind ganz öde, 900 schon von Heyne und Wolf gestrichen. 904—6 müssen fallen, obgleich sie eine richtige dreizeilige strophe bilden, weil die Moiren schon 217 und zwar als kinder der nacht genannt sind, sowie wegen des sprachlichen fehlers ῥῖς (für αῖσι), 910—11 sind überflüssig und enthalten die verkehrte form τῶν (τέων) für τάων.

Nach dieser bereinigung enthält der abschnitt 886—929 im ersten drittel zwei sechszeilige stropfen, während die vier und zwanzig verse der letzten beiden drittel in acht dreizeilen zerlegt sind. Das ganze dritte buch umfasst wiederum wie das erste und dritte einhundert vier und vierzig verse.

Die gesammte ächte Theogonie besteht nach ausweis der vorstehenden betrachtung aus vierhundert zwei und dreissig versen. Diese sind auf die drei bücher — vom Uranos, Kronos, Zeus — gleichmässig vertheilt, so dass auf jedes buch einhundert vier und vierzig verse kommen. Diese sind wieder je in viermal sechs und dreissig zerlegt und zwar so, dass immer zweimal sechs und dreissig, also zwei und siebenzig verse in jedem buche eine grössere zusammenhängende erzählung bilden, während der rest in je zwei abschnitte zu je sechs und dreissig versen zerfällt. Die weiteren brechungen der zahl sechs und dreissig geschehen durch halbierungen zu achtzehn und neun und durch die wurzelzahl sechs, sodass die anordnung zu sechs mal sechs entsteht, welche bei weitem die häufigste ist. Die gliederung in dreizeilige stropfen endlich beruht wieder auf der halbierung der wurzelzahl sechs. Das oberste zahlenprincip ist demnach zwölf mal sechs und dreissig, zerlegt in drei drittel, mit regelrechten brechungen der grundzahl sechs und dreissig, wie es das folgende schema verdeutlicht:

A.

$$6 \times 6 + 4 \times 9 (= 72 = 2 \times 36) \text{ und } 3 \times 6 + 3 \times 6 (= 36) \\ \text{und } 6 \times 6 (= 36) = \text{sa. } 144 (= 4 \times 36).$$

B.

$$18 + 6 \times 3 (= 36) \text{ und } 6 \times 6 (= 36) \text{ und } 12 \times 6 (= 72) \\ = 2 \times 36) = \text{sa. } 144 (= 4 \times 36).$$

C.

$$4 \times 9 + 2 \times 18 (= 72 = 2 \times 36) \text{ und } 6 \times 6 (= 36) \text{ und} \\ 2 \times 6 + 6 \times 3 (= 36) = \text{sa. } 144 (= 4 \times 36).$$

Man könnte fragen, ob ein so folgerecht durchgeführtes zahlenspiel dem griechischen geiste gemäss sei oder nicht vielmehr auf einer anregung des orientes beruhe, und so mag daran erinnert werden, dass die zahlen, welche die Babylonier für ihre zeiteintheilung verwendeten, eine auffallende ähnlichkeit mit dem zahlenspiele in den versen der Theogonie — $6 \times 6 \times 12 = 432$ — zeigen. Die Babylonier rechneten nämlich nach gewissen jahrescyklen, sossen von 60, neren von 600 und saren von 3600 jahren und bestimmten die urzeit bis auf Xisuthros auf 432,000 Jahre (vgl. Duncker Gesch. d. alterth. I 180. 187). Die grundzahl in diesen babylonischen cyklen ist offenbar 360, entnommen der zahl der jahrestage, welche wieder nach den monaten auf 12×30 beruht. Mit dieser so entstandenen babylonischen grundzahl 360 stimmt nun allerdings die der hesiodischen Theogonie, 36, nicht ohne weiteres, allein diese kann doch sehr wohl aus der grösseren durch theilung mit 10 entstanden sein, wie die babylonische sare zu 3600 auf der vervielfältigung von 360 durch 10 beruht.

Wenn das von mir in der hesiodischen Theogonie nachgewiesene zahlensystem wirklich auf eine einwirkung des orientes, insbesondere Babylons, zurückzuführen ist, so war es höchst wahrscheinlich Kypros, wo derartige zahlenspiele ihren weg aus der babylonischen in die griechische cultur fanden, denn auf Kypros weisen die spuren einer älteren Theogonie, an deren spitze Okeanos stand, und die insel war ein volles jahrhundert 715—606 v. Chr. der herrschaft der Assyrier unterworfen, deren cultur die von Babylon war.

Θεογονία.

Α. Τὰ περὶ Χάους, Οὐρανοῦ, Πόντου.

- Ἦτοι μὲν πρόωιστα Χάφος γένητ', αὐτὰρ ἔπειτα 116
 Γαῖ' εὐρύστερος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
 ἀθφανάτων, οὐ ἔχοντι κάρη νιφόμενος Ὀλύμπω
 τάρταρά τ' ἀφερόμενα μύχοι χθονὸς εὐρουδείας,
 ἦδ' Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθφανάτοισι θεοῖσι 120
 6 δάμναται ἐν στήθεσσι νόσον καὶ ἐπίφρονα βολάν. 122
 Ἐκ Χάφους δ' Ἐρεβός τε μέλαινά τε Νυξ ἐγένοντο,
 Νυκτὸς δ' αὐτ' Αἰθήρ τε καὶ Ἄμερα ἐξεγένοντο·
 Γαῖα δέ τοι πρόωτον μὲν ἐγήνατο φύσιν ἀπάντη 126
 Ὀρανόμ ἀστερόμενθ', ἵνα νιν περὶ πάντα καλύπτωι·
 ἅ δέ καὶ ἀτρυγέτον πέλαγος τέκε, οἴδματι θῦον, 131
 12 Πόντον, ἄτερ φιλότατος ἐφιμέρω, αὐτὰρ ἔπειτα
 Ὀρανώμ εὐναθῆσα τέκ' Ὀκεανὸν βαθυδῖναν,
 Κοῖφόν τε Κριόν θ', Ὑπερίονά τ' Ἰαπετόν τε,
 Θεϊάν τε Ρεϊάν τε, Θέμιν τε Μναμοσύναν τε, 135
 Φοῖβαν τε χρυσοστέφανον Τηθύν τ' ἔρατην·
 τῶς δέ μείθ' ὀπλότατος γένητο Κρόνος ἀγκυλομήτης,
 18 δφεινότατος παφίδων· θαλερόν δ' ἤχθαρε τοκῆφα.
 Ἄλλοι δ' αὖ Γαίας τε καὶ Ὀρανώμ ἕξ ἐγένοντο, 147
 τρῆς πάφιδες μεγάλοι τε καὶ ὄβριμοι οὐκ ὀνομαστοί
 Κόττος τε Βριφαρεῖς τε Γύης θ', ὑπερήφανα τέκνα·
 τῶν ἑκατόν μὲν χῆρες ἀπ' ὤμων ἀφίσσοντο 150
 ἄπλωτοι, κεφάλαι δέ φελάστωι πεντήγοντα
 24 ἕξ ὤμων ἐπέφυκον ἐπὶ σιβαροῖσι μέλεσσι,
 δφεινότατοι παφίδων, σφετέρωι δ' ἤχθοντο τοκῆφι 155
 ἕξ ἄρχας, καὶ τῶν μὲν ὅπως τις πρώτα γένοιτο
 πάντας ἀποκρύπτεσκε — καὶ ἐν φάφος οὐκ ἀνίσκε —
 Γαίας ἐν κευθμῶνι, κακῶι δ' ἐπετέρπετο φέρωι
 Ὀρανόμ· ἅ δ' ἐντὸς στεναχίζετο Γαῖα πελώρα
 30 στενφομένα· δολίαν δέ κακὰν ἐγράφασατο τέγναν. 160
 Αἶψα δέ ποιφήσασα γένος πολιωῖ ἀδάμαντος
 τεῦξε μέγα δρέπανον καὶ ἐπέφραδε παισὶ φίλοισι·
 φεῖπε δέ θαρσύνωσα, φίλον τετιμημένα ἦτορ·
 „παῖδες ἐμοὶ καὶ πατρός ἀτασθάλω, αἱ κ' ἐθέλητε
 πείθεσθαι, πατρός κα κακὰν τεισαίμεθα λῶβαν 165
 36 ὑμετέρω· πρότερος γὰρ ἀφεικέα μήσατο φέρωα“.

Ὡς φάτο, τὼς δ' ἄρα πάντα ἔλε δφέος, οὐδέ τις αὐτῶν
φθένξεται· θαρσήσας δὲ μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτας
ἄψ αὐτίς μύθοισι ποιάνδαιε ματέρα κεδνάν·

„μάτερ, ἐγὼν γὰ κα τοῦτο ὑποσχόμενος τελέσαιμι 170
φέργον, ἐπεὶ πατρός γα δυσωνύμω οὐκ ἀλεγίζω
ἀμετέρω· πρότερος γὰρ ἀφεικέα μήσατο φέργα“.

Ὡς φάτο· γάθησε δὲ μέγα φρασί Γαῖα πελώρα.
ἦσε δὲ νιν κρύψασα λόχῳ· ἐνέθηγε δὲ χηρί

45 ἄρπαν καρχαρόδοντα· δόλον δ' ὑπεθήματο πάντα. 175

Ἦνθε δὲ νύκτ' ἐπάγων μέγας Ὀρανός, ἀμφὶ δὲ Γαίαι
ἱμῆρων φιλότατος ἐπέσχετο καὶ ῥ' ἐτανύσθη·

πάντη· ὃ δ' ἐκ λοχεοῦ πάφης ὠρέξεται χηρί
σκαίφαι, δεξιτερῶν δὲ πελώριον ἦλαβεν ἄρπαν,
μακράν, καρχαρόδοντα, φίλω δ' ἀπὸ μήδεα πατρός 180

ἔσσυμένως ἄμησε, πάλιν δ' ἔφριψε φέρεσθαι
ἐξοπίσω· τὰ μὲν οὐ τι ἐτώσια ἔκφυγε χηρός·

ὄσσαι γὰρ φραθάμινγες ἀπέσσυθεν αἱματόφεσαι

54 πᾶσας ἐδέξατο Γαῖα· περιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν
γῆνατ' Ἐρινῦς τε κρατερᾶς μεγάλως τε Γίγαντας, 185

τεύχεσι λαμπομένως, δολίχ' ἔνχεα χερσὶν ἔχοντας,
νύμφας θ' ἄς Μελίας καλέοντ' ἐπ' ἀπήρονα γαίαν·
μήδεα δ' ὡς τὸ πρῶτον ἀποτμάξας ἀδάμαντι

κάββαλ' ἀπ' ἀπήροιο πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ,
ὡς φέρετ' ἀμπέλαγος πολλὸν χρόνον, ἀμφὶ δὲ λευκός 190
ἀφρός ἀπ' ἀθφανάτω χροφός ὤρνυτο· τῷ δ' ἐν κόρφα
ἐθρέφθη· πρῶτον δὲ Κυθήροισι ζαθέοισι

63 ἔπλατ', ἐνθεν ἔπειτα περίρνον ἔτετο Κύπρον.
Ἐκ δ' ἔβα αἰδοῖα καλὰ θεός, ἀμφὶ δὲ ποία

ποσσὶν ὑπο φραδινοῖσιν ἀφέξετο· τὰν δ' Ἀφροδίταν 195

κιλλήσκοντι θεοὶ τε καὶ ἀνέρες [ἀφρογένειαν]. 197

ταῖ δ' Ἔρος ὠμάρτησε καὶ Ἱμερος ἔσπετο καλός 201

γιγνομένοι τὰ πρῶτα θεῶν τ' ἐν φῦλον ἰῶσαι.

ταύταν δ' ἐξ ἄρχας τιμὰν ἔχει ἡδὲ λέλονχε

μοῖραν ἐν ἀνθρώποισι καὶ ἀθφανάτοισι θεοῖσι·

παρθενίως τ' ὀφάρως μειδάματά τ' ἐξαπάτας τε 205

72 τέρψιν τε γλυκερὰν φιλότατά τε μηλιχίαν τε.

- Νύξ δ' ἔτεκε στυγερόν τε Μόρον καὶ Κᾶρα μέλαιναν 211
 καὶ Θφάνατον, τέκε δ' Ὑπνον, ἔτικτε δὲ φῦλον Ὀναίρων·
 οὐ τινη κοιμαθῆσα θεὰ τέκε Νύξ ἐρεβηρά.
 δεῦτερον αὖ Μῶμον καὶ Ὀφίζυν ἀλγινόφεσαν,
 Φεσπερίδας φ', αἰσίν τε πέραν κλυτῷ Ὠκεανοῖο 215
 78 χρύσεια μᾶλα μέλοντι φέροντά τε δένδρεα καρπόν.
 Καὶ Μοίρας καὶ Κᾶρας ἐγήνατο νηλεφοποιίνως,
 αἱ τ' ἀνδρῶν τε θεῶν τε παραιβασίας ἐφέποντι, 220
 οὐδὲ ποκα λήγοντι θεαὶ δφεινοῖο χόλοιο,
 πρὶν γ' ἀπὸ τῶι δῶνonti κακὰν ὄπιν, ὅς τις ἀμάρτη.
 τίτικτε δὲ καὶ Νέμεσιν, πῆμα θνατοῖσι βροτοῖσι,
 84 Γῆρας τ' ὠλόμενον, καὶ Ἔριν τέκε καρτεροθύμον. 225
 Αὐτὰρ Ἔρις στυγερὰ τέκε μὲν Πόνον ἀλγινόφεντα,
 Λάθθαν τε Λυμάν τε καὶ Ἄλγεα δακρυόφεντα,
 Ὑσμίνας τε Φόνως τε, Μάχας τ' Ἀνδροκτασίας τε,
 Νείκεά τε ψυδέας τε Λόγως Ἀμφιλογίας τε,
 Ὅρκον φ', ὅς δὴ πλεῖστον ἐπιχθονίως ἀνθρώπως 231
 90 πημαίνει, ὅκα τίς κα φελῶν ἐπίορκον ὁμόσσηι.
 Νηρέφα δ' ἀψυθέα καὶ ἀλαθέα γήνατο Πόντος
 πρεσβύτατον παφίδων· ὁ δ' ἄρ' ἦπιος, οὐδὲ θεμίστων 234/5
 λάθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἦπια δάνεα φοῖδε·
 αὐτὶς δ' αὖ Θαύμαντα μέγαν καὶ ἀγάνορα Φόρκην
 Γαίαι μισγόμενος καὶ Κητόα καλλιπάραιον,
 96 Εὐρυβίαν τ' ἀδάμαντος ἐνὶ φρασί θυμὸν ἔχωσαν. 240
 Νηρηῆφος δ' ἐγένοντο μεγάριτα τέκνα θεῶων
 πόντωι ἐν ἀτρυγέτωι καὶ Λωρίδος ἠνκόμοιο,
 κόρφας Ὠκεανοῖο, τελήφεντος ποταμοῖο·
 Θαύμας δ' Ὠκεανοῖο βαθυρεφέταο θύγατρα 265
 ἀγάγει Ἀλέκτραν· ἃ δ' ὠκέφιαν τέκε Φίριν,
 102 ἠνκόμως δ' Ἀρέπνιας, Ἀφελλόα τ' Ὠλυπόδαν τε. 265
 Φόρκη δ' αὖ Κητωὶ Γραίας τέκε καλλιπαραίως 270
 Τεφρηθῶν τ' εὐπέπλον Ἐνωῶν τε κροκόπεπλον, 273
 Γόργως φ', αἱ ναίοντι πέραν κλυτῷ Ὠκεανοῖο
 Σθεννώι τ' Εἰρυφάλα τε Μέδωσά τε, λυγρὰ παθῶσα· 276
 τᾶς δ' ὅκα δὴ Περσεὺς κεφάλαν ἀπεδιγροτόμησε, 280
 108 ἔλθορε Χρυσάφωρ τε μέγας καὶ Πάγασος ἵππος.

- Χρυσάφωρ δ' ἔτεκε τρικέφαλον Γαρυφονῆφα 287
 μυχθῆς Καλλιρόφαι κόρφαι κλυτῶ Ὠκεανοῖο.
 τὸν μὲν ἄρ' ἐξενάριξε βία Ἑρακλεφεΐα
 βουσὶν ἐπ' ἠλιπόδεσσι περιρύντωι ἦν Ἑρυνθείαι, 290
 Ὅρθον τε κτήνας καὶ βουκόλον Εὐρυτίωνα 293
- 114 σταθμῶι ἐν ἀφερόφεντι πέραν κλυτῶ Ὠκεανοῖο.
 Ἄ δ' ἔτεκ' ἄλλο πέλωρον ἀμάχανον, οὐδὲ φοεικός 295
 θνατοῖσ' ἀνθρώποισ' οὐδ' ἀθφανάτοισι θεοῖσι
 ἐν σπέει γλαφυρῶι, θεΐαν κρατερόφρον' Ἐχιδναν,
 ποικίλον, ὤμεστάν, ζαθέας ὑπὸ κένθεσι γαίας· 300
 ἔνθα δέ φοι σπέος ἐστὶ κάτω κοφίλαι ὑπὸ πέτραι
- 120 τήλω ἀπ' ἀθφανάτων τε θεῶν θνατῶν τ' ἀνθρώπων.
 Ταῖ δὲ Τυράφονά φρασι μιγῆμεν ἐνὶ φιλότατι, 306
 ἃ δ' ἵποκυσάμενα τέλετο κρατερόφρονα τέκνα· 308
 Ὅρθον μὲν πρῶτον κίν' ἐγήγατο Γαρυφονῆφι
 δεύτερον αὖτις ἔτικτεν ἀμάχανον, οὐ τι φαιεῖον 310
 Κέρβερον ὤμεστάν Ἀφίδαί κύνα χαλκείφωνον,
- 126 πεντηγοντακέφαλον, ἀναιδέα τε κρατερόν τε.
 Τὸ τρίτον Ὑδραν αὖτις ἐγήγατο, λυγρὰ Φιδυῖαν,
 Λερναίαν, ἣν θρέψε θεὰ λευκώλενος Ἑρα 315
 ἄπλατον κοτέωσα βία Ἑρακλεφεΐα.
 καὶ τὰν μὲν Διφὸς υἱὸς ἐνάρατο νηλέφι χαλκῶι
 Ἀμφιτρωνιάδας σὺν ἀργιφιφίλωι Φιολάφωι
- 132 Ἑρακλέφης βωλαῖσι Ἀθαναίας ἀγελαιάς.
 Ἄ δὲ Χίμαιραν ἔτικτε, πνέφωσαν ἀμαιμάκετον πῦρ
 δφεινάν τε μεγάλην τε, ποδώκεά τε κρατεράν τε. 320
 τὰς δ' ἦν τρεῖς κεφαλαί· μία μὲν χαροποῖο λέφοντος,
 ἃ δὲ χιμαίρας, ἃ δ' ὄφιος κρατεροῖο δράκοντος,
 πρόσθε λέφων, ὅπιθεν δὲ δράκων, μέσσα δὲ χιμαίρα.
- 138 τὰν μὲν Πάγασος ἦλε καὶ ἐσθλὸς Βελλεροφόντας, 325
 ἃ δ' ἄρα Φιλ' ὀλοφὰν τέκε, Καδμειοῖσιν ὄλεθρον,
 Ὅρθωι ἵποδμαθῆσα Νημειαιὸν τε λέφοντα,
 τὸν ῥ' Ἑρα θρέψασα, Διφὸς κυνὰ παράκοιτις,
 γόνφοισι κατένασσε Νημείας, πῆμα βροτοῖσι.
 ἐνθ' ὅ γε φοικῆων ἐλεφαίρετο φῦλ' ἀνθρώπων, 330
- 144 ἀλλά φε φῖς ἐδάμασσε βίας Ἑρακλεφεΐας. 332

B. Τὰ περὶ Κρόνου καὶ ἀδελφῶν.

- Τηθύς δ' Ὀκεανῶι Ποταμῶς τέκε δινάφεντας, 337
 τίττε δὲ θυγατέρων ἰαρόν γένος, αἶ' κατὰ γαίαν 346
 ἄνδρας κορφίζοντι σὺν Ἀπολλωνι φάνακτι·
 Πειθῶι τ' Ἀδμάτα τε Φιάνθα τ' Ἀλέκτρα τε 349
 Δωρίς τε Πηνυῶι τε καὶ Ὀραλία θεοφειδῆς, 350
 Ἰππῶι τε Κλυμένα τε Φρόδειά τε Καλλιρόφα τε
 Ζευξῶι τε Κλυτία τε Φιδυῖά τε Πασιδόφα τε
 Πλαξαύρα τε Γαλαξαύρα τ' ἔρατά τε Διφῶνα
 Μηλόβοτις τε Θόφα τε καὶ εὐφειδῆς Πολυδώρα
 Κερκηφίς τε φρὰν ἔρατά Πλουτώι τε βοφῶπις 355
 Περσηφίς τ' Ἰάνηρά τ' Ἀκάστα τε Ξάνθα τε
 Πετραία τ' ἑρόφεσσα Μενεσθῶι τ' Εὐρώπα τε
 Μῆτις τ' Εὐρυνόμα τε Τελεστώι τε κροκόπεπλος
 Χρυσηφίς τ' Ἀσία τε καὶ ἱμερόφεσσα Καλυψῶι,
 Εὐδώρα τε Τύχα τε καὶ Ἀμφιρῶι Ὠυρόφα τε 360
 καὶ Στύξ, ἧ δὴ πασάων προφερεστάτα ἐστί·
 αὐται δ' Ὀκεανῶ καὶ Τηθύος ἕξ ἐγένοντο
 18 πρεσβύταται κόρφαι· πολλαὶ γε μὲν ἔντι καὶ ἄλλαι.
 Θεῖα δ' Ἀφελίον τε μέγαν λαμπρῶν τε Σελάναν 371
 Ἀφῶα Φ', ἧ πάντεσσιν ἐπιχθονίοισι φαφῆνει,
 21 γῆναθ' ὑποδμαθῆσ' Ὑπερίονος ἐν φιλότατι. 374
 Κρίωι δ' Εὐρῦβία τέκεν ἐν φιλότατι μιγῆσα 375
 Ἀστραῖφόν τε μέγαν Πάλλαντά τε δια θεάων
 24 Πέρσην Φ', ὅς καὶ πᾶσι μετέπρεπε φιδμοσύναισι.
 Ἀστραῖφωι δ' Ἀφῶς ἀνέμῳς τέκε καρτεροθύμῳς,
 ἀργέσταν Ζέφυρον, Βορέαν τ' αἰψαροκέλευθον
 27 καὶ Νότον, ἐν φιλότατι θεὰ θεῶι εὐναθῆσα. 380
 Στύξ δ' ἔτεκ' Ὀκεανῶ θυγάτηρ Πάλλαντι μιγῆσα 383
 Ζᾶλον καὶ Νίκαν καλλίσφυρον ἐν μεγάροισι·
 30 καὶ Κράτος ἧδὲ Βίαν ἀριδείκτα γήγατο τέκνα. 385
 Φοῖβα δ' αὖ Κοίφω πολυήρατον ἦνθεν ἐν εὐνάν· 404
 κισαμένα δὴ ἔπειτα θεὰ θεῶ ἐν φιλότατι 405
 33 Λατῶν κτανόπεπλον ἐγήγατο μήλιχον αἰφεί·
 γήγατο δ' Ἀστεριάν εὐώνυμον, ἅν ποτα Πέρσης 409
 ἀγάγετ' ἐν μέγα δῶμα φίλαν κεκλῆσθαι ἄκοιτιν· 410
 36 ἧ δ' ὑποκισαμένα Φεάταν τέκε [καλλιπάραιον].

- 'Ρεΐα δ' ὑποδμαθῆσα Κρόνῳ τέκε φαιδίμα τέκνα 453
 Γιστίαν, Δάματρα καὶ Ἥραν χρυσοπέδιλον
 ἕφθιμόν τ' Ἀφίδαν, ὃς ὑπὸ χθονὶ δώματα ναίει 455
 νηλεφὲς ἦτορ ἔχων, καὶ ἐρίκτυπον Ἕννοσίγαιον
 Ζῆνά τε μητιόφεντα, θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν,
 42 τῷ καὶ ὑπὸ βροντᾶς πελεμιίζεται εὐρέφια χθῶν.
 Καὶ τὼς μὲν κατέπινε Κρόνος μέγας, ὡς τε φέλαστος
 νηδύος ἐξ ἱαρᾶς ματρὸς ποτὶ γόνφαθ' ἔκοιτο, 460
 τὰ φρονέων, ἵνα μὴ τις ἀγαθῶν Ὀρασιῶνων
 ἄλλος ἐν ἀθφανάτοισι ἔχοι βασιληΐδα τιμάν·
 πεύθετο γὰρ Γαίας τε καὶ Ὀρανώ ἀστερόφεντος,
 48 ὠνεκά φοι πέπτρωτο ἐφῶι ὑπὸ παιδί δαμῆμιν.
 Τῶνεκ' ἄρ' οὐκ ἀλαφοσκοπιὰν ἔχε, ἀλλὰ δοκεῦν 466
 παῖδας ἐφὼς κατέπινε· Ῥεάν δ' ἔχε πένθος ἄλαστον.
 ἀλλ' ὅκα δὴ Δίφ' ἔμελλε θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν
 τέξεσθαι, τόκ' ἔπειτα φίλως λιτάνευε τοκῆφας
 μῆτιν συμφράσσασθαι, ὅπως λελάθοιτο τεκῶσα
 54 παῖδα φίλον, τείσαιτο δ' ἐρινῦς πατρὸς ἐφῶι. 471
 Οἷ δὲ θυγατρὶ φίλαι μάλα μὲν κλύον ἠδ' ἐπίθοντο
 καὶ φοι πεφραδέταν ὅσαπερ πέπτρωτο γενέσθαι· 475
 πέμψαν δ' ἐν Λύκτον, Κρήτας ἐν Πίφονα δάμον, 477
 ὀππὸκ' ἄρ' ὀπλότατον παφίδων ἦμελλε τεκέσθαι
 Ζῆνα μέγαν· τὸν μὲν φοι ἐδέξατο Γαῖα πελώρα
 60 Κρήται ἐν εὐρεφίαι ἦμὲν τράφεν ἠδ' ἀτιτάλλην· 480
 τῶι δὲ σπαργανίσασα μέγαν λίθον ἐγγυάλιξε· 485
 τὸν τόχ' ἔλων χήρεσσι ἐφάν ἐνκάτθετο νηδύν, 487
 σχέτλιος, οὐδ' ἐνόφησε μετὰ φρασί, ὡς φοι ὀπίσσω
 ἀντὶ λίθῳ ἐφὸς νύξ ἀνίκατος καὶ ἀκαδῆς
 λείπεθ', ὃ νιν τάχ' ἔμελλε, βίαι καὶ χερσὶ δαμάσσας, 490
 66 τιμᾶς ἐξελάην, ὃ δ' ἐν ἀθφανάτοισι φανάξην.
 Καρπαλίμως δ' ἄρ' ἔπειτα μένος καὶ φαιδίμα γῦια
 ἄνυξτο τοῖο φάνακτος· ἐπιπλομένων δ' ἐναντῶν 495
 φὸν γόνον ἀψ ἀνέηκε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτας·
 πρῶτον δ' ἐξεφέμεσσε λίθον, πύματον καταπιών· 497
 τὸν μὲν Ζεὺς στήριξε κατὰ χθονὸς εὐρυδοείας
 72 Πυθοῖ ἐν ἀγαθείαι γυαλοῖσ' ὑπο Παρνασσοῖο.

- Κόρφαν δ' Ἰαπετὸς καλλίσφρον Ὀκεανίαν 507
 ἀγάγετο Κλυμένην καὶ ἑμὸν λέχος ἠνανέβαινε·
 ἃ δέ φοι Ἄτλαντα κρατερόφρονα γήρατο παῖδα·
 τίτε δ' ὑπερκίδαντα Μενoitιον ἠδὲ Προμαθῆν 510
 ποιμίλον, αἰφολόμητιν, ἀμαρτίνοφον τ' Ἐπιμαθῆν,
 78 ὃς κακὸν ἐξ ἄρχας γένει' ἀνδράσιν ἀλφρεσταῖσι.
 Πρῶτος γάρ ῥα Διφὸς πλαστὰν ὑπέδεκτο γυναῖκα
 παρθένον· ὕβριστὰν δὲ Μενoitιον εὐρύφοτα Ζεὺς
 ἦν Ἐρεβος κατέτεμψε βαλὼν πολόφεντι κερανῶι 515
 ἦνεκ' ἀτασθαλίας τε καὶ ἀνορέας ὑπερόπλω.
 Ἄτλας δ' ὠρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερᾶς ὑπ' ἀνάγκας,
 84 ἔσταφῶς, κεφαλᾷ τε καὶ ἀκαμάταισι χέρεσσι. 519
 Ταῦταν γάρ φοι μοῖραν ἐδάσσατο μητιέτα Ζεὺς, 520
 δῆσας ἀλκιοπέδαισι Προμαθέα ποιμιλόβωλον
 δεσμοῖσ' ἀργαλέοισι μέσον διὰ κίον' ἐλάσσας,
 καὶ φοι ἐπ' αἰφειδὸν ὤρσε τανύπτερον· αὐτὰρ ὁ γ' ἦπαρ
 ἦσθιεν ἀθφάνατον, τὸ δ' ἀφέξετο φίσφον ἀπάντη
 90 νυκτός, ὅσον πρόπαν ἅμαρ ἔδοι τανυσίπτερος ὄρνις· 525
 Τὸν μὲν ἄρ' Ἀλκμήρας καλλισφύρω ἄλκιμος υἱὸς
 Ἡρακλέφης ἔκτηρε, κακὰν δ' ἀπὸ νοῦσον ἀλάλκε
 Ἰαπετιονίδαί, καὶ ἐλύσατο δυσφροσυνάων,
 οὐκ ἀφέκατι Ζηνὸς Ὀλυμπίω ὑψιμέδοντος,
 ὄφρ' Ἡρακλέφειος Θηβαγενέος κλέφος εἶη 530
 96 πλῆιον ἔτ' ἢ τὸ πάροιθεν ἐπὶ χθόνα πωλυβότηραν.
 Τοῦτον ἄρ' ἀζόμενος τίμα' ἀριδείκετον νῦν·
 καὶ περ χωόμενος παύθη χόλω, ὃν πρὶν ἔχεσκε,
 ὠνεκ' ἐρίζετο βωλὰς ὑπερμενεῖ Κρονίῳνι.
 καὶ γὰρ ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνατοὶ τ' ἀνθρώποι 535
 Μακῶναι, τόλ' ἔπειτα μέγαν βῶν πρόφρονοι θυμῶι
 102 δασσάμενος προέθιγε Διφὸς νόφον ἐξαπαφίσκων.
 Τοῖς μὲν γὰρ σάρκας τε καὶ ἔννατα πίφωνα δημῶι
 ἐν φρὶνῶι κατέθηκε, καλύψας γαστρὶ βοφείαι,
 τοῖς δ' αὐτ' ὀσιέφα λευκὰ βοφὸς δολίαι ἐπὶ τέχραι 540
 εὐθετίσας κατέθηκε, καλύψας ἀργέτι δημῶι.
 δὴ τόκα νιν ποτέφειπε πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
 108 „ὦ πέπον, ὡς ἔτεροζάλωσ διεδάσσαο μοίρας“· 544

- ^τΩς φάτο κερτομέων Ζεὺς ἄφθιτα μῆδεα φειδῶς. 545
 τὸν δ' αὖτις ποτέφειπε Προμαθεὺς ἀγκυλομήτας
 ἧγ' ἐπιμειδάσας· δολίης δ' οὐ λάθεται τέχνας·
 „Ζεῦ κύντιστε, μέγιστε θεῶν αἰφειγενεϊάων,
 τῶνδ' ἔλε', ὀππότερόν σε ἐνὶ φρασί θυμὸς ἀνώγει“
 114 φᾶ ῥα δολοφρονέων, Ζεὺς δ' ἤλετο λευκὸν ἄλειφα. 550. 553
 Χώσατο δὲ φρένας ἄμφι, χόλος δὲ νιν ἴκετο θυμόν,
 ὡς φίδεν ὀστέφα λευκὰ βοφὸς δολίαι ἐπὶ τέχραι· 555
 ἐκ τῷ δ' ἄφφανάτοισι ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων
 καίοντ' ὀστέφα λευκὰ θυηφέντων ἐπὶ βωμῶν.
 τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας ποτέφα νεφελαγερέτα Ζεὺς·
 120 „ὦ πέπον, οὐκ ἄρα πω δολίης ἐπελάθεο τέχνας“. 560
 Ἐκ τούτῳ δὴ ἔπειτα, δόλω μεννάμενος αἰφεῖ 562
 οὐκ ἐδίδω θνατοῖσι πυρὸς μένος ἀμαμάτιο.
 ἀλλὰ νιν ἐξαπάτασε ἔνς πάφισ Ἰαπετιοῖο 565
 κλέψας ἀμαμάτιο πυρὸς τηλέσκοπον αὐγάν
 ἐν κοφίλωι νάρθακι· δάκε δὲ φε νειφόθι θυμόν,
 126 ὡς φίδ' ἐν ἀνθρώποισι πυρὸς τηλέσκοπον αὐγάν. 569
 Αὐτίκα δ' ἐκ γαίας πλάσσε κλυτὸς Ἀμφιγναφῆς Ἔργα 70
 παρθένωι αἰδοῖται φίκελον Ζηρὸς διὰ βολάς·
 ζῶσε δὲ καὶ κόσμησε θεὰ γλανκῶπις Ἀθῆνα·
 ἀμφὶ δὲ φοι Χάριτες τε θεαὶ καὶ πότνια Πειθῶι
 ὄρμωι χρυσεῖωι ἔθεσαν χροφί· ἀμφὶ δὲ τάν γε
 132 ὜ραι καλλίκομοι στέφον ἄνθεσι φηαρινοῖσι. 75
 Αὐτὰρ ἐπεὶ δόλον αἰπὺν ἀμάχανον ἐξετέλεσσε, 83
 ἦν Ἐπιμαθέφα πέμπτε πατήρ κλυτὸν Ἀργεῖφόνταν
 δῶρον ἄγοντα θεῶν ταχὺν ἄγγελον· οὐδ' Ἐπιμαθεὺς 85
 ἐφράσαθ', ὡς φοι ἔφειπε Προμαθεὺς μὴ ποκα δῶρον
 δέξασθαι παρ Ζηρὸς Ὀλυμπίω, ἀλλ' ἀποπέμπην
 138 ἐξοπίσω, μὴ πού τι κακὸν θνατοῖσι γένηται.
 Αὐτὰρ ὁ δεξάμενος, ὄκα δὴ κακὸν ἦγ', ἐνόφησε.
 πρὶν μὲν γὰρ ζώεσκον ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων 90
 νόσφιν ἄτερ τε κακῶν καὶ ἄτερ χαλεποῖο πόνοιο·
 ἀλλὰ γυνὰ χήρεσσι πίθω μέγα πῶμ' ἀφελῶσα 94
 ἐσκέδασ' ἀνθρώποισι δ' ἐμήσατο κάδεα λυγρά· 95
 144 αἰγιόχω βωλαῖσι Διφὸς νεφελαγερέταο. 99

Γ. Τὰ περὶ Διὸς καὶ ἀδελφῶν.

- Βριφαρέωι δ' ὡς πρῶτα πατήρ ὠδύσατο θυμῶι, 617
 Κόττωι τ' ἠδὲ Γύηι, δῆσε κρατερῶι ἐνὶ δεσμῶι·
 ἐνθ' οἳ γ' ἄλλ' ἔχοντες ὑπὸ χθονὶ ναιετάοντες 621
 ἦατ' ἐπ' ἔσχαται, μεγάλας ἐν πήρασι γαίας,
 ἀλλὰ σφας Κρονίδας τε καὶ ἀθφάνατοι θεοὶ ἄλλοι, 624
 ὧς τέκεν ἠΰκομος Ῥεῖα Κρόνοι ἐν φιλότατι, 625
 Γαίας φραδμοσύναισι ἀνάγαγον ἐν φάφος αὔτις·
 αὐτὰ γάρ σφιν ἅπαντα διηγελέως κατέλεξε,
 9 σὺν τοῖσιν νίκαν τε καὶ ἀγλαὸν εὖχος ἀρέσθαι.
 Δφᾶρον γὰρ μάρναντο, πόνον θυμαλγέ' ἔχοντες,
 Τιτᾶνές τε θεοὶ καὶ ὅσοι Κρόνω ἕξ ἐγένοντο, 630
 ἀντίον ἀλλάλοισι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας·
 οὐ μὲν ἀφ' ὑψηλᾶς Ὀθρουοῦ Τιτᾶνες ἀγανοί,
 οὐ δ' ἄρ' ἀπ' Ὀλύμπιοιο, θεοί, δωτηῆρες ἔφῶν,
 οὐδέ τις ἦς ἔριδος χαλεπᾶς λίσις οὐδὲ τελευτά. 637
 ἀλλ' ὅσα δὴ κήροισι παρέσχεθεν ἄρματα πάντα, 639
 πάντων δ' ἐν στήθεσσι ἀφέξετο θυμὸς ἀγάνωρ, 641
 18 τοῖσιν δὴ μετέφειπε πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε· 643
 „Κέλλυτέ μεν, Γαίας τε καὶ Ὠραῶ ἀγλαὰ τέκνα·
 ἦδη γὰρ μὲν δφᾶρον ἐναντίοι ἀλλάλοισι 646
 νίκας καὶ κράτεος πέρι μαρνάμεθ' ἄματα πάντα
 Τιτᾶνές τε θεοὶ καὶ ὅσοι Κρόνω ἕκ γενόμεσθα·
 ὑμεῖς δὲ μεγάλην τε βίαν καὶ χῆρας ἀφάπτως
 φαίνετε Τιτᾶεσσι ἐναντίοι ἐν δαφὶ λυγρᾷ, 650
 μνασάμενοι φιλότατος ἐνηφέος, ὅσσα παθόντες
 ἐν φάφος ἄψ ἀφικέσθε, δυσσαλέγος ἀπὸ δεσμῶ,
 27 ἀμετέρας διὰ βωλᾶς ὑπὸ ζόφῳ ἀφερόφεντος“.
 Ὡς φάτο· τὸν δ' ἕξαυτις ἀμείβετο Κόττος ἀμύμων·
 „δαιμόνι, οἷκ ἀδάφητα πιφαύσκειαι· ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ 655
 φίδμεν, ὅ τοι περὶ μὲν πραπίδες, περὶ δ' ἐστὶ νόφημα,
 ἀλπτήρ δ' ἀθφανάτοισι ἄρᾶς γένεο κρευροῖο·
 ἄψορρον δ' ἕξαυτις ἀμηλίκτων ἀπὸ δεσμῶν
 σαῖσιν ἐπιφροσύναισι ὑπὸ ζόφῳ ἀφερόφεντος
 ἠλύθομεν, Κρόνω νὺν φάναξ, ἀνάφελπτα παθόντες· 660
 τῷ καὶ νῦν ἀτενῆϊ νόφωι καὶ ἐπίφροσι βωλαῖ
 30 φρυσόμεθα κρείστος ἕμὸν ἐν αἰνᾷ δαφίόταιι“.

- ὣς φάτ', ἐπαίνησαν δὲ θεοί, δωτήρες ἑφάων
 μῦθον ἀκούσαντες· πολέμῳ δ' ἑλιλαίετο θυμός 665
 μᾶλλον ἔτ' ἢ τὸ πάροιθε· μάχαν δ' ἀμέγαρτον ἔγηραν
 πάντες θήλειαί τε καὶ ἄρσενες, ἅματι κήνωι,
 Τιτᾶνες τε θεοὶ καὶ ὅσοι Κρόνῳ ἕξ ἐγένοντο,
 ὡς τε Ζεὺς Ἐρέβεισθιν ὑπὸ χθονὸς ἤκε γάφοσδε,
 δφεινοὶ τε κρατεροὶ τε, βίαν ὑπέροπλον ἔχοντες· 670
 οὐ τόκα Τιτάνεσσι κατεστάθεν ἐν δαφί λυγροῖι,
 πέτρας ἀλιβάτας στιβαροῖσ' ἐν χερσὶν ἔχοντες,
 προσφρονέως· χηρῶν δὲ βίας θ' ἅμα φέρον ἔφαινον 677
 ἀμρότεροι· δφεινὸν δ' ἐπ' ἐφίαχε πόντος ἀπήρων,
 γαῖα δ' ἐπ' ἐσμαράγησεν, ἐπέστενε δ' ὠρανὸς εὐρύς
 σειόμενος, πεδόθεν δ' ἐτινάσσειτο μακρὸς Ὀλύμπτος 680
 φριπῆν ὑπ' ἀθφανάτων, ἔνοσις δ' ἵκανε βαρεῖα
 Τάρταρον ἀφερόφεντα, ποδῶν δ' ἀλπεῖα φιωά
 ἀσπέτιο ἰωχοῖο βολάων τε κρατερῶν·
 ὡς ἄρ' ἐπ' ἀλλάλοισ' ἔσαν βέλεα στονόφεντα,
 54 φιωά δ' ἀμφοτέρων ἵκει ὠρανὸν ἀστερόφεντα. 685
 Οὐδ' ἄρ' ἔτι Ζεὺς ἴσχε ἐφὸν μένος, ἀλλὰ νῦ τῷ γε
 εἶθαρ μὲν μένεος πληῆντο φρένες, ἐκ δὲ τε πᾶσαν
 φαῖνε βίαν· ἄμυδις δ' ἄρ' ἀπ' ὠρανῷ ἠδ' ἀπ' Ὀλύμπω
 ἀστράπτων ἔστειχε συνωχαδόν· οἱ δὲ κερανοὶ 690
 ἔνταρ ἅμα βροντᾶι τε καὶ ἀστεροπᾶι ποτέοντο
 χηρὸς ἀπὸ στιβαροῦς, ἱερὰν φλόγα φηλυφάοντες
 ταρφέφες· ἀμφὶ δὲ γαῖα φερέσβιος ἐσμαράγιζε
 καιομένα, λάκε δ' ἀμφὶ πυρὶ μεγάλ' ἀσπετος ὕλα,
 63 ἔξεε δὲ χθῶν πᾶσα καὶ Ὀλεανοῖο ῥέφεθρα. 695
 Ἐκλίνθη δὲ μάχα· πρὶν δ' ἀλλάλοισ' ἐπέχοντες 711
 ἐμμενέως ἐμάχοντο διὰ κρατεράς ἰσμίνας.
 οὐ δ' ἄρ' ἐνὶ πρώτοισι μάχαν δοιμείαν ἔγηραν
 Κότιος τε Βριφαρεῦς τε Γύης τ' ἅαιτος πολέμοιο,
 οἳ ῥα τριακατίας πέτρας χερσὶ στιβάρασι 715
 πέμπτον ἐπασσυντέρας, κατὰ δ' ἐσκίασαν βελέεσσι
 Τιτᾶνας καὶ τὼς μὲν ὑπὸ χθονὸς εὐρουδοείας
 πέμψαν καὶ δεσμοῖσιν ἐν ἀργαλείοισιν ἔδησαν,
 72 νικάσαντες χερσὶ ὑπερθύμως περ ἔόντας.

- Ἀὐτὰρ ἐπεὶ Τιτᾶνας ἀπ' ὠρανῶ ἐξέλασε Ζεὺς, 820
 ὀπλότατον τέκε παῖδα Τυφώεφ' αἰ Γαῖα πελώρα
 Ταρτάρῳ ἐν φιλότατι διὰ χροσέαν Ἀφροδίταν·
 ἃ χῆρες μὲν ἄφαπτοι ἐπ' ἰσχύϊ φέροματ' ἔχουσαι
 καὶ πόδες ἀκάματοι κρατερῶ θεῶ· ἐκ δέ Φοι ὤμων
 78 ἦν ἑκατὸν κεφαλαὶ ὄφιος, δφεινοῖο δράκοντος, 825
 παντοῖαν φόπ' ἰῆσαι ἀθέσφατον· ἄλλοκα μὲν γάρ 830
 φθένγονθ', ὡς τε θεοῖσι συνιέμεν, ἄλλοκα δ' αὐτε
 ταύρω ἐριβρύχῳ μένος ἀσχέτω ὕσαν ἀγαύρω,
 ἄλλοκα δ' αὐτε λέφοντος, ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντος,
 ἄλλοκα δ' αὖ στυλάκεσσι φοφοζότα, θαύματ' ἀκοῦσαι,
 84 ἄλλοκα δ' αὖ φοροζέσχ', ὑπεφάχεε δ' ὄρεα μακρά. 835
 Καὶ νύ κεν ἐπλετο φέρον ἀμάχανον ἄματι κήνωι,
 καὶ κεν ὅ γε θνατοῖσι καὶ ἀθφανάτοισ' ἐφάναξε,
 αἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόφησε πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.
 σκληρόν δ' ἐβρόντασε καὶ ὄβριμον, ἀμφὶ δέ γαῖα
 σμερδαλέον κονάβησε καὶ ὠρανὸς εὐρύς ὑπερθεν, 840
 90 πόντος τ' Ὀκεανῶ τε ῥοφαὶ καὶ τάρταρα γαίας.
 Ποσοὶ δ' ὑπ' ἀθφανάτοισι μέγας πελεμίζετ' Ὀλυμπος
 ὀρνυμένοιο φάνακτος· ὑπεστενάχιζε δέ γαῖα·
 καῦμα δ' ὑπ' ἀμφοτέρων κατέχε φοφειδέα πόντον
 βροντᾶς τε στεροπαῖς τε πυρός τ' ἀπὸ τοῖο πελώρω· 845
 ἔξεε δέ χθῶν πᾶσα καὶ ὠρανὸς ἠδὲ θάλασσα· 847
 96 θῦτε δ' ἄρ' ἀμφ' ἀπτάς περὶ τ' ἀμφὶ τε κύματα μακρά.
 Ζεὺς δ' ἐπεὶ ὦν κόρθυνεν ἐφὸν μένος, ἦλετο δ' ὄπλα, 853
 βροντάν τε στεροπάν τε καὶ αἰθαλόφεντα κεραυνόν,
 πλάξεν ἀπ' Ὀλύμποιο ἐπαλμένος· ἀμφὶ δὲ πάσας 855
 ἔπρη θεσπεσίας κεφαλᾶς δφεινοῖο πελώρω.
 αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ νιν δάμασε πλαγαῖσιν ἰμάσσας,
 102 ἤριπε γυιωθῆς, στενάχιζε δέ γαῖα πελώρα.
 Φλόξ δὲ κεραυνωθέντος ἀπέσσυτο τοῖο φάνακτος
 ὄρεος ἐν βάσσαισι Ἀῖτνας παιπαλοφέσσας 860
 πλαγέντος· πολλὰ δὲ πελώρα καίετο γαῖα
 ἀτμᾶι θεσπεσίαι καὶ ἐτάκετο, κασσίτερος ὡς
 τέχνηι ὑπ' αἰζαῶν ὑπὸ τ' εὐτρήτω χοφάνοιο
 108 θαλφθῆς ἠὲ σίδαρος, ὅ περ κρατεροτάτος ἐστι.

- Ζεὺς δὲ Θεῶν βασιλεὺς πρῶταν ἄλοχον θέτο Μῆτιν,* 886
πλεῖστα Θεῶν τε Φιδυῖαν ἰδὲ Θνατῶν ἀνθρώπων.
ἀλλ' ὄκα δὴ ῥ' ἤμελλε Θεὰν γλανκῶπιν Ἀθάναν
τέξεσθαι, τόκ' ἔπειτα δόλωι φρένας ἐξαπατάσας
αἰμυλίοισι λόγοισι ἐφ' ἂν ἐνκάτθετο νηδύν 890
- 114 *Γαίας φραδμοσύναισι καὶ Ὀρανῶ ἀστερόφεντος.*
Τῶς γὰρ Φοι φρασάταν, ἵνα μὴ βασιληΐδα τιμᾶν
ἄλλος ἔχοι Διφὸς ἄντι Θεῶν αἰφειγενετάων·
ἐκ γὰρ τᾶς ἡμαρτο περιφρονα τέκνα γενέσθαι·
πρῶταν μὲν κόρφαν γλανκῶπιδα Τριτογένειαν, 895
Γίσφον ἔχωσαν πατρὶ μένος καὶ ἐπίφρονα βολάν·
- 120 *αὐτὰρ ἔπειτ' ἄρα παῖδα Θεῶν βασιλῆφα καὶ ἀνδρῶν.*
Δεύτερον ἀγάγετο λιπαρὰν Θέμιν, ἃ τέκεν Ὀρας, 901
Εὐνομίαν τε Δίκαν τε καὶ Εἰρήναν τεθαλυῖαν,
- 123 *αἰ' Φέργ' ὠρεῦνonti καταθνατοῖσι βροτοῖσι.*
Τρῖς δὲ Φοι Εὐρυνόμα Χάριτας τέκε καλλιπαραιῶς, 907
Ὀκεανῶ κόρφα πολυήρατον ἦτορ ἔχωσα,
- 126 *Ἀγλαῖαν τε καὶ Εὐφροσύναν Θαλίαν τ' ἔρατηνάν.*
Αὐτὰρ ὁ Δάματρος πολυφύρβας ἐν λέχος ἦνθε, 912
ἃ τέκε Περσεφόναν λευκώλενον, ἂν Ἀφιδωνεύς
- 129 *ἄρπασε Φᾶς παρὰ ματρός· ἔδωκε δὲ μητίετα Ζεὺς.*
Μναμοσύνας δ' ἐξαῦτις ἐράσσατο καλλικόμοιο, 915
ἐξ ἧς Φοι Μῶσαι χρυσάμπυκες ἐξεγένοντο
- 132 *ἐννέφα, ταῖσ' ἔφαδον θαλίαι καὶ τέρψις ἀφοιδᾶς.*
Δατωὶ δ' Ἀπόλλωνα καὶ Ἀρτεμιν ἰφοχέφαιραν,
ἡμερόφεντα γόνον περὶ πάντων Ὀρασιώνων,
- 135 *γῆνατ' ἄρ' αἰγιόχοιο Διφὸς φιλότατι μιγῆσα.* 920
Λοισθοτάταν δ' Ἦραν θαλερὰν ποιφήσατ' ἄκοιτιν·
ἃ δ' Ἦβαν καὶ Ἀρηφα καὶ Ἠλεύθυιαν ἔτικτε,
- 138 *μιχθῆσ' ἐν φιλότατι Θεῶν βασιλῆφι καὶ ἀνδρῶν.*
Αὐτὸς δ' ἐκ κεφαλᾶς γλανκῶπιδα γῆνατ' Ἀθάναν, 925
δφεινάν, ἐργεκύδοιμον, ἀγέστρατον, ἀτρουτώναν,
- 141 *πότιναν, αἰ κέλαδοί τ' ἔφαδον πόλεμοι τε μάχαι τε.*
Ἦρα δ' Ἀφαιστον κλυτὸν οὐ φιλότατι μιγῆσα
γῆνατο καὶ ζαμένησε καὶ ἦρισε Φῶι παρακοίται,
- 144 *ἐκ πάντων τέχναισι κεκασμένον Ὀρασιώνων.*

Griechische vocalstudien.

I.

Anlaut der neutra.

Die erklärung der vocalprothese ist eins der schwierigsten probleme. Für das Altgriechische ist nur ein resultat von allgemeiner gültigkeit gefunden worden, dass nämlich sich vor ursprünglich anlautendem *r* regelmässig ein vocal entwickelt vgl. G. Meyer Gr. gr. 98. Aber bei *λ μ* und *ϕ* ist das eintreten der prothese äusserst schwankend. G. Curtius Zur kritik der neuesten sprachforschung p. 28 fragt daher: „Auf welchem lautgesetz sollte es wohl beruhen, dass die wurzel *λπ* in *ἀλείφω* vor sich ein *α* erzeugt, die gleichlautende aus *λκ* entstandene wurzel *λπ* ohne prothese bleibt?“ Dass es ein gesetz auch hierfür geben müsse, wird heute, denke ich, niemand mehr bezweifeln; anzuerkennen ist nur, dass dies gesetz bisher noch nicht gefunden ist. Ausser dieser ersten schwierigkeit, dass wir den grund nicht wissen, warum hier eine prothese eintritt und dort ausbleibt, besteht eine zweite, auf die ich Curtius folgend im „Lautsystem der griech. vulgärsprache“ p. 110 hingewiesen habe, darin, dass wir den grund für die jedesmalige wahl des vocals nicht wissen, der durchaus nicht immer mit dem der folgenden silbe correspondirt.

Was die von mir a. a. orte zusammengestellten beispiele der vulgärgriechischen vocalprothese mit den bei Meyer gesammelten der altgriechischen prothese gemeinsam haben, ist nur der eine negative punkt, dass die wahl des prothetischen vocals nicht durch den der folgenden silbe bedingt wird, im übrigen zeigt sich lebhaftere verschiedenheit; zunächst fällt auf, dass sich in den modernen beispielen die prothese vor allen möglichen consonanten und nicht blos vor *ρ λ μ* befindet und sodann, dass *α* der unverhältnismässig häufigere vocal ist, wenschon zugegeben werden muss, dass die pontischen mundarten die prothese *ε* mehr begünstigen, als die übrigen mundarten. Hieraus ergab sich leicht die einsicht, welche auch Hatzidaki *Πλάτων* 1883 p. 246 f. ¹⁾ gewonnen hat, dass es

¹⁾ Hatzidaki gesteht *τὸν ἔσχατον λόγον τοῦ προθετικοῦ τούτου α ἀγνοοῦμεν*; deshalb, denke ich, müssen wir ihn suchen. Uebrigens passen

mit der neugriechischen vocalprothese eine wesentlich andere bewandtnis haben muss als mit der altgriechischen. Doch an eine ernstliche untersuchung ist seither niemand gegangen und die frage befindet sich immer noch auf demselben punkte, wo ich sie verlassen habe.

Ich beginne mit einer allgemeineren untersuchung über den anlaut der neutra. Die heutige sprache zeigt drei fälle: vocalisch anlautende neutra haben, soweit der alte anlaut nicht erhalten ist, entweder veränderung oder abfall desselben erfahren, consonantisch anlautende dagegen oft prothese. Von diesen drei erscheinungen kann man nur der des abfalles den charakter der allgemeinheit zuerkennen, obschon auch sie durch ein den laut *a* betreffendes princip beschränkt ist. Alle drei erscheinungen erkläre ich durch einfluss der artikelform *τά*, zum theil auch *τό*.

I. Statt ursprünglich anlautend *e o* (*i?*) erscheint *α*. Dieses *α*, gleichviel ob betont oder unbetont, ist das regelrechte produkt, das die krasis zwischen dem auslaut von *τά* und dem anlaut des nomen ergab. Sichere beispiele sind

<i>τὰ ἔντερα</i>	<i>τᾶντερα</i>	daher	<i>ἄντερα</i> ¹⁾	därme
<i>τὰ ὄργανα</i>	<i>τᾶργανα</i>	„	<i>ἄργανα</i> ²⁾	musikinstrumente
<i>τὰ ὀρχεῖδια</i>	<i>τᾶρχεῖδια</i>	„	<i>ἀρχεῖδια</i> ¹⁾	hodien
<i>τὰ ὀρνίθια</i>	<i>τᾶρνίθια</i>	„	<i>ἀρνίθια</i> ²⁾	hühner
<i>τὰ ἐγγόνια</i>	<i>τᾶγγόνια</i>	„	<i>ἀγγόνια</i> ¹⁾	enkel.

Bei allen diesen wörtern ist der plural häufiger als der singular, und die übertragung des *α* auch in den singular machte daher keine schwierigkeiten. Ueber weniger sichere beispiele weiter unten!

II. Viele ursprünglich consonantisch anlautende neutra haben ein *α* vor sich. Es sind solche, die hauptsächlich im plural vorkommen, woher wieder einleuchtet, dass einfluss von

schwerlich alle bei H. angeführten beispiele, sicher nicht *ἀγαλός*, das durch vocalattraction aus *ὄγαλός* entstand; darüber in einer späteren studie.

¹⁾ Skarl. = *Σκαρλάτου Α. τοῦ Βυζαντινοῦ Λεξ. τῆς καθ' ἡμᾶς ἑλληνικῆς διαλέκτου*. 3. Ausgabe. Athen 1874. Ein oft vornehm verachtetes, aber viel benutztes, sehr nützlich buch. ²⁾ Chalk. = Nicol. Chalkiopolos: *De sonorum affectionibus quae percipiuntur in dialecto Neolocrica*. Curt. Stud. V 339—376. Mit dem specifisch Lokrischen ist es schwach bestellt. Die ganze arbeit ist leicht.

τά anzuerkennen sein wird. Der artikel verbindet sich überhaupt so eng mit dem substantiv, dass er ton und selbständigkeit verliert und mit dem nomen eins wird¹⁾. Indem man nun aus einem solchen artikelnomencompositum — *venia sit verbo* — den artikel nach verschiedenen mustern abstrahirt, können verschiedene erscheinungen im anlaut des nomens eintreten, so kann *τάλάφια* 1. richtig als *τὰ+ἐλάφια* aufgefasst werden, 2. aber auch als *τὰ+λάφια* und 3. als *τὰ+ἀλάφια* nach dem muster von *τάρνάκια* = *τὰ ἄρνάκια*, woher sich drei wirklich zu belegende formen ergeben: *ἐλάφια λάφια ἀλάφια*. Einen ähnlichen einfluss von *τῆν* hatte man bereits früher (s. Lautsystem p. 69) in dem *ν* von formen wie *νουρά* = *οὐρά* und *νοικοκύρης* = *οἰκοκύριος* erkannt.

Der auslaut von *τά* wird übrigens nur unter bestimmten bedingungen zu dem ursprünglich consonantisch anlautenden nomen gezogen. Er erscheint in der regel vor dreisilbigen stämmen, unmittelbar vor der tonsilbe (nur eine dumpfvocalige silbe kann trennen bei den viersilbigen stämmen), und in der mehrzahl der verbreiteteren fälle attrahirt durch ein hochtoniges *α*, das also nach dem gesagten fast immer in der ersten silbe des nomens steht. Sichere beispiele mit vocalattraction sind

<i>τὰ+βράμηλα</i>	<i>τὰβράμηλα</i> ,	daher	<i>ἄβράμηλα</i>	schlehen (alt <i>βρά-</i>
<i>τὰ+θάσια</i>	<i>τὰθάσια</i>	„	<i>ἄθάσια</i>	mandeln [<i>βυλα</i>)]
<i>τὰ+κράνεια</i>	<i>τὰκράνεια</i>	„	<i>ἄκράνεια</i>	korneelkirschen
<i>τὰ+στάχια</i> ²⁾	<i>τὰστάχια</i>	„	<i>ἄστάχια</i>	kornähren
<i>τὰ+μουράκια</i>	<i>τὰμουράκια</i>	„	<i>ἄμουράκια</i>	maulbeeren (von <i>μῶρον</i>)
<i>τὰ+δονάκια</i>	<i>τὰδονάκια</i>	„	<i>ἄδονάκια</i>	makedon.: röhrlicht (alt <i>δόναξ</i>).

Neben den angeführten formen bestehen ebenso die ursprünglicheren ohne *α* je nach der mundart.

Besondere veranlassung zu der (nun nothwendigen) prothese des *α*, auch ausserhalb der vocalattraction, gab

1. eine consonantverbindung, die nicht wortanfangend sein

¹⁾ Dies faktum verkennt Psychari, der in einer gegen mich gerichteten stelle *Essais de grammaire historique néogrecque*. Paris 1886 p. 45 die artikelform *αί* mit den prädikaten *monosyllabique* und *accentuée* belegt, aber weder das eine noch das andere passt. ²⁾ Skarl. schreibt *τὸ στάχιν*. Die form wurde gebildet, als *ν* bereits wie *ι* klang.

kann. Eine solche liegt vor in $\tau\acute{\alpha} + \rho\theta\acute{o}\nu\iota\alpha$ aus $\tau\acute{\alpha} + \rho\omicron\nu\theta\acute{o}\nu\iota\alpha$ ($\tau' \acute{\alpha}\rho\theta\acute{o}\nu\iota\alpha$ Prodr. VI 332); hieraus wurde $\acute{\alpha}\rho\theta\acute{o}\nu\iota\alpha$ (Lauts. p. 110, doch nicht bloß kretisch) abgelöst, weil $\rho\theta$ in fast allen mundarten als wortanfang gemieden wird; bedeutung: nasenlöcher (alt $\acute{\rho}\acute{\omega}\theta\omega\nu$).

2. die spirantisierung eines ursprünglich anlautenden vocals, die in verbindung steht mit einem später zu besprechenden prinzip betreffend die einsilbigkeit. So wurde aus $\tau\alpha\nu\acute{\iota}\alpha = \tau\alpha\omega\acute{\iota}\alpha$ ein $\alpha\nu\tau\acute{\iota}$ resp. $\acute{\alpha}\phi\tau\acute{\iota}$ ohr und aus $\tau\alpha\nu\acute{\alpha} = \tau\alpha\omega\acute{\alpha}$ ein $\alpha\nu\acute{o}$ (ν) [nur in einem compositum $\alpha\nu\omicron\tau\acute{\alpha}\rho\alpha\chi\alpha$ Prodr. III 348 belegbar], jetzt $\alpha\nu\acute{\gamma}\acute{o}$ resp. $\acute{\alpha}\beta\gamma\acute{o}$ ei¹⁾.

Einige besondere noch näher zu prüfende fälle von prothet. α ausserhalb der vocalattraction sind

$\acute{\alpha}\beta\rho\nu\acute{\alpha} = \beta\rho\nu\acute{\alpha}$ (Neοελ. *Ἀνάλ.* I p. 158: $\acute{\alpha}\nu \delta\acute{\epsilon} \sigma\tau\alpha\theta\eta\eta \eta \pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha, \acute{\alpha}\beta\rho\nu\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon}\nu \kappa\acute{\alpha}\nu\epsilon\iota$. Skarlatos schreibt $\acute{\alpha}\beta\rho\acute{\iota}$ und setzt es = $\phi\acute{\iota}\nu\kappa\iota$ tang), wahrscheinlich früher $\acute{\alpha}\beta\rho\nu\acute{\alpha}$.

? $\acute{\alpha}\rho\acute{\iota}\nu\iota\omicron\nu$. Suidas im Et. M. $\acute{\rho}\acute{\iota}\nu\eta \delta\acute{\xi}\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu\omicron\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\alpha\iota \tau\acute{o} \acute{\epsilon}\nu \sigma\upsilon\nu\eta\theta\acute{\epsilon}\iota\alpha \acute{\alpha}\rho\acute{\iota}\nu\iota\omicron\nu$. Wo belegbar?

$\acute{\alpha}\gamma\rho\acute{o}\upsilon\sigma\tau\alpha\acute{\alpha}\theta\omicron$ ²⁾ bovesisch Mor. ³⁾ = neugr. $\kappa\rho\acute{o}\upsilon\sigma\tau\alpha\lambda\lambda\omicron$ d. i. $\kappa\rho\acute{\upsilon}\sigma\tau\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$.

Besonders zeigen die jüngerer neutra auf $-ι$, welche aus tritoklita auf $-ος$ durch eine vom plural ausgegangene anbildung an die deuteroklita auf $-ι$ entstanden sind, in vielen mundarten die prothese α , so

$\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\iota\lambda\iota$ lippe $\tau' \acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\iota\lambda\iota$ Pass. ⁴⁾ 89, 13 (Thessalien); $\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\iota\lambda\iota$ 354, 5 (Psara), auch kretisch

$\acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\eta}\theta\iota$ brust $\tau' \acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\eta}\theta\iota$ Pass. 89, 12 (Thessalien); $\acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\eta}\theta\iota$ 640, 25, auch kretisch

$\acute{\alpha}\sigma\kappa\acute{\epsilon}\lambda\iota\nu$ bein kypr. Sak. ⁵⁾.

$\acute{\alpha}\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota$ schönheit in zakynth. liedern bei B. Schmidt,

¹⁾ Es ist wohl kaum nöthig, den misbrauch zu urgiren, den G. Curtius noch in der jüngsten auflage seiner grundzüge mit $\alpha\nu\acute{\gamma}\acute{o}$ und $\alpha\nu\tau\acute{\iota}$ zu gunsten seiner urformen getrieben hat. S. gegen ende dieser abhandlung. ²⁾ Ich schreibe $\acute{\alpha} = b$, $\acute{\gamma} = g$, $\acute{\delta} = d$. Zur bezeichnung der doppelconsonanz bediene ich mich des teschdid, das mir zu den griechischen lettern ebensogut zu passen scheint wie zu den arabischen.

³⁾ Mor. = G. Morosi: *Dialecti Romaici del mandamento di Bova in Calabria*. Arch. glottolog. IV (1878) 1–116. Die beste dialektologische arbeit, die auf unserem gebiete existirt. ⁴⁾ Pass. = *Popularia carmina Graeciae recentioris* ed. Arn. Passow. Leipzig 1860. ⁵⁾ Sak. = *Τὰ Κυπριακὰ ὑπὸ Ἀ. Α. Σακελλαρίου* III Athen 1868.

Griech. märchen p. 273. Schm. schreibt 58, 17 ἀκάλλη und hält diese form für einen plural, auch 57, 24 τὰ κάλλη corr. τ' ἀκάλλη oder besser τ' ἀκάλλι.

In ἀδελφίνα delphine neben δελφίνα scheint sich das α unter dem einflusse von ἀδελφοί befestigt zu haben. Die übertragung wäre in diesem falle, um mich eines Brugmann'schen ausdrucks ¹⁾ zu bedienen, wirklich stumpfsinnig, da von einer bedeutungsbeziehung zwischen delphinen und brüdern nicht die rede sein kann. Es ist, worauf ich später zurückkomme, das vorkommen der umbildung eines wortanfanges in einen geläufigeren für das vulgärgriechische unbestreitbar. Während hier τὰ ein leichtes mittel zu dieser umbildung bot, ist sie erheblich gewaltsamer in Ἀδελφοί = Δελφοί ²⁾.

Mundartlich, namentlich im Kyprischen und Kretischen, erscheint jüngerer α anlautend an stelle eines ursprünglichen ο so

kretisch ἀμμάτι kypr. ἀμμάτιν Gl. gr. sub ἀλασκοπιή: τῶν ἀμματιῶν und sub ἄσπνος: τ' ἀμματιά του Meurs. = ὀμματίον auge,

kret. ἀνύχι (und nicht ³⁾ ἀνχι) nagel ὀνόχιον,

ἀφρῦδι augenbraue = Hesychs ὄφρῦδιον,

ἀστρείδι auster Cor. pret. ⁴⁾ ἀστρίδια, ostrea ὄστρεα.

Auch bei diesen wörtern stammt das α unfehlbar aus dem plural. Ich lasse jedoch vorläufig dahingestellt, ob es auf krisis zwischen dem ursprünglichen anlaut ο und τὰ beruht oder auf verwachsen des α der artikelform mit den jüngerer, gleich zu besprechenden, um den anlaut verkürzten formen μάτια νύχια στρείδια. — Einen ähnlichen zweifel kann man vorläufig hegen in bezug auf

neugr. ἀχέλι neben χέλι aal von ἔγγελος,

ἀτσιδί (giebt es τσιδί?) marder von ἰκτίς,

¹⁾ Brugmann Zum heutigen stand der sprachwissenschaft p. 86 anm. ²⁾ Lauts. p. 130 = Andresen Ueber deutsche volksetymologie p. 27. ³⁾ Wie G. Curtius in seiner letzten bekannten schrift p. 106

und im index nach Lauts. p. 98 citirt, wo das richtige steht. Uebrigens ist bei Curtius dies wort in sehr unangezeigter weise als beweis dafür benutzt worden, dass α aus kurzem ο hervorgehen könne, während ich gerade a. a. o. davor gewarnt hatte, dies α als direkt aus ο hervorgegangen zu fassen. ⁴⁾ Corona pretiosa von Stephanus a Sabio.

Venedig 1527.

rhod. ἀλόφι neben λόφι unreife feige von ὄλονθος¹⁾,
 bov. ἀρίφι, in vielen mundarten ῥίφι. böckchen,
 ἔρίφιον.

Findet sich ein ursprünglicher anlaut *e* oder *o* durch *α* ersetzt und enthielt die nachbarsilbe bereits ein *α*, namentlich ein hochtoniges, so ist ausser den beiden genannten möglichkeiten noch die dritte denkbar, dass jenes letzterwähnte *α* den ursprünglichen anlaut attrahirte, so könnte ἀχνάρια spuren nicht nur aus τὰχνάρια oder τὰχνάρια, sondern direct aus ἰχνάρια geworden sein. Nur die historisch-statistische forschung wird hier entscheidung bringen können, die, denke ich, nicht nur für verschiedene beispiele, sondern auch für dasselbe wort in verschiedenen mundarten verschieden ausfallen dürfte.

Solche beispiele, die vorläufig eine dreifache beurtheilung zulassen, sind

ἀχνάρια, wie erwähnt,

ἀχταπόδια = χταπόδια polyphen ὀκταπόδια,

kypr. ἀπάρια = ἰπάρια²⁾,

ἀφάκια (z. b. auf Rhodos) = ὀμφάκια.

Modernes *α* als anlaut abgeleiteter neutra braucht nicht immer der artikelform τὰ entsprungen zu sein, sondern kann bereits aus dem grundwort stammen, so geht ἀπήδημα. saltum. ἄλμα Cor. pret. — ἀππήδημα Gl. gr. — ἀππῆιν Sak. zurück auf ἀπηδῶ, kypr. ἀπηδῶ; ähnlich geht das zakonische ἀψίφουμα dämmerung auf ἀψιφοῦτσε es ist dunkel geworden. Beide wörter bei Oikonomos³⁾ i. gl.; dann auch bei Deffner Zak. gr. p. 149, aber ohne dass der letztere den wahren sachverhalt erkannt hätte. — Ferner wurde ἀλακάτια. machinae bellicae genus. Meurs. p. 17 aus ἀλακάτη, ἀφάλι (Cor. pret. schreibt ἀφάλη) aus ἀφαλός. ὀμφαλός, ἀπάρφενα κοράσια Arav.¹ 406, 19 aus ἀπαρφένα.

1) ὄλονθος fehlt zwar noch in den lexika, obwohl es bei Athenaeus handschriftlich bezeugt ist = ὄλυνθος. Doch das Greek-english lexicon von Liddel und Scott. Oxford 1869 führt die form auf. 2) Τὰ ἰπάρια Imb. I 186 ἰπάριον Porphyrg. III 243, 7. 11 schon alt vgl. Phryn. App. ἰπλίδιον, οὐ μόνον ἰπάριον, wird schon Xenoph. Cyr. I, 4, 19 edirt. Aus ἀπάριον neukypr. ἄππιαρος, dessen *α* keineswegs auf überlieferung beruht, wie Rothe: Quaest. de Cypr. dial. p. 42 meint s. dagegen Lauts. p. 97. 3) Θεόδωρος Ἱερεὺς καὶ Οἰκονόμος: Γραμματικὴ τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου. Athen 1870.

Bei dem mundartlichen, nach Mor. auch in Bova gebräuchlichen *ἀλάδι* öl kann man mit sicherheit annehmen, dass es aus *ἐλάδι* durch regressive vocalattraction hervorging, weil dieses wort zu selten im plural gebraucht wird. Die form *ἐλάδιον* kommt mit ihrem ursprünglichen *e* nicht nur in den älteren vulgärtexten und selbst noch in den dem 16. jahrhundert angehörigen quellen vor, sondern findet sich auch heute noch in den pontischen mundarten, daher der annahme der directen entstehung von *ἀλάδι* aus *ἐλάδι* historisch nichts im wege steht. Wenn Deffner also Zak. gr. p. 140 meint, dass *αλάι*, wie unsere form in Kastanitzta lautet, zwar aus *ελάδι*, aber auch aus *λάδι* hervorgegangen sein könne, so muss ich mich gegen die zweite hier behauptete möglichkeit erklären, denn es bleibt unbegreiflich, woher das *α* gekommen sein sollte.

III. *E, i, o* als anlaut der neutra sind in fast allen mundarten von heute verschwunden und vergessen; nur bei *i* giebt es einige abweichende gleich aufzuführende fälle. Der grund war nicht nur der, dass durch die flexion nie gelegenheit zur betonung des anlauts geboten wurde, sondern speciell das fehlen an schutz durch consonantisch endigende artikelformen, das verhältnismässig seltene *των* ausgenommen.

Ehe ich zur exemplification übergehe, sei eine allgemeinere bedingung für den schwund des vocalischen anlauts erwähnt, die zwar nicht sehr verborgen liegt, aber doch gerade in neuester zeit vielfach verkannt worden ist. Hatzidaki z. b. schreibt in einer bekannten abhandlung *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος* I p. 238 anm.: „Die auf ultima betonten zweiten aoriste [*ε*]ῥοῖ̃ [*εἰ*]πῆ̃ [*ἰ*]δῆ̃ [*ε̃*]ρῶ̃ u. s. w. beweisen nichts für alte betonung auf ultima, weil diese formen nach schwund der ersten silbe¹⁾ ‘nothwendiger weise’ auf der allein übrig bleibenden zweiten betont werden müssen“. Dieser ausgezeichnete gelehrte nimmt hier also ohne die geringste schwierigkeit abfall eines „betonten“ anlauts an. Nicht besser Psichari, der in seinem *Essai de phonétique néo-grecque* p. 42 mit grosser bestimmtheit sagt: La chute de la voyelle initiale accentuée est un des phénomènes les plus fréquents du néo-grec und meint weiter, dass der betonte vocal des anlauts „ganz einfach“ abfalle unabhängig von der syntax des wortes

¹⁾ Offenbar ist *ε* nicht die erste silbe von *ερω̃*.

und der ton sich dann auf die zweite silbe übertrage. Ich selbst hatte mich früher von einer ähnlichen anschauung nicht frei gehalten, denn ich behauptete Lauts. p. 120, dass das betonte augment „selten“ abfalle. Aehnlich urtheilt Morosi, der z. b. Bov. 162 νόμα = ὄνομα unter der rubrik dilegui anführt. Psichari geht a. a. o. p. 43 sogar soweit, diesen behaupteten schwund eines betonten anlantes als bedeutsames charakteristikum des Neugriechischen gegenüber dem Romani-schen zu constatiren, und doch ist nichts gewisser, als dass dieses charakteristikum gar nicht existirt. Wie sollte man es sich auch nur vorstellen oder wer hätte es je plausibel gemacht, dass ein hochtoniger vocal je in irgend einer sprache ohne weiteres unterdrückt werden könne? Alles, was man aus dem Neugriechischen zum beweis vorgebracht hat, beweist nichts, sondern setzt jedesmal eine accentveränderung voraus, durch die der anlaut unbetont wurde, ehe er abfiel. Ich habe auf diesen irrthum nachdrücklich hingewiesen in einem kleinen aufsatze ¹⁾, in dem ich die bekannte von Hatzidaki so entschieden vertheidigte conjunctivtheorie wesentlich widerlegt zu haben glaube. Ich bemerkte dort zu den von Hatzidaki aufgeführten um den anlaut verkürzten conjunctiven, dass die vollen formen mit verschobenem accent εὐρῆ εἰπῆ ἰδῆ u. s. w. die älteren und übrigens auch jetzt noch nicht ausser gebrauch wären, was beweist, dass die accentveränderung das prius war und hier also kein betonter, sondern ein unbetonter anlaut schwand. Vgl. ὄποῦ. Aoristformen wie γράψαν sind nicht aus ἔγραψαν sondern aus ἐγράψαν zu erklären. Bovesisches νόμα entsprang aus dem plural τάνόματα d. i. τὰ ὀνόματα aufgefasst als τὰ νόματα.

Nach diesen auseinandersetzungen versteht es sich von selbst, dass die vorhin gemachte behauptung eines allgemein gewordenen schwundes des anlautenden *e i o* der neutra sich nur auf unbetonten anlaut bezieht. Wie in der geschichte des vocalabfalles die krasis überhaupt eine grosse rolle spielt, so in diesem falle die von den artikelformen τό und τά ausgehende. Indem man von den durch solche krasis entstandenen

¹⁾ Τὸ ζήτημα τῶν ἀπαρριπτικῶν τύπων ἐν τῇ νεοελληνικῇ γλώσσῃ im *Ημερολόγιον τῆς Ἀνατολῆς* für 1886. Konstantinopel 1885 p. 211.

formen die erste silbe als artikel abstrahirte, ergaben sich die neutra mit geschwundenem anlaut:

<i>τὸ ὀδόντιον</i>	<i>τὸδόντι</i>	also <i>δόντι</i> zahn.
<i>τὰ ὀδόντια</i>	<i>τὰδόντια</i>	
<i>τὸ ἐλάφιον</i>	<i>τὸλάφι</i>	also <i>λάφι</i> hirsch.
<i>τὰ ἐλάφια</i>	<i>τὰλάφια</i>	
<i>τὸ ἰχνάριον</i>	<i>τὸχνάρι</i>	also <i>χνάρι</i> spur.
<i>τὰ ἰχνάρια</i>	<i>ταχνάρια</i>	

Aus dieser übersicht wird klar, warum anlautendes *α* in der regel nicht abfiel, denn da *τὸ*+*ᾶ*- nur *τ' ᾶ*- ergab, konnte es nicht als *τὸ* abstrahirt werden. Ich komme auf diesen fall gegen ende meiner abhandlung noch einmal zurück. Beispiele aus dem Neugriechischen sind: 1. abgefallenes *ο* (häufigster fall) *δόντι* s. vorher! — *μάτι*. *ὀμματίον* auge — *ξειδί*. *ὀξειδίον* essig — *πωρικὸ*. *ὀπωρικόν* obst — *φείδι*. *ὀφείδιον* schlange — *φρύδι*. *ὀφρύδιον* braue — *χαπόδι*. *ὀκταπόδιον* polyp — *ψάρι*. *ὀψάριον* fisch¹⁾ — *σπίτι*. *hospitium* haus²⁾ — *ὄολῶν*. *ὄρολόγιον* uhr — bov. *στέο*. *ὀστέον* knochen — bov. *μάλι*. *ὀμάλιον* ebene.

2. abgefallenes *ε* (*ε* oder *αι*): *λάδι*. *ἐλάδιον* öl — *τέρι* (oder *ταίρι*?) von *ἔτερος* (*ἐταίριον* Luc. Lexiph. 19, 1, d) das eine von einem paare³⁾ — *χέλι* von *ἔγγελος* aal — *ρίφια*. *ἐρίφια* böckchen — *γίδια*. *αιγίδια* ziegen.

3. abgefallenes *ι*: *σχάδια* auf Rhodos getrocknete feigen Venet.⁴⁾ Vgl. *ἰσχάδιον*. *ἰσχάς* carica Lex. Herm.⁵⁾

¹⁾ Das ὄψον κατ' ἐξοχήν bestand, worauf schon Korais aufmerksam machte, in fischen nach Plut. 2. 667 F. πολλῶν ὄντων ὄψων ἐκνεύκτηκεν ὁ ἰχθύς μόνος ἢ μάλιστα γὰρ ὄψον καλεῖσθαι. Das deminutiv ὀψάριον sagte nach Athen. IX 385c καὶ Πλάτων (ὁ κωμικὸς) ἐπὶ τοῦ ἰχθύος. Vgl. εὐοπέω „fischreich sein“ bei Strabo und εὐοψία „fischreichthum“ bei Aleiphro. Statt ἰχθύς wird ὀψάριον mehrmals gebraucht im evang. Joh. XXI z. b. v. 10: ἐνέγκαιτε ἀπὸ τῶν ὀψαρίων ὧν ἐπιάσατε νῦν.

²⁾ Die bedeutungsveränderung gehört nicht dem Vulgärlatein an, sondern ist specifisch byzantinisch, da die romanischen sprachen *hospitium* nicht in dieser bedeutung gebrauchen. Uebrigens ist in älteren texten die schreibung *ὀσπίτιον* die häufigere, deren *η* den modernen nicht mehr belieben sollte.

³⁾ Man schreibt gewöhnlich *ταίρι*, aber die bedeutung scheint mir die herleitung aus *ἔτερος* zu fordern.

⁴⁾ Venet. = *Βενετοκλής*.
⁵⁾ Lex. Herm. = Handschriftliches lexikon von Hermonymos (vulgärlatgr.-lat.). Auszüge durch Decharme: *Annuaire de l'as. pour l'enc. d. ét. gr.* 1873.

Alt *ισχάδιον* Aristoph. Plut. 798 — *χνάρια* s. oben! — *γδί* oder *γουδί* mörser vgl. *γδίν* Sath. II 164, 14 von *ἴγδη*, das Phrynichus¹⁾ verwirft; *ἴγδιον* bei den Geopon; *μάτι* kleid in Bova nach Mor. 162, ebenso in der kyprischen chronik Sath. II 168, 3 *μάτιν*, neukyprisch *ιμάτιν* oder *μάτιν*, besonders in Paphos Sak. III. Alt: *ιμάτιον*, häufig bei Byzantinern²⁾ — *ξόβεργο* leimruthe aus *ἴξος* und ital. *verga* Lauts. p. 120, auch *ἴξόβεργο* — *κονίσματα* . *εἰκονίσματα* heiligenbilder z. b. *τὰ παλῆὰ τὰ κονίσματα τὰ κρεμοῦνς τὸ γυναικεῖο* Arav. Par. n. 1892, gewöhnlich *εἰκονίσματα*. — Sehr problematisch ist die herleitung von *χάδια* liebkosungen aus *ἡχάδιον*³⁾.

Es ist sehr beachtenswerth, dass in den älteren vulgärtexten (bis circa 1400) consequent, ja noch hie und da in quellen des sechszehnten jahrhunderts der anlaut erhalten erscheint und dass sein schwund auch heute noch nicht in allen mundarten allgemein geworden ist, besonders nicht in den pontischen, so steht *ἐλάδιν* (*ἐλάδιν* Legr.) Prdr. II 53, III 591 *τὸ ἐλάδι* (*ἐλάδι* Wagner) Quadrup. 138. 139 und *ἐλάδ* sagen auch die Trapezuntier, so gebraucht nicht nur die dem ende des 13. jahrhunderts angehörige Pariser handschrift 396 des Prodomos regelmässig, sondern auch noch der dem 16. jahrhundert angehörige Parth. Hier.⁴⁾ p. 117 z. 10 *τὰ ὀμμάτια* und p. 119 z. 20 *τῶν ὀμματίων* und *ὀμματ* ist trapezuntisch. Die in der genannten Prodomos-handschrift vorkommenden neutra vocalischen anlauts sind *ἄμανιτάριν*, *ἐλάδιν*, *ιμάτιν*, *ἰντίβιν*, *ὀξύγαλαν*, *ὀξύδιν* (*ὀξειδιν*), *ὀμμάτιν*, *ὀσπῆτιν* (*ὀσπίτιν*), *ὀψώνιν*. Legrand, der das

¹⁾ Phryn. ed. Lobbeck sagt *θυσίαν λέγει, μὴ ἴγδην*. Lobbeck meint Phryn. hätte *ἴγδην* verworfen, weil es veraltet gewesen wäre, und schliesst aus Sextus Empiricus, dass der gemeine mann es nicht einmal mehr verstanden hätte. Aber unsere form beweist das gerade gegentheil. *Θυσία* war das vornehmere wort. ²⁾ In den meisten mundarten heisst *μάτι* das auge, doch kyprisch *ammátin* bovisch *aytármí*. Die volle form *ιμάτια* kleider hörte ich von Peloponnesiern. ³⁾ So erklärt Skarl. und Kumanudis *Συναγωγή λέξεων ἀθησαυρίστων* Athen 1883 p. 149 vermuthet dasselbe, ohne sich indessen auf Skarl. zu beziehen. *Ἰσχάδιον* (*ισχάδιον*, *ιχάδιον*) ist ein musikalischer ausdruck, der öfter bei Porphyrogennetos vorkommt, das deminutiv von *ἦχος*. Ich zweifele wegen der bedeutung an der zusammengehörigkeit mit *χάδια*.

⁴⁾ *Ἀνεκδότος θρηνοσ Παρθενίου Ἱερομονάχου* im Archiv für mittel- und neugriechische philologie. Athen 1880.

historische moment verkannte, hat freilich I 148 *μάτια* und öfter *σπίτιν* im sinne der jüngeren sprache gegen das zeugnis der handschrift hergestellt. Wegen der trapezuntischen beispiele sehe man bei Kuisis *Πλάτων* 1883 p. 394 und das glossar bei Joannidis *Ἱστορία καὶ στατιστικὴ Τραπεζούντος*. Konstantinopel 1870 nach, einiges auch im index der Passowschen sammlung. Formen, deren richtigkeit ich verbürgen kann, sind *ἐλάδ* s. vorher — *ἐγδίν* mörser *ἰγδίων* — *ἰχνάρι* spur *ἰχνάριον* — *ὄξειδ* essig — *ὀμμάτ* s. vorher — *ὀμάλ* ebene *ὀμάλιον* — *ὀφρύδ* braue *ὀφρύδιον* — *ὀψάρ* fisch s. *ψάρι* — *ὀστρείδ* auster *ὀστρείδιον* — *ὀφάδ* neugr. *φάδι* einschlag von *ὀφαίνω* — *ὀμίν* schulter — *ὀτίν* ohr; geschwunden ist der anlaut jedoch in *στούδ* knochen von *ὀστοῦν*. Auch im Kerasuntischen wird der anlaut gewahrt vgl. *ὀμάλιν*. *τόπος ὀμαλός*. *πεδιάς* = boves. *μάλι* und *ἰχνάριν*. *ἰχνος* im glossar der kerasuntischen komödie *Εἰμαρμένης παιγνία* von *Ἰωάν. Βαλαβάνης* Athen 1860; dasselbe gilt für den dialekt von Phertakaina s. *ὄξειδι ὄξος ὄξειδιον* im phert. glossar bei *Ἀναστ. Ἀλεκτοριδης* im *Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 1884 p. 500, und für andere, wenn nicht alle mundarten des fernerer Kleinasiens.

Die vulgärsprache hat eine abneigung gegen einsilbige nomina, eine bisher völlig unbeachtet gebliebene thatsache, die ich an einer späteren stelle ausführlich besprechen werde. Deshalb ist der anlaut von *ὠόν* erhalten worden, hat sich hier aber spirantisirt *ταῶά ταῶά* später *ταυγά* und daraus *αὐγό* s. vorher p. 41.

Im pontischen *οὐόν* oder *οὐγόν*¹⁾ scheint der anlaut das erhaltene *ω* zu sein, *v* ist eine consonantentfaltung wie sie öfter zwischen vocalen vor oder hinter *o* oder *u* vorkommt vgl. vorläufig Lauts. p. 67; übrigens *ὠγόν* : *ὠόν* = *αὐγό* : *αὐό*.

Auch bei dreisilbigen neutralstämmen auf *-ιο* wird der anlaut nicht abgeworfen, wenn er vor einem einfachen consonanten steht, weil die dann entstehende im nominativ und accusativ übrigens einsilbige form zu wenig gepräge haben würde. So blieb der anlaut in *ὕνιν*, deminutivform von *ὑνις*

¹⁾ Ich behalte die von mir im Lauts. befolgte umschreibung bei, über deren thunlichkeit Hübschmann: Die umschreibung der iranischen sprachen und des Armenischen p. 6.

pflugschar, und entwickelte später vor sich ein jod s. das wort bei Skarl., wo fälschlich *ὄννι* und *γυννι* mit doppeltem *ν* geschrieben wird. Aus demselben grunde erhielt sich aber auch der anlaut in *ὄτιον* = pontisch *ὄτιν*, der sich wie bei *ὄόν* im plural hinter dem *α* der artikelform spirantisirte, also *ταωτία ταυτία* und daraus *ἀντί(ν)*.

Noch ist eine, wie ich glaube, gleichfalls unbeachtet gebliebene eigenthümlichkeit betreffs *α* zu bemerken. Dieser vocal hat sich im Vulgärgriechischen nicht nur auf fast allen punkten gehalten, sondern auch viele andere vocale verdrängt und ein ungemein grosses gebiet erlangt, eine erscheinung, über die ich später ausführlich zu handeln gedenke. Vielleicht kann sie zur illustration der ausbreitung des *Α*-lautes im Indisch-Iranischen dienen. Hier sei erwähnt, dass anlautendes *α* sich in der regel bis heute unverkümmert gehalten hat. Ein besonderer grund lag bei den neutris vor, wie zu der übersicht des abfalles bereits bemerkt wurde. Dennoch giebt es auch hier einige fälle des schwundes, allein man bemerkt, dass überhaupt nur solches *α* abfällt, welches mindestens um eine silbe von der tonstelle entfernt ist. Der vocal der trennenden silbe ist ein heller und der accentträger des wortes selbst wieder *α*. Sehr beachtenswerth ist hierbei, dass das verhältnis des accenten einen geraden gegensatz zu den bedingungen bildet, unter denen die prothese des *α* erfolgt.

νοιχτάριν kyprisch neben *ἀνοιχτάριν* „schlüssel oder vielmehr das holz, mit dem die kyprischen dorfbewohner ihre hausthüren öffnen“ Sak. vgl. *τὰ νυκταρία* (*ἢ μᾶλλον νοικταρία* Sath.) in der kyprischen chronik Sath. II 79 unten¹⁾.

μανιτάρι pilz = *ἀμανιτάριον*²⁾ vgl. *ἀμανιτάριν* Prdr. II 39.

ξινάρι Skarl. (*ξινάριον* Sath. II 86 in der mitte) axt von *ἀξίνη*.

¹⁾ Die ursprüngliche form war *ἀνοικτήριον* Sath. I 40 von *ἀνοίγω*. Wegen der vertauschung von *-τήριον* mit *-τάριν* vgl. kypr. *δρωτάριν* = *ιδρωτάριον* und neugr. *φυλαχτάρι* = *φυλακτήριον*. Uebrigens ist das türkische *انختار* *anaxtár* schlüssel nichts als unser *ἀνοιχτάριν*. ²⁾ *Ἀμανιτάριον* wird von Meursius p. 21 angeführt aus Demetrius Constantinop. Hieracosophii lib. II cap. XXIII, ohne dass er das wort verstünde. Das grundwort *ἀμανιτης* bei Athenäus.

σπαράγγι spargel von *ἀσπάραγος* vgl. ital. *sparago* von *asparagus*.

στραγάλια in salzwasser eingeweichte, dann geröstete erbsen (cicer arietinum), beliebtes naschwerk Deffn. Archiv 285 von *ἀστράγαλος* Heldreich: Nutzpflanz. Griechl. p. 71¹⁾.

γελάδι Chalk. kuh häufiger *ἀγελάδι* d. h. *βοῦς ἀγελαία*²⁾.

στραποχάζι zakonisch gewitterhagel = *ἀστραποχλάζιον* Deffn.

Zu dem compositis mit *ἀκρο-* bestehen in manchen mundarten nebenformen mit geschwundenem anlaut. Es können auch neutra betroffen werden: *κρόδωμα* „der vorstehende dachrand“ z. b. in Kypern (aber auch aus Phertakaina in Kappadokien bezeugt) neben *ἀκρόδωμα*, ebenso kypr. *κρομόχτιν* neben *ἀκρομόχτιν* „das holz, welches das *ἀκρόδωμα* stützt“.

Zu den mitgetheilten wörtern kommen, wie man sieht, ebenso formen mit erhaltenem anlaut vor, nur in *σπαράγγι* scheint derselbe durchaus verloren zu sein.

II.

Accent und vocalveränderung.

Τέσσερα — *ἤμυσον* — *ἄγουρος* — *ὄχτρος* und *ἔχτρα*. —

Zur geschichte von *v*.

Das accentverhältnis ist bei der besprechung der vulgärgriechischen vocalveränderungen nirgends gebührend berücksichtigt worden. Zwar giebt es italienisch geschriebene specialarbeiten, in denen, ähnlich wie es in der romanistik zu geschehen pflegt, alle vocalveränderungen consequent in zwei klassen geschieden werden, je nachdem der veränderte vocal sich an betonter oder unbetonter stelle befindet. Allein mit dem blossen schematismus wird hier doch nur wenig erreicht, denn einerseits giebt es viele fälle, in denen nur durch eine historische einsicht ausgemacht werden kann, ob die vocalveränderung zuerst an betonter oder unbetonter silbe eintrat, andererseits sind vocalveränderungen anzuerkennen, die ebenso gut an betonter wie an unbetonter stelle vorkommen und überhaupt kein verhältnis zum accent haben. Zu der letzteren art

¹⁾ Zu berichtigen Lauts. p. 75.

²⁾ Zu berichtigen Lauts. p. 117.

gehören alle „plötzlichen“ vocalveränderungen. Ich will an dieser stelle nicht die bemerkung unterdrücken, dass es ein mangel der meisten arbeiten über vocalismus ist, dass sie den unterschied zwischen den allmählich vollzogenen und den plötzlichen veränderungen nicht erkennen. Es ist zweifellos, dass z. b. *Ἐλυμπος* Lauts. p. 100 sofort aus *᾽Ολυμπος* wurde und nicht erst durch eine reihe von mittelformen. Und ebenso zweifellos ist es, dass das *i*, welches sich in makedonischen, thrakischen und einigen ägäischen mundarten an unbetonter stelle consequent für *e* findet, erst allmählich zu *i* verdünnt wurde: mittelstufen begegnen uns in der mundart von Imbros, die in bezug auf diesen process noch auf halbem wege steht; auch weitaus die meisten fälle, in denen *u* für *o* erscheint, beruhen auf allmählicher verdampfung. Doch dies nur im allgemeinen, da die ganze im einzelnen äusserst schwierige frage, auf die ich, so gott will, bald ausführlicher zurückkommen werde, heute von meinem thema abliegt.

Denen, die sich mit dem Neugriechischen beschäftigen, kann die thatsache schwerlich entgangen sein, dass es hier bei gewissen wörtern eine durch den accent behinderte vocalveränderung giebt, indem derselbe vocal nicht in allen flexionsformen eines stammes verändert wird, sondern nur in denjenigen, in denen er unbetont ist, während er da, wo die flexion ihn zum accentträger machte, consequent unangetastet geblieben ist. Indessen erinnere ich mich nicht, irgendwo etwas genaueres über diese höchst beachtenswerthe erscheinung gelesen zu haben. Dieselbe gewinnt dadurch an reiz, dass sie keineswegs auf die modernere sprache beschränkt ist, sondern sich auch aus der *κοινή* und — was in weitere fragen eingreift — nicht minder aus verschiedenen dialekten der alten sprache belegen lässt.

Ich beginne mit einer geschichte von *τέσσαρ-* = *τέσσαρ-*. Diese form ist da, wo sie im Neugriechischen vorkommt, wegen der äusseren ähnlichkeit oft für ionisch erklärt worden, aber völlig mit unrecht. *Τέσσαρα* steht bereits in der apokalypse Johannis ausg. Tischendorf IV 6, V 8, V 14, XIX 4; es ist jedoch höchst beachtenswerth, dass nur nom. und accus. in der zweiten silbe ein *ε* aufweisen, im genitiv dagegen, wo die zweite silbe betont wird erscheint in ihr nur *α*: *τεσσάρων*, sächlich V 6, VI 1. 6, VII 11, IX 13, männlich XXI 17. Dasselbe

verhältnis besteht noch heute, man sagt zwar *τέσσερα χρόνια* vier jahre, aber nur *παιδὶ τεσσάρων χρονῶν* kind von vier jahren. Mavrophrydis in seinem *Δοκίμιον ἱστορίας τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης*. Smyrna 1871 p. 552 bemerkt ausdrücklich, dass der genetiv in der volkssprache *τεσσάρων* laute, und Skarlatos in seinem schon erwähnten *Λεξικόν* p. 469 schreibt z. b. *τέσσερης πήχαις* und *τεσσάρων πηχῶν* neben einander. Hier zeigt sich der unterschied vom Ionischen, da das letztere ja auch im genetiv das ε aufwies. Nicht ionisch, sondern vulgär und genau wie in der apok. ist auch das *τέσσερα*, welches G. Meyer aus ägypt. papyrus 189 n. Chr. anführt (Wilcken Berl. sitzgsber. 1883 p. 916 XV 8; p. 919 XXII 16; Meyer p. 376 n. 400). Eine form *τεσσέρων* erscheint weder im Attischen noch in der *κοινή* noch im Byzantinischen noch in den vulgärtexten des mittelalters noch in den heutigen mundarten. Jedoch ist eine differenz zwischen den ältesten und den heutigen formen unseres zahlwortes zu constatiren. In der apokalypse kommen im ganzen nach dem codex sinaiticus (Tischendorfs **Σ**), der nach Tischendorfs überzeugender darlegung aus dem 4. jahrhundert stammt, 25 beispiele dieses zahlwortes vor. Vocalveränderung zeigt sich aber nur im neutrum (in der verbindung *τὰ τέσσερα ζῶα* an den erwähnten 4 stellen), wozu die oben herangezogenen papyrusstellen stimmen und ev. Joh. XIX 23 *τέσσερα μέρη*; ausserdem 2 mal in *τεσσαράκοντα* VII 4 und XXI 17, das auch ev. Matth. IV 2 bis Marc. I 13, Luc. IV 2, Joh. III 20 steht. Dagegen stets *τέσσαρες* (V 8, VII 4, IX 15, XI 16, XIX 4) und *τέσσαρας* (IV 4 zweimal, VII 1 dreimal, IX 14). Ich habe, durch diese thatsache betroffen, die lesarten unserer Prodomos-handschriften¹⁾ geprüft, was bei dem vorzüglichen kritischen apparat, den Legrand (Bibliothèque grecque vulgaire band I) giebt, möglich war, und habe gefunden, dass formen unseres zahlwortes, einschliesslich der formen für 14 und 40, in den dichtungen I III IV V VI (in II fehlen sie), wenn man jede lesart auch an identischen stellen besonders rechnet, im ganzen 17 mal begegnen. Die älteste handschrift Paris. 396, die ohne frage aus dem ende des 13. jahrhunderts stammt, enthält nur ein beispiel V 55 *καὶν τέσσαρα*. Wie hier α in der zweiten silbe erscheint, so überwiegt

¹⁾ Glykas und die anderen ältesten vulgärtexte gestatten leider keine ausbeute.

dieses auch an den übrigen stellen entschieden und zwar für alle drei geschlechter. Nur zweimal ist die vocalveränderung zu belegen und diese beiden male bemerkenswerther weise gerade wieder im neutrum: IV 172 *τέσσαρα* nach Paris. 382, dem sogen. Coislinus, aus dem anfang des 15. jahrhdts, und VI 124 *τέσσαρα* nach Paris. 1310, aus dem ende des 15. oder anfang des 16. jahrhunderts (an der letzten stelle schreibt 382 *καντέσσαρα*¹⁾).

Man wird nun geneigt sein, diese form mit ε, trotzdem sie nur durch die jüngeren codices bezeugt ist, für die zu Pro-dromos zeit einzig vom volke gebrauchte form zu halten, und dagegen *τέσσαρα* (Paris. 396 in V 55, Paris. 1310 in III 83, 172, 199, *δεκατέσσαρα* 198, Paris. 382 in IV 196, *κάδεκατέσσαρα* 198) als eine gelehrte einmischung zu betrachten. Hiergegen ist im allgemeinen zu erinnern, dass bei dem erst kürzlich begonnenen eingehenderen studium der vulgärtexte sich doch bereits manches als wirklich vulgär erwiesen hat, was allgemein für gelehrt gehalten wurde, und dass also in diesem punkte vorsicht geboten ist²⁾. In unserem falle ist zu constatiren, dass auch spätere vulgärtexte *τέσσαρα* bieten z. b. der Physiologus 934 *τὰ τέσσαρα δαιμονικά* (die einzige stelle des Phys., wo unser numerale im neutrum vorkommt), um von dem *μικηλάτα τέσσαρα*, in einem halbvulgären testament v. j. 1112 bei Trinchera p. 511 zu schweigen. Ja, diese form mit α lebt auch in unseren tagen noch im volksmunde vgl. *δεκατέσσαρα* in einem liede aus Thera in der genauen sammlung Petala *Νεοελλ. Ἀνάκδ.* II p. 457, und freund Bizyenos gebraucht *τέσσαρα* wiederholt in seinem ganz vulgär gehaltenen

¹⁾ Vgl. *ταρία τέσσαρα* auf einer membrane v. j. 1265 bei Trinchera p. 428. ²⁾ Gleiche vorsicht gilt auch bei der annahme halbgelehrter misbildungen. So hat Krumbacher: Beiträge zu einer geschichte der griechischen sprache. Weimar 1884 verschiedenen bildungen ohne grund den volksmässigen charakter abgesprochen. Warum *γυνή, γυνῆς* u. s. w. nicht wirklich volksthümlich gewesen sein sollte, wird nicht klar; das gleichzeitige vorkommen von formen des stammes *γυναικ-* kann nicht als gegenbeweis angeführt werden; die bildung gen. *αὐθεντός* p. 58 lebt mundartlich fort als *ἀγεντός* und war also nicht zu verurtheilen vgl. *τ' ἀγεντός μας* aus Thera *Νεοελλ. Ἀνάκδ.* II p. 445. — Zu p. 59: *φλιτατε* fem. scheint wie neugr. *καλέ* und *μωρέ* auf weibl. wesen bezogen; *κατάρατε* ist altgriechisch.

tenen gedichte *Μεταμορφώσεις (Ἀτθίδες αὔραι*. London 1883 p. 36)¹⁾.

Aus dieser thatsache lässt sich eine allgemeinere, nicht zu verachtende einsicht gewinnen: die vulgärformen, welche uns das neue testament bietet, dürfen niemals ohne weiteres so aufgefasst werden, als wären sie allgemein gewesen, sondern sind localformen. Dies gilt offenbar in besonderem sinne von dem erwähnten *τεσσαράκοντα*. In den membranen und in unseren vulgärtexten, sowie in den heutigen mundarten erscheint fast ausnahmslos das attische *-σαρ-*, dessen *α* sich jedenfalls im schutze des hochtonigen *ά* der folgenden silbe hielt. Wie lange das volle *τεσσαράκοντα*²⁾ gebräuchlich war, vermag ich nicht zu sagen; es steht z. b. in dem erwähnten testament p. 511 und noch im *Physiol.* 179; hieraus entwickelte sich später eine kürzere form *σαράκοντα*, die man in allen neugriechischen grammatiken vergebens sucht³⁾ z. b. *σαράκοντα συντρόφων* Porphyrog. De cerem. p. 479, ferner *τῶν αγίων σαρκωντα μαρτύρων* auf einer membrane v. j. 1239 bei Trinchera p. 405 und *σαράκοντα* *Physiol.* 148; erst aus dieser form konnte das heute allgemeine *σαράντα* entstehen vgl. *σαραντάπηχον* *Prodr.* III 92, *σαραντάσιμον* IV 92.

Dennoch findet sich andererseits *σερακοστόν* auf einer membrane v. j. 1265 Trinchera p. 428 (ebenda auch *τέσσαρα*), dementsprechend *seránta* in *Condofuri Mor. Bov.* 14 anm. und die trapezuntische mundart von heute sagt *σεράντα*; jedenfalls fliessen die quellen für *σαρ-* ausserordentlich spärlich. Also:

<i>τεσσαράκοντα</i>	<i>τεσσαράκοντα</i>
<i>σαράκοντα</i>	<i>σεράκοντα</i>
<i>σαράντα</i>	<i>σεράντα.</i>

Uebrigens ist *σαράντα* die form, welche in die dialekte der griechischen, rumunischen und polnischen Zigeuner eingedrungen

¹⁾ Auch Skarlatos schreibt in den beispielen unter *τέσσαρης* bald *τέσσαρα* bald *τέσσαρα*. ²⁾ Uebereilt wäre es, wollte man dieser form den vulgären charakter absprechen für die zeiten, wo sich bereits *σαράκοντα* und *σαράντα* finden. Ich will nur daran erinnern, dass trotzdem man in allen lehrbüchern des Neugriechischen für 30 nur die form *τριάντα* als volksthümlich findet, die mundart von Bova doch das volle *τριάκοντα* bewahrt. ³⁾ Koraes *Atakta* II p. 324: *Τὸ Τεσσαράκοντα τῶν παλαιῶν, ἐκολόβωσαν πρῶτον εἰς τὸ Σαράκοντα, καὶ ἔπειτα, μὲ τὴν πρόοδον τῆς βαρβαρότητος, εἰς τὸ Σαράντα* (quarante).

ist (Miklosich Die mundarten und wanderungen der Zigeuner Europas VIII 62), ebenso in die der türkischen (Paspatis: Études sur les Tchinghianés p. 78); das ungarische Zigeunerisch sagt *stárándá* (H. von Wlislöcki: Die sprache der transsilvanischen Zigeuner, Leipzig 1884 p. 31). — Auch dies faktum beweist das entschiedene Übergewicht der formen mit *α*.

Also nicht *τεσσαράκοντα*, sondern nur *τέσσερα* hat weitere, wengleich nicht ausschliessliche verbreitung erlangt. In der neueren sprache erscheint nun ferner *τέσσερ-* auch im masculinum und femininum, aber in den texten bis 1500 kann ich diese neuerung noch nicht entdecken. In den membranen bei Trinchera begegnet nur *τέσσαρες* z. b. als weiblicher accusativ in einer sehr vulgär gefärbten stelle p. 511 *παννὴν πίχας εἴκοσι τέσσαρες* v. j. 1112 vgl. p. 17 *τῆς τέσσαρες καὶ δεκάτης ἰνδικτίωνος* v. j. 1016; auch bei Prodr. nur *τέσσαρες* IV 195, *τὲς τέσσαρες* VI 101 (nach 1310) = *τας τέσσαρες* (nach 382); bei Infort. nur *τέσσαρες* fem. 448. 528; im Physiol. 377 *τέσσαρες πόδας*¹⁾. Ja, selbst der dem sechszehnten jahrhundert angehörige grammatiker Sophianus p. 44 kennt nur *ἰ τέσσαρες, τῶν τεσσάρων· τὰ τέσσερα τῶν τεσσάρων*. Dagegen zeigt der Digenis in Lambros' collection bereits die formen mit *ε*: *τέσσερες*²⁾ begegnet dort häufig. Herr Antonios Jeannarakis, Kreter von geburt, declinirt in seiner Neugr. grammatik. Hannover 1877 p. 276:

	m.	f.	n.
	n. <i>τέσσεροι</i>	<i>τέσσερες</i>	<i>τέσσερα</i>
	(auch <i>τέσσερις</i>)	<i>τέσσερις</i>)	
	a. <i>τέσσερονς</i>	<i>τέσσερες</i>	<i>τέσσερα</i>
	(auch <i>τέσσερις</i>)	<i>τέσσερις</i>)	

[g. natürlich *τεσσάρων* für alle drei geschlechter].

Skarlatos kennt in dem erwähnten *Λεξικόν* nur *τέσσερες* für beide geschlechter und beide casus. Herr *Κωνστ. Ἡλιάδης* bezugt mir dieselbe form (n. *τέσσερα*) für Imbros.³⁾ Hiernach könnte es scheinen, als wäre *τέσσαρες* heute verschollen, doch dem ist nicht so: sowohl *Μαυροφρυδῖς* p. 552

¹⁾ Wegen der endung *-is* vgl. *τέσσαρες* in der kypr. chronik Sath. II 192, 7. ²⁾ Was die endung *-is* dieser form (bald *-εις*, bald *-ης*, bald *-ις* geschrieben) betrifft, so bin ich geneigt anzunehmen, dass dieselbe auf anbildung an *τρεις* beruht. ³⁾ Zakonisch: masc. fem. *téseri* neutr. *tésera*. — Maked. *tésiris*, *tésira*.

wie Legrand p. 42 führen es auf und Bizyenos gebraucht es an vulgärsten stellen s. das gedicht *Οἱ Καιροί* in den *Ἀριθμοὶ Ἀῦραι* p. 25 v. 1 u. 2. Im Erotokritos gehen die formen *τέσσερεις* und *τέσσαρεις* neben einander her (ausgabe von 1777 nach den citaten bei Legrand p. 134). *Α* hat sich auch in den metaplastischen formen *τέσσαροι* (z. b. Passow Carm. pop. 110, 17) und *τέσσαρους* (z. b. Passow 83, 25) erhalten. Ich habe gelegenheit gehabt, die mundart von Tenos nach dieser richtung zu prüfen: hier hat das femininum *ε*, *τέσσερες* nom. u. acc., das mascul. *α*, *τέσσαροι τέσσαρους*, das neutrum *ε*, *τέσσερα*. Trapezit. *τεσσάρ'*, neutr. *τέσσερα* Kuisis *Πλάτων* 1884 p. 71.

Aus dem vorstehenden ergibt sich:

1. Die vocalveränderung hat sich zuerst im neutrum eingestellt;

2. sie hat nie und nirgends den betonten vocal zu beeinflussen vermocht;

3. sie ist in *τεσσαράκοντα* durch die nähe des betonten *α* in den meisten mundarten verhindert worden;

4. sie hat sich erst in jüngerer zeit auch im mascul. und femin. eingestellt, ist jedoch weder hier noch im neutrum ausschliesslich geworden.

Consonantische veränderungen wie z. b. in *τέτσερα* (auf Karpathos Ross Inselr. III, 147) gehen uns hier nicht an.

Ich erwähnte eingangs, dass das eben an *τεσσερα* nachgewiesene verhältnis zwischen vocalveränderung und accent auch in der alten sprache vorkomme. Ein schlagender beweis ist die form *ἤμυσ*. Diese ist inschriftlich so gut, so vielfach und für so verschiedene gegenden ¹⁾ bezeugt, dass hier bei dem *υ* der zweiten silbe an ein verschreiben durchaus nicht gedacht werden kann; zugleich geht diese form in eine ausserordentlich alte zeit zurück, denn sie findet sich schon auf einer inschrift v. j. 378 v. Chr. CIA. II 17, 45. Fr. Blass hat in seinem bekannten buche über die aussprache (2. aufl.) p. 36 *ἤμυσ* benutzt, um zu zeigen, dass *υ* nicht = *υ*, sondern = *ü* lautete,

¹⁾ G. Meyer Gr. gr. 1. aufl. nr. 89, Kumanudis *Συναγωγή λέξεων ἀθησαυρίστων* p. 146, Blass Aussprache des Griechischen 2. aufl. p. 36, Meyer Gr. gr. 2. aufl. p. 106 n. 91. Beispiele aus Attica, Delos, Megara, Thessalien, Aegypten.

erkennt *ἦμισυ* als die ursprünglichere form an und sieht in dem jüngeren *v* einen wechsel mit *ι*, den er in der anm. genauer als assimilation charakterisirt. G. Meyer dagegen behauptet in beiden auflagen seiner Gr. gr. nr. 89 = nr. 91, die schreibung *ἦμισυ* nebst ein paar anderen schreibungen verrathe uns, dass in folge mangelhafter lippenarticulation der lautübergang von *ü* in *i* hie und da schon verhältnismässig früh eingetreten sei; also hält Meyer *ἦμισυ* für die ältere form, und es wäre das *ι* von *ἦμισυ* gerade so aus *v* entstanden wie das *i* des heutigen *likos* = *λύκος*.

Es dürfte nicht überflüssig sein, an dieser stelle mit nachdruck darauf zurückzukommen, dass, wenn man von den bei Meyer behaupteten vorläufern absieht, sich vor dem 10. jahrhundert keine sicheren spuren des lautwerthes *ι* für *v* entdecken lassen¹⁾. Sowohl *v* wie *οι* lautete im 9. jahrhundert noch *ü*. Aber im zehnten (und nicht erst im elften) jahrhdt. begegnet itazistische aussprache, und steht in den dem ende dieses jahrhundert angehörigen membranen bei Trinchera²⁾

¹⁾ Ich habe kürzlich gelegenheit gehabt, mich von diesem faktum von neuem zu überzeugen. Der als archaeologe, namentlich metrologe bekannte gelehrte herr Kerameus Pappadopulos hatte die güte mich die von ihm gesammelten, noch unedirten mittelalterlichen inschriften, von denen verschiedene der zeit vor 1000 angehören, zu sprachlichen zwecken benutzen zu lassen. Ich fand unter andern die stampage einer mit alter unzialschrift beschriebenen platte in zwei stücken aus Panido in Thrakien, welche das datum **ΣΤΓ** = 882 trägt. Diese ist glücklicher weise umfangreich und durchweg unorthographisch: es werden *ι η ει* überall verwechselt, doch nur unter einander, nie mit *οι* oder *υ*. Diese letzten zwei, die damals gleich lauteten, bleiben entweder unangestastet oder statt *οι* erscheint *υ*, so *συντρημον* = *συντριμμόν*, *καρδθας*, *εκαλη* = *εκάλει*, *οθης* = *ώθις*, *εσθαιωρα* = *αισθητήρια*, *ληας* = *λείας*, *μοναθηα*, *προηλλετο* = *προείλετο*, *αστη* = *άστει*, *ης* = *εις*, *αγαγην*, *υμν* = *ύμν*, *μετιληφεν*, *δι* = *δή*, *μνη* = *μνή*; aber *λυπης* = *λύπης*, *ψυχης*, *τυς* = *τοῖς*, *θορυβυς* = *θορύβοις*, *τυς αγηωτατοις ναυς* = *τοῖς άγιωτάτοις ναοῖς*. ²⁾ Vgl. p. 5 *κοριφατου* v. j. 975, p. 6 *ζωοπιους* v. j. 981, p. 8 *το ἔμησοι* = *ἦμισυ* v. j. 984, ebenda *οἴγουμένου* = *ήγουμένου*, *οἰμῶν* = *ἦμῶν* u. s. w. Man kennt die griechisch-lateinischen membranen Italiens (Neapel) meist nur aus dem mangelhaften buche *Σ. Ζαμπειλιου: Ἰταλοελληνικά*. Athen 1865. Daher kann ich mir nicht versagen, auf die wichtigkeit des noch oft zu citirenden Syllabus graecarum membranarum u. s. w. von Fr. Trinchera. Neapel 1865 hinzuweisen. Weder Hatzidakis noch Krumbacher haben diese sammlung benutzt und auch Psichari in seinem neuesten buche *Essai de grammaire historique néo-*

schon in voller blüthe. Für den anfang des 11. jahrhdts. bezeugt sie ausser den membranen schon die spartanische inschrift CIG. 8704 v. j. 1027¹⁾. Mavrophrydis irrt daher erheblich, wenn er den lautwerth *ι* für *υ* schon um Christi geburt ansetzt, aber er stützt sich freilich noch auf Occos münzsammlung, die bekanntlich keinen werth hat²⁾.

Dass schon die Lesbier *υ* mit *ι* gesprochen hätten ist gar nicht zu erweisen. Grammatiker führen bestimmte wörter mit *ι* statt *υ* an, aber die inschriften widersprechen, Meyer Gr. gr. p. 103 anm. 1. Das ist alles, was wir wissen: aber kann man den grammatikern denn trauen? Und wäre ihr zeugnis auch richtig, was wäre denn mehr erwiesen, als dass die Lesbier in diesen vier wörtern *ἴψηλος ἴψοθεν ἴπος ἴπερ ι* statt *υ* sprachen, aber noch lange nicht, dass sie überhaupt die neigung hatten *υ* wie *ι* zu sprechen. Man bedenke, dass alle vier beispiele das *ι* nur im anlaut, vor *ρ* und betont bieten! Wie windig ist deshalb die hierauf gebaute annahme bei Rangabé in dessen Neugr. gr. p. 20 und anderswo, auch bei Mavrphr. p. 35, dass die heutige aussprache überhaupt von den Aeolern zu den übrigen Griechen gekommen sei! Wobei übrigens kaum nöthig ist, darauf hinzuweisen, dass das Aeolische unmöglich einen weiter gehenden einfluss auf die übrige gräcität geübt haben kann, nachdem wir gesehen haben, dass sich erst tief im mittelalter mehrfache und unzweifelhafte verwechselungen von *υ* mit andern heute *ι* lautenden lettern entdecken lassen, während gleichzeitig ununterbrochen bis zu jenem kritischen moment im mittelalter, ja durch nachschreiberei noch über denselben hinaus angaben der grammatiker und lexicographen die verschiedenheit von *υ* und *ι* ausser zweifel stellen. Ich will hier nicht wiederholen, was vom seligen G. Curtius³⁾

grecque. Paris 1886 kennt sie nicht. Nur Morosi hat an einigen stellen seiner trefflichen dialektologischen arbeiten auf sie verwiesen.

¹⁾ Angeführt bei Hatzidakis *Ἀθήραιον* 1882 p. 427 z. b. *ὑπὸ πολλῶς μου πενίας ἀνηχοδομήθη*. Man findet bei Hatzidakis a. a. o. verschiedene treffende bemerkungen nebst citaten betreffend den laut von *υ*. Auch wird dort auseinandergesetzt, dass das verschwinden des optativs in keinerlei beziehung zu der umwandlung der aussprache von *υ* stehe.

²⁾ S. darüber namentlich Gustave d'Eichthal im Ann. pour l'encour. des ét. gr. 1869 p. 81 anm. ³⁾ „Ueber die ausspr. der vocale und diphthonge“ in Ztschr. f. d. östr. gymn 1852 p. 1 ff. und Erläuterungen

p. 19 ff.

und anderen (zum theil in der Meyer'schen gr.) über diese angaben gesagt worden ist, ich möchte nur auf zwei scheinbar entgegenstehende stellen bei Ulfila, einem in der aussprachefrage doch noch nicht genug beachteten zeugen, hinweisen. Er umschreibt bekanntlich *v* stets mit *y* z. b. *azyme* Marc. XIV 2 *byssaun* Luk. XVI 19 *hyssopo martyr*. *Nymfas Syria spyreida Tyra Tykeikus* u. s. w. *y* = *oi* in *Saurini—Fynikiska* Mrk. VII 26. Für *v* las er jedoch *ι* in dem einen namen (bei personennamen kommen am leichtesten ungenauigkeiten vor) *Didimus* = *Διδυμος* ev. Joh. XI 16, wo das zweite *i* durch das erste entstanden sein kann, vielleicht auch nur wegen der häufigkeit der endung *-ιμος*, doch wahrscheinlich aus beiden gründen gleichzeitig; für *ι* dagegen las er *v* in *Symaion* = *Συμεών*, wo erinnerung an composita mit *συν* gewirkt zu haben scheint, die labiale *m* begünstigte gleichzeitig das *y*. *Συμεών* finde ich wiederholt auf einer membrane v. j. 984 Zambelios p. 89 = Trinchera p. 8.

Uebrigens lässt sich die geschichte des *v* nicht bloß aus anorthographieen, grammatikerangaben und umschreibungen fremder alphabete stabiliren, sondern auch aus veränderungen im wortbestande, der nicht unabhängig von der aussprache sein kann. Es ist ja klar, dass die verständlichkeit bedeutenden abbruch erleidet, sobald durch veränderung der aussprache verschiedene wörter lautlich zusammen fallen. Dies ist meines erachtens der einzige grund, weshalb wörter wie *οἶς* *ῥς* so früh und so radical geschwunden sind. Das neue testament gebraucht *πρόβατον* und *χοῖρος*. Die heutige schriftsprache ebenso und wagt trotz ihres ausgesprochenen purismus jene alten formen nicht mehr anzuwenden. Diese zwei wörter schwanden, weil *v* und *oi* schon früh lautlich zusammen fielen, jedenfalls schon um Chr. geburt; doch mit *i* fielen beide laute erst im späteren mittelalter zusammen. Da ergaben sich neue lautliche congruenzen. Es deckten sich z. b. da *η* seit anfang unserer zeitrechnung *i* lautete, *ἡμεῖς* und *ὑμεῖς*, an deren scheidung doch aus deutlichkeitsrücksichten sehr viel gelegen sein musste. Die analogie lehrte nach dem verhältnisse von *(ἐ)μέ* zu *(ἐ)μᾶς* und *(ἐ)μεῖς* nun zu *(ἐ)σέ* ein *(ἐ)σᾶς* und *(ἐ)σεῖς* bilden¹⁾. Da sich nun diese formen bereits im 10. jahrhundert

¹⁾ Man schrieb und schreibt freilich noch das dem volke unver-

finden ($\sigma\tilde{\alpha}\zeta$ sehr oft beim kaiser Porphyrogenetos De cerem. s. Mrphr. p. 587. In den membranen bei Trinchera finde ich es zuerst p. 69 v. j. 1091, aber in den vorhergehenden membranen war keine gelegenheit, es anzuwenden), so bestätigt sich auch von dieser seite, dass die aussprache $v = \iota$ nicht erst dem 11., sondern bereits dem 10. jahrhdt. angehört haben muss ¹⁾.

Kehren wir nach diesem langen excurs zu $\eta\mu\sigma\nu$ zurück, so ist zunächst zu erwägen, dass wenn schon in alter zeit die neigung vorhanden gewesen wäre, v wie i zu sprechen, sich diese neigung doch nicht an drei wörter (so viele sind es nach abzug der paar etymologisch zweifelhaften eigennamen bei Meyer a. a. o.) hätte binden können, und das 1400 jahre hindurch; es hätte sich doch während dieses ungeheuern zeitraumes auch in andern wörtern ι für v einstellen müssen. Das wird niemand verkennen können. Nun kommt aber eine zweite frage: Warum erscheint in all den vielen quellen immer nur die eine form $\eta\mu\sigma\nu$ mit v und nirgends z. b. ein $\eta\mu\acute{\iota}\sigma\epsilon\alpha$? Ich denke, die antwort kann keine andre sein, als dass das auffallende v dieser form gerade wie das jüngere ϵ in $\tau\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\rho\alpha$ auf die unbetonte silbe beschränkt war; und dies wird zur gewissheit, wenn es überhaupt in solchen dingen eine gewissheit giebt, durch die thatsache, dass CIA. II 1055, 38 auf derselben inschrift neben $\eta\mu\sigma\nu$ mit v wirklich das zu erwartende $\eta\mu\acute{\iota}\sigma\epsilon\alpha$ mit ι geschrieben steht. Uebrigens ist die form mit ι überhaupt besser bezeugt, und schon deshalb die herleitung von $\eta\mu\sigma\nu$ aus $\eta\mu\iota\sigma\nu$ äusserst bedenklich. Ich erkläre also $\eta\mu\sigma\nu$ durch vocalattraction aus $\eta\mu\iota\sigma\nu$, die hier um so leichter eintreten konnte, da das μ entschieden den \ddot{u} -laut begünstigte.

Dass $\beta\iota\beta\lambda\acute{\iota}\omicron\nu$ neben $\beta\upsilon\beta\lambda\acute{\iota}\omicron\nu$ nichts für eine alte neigung, das v wie i zu sprechen, beweist, ist wohl bereits aus der zu $\eta\mu\sigma\nu$ gemachten allgemeineren erwägung klar. Hat Meyer recht — was ich glaube —, der die priorität des v wahr-

ständliche $\acute{\upsilon}\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ und $\acute{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma$, aber nur um dem auge ein altgriechisches vergnügen zu bereiten.

¹⁾ Schon Eichthal a. a. o. p. 88 — und jedenfalls er nicht zuerst — hat die lautliche inconvenienz als veranlassung zur bildung von $\xi\sigma\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ erkannt, ohne jedoch die folgerung für die chronologie der aussprache zu ziehen und ohne sich der analogie bewusst zu werden.

scheinlich findet, so ist das *i* leicht begreiflich: der wortanfang *βυβ-* war völlig isolirt, dagegen *βιβ-* verbreitet, daher konnte unter dem einflusse des hochtonigen *i* der zweiten silbe auch das ihm lautlich so nahe liegende *ü* in *i* verwandelt werden. Es ist sehr beachtenswerth, dass auf den älteren inschriften eben nur der stamm *βιβλίο-* vorkommt, wo das *ι* der ersten silbe die ganze flexion hindurch unbetont bleibt, aber kein *βίβλος*, welches letztere sein *ί* erst nach der gleichung *βυβλίον* : *βύβλος* = *βιβλίον* : *βίβλος* erhielt. Die im etymon dunkelen und unter sich der bildung nach verschiedenen formen *μόλιβος* und *μόλυβδος* (später auch *μόλυβος* neugr. *μολίβι* resp. *μολύβι*), bei denen auch die frage nach der priorität noch schwebt, sind offenbar nicht geeignet, aus ihnen schlüsse für die aussprache des *v* zu ziehen. Das gleiche gilt von den (der veränderung überhaupt am leichtesten ausgesetzten) eigennamen, wo *v* und *ι* wechseln, indem sich dieser wechsel meistens durch anbildung an andere wörter, durch paretymologie, zum theil auch durch vocalattraction erklären lässt ¹⁾.

Bei *ἦμυ-* und *τέσσερ-* sehen wir, dass diese stämme den jüngeren vocal nie in den casibus aufweisen, wo er betont sein würde. Der grund ist kein lautlicher, sondern ein rein historischer. In beiden stämmen ist die vocalveränderung der art, dass sie nur an unbetonter silbe aufkommen konnte; um den veränderten vocal an die tonstelle zu bringen, um also ein **τεσσέρων* für *τεσσάρων* oder ein **ἡμίσεια* für *ἡμίσεια* zu erzeugen, wäre ein zweites nöthig gewesen, eine formassociation. Formassociation aber kann innerhalb einer flexionsreihe entweder durch die in der überzahl befindlichen fälle bewirkt werden oder auch, was wohl seltener ist, durch solche in der minderezahl befindlichen fälle, welche beim sprechen eine ungleich häufigere anwendung finden als die übrigen fälle derselben flexionsreihe. Da beide voraussetzungen für *ἦμυ-* und *τέσσερ-* nicht bestanden, so blieb auch in diesen zwei stämmen der jüngere vocal auf die unbetonte stelle beschränkt.

Bei *βιβλίον* aus *βυβλίον* gab die flexion nie anlass zur betonung der ersten silbe, und daher zeigt diese in allen casusformen den jüngeren vocal.

¹⁾ Niemand wird leugnen können, dass in allen sprachen gerade die eigennamen am meisten der paretymologie ausgesetzt sind.

Sobald ein zuerst an unbetonter silbe auftretender vocal sich über eine ganze flexionsreihe ausgebreitet hat und somit im stamme fest geworden ist, versteht es sich, dass er nun auch in die ableitungen desselben stammes und in dessen composita übergehen muss und hier accentträger werden kann. — So ergab das im cod. Ven. des Athenäus stehende ὄλονθος im heutigen dialekt von Rhodos ἀλόθια, ζαρκάδι für ζορκάδιον führte im Empirotischen zu ὁ ζάρκος, ἀππάριν für ἱππάριν im Kyprischen zu ἄππαρος¹⁾ u. s. w. Ebenso können auch die durch entfaltung oder prothese an unbetonter stelle aufgekomenen vocale in folge von accentveränderung oder wortbildung den ton erhalten. Ich erinnere beispielsweise an ἴσκιος aus ἴσκιά = σκιά²⁾ und an das vielbesprochene ἀκόμη für ἀκομή(ν) aus ἀκμήν³⁾.

Solchen thatsachen gegenüber muss die form ἀγώρι „knabe“ neben ἄγουρος „jüngling“ auf den ersten blick befremdlich erscheinen. Zur klarstellung des falles gestatte man mir trotz Lauts. p. 64 und trotz meiner bemerkung Bezenb. Beitr. VI p. 226 noch einmal auf die etymologie des wortes ἄγουρος zurückzukommen. G. Meyer schreibt Gr. gr. 218 anm. 2, dass diese form schon wegen des *ou* jedenfalls nicht = ἄωρος sei. Ich will hier nicht untersuchen, in wie weit diese bemerkung für eine gewisse ältere zeit der griechischen sprache ihre berechtigung hat, aber es sind eben „die zeiten zu unterscheiden“. Was für eine gewähr hat denn ἄγουρος? Es erscheint bei Eustath zur Odys. p. 1788, 56 Ἰαχαιοὶ δὲ κοῦρους. Θορᾶκες δὲ ἀγούρους. Hiernach wäre unser wort thrakisch, und Fick und Joh. Schmidt haben eine etymologie aus sanskrit *agru* zend. *ayru* „unvermählt“ beliebt; aber Eustath fährt a. a. o. fort ὠσαύτως καὶ Ἰαττικοί. Ich glaube, dass jeder, der nur sehen will, hier sehen kann, dass es sich um nichts

¹⁾ Mrphrd. p. 551 hält gerade so wie Rothe in seiner abhdlg. über das Kyprische das *a* von ἄππαρος für ursprünglich; s. dagegen die I. studie. ²⁾ Die form ἴσκιά finde ich z. b. Alph. rhod. 102, 6 und öfter beim dichter Dion. Solomos. ³⁾ Es irrt G. Meyer, der Centralblatt 1880 p. 689 meine erklärung Lauts. p. 116 als unmöglich bezeichnet und ἀκόμη mit dem rumän. *acum* in verbindung bringt, wie übrigens schon Ascoli vor ihm gethan hatte. Siehe jetzt über das wort Krum-bachers verdienstliche untersuchung Beiträge p. 18 ff., wo eine wichtige stelle nachzutragen ist: ἀκμήν. ἔτι. ἀκομή Gloss. graecob. citirt bei Meursius Gloss. graecob. Leyden 1614 p. 15.

weiter handelt, als um einen der bei späteren grammatikern so unendlich häufigen versuche, die vom Attischen abweichenden vulgärformen andern alten dialekten zuzuweisen. Ist es nöthig an den berühmten fall zu erinnern, dass formen wie *εἶχουσαν* bald für chalkidisch, bald für attisch, bald für böotisch, bald für euböisch, bald für äolisch, bald für asiatisch, bald für alexandrinisch und gott weiss wo für alles erklärt worden sind? ¹⁾ Zum überflusse hat das Etymologicum gudianum, das wörtlich mit Eustath übereinstimmt, statt *Θραῦκες* p. 124 das sinnlose *καδες*, welches Nauck als *Ἀρχάδες* deutet vgl. Curt. Grdz. p. 613, also wäre unser *ἄγουρος* schon thrakisch, attisch und arkadisch!! Da *ἄγουρος* allgemein neugriechisch ist und sich erst bei Byzantinern (z. b. Anna Comnena) belegen lässt, da ferner das entsprechende deminutiv *ἀγώρι(ν)* im Mittel- und Neugriechischen noch das ursprüngliche *ω* aufweist und da schliesslich *ἄγουρος* gleichzeitig noch „unreif“ bedeutet (vgl. *ἡ ἀγουρίδα* die unreife weintraube), so kann kein zweifel darüber sein, dass *ἄγουρος* erst im mittelalter entstand und dass es aus *ἄωρος* wurde. Natürlich fällt mit dieser einsicht die anschauung Curtius', dass das *γ* entwicklung des alten jodlautes oder womöglich dieser selbst sei. *Γ* ist eine gutturale spirans, die sich im Vulgärgriechischen mehrfach vor *u* (oder *o*) eingestellt hat, wenn gleichzeitig ein anderer vocal vorherging, danach auch im anlaut der substantiva wegen der vocalisch schliessenden artikelform. In Epirus und anderswo sagt man *θελός* und *λαγός* für *θεός* und *λαός*, *γοῦια* wird von Kontos neben *οῦια* bezeugt, *γοῦριο* für *οὔριον* finde ich in verschiedenen glossarien (*γοῦριον ῥόν* auch in Syme), danach *γουριάζουσι* Physiologus 240, allgemein ist *τὰ γούλια* zu *οὔλα* „zahnfleisch“, dessen *γ* Deffner freilich auf ein *ƒ* zurückzuführen keinen anstand nahm ²⁾. Wegen des *ου* in *ἄγουρος* will ich hier nur im allgemeinen bemerken, dass im mittelalter die verdampfung des *o*-lautes in *u* bereits in vielen wörtern eingetreten war,

¹⁾ Nachweise bei Sturz: De dial. mac. et alex. p. 58, Lobeck Phryn. p. 340 und Mullach: Gram. der gr. vulgärspr. p. 17. Ueber solche fälle bei Hesych gedenke ich demnächst besonders zu handeln.

²⁾ Vgl. Neograeca p. 243. Ich bemerke übrigens zur richtigstellung einer Lauts. p. 63 gemachten bemerkung, durch die Deffn. sich beleidigt fühlt, dass dieser wirklich a. a. o. keine selbstconstruirte form im sinne hatte, sondern das lateinische *vulva*, was mindestens ebenso schlimm war.

indem ich mir das genauere für eine spätere besprechung aufbehalte.

Was uns hier interessirt, ist die vocalische differenz zwischen *ἀγώρι* und *ἄγουρος*. Wie ist dieselbe zu erklären? Ich denke nur so: Ehe *ἄγωρος* zu *ἄγουρος* wurde, hatte sich bereits *ἀγώριν* (z. b. Prodrornos V 41) gebildet mit der noch jetzt bestehenden bedeutungsdifferenz. *Ἀγώρι* zeigt also deshalb kein *ou*, weil es gar nicht aus *ἄγουρος* abgeleitet, sondern älter als dieses ist. Wenn sich trotzdem *ἀγούριν* (z. b. Glykas 210, auch trapezuntisch *ἀγούρη*) findet, so ist die letztere form eben als ableitung aus *ἄγουρος* aufzufassen und jedenfalls später als *ἀγώριν*. Es dürfte überhaupt von nutzen sein, darauf hinzuweisen, dass, wo eine vocalveränderung innerhalb eines stammes auftritt, sie deshalb doch nicht in allen bildungen dieses stammes durchzudringen braucht. So sagen zwar viele mundarten *ὄχτρος* (durch vocalattraction aus *ἐχθρός*), aber nirgends ist mir **ὄχτρα* begegnet, sondern immer nur *ἐχτρα* = *ἐχθρα*, worauf schon Kumanudis hingewiesen hat. Dennoch sollte es mich nicht wundern, wenn irgend jemand aus irgend einer mundart die form *ὄχτρα*¹⁾ nachwies, der unterschied wäre dann dieser, dass *ἐχτρα* auf überlieferung beruhte, gleich *ἐχθρα* dem grund- und stammwort zu *ἐχθρός*, während *ὄχτρα* eine neubildung aus *ὄχτρος* sein würde nach der weise von ¹*ἀλμύρα* ²*γλυκα* ³*κούτσα* ⁴*λώλα* ⁵*κούρα* ⁶*τύφλα* ⁷*πρέκνα* ⁸*πίκρα* ⁹*τρέλλα* ¹⁰*ξέρα* u. s. w. aus *ἀλμυρός* *γλυκός* *κουτσός* u. s. w. = ¹salzgeschmack, ²süßigkeit, ³hinken, ⁴verrücktheit, ⁵taubheit, ⁶blindheit, ⁷sommersprossen, ⁸bitterkeit, ⁹wahnsinn, ¹⁰trockenheit, worüber ich in meiner demnächst endlich erscheinenden grammatik ausführlicher handeln werde.

III.

Grenzen des vocalschwundes im anlaut vulgärgriechischer wörter. — Zur *A*-prothese bei männlichen und weiblichen substantiven.

Vor allem ist festzuhalten, dass ein betonter anlaut nie schwindet, wie ich im allgemeinen in der ersten studie dar-

¹⁾ Vgl. bovesisch *ὄστρα* neubildung aus *ὄστρός* = *ὄχτρος*.

gethan zu haben glaube. Auf *νά* = *ἴνα* gedenke ich später im zusammenhange mit anderen erscheinungen zurückzukommen¹⁾.

Psicharis aufstellung²⁾, dass der schwund des betonten anlauts im Neugriechischen etwas ausserordentlich gewöhnliches und ein dieses idiom von den romanischen sprachen unterscheidendes merkmal sei, hat keinen grund, wie bereits früher bemerkt, wo auch schon ähnliche ansichten anderer gelehrten zurückgewiesen wurden.

Aber ist denn Chalkiopoulos im rechte, der Curt. Stud. V 371. 372 die tilgung wenigstens des unbetonten anlauts als regel aufstellt? Ich bemerke, dass Michael Deffner dasselbe princip bereits Curt. Stud. IV 272 vertreten hatte: Aphaeresis autem in neograeca dialecto tam late patet, ut statuere possumus, omnem vocalem, quae initio vocabuli est et accentu caret, in sermone vulgari abjici. Aehnlich hatten andere längst vor Deffner geurtheilt, und doch ist nichts verkehrter, als diese behauptung, wie sehr auch anerkannt werden muss, dass der abfall des unbetonten vocalischen anlauts in der heutigen sprache eine häufige erscheinung geworden ist. — Freilich war diese erscheinung in unseren älteren texten noch ausserordentlich beschränkt. *Οὐδέν* statt des heute allgemeinen *δέν* bieten noch quellen des 16. jahrhunderts, die modernen formen *πάγω* und *παγαίνω* sucht man in den ältesten texten vergebens ebenso *παίρω*, sondern immer begegnen nur *ὑπάγω ὑπαγαίνω ὑπάω* und *ἀπαίρω* oder *ἐπαίρω*³⁾. Legrand hat Prdr. I 176

¹⁾ Schon für das 10. jahrhundert lässt sich *νά* aus einer sicher datirbaren quelle nachweisen. In einer aus dem thrakischen Panido stammenden, am 27. februar 965 abgefassten inschrift, die ich durch die güte des herrn Kerameus Pappadopoulos in zwei von diesem angefertigten stampagen lesen konnte, steht deutlich *καταρων δε να εχη* (eine auch heute übliche phrase). Auch in den älteren membranen bei Trinchera kommt *να* vor z. b. p. 74 . . . *οθνιους να μι εχειν* . . . v. j. 1093 Bei Glykas und Prodomos dominirt *νά* bereits, wengleich *ἴνα* daneben vorkommt, aber man sieht nicht recht, ob das letztere noch wirklich volkstümlich war. — Uebrigens ist herr Jean Psichari nach einer freundlichen brieflichen mittheilung jetzt von seiner auffassung des *νά* zurückgekommen. ²⁾ Essai de phonétique néogrecque p. 43. ³⁾ Deffner bemerkt Archiv p. 283 gegen mich, dass *παίρω* nicht = *ἐπαίρω*, sondern = *ἀπαίρω* sei, aber wie er es nun einmal liebt, ohne beweis, weder historischen noch theoretischen, und auch ohne die anzuführen, die diese erklärung vor ihm gegeben haben. Ich bemerke, dass mir die bedeutung

mit unrecht *πάρη* hergestellt. Dass der abfall des anlauts der neutra erst jüngerer datums ist, wurde in der ersten studie gezeigt. Ich halte *νά = ἴνα* für das älteste beispiel der vocaltilgung im anlaut auf vulgärgriechischem gebiete.

Aber auch in der heutigen sprache tritt diese tilgung keineswegs regelmässig ein. Die dieselbe hindernden ursachen liegen theils in den folgenden consonanten, theils in der zahl der silben, theils in der natur des vocals selbst, theils in dem einfluss von stammverwandten, theils in dem schutz, den consonantisch endigende artikelformen gewähren. Auch ist zu bedenken, dass solche vocale, die durch flexion und wortbildung nie den ton erhalten, leichter schwinden können, als die andern.

I. Zunächst eine gegenbemerkung, die sich auf etwas ganz selbstverständliches bezieht. Wenn wir von den kyprischen und pontischen mundarten absehen, die den wortanfang „*ρ*+consonant“ nicht anstössig finden, so frage ich, wo jemals ein vocalischer anlaut abfiel, der vor „*ρ*+cons.“ oder vor „*λ*+cons.“ stand? Auch vor „*μ*+cons.“ ausser der verbindung *μπ* spr. *m̄b* ist nie ein anlautender vocal geschwunden, daher *ἐργάτης* (jünger *ἀργάτης*); *ἐλπίδα* (*ὀλπίδα*); *ὄμφαλός*, daraus *ὄφαλός*, jetzt meist *ἀφαλός*; *ὄργυιά*, auch *ὄργυιά*; *ὄρθός*; *ὄργωνω* pflüge; *ὄρλιάζω* heule; *ὄρτύκι* u. s. w. u. s. w.

II. Aber ausser dieser auf der hand liegenden thatsache giebt es, wie gesagt, noch andere, die zur conservirung des anlauts beitragen, aus denen ich zunächst ein bis jetzt unbeachtet gebliebenes prinzip betreffend die einsilbigkeit hervorhebe. Indem ich neugr. wörter wie *ὕγρός* resp. *ὄγρός*, *ὄκνός*, *ὠμός*, *ἐχτρός* resp. *ὄχτρός* (*ἐχθρός*), *εὐκή* (*εὐχή*), *ἐγώ*, *ὄρός*

allerdings die herleitung aus *ἀπαίρω* richtig erscheinen lässt, dass aber schon früh eine vermischung zwischen *ἀπαίρω* und *ἐπαίρω* eingetreten sein muss. Wie das mskr. Prodr. I 176 *ἐπάρη* (*ἐπάρη*) bietet, so finde ich im pseudoevangelium De descensu 3 *καὶ ἐπάρω* *ἐλαιον*. Malalas hat oft (z. b. 180, 17. — 198, 11. — 200, 2) die verbindung *ἐπήρηθη τὸ βασίλειον* und 462, 19 *ἐπαρόντες καὶ αἰχμαλώτους*. *Ἐπαίρειν* gebrauchte auch der kaiser Porphyrogenetos, worüber Reiske im index der Bonner ausgabe der ceremonien, wo dieser gelehrte sich freilich nichts daraus machte, unsere form aus *ἀγαιρεῖν* zu erklären. — Imperativ *ἐπαρε* Prodr. I 58, öfter in *Ἀμφάβητος τῆς ἀγάπης* und in noch späteren quellen, *ἐπαρον* auch heute noch im Trapezuntischen, doch Prodr. I 173 *ἀπαίρω* (trapztisch *ἐπαίρω*., 216 *ἀνηρα*, 254 *ἀπῆραν*).

(„molken“ nur in einigen mundarten), ἰζός Skarl., ὀφρόν kypr. u. in mittelalt. glos. u. ä. prüfte, fand ich, dass bei diesen in keiner mundart und unter keinen umständen der anlaut schwindet¹⁾, zugleich aber überzeugte ich mich schnell, dass die erhaltung des anlauts keineswegs auf dem einflusse der folgenden consonanten beruhen könne und noch weniger auf einer etwaigen resistenzkraft der vocale selbst, denn dieselben vocale fallen ja bei so vielen anderen wörtern ab, wie jeder leicht durch vergleichung von Lauts. p. 118 ff. sehen kann. So ergab sich die einsicht, dass die silbenzahl die ursache gewesen sein muss, und ich glaube als gesetz aufstellen zu können:

„Die griechische vulgärsprache bewahrt bei zweisilbigen „nominal- resp. pronominalstämmen den anlaut ausnahmslos“.

Das gleiche verhältnis liegt im Zakonischen vor. Das war also auch der grund, weshalb das ω von ὄόν nicht getilgt wurde, während doch sonst das anlautende o zu schwinden pflegt. s. stud. I. Es wurde in diesem worte spirantisch. — Was die pronominalstämme betrifft, so macht $\mu\tilde{\alpha}\varsigma$ „uns“ von dem gesetzte keine ausnahme, denn es ist nicht aus ἡμᾶς, sondern durch anbildung an $\mu\acute{\epsilon}$ entstanden ($\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon} : \mu\acute{\epsilon} = \acute{\epsilon}\mu\tilde{\alpha}\varsigma : \mu\tilde{\alpha}\varsigma$).

Auch bei den dreisilbigen neutralstämmen auf $-io$ fällt der vocalische anlaut vor einfacher consonanz nicht ab, weil hierdurch der vielgebrauchte nom. und acc. sg. nicht nur einsilbig sondern überhaupt fast körperlos werden würde. Dies ist meines erachtens der grund, weshalb der anlaut des wortes $\acute{\upsilon}\nu\acute{\iota}\nu$ „pflugschar“ gewahrt werden konnte, der später die spirans vor sich erzeugte (die Deffner freilich in seiner alterthümelnenden manier Neograec. 243 für entwicklung aus dem asper erklärt): $\gamma\upsilon\upsilon\acute{\iota}$ neugr. Lauts. p. 62; und weshalb auch das ω des stammes $\omega\tau\iota\omega$ unter der form einer spirans erhalten worden ist $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}$ „ohr“ s. studie I. Die formen $\nu\acute{\iota}$ und $\tau\acute{\iota}$ wurden als zu ausdruckslos nicht gewagt²⁾, dagegen entstand schon früh $\tau\acute{o}$ $\gamma\delta\acute{\iota}\nu$ für $\acute{\iota}\gamma\delta\acute{\iota}\omega\upsilon$ s. studie I.

Von den zahlwörtern der ersten dekade haben die formen

¹⁾ Ich habe für ἡ εὐκή und ὁ ὀχρός wohl $i\text{-}f\acute{k}^2i$ und $o\text{-}\chi\acute{t}r\acute{o}\varsigma$ gehört, aber im accusativ stets $tin\text{-}ef\acute{k}^2i$, $ton\text{-}o\chi\acute{t}r\acute{o}$, woraus folgt, dass im nominativ krasis vorliegt und nicht schwund des anlauts. ²⁾ Nur das Bovesische bietet $\acute{\alpha}\nu\acute{\iota} = \acute{\upsilon}\nu\acute{\iota}\omega\upsilon$.

für 7, 8 und 9 unbetonten vocalischen anlaut; 7 und 8 sind zweisilbig, 9 wenigstens in der jüngeren aussprache. Alle drei verlieren den anlaut nie: neugr. *ἑφτά ὀχτώ ἐννιά*¹⁾); ebenso wenig die abgeleiteten formen *ἑξήντα ὀγδοῆντα (ὀγδῶντα) ἐννεῆντα*. Das dreisilbige *ἑκατόν* lautet dagegen häufig und, wie es scheint, in einigen mundarten ausschliesslich *κατό*.

III. Drittens erinnere ich an einen bekannten fall: ein anlautender vocal vor einem anderen vocal fällt nie ab; *i* wird spirantisch z. b. neugr. *ἰάρι* grünspan von *ἰός*, *ἰασουμί* oder *ἰασεμί*. *ἰάσμη*, *ἰατροός*. *ἰατροός*, *ἰεράκι*. *ἰέραξ*, *ἰαλί*. *ἕλος*. Auch wo ein ursprünglich betonter anlaut vor einem vocale durch accentbewegung unbetont geworden ist, bleibt er erhalten, so ist neugr. *ja* = *εἶα* und also *εἶά* zu schreiben, wie es schon bei Prodrornos steht; *ἰόν* (häufig in kyprischen quellen, Leger. schreibt in den liedern Bibliothek. II *γοῖόν*) = *οἶον*. Auch *e* vor *o* wird spirantisch, daher *ἰοτή* geschr. *γορητή* = *εορητή*. Ueber *os*, gewöhnlich *ὡς* geschrieben, = *ξως*, das nicht so einfach mit Skarlatos *κατ' ἀποκοπήν ἐκ τοῦ ξως* zu erklären ist und etwa gar *ῶς* zu schreiben wäre, muss ich mir leider das genauere vorbehalten. Vgl. vorläufig ähnliches im inlaut: *θωρῶ*, *μὰ τὸ θό*, *Θο-*, *νοσιά*, *νωστός* Gl. graecob., u. a. — Spirantisierung von anlautendem *o* liegt vor in dem früher besprochenen *ἀνγό*. — *A* anlautend vor einem vocal hält sich unverändert: neugr. *ἀηδόνι*, *ἀέρας* (*ἀγέρας*), *ἀετός* (*ἀιτός*, *ἀγιτός*), *ἀόμματος* u. s. w. — Anlautendes *ou* vor einem vocal kommt nicht vor.

IV. *ʹA*, der entschieden begünstigte vocal der vulgärsprache, schwindet im anlaut nur unter gewissen bedingungen. Ich halte es für überflüssig, an dieser stelle beispiele für im anlaut erhaltenes *α* aufzuzählen, da jeder sie aus den glossarien leicht zu hunderten zusammenlesen kann. Fälle von aphaerese des *α* sind dieser masse gegenüber in der that nur sehr spärlich. Solche aphaerese findet sich zunächst bei gewissen neutris, die schon in der 1. studie besprochen wurden, und ebenso bei masculinis, bei beiden immer nur, wenn zwischen der den vocalschwund bietenden silbe und der hochtonigen mindestens noch eine silbe liegt. Dass die grössere entfernung des accentus

¹⁾ Dies sind die formen, welche in sämtliche Zigeuner-mundarten übergegangen sind.

überhaupt den abfall des vocalischen anlauts befördert, lässt sich auch sonst zeigen; ich erinnere daran, dass die pontischen mundarten auch anlautendes *e* zu wahren pflegen und also z. b. *ἐλάδιον* „öl“ sagen. In Trapezunt kommt nur diese form vor, dagegen ist ebenda *λαδερόν* „ölnapf“ ohne *ε* weit häufiger als *ἐλαδερόν*. Welches ist der grund dieser verschiedenheit? Die verschiedene entfernung des anlautes vom hochton. Im Zakonischen heisst „blitzend“ *ἀστράφου* und „der blitz“ *ἀστραπά*, aber derselbe stamm verliert seinen anlaut in *στραποχάζι* „gewitterhagel“, und welches ist hier der grund des abfalls? Wiederum nichts anderes als die grösser gewordene entfernung der ersten silbe von der accentstelle. Für den abfall von *α* verzeichne ich ausser den bereits besprochenen neutris *νοιχτάριν* *μανιτάρι* *ξινάρι* *σπαράγγια* *στραγάλια* *γελάδι* *στραποχάζι* noch die maskulina *Θανάσης* resp. *Θανάσις*. *Ἀθανάσιος*, *σερνικός*. *ἀρσενικός*, *στακός* Skarl. „hummer“ *ἀστακός*, *στραγαλιᾶνος* Skarl. „distelfink“ *ἀστραγαλῖνος*. Freilich ist mit der blossen einsicht, dass ein von der accentstelle entfernterer vocal leichter abfallen kann, als ein ihm näherer, noch nicht die frage erledigt, weshalb gerade nur in den obigen beispielen das *α* abfiel und nicht z. b. auch in *ἀχινός* „seeigel“. Nur so viel glaube ich schon hier mit bestimmtheit aussprechen zu können, dass die ursache solcher verschiedenheiten nicht innerhalb der einzelnen wörter selbst gesucht werden muss, sondern auf einfluss anderer wörter beruhen wird, also auf analogie resp. paretymologie. Ich will hier nicht unterlassen auf ein sonderbares faktum betreffend die *A*-prothese hinzuweisen, das ebenso sonderbarer weise bisher von niemandem beachtet worden ist. Diese prothese ist, soweit sie die substantiva betrifft, stets an eine bestimmte silbenzahl und an ein bestimmtes accentverhältnis gebunden. Bezeichnen wir mit $_$ die silbe, mit $_ \alpha$ die tonstelle und mit $_ \alpha$ das prothetische *α*, so lässt sich für die maskulina folgendes ausnahmslose schema aufstellen:

$$_ \alpha _ _$$

Beweis: *ἀλάδανος*. *λήδανον*. *labdanum*

ἀγέρανος = *γέρανος*, ein tanz auf Paros und Mykonos beschrieben bei Protodikos *Ἰδιωτικὰ τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσας*. Smyrna 1866

ἀγέρακας = *ἰέραξ*, Ioannidis *Στατιστικὴ Τραπεζοῦντος* p. 275, aber auch ausserhalb des Trapezuntischen

ἀπήγανος = *πήγανος* „raute“ (geschlechtswechsel!)

ἀσφένταμος kret. nach Skarl. = *σφένδαμνος* „ahornbaum“, ebenso

ἀτσιμύδανε im Zakonischen

ἀμήλιγκας (Lesbos) = *μήλιγγας* (Andros) = *μῆνιγξ* schläfe

ἀφύλαγκας (Lesbos) = *φύλαξ* schultornister der kinder

ἀμέλαχας (Syra) = *μαλάχη*

ἀκλήδωνας (Thera) = *κλήδωνας* s. Passow Index

ἀκέραθος (mir nur durch Hatz. bekannt) bedtg. *κῆρινθος* vgl. *κεράδι* z. b. auf Imbros

ἀκάθαρος (mir nur durch Hatz. bekannt) = *κάνθαρος*

ἀστάλαφας (Bova nach Morosi n. 169) = *κουτάλαφας* grille (s. d. neugr. lexika)

ἀσπούργιτα acc. sing. Puell. juv. 10 d. h. *σπουργίτη(ν)* sperling.

Zakonisch *ἀφανέ* = *φανός*¹⁾ wird durch vocalattraction aus *ὀφανέ* geworden sein, das zwar bei Deffner Z. gr. p. 149 fehlt, aber bei Oikon. im glossar angeführt wird und mir durch eine hiesige Zakonin bestätigt worden ist.

Bekanntlich gilt das schema

$$\begin{array}{c} - \text{ } \text{ } - - - \\ \text{ } \end{array}$$

auch für die neutra vgl. stud. I, wo ich noch das imbrische *ἀσκάμνα* hinzufügen kann = *σνκάμνα* (zunächst *σκάμνα*, dann *σκάμνα*).

Das schema für die feminina stimmt in bezug auf die viersilbigkeit, weicht aber in bezug auf den accent ab:

$$\begin{array}{c} - - \text{ } \text{ } - - \\ \text{ } \end{array}$$

Beweis: *ἀλειχῆνα* (Thera, Imbros u. a.) = *λειχῆνα* Skarl. d. h. *λειχῆν* flechte

ἀμασχάλη z. b. Pass. 441, 31 = *μασχάλη*

ἀναδοῖκα auf Karpasos = *νάδοιξ*

Ἀνεράιδα z. b. in athen. märchen = *Νεράιδα* s. Bernh. Schmidt Volksleben p. 98 ff.

ἀπαλάμη z. b. Pass. 324, 14; B. Schmidt Märch. p. 263 = *παλάμη*

¹⁾ Ein am charsamstag bei dem *Χριστὸς ἀνέστη* angezündeter gesträuchhaufe.

ἀπαρθένα = *παρθένος* Lauts. p. 111

ἀπεζούρα z. b. Archiv p. 146 aus dem Peloponnes = *πεζούρα* infanterie

ἀσταπίδα Skarl. = *σταφίς*, schon Prodr. III 350 *καὶ ἀσταπίδας ὀλιγὰς*

ἀσφεντόνα = *σφενδόνη*

ἀχαλάστρες Archiv p. 146 aus Santorin vgl. *χαλάστρα* „bresche“

ἀχελώνα „schildkröte“ neben *χελώνα*

ἀχηβάδα neben *χηβάδα* = *χήμη*, auf Imbros *ἀχαβάδα*.

Ausserhalb dieses kreises stehend fand ich nur zwei wörter: *ἀβδέλλα* = *βδέλλα* (*βδ* ist ein sonst unerhörter wortanfang; die im acc. pl. entstehende verbindung *σβδ* war vollends unerträglich), *ἀσκιά* (z. b. in kretischen liedern, auch von dem dichter Tantalidis gebraucht; — prothese vor dreifacher consonanz; dazu kommt einsilbigkeit).

Ich kann hier nicht genauer auf die frage nach der veranlassung zu diesem *α* bei den männlichen und weiblichen substantiven eingehen, bemerke jedoch im allgemeinen, dass ich dieses *α* in weitaus den meisten fällen als eine entwicklung zwischen den consonantisch endigenden artikelformen und dem substantivum auffassen muss.

Ich setzte die obigen beispiele her, um durch sie zwei punkte besonders deutlich zu machen:

1. dass der anlaut *α* der masculina und neutra nicht schwindet, wenn er unmittelbar vor der tonsilbe steht, daher stets *ἀμάξι* und nie *μάξι*;

2. dass er als anlaut der feminina auch dann nicht schwindet, wenn zwischen ihm und dem hochton auch noch eine silbe liegt, daher stets *ἀλουπού* und nie *λουπού*.

Würden wir auch noch die zahlreichen verba mit prothetischem *α* heranziehen — die in einer späteren studie besprochen werden sollen, — so würde das gewiss zur befestigung der überzeugung dienen, dass anlautendes *α* der verba aus phonetischen gründen oder rücksichten auf den accent nicht schwindet. Dagegen ist zuzugeben, dass in einigen mundarten, welche das syllabische augment bewahrt haben, gewisse analogien zur tilgung des anlautenden *α* beigetragen haben. So sagt das Bovesische *κοῦνω* für *ἀκούω*, aber derselbe dialect bildet den aorist

ἤκουα d. i. ἤκουσα und nicht ἄκουσα, wie der aorist in den meisten mundarten von heute lautet. Da das Bovesische aber auch z. b. ἤθελα, ἤσωα (= ἔσωσα) und manches ähnliche bietet, so ist klar, dass hier analogieen wirkten nach der gleichung ἤσωα : σῶνω = ἤκουα : κούνω und dass hier von einem abfall des α d. h. einem phonetischen vorgange nicht die rede sein kann.

In kyprischen quellen finde ich bei wörtern, die mit ἀχρο- ἀπο- ἄξ- beginnen, nebenformen ohne α, was genauer zu untersuchen bleibt. Statt ἀπὸ μένα bieten einige mundarten πομένα. Allgemein geworden ist πεθαίνω oder ποθάνω ποθαίνω „sterbe“, aber diese form ist in anbildung an den conjunctiv aoristi entstanden (wie ποθάνω zeigt) und in dieser form wird die tilgung des α zuerst eingetreten sein herbeigeführt durch kasis mit νά: νά ἀποθάνω, νάποθάνω, νά ποθάνω. Παίρω „nehme“ ist heute allgemein, aber wahrscheinlich liegt hier nicht abfall von α, sondern von ε vor vgl. die bemerkung im eingang dieser studie! —

Noch will ich bemerken, dass auch die bedeutung das α halten kann. So kann ein privativum schlechterdings nicht abfallen. Freilich sagt man θανάσις für Ἰθανάσιος (s. vorher), aber hier war natürlich der ursprüngliche sinn des wortes längst vergessen und das volk ahnte nicht mehr, dass dieser name etwas mit der unsterblichkeit zu schaffen habe.

V. Treu ist der anlaut bei ableitungen und zusammensetzungen erhalten, wenn er im grundwort den ton trägt und dies letztere in häufigem gebrauche ist; so verliert sich z. b. das sonst so allgemein schwindende ε von ευ nicht in den zusammensetzungen von εύκολος vgl. εύκολόπιστος „leichtgläubig“, εύκολόπιαστος „leicht zu fangen“; — so verlieren die mit ὀλο- beginnenden wörter wegen ὀλος ihren anlaut nicht, also ὀλόγυμνος, ὀλομόναχος, ὀλοστρόγγυλος, ὀλόχρυσος, ὀλοῦστερινός. Nur selten hat sich im laufe der zeit das bewusstsein für die bedeutung des ersten theils der composita von ὀλος verloren, und zwar wie zu erwarten steht, soweit ich sehe, nur bei bildungen mit ὀλ-, nicht bei denen mit ὀλο- z. b. kretisch λούριον (αὐγό windei Lauts. p. 73) = ὀλ-ούριον, λόρθα bei Meursius = ὀλόρθος Aravant. p. 40 no. 44, 18.

In diesem zusammenhang mag auch eine beschränkung

erwähnt werden betreffend den schwund des anlautenden *o* der verba. Man weiss, dass *e* und *i* im anlaut der verba ungemein häufig schwinden, aber *o* wird nur bei den verben getilgt, deren flexion nie zu seiner betonung anlass gab und zu denen auch keine stammverwandte mit betontem *o* bestehen, daher ohne *o* zwar *μιλῶ . ὀμιλῶ* „spreche“, *μοιάζω . ὀμοιάζω* (dies letztere = „ähnlich sein“ schon ev. Mrc. 14, 70), *μονοιάζω . ὀμονοιῶ*, *ψοννίζω = ὀψωνέω* vgl. *ψοννίζει* Prdr. III 87 gegen *ὀψώνιν* II 31, *μηδὲν τὴν μολογήσης* Alph. rhod. 32, 18 = *ὀμολογήσης*, *φελῶ = ὀφελῶ*, aber im allgemeinen mit erhaltenem anlaut *ὄνειρεύομαι ὄνομάζω ὀρίζω ὀρέγομαι ὀριμάζω* wegen *ὄνειρον ὄνομα ὄρισα ὄρεξι(ς) ὄριμος*.

Auf demselben prinzipie beruht noch die erhaltung des anlauts an unbetonter stelle im plural der neutra, wenn derselbe im singular den ton trägt, also *ὄνόματα* nach *ὄνομα*, ebenso im genetiv *τοῦ ὄνομάτου*. Im bovesischen *νόμα* jedoch hat die krasis ihr spiel getrieben wie in studie I gezeigt ist.

Ich glaube, durch das vorstehende mein thema noch keineswegs erschöpft, aber doch wenigstens so viel klar gestellt zu haben, dass der abfall des vocalischen anlauts nicht als regel aufgestellt werden darf. Ich könnte noch hinzufügen, dass das syllabische augment in einigen mundarten noch in weitester ausdehnung erhalten ist. Was den anlaut *ou* betrifft, so kommen von echtgriech. wörtern nur *οὐρά* und *οὐρανός* und deren ableitungen in betracht, wo er nie schwindet, aber auch in den vielen mit *u* beginnenden lehnwörtern ist er meines wissens nirgends getilgt worden.

Bei den männlichen und weiblichen substantiven fällt der anlaut *e i o* gleichfalls häufig ab; er ist jedoch nicht so allgemein aus dem sprachbewusstsein geschwunden wie bei den neutris, so dass sich in den meisten fällen doubletten mit und ohne anlaut finden. Diese erscheinung hat ihren grund in dem oben erwähnten schutze, den die consonantisch endigenden artikelformen *τόν τήν (τούς τές)* gewähren. Gerade in verbindung mit diesen hat sich der anlaut am allgemeinsten erhalten, so sagt das volk fast stets *μέρα* für *ἡμέρα*, aber nur *τὴν ἡμέρα*, und man liest in Aravantinos' Sammlung epirotischer lieder zwar 2, 8 *γίνετ' ἡ μέρα νύχτα* und 4, 8 *σαράντα μέραις*, aber 17, 12 *τὴν ἡμέρα*. Wenn trotzdem der nominativ *ἡμέρα* (vgl. Arav. 15, 1 *σαββάτο ἡμέρα*) vorkommt, so verdankt

derselbe die erhaltung seines anlauts sicher dem accusativ. Wie sehr der artikel im accusativ zur conservirung des vocals im anlaut der masculina und feminina beitrug, dieses zeigt sich deutlich bei den ursprünglich vocalisch anlautenden wörtern, vor denen sich das schliessende ν von $\tau\acute{o}\nu$ oder $\tau\eta\acute{\nu}$ festgesetzt hat und stammhaft geworden ist: η *μιστία* steht im *Θανατικὸν τῆς Ῥόδου* 507, *νοικοκύρις* und *νοικοκυρά* ist allgemein = „haus-herr, hausfrau“ s. verf. Lauts. p. 69 und Bezzb. Beitr. VI 228, *νορός* = $\delta\rho\acute{o}\varsigma$ oder $\delta\rho\rho\acute{o}\varsigma$ im Kretischen und Kyprischen, δ *νοδόν* oder ϵ *δονόν* in pontischen mundarten, *νουρά* = *οὐρά* in verschiedenen mundarten, so namentlich in Ortsnamen, die ja häufig im accusativ (mit *εἰς*) vorkommen, *Ναβαρίνος*, *Νικαριά* u. s. w.¹⁾ Bei wörtern, welche im nominativ und accusativ ungefähr gleich viel oder im nominativ häufiger als im accusativ gebraucht werden, konnte die zuerst im nominativ eingetretene aphaerese gelegentlich auch in den accusativ eindringen, vgl. Arav. 3, 1 $\tau\acute{o}\nu$ *πίσκοπο*, aber 3, 6 $\mu\grave{\epsilon}$ $\tau\acute{o}\nu$ *ἐπίσκοπον*. Es sind übrigens einige fälle anzuerkennen, in denen der ursprüngliche anlaut überall völlig verloren gegangen zu sein scheint, sei es dass dieser schwund vom nominativ ausging (dann wäre nachzuweisen, dass das betreffende wort ungleich mehr im nom. als im acc. gebraucht wird), sei es dass andere noch näher zu prüfende ursachen wirkten: *σάρα* bratrost = *ἐσχάρα*²⁾, *δύσμος* = *ἡδύσμον*, *ρίγανη* = *ῥείγανος*, *νομαῖτοι* „personen“ von *ὄνομα*, meist *γιαλός* = *αἰγιαλός*.

Nachträge.

Zu studie I. *Ἀιπάρην* kann nur auf grund von *ἰππάρην* entstanden sein, da ein *πάρην* sich wirklich nirgends nachweisen lässt. — *Ἀχταπόδιν* geht auf *ὄχταπόδιν* zurück, nicht auf *χταπόδιν*, da es aus dem schema $\frac{\text{—}}{\text{α}} \text{—} \text{—}$ heraustritt.

Zu studie II. In bezug auf *τεσσερ-* versteht es sich, dass dasselbe sein ϵ der zweiten silbe im gen. pl. behält, wenn dieser casus auf antepänultima betont wird, wie es z. b. im Epiro-

¹⁾ Formen mit ν vor betontem vocal wie *νῶμος* = *ὠμος* gehen uns hier nicht weiter an. ²⁾ Zur bedeutung vgl. Aristophan. Acharn. 888: *ἐξενέγκατε τὴν ἐσχάραν μοι δεῦρο καὶ τὴν ῥιπίδα*.

tischen geschicht. Vgl. Aravant. 2, 23: *Νειόγαμπρον τέσσερων μερῶν Τοῦρκοι μ' ἐπῆραν σκλάβον.*

Zu studie III. In einigen mundarten ist doch das einsilbige *νί* gewagt worden = *ύνιον*. Ich finde bei Du Cange: *ννί*. vomer. *ύννις, ἀροτρούπους*, aber ohne belegstelle — bei Sakellarios kyprisch (*Υ*)*νίν· ύνις ἀρχ. ύνι παρ' ήμῶν, ἀλλὰ καί γυνί παρά τισιν* — bei Klon Stephanos in einem glossar von Syros (Bulletin de correspondance hellénique 1879): *νί, ἀλλαχοῦ γενί, ύνιον* — bei Morosi bovesisch *άνί*. — Die form *γενί* weiss ich sonst nicht zu belegen.

Therapia am Bosporus.

Karl Foy.

Litauisch ai aus a.

Am südostrande des kurischen haffes, in den dörfern Loye¹⁾, Inse, Tawe, Gilge und Nemonien, deren einwohner von ihren nördlichen nachbaren (den Auksztógalei) Marógalei oder Mágálistzkei genannt werden, wird inlautendes *a* ausser durch *ā* (dafür gelegentlich *ǎ*) durch *ai* (wie mir schien, durchweg gestossen betont) und teilweise auch durch *o* (*ǎ*) vertreten. Die einschlagenden formen, welche ich gesammelt habe, sind:

drāsūs „dreist“ Loye, Inse, acc. sg. msc. *drāsū* Loye (schriftlit. *drāsi*);

is-se-gāstū „ich erschrecke“ Loye, *nu-si-gāstū* dass. Gilge (schl. *gāsti*); *iszgāszcze* „des schreckens“ Tawe (schl. *iszgāstis*);

grāsztis „bohrer“ Loye, Inse (hier auch *grāsztis*), dem. *grāsztelis* Loye, Inse (schl. *grāsztas*);

māsta „er überlegt“ Gilge (schl. *māsto*);

rāstai „bauholz“ Loye, Inse, Gilge (schl. *rāstai*);

žāsīs „gans“ Loye (hier auch *žāsēe*), Inse (hier auch *žāsīs*), Tawe, Gilge (schl. *žqsis*, acc. sg. *žqsi*);

wāszas „haken“ Loye (hier auch *wāszes*), Tawe, Gilge = *wōszas* Inse (schl. *wāszas*);

¹⁾ In diesem dorfe und meines wissens nur in ihm spricht man *asztinā'ika* (oder wohl richtiger *asztinā'ika*, *ī* = poln. *y*) „achtzehn“, offenbar im anschluss an *septyniólika* (dort *septinā'ika*) und *dewyniólika*.

áizûls „eiche“ Inse (hier auch *áizûlts*), Tawe, Gilge, Nemonien = *áizûles* Loye, *áizûla médis* „eichbaum“ Loye, dim. *áizûlélis*¹⁾ Gilge (schl. *áuzûlas*);

káisti (oder *káiste*, *káist*) „beissen“ Loye (hier auch *kást*), Inse (hier auch *káste*), Tawe, Gilge, Nemonien, I sg. fut. *káisu* Inse, III fut. *káis* Inse, II sg. imper. *káisk* Loye, Inse (schl. *kásti*), *káisuis* „der bisßen“ Gilge (schl. *kásnis*);

ráizýtës „sich recken“ Loye, Inse, Nemonien (nach Kurschat *ráizýtis*, nach Nesselmann *ražytis*; vgl. o. VII 163, 166 anm., Beitr. z. gesch. d. lit. sprache s. 42); *raizólýs* „das sich recken“ Inse;

sáinarëi „glieder“ Gilge (schl. *sánariei*)²⁾;

sáispara „gehrsass, winkelkerbung“ Inse, Gilge (schl. *sáspara*);

száiszlawas „kehricht“ Loye, Inse, Gilge (schl. *sászlawos*);

žáislai „gebiss des zaums“ Loye, Gilge = *žáslai* Inse (bei Kurschat *žáslas* eingeklammert).

Hierzu kommt noch das nach Nesselmann in Inse vorkommende *szainoszai* = schl. *sánoszai*.

Da ich ausser in *wászes*, *wószas o* (*â*) statt *q* in dem bezirk der Marógalei nicht gehört habe, und da diese formen aus der sprache derselben herausfallen, so halte ich sie für fremdlinge, welche aus der mundart von Karkeln (vgl. die generalstabskarte) — in welcher *â* für *q* ganz regelmässig ist — in Loye und Inse eingedrungen sind. Streicht man ferner in dem obigen verzeichniss die formen *kást*, *káste* und *žáslai* als schriftlitauische, oder als solche des Niederunger dialekts, so ergibt sich folgende regel: in der sprache des haffstrandes von Loye bis Nemonien erscheint geschliffenes *q̄* als *ā* (*ǎ*), gestossenes *q̄* dagegen als *ái*³⁾.

Da sich *ái* für *q* in einem falle in der sprache Kurschats findet (in dem o. angeführten *ráizýtis*), so erhebt sich die frage, ob die aufgestellte regel auf die bezeichnete strandegend beschränkt ist, oder ob und ev. wie weit sie auch in dem daran stossenden binnenlande beobachtet wird.

¹⁾ Vgl. die diminutiva *kudikélis* Gilge, *bažnytële*, *kudikélis*, *wainikélis* Timber (östl. von Nemonien). Die diminutivendungen *-élis*, *-ële* sollen in diesen orten gar nicht vorkommen. ²⁾ Vgl. im gegensatz hierzu *sándora* „eintracht“ (*â* gestossen) Gilge (freilich hier ungebräuchlich). ³⁾ Man beachte daneben den acc. pl. *rankás* Inse.

Die antwort hierauf muss ich einstweilen schuldig bleiben. Allerdings habe ich von einer person aus Dannenberg bei Rautenburg *dirzils* „eiche“ und *káiste* „beissen“ neben *nusegástės* „erschrecken“ und *záse* „gans“ gehört; da dieselbe aber bereits seit einiger zeit in Inse diente, so ist hierauf nichts zu geben.

Dass in dem Ruhig'schen und in dem Mielcke'schen wörterbuch nicht *žqslas*, sondern *žáislas* „gebiss“¹⁾ steht, beweist durchaus nicht, dass Ruhig und Mielcke diese wortform geläufig gewesen sei. Beide haben sie offenbar aus der bibelübersetzung von 1735 entnommen²⁾, an welcher sehr verschiedene leute gearbeitet haben (vgl. Rhesa Geschichte d. lit. bibel s. 39 f.), und in welcher deshalb das vorkommen einer Loyer oder Gilger form nicht befremden kann.

A. Bezzenberger.

Etymologien.

1) Lit. *kankù* (*kakau*) „reichen, gelangen, genügen“, *sukàkti* „erreichen“, *kakèti* „beim waten den grund erreichen“, *sukakis* „übereinkunft“, lett. *kakts* „winkel, ecke“ — got. *fahan*, an. *fá* „erhalten, fassen, ergreifen, erlangen, geben“, ägs. *fōn* u. s. w., got. *fulla-fahjan* „genüge tun“, ahd. *fagēn*, *fagōn* „satisfacere“, *fogen* „fügen“ u. s. w.

2) Lat. *querquerus* „zum zittern kalt, schauerig“ — gr. *καρκαίρω* „erzittern, erbeben, dröhnen“ (vgl. *καρκό · λάμια* [*Λάμια*] Hesych) — got. *faúrhts* „furchtsam“, *faúrhte* „furcht“. — Wie *faúrht(s)* zu *querqu(erus)* verhält sich langobard. *feraha* „eiche“ zu dem von Max Müller Vorlesungen II² 244 hierzu gestellten lat. *quercus*.

3) Lett. *kust* „schmelzen, tauen, ermüden“, *kásāt* „auf-tauen“, *kusls* „klein und zart“ — lit. *kusztis* „schwächlich,

¹⁾ Zur accentuation vgl. in diesen wörterbüchern *baigti*, *waikas* — *báimė*, *dáiktas*, *wáikszczoti* und *laukas*, *raukti* — *líukti*, *láuszi*, *ráuti*. ²⁾ Im deutsch-lit. teile verweisen sie unter „gebiss“ bei *arklio žúislas* auf 2 Reg. XIX, 28, wo in der genannten bibelübersetzung *žaiřlus* steht; Rhesa, der ja am kur. haff wohl bekannt war, hat diese form in seiner bibel-ausgabe (vom j. 1816) beibehalten, und aus ihr ist sie in die bibel vom j. 1869 übergegangen. Bretken hat an jener stelle *kamanas* gesetzt.

kümmertlich“ — asl. *kysnati* „madeferi“, *kvāsiti* „fermentare, humectare“, *kōsōnō* „tardus“, serb. *kušljati* „im wachstum zurückbleiben“ — ags. ahd. *fūht*, mhd. *vūhte*, mndd. *vūcht* „feucht“, mndd. *vūchtigen* „feucht, weich machen“. Vgl. begr. lat. *humidus* „feucht“ und übertragen „matt“, *madidus* „feucht“, „weich“, „schlaff“.

4) Poln. *krta*, *krstyna* „brocken, bischen“, von Miklosich Etym. wörterb. s. 145 auf *krūt-* zurückgeführt — lit. *krīslas* „brocken“, lett. *krišls* „stäubchen, bischen“ = *krit-sla-s*; vgl. lit. lett. *krist* „fallen“ („meistens von kleineren dingen“ Kurschat).

5) Lett. *kreens*, *kreena náuda* „ein geschenk an die braut, krongeld“ (Lange) hat nichts mit deutsch *krone*, lett. *krōnis* zu schaffen, sondern ist ein echt-lettisches wort, das ehemals auch im Litauschen vorkam, vgl. Michalonis Lituani De moribus Tartarorum, Lituānorum et Moschorum fragmina X ed. Grasser Basileae 1615 p. 28: „Mercandarum sponsarum morem, qui est apud Tartaros, patet fuisse etiam apud Israelitas, Genes. 29 et I. Reg. 18 quemadmodum et in nostra olim gente soluebatur parentibus pro sponsis pretium, quod *Krieno* a Samagitis vocatur“. Verwandt hiermit sind skr. *krī* „kaufen“, *kreṇi* „kauf“ (?), gr. *πρίασθαι* (Bopp Glossar. sanscr.) und möglicherweise altruss. *krvnuti* (Miklosich a. a. o. s. 144).

6) Lit. *klisze* „krebsscheere“, *klīszas* „schiefbeinig“ — ksl. *klēšta* „zange“ — skr. *kliṣ* „plagen, beschwerde machen“, *sam-kliṣ* „quetschen“. — Auch skr. *kūliṣa* „axt, beil, donnerkeil“ und čech. *klēstiti* „behauen, verschneiden“ (Miklosich a. a. o. s. 119) sind vielleicht verwandt.

7) Ahd. mhd. nhd. *ganz* „vollständig, unverletzt, heil, gesund“ — lit. *ganā*, lett. *gan* „genug“ — ksl. *gonēti* „genügen“ — gr. *ἄφειρος* „reichlicher vorrat“, *ἀφνειός* „begütert“, *εὖ-θενέω* „sich wohl befinden, gedeihen“, *φόνος* (*αἵματος*) „masse“ — skr. *ā-hanās* „schwellend, strotzend, geil, üppig“, *ghanā* „compact, zäh, dicht, ununterbrochen, ganz, all“ (*prajñāna-ghana* „ganz, nichts als erkennen“). Vgl. o. VI 237, VIII 330.

8) Lit. *gendū*, inf. *gēsti* „entzwei gehen, schadhaf werden, verwesen“ (*ākys jau apgēnda* „die augen werden schon schwach“) — lat. *hebes* „stumpf, stumpfsinnig, schwach“ (*oculus hebes, aures hebetiores* u. dgl.) — gr. *κοθώ* „βλάβη“ — skr. *gan-dhāyate* „verletzen“ (vgl. Fick Wbch.³ II 546).

9) Ksl. *grnǝ* „lebes“, russ. *gornǝ* „heerd“, *gornǝlo* „schmelzofen, esse“, poln. *garniec* „topf“ — lat. *furnus* „ofen, backofen“ (von de Saussure Mémoire s. 17 zu skr. *ghṛṇā* gestellt), *fornax* „ofen“. — Die zusammenstellung von *furnus* und germ. *brinnan* wird hierdurch nicht beseitigt, da das *b* des letzteren für *g* stehen kann (vgl. skr. *ghṛṇoti* und *ghranisá* = *ghran-sá*).

10) Lett. *gūšcha* (aus **gūšja*) „hüfte, lende, keule beim braten“ — serb. *guz* „hinterbacken“, poln. *guz* „beule, geschwulst, knopf“, *guzica* „steiss“, russ. *gúzka* „sterz, bürzel“ (vgl. Miklosich a. a. o. s. 81) — gr. *πῦγῆ* „der hintere“ (aus **φῦγῆ*).

11) Žemait. *weltui*, adv., „unnütz, vergebens“ (Nesselmann), *wettas*, adj., „unnütz, umsonst“ (Geitler), preuss.-nordlit. *wélt'* „gratis“ (Lit.forsch. s. 196), lett. *welti* „vergeblich, umsonst, unentgeltlich“ — skr. *vṛthā* „nach belieben, vergebens, umsonst“. — Da *weltui* für *weltōi* steht (vgl. *weltou* Dowkont Buda s. 162, 169 u. s., Göttinger nachr. 1885 s. 160 f.), und *vṛthā* für *vṛthāi* = *vṛthōi* stehen kann (J. Schmidt K. Zs. XXVII 369), so ist die frage nicht zu umgehen, ob jenes hinsichtlich seiner endung etwa mit *vṛthā* identisch sei. Dieselbe ist jedoch zu verneinen, da die gegensätze ved. *sákhā*, avest. *hákha*, gr. *Ἀητώ[ι]* — skr. *tásmāi*, *asmāi*, avest. *aredrāi*, *ašāi*, gr. *θεῶ* (lit. *dėwui* = žem. *dėiwou*) lehren, dass auslautendes geschliffenes *ōi* der grundsprache im Altindischen und in der sprache des Avesta durch *āi* vertreten wird¹⁾, und da der auslaut von *weltui* auf geschliffen be-

¹⁾ Während hier für grundsprachliches gestossenes *ōi* im auslaut *ā* erscheint. Man erwartet hiernach für auslautendes geschliffenes *ōu* der grundsprache in den arischen sprachen *āu* und für auslautendes gestossenes *ōi*, *ōu* der grundsprache dort *ā* (bez. *a*) zu finden, und dem entsprechen auch die loc. sing. ved. *vásau*, avest. *vanhāu* (žemait. *dongou* Gött. nachr. 1885 s. 161), ved. *agnā*, avest. *gara* (lit. *szalė*, vgl. J. Schmidt K. Zs. XXVII 287) und die nom.-acc. dual. ved. *devā*, avest. *ahura* (gr. *θεῶ*, lit. *krasztū*). Aber z. b. ved. *hástau* steht zu den letzt angeführten formen in befremdlichem widerspruch. Am einfachsten würde man denselben durch die annahme heben, dass die endung des nom.-acc. dual. der masc. *ō*-stämme (und ebenso des nom.-acc. des zahlwortes für 8) in der grundsprache sowohl gestossen, wie geschliffen betont wurde. Vgl. gr. *Ἰσθμοῖ, πικθημεῖ* (Hanssen K. Zs. XXVII 614 anm. 2). — Was Meringer K. Zs. XXVIII 217 über das gegenseitige verhältniss der erwähnten duale auf *-ā* und *-au* sagt, befriedigt mich nicht, denn es

tontes *ōi* zurückweist. — *Vr̥thā* ist offenbar ebenso gebildet wie *tāthā*, *yāthā*, *viçvāthā*, avest. *itha*, *katha*.

12) *Συνεπιᾶσθαι* · *συνακολουθῆσαι* bei Hesych, an alphabetisch richtiger stelle, von M. Schmidt bekreuzt, ist nicht in *συνέπεσθαι* zu ändern (Ahrens II 125), sondern ganz richtig. Sein schlussteil entspricht dem lat. *sectari*: *συν-ἐπιᾶσθαι* = *con-sectari*.

A. Bezzenberger.

Die vertretung des altitalischen ss im oskischen (etc.).

§ 1. Die oskischen perfectformen wie *prüfatted*, *profated* sind — meines wissens — zuletzt von Osthoff, zur geschichte des perfects, s. 234 ff. und von Danielsson, Pauli's altitalische studien IV, s. 133 ff. besprochen worden. Bei letzterem sind auch die frühern mutmassungen hierüber erwähnt.

Was zunächst den Osthoff'schen erklärungsversuch anlangt, so schliesse ich mich dem Deecke'schen urteil hierüber in Bursian's jaresbericht XLIV, s. 236 an. Dazu kommt noch, dass Osthoff das zeitliche verhältniss der *tt*- und *t*-formen zu einander gerade umkehrt. Osthoff hält die formen mit *tt* für die jüngern und will sie als analogische Neubildungen auf jene mit einfachem *t* zurückführen. Aber die inschriften oskischen alfabet's kennen — mit einziger ausname, cf. unten — nur die formen mit *tt*, z. b. *prüfatted*, *dadikatted*, *teremnattens* etc., während z. b. *profated* — das freilich bei Osthoff fälschlich in antiqua gedruckt ist (s. 243 f.), ebenso wie *amanafed* (s. 240 f., 243 f.) — auf der römisch geschriebenen tafel von Casacalendae steht.

Aber auch Danielsson's versuch halte ich nicht für gelungen. Nach ihm beruht das *tt* jener formen auf einer „sporadischen konsonantengemination, die mit einer gewissen vorliebe hinter ursprünglich langen (einschliesslich der diph-

erklärt u. a. weder die übereinstimmung der angeführten formen *devā*, *agnā*, *sākhā* (gegenüber *vāsau*, *tāsmāi*) noch auch die gegensätze zwischen z. b. *gaus* und der verbindung *áçvinā sūnřtāvati* und zwischen z. b. *devā divispřčā* (*ā* = *au* vor consonant) und *tāsmā akshū'* (*ā* = *āi* vor vocal). Was ferner die behauptung W. Schulze's ibid. XXVII 421 z. 15–22 betrifft, so wüsste ich nicht, wie er sie beweisen könnte.

thongen) und, nach dem latein zu schliessen, hochbetonten vokalen erscheint“ (s. 140), und es sei somit „das altitalische *t*-praeteritum wahrscheinlich im grunde einer und derselben bildung mit dem gleichbenannten altirischen tempus und dem schwachen germanischen praeteritum“ (s. 143 f.). — Nun ist ja jene von Danielsson angenommene doppelung oder dehnung der *tenuis* aus dem lateinischen hinreichend bekannt; cf. Stolz, I. Müller's handbuch II, s. 168. Aber — wird man mit recht fragen dürfen — wie kommt es denn, dass *kk* und *pp* nach ursprünglich langem vokal auch nicht einmal vorkommen, und dass auch jenes nach ursprünglich langem vokal stehende *tt* ausserhalb des praeteritums fast nirgend mehr zu belegen ist? In der tat findet es sich in oskisch geschriebenen inschriften anderwärts nur noch zweimal, in *ùttiuſ* und *[a]ttium* — und auf beide will die Danielsson'sche erklärung nicht recht passen, da sonst mit jener konsonantengemination vokalverkürzung hand in hand geht; vgl. s. 139 und Stolz, a. a. o. —, während z. b. im part. perf. pass., das doch nach Danielsson zu jenem tempus „in allernächster beziehung“ steht (s. 145), nur einfaches *t* nachzuweisen ist; z. b. *teremnatust*, *ligatùs*, *ligat[ùs]*; ferner *baiteis*, *eituns*, *embratur*, *fruktatiuf*, *likitud*, *lùrkanateis*, *maatùs*, *regaturei*, *sakarater*, *senateis*, *staa-tùs*, *tiatium* u. a. m. Anderseits aber tritt jene doppelung, welche, wie wir eben sahen, ausser dem praeteritum nur zweimal vorkommt, im praeteritum selber wieder fast ausnahmslos auf; cf. 1): *dadikatted* 16, *prüfatted* 18, 19, 63, 64, *prüfattd* 65, *prüfatted* 1, *prüfattens* 62, *teremnatens* 62, *?teremnatte[ns]* 73, *tribarakattùs* Ab 48, *tribarakattuset* Ab 39, 42, *[prüfa]tted* 70, *[prüfa]ttens* 75. Das sind 15 formen mit doppeltem *t*, welchen mit einfachem nur das eine *duunated* 17²⁾ gegenüber gestellt

1) Ich zitiere nach Zvetaieff, *sylloge inscriptionum oscarum und inscriptiones Italiae mediae dialecticae*. 2) Und selbst diese form scheint mir nicht über allen zweifel erhaben zu sein. Der zwischenraum zwischen den buchstaben T und Æ ist ein ganz unverhältnissmässig grosser, wie man sich aus den abbildungen bei Zvetaieff und Pauli, *altitalische studien* III, taf. I überzeugen kann. Vielleicht sollte an stelle des Æ ursprünglich eine ligatur von T und Æ auf den stein kommen, von der dann der steinmetz die rechte hälfte des deckbalkens vergessen hat. — *lamatir* in 50 lasse ich als ganz unsicher bei seite. Auch wenn Danielsson's erklärung (a. a. o. III, s. 183 ff.) das richtige trifft, so lässt sich *lamatir* doch nicht unmittelbar mit *duunated* zusammen stellen, da

werden kann. — Soll man nun etwa an schulmässige orthographie glauben? Aber davon ist doch sonst in den oskischen inschriften warhaftig nichts zu spüren. Oder an zufall? Der zufall wäre so wunderbar, dass ich mich auch dazu nur ungern verstehen möchte.

§ 2. Ich versuche eine neue erklärung jener formen, und zwar auf lautlichem weg, indem ich die gleichung ansetze:
italisch *ss* zwischen vokalen = oskisch-sabellisch-volskisch *tt*.

Dabei will ich es dahin gestellt sein lassen, welcher laut durch jenes *tt* ausgedrückt werden sollte. Warscheinlich doch ein solcher, der weder *tt* noch *ss* war, sondern zwischen beiden in mitten stand; vielleicht also eine gemirte oder auch gedehnte postdentale oder interdendale spirans. Die schreibung *tribarakat.tins*, *tribarakat.tuset* im cippus Abellanus spielt jedenfalls bei der frage, wie der lautwert des *tt* zu bestimmen sei, keine rolle. Vgl. G. Meyer, griech. grammatik², s. 272 f., sowie die dort angegebene litteratur über das griechische *σσ-ττ-θθ* etc. und wegen eines vielleicht ähnlichen falls im lateinischen unten s. 83. — In den im römischen alfabet geschriebenen inschriften ist statt jenes *tt* durchweg *t* geschrieben. Damit ist jedoch noch keineswegs der beweis geliefert, dass sich auch in der aussprache anstatt des frühern, durch *tt* bezeichneten lauts nunmehr ein gewöhnliches *t* eingestellt habe. Die orthographie der tabula Bantina ist bekanntlich miserabel, und in den nichtoskischen dialektinschriften werden — mit ganz wenigen ausnamen¹⁾ — überhaupt nur einfache konsonanten geschrieben.

§ 3. Zur bestätigung der oben aufgestellten gleichung dienen folgende fälle:

1) Die praeteritalformen mit *tt*. Dieselben sind identisch den lateinischen mit *ss*, wie *amassem* etc., welcher art auch

auf der bleilamina von Capua überhaupt jede doppelsetzung von konsonanten vermieden ist; vgl. Buecheler, Rhein. museum, n. f. XXXIII, s. 74 f.

¹⁾ Und zwar: *anniacs* 20 (aber *aniacs* 22, *ania* 16), *arghillus* 23 (= gr. ἄρχιλλος; auch der flexionsausgang ist griechisch) und *meddis* 45. Statt *SEFFI* 33 ist *SEFEI* zu lesen. Was *pperci* oder *pampperci* auf derselben inschrift sein soll, hat noch niemand zu sagen gewusst. Die form ist jedenfalls korrupt. — Die inschrift 14 mit *acca* ist lateinisch.

deren entstehung sein mag. Vgl. Stolz, a. a. o., s. 234. Die verbindung mit den altirischen praeteritalformen wie *ro charus* gilt auch mir für die annehmbarste.

Die oskischen formen, soweit sie den im nationalen alfabet geschriebenen inschriften angehören, sind bereits oben aufgezählt. Dazu noch: osk. *profated* 7, *?lamatir* TB 21; — pael. *coisatens* 29, *locatin[s]* 31, *?sestiatens* 32; — marr. *?amatens* 6; — volsk. *sistiatens* 46: alle im römischen alfabet geschrieben; — endlich vielleicht die auf der lateinischen inschrift von Luceria (CIL IX, 782) stehenden, aber doch wol unlateinischen formen *fundatid*, *parentatid* und *proiecitad*; vgl. Buchholtz, oskisches perfektum im lateinischen, s. 4 ff., Danielsson, a. a. o. IV, s. 154 f. — Oskisch *prüfatted*, *prüfattens* sind also die von Brugman, morpholog. unters. III, s. 56 gesuchten italischen indikativformen zu lat. *amasso*, *amassim*. Den regulären optativ dazu haben wir in *tribarakattins*¹⁾, cf. lat. *amasint*, während *tribarakattuset* sich zu **tribarakatted* stellt, wie lat. *dixerint* zu *dixit*.

2) Osk. *ùttiuuf* Ab 40, 43, aus it. **oissiōns*, cf. lat. *ūsio* zu *ūti*. *ss—tt* geht also hier auf idg. *t+t* zurück. — Stolz's ansatz: idg. *t+t* = urit. *tt* (a. a. o., s. 182 f.) halte ich deshalb nicht für richtig, weil sämtliche indogermanischen sprachen — das altindische eingeschlossen, cf. *dēhi* > av. *dazdi* aus **ded-dhi* — darauf hinweisen, dass ein vor *t*, *th*, *d*, *dh* stehendes *t*, *d* schon in der ursprache assibilirt (*ḫ*, *ḍ*) worden war. Ueber *ḫḫ* aus *ḫt* für *t+t(h)* kommen wir auf italischem sprachgebiet nicht hinaus. Hat Cocchia recht mit der annahme, dass in den bei Festus überlieferten altlateinischen formen *adgretus*, *egretus*, *exfuti*, *gnitus* das *t* (statt *tt*) phonetisch einem *ḫḫ* gleichzusetzen sei — vgl. Stolz, a. a. o., s. 183, Osthoff, zur gesch. des perf., s. 556; ich kenne Cocchia's aufsatz nur aus diesen zitatzen —, so ist meine gleichung etwas zu modifiziren, nämlich: it. intervok. *ss* und *ḫḫ* = osk. (etc.) *tt*. Ein italisches *ḫḫ* würde den unter 2) und 3) aufgezählten wörtern zuzuweisen sein. — Osthoff's ableitung von *ùttiuuf* aus **oititions* (a. a. o., s. 557) ist unnötig und ohne analogie.

¹⁾ Nebenbei bemerke ich, dass ich in *tribarakavum* etc. nicht das zweite *a* für svarabhaktisch halte, wie Thurneysen, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 182, sondern das erste. Die bildung vergleiche ich mit der in lat. *fabricare*.

Mit der Danielsson'schen erklärungs haperts hier ebenso wie bei den nächstfolgenden beispielen; cf. oben s. 81.

Stolz will auch lat. *rutilus* aus **rud-tilo-s* erklären. Ich kann es jedoch nicht glauben, dass *rutilus* ein andres wort sein soll als das altind. *rudhirás*. Dann aber ist es lehnwort, ebenso wie *rufus*, und zwar aus dem etruskischen. Zu etr. *t* (θ) = idg. *dh* vgl. *tece* = gr. ἔθρηξε, lat. *fēcit*; cf. Deecke, etr. forschungen u. studien II, s. 46¹). Das scheint mir auch noch warscheinlicher als Kluge's annahme (etymol. wörterbuch, s. 276), dass das indogermanische zur bezeichnung des begriffs „rot“ zwei verschiedene lautkomplexe *rudh-* und *rut-* verwendet habe.

Auf alle fälle hat Stolz unrecht *rutilus*, das während der ganzen latinität gebräuchlich ist, mit den aus Ennius angeführten, also altlateinischen *adgretus*, *egretus* etc. in einen topf zu werfen. — Woher Petronius sich sein *mattus* geholt hat, mag der himmel wissen. Ist es ächt lateinisch, so darf es nur unter der voraussetzung mit *egretus* etc. verglichen werden, entweder dass Osthoff's erklärungs von *egretus* etc. aus **egreditus* mit später vokalsynkope das richtige trifft²), oder aber

¹) Ich sehe darin eine weitere bestätigung meiner zuerst in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 355 ausgesprochenen ansicht über das verhältniss des lat. *fēci* zu gr. ἔθρηξε; vgl. auch arische forsch. II, s. 64. *fēc-* und *θρηξ-* sind direkt gleichzusetzen. Das *k* halte ich für ein stamm-bildungssuffix, das zunächst dem aorist vokalisches ausgehender wurzeln zukam; also zunächst in: **é-dhēk-t*: gr. ἔθρηξε, lat. *fēci*, etr. *tece*; — **é-jēk-t*: lat. *jēci*, gr. ἦξε; — **é-dōk-t*: gr. ἔδωκε; — **é-stāk-t* = etr. *estak*, *éstak* (das *e* wird prothetisch sein; oder augment?). Von hier aus drang es dann zuerst, und zwar schon sehr frühzeitig, in das praesens- und perfektssystem der nämlichen wurzeln, später auch in den aorist und das perfekt anderer verba. Man vergleiche hiezu die gar nicht seltene neubildung von praesensformen aus dem sigmatischen aoriststamm (vgl. verf., ar. forschungen II, s. 85), — wozu die verwendung des konjunktivs in einer von der des praesens kaum geschiedenen bedeutung anlass gegeben haben wird, — sowie die uralte übertragung des praesenssuffixes *sk₁h* (*k₁h*, *sc*) bei der wurzel *prek₁-* „fragen“ (altind. *paprāk₁ha*, lat. *poposci*). Vgl. gr. τέθεικα, δέδωκα, lat. *facio*; — etr. *zīnāce* (*signavit*), luk. *λιοκακεν* (*locavit*), gr. δέδδοικα, βέβηκε u. a. Cf. Bugge, Bezzenger's beiträge X, s. 112 ff. ²) Sichere fälle solcher vokalsynkope zwischen dentalen liegen in *cottidie* und *quotus* vor (litteratur bei Osthoff, a. a. o., s. 557, 594). *quotus* für *quotitus* entspricht — von *t* = *th* abgesehen — dem altind. *katithás*; dagegen ist griech. πόστος auf idg. **k₂optos* zurückzuführen, das

dass *mattus* und *egretus* ihr *t* statt *s* auf dem weg der analogie erhalten haben, so dass also hier gerade das umgekehrte eingetreten wäre, wie bei *lapsus*, *fixus*, *tersus* etc., die *s* an stelle von *t* haben, wie *tertus* zeigt, z. t. noch daneben vorkommt.

ostentum und *portentum*, die Froehde, Bezzenberger's beiträge I, s. 210 aus **tend*+*tum* ableiten will, gehören ebenso wie *intentus* und *attentus* (vgl. ebenda) zur wurzelform *ten-*; vgl. Osthoff, a. a. o., s. 556.

3) Osk. [a]tittium Ab 53, *aeteis* TB 12, 18, 27. Auch hier führt *tt* (*t*) auf idg. *t+t* zurück; cf. eben. Zur etymologie und bedeutung vgl. man gr. *αἴσα* aus **αἴσσα* = **ait-ja* und Buecheler bei Zvetaieff, SIO s. v. *aeteis*. Ueber das pael. *aetatu* s. jetzt Buecheler bei Osthoff, a. a. o., s. 236.

4) Osk. *patt*.. 4. Ich ergänze das wort unbedenklich zu *pattens*, und erkläre dies als 3. plur. akt. des *s*-praeteritums aus der wurzel *pat-* „eröffnen“, wozu *patensins* Ab 50, 51 als optativform des praesensstamms *pat-n-o/e* gehört; vgl. lat. *panderent* und Thurneysen, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 302. Hier steht sonach *tt* für idg. *t+s* und entspricht dem *ss* in lat. *passus*, part. pass. zu *pandere*. Das lat. perfekt *pandi* ist zweifellos eine jüngere, auf dem praesensstamm aufgebaute form. — Die kleine erztafel, die unser *patt*.. enthält, wird der anlage oder dem durchbruch einer strasse gegolten haben. Die verbindung der wurzel *pat-* mit *viu* „strasse, weg“ findet sich auch in den inschriftfragmenten 73, wo wir *viu pat*... lesen. Vielleicht stand *viu pattust*, d. i. *via passa est* auf der tafel.

5) Osk. *angetuzet* TB 20 — geschrieben *ange.tuzet*; vgl. oben s. 82 das zu *tribarat.tuset* bemerkte — entspricht vielleicht einem lat. *in(an)gesserint*, einer sigmatischen praeteritalform von *ges-(gerere)*. Dann wäre *t* = it. *ss* = idg. *s+s*. Falls diese erklärung das richtige trifft, so ist die hergebrachte zusammenstellung von lat. *gerere* mit gr. *βαστάζειν* — so zuletzt Osthoff, a. a. o., s. 587 f. —, gegen die übrigens ausser dem vokal auch der anlaut *g* spricht, aufzugeben.

§ 4. Nachdem ich die belege aufgeführt, die meine gleichung it. *ss* = osk. *tt* beweisen sollen, erübrigt nun noch

sich zu **k₂ot t(h)os* verhält, wie av. *dug(e)dā* zu ai. *duhitā*, gr. *δυγάρη*; — av. *ptā* zu ai. *pitā*, gr. *παρή*; — ai. *stj₂bhis* zu gr. *ἀστή*; — ai. *nā* zu gr. *ἀνή* u. s. w. Vgl. noch *aestas*, *aestimare* unten s. 90.

weiter zu untersuchen, ob ihr nicht etwa andere wörter direkt entgegenstehen.

a) Was zunächst das oskische anlangt, so liegt hier ein ganz sicheres beispiel eines *s* an stelle von idg. *t+t* vor in *φερσορει*, d. i. lat. *versori*; cf. Mommsen, unterit. dial., s. 191 f., 259. Aber hier stand das italische *ss* nach einem konsonanten und war schon vor dem inkrafttreten jenes gesetzes zu einfachem *s* reduziert worden. Ebenso ergibt ja im attischen urgriechisches **μέλισσα* aus *°itja*: *μέλιττα*, aber **φέρονσσα* aus *°ontja*: *φέροσσα*, **πάνσσα* aus *°antja*: *πᾶσα*¹⁾. — [Ist Coccchia's oben erwänte annahme richtig, so folgt aus unserem *φερσορει*, dass der übergang des *þ* in den *s*-laut nach vokalen und konsonanten zu verschiedenen zeiten erfolgt ist.]

Das gleiche gilt von dem bei römischen schriftstellern überlieferten *vorsus*, dem namen des nationalen ackermasses der Osker und Umbrer; es gehört ebenfalls zur wurzel *vert-* und entspricht dem lit. *varstas*. Vgl. Bechtel, Bezenberger's beiträge I, s. 171.

Ferner steht ein oskisches *s* an stelle von lat. *ss* in *aserum* TB 24 = lat. *asserere*. Das wort ist eine junge zusammensetzung, kein altes kompositum. In sachen der lautlehre dürfen aber nur die letzteren gehört werden.

Wo sonst im oskischen *s* zwischen vokalen auftritt, geht es auf altes *s* oder auf *ks* zurück. So ist z. b. *s* = *s* in: *aasas* > lat. *arae*, — *fluusai* > lat. *florae*, — *deketasiù* > lat. *°ario*²⁾; dagegen = *ks* in: *esei*, *nesimois* und vielleicht *usurs*, vgl. das folgende.

Ein intervokalisches *ss* finde ich im oskischen nur dreimal bezeugt, in: *melißsaii* 95, worin man den griechischen namen *Μελισσαῖος* erkennen will; vielleicht aber gehören die buchstaben gar nicht zu einem worte zusammen. — *essuf* 17, wofür auf der tab. Bant. *esuf* (17, 21) geschrieben wird, nehme ich mit Danielsson, a. a. o. III, s. 141 ff. als lokaladverb =

¹⁾ Ggr. *ἐλάσσων*, *θάσσων*, *ἄσσων*, att. *ἐλάττων*, *θάττων* haben ihr *σσ*, *ττ* von *ἤσσων*, *ἤττων*, *κρείσσων*, *κρείττων* u. änl. bezogen. ²⁾ *numeriis* 24 gegenüber *numsiels* zeigt die lateinische lautform, = *numerus*. — Merkwürdiger weise besteht die ganze inschrift aus fremdwörtern. Die beiden ändern, der vorname *tanas* und der titel *frunter*, sind etruskisch; cf. Bugge, Bezenberger's beiträge XI, s. 40, Deecke, etruskischeforsch. u. stud. V, s. 30.

„hier, daselbst, allhier“, und füre es auf **eksuf* zurück. Altes *ks* wird im oskischen regulär durch *ss*, *s* vertreten, vgl. *σεστεις* > lat. *sextius*, — *eestint* > lat. *extant*, — ?*nessimas*, *nesimois* (cf. unten), — ?*usurs* 50 > lat. *uxores*, während die erhaltung oder wiedereinführung des *k*-lauts in *exsuc*, *exac* dem einfluss von *ekak*, *ekas* zuzuschreiben ist. Der einwand, den Danielsson, a. a. o., s. 153 f. gegen diese erklärung erhebt, nämlich „es wäre ziemlich schwer zu verstehen, warum das *k* nicht auch im adverb *es(s)uf* durch jene analogie wieder eingeführt, bez. geschützt worden wäre“ ist nicht stichhaltig. Es geschieht oft genug, dass durch die analogie eine neue formenreihe (ein neuer „stamm“) geschaffen wird, one dass desshalb die alte gleichzeitig verdrängt würde. Vgl. altind. *pácyati* neben *spastás*, *táras* neben *st'bhīṣ*¹⁾ u. a. m. — *n. ssimas* 41 ist warscheinlich doch zu *nessimas* zu ergänzen; dann geht auch hier das *ss* auf *ks* zurück; auf der tab. Bant. steht das gleiche wort mit einfachem *s*, cf. *nesimois* 25, *nesimum* 17, 32. Jedenfalls ist es mit nhd. *nahe*, *nächst* verwant.

Endlich, die unbestrittene tatsache, dass im oskischen intervokalisches *tt* in ein par fällen nicht auf italisches *ss* zurückführt, kann natürlich nicht als beweis dafür gelten, dass *tt* überhaupt niemals aus *ss* entstanden ist. Es sind das: *siuttiis* 62, *titti* 108, *κοττειης* 147, *κοττει* 148, *κοττι* 149 und *σταττιης* 160: sämtlich eigennamen. Das messanische *σταττιης* ist das einzige wort, das mit einiger sicherheit zu gunsten von Danielsson's erklärung des *tt*-perfekts geltend gemacht werden kann. Aber die inschriften nationalen alfabets haben auch in diesem fall einfaches *t*, cf.: *staties* 49, 140, *statis* 31, *statie* 53, *stauties* 20. In den übrigen beispielen scheint der vokal vor *tt* ursprünglich kurz gewesen zu sein; dann mag man *tt* beurteilen wie z. b. *pp* in *ἀππελλουνη* 160, *appellune*, *appelluneis* (cf. bulletino dell' inst. 1882, s. 189, 205, 223); vgl. auch noch unten s. 92. Die etymologie dieser namen ist ganz dunkel.

Wieder ein andres ist es mit dem *tt* in *altram*, *altr[us]* Ab 53, *alttrei* AgA 17, B 21 und *pinttram* 62, wo es vor *r* steht. Auch hier geht es auf einfaches *t* zurück. Bezüglich der schreibung lassen sich etwa lat. *fratres*, *matrona* u. a. auf

¹⁾ Das indogermanische wort für „stern“ zeigt also dreifach verschiedenen anlaut; cf. gr. *ἀστήρ*, ai. *st'bhīṣ*, ai. *táras*. Wegen des anlautenden wurzelhaften *α* cf. Brugman, Curtius' studien IX, s. 387 ff.

afrikanischen inschriften vergleichen. *pūntram* aus **pontitram* zu erklären sehe ich keine veranlassung.

Der vollständigkeit halber erwäne ich zum schluss noch ... *dittis* aus dem inschriftfragment 40.

b) In den inschriften der übrigen dialekte, für die ich den übergang von *ss* zu *tt* ansetzte, ist, wie schon erwänt, die schreibung von doppelkonsonanten vermieden. Ob sich etwa noch das eine oder andre der intervokalischen *t* auf *ss* zurückführen lasse, soll hier nicht weiter untersucht werden¹⁾. Es handelt sich nur darum, ob nicht vielleicht ein intervokalisches *s* auf *ss* zurückgeht.

Ein zwischen vokalen stehendes *s* entspricht: 1) altem *s*; cf.: pael. *upsaseter* 29 > lat. *operaretur*; — *coisatens* 29 > lat. *coirarunt*; — *valesies* 28 > lat. *valerius*; — sab. *flusare* 8 > osk. *fluusai*, lat. *florae*; — marr. *asum* 6 (infinitiv), volsk. *asif* 46 (partizip) > lat. *arere*, *arens* (cf. Buecheler, *lexicon italicum*, s. 5 f.; *umbrica*, s. 89)²⁾; — 2) altem *ks*; cf.: pael. *usur* 11 > lat. *uxor*; — marr. *esuc* 6 > osk. *essuf* (cf. oben s. 86f.); — 3) In éinem unbestreitbaren fall endlich steht *s* in der tat an stelle von idg. *t+t*, also von it. *ss*, nämlich in *oisa* der paelignischen inschrift 12 von Corfinium. *oisa* ist, wie Buecheler, *Rhein. museum*, n. f. XXXV, s. 495 richtig erkannt hat, dem lat. *ūsā*, abl. sing. fem. des part. perf. pass. von *oiti* — *ūti* „brauchen“, identisch, vertritt also it. **oissād* aus **oit+tā-d*. Ist nun diese form allein dazu angetan meine gleichung it. *ss* = osk. (etc.) *tt* über den haufen zu werfen? So lange sich nicht gewichtigere gründe dagegen ins treffen führen lassen, kann ich das nicht zugeben. Erwägt man: einerseits dass es lediglich einem herkommen entsprach jenen an die stelle des alten *ss* getretenen laut (oder lautkomplex) mit *tt* zu bezeichnen, dass aber der gesprochene laut sich mit dem sonstigen wert des oder der geschriebenen zeichen keineswegs deckte; — andererseits dass zu der zeit, aus welcher unsre inschrift stammt, Corfinium und überhaupt das Paelignergebiet jedenfalls schon auf dem wege der latinisirung begriffen waren: so ergeben sich

¹⁾ Sind vielleicht die *medix aticus* auf der paelignischen inschrift 31 „die schatzbeamten“ (von *as*, *assis* in der bedeutung „geld“)? ²⁾ Das lat. *assus* stellt sich zu *arere*, wie *hausus* zu *haurire*, *haesus* zu *haerere* etc.

zwei möglichkeiten jene schreibung zu erklären. Entweder es liegt hier ein vereinzelter versuch vor der aussprache des sonst mit *t* (*tt*) dargestellten lauts in andrer als der herkömmlichen weise gerecht zu werden, oder aber, es ist in der schreibung *oisa* der einfluss der lateinischen mundart und orthographie zu erkennen. — Zu gunsten der letztern annahme lässt sich noch ein weiteres moment geltend machen. In der gleichen inschrift begegnet uns das wort *faber*, von Buecheler, a. a. o., mit lat. *faber* identificirt. Fick, Kuhn's zeitschrift XIX, s. 260 ff. stellt das lat. *faber* „künstler“, *fabre*, *affabre* „geschickt“ mit got. *gadaban* „sich schicken“, *gadöbs* „schicklich“ zusammen, und Bugge, Deecke's etrusk. forschungen und studien IV, s. 202 mit etr. *ḡafure*. Sind diese vergleiche richtig, so folgt, dass auch jenes osk. *faber* nicht die strengoskische lautgestalt aufweist; denn got. *b*, etr. *f* = idg. *bh* müsste lautgesetzlich durch *f* vertreten sein. Das *b* in *faber* wäre also ebenso auf lateinische einflüsse zurückzuführen, wie das *s* in *oisa*.

§ 5. Dem umbrischen dialekt ist der wandel von *ss* zu *tt* unbekannt. Hier entspricht *ss* oder *s*; cf.: *fissiu*, *fisiu*, *fisovie* etc. > lat. **fissus*, *fisus* zu *fidere* (cf. Buecheler, Wölflin's archiv I, s. 104); — *frosetom* > lat. *frausus* zu *fraudare*; — *sesust* (sigmatisches praeteritum, cf. verf., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 354) > lat. *sessum* zu *sedere*¹⁾. Buecheler's vergleich: „*teḡtu*, *dirstu fit tetu*, *ditu ut a gradiendo egretus*“ (umbrica, s. 183) ist nur dann richtig, wenn man mit Osthoff, a. a. o., s. 556 *egretus* aus **egreditus* mit späterer ausstossung des *i* ableitet. Vgl. umbr. *ustentu* > lat. *ostendito*, *kuvertu* > *convertito*, osk. *actud* > *agito*. — Ueber *tettome* cf. Buecheler, a. o., s. 48.

Ebenso ist dem umbrischen die praeteritalbildung mit *ss* — *tt* fremd.

Dass das volskische in beiden stücken mit dem oskisch-sabellischen zusammengeht, hat nichts auffälliges. Die herkömmliche annahme besonders naher beziehungen zwischen dem volskischen und umbrischen dialekt beruht wesentlich auf irri- gen voraussetzungen oder scheingründen.

§ 6. Das oskische perfekt mit *ff*, *f* — cf. *aamanaffed*, *manafum* (auf der Capuaner bleilamina, die keine geminaten

¹⁾ Buecheler, umbrica, s. 45 setzt *sesust* = **sersust* = lat. *sederit*. Aber der dabei angenommene ausfall eines *r* vor *s* ist ganz ohne analogie.

kennt, cf. oben s. 81 n.) und *amanafed* (7, römische schrift)¹⁾ —

¹⁾ *aikdafed* 15 ist doch wol nur ein versehen für *aïdfaked* zu lat. *aedificare*; vgl. W. Schulze, Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 422, Deecke, Bursian's jaresbericht XLIV, s. 235. Ob sich aber beide der tragweite dieser änderung bewusst waren? — Dass lat. *aedilis* aus *aedes* zu griech. *αἶθος*, altind. *idhmás*, *inddhē'* gehört, gilt allgemein als ausgemacht. Dann aber folgt: Entweder: der damit identische oskische amtstitel *aïdil*, *aïdilis* ist aus dem lateinischen entlehnt, wie etwa *kenzsur* 4 (wenn es nicht, wie ich vermute, blosser schreibfehler für sonstiges *kenzstur* ist); in diesem fall ist die vorgeschlagene korrektur von *aikdafed* abzuweisen, da sich nicht annehmen lässt, dass auch der name für „gebäude“ aus dem lateinischen entlehnt worden sei. — Oder aber: das oskische und lateinische *d* in *aedes*, *aedilis*, *aïdil*, *aïdfaked* gehen auf urit. *zd*, d. i. indogerm. *adh* zurück, also *aides* auf **aïddh*^o aus *aïdh*+*t*^o nach dem von mir in Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 206 formulirten aspiratengesetz. Bekanntlich gingen die indogerm. mediae aspiratae im italischen zunächst in tenues aspiratae und in der folge in tonlose spiranten über. Aber nach einer spirans (*z*, *ð*) haben sie eine andre behandlung erfahren. Hier wurden sie sogleich zu medien und blieben als solche erhalten; vor *d* ging die spirans späterhin verloren. Vgl. lat. *crēditum* aus **k₁reddh^otom* > altind. *sráddhitam*; *mīles* (für *mīdes*) aus **mizdh^o* > ai. *mīdhām*, gr. *μῖθος*, got. *mizdo*, ksl. *mīzda* (? wurzel *meizh-*); — *cōda* aus **kozdhā* oder **koðdhā* > gr. *πόσθη* (Havet, mémoires de la soc. de ling. V, s. 444); — *mergo*, *mergus* aus $\sqrt{\text{mezgh-}}$ > ai. *mággati*, *mádgus*, av. *mazgem*, an. *mergr*, nhd. *mark*, ksl. *mozgū*, lit. *mazgōti* (verf., Kuhn's zeitschrift XXVII, s. 352, 354). Die idg. gruppen *zd*, *dd*, *zdh*, *adh* ergeben somit im lateinischen den gleichen laut, *d* oder dafür *t*; bez. *zd* cf. *nīdus* aus **nīzdós* > ai. *nīdás*, nhd. *nest*; — *mālus* aus **mazdos* > nhd. *māst*. [Andere beispiele bei Kluge, Kuhn's zeitschrift XXV, s. 313 f., Stolz, a. a. o., s. 184; dazu vielleicht noch *crūdus* aus **k₂reuzdos* > av. *hrəozdūta-* „zäh, hart“ vom holze.] Aber idg. *st*, *þt*, *sth*, *þth* gehen im lateinischen bekanntlich auseinander. — W. Meyer's annahme (Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 166 f.), dass die idg. gruppe spirans+*dh* im lat. zunächst *zdh*, dann *sþ*, endlich *st* geworden sei, halte ich für verfehlt. Mit *crēdo* sucht er sich dadurch abzufinden, dass er frühzeitige ersetzung von **crezdho*, bezw. **eresþō* durch **crezdo* postulirt. Wie aber bei *mīles*, *cōda* (und *mergo*, wofür nach W. Meyer **mesco* zu erwarten wäre)? Die Meyer'schen beispiele beweisen nicht, was sie beweisen sollen: „*aestus*, *aestas* (s. u.) wz. *zīdh*, *custos* wz. *keudh*, *hostus* (ertrag) und *hasta*, beide zu wz. *ghēdh*, *ghed* haften, festhalten“ und auch „*manifestus*, *infestus* neben *infensus*, *defensus* u. s. w., wz. *bhedh*“ können, trotzdem sie ausserhalb des verbalsystems stehen, doch ihr *t* statt *d* durch lautliche anschliessung an die gewöhnliche form des part. perf. pass. und der verwanten bildungen erhalten haben. Es steht nichts im wege dieselbe in eine sehr frühe zeit zu verlegen. So, glaube ich, werden sich auch Osthoff's bedenken wegen lat. *lectus* u. a. (zur gesch. des perf., s. 320) beseitigen

welches Osthoff, a. a. o., glaubte mit dem *tt*-perfekt zusammen behandeln zu müssen, ist meines erachtens ganz davon zu trennen. Im anschluss an eine bemerkung Thurneysen's in Bezenberger's beiträgen VIII, s. 281, n. 1 erkläre ich *ff* als vertreter eines indogermanischen *bhu*, der schwachen wurzelform von *bhay-*, und für identisch mit dem *b* in lat. *amabit*, *amabat* und dem *f* in altir. *no charfa*¹⁾. Freilich ist dann die zuerst von Westphal aufgestellte und von J. Schmidt, Kuhn's zeitschrift XXVI, s. 397 wieder aufgenommene erklärung des lateinischen *b*-praeteritums, wonach z. b. *sedēbam* aus **sedē*, einem infinitiv = altind. *sádē*, +*bam*, dem praeteritum von *√bhay-*, entstanden sein, eigentlich also „ich war beim (genauer „zum“) sitzen“ bedeuten soll, nicht mehr streng aufrecht zu erhalten. Mag das *ē* in altind. *sádē* auf *ai*, *ei* oder *oi* zurückgehen, im oskischen konnte keinesfalls ein *ē* an dessen stelle treten. Wenn die erklärung auch fürs oskische stimmen soll — und sonst stimmt sie eben überhaupt nicht —, so muss das *ē* in *sedēbam* auf ein indogermanisches *ē* zurückgehen. Vielleicht gehört es zusammen mit dem *η* griechischer ortsadverbien wie *ἐκατέρη*, *ὄπη* (vgl. G. Meyer, griech. gramm.², s. 365 und dazu altind. *antarā*, *dakṣiṇā*, *madhjā*, *samanā*) oder auch mit dem *ā* vedischer instrumentale wie *abhikhjā*. Man vgl. rgv. 10. 112. 10:

abhikhjā nō maghavan nādhamānānt
sākhē bōdhi vasupatē sākhinām,

lassen. Osthoff möchte annehmen, das ursprachliche resultat von *gh+t*, *bh+t* sei nicht *gdh*, *bdh*, sondern *gth*, *bth* gewesen. Ich sehe aber nicht, was damit gewonnen werden soll. Denn die differenz zwischen got. *gahugs* (Kluge, Paul u. Braune's beiträge IX, s. 153) und *mahts* bleibt ja doch bestehen. — Zu lat. *hasta* gegenüber got. *gazds*, nhd. *gerte* cf. eben; Stolz's bemerkung hiezu (a. a. o., s. 179) verstehe ich nicht. — *aestimare* gegenüber ai. *i'dē*, got. *gaaistan* aus idg. ^o*zd*^o dürfte auf **aizdītimate* zurückzuführen sein; vgl. *legītimate* und zu den lautverhältnissen *aestas* aus **aizdītas* (s. oben und Paucker, Kuhn's zeitschrift XXIII, s. 157). — Die Benfey'sche zusammenstellung von lat. *jubeo* mit av. *jaozdāiti* und deren zurückführung auf *javas+dhā-* ist rettungslos verfehlt.

¹⁾ Osthoff, a. a. o., s. 241 erklärt die annahme einer komposition mit *fust*, *furent* in umbr. *andersafust*, *ambrefurent* (vgl. das folgende) für „unsinn“ unter berufung auf Brugman, morph. unters. III, s. 47 f., 50. Vgl. dagegen Brugmann, Techmer's zeitschrift I, s. 240 f. Unsinnig freilich würde es sein die komposition in jenen umbrischen verben für original zu halten.

wo die verbindung *abhikhjá bōdhi* „sei beim an-, herschauen“ = „schau an, —her“ mit jenem vorausgesetzten **sedē-bhūām* „ich war beim sitzen“ = „ich sass“ eine auffallende änlichkeit hat¹⁾.

Statt *fufans* Ab 10 erwartete man **fuffans* zu finden. Ich vermute, dass *f* für *ff* aus solchen bildungen übertragen ist, welche den umbrischen wie *ambrefurent*, *atedafust*, *andersafust* aus *x+*bhū-set* entsprachen. Zwar sind uns solche formen im oskischen nicht direkt überliefert, haben aber doch wol auch hier existirt, wenn ich wenigstens recht habe anzunehmen, dass der *u*-laut in *tribarakattuset*, *fefacust*, *dicust* etc. von ihrer seite her bezogen ist; vgl. auch Brugman, morpholog. unters. III, s. 50, W. Schulze, Kuhn's zeitschrift XXVIII, s. 272 f. Dasselbe gilt von dem *u* in umbr. *fakust*, *fakurent*, *dersicust*, *dersicurent* etc.²⁾, während das lateinische *fecerit*, *dixerit*, *fecerint* an dessen stelle *e* für *i* aus idg. \check{v} (schwa; cf. gr. $\check{\eta}\delta\text{-}\epsilon\text{-}\alpha$, altind. *āvēd-i-ṣam*) bietet.

Die mit *b*, *f*, *ff* gebildeten tempora der italischen sprachen enthalten somit die wurzel *bhū-* (oder wie man sie sonst ansetzen mag) in dreifacher gestalt; 1) *bhū-* in: umbr. *ambrefurent*, *andersafu-st*; 2) *bhū-* in: osk. *aamanaff-ed*, *manaf-um*, *amanaf-ed*; umbr. *pihaf-ei* (wenn nach Bréal 2. sing. opt. akt.), lat. *amab-it*; 3) *bhū-* in: osk. *fufa-ns*, lat. *amaba-t*.

Das oskische *prüffed* 22, 60, das Osthoff, a. a. o., s. 239 auf **profefed* mit vokalsynkope zurückführen will, hat mit jenen bildungen gar nichts gemein. Ich nehme *prüffed* für ein einfaches praeteritum wie *upsed*, *ovπσευς* und erkläre *ff* — nach kurzem vokal! — wie *pp* in *appelluneis* (cf. oben s. 87), *kk* in *tribarackiuf* neben *tribarakavum*, *nn* in *kumbennieis* u. a. m.

Münster (Westf.).

Chr. Bartholomae.

¹⁾ Grassmann's auffassung von *abhikhjá* als 2. sing. des imp. wird von Ludwig, der rigveda V, s. 212 mit recht getadelt. Aber Ludwig's eigne erklärung, wonach *abhikhjá* nom. sing. („anblick“, s. v. a. „augenweide“) und *nādhamānānt* gen. plur. sein soll, ist ebenso wenig empfehlenswert. ²⁾ deren abenteuerliche erklärung aus *fak+†fust* etc. doch endlich einmal in den rumpelkasten geworfen werden sollte.

Yasna 30¹⁾.

1. Nun will ich euch, die ihr darum nachsucht, von dingen sprechen, welche — wenigstens für den verständigen — lehren enthalten, für Ahura aber loblieder frommen herzens sind, und davon, welche nach dem gesetz die wohlberathnen sind, und welche wonne man mit den himmlischen lichtern schauen wird.

2. Höret mit den ohren euer bestes, begreift im herzen, was klar ist, indem ihr jedermann persönlich vor dem wichtigen akt der entscheidung zwischen den beiden bekenntnissen belehrt, um ihm zu helfen.

3. Und im anfang waren diese beiden geister, welche sich einstmals im traum (mir) offenbarten als das gute und böse in denken, reden und thun; zwischen diesen trafen die rechtschaffnen die rechte wahl, nicht die gottlosen.

4. Und als die beiden geister zum ersten mal aneinander kamen, da setzten sie fest fürs erste: wahres und falsches leben, für später, dass für den gottlosen das schlimmste dasein, und dem gerechten das beste gewissen sein solle.

5. Von diesen beiden geistern wählte sich der böse die, welche das schlechteste thun, die welche das rechte, der heilige geist, der mit den härtesten felsen bekleidet ist, und alle die, welche durch rechtschaffene werke es lieber dem Ahura Mazda zu dank machen.

6. Zwischen diesen beiden geistern trafen auch die devs nicht die richtige wahl, da sie, als sie darüber beriethen, der wahn ankam, dass sie den bösesten geist wählen sollten, und sie zum Aeshma strömten, damit sie den menschen das leben vergifteten.

7. Und dem da ging Armaiti mit Khshathra und Vohumano und Asha zur hand und legte ausdauer in seinen leib und seine seele, damit er den deinen vorangehe mit schwert und banden.

8. Und wenn die vergeltung für jene frevler kommen wird, so wird er dir bereitwillig den oberbefehl anheimstellen,

¹⁾ Uebersetzt von Haug, Spiegel, de Harlez, Hübschmann (Zoroastrisches lied 1872), Bartholomae (Arische forschungen, 2, 117 fg.).

damit du denen hilfst, welche den satan dem Asha in die hände liefern.

9. Ich will der sein, welcher dir die menschheit vorbereiten wird; Mazda und Asha, ihr geister, leihet mir beistand, damit die rechte einsicht komme, wo der falsche glaube ist.

10. Und wann die Druj der vernichtungstreich trifft, dann werden die ihre hoffnung erfüllt sehen durch das behagliche wohnen bei Vohu Mano, Mazda und Asha, welche eines guten leumundes geniessen.

11. Wenn ihr menschen diese mahnungen, welche Ahura Mazda gab, zu eurem glück und (ewigen) leben merkt, und dass dauernde pein den gottlosen, hilfe den gerechten zu theil wird, so wird es euch durch dieselben wohl ergehen.

1. Die ähnlichkeit dieser strophe mit 45, 1 (*aṭ tā vakshyā — aṭ fravakhshyā, isheṭtō — yaēcā ishathā, mazdāthā — mazdāōnhôdûm*) ist auffallend. Die frage, ob *ish* hier „wünschen“ oder „gehen“ besage, scheint mir überflüssig, da *ish* ursprünglich beides oder genau genommen keines von beiden bedeutet. Die volle grundbedeutung von *ish* tritt im alten Sanskrit noch klar zu tage. *ish* heisst ursprünglich: in bestimmter absicht gehen, einer sache nachgehen, suchen. Daraus hat sich in zweiter linie die bedeutung „wünschen“ entwickelt. Altpers. *frâishayam* gehört zu skr. *prashayâmi* „ausschicken“ d. h. ursprünglich „holen lassen“. *mazdâtha-* subst. gebildet wie *varedatha*, skr. *vidatha*, von der basis *mazdâ-* in *mazdâiti*, *mazdâōnhôdûm*. Zur bedeutung vgl. skr. *medhâ*. Die änderung des *a* in *ā*, hier und in *mazdâi* Y. 27, 13 ist nicht begründet. *hyaṭ* anknüpfend wie Y. 39, 2. *hyatcîṭ*: nämlich, wenigstens. Die zweite hälfte von a und zeile b sind parallel gebaut. Es entsprechen sich *mazdâthā — staotácā yēsnyácā* und *vîdushē — ahurâi*. Während die dinge, von denen der prophet sprechen will, dem menschen zur belehrung dienen sollen, dienen sie zugleich zum preis und ruhm des Ahura. *vîdush* von dem in religiösen dingen einsichtigen menschen auch 31, 12; 34, 9. *staota yēsnya* ist in der späteren sprache ein kunstausdruck

für poetische stücke, insbesondere für die gâthâs¹⁾. Kapitel 55 des Yasna, in welchem die hohe bedeutung der gâthâs auseinander gesetzt wird, heisst in Par. 7 *bagha staotanâm yēsnyanâm* (etwa: bestimmung der *st. y.*) wie Y. 19 *bagha ahunahē vairyēhē* u. s. w. Der ausdruck ist wohl unserer stelle entnommen, wo Zarathushtra seine erzeugnisse *staota* und *yēsnya* nennt. Wie *yaj* in den meisten stellen des Rigveda, so bezeichnet auch im Avestâ *yaz* fast nirgends die opferhandlung, sondern das wort und gebet. Auch in Y. 33, 8 drückt *yasnem* — *staomyâ vacáo* so wenig den gegensatz von opferhandlung und gesang aus, wie z. b. Rv. 6, 16, 22 *pra stomam yajñamca arca gâyaca*. Zu *humâzdra* vgl. *mâzdra* Vd. 18, 51. Yt. 5, 94. Ich zerlege *mâzd-ra*, suffix *ra*. Andächtig, mit welchem begriff man überhaupt etwas sparsamer sein sollte, passt nicht recht. Es ist eher bedächtig, fürsorgend, wie skr *mandhâtar*. Gemeint sind jedenfalls die, welche sich bei zeiten ihres seelenheils versichern. Für *yēcâ* hätte mit zwei guten mss. *yaēcâ* nom. plur. von *ya-* gelesen werden sollen²⁾. Die neigung der mss. bei dem relativpronomen *yē...* statt *yaē...* zu schreiben, tritt noch in anderen gâthâ-stellen hervor, cf. z. b. *yaēcâ* in v. 6, *yaēshû* in Y. 34, 8. Y. 39, 7 haben alle Yasna sâdes *yēshâm* statt *yaēshâm* und so öfters. *urvâzâ* darf von der wurzel *urvâz* in *urvâzishta* u. s. f. nicht getrennt werden. Ich habe bis jetzt noch keinen grund gefunden, von der in Kuh'n's Zs. 27, 586 gegebenen deutung dieser wurzel abzukommen. *urvâzâ* ist nom. sg. fem.. dazu instr. *urvâzyâ* Y. 36, 1. Dort ist *urvâzâ* objektiv: der reiz, welchen das opferfeuer auf die götter ausübt, die anregung, anspornung, hier subjektiv der reiz, welchen die seligen im himmel empfinden, also das entzücken, die wonne, vgl. a. a. o. 3.

2. *â-vaēn* ist einsehen, sich überzeugen, cf. Y. 46, 2. *âvarenâo* als ein wort mit den meisten msc., zu *â-veretô* 45, 1. Die metri causa verschränkte wortstellung in b—c macht die strophe etwas schwierig. Der genitiv du. *âvarenâo* hängt von *vîcithahyâ*, dieser von *mazé yâônhô* ab. *narēm narem*³⁾, so

¹⁾ Man bemerke besonders die redensart *staota yēsnya yâ dâtâ añhéuš paouruyēhyâ* 54, 1; 55, 6; 71, 18. Während *gâthâ* mehr die form, charakterisirt der ausdruck *st. y.* mehr den inhalt. ²⁾ Die stelle 51, 2 ist mir noch nicht ganz klar. ³⁾ Die lesart *naré naré* habe ich nicht aufgeführt, weil das originalmanus. wie oben hat.

fast einstimmig überliefert, ist acc. sg., den ich von *baodañtō* abhängig mache. Skr. *budh* in dieser bedeutung z. b. Rv. 7, 21, 1, wo Sây. ganz richtig *bodhayâmah* erklärt. Dagegen scheint mir skr. *prati-budh* in den Ushas-liedern vielmehr entgegenwachen d. h. wachend erwarten zu bedeuten. Die priester bereiten das frühopfer während der nacht vor. — Der wichtige entscheidende akt ist die stellungnahme zu der neuen lehre, die annahme oder abweisung derselben. *nê* ist wohl nicht erklärende glosse zu *ahmâi* (nicht = skr. *asme*, sondern = *asmâi*), vielmehr aus Y. 51, 16 verschleppt.

sazdyâi. Die auch von Bartholomae gebilligte ableitung von *sanh* widerstrebt besonders Y. 51, 16 dem zusammenhang. Es regiert an allen stellen den dativ. Ich führe *sazdyâi* auf *sad* = skr. *īçad* zurück. Zwischen beiden wurzeln hat dieselbe verschiebung der bedeutung stattgefunden wie zwischen *çu*, *su*. *sad* ist eigentlich: für jmd. ins zeug gehen, helfen förderlich sein. Y. 51, 8 „darum möget (oder vermöget) ihr uns helfen“. Dazu auch der infinit. *sastē* 30, 8; 46, 12, beide mal mit dativ.

3. Die beiden geister sind das gute und böse in gedanken u. s. w., soll in der diesen alten sprachen eignen breviloquenz besagen: sie sind die ursache oder das princip des guten und bösen. Die traditionelle erklärungs von *yêmâ* durch *yômâi*¹⁾ „eines tages“ scheint doch nicht ganz aus der luft gegriffen zu sein, da auch skr. *yâma*, *yâman* den begriff der zeit in irgendwelcher festen abgrenzung ausdrücken. *yâma* ist nachtwache, in Av. 6, 21, 2 wohl geradezu für nacht gebraucht: *somo bhaga iva yâmeshu deveshu varuṇo yatha* „wie Soma (der mond) der herr in den nächten, wie Varuṇa unter den göttern“. *yâminî* nacht. Der locat. *yâman* lässt sich in einer reihe von stellen (vgl. PWB. *yâman* 2) am besten so definieren: zur zeit, zur stunde, jetzt. Es wäre also nicht unmöglich, dass *yêmâ* adv. acc. sg. von *yêman-* = skr. *yâman* ist. Die obige übersetzung vermeidet die missliche lostrennung dieses *hvafna* von dem gewöhnlichen *hvafna* (*svapna*, np. *khâb*, schlaf und traum). Traumgesichter spielen in der späteren Zarathushtralegende eine grosse

¹⁾ Nach West ist in Shik. G. 4, 101 pâz. *jumî* ein falsch gelesenes huz. *yôm-i*; vgl. West zu d. st. Ueber *jume* vgl. noch Shik. G. 19, 38. 39. 76. Neriosengh übersetzt in Y. 30, 3 *yômât* mit *bhâmanâdale*; er hat wohl ein ähnlich aussehendes *damîk* gelesen.

rolle, ebenso bei Mohammed. Zu *asrvâtem* siehe *srâvî* 45, 10, unten v. 7.

4. Ich fasse *dazdē* mit Hübschmann als 3. dualis, vielleicht ist *dazdē* synkopiert für **da-dh-ate* und auf eine stufe mit *âçâte* (Rv. 1, 25, 6; 1, 136, 3; 1, 144, 6) und ähnlichen ved. formen zu stellen, deren paenultima nach ausweis des metrums kurz gesprochen wurde. *ham-jas* kann hier unmöglich friedliche zusammenkunft oder gar übereinkunft bedeuten, sondern das erste aufeinanderstossen der anfangs absolut getrennten und sich gegenseitig absolut ausschliessenden geister, vgl. Bundeshesh 1, 4. 9 fg. ² Sobald diese beiden geister in eine, natürlich feindliche, berührung gekommen waren, beginnt der die ganze schöpfung durchdringende antagonismus beider. Ormuzd baut das reich des guten mit seinem ewigen sittengesetz aus, Ahriman das reich des bösen. Ormuzd setzt fest, was in dem ersten, irdischen leben *gaya* d. h. das wahre leben, welches zur seligkeit führt, sein soll; Ahriman dessen negation — *ajyâiti* — das falsche, verfehlte leben, welches zur verdammung oder vernichtung der seele führt¹⁾.

5. Die erklärung von *verezyô* als infinitiv gebe ich wieder auf, da sie den gedankenfortschritt hemmt. Hier ist von dem hineinziehen der menschen in diesen antagonismus der beiden geister die rede. *verezyô* ist acc. plur. eines adj. *verezi*, gebildet wie *dhuni*, und verbal konstruiert. Zu *ashem* (neutr.) ist nochmals *verezyô* zu ergänzen. Die zweite hälfte von b ist trotz Yt. 13, 3²⁾ ein seltsamer zusatz. Ich habe ganz wörtlich übersetzt. Der plur. von *asan* (genit. *ashnô*) wird sonst nicht vom himmel gebraucht, sondern nur von fels- oder feldsteinen. Steht *asênô* hier wirklich metonymisch für himmel, oder sind die felsen nur ein bild für die unvergänglichkeit und unverwüstlichkeit? Vgl. *khraozhdishta* als epithet des Mazda Y. 1, 1.

6. Vgl. Kuhn's Zt. 28, 199. Merkwürdig ist hier die auffassung der devs. Sie sind nicht a priori böse wesen, sondern

¹⁾ Ueber das endgültige schicksal der bösen enthalten die Gâthás keine klaren vorstellungen. ²⁾ Dort scheint *vish* in der that „kleid“ zu bedeuten, also zu skr. *vish*, *vesha*. Westergaard hat falsch interpretiert. Die worte *mānayan* bis *vish* gehören eng zum vorhergehenden, sie enthalten das bild zu *bavāva*; *âēm yô* bis *thrishva* sind ein (wohl interpolirter) zwischensatz. In *yim mazdāo* u. s. f. wird das erste bild fortgesetzt.

sind es erst geworden, da sie durch thorheit bei der theilung der welt in zwei feindliche heerlager sich auf die seite der bösen schlugen. Aeshma scheint hier als der gedacht zu sein, welcher sie auf jene seite hinüberzog.

7. Zu a ist *ârmaitish* als subjekt heraufzudenken. *uta-yûitish* acc. pl., cf. ved. *itaûti*. Die stelle ist durch den gegensatz *kehrpem* — *ânmâ* für die erklärung von *ânman* entscheidend. Bartholomae (Kuhn's Zt. 28, 11) muss namentlich in 44, 20 einen weiten umweg machen, um zu einem sinn zu kommen, während Haug durch seine gleichsetzung mit *âtman* das richtige gestreift hat. *â-man* von wz. *an* heisst das innere, die seele, cf. skr. *prâṇa*: 45, 10 *yê ânmênî mazdâo srâvi ahurô* „der sich in meinem inneren als der weise Ahura offenbart hat“, cf. oben v. 3. Y. 44, 20

cithenâ mazdâ hukhshathrâ daēvâ âoñharê
at it peresâ yôî pishyēintî aēibyô kâm
yâis gâm karapâ usikhshcâ aēshemâi dâtâ
yâcâ kavâ ânmênî¹⁾ urûdôyatâ

„sind denn, o Mazda, die devs je gute herrscher gewesen, und ich frage, die, welche ansehen müssen²⁾, wie ihnen (den devs) zu lieb der Karpan und Usikhsh die kuh dem Aeshma (= grausamkeit) preisgeben³⁾, und welche dinge der Kava im herzen bejammern macht“ (caus. von *rud*, wie *urûpayēintî* von *rup* schmerzen machen)?

8. Vgl. Kuhn's Zt. 28, 262. *sastē* zu *sad*; vgl. v. 2.

9. Der prophet spricht hier von sich im plural. *frasha*: Bartholomae's einwand gegen die ableitung von *fra-asha* ist wohl stichhaltig, seine eigene ableitung von *prânc* aber unsicher, jedenfalls die lesart *frashîm* nicht haltbar. *frasha* heisst bereit, *frashem kar* vorbereiten, dazu *frashô-caretar*, *frashô-kereti*; mit instr. gemäss: Y. 46, 19 *yê môi ashât haithîm hacâ vareshaitî zarathushtrâi hyaṭ vasnâ ferashôtetem* „wer mir, dem Zarathushtra, durch rechtschaffenheit erfüllt⁴⁾, was (meinem) willen am gemässesten ist“. Vielleicht hilft *frasha* das dunkle

¹⁾ So ist der bedauerliche druckfehler *ânmênî* in der ausgabe zu korrigieren. ²⁾ Zu *pish* in Y. 50, 2. ³⁾ Bezieht sich auf das thieropfer des dev-kultus, das dem Zarathushtra ein greuel ist. Aeshma heisst anderswo *khrevîdru*. ⁴⁾ *haithîm varez* ist in der alten sprache: wahr machen d. h. erfüllen; davon *haithyd-varez-* erfüllend, und dann ein abstract *haithydvareshta* „erfüllung“: 50, 11 „der schöpfer der welt verfüge gnädig die erfüllung dessen, was seinem willen am gemässesten“.

vedische *prksha* erklären, vgl. besonders Rv. 3, 7, 10 *prksha-prayajah* „denen opfer bereit stehen“, von den Ushas? *maz-dâoscâ ashâcâ* nominat. und vocativ, dazu als apposition *ahurâoñhō. hathrâ* mit ähnlichem bedeutungsübergang wie skr. *samyak*, beisammen, richtig, gehörig.

10. Ueber *skeñda* vgl. Hübschmann, in Zt. deut. morg. ges. 38, 424. *skeñda* ist nicht eigentlich schlag, sondern bruch: in Vd. 5, 59 bruch = leibschaden, beinbruch u. s. w., *askeñda* ungebrochen = ungeschwächt (keusch); in Y. 9, 28 ist *skeñda* wol *adject.*: gebrochen, vom geist. An unserer stelle s. v. a. zusammenbruch, ruin. *spayathra* ist ein nomen abstractum, von wz. *spâ*, die der lexikalischen umarbeitung bedarf. Wir haben eine wurzel *spâ*, welche heisst: sich anziehen, schmücken, putzen in *sispemñō*, *fraspât* und *apa-spâ*, und hierzu auch wohl *aipi-spâ* in Yt. 14, 13. Für das andere *spâ* scheint mir die bedeutung „fegen“ aus der luft gegriffen zu sein. In Vd. 3, 40. 41, von welcher stelle wir ausgehen müssen, heisst *spâ* einfach: wegnehmen, tilgen¹⁾. Ebenso genügt für *avi-spâ* Vp. 3, 35, *para-spâ* Yt. 10, 37 (neben *para-vaz*), *fra-spâ* Yt. 10, 43²⁾ „raffen, wegraffen“. Darauf gründet sich die übersetzung von *spayathra*.

Zusammen gehören *asishtâ yaojañtē; yuj* regiert 49, 9 den locativ *hyaṭ daēnâo vahishtē yājēn mizhdē* „wann sie (die götter) die seelen des besten lohnes theilhaftig machen“. So fasse ich auch hier *asishtâ* als locativ von *asisti* in Y. 44, 9, das Bartholomae mit recht zu skr. *çās+â* stellt; doch hätte die spezifische bedeutung von skr. *â-çās* dabei berücksichtigt werden sollen. Skr. *â+çās* bedeutet „erwünschen, erhoffen, erwarten“, vgl. skr. *âças*, *âçâ* hoffnung. Für av. *asisti* passt einzig und allein die bedeutung: hoffnung, erwartung. Ich übersetze die strophe 44, 9

taṭ thwâ peresâ eresh môi vaocâ ahurâ
kathâ môi yām yaosh daēnām yaosh dānē
yām hudânaosh paitishe sahyâṭ khshathrahyâ
ereshvâ khshathrâ thwāvās asishtish mazdâ
hademôî ashâ vohucâ shyās manañhâ

¹⁾ Auch Yt. 24, 44 *âsta avaspayama*. Bartholomae (Ar. f. 2, 177; diese zt. 8, 219) bringt *aūra* mit *âsta* zusammen. Dadurch gewinnen wir die eigentliche bedeutung von *aūra*; sie ist: opponierend. ²⁾ Es ist hier ausdrücklich nach den folgenden worten vom abmorden die rede.

„das frage ich dich, sage es mir aufrichtig, o Ahura; kann mir, der ich¹⁾ die seele des rechtschaffnen salviren möchte, o Mazda, ein herr wie du, vermöge seiner grossen gewalt, hoffnungen auf sein reich machen²⁾, der du mit Asha und Vohu mano zusammen wohnst“. Etwas anderes ist *asista* Y. 60, 3, so nach den besten msc., für *a-sizd-ta*, zu *syazd* „verscheuchen, fliehen“.

Der zusammenhang von Y. 62, 6 ergibt, dass *vanhâu sravahi* zu den eschatologischen begriffen gehört. Es ist das gute zeugniss, welches dem frommen im gericht ausgestellt wird, und das ihm die himmelsthür öffnet. Zu *zazeñti* ist vor allem *zazâiti* Yt. 5, 130 und *zazâitêe* Yt. 5, 34 zu vergleichen. Ich vermuthe, ohne dass mir irgend eine anknüpfung in den verwandten sprachen gelingen will, aus den stellen die bedeutung: besitzen (acc.), theil haben an (locat.): Yt. 5, 130 „er besitzt ein sich vergrösserndes reich“ (wohl eine glosse zum vorhergehenden). Yt. 5, 34 „welche (beiden töchtern) an körper die schönsten zum besitz sind“. *zazushtema* in Yt. 13, 18 „ist der reichste“, *zazvâonha* in Yt. 5, 132 dem sinn nach: mit beute beladen. Y. 62, 6 spielt wohl auf unsere stelle an; auch dort der locativ. Die übrigen unter *zâ* zusammengebrachten stellen gehören zu skr. 2 *hâ*.

11. *hviticâ* dativ wie *hviti* Yt. 10, 68. Ueber *êneiti*, das von *ainiti* in Y. 58, 5 kaum zu trennen ist, und auf die wz. *an* weist, habe ich in einem bei Kuhn erscheinenden aufsatz gesprochen.

Gedankengang: Nach einer programmartigen eingangstrophe (1) ermahnt der redner die versammelten sich selbst und andere von der wichtigkeit des gegenstandes zu überzeugen (2). Darauf entwickelt er mit wenigen strichen seine hauptlehren: den wahren charakter der beiden urwesen, der nur dem frommen klar geworden ist (3), ihre begegnung, den dualismus ihrer gesetzgebung (4), die theilung der geschöpfe (5), die stellung der devs (6). Mit kühnem schwung kommt der redner auf sein eingreifen und eintreten für Mazda zu sprechen, nachdem ihn die guten geister zum propheten ausgerüstet haben (7), der aber bei dem entscheidenden kampf (wohl am ende der dinge) auf das persönliche eingreifen des gottes

¹⁾ *yâm* = *yô tâm*.

²⁾ wörtlich: verkündigen.

rechnet (8), während er vorläufig die menschen für die heilsertheilung reif machen will (9), auf welche er mit bestimmtheit hofft (10). Schlussermahnung (11). Das lied, wesentlich siegesfroher als z. b. 46, lässt bereits einen lebhaften abfall vom alten glauben zum neuen voraussetzen.

Tübingen.

Karl Geldner.

Iranica.

daregha, dareghu, dregu, drigu.

Es ist kein zweifel darüber, dass das im Avesta nicht selten vorkommende wort *daregha* lang bedeutet, wie die tradition ergibt und Burnouf bereits erwiesen hat (Yaçna p. 387, 388); derselbe hat auch das wort bereits mit scr. *dirgha* verglichen. Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass diese wörter auf eine wurzel *dargh* zurückgehen und dass die éranische form mithin die ursprünglichere ist. Ein verwandtes wort findet sich auch im Altpersischen; man kann dasselbe nach der eigentümlichkeit der altpersischen schrift sowol *darga* als *daraga* lesen, in beiden fällen stimmt das wort zu *daregha* und entspricht dem neupersischen *دیر* *dér*, dessen ähnlichkeit mit scr. *dirgha* nur scheinbar ist. Es ist nämlich *daregha* in *daghra* umgesetzt und *gh* in *i* verwandelt worden, cf. Darmesteter *Études* I, 94. Man kann aber das altpersische wort auch *drañga* lesen; in diesem falle entspricht es dem neupersischen *دِرَنگ* *dirang* cunctatio, mora, tempus. Wurzelhaft ist auch *drañga* nicht von *daregha* unterschieden. Die weiteren vergleichungen von *daregha* mit gr. *δóλιχος*, lit. *ilgas* = *dilgas* u. s. w. sind bekannt.

Verschieden von *daregha* ist aber im Avesta *dareghu*, welches nach der überlieferung „arm“ bedeutet und gewöhnlich mit *drighu* wechselt, wofür in den gâthâs *drigu*, *dregu* erscheint. Beide lesarten lassen sich handschriftlich begründen. Ys. 34, 5 lesen Spiegel und Westergaard *drigûm*, aber Ys. 52, 9 hat Spiegels ausgabe *drigavê* mit den vendîdâdsâdes, Westergaard *dregavê* mit den handschriften mit übersetzung; Ys. 38, 13 liest Spiegel *daregudâyânhô* mit K 5,

Westergaard *dregudâyanhô* mit den übrigen codices. Im jüngern Avesta steht Ys. 10, 35. 36 *dareghaosh* in den handschriften mit übersetzung und bei Westergaard, *drighaosh* in den vendidad-sâdes und bei Spiegel¹⁾, dasselbe verhältnis kehrt wieder Ys. 56, 4, 2. Beide ausgaben lesen aber Vd. 18, 40: *qafsa dareghô mas'yâka nôitê tâ sacaiti*, d. i. schlafe, armer mensch, es ziemt sich nicht für dich (aufzustehen). Beide wörter, sowohl *drighu* als *dareghu* haben ihre vertreter im neueren Persischen. An *drighu* schliesst sich offenbar neup. *دیرغ* *dirêgh* suspiratio, molestia an, dann *دیرغا* *dirêghâ* proh dolor. An *daregha* oder vielmehr eine nebenform *dareghush* schliesst sich neup. *داریوش* *daryush* mendicus, pauper und *داریوزه* *daryoza* mendicatio an. Verwandt mit *drighu* ist auch *driv*, *drivish*, was wir deswegen erwähnen, weil Ys. 56, 4, 2 *drivi* als femininum von *drighu* vorkommt. Mit *drivish* steht natürlich neup. *درویش* *darêsh* indigens, pauper in verbinding und *درویزه* *darêza*, das dieselbe bedeutung wie *daryoza* hat. Unser resultat ist demnach, dass sowohl *drighu* als *dareghu* ein gut éranisches wort ist und dass man unrecht thun würde, das eine oder das andere derselben aus unsern texten zu verbannen. Denkt man, dass *dareghu* und *drighu* in einer vokallosen schrift ganz gleich aussehen, so begreift man die schwankungen, welche bei dem umsetzen in die jetzige schriftart entstehen konnten.

barez, barej.

Justi in seinem wörterbuche kennt blos ein verbum *berejay*, dem er die bedeutungen: wünschen, segnen, preisen giebt. Mir scheint, dass dieses verbum *barezay* zu lesen ist, eine lesart, für die sich überall, wo dasselbe vorkommt, bestätigende varianten finden. Die bedeutung wünschen ist zu streichen, *barezay* ist das causativum von \sqrt{barez} , wachsen (der wurzelvocal bleibt unverlängert wegen des doppelconsonanten *rz*) und bedeutet 1) wachsen machen, grossziehen, 2) rühmen, preisen. Die erstere bedeutung ist die ursprüngliche: Ys. 64,

¹⁾ Ergänzend wollen wir noch hinzufügen, dass jetzt auch Geldner (Ys. X, 13) *drighaosh* schreibt. Ueber die verwandten von *drighu* im Litauischen vgl. Bezenberger in den Göttinger nachrichten von d. k. gesellschaft d. wissenschaften 1878. pag. 267.

42. 43. 65, 11 Westergaard): *âpô ishtîm vô jaidhyâmi pôuru saredhâm amavaitîm frazaiñtîmca qâparâm yêñhâo pôurush barezayân* (Spiegels ausgabe hat: *berejayân*, vgl. aber dessen varianten) d. i. wasser! ich bitte euch um vielartigen reichthum und um kräftige, starke nachkommenschaft, von der sie viele grossziehen mögen! Yt. 10, 108: *kahmâi ishtîm pôurush-gâthrâm azem bakhsâni khsâyamnô kahmâi âsnâmcit frazaintîm usca para barezayêni* d. i. wem soll ich reichthum von vieler schönheit schenken, der ich es vermag, wem leibliche nachkommenschaft grossziehen? Mit unrecht hat Westergaard *berejayêni* gegen die handschriften corrigiert. Die bedeutung preisen findet sich Yt. 10, 90: *berezayat ahurô mazdâo berezayen amêsâ speñta*: es preist Ahura Mazda, es preisen die Ameshaspenta, wo die lesart von K 15 der in Westergaards texte stehenden *berejayen* vorzuziehen ist. Vd. 7, 134. 135 (7, 52 Westerg.): *âberezayâonti sê zarathushtra streushca mâoñhemca hvareca azemca hé berezaêm*, es preisen ihn, o Zarathushtra, sterne, mond und sonne, ich preise ihn. Es sind wieder die vendidâd-sâdes, welche die formen auf $\sqrt{\text{barez}}$ zurückführen, die handschriften mit übersetzung auf $\sqrt{\text{barej}}$. Aus der wurzel *barez* stammt neupers. باليدن *bâlidan*, crescere, *berezay* würde dem neueren بالانیدن *bâlânidan* entsprechen. Die bedeutung preisen hat sich in dem mittel-érânischen *burzidan* erhalten, dem Neupersischen ist das wort verloren gegangen.

Eine wurzel *barej* soll darum dem Avesta nicht abgesprochen werden, nur zweifeln wir, ob das verbum finitum zu belegen ist. Nach der tradition kommt dieser wurzel die bedeutung wünschen, weben zu, auf ein substantivum *berej* geht der häufige instrumentalis *bereja* zurück, der Ys. 35, 3 durch *pun arjûk* d. i. = neupers. به آرزو übersetzt und von Neriosengh mit *abhîpsayâ* erklärt wird. Es gehört hierher das besonders in den gâthâs vorkommende *berekhdha*, aus *berej* gebildet wie *pukhdha* aus *pañca*. Auch dieses wort wird in der Pehlevî-übersetzung stets durch *arjûk* d. i. neup. آرزو übersetzt, während Neriosengh verschiedene wörter wählt, wie *priyatara*, *mitra*, *hita*. Auch *bereghnya-sâeta* Yt. 10, 77 lässt sich ohne schwierigkeit an *berej* anschliessen (vgl. Spiegels commentar zum Avesta II, 565). Was dieser wurzel *barej* in

den verwandten sprachen entspricht, ist nicht leicht zu sagen. Man denkt zunächst an scr. *bhrājī*, rösten, allein das particip. perf. pass. lautet *bhrīṣhta*, im Neupersischen lautet das entsprechende verbum gleichfalls *برشتهن birishtan*, das particip. praes. *بریان buriyān*, bratend wird von den Persern allerdings auch von zerknirschter anrufung gottes gebraucht. Nicht unmöglich wäre es auch scr. *brahman* hierher zu ziehen und eine wurzel *brah*, ursprünglich *bhragh* anzunehmen. *Brahman* und **flagmen* = *flamen* würden sehr schön zusammen stimmen. Anderer ansicht hierüber ist Sophus Bugge, welcher *flamen* als *flad-men* deutet (o. III, 98) und zu got. *blotan* stellt.

nap, nabh.

Ueber diese wurzeln ist schon oft gesprochen worden, gleichwohl dürfte eine genauere berücksichtigung des éránischen sprachschatzes noch einige neue gesichtspuncte ergeben.

Es wäre nicht gerade nötig, wegen formen wie *napta*, *napti*, *nafšu* im Avesta oder wegen *naptar* im Sanskrit, gr. *ἀνεπιός*, lat. *neptis* eine wurzel *nap* anzunehmen, es würde auch \sqrt{nabh} zu ihrer erklärung genügen. Unumgänglich nötig ist sie für das in beiden arischen sprachen vorkommende *napāt*, an welches sich lat. *nepos* und gr. *νέποδες* anschliesst. Wir wollen die grundbedeutung dieser zu den verwandtschaftswörtern gehörenden bezeichnungen vor der hand unentschieden lassen und bemerken nur, dass das éránische *napta* sicher *feucht* bedeutet, und auch dieses wort, mit dem man längst *νάπη* verglichen hat, an eine wurzel *nap* anzuschliessen bestimmt uns die notiz des Hesychius: *Νάπας ἢ κρήνη ἐπὶ τῶν ὄρεων τῆς Περσίδος ἰστορεῖται, ἢ φέρονσα τὰ ἄποδα* (vergleiche hierzu Lagarde, Abhandlg. p. 219), so dass *apām napāt* ursprünglich wasserquelle bedeuten würde, was sich vom éránischen standpuncte aus sehr wohl rechtfertigen würde¹⁾. Man beachte auch arabisches *نَفَطَ* und *نَفَتَ* (vehementer bullivit olla) endlich *نَبَطَ* scaturivit, manavit aqua und den namen der *Nabatäer*, welche die sumpffegenden Niederchaldaea bewohn-

¹⁾ Lat. *Neptunus* von Grassmann (Kuhn-Zeitschr. 16, 167) zu *nabh* gestellt, dagegen vgl. Pott: Etymolog. forschungen II², 2. p. 1015 flg.

ten. Es wäre nicht das einzige wort, welches sich die Araber in dieser weise angeeignet hätten.

Bekannter als *nap* ist die wurzel *nabh*. Nach Weber (Vájasan. specimen 2, 96 fg., vergl. auch Ludwig Rigveda III, 76) sind *nap* und *nabh* nur spielarten derselben wurzel, als deren grundbedeutung er *ligare, nectere, coniungere* angiebt und er scheint damit das richtige getroffen zu haben. Auf eine wurzel *nap*, verbinden gehen im Avesta die wörter *nâ-faih, nâfya, hama-nâfaēna* zurück, im Neupersischen *ناف nâf* (umbilicus) *نَافَة nâfa* (vesica moschi) und *نوادا nawâda* (proles ex filio). Angesichts dieser formen wird man sich nicht bedenken dürfen auch *napât, nepos* von dieser wurzel *nap* verbinden abzuleiten. In den meisten der vergleichbaren wörter zeigen die verwandten sprachen die wurzelform *nabh*, so in *nâbhi*, nabel und *nabhânedishtha*, der in der verwandtschaft nächste. Einige ableger dieser wurzelform lassen sich auch im Avesta nachweisen, so *nabânazdishta*, das mit obigem *nabhânedishtha* ganz identisch ist, dann *anabdâta* oder *anabdasta* Vd. 18, 115. 120 (vgl. *spâradâshta* und *spâradâsta* Yt. 19, 54), das doch wohl in *a-nab-dâta* zu zerlegen ist und nicht umbunden bedeutet. Vielleicht auch dass *adênaba*, ohne stützen (Ys. 43, 4) hierher gehört, *dē* ist dieselbe praeposition, die wir auch in *dēbazaih* finden. Gegen die von Weber vorgeschlagene bedeutung verbinden hat Pott (Ety-mologische forschungen 5, 344) widerspruch erhoben, wie mir scheint, ohne grund, denn will man scr. *nâbhi*, érân. *nâfa* mit griech. ὀμφαλος, lat. *umbilicus* verbinden, wie stets geschieht, so wird man notwendig eine umgestaltung der wurzel *nabh* in *ambh* zugeben müssen. Diese wurzelform findet man in scr. *ubh*, binden, wovon das arische *ubha, uba*, beide stammt, gr. ἄμφω, lat. *ambo*, lit. *abù*.

Eine wurzel *nabh*, welche eine spielart von \sqrt{nap} , feucht sein wäre, wird man gleichfalls annehmen dürfen. Dahin gehört scr. *nabhas* atmosphäre, im Avesta *nâmyâsu* (Ys. 9, 52), mit feuchten stengeln, neup. *نم nam*, feucht. Die érânische wurzelform wird *namb* = indogerm. *nambh* gewesen sein, der schlusslaut ist geschwunden (vgl. *bân* für *bañd*, *gan* für *gandh*). Im Griechischen gehört hierher *νεφος, νεφέλη*,

im Latein. *nimbus*, *nebula* und unser *nebel*. Scr. *ambhas* ist vielleicht auf $\sqrt{ambh} = \sqrt{nabh}$ zurückzuführen.

Lat. *nubes* lässt sich zwar ohne schwierigkeit aus \sqrt{nambh} , feucht sein erklären, aber *nubere* giebt uns die bedeutung verhüllen, wesshalb Johannes Schmidt (Vocalismus I, 59) eine wurzel *nambh* verhüllen annimmt, von welcher es ungewiss bleiben muss, in welchem verhältnis sie zu \sqrt{nambh} feucht sein steht. Im Êránischen würde sich sehr gut نهفتن *nuhftan*, verbergen anschliessen; die gewöhnliche erklärang aus scr. *gup+ni* ist gewiss falsch, es müsste *niguftan* oder *niguftan* lauten, der ableitung aus \sqrt{nambh} setzt aber auch das *h* in *nuhftan* bis jetzt unübersteigliche hindernisse entgegen.

Man wird bemerken, dass unsere ansichten von denjenigen mehrfach abweichen, welche Benfey in seiner abhandlung: Einige derivate des indogermanischen verbums *ANBH = NABH* (Abhandl. der Göttinger gesellschaft der wissenschaften bd. XXIII) ausführlich begründet hat. Benfey verwirft p. 12 die von Weber und Ludwig angenommene bedeutung „verbinden“ für die \sqrt{nabh} , welche uns durch scr. *ubh* eine beachtenswerte bestätigung zu erhalten scheint, und nimmt, auf einige schwierige vedenstellen gestützt, die bedeutung „reissen“ als grundbedeutung an, die aber sonst im Indogermanischen nicht nachweisbar ist (vgl. Fick: Wurzelwörterbuch I³ p. 127). *Nabhi*, nabel lässt sich allerdings aus dieser grundbedeutung sehr gut erklären, ebenso leicht aber auch und, wie ich glaube, viel natürlicher aus der bedeutung „verbinden“. Die bedeutung „feucht sein“ für \sqrt{nabh} , *nambh* scheint uns hinlänglich erwiesen, vgl. auch noch pehlevi *nambu* bei Justi: Bundelesh p. 250. Ueber *nubere* vgl. Fick a. a. o.

qanisaakhta.

Dieses wort erscheint zweimal im Avesta: Yt. 10, 109. 111, beide male als beiwort zu *khs'athra*, reich. Das wort hat verschiedene erklärungen erfahren. Windischmann übersetzt „selbst befestigt“ und leitet es auf scr. *çak*, können zurück, das aber sonst in dieser bedeutung im Êránischen nicht vorkommt. Spiegel und Justi übersetzen es mit „glänzend gerüstet“; will man diese bedeutung annehmen, so muss man *qaini-sakhta* lesen, was allerdings die handschriften auch geben.

Allein *sakhta* = neupers. ساخته *sákhta*, gerüstet ist bedenklich wegen der verschiedenheit des vocals. Geldner (Kuhns zeitschrift XXV, 506) übersetzt in sich mächtig, ohne eine weitere erklärung zu geben. Zu beachten ist Vd. 15, 26, wo in den vendidâd-sâdes *anusakhtâm*, in den handschriften mit übersetzung *anathakhtâm* als beiwort zu *nâirika* vorkommt und allerdings unklar ist, aber doch sicher auf $\sqrt{sañj}$ oder $\sqrt{thañj}$ hinweist, dessen grundbedeutung „wägen“ ist, wie neupers. ساختن und سنجیدن *sanjidan* beweist, woraus sich erst die bedeutung anfügen, anspannen entwickelt. *khšathrem qanishakhtem* könnte demnach bedeuten: „ein reich, das sich von selbst fügt, von selbst gehorsam ist“. Westergaards conjectur *qanishakhta* würde also so ziemlich das richtige treffen, ohne dass es gerade nötig wäre den text zu ändern, da die in der aussprache sehr ähnlichen buchstaben *th* und *s* öfter in den handschriften mit einander wechseln.

taradhâta.

Dieses schwierige und nicht sehr häufige wort erscheint in der redensart: *taradhâtô* oder *taradhâtem anyâish dâmân*. So z. b. tritt dieselbe als apposition zu *âkhshti*, friede Yt. 2, 1. 6. S. 1, 2, zu *vayu*, wind, Ys. 22, 27: *vayaosh taradhâtô anyâish dâmân*, ebenso Ys. 25, 16, Yt. 15, 0; ferner Yt. 19, 9 zu *kavaêm qarenô* . . . *ashvaândarem taradhâtem* etc. und Yt. 19, 45 zu *uqaretem qarenô*. Endlich kommt sie Yt. 12, 1 in der frage vor: *kaṭ asti mâthrahê speñtahê* . . . *taradhâtem anyâish dâmân*. Spiegel hat Ys. 22, 27 zuerst übersetzt: höher als die andern geschöpfe, indem er *tara* = *tarô* nahm, also eigentlich darüber hinaus gegeben oder geschaffen, also höher. So im wesentlichen auch Justi. Hiergegen ist zu erinnern: 1) dass diese erklärung ganz gegen die tradition ist, welche das wort mit am meisten peinigend oder sehr peinigend übersetzt; 2) dass es durchaus unerwiesen ist, dass *tara* dasselbe ist wie *tarô*, welches in der composition mehrfach erscheint, vgl. *tarô-idîtu*, *tarôbâés'a*, *tarôpithwa*, *tarômaiti* (Ys. 33, 4 *tarémaitim*, Westerg. *taramaitim*), *tarômata*, *tarôyâra*. Andere mehr von der etymologie ausgehende (so viel ich mich erinnere Haug) haben *taradhâta* = scr. *tirôhita* genommen, aber übersetzt: „der die andern geschöpfe verscheucht“. Das kommt allerdings der tradition etwas näher, bedenklich aber macht mich ausser *tara*

= *tiras* die active fassung von *-dhâta*. Ich kann mich zu einer activen fassung von *taradhâta* nur dann verstehen, wenn man annimmt, es stehe = *taradhâtar*, so dass die endung *ta* = *tar* stände wie im Griechischen *-της* neben *-τηρ*. Einige weitere beispiele hat Spiegel in seiner Vergleichenden grammatik p. 179 am ende von nr. 36 angeführt. Darmesteters übersetzung (part. II: The Sirôzahs, Yasts and Nyâyis pag. 4) von S. 1, 2: „to Peace, whose breath is friendly, and who is more powerful to destroy than all other creatures“ kommt der Pehlevi-übersetzung vollkommen gleich, welche lautet: *tarvîntârtûm min zakî ân dâmân pun anâshtîh akâr kartan* „more destroying than other creatures, to make Non-peace (Anâkhsti) powerless“.

Meine ansicht über die fraglichen worte: *taradhâtô anyâish dâmân* ist folgende: gestützt auf die Pehlevi-erklärung und unter vergleichung des neupersischen *تاراج* *târâj* und *تلاش* *telâsch* *dissipatio* und die phrase *بتاراج دادن* *diripiendum dare* fasse ich *tara* als selbständiges substantiv in der bedeutung: pein, qual, *dhâta* aber in passivem sinne: geschaffen. Ich übersetze demnach das ganze also: zur qual geschaffen für die anderen geschöpfe. Zu dieser übersetzung hat mich insbesondere eine untersuchung über das, was man unter dem Yt. 19 vielgenannten *aqaretem qarenô* zu verstehen hat, geführt. Wenn ich hierunter das glück der guten, rechtschaffenen menschen überhaupt verstehe, so schliessen sich, wie ich meine, die beigegebenen worte *taradhâtem anyâish dâmân* in passender, ungezwungener weise an. Dieses glück, welches nach der auffassung des Avesta nur den guten zu teil werden kann, die bösen hingegen meidet und seiner natur nach fliehen muss, ist zur qual geschaffen für die anderen geschöpfe, unter welchen natürlich nur die bösen menschen zu verstehen sind, welche jenes glückes nie teilhaftig werden können und deshalb von der qual des neides gegen die guten beständig gefoltet werden. Bei dieser auffassung des *aqaretem qarenô* ergibt sich die deutung der „anderen geschöpfe“ als der „bösen menschen“ ganz von selbst. Ich erwähne dies besonders im hinblick auf Opperts erklärang des in den altpersischen keilinschriften vorkommenden *aniya* als *Anromainyus*, welche Ludwig (Rigveda III, p. 312) eine schöne entdeckung nennt. In dieser hinsicht habe ich

dieselben bedenken, welche Darmesteter in seinen *Études* II, 9 ausgesprochen hat: je doute fort que *anya* ait pu s'employer dans un sens aussi déterminé: *anya* est *autre* et non *l'autre*, *alius* ou *alienus*, non *alter*. *Eugen Wilhelm.*

Das alter und die heimath des Avesta.

Unter dem titel „Das land und zeitalter des Avesta“ (Abhandlungen der k. bayr. akademie d. w., philos.-philol. classe, 1884, s. 315) hat herr dr. W. Geiger eine abhandlung veröffentlicht, welche man als die äusserste kraftanstrengung der vertheidiger des hohen alters des Avesta bezeichnen kann. Herr Geiger hat alles mögliche getan, diesen zum siege zu verhelfen, alles mögliche, eine sache zu verfechten, unter deren anhängern ihn zu finden uns übrigens lebhaft überrascht hat. Er hat alles zusammengetragen, alles studirt, die wichtigsten beweisgründe hat er zu finden sich bemüht für seine meinung und wider die seiner gegner. Ich glaube sogar, dass es unmöglich ist, hierin besseres zu leisten. Ist es ihm trotzdem nicht gelungen, von der richtigkeit seiner meinung zu überzeugen, so ist das sicher seine schuld nicht, sondern beweist nur, dass er unmögliches unternommen hat.

Ich werde im folgenden die unhaltbarkeit seines standpunktes darzuthun versuchen.

Der erste theil der genannten arbeit bedarf nur einiger kurzer bemerkungen. Zu allererst ist die beweisführung nicht bei der sache. Handelt es sich doch gar nicht um das land des Avesta im sinne des herrn Geiger, sondern um seine heimath d. h. um den ort der entstehung, das land, wo es seine ersten anfänge und seine hauptsächlichste entwicklung genommen, und das seine leitung und richtung bewahrt hat. Hier kann es nur von untergeordneter bedeutung sein, dass verschiedene theile sonstwo verfasst worden sind z. b. der *yesht X* in *Aria* oder *Vendidad III* in *N. E.*

Nun ist es aber eine ausgemachte thatsache, dass das Avesta im grossen und ganzen das werk Mediens und der Magier ist. Vergebens hat man dies zu bestreiten gesucht; denn der beweis

dafür ist so klar und unwiderleglich als möglich. Siehe meine abhandlung „Der avestische kalender und die heimath des Avesta“, V. orientalistencongress, t. II pp. 237 ff., Berlin 1882.

Ohne hierauf zurückzugreifen will ich nur an die zwei folgenden thatsachen erinnern: 1) Der medisch-magische ursprung des Avesta ist bezeugt durch das beständige und einstimmige zeugniss der geschichte seit ihren ersten dunkeln anfängen; und nur erst im ausgange des mittelalters haben einige chronisten etwas anderes erdacht.

2) Das Avesta selber deutet auf denselben ursprung. Niemand wird wohl im ernste behaupten können, dass das *Raji* des Y. XIX nicht Rāi, Raghā sei. Die tradition bezeugt das (Ragh). Uebrigens besteht die wurzel *raj* = herrschen im Eranischen gar nicht, und *rāji* mit königreich zu übersetzen ist eine unzulässige willkür. Gegen das gewicht aller dieser einstimmigen zeugen hat man allerdings nur eine einzige einwendung vorzubringen, deren widerlegung nach so vielen widerlegungen überflüssig erscheint. Man sagt, das wort „Magier“ komme nur ein einziges mal im Avesta vor. Dieses stillschweigen scheint nicht nur natürlich, sondern von den umständen selbst geboten. Welcher grund hätte wohl die Magier bewogen, diese verhasste racenbezeichnung anzuwenden, die nur zu missliebigen verwechselungen anlass geben konnte. Der liturgische name der Magier als priester war *πύραιοθος* d. h. *ātharvan* und vielleicht noch ein anderer, denn dieser name findet sich nicht in den *gāthās*, aber sie hiessen keineswegs „Magier“¹⁾. Die Magier waren durch den zoroastrismus an die stelle der Atharwan getreten und hatten gewiss allen grund, diesen durch die religiöse litteratur des nord-iranischen volkes geheiligten priestertitel beizubehalten.

Uebrigens ist es keineswegs gesagt, dass alle Magier anhänger des Zoroaster waren und dass diese benennung auch nur angewandt werden konnte im Avesta.

Bis auf die Achaemeniden ist Ost-Eran ganz im hintergrund geblieben, und nirgends macht sich sein einfluss bemerkbar; es hat keine geschichte. Aller wahrscheinlichkeit nach hat es wie Persien seine civilisation aus dem westen und im besondern aus Medien erhalten. Kann man nun auch nur mit

¹⁾ *ātharvan* steht im Avesta wie „sacerdos“ im christlichen ritual.

einem scheine von grund annehmen, Persien und Medien hätten ihre religion aus einer gegend erhalten, die stets eine so unbedeutende rolle gespielt hat? Diesem hält herr G. entgegen, dass Bactriana unter den Achämeniden einen hohen tribut gezahlt hat. Hält er diesen umstand wirklich für einen gegenbeweis? Und ist der widerstand welchen dieses land dem griechischen eroberer leistete wohl ein anderer? Was würde herr G. wohl sagen, wenn jemand mit gleichem rechte aus dem widerstande des verstorbenen Mahdi folgern wollte, die bewohner des Sudan civilisirten Aegypten? Doch lassen wir das.

Ost-Eran ist gänzlich null in der geschichte des zoroastrismus. Und wenn Bactriana bis zuletzt Alexander widerstanden hat, so kommt das einfach daher, dass die griechische armee erst zuletzt dahin kam. Uebrigens hat man, als dieser osten Erans selbständig wurde, darin auch nicht die geringste spur von zoroastrismus gefunden, während der westen davon ganz durchdrungen war und ihm zum siege verhalf. Gewiss der beste beweis, dass er hier daheim war. Herr Geiger lässt alle diese beweise bei seite und beschäftigt sich nur mit gewissen einzelheiten; so spricht er z. b. von Koschrou Parwiz aber keineswegs vom griechischen alterthum u. s. w.

Und wollten wir selbst den standpunkt des herrn G. theilen, so könnten wir noch nicht seiner meinung sein, es sei denn, dass wir die bedeutung der worte änderten. Eine gegend, welche die südlich vom kaspischen meere gelegenen länder: Mazenderan, Hyrcanien und den Khorassan, begreift, kann doch gewiss nicht Ost-Eran sein.

Es ist übrigens klar, dass *Hapta-hindu*, wenn dieses wort den äussersten osten bezeichnet, nie dem zoroastrismus angehört hat; und kaum könnte man zugeben, dass Kabul demselben angehangen habe. Jedenfalls ist diese frage ohne jede bedeutung. Der zoroastrismus ist vom nord-westen ausgegangen, um sich im norden und osten auszubreiten. Das ist das wesentliche und hierauf kommt es an.

Gehen wir zum zweiten theile über: das alter des Avesta. Vorerst müssen wir eine allgemeine, vorläufige bemerkung machen.

Indem herr Geiger die der seinigen entgegengesetzte meinung bestreitet, scheint es, dass er von der letzteren einen ziemlich falschen begriff hat, welches die ursache auch sein möge. Es

handelt sich gar nicht darum, dass das ganze Avesta unter den nachfolgern des Darius verfasst sei, noch weniger unter den Seleuciden oder den Parthern.

Um unsere ansicht richtig zu erfassen, ist es vor allem nöthig daran zu erinnern, was der zoroastrismus war. Die zoroastrische reformation oder was man mit diesem namen bezeichnet, schaffte keineswegs die alte eranische religion ab; sie änderte zwar das wesen derselben, liess aber nebensachen, wie die genien und die mythen, wenigstens zum grossen theil, bestehen. So kommt es, dass einzelne theile des Avesta vor-zoroastrische meinungen zur schau tragen, während andere das ergebniss der reformation sind und von verschiedenen zeiten herrühren können. Ja, derselbe abschnitt kann einen proto-eranischen ursprung, einen proto-eranischen inhalt haben und dennoch verändert worden sein, nur um ihn in den rahmen des zoroastrismus einzupassen. Hierzu genügt z. b. die beifügung des einzigen wortes *mazdad'āta* zu dem namen eines alten genius.

So können einzelne gesänge, einzelne yesht, die zwar im 3. oder 4. jahrhundert v. Chr. abgefasst worden sind, ganz gut zehn jahrhunderte früher vorbereitete stoffe behandeln.

Das Avesta kann demnach einzelne ganz alte theile enthalten und wieder andere ganz neuen datums. Daraus dass z. b. der priester-sänger, welcher auf der flucht ausruft *kām nemò zām*, einer der aus der magophonie entronnenen sei, folgt noch keineswegs, dass andere gāthās aus derselben zeit herkommen und nicht etwa zwei oder drei jahrhunderte früher verfasst worden seien. Diese bemerkung widerlegt mit einem schlage einen grossen theil der beweisführung des herrn Geiger. Bemerken wir nur noch, dass alle anzeichen von bildung, welche er für das bedeutend grössere alter der gāthās geltend macht, sich ganz gut durch die annahme einer ortsverschiedenheit erklären. Das heutige Central-Asien weist noch sessbare landbauern, nomadische hirtten und räuber auf.

Gehen wir jetzt zu den einzelheiten über:

Um zu beweisen, dass das Avesta in uralter zeit abgefasst worden sei, führt herr Geiger folgende gründe an:

1. Obgleich das Avesta von politischen ereignissen, invasionen, kriegten spricht, so erwähnt es doch nie weder Meder noch Perser noch irgend ein anderes volk, sondern nur die

Aryas; diese völker existierten also damals noch nicht; weiter kannten die yeshts nur die einzige stadt Babylon (Yt. V. 29); also stand zur zeit seiner abfassung Babylon noch in seiner blüthe.

Es ist erstaunlich, dass man ein solches argument anführen kann. Obgleich das Avesta in seinen yesht (denn hierum handelt es sich) sich ganz und ausschliesslich mit mythen beschäftigt, verlangt man dennoch, dass es von Persern und Medern spreche. Wir hätten darin einen römischen nachahmer Hesiods, der uns mit Carthaginiensern und Numantinern unterhält. Wäre übrigens diese beweisführung gegründet, so würde sie beweisen, dass das Avesta verfasst wurde in der indogermanischen zeit oder zur zeit der Sassaniden.

Und in wirklichkeit, mit ausnahme einer stelle, wo die rede ist von unbekanntem Dāhiken¹⁾ und Çāniken Yt. XIII. 144 kennt das Avesta auf der welt nur drei völker, die Aryas, die Turas und die Semiten (?). Ist es also das bild seiner zeit, so hat es damals das licht erblickt, als der indogermanische stamm nur ein einziges volk bildete, oder unter den sassanidischen königen, die ebenfalls nur Eran und Aneran, Eranier und Aneranier kannten; eine dritte annahme, in diesem falle, ist unmöglich.

Und selbst stimmten wir herrn Geiger bei, wäre das Avesta wirklich geschrieben zu einer zeit als es weder Perser noch Meder gab, so wäre das zur zeit der eranischen union geschehen und die sprache wäre die primitive eranische. Ob Medien und Persien bestanden, oder nicht, ob sie im osten bekannt waren oder nicht, ist hier von gar keiner bedeutung; denn es lag gar keine veranlassung vor, sie im Avesta besonders zu erwähnen. Das Avesta ist ein ausschliesslich mythisches, rituales buch. Oder fänden vielleicht unsere leser, wenn sie hierzu zeit und lust hätten, in unseren heutigen euchologien, hymnologien, catechismen, sermonarien, in den moralhandbüchern u. s. w. unserer seminarien auch nur die geringste erwähnung von Deutschen, Engländern und Franzosen oder andern nationen? Ebenso verhält es sich mit dem Avesta. Es wäre geradezu unpassend gewesen, in demselben von Persern und

¹⁾ Die *Dāhas* sind den keilinschriften unbekannt; erst zur zeit Alexanders des grossen kommen sie als nachbarn der Eranier zum vorschein. Also kann schwerlich der yesht sehr alt sein.

Medern zu sprechen; war es doch nicht für ein einziges land, sondern für mehrere bestimmt, und diese legten sich alle den namen *Āryas* bei, welchen sie als einen ehrentitel betrachteten. Die Meder nannten sich *Arioi κατ' ἐξοχήν*, die perser rühmten sich Arier zu sein, das war so zu sagen ihr familienname. (*Pārsa Pārsahyā putra*; *Ariya Ariyacitra* Dar. N. R. b, 13, 14.) Spräche man etwa in einem deutschen ritual von Preussen oder Baiern? Gewiss nicht, im gegentheile meidet man diese particularistischen benennungen.

Was nun Babylon betrifft, so bemerken wir zuerst, dass man auf die tradition zurückgreifen muss, um eine erwähnung desselben im Avesta zu finden; diese tradition verwirft aber herr Geiger in dem geographischen theile seines werkes. Gewiss nicht consequent! Weiter, wenn Babylon erwähnt ist, so ist es in mythen. Daraus folgt also, dass Babylon für die ver-fasser des Avesta nur mehr eine mythische existenz hatte, weil sie darin ohne weiteres Thraetaona wohnen lassen konnten. Dieses argument wendet also seine spitze gegen den, welcher sich seiner bedient. Und allerhöchstens würde es doch beweisen, dass der mythus nach dem falle Ninivés entstanden ist, und das brächte uns höchstens zurück zum 7. jahrhundert. Weiter kann der damals entstandene mythus mehrere jahrhunderte später wieder aufgefrischt worden sein in der gestalt, wie wir ihn finden im yesht V. 29. Es ist sogar unwahrscheinlich, dass er damals gleich nach seiner entstehung aufgezeichnet worden sei; der yesht kann also selbst sehr gut jüngern ursprungs sein, während der mythus alt ist. Alles das hat also keine beweiskraft oder beweist gerade das gegentheile.

Herr Geiger erklärt den satz des Herodot: Die Meder *εκαλέοντο δὲ πάλαι πρὸς πάντων Ἄριοι* folgendermassen: „Zu Herodots zeiten, d. h. im 5. jahrhundert war die bezeichnung bereits antiquirt“ und schliesst daraus, dass dieser satz zu seinen gunsten spricht. Aber leider ist dem nicht so; *πάλαι* bezieht sich auf *πρὸς πάντων* und nicht auf *Ἄριοι*. Was zur zeit Herodots nicht mehr der fall war, ist, dass sie nicht mehr von allen *Ἄριοι* genannt wurden. Jedoch thut das alles nichts zur sache. Begonnen mit dem ausdruck *Arija* konnte das Avesta nur auf dieselbe weise fortgesetzt werden, weil es für ganz Eran bestimmt war.

Der zweite beweisgrund des herrn Geiger ist hergenommen

von den vorzüglichsten beschäftigungen der verfasser des Avesta und im besondern der gāthās. Dieselben sind gänzlich eingenommen von weiden, ackerbau und dem kampf gegen die nomaden, während die Magier des 6. jahrhunderts ausschliesslich den kampf um die herrschaft führten. Die gegenüberstellung dieser beiden thatsachen soll unter anderm beweisen, dass der anfang des gesanges XLV der gāthās nicht nach der magophonie verfasst worden sein kann.

Schon oben haben wir gesehen, dass herr Geiger nicht recht das wesen der frage erfasst hat, und werden auf diesen punkt noch später zurückkommen. Bemerken wir hier nur, dass dieser kampf zwischen ackerbauer und nomade in Eran zu allen zeiten geführt wurde, ebenso gut in Herodots tagen, wie im mittelalter und noch heute. Ein prophet, der vor 100 jahren unter den Turkomanen oder Kurden aufgestanden wäre, hätte ganz wohl die rolle des sänger der gāthās spielen können. Und möge man doch endlich mit der wiederholung solcher beweisgründe aufhören! In betreff der Magier ist die sachlage nicht, wie herr G. meint. Was er sagt, ist nur wahr von einer gewissen gruppe von Magiern und nur für einen zeitraum von etwa zwei jahren. Unter Cyrus, oder Cambyses bis zum zuge nach Aegypten, unter Darius oder Xerxes dachten die Magier sicher nicht daran, dem grosskönig sein reich streitig zu machen; ja die mitbewerber des Darius waren nicht einmal Magier. Der versuch der dem Bardiyas verbündeten Magier beweist also keineswegs, dass die des nordens zu derselben zeit nicht einen theil des Avesta geschrieben haben, und ihre sorge um den ackerbau verweist sie keineswegs in's graue alterthum. Uebrigens kann zwischen dem gesange der verfolgten und demjenigen der beschützer der viehzucht ein zwischenraum von mehreren jahrhunderten liegen. Sie gehören auch verschiedenen schulen an. Hier verweilt herr Geiger besonders bei den gāthās wie wir später sehen werden. Betrachten wir die weiteren beweisgründe des gelehrten verfassers. Wir werden sie der reihe nach anführen und mit wenigen worten ihren werth zeigen.

3. Die avestischen Arier kannten das salz nicht. — Nun spricht aber herr Geiger selber von den weiten salzflächen, den salzbergen, salzseen, welche sich im avestischen Eran befinden. (Siehe Alt-Er. 149, cf. Spiegel Eran. alt. I s. 29, 164.) Wie sollten nun diese völker dieses mineral nicht

gekannt haben? Das ist zu sonderbar um glaublich zu sein. Doch weiter.

4. Das glas war ihnen unbekannt. Diese behauptung stützt sich auf eine willkürliche deutung des wortes *yāmā*; ferner ruft man dafür an die nichterwähnung des glases unter den reinigungsgefässen Vd. VII. 73—75. Auf diese weise müssten alle stoffe, von welchen im Vd. VIII die rede ist, aus dem avestischen gebiete verschwinden, weil sie an der angegebenen stelle ebenso wenig erwähnt sind; unter andern sogar das erwähnte *yāmā*. Diese stelle beweist nur, dass das glas wenig gebräuchlich war und weiter nichts¹⁾. Herr Geiger behauptet, dass das persische *jām* nur ein gefäss bedeutet, und dass man erst später den begriff glas hinzugefügt hat. Doch das gerade gegentheil ist wahr; denn *jām* bezeichnet einen spiegel von glas, die fensterscheiben der häuser (*shīshah*) u. s. w. Er schliesst also ganz ohne grund das glas aus dem Avesta aus; der besondere begriff „fensterscheiben“ wird sich doch sicher nicht von dem allgemeinen begriff „topf“ herleiten!

5. Fehlen des geldes; die zahlungen geschahen in rohstoffen. Das findet sich an drei stellen und herr Geiger fügt hinzu: „Sollte im ernst jemand glauben, dass die Magier der späteren Achämeniden-zeit oder gar der Seleukiden- und Partherzeit sich mit schafen, oxsen oder pferden bezahlen liessen?“ Die frage ist ziemlich seltsam, und beweist noch einmal, wie falsch herr G. hier die meinung versteht, welche er kritisirt. Wer hat ihm denn gesagt, dass es sich um diese zeiten handelt? Uebrigens wurde das gemünzte geld in Persien erst eingeführt unter Darius, und es ist höchst wahrscheinlich, dass es im norden erst einige zeit später in allgemeinen gebrauch kam. Wir wären hier denn doch mitten in der zeit der Achämeniden. Weiter glaube ich nicht, dass selbst zur zeit des Artaxerxes es so sehr zu verschmähen gewesen sei, sich ein heilgebet mit einem oxsen bezahlen zu lassen, vielleicht hätte die zahlung in klingender münze nicht so viel eingebracht. Oder wenn herr G. vielleicht nicht weiss, dass die naturalienleistungen noch heute bestehen, so hat doch der verfasser dieser zeilen

¹⁾ In dem selbigen falle erwähnen die Manu-gesetze die gläsernen gefässe ebenso ganz und gar nicht. S. *Mānavadharmāçāstra* V. 110—123. Diese sind gewiss nicht uralte.

viele bekannte, denen man jährlich 10, 20 oder 100 scheffel weizen liefern muss. Und dennoch wird wohl an den ufern der Maas und der Senne die münze existiren? So zerfallen die versuchten erklärungen der avestischen worte, welche wirklich eine münze bedeuten wie z. b. *asparena* u. s. w., in nichts.

Uebrigens können die §§ VII. 41—43, IV. 2 und IX. 37, die ganz ähnlich sind, dem 7. jahrhundert angehören und die andern aus dem 4. oder 3. jahrhundert stammen. Von dem einen kann man nicht auf das andere schliessen. Und endlich: begreift man denn nicht, dass es sich hier nicht um die Magier von Ekbatana handelt, und welch sonderbaren begriff macht man sich von der frage? Diese abrechnung konnte ganz gut für Hyrcanien und ähnliche orte bestimmt sein, obschon die Magier Hamadans anhänger des Zoroaster waren.

6. Dem Avesta ist das eisen unbekannt, es kennt nur die bronze. — Das soll durch zwei stellen bewiesen sein, wo das wort *ayan̄h* bezeichnet ist als *raokhnem*, *zairi*, eigenschaften, welche das eisen nicht hat. Diese letzten worte sind zwar wahr, aber es ist dennoch leicht zu beweisen, dass *ayan̄h* manchmal im sinne von „metall im allgemeinen“ genommen wird, und im besondern ist dies der fall an der angezogenen stelle (Yt. X. 96) wo es heisst, dass Mithra eine mit glänzendem metall, mit gold überzogene(?) keule hatte: *zarôis ayan̄ho*, *zaranyêhé*. Weiter konnten wohl die messer von *ayan̄h*, mit welchen man, nach Vend. IV. 49, die schuldigen peinigte, ebenso wenig von bronze sein, als die fesseln von *ayan̄h* des Fraŋraçyan (Y. XI), der kessel des Keresâspa etc.

Endlich dürfen wir nicht vergessen, dass herr Geiger selber an derselben stelle das eisen erwähnt findet in *paiti ayan̄h* des Yt. XV. 7 (p. 147. 148).

Hieraus erhellt zur genüge, dass keines der positiven argumente der these stichhaltig ist; sobald man sie angreift, fallen sie zusammen.

Sehen wir zu, ob es besser mit den negativen steht. Bemerken wir vorerst im allgemeinen, dass herr Geiger die wichtigsten gründe beseitigt, auf eine weise, welche bei einem solchen gelehrten kaum gesucht würde. Was ihm nicht passt, streicht er einfach. Zeigt man ihm die veränderung in der sprache, so schiebt er die schuld auf die copisten, welche das alphabet verändert haben (wohl auch die syntax?). Kommen neuere

namen von städten vor, so liegt die schuld wieder an den copisten. Lesen wir z. b. *Mouru* und *Bākhdi* im Vend. I statt *Margu* und *Baktri* (Behist.), so haben die copisten diese namen an stelle derjenigen des ursprünglichen Avesta gesetzt. Aber abgesehen davon dass diese behauptung durch nichts bewiesen wird, können wir auch fragen, wie es denn kommt, dass an derselben stelle die copisten *ragha* beibehalten und es nicht durch *Rāji* oder *Rāi* ersetzt haben? Man findet zwar *Rāji* im Ys. XIX, aber da heisst es nach herrn G. nicht *Rāi*, sondern reich, was jedoch, wie wir oben gesehen, unmöglich ist. Freilich erklärt die tradition dieses wort durch *Ragha*, jedoch herr Geiger, der ihr anderswo (richtig) glauben schenkt, hält sie für werthlos, wenn sie gegen ihn spricht.

Uebrigens argumentirt herr Geiger gar nicht gegen die sätze selbst, die er bekämpft. Er nimmt wichtige wahrscheinlichkeitsgründe für zwingende beweisgründe und so gelingt es ihm denn leicht, zu beweisen, dass sie letzteres nicht sind. Und weil sie keine absolute gewissheit erzeugen, spricht er ihnen allen werth ab, berücksichtigt sie gar nicht, und spricht den gegentheiligen satz aus ohne irgend einen beweis anzuführen. „Das kann anders sein, folglich ist es anders“, so schliesst er. So ist offenbar *πύραιθος*, die bezeichnung der Magier, synonym mit Atharwan. Jedoch Strabon sagt nicht ausdrücklich, dass das eine dem andern gleichbedeutend sei, folglich, so schliesst herr Geiger, haben Atharwan und *πύραιθος* nichts mit einander gemein.

Ich muss gestehen, ein solches verfahren ist auffallend bei einem manne von der hohen bedeutung des herrn Geiger; nicht minder auffällig ist es, dass er auf die kleinigkeit zurückkommt, dass die Magier nur einmal im Avesta erwähnt sind.

Mit bezug auf die spuren von buddhismus befindet sich herr Geiger im irrthum. Es handelt sich vorerst um v. 141 (Sp.), Vend. IV, das vollkommen deutlich ist, und nicht um v. 142. Seine kritik trifft also den nagel nicht auf den kopf. Könnte man uns an dieser stelle sagen, wer anders als die Buddhisten in diesen ländern vor der christlichen zeitrechnung die enthaltsamkeit predigen konnte? — Nach ihm ist der *Gaotema* des Yt. XIII kein repräsentant des buddhismus, weil manche handschriften die variante *gaotuma* enthalten, hier soll also ein offener fehler des copisten gesetz machen! Ist das wohl

ernst und eines gelehrten wie herr G. würdig? Dann soll noch weiter *gaotema* ein rein eranisches wort sein. Wo sonst noch hat herr G. dieses wort gefunden? In den vedas antwortet er uns. Soll das wohl ein beweis für den rein eranischen character des wortes sein? Weiter handelt es sich gar nicht um einen streit der nur einen einzigen aussergewöhnlichen mann angehe, wie der des Yasht-i fryan, sondern um einen kampf der allen Mazdeern überhaupt obliegt. Endlich wenn *gaotema* darum sich in der nacht der urzeit verlieren soll, weil die vedas den namen eines *gôtama* enthalten, so können wir dasselbe mit gleichem rechte von Cyrus und Porus behaupten; denn auch sie sind in den heldengesängen Indiens erwähnt. — Schliesslich ist das *paoiryō cakrem urvaēçayat* (Yt. XIII. 89) am besten erklärlich, wenn man annimmt, dass der verf. dem Zoroaster die priorität gegen Buddha vindiciren will. *Zarat-us'tra* hätte, also, der erste, das cakhrem umgedreht.

Es wäre sicherlich zu bewundern, dass diese drei stellen (Vd. IV. 141, Yt. XIII. 16 und 89) sich am besten und einfachsten durch eine anspielung auf den buddhismus erklären lassen würden, wenn dieselben in keiner beziehung zu dem buddhismus ständen. Besonders da keine andere erklärungsart als genügend zu bezeichnen ist.

Herr G. hat übrigens auch übersehen, dass ich in dem von ihm angeführten satze nur das erkläre, dass *gaotema* trotz verschiedener vokalisation ganz gut von *Gāutama* kommen kann. Er glaubt, dass ich das geradezu als einen direkten beweisgrund anführe, und so bekommt er ohne grosse mühe recht. Was antwortet herr Geiger meinen gewichtigen gründen? Nichts, eine subjective und dazu noch falsche behauptung: „Das wort ist eranisch“ und „es könnte auch anders sein“.

So verhält es sich auch mit dem übrigen. Starken wahr-scheinlichkeiten, den genügendsten erklärungen gegenüber begnügt sich herr G. zu erwiedern, dass all das keine zwingenden beweise sind, und dass es auch anders sein könnte, als ob das nicht jedermann wüsste. Er selber erklärt nichts, ihm genügt's in abrede zu stellen, und so dünkt er sich, bewiesen zu haben, dass das Avesta uralt ist. Von dieser argumentation möge hier eine federzeichnung folgen: Die sprache ist die einer späteren zeit — schuld des copisten — (der sogar die syntax verpfuscht!); — die städtenamen sind neueren datums — schuld

des copisten; — Atharwan ist gleichbedeutend mit *πύραυθος* — reiner zufall; — *Rāji* (*Rāi* tradit.) wird der mittelpunkt des zoroastrismus genannt — die tradition täuscht sich, das heisst einfach königthum (oben hatte die tradition beweiskraft!); — Herodot schreibt dem Cambyses die einföhrung der ehe zwischen bruder und schwester zu — werthlose anecdote; dieser brauch konnte bei den Magiern schon sehr alt sein; — die Sassaniden sagen, dass das Avestische die sprache der Magier ist — das hat nichts zu bedeuten — das ist ein irrthum. Worauf stützt denn doch der gelehrte kritiker sein urtheil hierüber? Auf nichts.

Ich weiss wahrhaftig nicht, welcher beweisgrund, und wäre er auch noch so direkt, einem solchen verfahren gegenüber, bestehen könnte. Auf diese weise könnte man sogar in ganz bestimmten daten einen irrthum oder ein versehen, einen irrthum in den ziffern unterstellen. Auch in den zwei letzten paragraphen interpretirt, wie ich sehe, herr G. meine beweisführung ganz falsch, geht er doch so weit, mir entgegen zu halten, was ich denke: „Die Magier, sagt er, konnten seit lange den cultus der *Anāhitā* erhalten haben“, was ich auch vollständig glaube.

Es verhält sich in wirklichkeit nun so:

Der cultus der *Anāhitā* ist wahrscheinlich alt, doch darauf kommt's nicht an; aber dieser cultus hatte keine bilder; wie es uns das Avesta von anfang bis zu ende beweist, machten seine anhänger keine bilder von ihren genien und göttern. Nun enthält aber der yt. V in wirklichkeit die beschreibung eines standbildes, er spricht von einem halsbande, einem diadem, einer vollständigen bekleidung in all ihren einzelheiten, der haltung der person; es ist also eine sorgfältig bis in's einzelne ausgeführte beschreibung eines bildes. — Und weiter wissen wir ganz bestimmt die zeit in welcher die bilder der *Anāhitā* in das persische reich¹⁾ eingeföhrt wurden.

Welches ist demnach nun die wahrscheinlichste annahme? Hätte wohl dieses volk, welches von seinen göttern sich gar kein sinnliches bild machte, sich ein solches und noch dazu bis in's einzelste ausgemaltes bild in der einbildungskraft geschaffen, sich so zu sagen ein bild im geiste geschaffen, bevor es eins in wirklichkeit gesehen hätte; oder aber ist diese in jeder beziehung so genaue beschreibung von ihm erst nach

¹⁾ Persien ist im sinne des historikers das persische reich, nicht Persien allein. Cf. meine Introduction à l'étude de l'Avesta. S. CVI.

einführung der bilder gemacht worden? Ich meistentheils nehme keinen anstand zu behaupten, dass letztere die wahrscheinlichere und allein zulässige annahme ist. Ich bitte folgendes zusammentreffen bemerken zu wollen: Nur die statue der Anāhitā ist in Persien eingeführt, und nur Anāhitā hat eine physische beschreibung im Avesta. Was soll das bedeuten? Ein volk ohne bilder beschreibt dieselben nicht auf diese weise. Der bildenden kunst können wohl sinnliche versuche vorausgehen aber keineswegs so vollkommene bilder. Endlich verkennt herr G. dass, im sinne des Berosus, Persien nicht das persische land allein, sondern das ganze achämenidische reich bezeichnet. Also die einführung der bilder durch Artaxerxes II gilt sowohl für Medien wie für Persien.

Im letzten paragraphen bestreitet herr G. die annahme, dass die verfolgung, über welche sich die sänger der gāthās beklagen, diejenige sei, welche die Magier unter Darius zu erleiden hatten. Er hält ihr die gāthā XXIX entgegen, welche sich nicht auf diese zeit beziehen könne. In letzterem punkte hat er vollkommen recht, aber er übersieht, dass diese beiden gesänge auch nicht die geringste beziehung zu einander haben und zu sehr verschiedenen zeiten geschrieben worden sein können. Diese argumentation zerfällt also als grundlos in sich selbst. Im cap. XXIX ist übrigens gar nicht die rede von verfolgungen der anhänger des Avesta. Herr G. argumentirt übrigens folgendermassen: Die abfassung der gāthās kann nicht in die zeit der durch die usurpation des Bardiya's entstandenen Magierverfolgung fallen, weil in denselben keine erwähnung ihrer feinde geschieht. Auf diesen grund hin könnte man schliessen, dass sie an gar keinem zeitpunkt verfasst worden seien; denn welches auch immer derselbe gewesen sein möge, obiger einwurf kann immer gegen denselben vorgebracht werden. Uebrigens ist es leicht begreiflich, dass sie so furchtbare feinde, wie Darius, nicht zu nennen noch zu verurtheilen wagten: während es weit weniger zu verstehen wäre, dass sie sich über andere weit schwächere verfolger nur in versteckten worten beklagt haben sollen. So spricht denn gerade dieses stillschweigen zu gunsten einer annahme, die ich als die allein gestützte betrachte, und welche ich, wie das herr G. fälschlich behauptet, keineswegs als einen beweisgrund betrachtet habe. Wenn herr G. hinzufügt, dass die kuh der alleinige gegenstand der sorgfalt

der sänger der gāthās gewesen sei, so will er damit wohl nur scherzen.

Wir hätten gewiss noch manches andere zu bemerken; jedoch würde uns das zu weit führen. Wir wollen hier nur darauf aufmerksam machen, dass herr G. glaubt, dass Roth den nicht priesterlichen ursprung der gahanbārs bewiesen habe. Dies ist aber ein irrthum: die gahanbārs sind religiöse feste, welche dingen des bürgerlichen lebens ihre einsetzung verdanken, aber deswegen nichts destoweniger religiös und priesterlich sind. Ist wohl die katholische bittwoche z. b. nicht priesterlichen ursprungs, weil sie für das gedeihen der feldfrüchte eingesetzt worden ist? Wenn es mit dieser sich zweifelsohne so verhält, so ist dasselbe der fall mit den gahanbārs. (Cf. meine o. s. 110 erwähnte abhandlung.)

Zum schluss sehen wir, dass die arbeit des herrn G. zu einem rein negativen resultat gelangt. Alle gründe, welche man für das alter des Avesta beibringt, sind entweder positiv falsch oder haben gar keine beweiskraft; und diejenigen, welche man bekämpft, bleiben in ihrer ganzen kraft (zustand der sprache, form der städtenamen, erwähnung Rāi's u. s. w.), oder sie behalten ihre wichtigkeit als grosse wahrscheinlichkeit. Die zweifelhaften stellen, wie z. b. die anspielungen auf den buddhismus, bleiben in dem system des herrn Geiger gänzlich dunkel, während sie klar und deutlich sind in dem unserigen. Uebrigens, hinsichtlich derselben, beschränkt er sich auf die negation und beweist nichts. Weiter lässt herr G. die stärksten beweisgründe unbeachtet und antwortet auf dieselben gar nicht. Dies ist besonders der fall bei der frage über die heimat des Avesta. (Cf. meine hier oben citierte abhandlung und ss. 111, 112.) An dieser stelle finden auch die stärksten und besten deductionen keinen platz in seiner arbeit.

Hieraus folgt vom objektiven standpunkte betrachtet:

1. Es giebt gewichtige und starke gründe für den medischen und magischen ursprung des Avesta; die constanten zeugnisse der geschichte, offenbare thatsachen wirken mit, dies zu beweisen. Es ist gar keine wahrscheinlichkeit für den osten Erans; im gegentheil spricht alles dafür, dass dort das Avesta nicht entstehen konnte, obgleich einzelne stücke dem osten gehören.

2. Auch nicht der schwächste grund erlaubt, das Avesta in ein hohes alterthum zurückzuweisen. Die positiven angaben,

welche es indirekt gibt, die andeutungen, welche man aus demselben nehmen kann, weisen sämmtlich auf die zeit der Achämeniden oder sogar auf eine noch neuere zeit. Dies will nun wohlverstanden keineswegs sagen, dass das ganze Avesta zu dieser zeit verfasst wurde. Niemand hat je daran gedacht. Das Avesta ist das werk ganzer jahrhunderte. Einzelne theile können bis zum 7. oder 8. jahrhundert v. Chr. hinaufreichen. Gewisse abschnitte können sogar noch älter sein als der zoroastrismus. Die mythen sind dies gewiss, was ihren stoff angeht. Die bestimmungen bezüglich der hunde und gewisser reinigungen können auf diese weise eben so alt sein, nur dass sie in einer späteren zeit eine neue fassung erhalten haben.

Derselbe gesang, ein yesht oder irgend ein anderer kann auf diese weise aus mehreren theilen verschiedenen ursprungs bestehen.

Früher schon habe ich bewiesen, dass der yesht des Mithra aus zwei oder drei zum theil disparaten abschnitten besteht. Diese zusammenstellung so wie die letzte redaction rühren wahrscheinlich aus einer zeit her, zu welcher der cultus des Mithra in Persien neuen glanz erlangte. Der yesht der Anāhitā enthält vorzoastrische elemente: die mythen und ihre helden; die göttin Anāhitā — das himmlische wasser (§§ 1—6; 21—88); ferner zoroastrische elemente: dem Zoroaster gewährte gunstbezeugungen, die legende des Zoroaster (§ 7—20; 89. 118), endlich einen schluss (122 ff.) der auf die zeit des Artaxerxes Mnemon hinweist; die letzte fassung dieses yesht müsste also zu dieser zeit erfolgt sein.

Als die zoroastrische religion in die eranischen länder eindrang, konnte sie darin zu keiner vollständigen herrschaft gelangen, und so musste sie denn, ob sie wollte oder nicht, ihnen wenigstens zum theil ihre mythen, gewohnheiten und ihren cultus lassen; die neue religion suchte nur diesen überbleibseln der vergangenheit zoroastrischen anstrich und deutung zu geben. Und von da rühren die inconsequenzen und selbst widersprüche, welchen man im avestischen zoroastrismus begegnet, her. Das Avesta besteht aus 2 oder 3 übereinander gelagerten schichten ungleichartiger elemente, in welchen man im wesentlichen uraltes neben neuerem findet. Was nun den zoroastrismus selbst anlangt, so sieht man keinen grund, ihn über das 8. jahrhundert hinaufreichen zu lassen. Wollte man nur diese unterscheidungen beachten, so würde man von den avestischen

thatsachen nicht so grundverschiedene erklärungen geben und manche stelle nicht im dunkeln lassen, welche so leicht aufzuhellen und zu erklären wäre.

Wiederholen wir zum schlusse nur noch, dass herr Geiger in seiner abhandlung jedmögliche anstrengung gemacht, seine gelehrsamkeit entfaltet und grossen scharfsinn angewandt hat. Hat er trotzdem seine ansicht nicht behauptet, so beweist das, wie ich schon sagte, einfach, dass sie nicht zu behaupten ist. Ich bedauere, dass er mich gezwungen hat, ihn zu bekämpfen.

C. de Harlez.

Lykische studien.

I.

Die genitive singularis auf -h(ä).

Durch die beschäftigung mit den kyprischen und pamphyliischen inschriften, wie durch die untersuchungen über die entwicklung des griechischen alphabets auch zu den resten der lykischen sprache hingeführt, glaube ich zu den bisherigen forschungen von J. Lassen, Mor. Schmidt, J. Savelsberg und J. P. Six einige nachträge liefern zu können, und lege hier zunächst meine resultate über den genitiv singularis, der für alle stämme und alle geschlechter auf *-hä*, abgekürzt *-h*, auslautete, vor.

Leider habe ich mich nicht entschliessen können, der Schmidt'schen umschreibung des lykischen alphabets zu folgen, da sie ein zu irriges bild der etymologischen gestaltung der sprache giebt. Mag auch in der that im Lykischen, wie die griechische umschreibung lykischer, die lykische wiedergabe iranischer wörter zeigt, allmählich eine trübung der vocale und eine theilweise verschiebung der consonanten stattgefunden haben, so war diese doch keineswegs ursprünglich, und zur zeit der annahme des griechischen alphabets sicherlich noch nicht durchgedrungen, muss vielmehr als eine spätere entartung gelten; und ebensowenig wie wir das griechische *αι* und *οι* durch *ae* und *oe* wiedergeben, weil die Römer diese diphthonge so umschrieben und die Griechen ihrerseits römisches *ae* und *oe* durch *αι* und *οι* ausdrückten, oder wie griechisches *η* uns als *i* gilt, weil die Neugriechen es so aussprechen, ebensowenig dürfen wir z. b. auch die durch entlehntes griechisches *ε* und *ο*

ausgedrückten lykischen vocale als *i* und *u* bezeichnen, weil sie in einigen lykischen namen griechisch durch *ι* und *υ* wiedergegeben werden. Geschieht dies doch keineswegs consequent, und auch die spätesten uns erhaltenen inschriften verathen durch den wechsel der schreibung noch häufig das schwanken der aussprache und den rückfall in die alte geltung. Meine umschreibung schliesst sich daher der griechischen lautierung so eng als möglich an:

a (= gr. *α*).

b (= gr. *β*).

g (= gr. *γ*; nur Pin. 4, 1 mit *χ* wechselnd).

d (= gr. *δ*).

e (= gr. *ε*, sich zum *i* hinneigend; Schm. *i*).

v (= gr. digamma; Schm. *f*).

z (= gr. *ζ*).

h (= +).

ϑ (= *Ϟ*).

î (= gr. *ι*, mittellaut zwischen *i* und *j*; Schm. *j*).

k (= gr. *κ*).

l (= gr. *λ*).

m (= gr. *μ*).

n (= gr. *ν*).

o (= gr. *ο*, sich zum *u* hinneigend; Schm. *u*).

p (= gr. *π*).

q (= gr. koppa; nur Lim. 8, 1; mit *k* wechselnd).

r (= gr. *ρ*).

s (= gr. *σ*).

t (= gr. *τ*, bisweilen mit doppeltem querstrich).

u (= gr. *υ*; Schm. *v*).

χ (= gr. *χ*; zum *γ* hinneigend; Schm. *g*).

Hierzu kommen an eigenthümlichen lauten:

ä (= var. des gr. *α*; getrübetes *a*; Schm. *e*).

ü (= var. des gr. *υ*, mit vielen modificationen; getrübetes *u*; Schm. *o*).

q̄ (= *X*; nasaliertes *a* vor *p*, *m*, *u* und im auslaut; Schm. *á*).

î̄ (= *Ξ*; nasaliertes *i* vor *t*, *n* und im auslaut; einmal *înt-* Lim. 5, 3 neben sonstigem *î̄-*; Schm. *î̄*).

ö (aus kypr. *ο* entstanden, mit mehreren varianten; getrübetes *o*; Schm. *o*; vom *ü* nicht scharf geschieden).

ϰ (aus kypr. *va*, mittellaut zwischen *u* und *w*, Schm. *ü*).

Ueber die verwendung der überflüssigen griechischen buchstaben und die directe oder indirecte entlehnung kyprischer zeichen vgl. meine bemerkungen in O. Müller's *Etruskern* II, 523 ff. nebst der tafel; auch meinen aufsatz „alphabet“ in Baumeister's *Denkmälern* I, 50 ff., gleichfalls mit tafel.

Bestätigt wird meine obige auffassung durch den etwa 50mal nachzuweisenden wechsel von *ä* mit *a*, während es mit *e* nur etwa 12 mal wechselt; ferner durch seinen etwa 30 mal gesicherten austausch mit *ö* und *ü*, die in folge dessen auch etwa 12mal mit reinem *a* wechseln, während sie untereinander kaum ganz zu trennen sind, zumal auch ihre formen in gewissen varianten sich einander nähern. Selten wechselt reines *o* oder *u* mit *ö* oder *ü*, nur unsicher mit *ä*. Andere vertauschungen sind isoliert. Weicher und harter consonant wechseln in *g* (d. i. *γ*) und *χ*, *b* und *p*, *z* und *s*, aber immer nur einzeln; ein paarmal scheinen *d* und *l* vertauscht; doch ist bei der grossen ähnlichkeit ihrer zeichen die zweifellose constatierung schwer.

Alle lykischen wörter scheinen ursprünglich vocalisch ausgelautet zu haben. Die sehr seltenen wörter auf *-b*, *-n*, *-t*, *-χ*, *-r* sind, wenn richtig überliefert, sicher apokopiert, wie z. b. *ön* Myr. 6, 2, sonst *öne*; *opazejon* Sur. 6, neben *opazejonä* Kady. 1; *ϰlažüb* Lim. 11, 6, sonst *ϰla : äbe* u. s. w. Häufiger finden sich im auslaut nur *s*, *z* und *h*; bei ersteren beiden scheint gewöhnlich ein *e* abgefallen zu sein — vgl. *arinas* mit *atlase*; *χrovasaz* mit *sχxotaze*, *sppartaze* — das *h*, das nur im gen. sg. auslautet, hat, wie die über 20 mal vorkommende nebenform auf *-hä* zeigt, ein *ä* hinter sich verloren; ja vereinzelt fällt dann wieder das in den auslaut gerathene *h* selbst ab, und es wird so von neuem ein vocalischer auslaut hergestellt: so in *pärmönä* = *Παρμένιος* Lim. 19, 3 u. 6; wahrscheinlich in *χttarama* = *Κταράμω* Kady. (mahlzeitrelief). Wie aus diesen bilinguen, so steht auch aus anderen die genitivisch-singulare bedeutung der endung fest, und zwar gilt sie ohne unterschied für masculina, wie für feminina, wahrscheinlich auch für neutra. Die stämme, an welche das *-h(ä)* antritt, zerfallen in 4 gruppen: auf *-a*, *-ä*, *-e* und *-o*, für die ich die einzelnen beispiele jetzt durchgehn will.

A. Stämme auf -a.

I. Masculina.

1) *apolänxidah* = Ἀπολλωνίδου, neben dem nom. *apolänxida* = Ἀπολλωνίδης, alle 4 formen in der bilinguis von Lewisü. Es ist natürlich griechisches lehnwort, doch entspricht der nom. auf -a eigentlich der dorischen form auf -ās, wie der genitiv auf -ah dem dor. -ā; s. n. 5.

2) *pomazah* Lim. 13, 1, sicher herzustellen nach dem nom. *pomaza* Lim. 22, 1; s. zur endung n. 3 u. 6.

3) *sppitazah* Telm. 3, 2; der nom. *sppitaza* auf münzen, auch abgekürzt *sppi* (Six 11, n. 119—122, etwa 410—405 v. Ch.; dynast von Telmessos). Zu vergleichen sind iranische namen, wie *spiti-*, *spitjura-*, *spita-varenaih-* (bergname), *spitāma-*; gräcisiert *Σπιτάμας*, *Σπιταμένης*, *Σπιτάκης*; von *spiti-*, *spita-* „hell, weiss, leuchtend“; indisch *spitja-s*, *svēta-s*, gleichfalls in namen, von wurzel *svēt* „leuchten“, woher auch *svitra-s*, iran. *spitra-* „schimmernd“, gräcisiert in *Σπιθραδάτης*, auch *Σπιθριδάτης*, ind. *svitrā*; s. Fick Griech. pers. CXXXVII u. CLXXXVIII.

4) *qparahä* Lim. 16b, 3 neben dem zusammengesetzten nom. *arttoqpara* Pin. 2, 3; *arttoqpara* auf einer münze (Six 25, n. 221; dynast, wahrscheinlich von Pinara; gegen 380—375); acc. *arttoqparü* Lim. 16b, 3, mit *qpara* zusammen genannt, so dass beide, wofür auch die namensähnlichkeit spricht, wohl verwandt waren. Auch diese namen sind iranisch; vgl. bactr. altpers. *apara-* „alius, alter“, auch ind. *apara-s* „secundus, posterior“; ferner die altpersischen namen mit *arta-* (= bactr. *aša-*?), in griechischer umschreibung Ἄρτα-, aber auch Ἄρτο- (selbst Ἄρτυ-) und Ἄρτε-, wie lykisch auch *ärtä-* (s. n. 7) und *ärtä-* (s. C I, n. 9); ind. *ṛta-* von *ṛtā-s* „recht, heilig, rein“; s. Fick l. l. CXVIII u. Deecke Messapisches im Rhein. mus. n. f. XXXVII, 373 ff. Die nasalierung endlich findet sich wieder in der griechischen umschreibung Ἄρτεμβάρης neben Ἄρταβάριος; s. auch spätgriechisch Ἐμβάρης neben dem skythischen namen Ἄβαρις; vgl. noch Τράμβηλος zu *tramele*, am schlusse von C II.

5) *hlah* = Ἀᾶ, bilinguis von Antiph. 3, 2 u. 5, einen nom. **hla* = gr. Ἀᾶς, das auch sonst vorkommt, voraussetzend; *hl* ist im lykischen anlaut sonst unsicher, da in *hlqme* (Myr.

4, 4, 2mal) das *h* auch zum vorhergehenden worte gezogen werden kann; doch s. im inlaut *tählo...* St. X. O. 43.

6) *äp̄itebazah* Lim. 41, 2 setzt nach analogie von n. 2 einen nom. **äp̄itebaza* voraus, von echt lykischem stamme; s. die in ihrer bedeutung noch dunklen wörter *äp̄itü*, *äp̄itade* (auch *ap̄itade* St. X. W. 33), *äp̄itesüde* (Ant. 2, 6) u. s. w., wahrscheinlich verbalformen. Die endung erinnert an das iranische *-βαζος*, auch *-βάζης* z. b. *Ἀρταβάζης* (neben *Ἀρταουάσδης*).

7) *ürtaxsserazahä* St. X. O. 59—60, ohne zweifel = *Ἀρταξέρξου*, und zwar ist, nach der durch die münzen annähernd bestimmbar zeit der auf der stele genannten gleichzeitigen dynasten und persischen satrapen, Artaxerxes II Mnemon 405—362 gemeint. Die lykische form lehnt sich nicht an die altpersische *artak^ssa^ra*, sondern an die griechische in der variante *Ἀρταξέρξης*, und diese an die medische *artahsassa* (*artahsasa*), wohl aus **artahsarsa* für **artahsasra*, an, mit svarabhaktischem *a* und anschluss an die einheimische lykische endung *-aza*; das *e* stammt aus dem Griechischen; über *χss* = *k^s*, *hs*, gr. ξ, σ vgl. hinter n. 29, auch n. 9; s. Deecke Ursprung der altpers. keilschrift in der Ztschr. d. d. m. ges. XXXII, 279, n. 15; 287, n. 33. Wir werden noch eine ganze reihe besonderer beziehungen lykischer namen zu medischen finden. Zur endung vgl. man noch die männlichen nominative:

mahenaza L. 41, 2, wahrscheinlicher eine amts-, als eine verwandtschaftsbezeichnung;

mlohedaza Sur. 1 u. 4, desgl.; dat. pl. *mlohedazüe* ebd. 4;

vasaza X. 3, 4, gleichfalls ein appellativum;

ferner auf blosses *-za*:

edamaxzza Ant. 4, 3; nom. pr.; acc. *edümaxzzü* ebd. 7, ein zusammengesetzter name, wie wohl auch das doppelte *ü* zeigt; s. II, hinter 5.

parzza St. X. n. 2; *pa[rzz]a* X. 5c, 1—2, auch *parza* St. X. N. 14, iranisches lehnwort = altpers. *pārsa-*, gr. *Πέρσης*, *Περσικός*; vielleicht acc. *przzö* St. X. S. 23; anderer casus *przzä...* ebd. 28; mit vocalischem *r*, nach syncope des *a*, wie in *trbb-*, *zrbbl-*, *χrbbl-*, *hrpp-* u. s. w. und ihren ableitungen.

8) *masasah* Lim. 2, 1; Ant. 2, 1; vgl. zum stamme: *masa* Lim. 42, 1 (griech. schrift); *masase* St. X. N. 37; auch den

karischen stadtnamen *Μασα-νώραδα* mit dem eponymus *Μασα-νωράδης*, und den karischen beinamen des Dionysos: *Μάσαρις*; ferner iranisch und skythisch *Μασα-*, *Μασσα-* in eigennamen, daneben *Μασι-*; wie indisch *mahā-* und *mahī-* in eigennamen, zu *máh*, *mahá-s*, *mahát*, *mahā-* „gross“; *mahī* (fem.) „erde, welt“; bactr. *mazista-* „der grösste“; *mazañh*, *μαζαñh* (neutr.) „grösse“ u. s. w.; s. Fick l. l. CLXXV und G. Meyer Karier in Bezz. Beitr. X, 196, n. 41. Das lyk. *s* entspricht auch sonst bactr. *ç* (resp. *z*); s. B I, n. 10. Die endung begegnet wieder im nom. pr.:

ddaυasa Myr. 4, 1 u. 2

vgl. noch karisch *Μεριμαύασα* (*Μανώλου*) C. I. Gr. 4216, 5.

9) *χάλεξünaχssah* Lim. 18, 2; vgl. zum suffix der ersten hälfte den ml. namen:

χoreξüna Kand. 1, 1;

zur zweiten hälfte die iranischen namen auf *-άξης* (*χss* = *ξ*, wie in n. 7), vielleicht verwandt mit den indischen auf *-akśa-s*, von *akśá-s* „auge, würfel“ oder dem kaum davon zu scheidenden *ákśa-s* „achse am wagen (radauge)“; s. Fick l. l. CXLV; Grassmann Wörterbuch z. RV. 5–6.

10) *padraqmah* Pin. 2, 1; vgl. zum stamme das appellativ. **padrätü*, nach Savelsberg (II, 131, note) = ind. *padrať a-s* „fusssoldat, πείζός“, woher, mit wechselndem mittleren vocal: *padrätü* St. X. N. 51; *padrötahäde* ebdt S. 32; gen. pl. *padretahe* ebdt O. 53; vielleicht auch *pedretöne* ebdt N. 57. Zum suffix s. n. 11.

11) *peχqmah* Lim. 18, 1, gleichen stammes wie *peχrä* Ant. 1, 1 = gr. *Πίρης* (s. B I, hinter n. 12); *peχüdarä* Pix. 1 = gr. *Πιξώδαρος* (ebdt). Dieselbe endung zeigen noch die nom. pr.:

ddařssqma Pin. 2, 1 (andere lesen *p* statt *r*);

hrexqma Myr. 6, 1; acc. *hrexqmü* ebdt 2; s. *hrexttbele..*

Tl. 1, 1.

Andere namen haben *-ama*, s. n. 20. Iranische und kleinasiatische namen auf *-άμης*, *-άμας*, auch *-αμος*, sind nicht selten; s. oben unter n. 3 *Σπιτάμας*; ferner: *Ἀρσάμης*, *Δατάμης* und *Δατάμας*; *Καράμας*, *Κιδράμας*; dann *Πρίαμος*, *Τεύταμος*, *Ἰμβραμος* (der karische Hermes); lyk. *ύλαμος* = *καρπός*, daher die stadt *Ὑλαμοι*; s. G. Meyer l. l. 182, b, 1, besonders über die ortsnamen mit gleichem und ähnlichen suffixen.

12—13) *kodalah* : *χῆτλαῖ* X. 8, 1, doppelname, oder name und titel; s. zum ersteren lyk. *kode* Ant. 1, 1; St. X. 3 mal, unbekannter bedeutung; auch das kleinasiatisch-griechische sprichwort *Κωδάλου χοῖνιξ* (var. *Κοδάλου*, *Κνωδάλου*; s. auch karisch *Κόνδαλος*) klingt an. Das zweite wort begegnet wieder in dem zusammengesetzten ml. namen *χῆτλαρῖνῆ* Lim. 41, 1 (s. B I, unter n. 11), während der stamm *χῆτ-* in appellativen und namen sonst noch mehrfach vorkommt und in griechischer umschreibung durch *Κινδ-*, *Κιδ-* wiedergegeben zu werden scheint; s. B I, n. 9. Zu den suffixen s. einerseits:

mädäzzala Pl. 2, 2—3, nom. pr. masc.; die lesung nicht ganz sicher;

asavüzala Tm. 3, 2; nebenbestimmung zu *tedäeme* „sohn“; vgl. auch auf dem bilinguen relief von Kadyanda:

zzala = *Σάλας*,

sowie lyk.-gr. *Ἐρμασάλας* 4303 h; karisch-gr. *Κονάλης* 4424; ferner lyk.-gr. *Σερίσαλος* 4300 i; *Αἰδάλος* u. s. w. G. Meyer l. 1. 184, VI, 1.

Andrerseits vgl. lykische wörter, wie *atla* (wohl fem.) „selbst“; *etlähe* „γερονσία(?)“.

14) *ddavüpartah* Lim. 4, 1 (andre lesen *a* statt *p*); vgl. zum ersten theile den gen. sg. fem. *ddava* : *ümah* Lim. 15, 2 (s. II, 3); auch den nom. sg. masc. *ddävü* St. X. N. 9 (s. B I, hinter n. 12); thrakisch-phrygisch *Δᾶφος*, lat. *Dāvus* d. i. „schakal“; lyk.-gr. *Ἐλυδάνα* (fem.) 4315 b. — Der zweite theil findet sich im namenstamme *pärt-* wieder (s. II, 5), auch wohl im dunkeln *partaesäde* St. X. O. 33. Zweifelhaft bleibt die beziehung zu iranisch *Παρθ-*.

15) *kärṣṣehabodah* Kand. 2, vielleicht nur *habodah*, wenn *kärṣṣe* appositioneller titel zum vorhergehenden ml. nom. pr. *ohobü* ist; es kommt sonst nur isoliert vor (St. X. 3 mal). Wegen des suffixes s.:

tovaḍa X. 7, 3 (nom. pr. masc.),

und wegen der ortsnamen auf *-ada* G. Meyer l. 1. 180, III.

16) *zotreaḥ* Telm. 1, 2. Man erwartete **zotreizäh*, da sonst regelmässig zwischen *e* und *a*, *e* und *ä* ein *z* eingeschoben wird; s. die nom. pr. nom. sg. masc.:

sedüreizä = *Σιδάρτιος*, bilinguis von Lim. 19, 2 u. 6; s. stadt und hafen *Σιδαρούς* in Lycien; ethnikon *Σιδαρύντιος*; aus dem Griechischen?

äxätezia Lim. 26, 1; vgl. phrygisch und iranisch *Λατήης*,
und zur endung *χomäteziäh* Lim. 22, 2; s. B I, n. 2;
oritezia Myr. 8, 2 (das *t* mit zwei querstrichen); s. unter
C I, n. 20.

Zu vergleichen sind ferner *mädbeziäh* n. 27, und das suffix *-eziü*
B I, n. 1—3; doch finden sich auch sonst vereinzelt aus-
nahmen ohne *z*; wie *πυεülüü* = *Πυβιάλη* Lim. 19, 4—5 u. 8;
ähbeähe X. 4, 4, sonst *ähbeziähe*; s. auch *slqm?eü* hinter B I, n. 12.

Weniger sicher erhalten oder deutbar sind:

17) *sb[e]k:azah* Pin. 1, 8 (überliefert *i* statt *k*), ergänzt
nach dem nom. sg. fem.(?) *sbeqaza* Lim. 8, 1 (s. II, n. 6). Der
anlaut *sb* findet sich im Lykischen auch sonst; über das suffix
-aza s. n. 2—3; 6—7.

18) *mazah* Kyan. 1, 5; wahrscheinlich auch in z. 2 u. 4
herzustellen und dann sicher männlicher personennamen; viel-
leicht acc. *maxü* St. X. S. 11. Zu vergleichen ist kleinasiatisch-
iranisch-griechisch *Μάγας*, nebst *Μαγαῖος*, *Μαγαδάτης* u. s. w.,
stärker gräcisiert *Μέγα-*; da nun letzteres, wie altpers. *baga-*
buk'sa- = *Μεγάβυζος* zeigt, auch iranischem *baga-*, ind. *b'aga-*
entspricht, von ml. *b'aga-s* „gott, glück, liebe“ — vgl. *Βάγας*,
Βαγαῖος, *Βαγαπάτης*, *Βαγαπαῖος* (neben *Μεγάπανος*) — so ist
möglicherweise das lykische und griechische *m* in obigen namen
überhaupt aus *b*, urspr. *b'*, entstanden; vgl. auch lyk.-gr. *v* =
d in *Μενέμυδης* neben lyk. *mädümöde*; s. hinter C I, n. 18.

19) *äzazāzah* Lim. 6, 2, mit auffallendem doppeltem *a*;
aber hinter *z* pflegt ein vocal zu folgen (s. n. 14 var. *ddavüz-*
artah). Zum stamme vgl. **azzala*; acc. *azzalü* St. X. N. 10;
dat. pl. *azzalüe* ebdt O. 59, dunkler bedeutung; auch *eazzeziü*
Myr. 3, 5.

20) *χttarama* = *Κταράμω* (überliefert *pp*, *r* und *ι*),
bilingues relief von Kadyanda (bei Fellows), wohl genitiv des
besitzers vor dem namen eines hündchens: *mola* = *Μολ...*;
s. oben die einleitung über den abfall des *-h*. Die gleiche
endung zeigen die ml. nom. pr.:

zahama Lim. 4, 1; acc. *zahümü* ebdt 2 (überliefert *n* statt
m; auffällig das *ü* der mittelsilbe; doch s. *edümaxzzü*
unter n. 7);

apinütama Myr. 3, 2; s. n. 6 u. *äpünöne* „nepoti“ (dat.
sg. fem.?) X. 2, 4; vielleicht herzustellen [*äpü*]nöne

Ky. 1, 3—4 (nom. sg. masc.); [*äp̄i*]nönü Myr. 5, 2 (dat. pl. masc.?), zusammengesetzt mit öne „kind“; s. noch *äp̄inü* Ky. 1, 2; *äp̄in*.. ebdt 4; auch n. 21.

Sonst vgl. das suffix *-qma* n. 10—11. — Der anlaut *çtt* findet sich auch in *çttbade* Rhod. b, 2; St. X. O. 10; daneben *çtobbü* Myr. 5, 4; im innern in *ex̄tta* = *Ἰτασ*, bilinguis von Antiphellos 3, 2, und in *hrex̄ttbele*... Tl. 1, 1 (s. C I, hinter n. 21).

21) *äp̄içoxah* Lim. 31, 1, ziemlich sicher herzustellen; vgl. unter n. 20, und auf münzen:

uxoxa (Six 3, n. 89), vielleicht gräcisiert *Ἐγύγγης*, alter lykischer königsname, woher *Ἐγύγιοι · Ἀύριοι* (St. Byz.).

22) *moüahahä* Teln. 2, 2 (anfang nicht zweifellos; auffällig das *ü*), sonst im anlaut *mov*-, *mova*-. Zum suffix das nom. pr. masc.:

zauaha, auf münzen; s. *zauaba* St. X. S. 37; vielleicht auch:

oräbellaha Pin. 2, 2.

Männlich sind ferner die verstümmelten genitive:

23) *äḱ...rah* X. 5 b, 2—3 (anlaut und zahl der fehlenden buchstaben unsicher). Zur endung vgl. die ml. nom. pr.:

ἰαπαρα = *Ἀπαράσ*, bilinguis von Lewisü 1 u. 4;

eḱamara Rhod. a, 2; dat. *eḱamarazü* ebdt b, 1;

s. lyk.-gr. *Ἰσάρας* (Plut. de virt. mul.); auch *Ἰάνδαρος*, *Ἰταρος*, *Πιξώδαρος*, Ortsname *Κεύαρος* u. s. w.; s. G. Meyer l. 1, 183, V, 1; auch oben n. 4.

24) *...le.ahä* St. X. N. 3; s. ebdt 2 *...hā*: *tedäeme* (= „filius“).

25) *ma...nah* Tl. 1, 1—2; s. St. X. O. 48 *mahüna*; s. C I, hinter 18.

26) *...vahä* St. X. fr. a, 4; s. unten *paiava*.

Endlich gehört hierher wohl:

27) *mädbeḱahä* St. X. S. 43, schon oben unter n. 16 erwähnt; doch ist seine deutung als personennamen unsicher.

Weit zweifelhafter noch ist die zugehörigkeit von:

28) *hütahä*, 9 mal auf der St. X., vielleicht gar kein nomen.

Eine etwas unregelmässige bildung wäre:

29) *...torlläh* X. 6, 2 (vielleicht vorn unvollständig), wenn es zu *...torllä* auf dem relief von Kadyanda (darüber

?ano) gehört; doch lässt die analogie von [ko]prlläh neben koprllē (C I, n. 7) eher auf einen nom. *...torlle schliessen.

Weitere ml. nom. sg. von nom. pr. sind:

ākataεmla, [ä]koto μ lα = Ἐκατόμνας (2 mal) auf dem bilinguen relief von Kadyanda; verstümmelter gen. *ākat...* = Ἐκατ... Pix. 1 u. 9. Der kleinasiatisch-gr. name lautet auch Ἐκάτομος, -όμωνος, -όμων (gen. -ονος) = „hundertminer(?)“; s. unten *sītopā* B I, n. 10, von lyk. *sīta* = 100(?), und *tārsseyle* = „dreiseckler“ (C. I, 21). Das *ml* braucht nicht verschrieben zu sein, wenn das wort gr. lehnwort ist, da *ml* eine beliebte lykische lautverbindung ist, *mn* nicht sicher vorkommt.

χodrähela Lim. 40, 2; Ky. 2, 1; vielleicht mit dem namen des gründers von Myus *Κυδορήλος* verwandt.

āremīnoha Myr. 2, 1; s. einerseits *ārezūna* St. X. O. 4 (name?): *āredale* Ant. 2, 5 (vielleicht eine verbalform), kleinasiatisch- und iranisch-gr. Ἀρι-, Ἐρι- in namen; andererseits *mīnohä* Lim. 14 (3 mal; nom. pr. masc.); *mīnosama* Ant. 1, 4 (dunklen sinnes); *mīnäädähä* X. 1, 5 (gen. eines nom. pr. masc.); suffix *-ha* auch in n. 22.

paiava X. 5 a u. 5 b, 1; s. auf münzen *pa.a..* (Six n. 13). *extta* = Ἴκτας, bilinguis von Ant. 3, 2 u. 5; s. über *χtt* n. 20; auch *extdūō* Ant. 1, 2 (*td* auch in *tdkā* Lim. 3, 4, sonst stets *tekā*).

pddōχīta Pin. 4, 2, mit der häufigen präposition *pddō* zusammengesetzt (vgl. äol.-gr. *πεδά*); s. *χīlla* n. 13. Der name entspricht etwa einem gr. **Μεταγέτης*; s. *Μεταγένης* und *τηλυγέτης* (Phot. lex.) neben *τηλύγετος*; lyk. *χītavata* (mindestens 12 mal) „der verwandte“, nebst andern ableitungen, wie *χītabaeme*, *χītabora* u. s. w.; s. auch unter *χbedä* B I, hinter n. 12.

Iranische lehnwörter sind:

meθrapata St. X. O. 16 und auf münzen = **Μιθραπάτης* (s. oben *Βαγαπάτης* u. unten *ratapata*), erhalten in der gräcisierteren form *Μιτροβάτης*, sonst in namen auch *Μιθρο-* und *Μιτροα-* = bactr. altpers. *mit'ra-*, ind. *mitra-s* „freund, sonne, sonnengott“, auch als zweites namensglied iranisch und indisch häufig; s. Fick l. l. CXXXI u. CLXXVI; Deecke l. l. 283, n. 25.

rat[ap]ata X. 5 c, 1, wohl zweifellos richtig ergänzt, von gleicher zweiter hälfte, wie der vorige name; s. noch Ἀτροπάτης = bactr. *ātarepāta-*; dieselbe gehört zu wurzel *pā* „schützen“; s. das folgende wort. Der erste theil geht auf bactr. *rafa-*, ind. *rafa-s* „rad, wagen, kriegswagen“ zurück; s. skyth. Πατά-γωσος; ind. *rafa-rāga-s* u. s. w.; auch als zweiter theil in iran.-gr. Ἀφιαράτης; bactr. *-rafa-*, ind. *-rafa-s*; s. Fick l. l. CXXXII u. CLXXVIII.

χssadrapa X. 5 c, 1; gen. pl. *χssadrapahe* St. X. O. 26, aus altpers. **k̄sadrapa-*, nebenform von *k̄sadrapāvan* = σατραπής (auch ξατραπής, sogar ἐξατραπής), aus *k̄satra-m*, ind. *k̄satra-m* „herrschaft“ (häufig auch in eigennamen) und *pā* „schützen“; s. noch namen wie bactr. *vareçmapa-*, ind. *nṛpa-s*, *mahīpa-s*, und *-pata* in den vorhergehenden wörtern. Die abweichende form des ersten gliedes in *ārta-χsseraza-hū* ist unter n. 7 erklärt.

Wahrscheinlich ist auch iranisch:

otūna St. X. N. 5 = altpers. *utāna-* = Ὀτάνης, med. *Hutana* (Deecke l. l. 274, 3), mit verdumpfung des mittleren vocals; nach Fick l. l. CXIX zu wurzel *av* „fördern, helfen“.

Die eigenschaft als nom. pr. steht nicht fest bei dem echt lykischen worte:

kezzapriṇa St. X. N. 11 u. 14; acc. *kezzapriṇū* ebdt. 15. Der zweite theil *priṇa* scheint „οἶκος, haus“ zu bedeuten; davon *priṇava* = „οἶκία, grabhaus“, in der bilinguis Ant. 3 durch *μνήμα* übersetzt; 3. sg. prät. *priṇavatō* (über 40 mal), in bilinguen = ἐποιήσατο, ἐργάσατο (sc. οἶκίαν); 3 pl. prät. *priṇavūtō* (bil. von Lewisü) = ἐργάσαντο; wahrscheinlich 3 sg. präs. *priṇavate* (Lim. 11, 2; 12, 2; 13, 5) = ποιεῖ, οἰκοδομεῖ¹⁾; ferner *priṇāze* (9 mal) mit dem suffix der ethnika (s. hinter C I, n. 17) = οἰκεῖος (so auch in der bilinguis von Lewisü). Ich denke eher an wurzel *pri* „lieben“, als mit Mor. Schmidt an gr. *πίω* (stamm *πιω-*) „sägen“. So ist

¹⁾ Diese verbalformen stellen schon allein den indogermanischen character des Lykischen fest. Das *ū* ist = *an, am* auch im acc. sg. der nomina auf *-a*; s. *kezzapriṇū*; *priṇavū* u. s. w.

auch seine combination von *kezza* mit kar. *γίσσα* „stein“, so dass das ganze „steinsäger“ hiesse, kaum richtig; vgl. vielmehr die griechischen namen auf *-οιχος*.

Nur theilweise leserlich ist auf einer münze:

äü? r? na, Six 17, n. 177, während ein anderes exemplar *αχ^ιητά* zu bieten scheint.

II. Feminina.

1) *χäreuahä* St. X. S. 5 neben *χäreua* ebdt n. 38; 51; *χäreu...* S. 25 (wohl genitiv); *χär...* S. 13; ferner *χäreua* auf münzen mit dem bilde einer fürstin (Six 14, n. 132 u. 184), herrscherin von Xanthos um 394; daneben die ältere namensform *χareua* (Six 14, n. 172) auf einer xanthischen münze von etwa 420, wohl einer älteren gleichnamigen herrscherin angehörig; vgl. noch die (adjectivischen?) ableitungen *χäreuazö* St. X. W. 19; *χäreuazī* ebdt 45; herzustellen 53. Zur endung s. n. 2; der stamm begegnet wieder in den ml. namen *χῆρῆχῆ* B I, n. 8, und *χῆρῆ* C I, n. 14, und ist vielleicht = *Kāq-*, alt *Καερ-*; s. Lugebil in Bezz. Beitr. X, 303; auch G. Meyer l. l. 194, 26, besonders die ortsnamen mit *Καρυ-*, *Καρον-*, auch lykisch *Κάρυαι* (oder *Καρύαι*); den karischen personennamen *Καρύ-σωλδος* u. s. w.

2) *χäuseuah* St. X. S. 26, gleicher endung wie n. 1, zum stamme s. ml. *χῆζρεμῆ* C I, n. 5.

3) *ddava: ümah* Lim. 15, 2; die drei punkte scheinen die endung vom stamme zu trennen; s. zu ersterer n. 4, zu letzterem I, n. 14.

4) *həprümäh* X. 1, 3 neben dem nom. *həprüma* X. 2, 5, also unregelmässig mit *ä* statt *a*; s. I, n. 29. Unsicher ist *ha[p]roma* als name eines fürsten (oder einer fürstin?) von Patara auf einer münze von etwa 390 (Six 21, n. 198); *a* und *o* wären dort älter als hier *q* und *ü*. Man hat den ml. lyk.-griechischen namen *Ὀπραμόαν* (acc.) 4324 verglichen, aber mit wenig wahrscheinlichkeit; ich denke eher an iran.-gr. *Ἀβρο-*, *Ἀβρα-*, auch *Ἀβρο-*.

5) *pärtenah* Kand. 2; daneben als ml. nom., aber in abtheilung und endung unsicher, *pärtenamovzī* Lim. 37, 1; s. St. X. N. 56 *movatzē*, leider auch mit unsicherm schlusslaut (var. *b*); s. sonst I, n. 14.

6) *morüzah* Sura 1; vgl. *more* St. X. N. 41; *moräe* ebdt

51; *morönäde* ebdt 58, vielleicht zum stadtnamen **mora* = *Μύρα* (τὰ u. ἡ), gräcisierter *Μύρρα*, gehörig; ethnikon *Μυραῖος* und *Μυρεύς*; s. n. 7 u. 8. Zum suffix vgl.:

sbeqaza Lim. 8, 1; s. I, n. 17;

edazzala = *Εἰδασσάλα*, bilingues relief von Kadyanda; s. ml. *eda-mazza* hinter I, n. 7, und zur endung ml. *zzala* = *Σάλας* und *müdazzala* hinter I, n. 12—13.

zz[emaza] „tochter“ Lim. 13, 1; mit sicherheit herzustellen aus dem dativ *zzemaze* Lim. 22, 2; etwa „conjugio nata“ zu ind. *jamá-s* „gepaart“, substantiviert im dual „paar“, und *-já* „geboren“.

Weiblich sind ferner höchst wahrscheinlich die lykischen städtenamen auf *-a*, und zwar wegen ihres dativ-locativs auf *-e* (s. eben *more*), während die masculina auf *-a* im dativ *-aiä* haben; s. *ežamaraziä* hinter I, n. 23; ebenso *adadžinaziä* Lim. 14, 2; *soxenažiä* St. X. O. 63—64. Auch in der griechischen umschreibung enden diese städtenamen nie, wie die ml. nom. pr., auf *-ας*, sondern stets auf *-α*, und werden als fem. sg. oder neutra pl. gebraucht.

Der genetiv ist erhalten in:

7) *arīnahä*, auf münzen von Xanthos (Six 14, n. 184; 18, n. 181; 19, n. 185; abgekürzt *arī* ebdt n. 189; aus der zeit von 400—335) neben dem nom. *arīna* (Six 15, n. 157 u. sonst), auch St. X. 4 mal; Pix. 2, wo im griechischen texte z. 10 (in andrer construction) [*Ξα*]νθίω[ις] entspricht (auch z. 17); denn *Ἄρνα* ist als alter einheimischer name von *Ξάνθος* überliefert; eponym *Ἄρνος*; ethnikon *Ἀρναῖος* und *Ἀρνεύς*. Lykisch finden sich noch die locative *arīnas* St. X. N. 13 (*-s* wohl = *-se* = gr. *-σε*) und *arīnade* X. 5 b, 10 (*-de* = gr. *-δε*), sowie ein casus des ethnikon: *arīnatä* St. X. N. 20; s. gr. auch seltner *Ἀρνάτης*, *Ἀρνεάτης*.

8) *ärbbenahä* St. X. S. 20; der nom. *ärbbena* auf münzen (Six 27, n. 228; auch 26, n. 227; zwischen 400—390); der acc. pl. des ethnikon vielleicht *’rbbenäzes* St. X. W. 53 (mit aphäresis des *a* nach vorhergehendem *e*; vgl. auf münze n. 227 *täläbärbbena* vielleicht für *täläbähe ärbbena*, mit starker crasis); s. *soräze* hinter C I, n. 17. Der griechische name der stadt ist unbekannt, denn Six’ combination mit *Τρεβένδαι*, *Τρεβεν-ναίων* ist wenig glaublich. Eine kürzere namensform zeigt der dativ *ärbbe* St. X. O. 35; loc. *ärbbade* ebdt S. 42; *ärbbäde* N. 13;

O. 19. Einen anklang bietet der karische ml. name *Ἀε-βησσις*.

Im nominativ sind erhalten die städtenamen:

lamra St. X. N. 34; 38; W. 34; dat. *lamre* N. 44; gr. *Λάμυρα*, meist τὰ *Λίμυρα* oder ἡ *Λιμύρα*; auch der fluss heisst *Λάμυρος* oder *Λιμυρός*.

tlava St. X. O. 30; Pix. 2 = *Τλωῖτ[α]ις* z. 10; *Τλ[ωῖτ]αις* z. 17 (s. oben unter n. 8); dat.-loc. *tlave* auf münzen; gr. *Τλωῖς*, auch *Τλώς* und *Τλώ*.

pttara St. X. S. 38 = τὰ *Πάταρα*, lat. *Patara* (fem.), vom lyk.-gr. *πατάρα* = *κίστη*, *κιβωτός*, *ἄγγος*; ethnikon *pttarazö* auf münzen (Six 22, n. 199; abgekürzt *pt* n. 200; um 390—380).

pi[nara] Pix. 2, zu ergänzen nach z. 17—18 *Πιναρέις*; z. 10 [*Πιναρ*]έο[ις]; s. *arīnahä* und *tlava*; gr. τὰ *Πίναρα* und ἡ *Πινάρα*, von lyk.-gr. *πίναρα* = τὰ *στρογγύλα πάντα*, also = *λόφος στρογγύλος*.

Zu erschliessen sind ferner noch:

**mora* = *Μύρα*; s. unter n. 6.

**sora* = *Σοῦρα*; s. *soräze* hinter C I, n. 17.

Weiblich scheint endlich:

9) *atlahä* St. X. S. 18, von **atla* „selbst“, vielleicht verwandt mit ind. *ātman*, gr. *ἄτμός*; dat. *atle* (oft), auch *ätle* Lim. 19, 3; gen. pl. *atlahe* Lim. 4, 3; Sura 4; X. 1, 7; loc. *atlase* St. X. W. 56; unsicher *atla* Sura 2; *ätlä* Lim. 13, 2.

Weibliche nominative auf *-a* sind noch z. b.:

~~*lada* „uxor“, etwa = ~~der.~~ *Λάδα*, gr. *Λήδα* (etr. *latva*)? dat. *lade* (oft), in bilinguen = *γυναικί*; acc. *ladü* (7 mal), aber auch *lada* Ant. 3 b, 3; Lim. 5, 1; dat. pl. *ladüe* Lim. 9, 1, aber auch *lada* Lw. 2 (= *γυναιξίν* z. 5); X. 4, 4.~~

~~*fortta* „vidua(?)“ Lim. 8, 1 u. 3; St. X. S. 13; acc. *forttü* ebdt O. 28; dat. pl. *forttüe* X. 4, 4; verstümmelt *for...* St. X. S. 19.~~

Hierher gehören ferner, mit sicherheit zu erschliessen:

**χopa* „grab“, acc. *χopü* (*χopa*); *prīnava* „οἰκία“; s. am schlusse von I; *ītata* „das innere“, auch bezeichnung des grabes; *aravazeĩa* „das bauwerk“; s. B II, n. 3; *ada* „mine“ s. C I, n. 21 u. s. w.

B. Stämme auf -ä.

I. Masculina.

1) *mezpatežähü*, Sura 6, neben dem nom. *mezpätežäü*, ebdt 1, mit getrübler zweiter silbe. Ebenso ist die endung -*žäü*, hier und in n. 2 u. 3, wohl nur eine trübung von -*žä*; s. A I, n. 17 u. 27. Zum ersten gliede des zusammengesetzten namens vgl. *mezo* = *Μέσος* D I, hinter n. 2; zum zweiten gliede die indischen namen mit -*päti-s* „herr“, gr. *πόσις*, dial. *πότις*, auch bactr. *paiti-*. Einen auffälligen anklang bietet das dunkle *mazpete* Rh. b, 9; s. C I, hinter n. 3.

2) *χomätežäh* Lim. 22, 2; s. zum stamme *χomaiädä* St. X. W. 65; zur endung *äžätežä* l. l.

3) *ohärežäh* Ant. 4, 1; s. zum stamme: *ohobä* Kand. 2, 1 (s. unter n. 9); *ohi* (auf münzen) und die münzbezeichnung *ohazata* (acc. pl. neutr., 4 mal); zur endung *sedürežä* l. l.

4) *pärekläh* Lim. 40, 2; 6, 3; abgestumpft *pärekläh* Lim. 38, 2; 41, 1—2; nom. *päreklä* Lim. 16 b, 2 und auf münzen, entlehnt aus gr. *Περικλῆς*; dies ist als name eines lykischen dynasten (sicher von Limyra), der Telmessos eroberte, aus Theopompos (bei Phot. bibl. p. 176; auch Polyaen. 5, 42) bekannt. Seine mehrfache erwähnung in inschriften als eines verwandten zeugt von seiner berühmtheit. Nach der inschrift Limyra 16 b, 2 hat er auch den *arttoqpara* von Pinara (s. A I, n. 4) besiegt. Aus dem Griechischen ist auch entlehnt:

ēžätroχlä X. 3, 3 = *Ἰατροκλῆς* oder ion. *Ἰητροκλῆς*, mit aspiration; vielleicht:

häreklä St. X. S. 45 = *Ἡρακλῆς*; doch s. *ärekläbä* ebdt W. 17.

5) *etäh* St. X. O. 25; nom. *etä* ebdt W. 57, auch auf münzen (Six 9, n. 114—115) neben *telm*, also dynast von Telmessos; etwa 420—415; vgl. *etlähe*, häufiger dat. sg., vielleicht = *γερονσία*.

6) *sämotäh* Myr. 2, 2. Bei diesen und den folgenden namen könnte man auch einen nom. auf -*e* ansetzen (s. C), aber die analogie spricht für -*ä*; vgl. *sqmötä* St. X. W. 60—61; freilich auch *sqmate* (verbalform?) X. 4, 4; Sura 7.

7) *pīnotäh* Pin. 3, 2 (mehrfach unsicher); vgl. den gen. pl. eines appellativs: *pīnotahe* X. 8, 2.

8) *χῆrḗχḗhü* X. 8, 2, mit auffälligem *ḗ* zwischen consonanten, wie in *apolünḗda*, also wohl (karisches?) lehnwort; Six vergleicht den genitiv *Καρίκα* St. X. N. 32; s. unter *χῆreuahü* A II, n. 1.

9) *χῆtänobäh* X. 4, 2; s. zum stamme: *χῆtla* A I, n. 13 und *pddö-χῆta*, hinter A I, n. 29; unten *χῆtlapünä*, hinter n. 11; zum suffixe vgl.:

ohobä Kand. 2, 1 (vgl. n. 3).

Der ganze name scheint wiedergegeben im lyk.-gr. gen. *Κινδάρυβον* 4315 h; s. noch karisch-gr. *Κινδύη* (stadt), *Κινδαψος*, vielleicht auch *Κιδ-*; obwohl etymologisch *χῆt-* = *gēnt-*, *gēt-* ist; s. l. l.

10) *sῆtopäh* Myr. 4, 1; s. zur endung: *alasedadopä* St. X. W. 36; *asaürütopä* ebdt 5. Der stamm erinnert an *sῆta* Lim. 14, 6; Rh. b, 4, wahrscheinlich ein zahlwort = 100, ind. *çata-m*, iranisch nicht erhalten, aber lit. *szimtas*, altsl. *sūto*. Der name würde dann dem sinne nach zum entlehnten *äkatamla* gehören; s. hinter A I, n. 29.

11) *senähü* Ant. 3 b, 1; herzustellen ebdt 3; s. zur endung den nom. masc.:

χῆtlapünä Lim. 41, 1 (vgl. n. 9).

Weniger sicher gehört hierher:

12) *säpözäh* St. X. N. 20.

Dagegen finden sich noch eine grössere anzahl männlicher nom. pr. auf -*ä* im nom. sg.:

peχädar(ä) Pix. 1 = *Πιξώδαρος* ebdt 9; gen. *Πιξωδάρου* ebdt 19; bei schriftstellern auch mehr gräcisiert *Πιξώδαρος*; auf einer inschrift *Πισέδαρος* 4253, 3; s. zum stamme: *peχqma* A I, n. 11 u. unten *peχrä*; zum suffix die folgenden namen:

mlötädär[ä] Lim. 24, mit jüngerem *ä* vor dem *r*; *ml* ist kein seltener lykischer anlaut. Zum suffix vgl. noch *Ἀμισώδαρος* Ilias Z 168, in den scholien auch *Ἀμισόδαρος*; ferner das verstümmelte ...*αρον βωμ[όν]* Pix. 20; sowie den karischen *Ζεὺς Πανάμαρος*; auch die eponymen der städte auf -*αρα*, -*άρα*, wie *Πάταρος*, *Πίναρος* u. s. w.; s. auch -*ara* A I, n. 4 u. 23.

väχssärä, auf münzen (Six 20, n. 191—196, auch abgekürzt *väχ*), vielleicht dynast von Patara; etwa 406—390. Der name ist wohl iranisch = altpers. *uvalēsātra* =

Kvaξάρης, und zwar in medischer form (s. A I, n. 7); vgl. *χssadrapa* A I, hinter n. 29. Lykisch findet sich ein der bedeutung nach noch dunkles substantiv *vaxssa* (*vaxsa*); dat. *vaxse*; loc. *vaxsade* (*vaxsade*); abgeleiteter name(?) *vaxssäpddeme* (s. C I, hinter n. 6), der stamm im ganzen 9mal auf der St. X.; daneben *vexsabalaba* ebdt N. 64.

peχrä Ant. 1, 1, wohl = *Πίγρης*, gen. *-ηρος* u. *-ov*, oft bei schriftstellern; auch auf inschriften 4305; 4329; vgl. noch *Πιγρῶξιης* oder *Pigranes*, persischer heerführer Zos. 3, 25; Amm. 24, 6; auch den karischen ortsnamen *Πίγνδα*.

edüχrä Ky. 1, 5, als name nicht ganz sicher; doch s. *edamaxza*, acc. *edü-maxzzü* hinter A I, n. 7; *edazzala* hinter A II, n. 6.

tönäurä auf münzen (Six 5, n. 100—102; auch n. 71), etwa 430—420; ort unsicher; vgl. *tonävñe* St. X. N. 64; W. 62; zur endung *χῆtabora* neben *χῆtaba-* u. s. w.

tülü Lim. 9, 1; auch erstes glied des namens *tülübahe* (C I, n. 1); vielleicht auch in *tülüaete* St. X. N. 17 (etwa *tülüpete?*, wie *mazpete*; s. B I, n. 1); vgl. noch *tölöze* „miles“, hinter C I, n. 17; *tüle* Lim. 32, 2; St. X. S. 10 (2mal); O. 35; aber *tale* ebdt N. 63.

ddänävülü auf münzen, auch abgekürzt *ddü* (Six 24, n. 209—220), vielleicht dynast von Antiphellus; um 395—380; vgl. griech. *Δαυαφός*; zum suffix *-ala* s. A I, n. 12; auch *-ελα*; s. G. Meyer l. l. 185, 5.

mīnohä Lim. 14 (3mal, aber mehrfach entstellt); s. *äre-mīnoha* u. s. w. A I, hinter n. 29. Man wird an gr. *Μίτρος* erinnert.

ebüü, auf einer münze (Six 10, n. 118), um 415; ort unbekannt.

Eigennamen ist ferner mit grosser wahrscheinlichkeit:

ddüvü St. X. N. 9; vielleicht acc. *düvö* ebdt O. 57 (s. vielleicht *dadö* Sur. 2 neben *ddüde* Lim. 6, 2); vgl. *ddav-* A I, n. 14 u. II, n. 3.

Kein eigennamen dagegen ist:

χbedü St. X. N. 6; 2 (mit dem zusatze *parzza* „persisch“); 47; S. 46 „könig“ = altpers. *k'sājat'ija-*; vgl. zum anlaut lyk. *χba(h)* = bactr. *k'svas* = 6; ein labiallaut zeigt

sich auch in hebr. *'ak'svērōs* = altpers. *k'siārša* = *Xerxes* d. i. „königsweiser“. Abgeleitetes adjectiv *χbedōi[nä]he* St. X. N. 8—9 = „regiorum“ neben *χίτα-
vatähe* = „gentilium, cognatorum“.

Theilweise unsicher lesbar sind:

ohakuä Telm. 2, 2 (überliefert *r* statt *ε*); anfang und ende zweifelhaft.

slqm?eü Pin. 3, 2 (hinter *m* rest eines unbestimmbaren buchstabens). Der anlaut *sl* ist lykisch nicht selten; s. besonders *slamakür*... St. X. W. 26; in der endung erwartet man *-eü*; s. n. 1—3 und *zotreak* A I, n. 16.

αχ¹utä, auf einer münze (Six 17, n. 177); s. am schlusse von A I.

II. Feminina.

Die genitivischen beispiele sind nicht ganz sicher:

1) ~~*äpttäkü* = *έαντων*~~, in der bilinguis von Lewisü 2 u. 5, vielleicht collectiver gen. sg. fem. „(ihres) selbst“; dagegen steht der gen. pl. *äpttähe* X. 4, 6; *äpttähe* Lim. 23, 1 (überliefert *ö* statt *h*); *äbttähe* Lim. 9, 1, correct; ebenso der dat. pl. *äbttä* Lim. 9, 2, nach *äp_i* = *έπι*(?). Adjectivisch scheint der dat. sg. *äpattü* X. 5 c, 2 = *τῷ έαντοῦ* oder hom. *έῷ*, neben *tölöze* „exercitui“; *äpttä* Lim. 23, 1 = *τῇ έαντων* oder *έῃ*, neben *atle* „animae“; vielleicht dat. pl. [*üb*]/*ttä* Lim. 9, 2 = *τοῖς έαντων* oder *έοῖς*, neben [*tedüemä*] „filiis“. Unklar bleibt, wegen zerstörung des vorhergehenden, *äbättä* Rh. b, 13. Das wort scheint danach ursprünglich ein adjectiv generis communis oder einer endung zu sein, = „suus, -a, -um“; dann substantiviertes femininum, = „sua sc. persona“. Als grundform ist wohl *äbättä* anzunehmen, zusammengesetzt aus *äbe* (sehr häufig) = „suus, -a, -um“ und *ättä* = „hic, haec, hoc“, erhalten im acc. fem. *ättä*: *aravazeja* = „hoc sepulcrum“, Lim. 32, 1; vgl. noch das mit einem andern demonstrativ *ina* componierte reflexiv *üb-_inö* = *έαντων* (3 mal). Nun aber ist *äbe* nur die durch elision des *h* geschwächte nebenform des noch weit häufigeren *ähbe* = „suus, -a, -um“; vgl. z. b. *χίναhe* *ähbeähe* = „gentilium suorum“ X. 4, 3—4, mit *ulahe*: *äbejähe* = „posterorum suorum“ Lim. 36, 4; oder, in zwei fast identischen inschriften Lim. 17 a, 2 *χopa*: *äbähe* (weiterbildung von *äbe*) = Lim. 17 b, 2 *χopa*: *ähbe* = „sepulcrum suum“. Zur elision

des *h* s. C I, n. 10; auch *rppe* Lim. 19, 3 neben sonstigem *hrppe*. In *ähbe* aber halte ich das *ä* für einen euphonischen vorschlag — s. *hbe* Lim. 14, 2; *hbe[ähe]* Myr. 5, 3 — und setze *hbe* = bactr. *hva-*, ind. *sva-s* „suus, -a, -um“; vgl. das relativ *kbe* mit idgrm. *kvō* (schwach *kvē*), lat. *quō-*, *qui-s*, goth. *hva-*; auch lyk. *kbesi-* = „quinque“, wie *noi-* „novem“ u. s. w. Durch syncope entstand aus *äbättü* : *äbtü*, daraus mit verhärtung des *b* vor *tt*: *üpttü*, endlich mit anaptyxis: *üpattü*; s. A I, n. 7.

2) *poväähü* St. X. S. 19, mit folgendem *9or*...., vielleicht zu *9or[ttahü]* „viduae(?)“ zu ergänzen; s. A II, am schluss. Vom selben stamme kommt die vielleicht adjectivische ableitung *poväähü* her (ebdt S. 34 u. 35); s. *häreuazü* A II, n. 1. Die wurzel begegnet wieder in *pova* Lim. 5, 3 (acc. sg. fem.) = „poenam, multam“; dat. pl. *povüe* St. X. O. 42; s. noch *pov...* ebdt S. 8; *pov?te* ebdt N. 9—10.

3) ...*ävüzeähü* St. X. S. 4 (s. noch ...*ähü* ebdt 3), kaum zu [*ür*]*ävüzeähü* zu ergänzen, von *aravazeia*, *äravazeia* „sepulcrum, monumentum“ (11 mal, in verschiedenen casus); doch s. auch *aravazeiadü* St. X. S. 16; [*arav*]*azeiadü* ebdt 26—27; und z. b. *häüvütü*.. (Pin. 2, 2) neben sonstigem *hätavata*. Es scheint übrigens *aravazeia* eine art collectiv zu **arava* zu sein, erhalten im acc. *aravü* Lim. 43, 2; und dies könnte, wie *prñava* neben *-prña* steht (s. *kezzaprña* am schlusse von A I), auf das einfache *ara* St. X. S. 28 zurückgehn; wurzel *ar* „fügen, bauen, errichten“.

Weibliche nominative auf *-ü* sind:

zobü Lim. 13, 1; s. lyk.-gr. *Μοιτάβη* 4269 d; ml. *hätanobü*, *ohobü*, s. I, 9; unklar *äbenobü* St. X. N. 40.

vähütü, titel der *häreua* auf einer münze (Six 14, n. 132, der „priesterin“ deuten möchte); s. A II, n. 1; abgeleitet ist das adjectiv *vähütüze* Ant. 3, 4.

Zu erschliessen ist ein gleichnamiger nominativ aus dem dat. sg. fem. *oveütü* Lim. 22, 2; s. eine reihe mit *ov-* beginnender wörter. Dasselbe gilt wohl von *müdä* X. 2, 3—4, wo ich *happrüma* als subject fasse; vgl. den ml. namen *müdämöde* C I, hinter n. 18.

Generis communis oder einer endung sind noch eine anzahl relativ- und demonstrativ-pronomina auf *-ü*, wie: *sänü*, *säüzü* *säüzünü* — *mänü*, *mäüzü*, *mäüzünü*.

C. Stämme auf -e.

I. Masculina.

1) *tälübähehä* auf einer münze (Six 26, n. 225), dynast von *ürbbena*, um 400—390; abgekürzt *tälüb* (n. 224), auch vor *ürbbena* (n. 227), wenn nicht eine crasis anzunehmen ist; s. n. 10. Zum stamme s. *tülü* B I, hinter n. 12; zur endung:

märähe X. 8, 1; St. X. S. 12; vielleicht [*m*]ürähe ebdt O. 24; vgl. *märä* ebdt S. 3; O. 25.

Der name *tälübähe* erinnert an den *Τηλέφιος δῆμος* in Lykien mit der *κρήνη Τηλέφου*; kleinasiat.-gr. sind auch die namen *Τήλης* und *Τήλος*, letzteres auch inselname.

Zweifelhaft nach sinn und formdeutung ist:

2) *tehü* St. X. N. 17, vor *zoq*; da sich nun aber ebdt S. 36 nach *zöq* ein, wie es scheint enclitisches, *teĩa* findet, gehn beide wahrscheinlich auf ein pronomen *te* zurück, gleicher endung wie *kbe*, *ühbe* s. B II, n. 1. Dies pronomen kommt nun wirklich, enclitisch und proclitisch, häufig vor, meist in der bedeutung des indefiniten gr. *τι* als beziehungs-accusativ, z. b.

Ant. 4, 7 *kbe[:]alahade-te : übue : ǰü[tü]* = „quod laeserit aliquā hoc sepulcrum“;

Ant. 3, 3 *süeiü te-äde tekü mötö* = *ἐὰν δέ τις ἀδικήσῃ . . τὸ μνημα* (bilinguis); eig. *ὅστις τι ἀδικήσῃ ἂν ταύτην* (sc. *τὴν ταφὴν*).

Enclitisch kommen ferner vor die formen:

tü z. b. *tebü-tü* Lim. 4, 4; 36, 2; *teka-tü* Ant. 2, 6;

teǰü St. X. W. 65;

teǰüe X. 4, 5; Myr. 6, 3; *teǰü[e]* Myr. 5, 5.

Abgeleitet scheinen die sehr häufigen partikeln:

tekü (*tdekü* Lim. 3, 4) = *ἄν, κε(ν)*; eig. *τί κε?*

tebü = *ἦ* (oder); aus *te übü* = *τί τοῦτο?*

Die betrachteten fälle sind die beiden einzigen, in denen das *e* sich vor der endung *-h(ü)* behauptet hat, in allen andern ist es in *ü* übergegangen, so dass der genitiv mit demjenigen der wörter auf *-ä* übereinstimmt und der nominativ, wo er nicht erhalten ist, nur nach analogie mit einiger sicherheit erschlossen werden kann. Das *ü* findet sich übrigens auch im dativ auf *-äiü* (neben dem älteren *e*) und im loc. auf *-äde*

(neben *-ede?*), so dass eine übertragung von den *ä*-stämmen her wahrscheinlich ist.

Sichere fälle sind:

3) *porehemätētähü* = *Πορημάτιος*, bilinguis von Lewisü 1—2 u. 5; nom. *porehemätete* Lim. 2, 1; s. noch *Πόρηματις* 4314; acc. *Πόρηματιν* (ml.?). vgl. zum ersten gliede:

porehemäe Ky. 1, 3 (endabtheilung unsicher); auch wohl *porüse* auf münzen; s. n. 10; vgl. dazu noch kleinasiat.-gr.

Πύραμος, Πύρις u. s. w.

Zur endung s.:

pezzete Lim. 1, 1; kaum = *pzzete* St. X. N. 42; W. 16; s. noch *pzzedütüs* ebdt O. 9.

mazpete Rh. b, 9; s. B I, n. 1.

4) *trbbö:emäh* Lim. 43, 1; mit in die paenultima eingedrungenem *ä*: *trbbönämäh* Lim. 32, 1; nom. *trbböneme* St. X. S. 39; O. 11, auch auf münzen. Der wortstamm *trbb-* ist lykisch häufig und scheint „bau, ort, stadt“ zu bedeuten; s. kelt.-ital. *treb-*; goth. *þaurp-* (auf *trb-* zurückführend); vgl. den lyk. stadtnamen *Τρεβ-ένδα*, ethnikon gen. pl. *Τρεβενναίων*; personenname *Τρεβε-λύσιος* (gen. masc.?) 4269 d; karisch und pisidisch *Ταρβ-*; s. G. Meyer l. l. 198, 67. Häufig ist auch die endung *-eme*; s. die folgenden wörter, und besonders *χαοῦν-neme*; auch kar.-gr. *Ἀρτήνμος* neben lyk. *-üeme*.

5) *χüzremäh* Telm. 1, 4; s. *χüzeuah* A II, n. 2.

6) *tqpäemäh* Lim. 14, 1; s. *tqpävöte* St. X. N. 59; W. 57.

An nominativen gehören hierher:

χαοῦνneme Lim. 38, 1; s. *χαυυ* Rh. b, 5; *χavalüs* St. X. O. 17; karischer fluss *Chaos* bei Liv. XXXVIII, 14.

bäleme Ant. 3 b, 1; acc. ebdt 3.

tedüeme „filius“, auch gleichlautend als dat. u. acc., sehr häufig; nebenform *tedeme* Lim. 21, 3; dat. pl. *tedüemä* (oft); acc. pl. *tedüemes* (3 mal). — Lim. 8, 4 scheint *tedüeme* (acc. sg. masc.) adjectiv = „den jüngsten“, im gegensatz zu *mälüeme* = „den ältesten“ (s. die folgende n.): dann wäre *-(ü)eme* eine superlativendung, und die entsprechende comparativendung könnte in *tedüre* „filius oder „frater minor(?)“ Lim. 32, 1 stecken,

wenn es richtig überliefert ist; der positiv würde **tede* lauten¹⁾.

mälä[em]e acc. sg. masc. „den ältesten“, Lim. 8, 3; dat. pl. *mälämü* „den ältesten“ (substantiviert) Kady. 4; positiv *male* Rh. b, 7 (dat. sg. ?); gen. pl. *maležahe* = *γερόντων* ebdt a, 2—3; St. X. N. 5; herzustellen 7—8; auch *maležahe* ebdt S. 38; vgl. noch Myr. 1, 2 *sä : tedäemü : ähbežü : homäležü* = „et filiis suis bene adultis“, wo *ho-* = iran. *hu-*, ind. *su-* „bene“ ist; vgl. *ho-vädre* „bene nobilis“ neben blosser *vädre*; *ho-mrxχü* neben *mrsχχü*; auch *horttovütäh* n. 20.

vaχssäpddeme St. X. S. 44; s. unter *väχssürü* B I, hinter n. 12.

Nicht sicher in casus und bedeutung sind:

madoneme St. X. S. 34 u. 35; s. *madranü* Ant. 1, 1.

otqūreme Ant. 1, 6; nebst *nekqūremez* St. X. W. 29; 30—31; der stamm *qur-* ist nicht selten.

rapaeme Ant. 1, 7, neben dem loc. *arqpaemüde* St. X. W. 21; s. noch *arqpü* ebdt W. 10 u. *rapale* ebdt N. 43.

χῖtabaeme St. X. N. 44; s. *χῖ-* (häufig).

Auf *-me*, und zwar *-öme*, gehen noch folgende ml. nom. pr. aus:

äsädäplöme Myr. 1, 1; dat. *äsädäplömäžü* Lim. 17 a, 1; b, 1; zusammengesetzt mit der partikel *äsü* (präposition und conjunction, etwa = *ἐξ, ἐξ οὗ, ἐκ τούτου*), wie *äsü-däjnüva* „nachkommenschaft, *ἐκγονοῦ*“ (von wurzel *dē*; s. lat. *e-dēre*); *äsü-pe-tade* = „*ἐκ-χομίση*“; gegensatz *ῖtä-pe-tade* = „*ἐς-χομίση*“ u. s. w. Zum stamme vgl. *dä-pädäs* Ant. 1, 4.

ovöme Lim. 11, 2; vielleicht zum folgenden zu ergänzen; sonst s. *oveῖtü* B II, gegen ende.

ökonöme auf münzen (Six 2, n. 86—88), dynast von Limyra(?), gegen 440.

7) [*ko*]prlläh St. X. S. 25—26, mit sicherheit herzustellen; s. ebdt 16 *kop:!*..., und auf münzen den nom. *koprllē*,

¹⁾ Dass in lykischen wortbildungssuffixen bald *a*, bald *ü* oder *e* dem indgrm. *ō* entspricht, beruht z. th. auf vocalassimilation z. b. stets *-ama*, *-ama*, aber *-eme* (superlativ), *-öme*; *-ada*, *-ädü*, *-ede*; *-aha*, aber *-ühe* u. s. w.

häufig, mit vielen varianten (Six 15, n. 133—171), dynast von Xanthos, vielleicht könig der Lycier; um 440—400. Auffällig ist *kopllä*.. (ohne *r*) St. X. N. 39. Eine ähnliche endung zeigen ...*torlläh* (s. A I, n. 29) und:

prle, abgekürzt *prl*, auf münzen (Six 8, n. 112—113 bis) um 430, ort unbekannt; vgl. *perle* St. X. N. 58 und den stadtnamen *Ἀπέρλαι*.

8) [*arovü*]*težäsäh* St. X. O. 21, mit sicherheit herzustellen nach *arovüt*..., ebdt 41, und dem nom. *arovütežäse*, ebdt 18, auch auf einer münze (Six 28, n. 231 u. 232); nach dem münzbilde dynast von *ürbbena*, um 390—385. Zu vergleichen ist zum anfang des namens das iranisch- und kleinasiat.-gr. *Ἀρν-*, auch im lykischen stadtnamen *Ἀρύκανδα*, besonders der personenname *Ἀρνώτης*, und zur endung das karische *Ἀρύασσις* (s. auch n. 9); genau entspräche **Ἀρνωτίασ(σ)ις*; s. kar.-gr. *Κβονδίασσις* (neben *Κβώδης*).

9) *ärtäležäsäh* Lim. 22, 1; s. oben *ärta*- A I, n. 7 und *art(t)o*- A I, n. 4; auch kar.-gr. *Ἀρτύασσις* und wegen des *l*: *Ἀρλισσις*, nebst dem städtenamen *Ἀρλισσός*.

10) *mollehesäh* = *Μολλίσσιος*, bilinguis von Lewisü 1 u. 4; daneben mit contraction und *ä* statt *e* (wie in *trbbönämäh* n. 4): *moläsäh* Lim. 7, 2; lyk.-gr. auch *Μόλλειςσις*, gen. -*σις* 4380 K 13; vgl. zu *mollehe*- oben *porehe*- = gr. *Πυρι-* in n. 3, und zur contraction z. b. *hrealadete* Lim. 13, 5 neben *alahadete* Lim. 4, 4; Ant. 4, 7; vielleicht *täläürbbena* = *täläbähe ürbbena* (n. 1). Demnach könnte

poräse (auf einer münze, Six 34, n. 263) = **porehese* sein; s. noch *poräsü* Ant. 1, 4; *porä*.... Pin. 3, 2 (Benn-dorf: *sühovä*....).

11) *uanovatesäh* Ky. 1, 3 (anfang unsicher); vgl. *oväte* St. X. N. 39; W. 7; *uanoväte* Lim. 12, 3, beide dunkler bedeutung, aber kaum namen.

12) *žtarežäsähä* St. X. O. 59 = *Λαρείου*; s. altpers. *dārjānuš*⁶. Die eigenthümliche gestaltung des namens geht wahrscheinlich wieder auf die medische form zurück; das *ž*- = *int*- erinnert an neugr. *ντ* = stimmlosem *d* im anlaut von fremdwörtern; danach hätte anlautendes lyk. *dd* (selten *d*) eine stimmhafte media bezeichnet, wie gr. *δ*, was ein interessantes licht auf die lykische doppelschreibung gewisser consonanten überhaupt wirft. Auffällig ist auch die bewahrung des *s*: sollte

dasselbe doch ursprünglich nicht nominativzeichen gewesen sein, obwohl es altpersisch so behandelt wird?

Entlehnt, aber aus dem Griechischen, ist auch:

13) *pär-mönü* (mit abstossung des auslautenden *h*) = *Παρ-μέλιος*, bilinguis von Lim. 19, 2—3 u. 6—7; dieselbe inschrift hat auch ein anlautendes *h* in *rppē* abgeworfen; s. noch *χῆτα-rama(h)* A I, n. 20.

14) *χäröhä* St. X. O. 23, auch auf einer münze (Six 18, n. 182), zum nom. *χäröe* St. X. S. 42 u. 43 und auf den münzen n. 181 u. 183; daneben, alterthümlicher *χaröe* (mit gr. A, das auch sonst den übergang in *ä* bezeichnet) n. 178, fürst von Xanthos; etwa 400—390. Kaum ist St. X. O. 62 *χarüe* zu lesen, eher *narüe*. Die contraction des *öe* zu *ö* scheint auch sonst vorzukommen z. b. in *mölönepä* St. X. W. 43 aus *mölö enepä*. Zum stamme s. *χäreua* (*χareua*) A II, n. 1; *χärḫä* B I, n. 8. Die endung *-öe* ist bei ml. namen nicht selten; so noch in:

üdiñezöe Ant. 2, 1.

tävenäzöe Telm. 3, 1—2; setzt ein einfacheres **tävenäze* voraus; s. hinter n. 17; vgl. *tävätä* St. X. W. 10; *tävötä* S. 48 (verbalformen?).

motlöe auf einer münze (Six 1, n. 85), von etwa 445; ort unbekannt; vgl. *motala* St. X. W. 33 und kar.-gr. *Μόττολος*.

altöe Pin. 1, 8 (überliefert *q* statt *ö*; andere lesung *läzöe*, wovor Bdf. noch *ḫtt* hat; s. *Πάταλος* in Karien).

15) *ddäpīñäväh* Lim. 1, 1; wohl auch Lim. 34 (überliefert *t* statt *h*); vgl. *ddäepñüoxez* Sura 4; auch *däpüdäs* Ant. 1, 4 und *äsä-däp-löme* (hinter n. 6).

16) *mosäväh* St. X. N. 6 (als n. pr. nicht sicher); s. zur endung *pažava* A I, hinter n. 29; auch:

mömröve X. 4, 2; s. *mömrävü*.. (schluss unsicher St. X. W. 58); vgl. auch *möme* (ebdt 60—61) und die karische stadt *Μούμαστος* (wenn nicht = *Βούβαστος*).

17) *χzzobäzäh* Pin. 4, 3; s. zum anlaut *χzzütüpä* St. X. W. 44 (auch im innern z. b. *edamayzza* A I, hinter n. 7); Schmidt's lesung *üzobäzäh* und combination mit lyk.-gr. *᾽Οσσύβας* 4269 d scheint irrig. Zur endung vgl. *äpḫtebazah* A I, n. 6; ferner:

soräze Sura 1; 3; 7, ethnikon von **sora* = *Σοῦρα*,

auch *Σούρα*; griech. *Σούριος* und *Σουρηγός*; s. hinter A II, n. 8.

orssqmekäze (andere lesung *p* statt *r*) Lim. 15, 1; s. iran.-gr. *Ῥοσο-δάτης*, und über das suffix *-qma* A I, n. 10—11.

Appellativ ist:

prīnāze „*οἰκεῖος*“, von **prīna* „*οἶκος*“, s. Abh. II, einl.

Aehnlich enden noch auf *-ze*:

sppartaze St. X. O. 27, mit lykischer bildung des ethnikon = *Σπαρτιάτης* (adject.); s. *spartt...* ebdt O. 64.

atūnaz[e] St. X. O. 27 = *Ἀθηναῖος*; vgl. *atūnas* ebdt N. 3 (= *Ἀθήναζε*); s. *arīnas* A. II, n. 7.

sχχοtraze Lim. 5, 1; auch acc. ebdt; nom. pr. masc., also ursprünglich wohl auch ethnikon eines ortsnamens **sχχοtra*; vgl. illyr.-maced. *Σκόδρα*, *Σκύδρα*; für entlehnung spricht auch das *a* statt *ä*.

tälöze X. 5 b, 3; dat. X. 5 c, 2, ein appellativ, vielleicht „miles“ oder „comes“, collectiv „exercitus“ oder „cohors“; in letzterem sinne auch das collective fem. **tälözeĩa*, acc. *tälözeĩa* Lim. 16 b, 4; gen. pl. *tälözeĩahe* St. X. N. 12; herzustellen [*tälözeĩahe* ebdt O. 13; s. zum stamme *tälä* B I, hinter n. 12; *täläbähehü* C I, n. 1; zur collectivendung: *aravazeĩa* B II, n. 3.

18) *pezebedäh* X. 1, 2; s. *pezzete* hinter n. 3.

Aehnliche endung zeigen:

przede Lim. 32, 1, vielleicht zu *p(a)rza* = „persisch“ und *mahanahede* Myr. 8, 2, von ganz ähnlicher stellung, und beide vor *ayüte*; vgl. zum zweiten: *mahenaza* Lim. 41, 2; *ma..nahe* Tl. 1, 1; auch *mähüe* St. X. O. 47; *mähüna* ebdt O. 48; S. 22.

teχzede St. X. O. 40.

Ferner enden auf *-de* die nom. pr. masc.:

ahyūade X. 1, 2.

mädūmode Lim. 12, 1; s. auf einer kleinasi.-gr. inschrift *Μενεμύδιος πολίτης* (Rh. mus. n. f. III, 246); s. über *v* = *d* A I, n. 18; ferner *mädū* am schlusse von B II. Der gleiche stamm begegnet in *mädä(:)zpple* St. X. N. 35—36; *mädäroplä* ebdt N. 60; *mädätävo* Sura 5 u. s. w. In *mädäzude* St. X. S. 32 möchte ich einen locativ von **mädäze* = *Μηδικός*, *Μηδος* sehen; daneben *maf[däze]* X. 5 c, 2, wie kypr.-gr. *Μᾶδοι*.

Appellativ ist:

dadäde „bruder“ Lim. 6, 2; kaum acc. *dadö* Sura 2.

19) *mīnāädähä* X. 1, 5; das *ä*, von eigenthümlicher gestalt, ist vielleicht ein halbconsonant: vgl. St. X. S. 42 *uast-täädärī*; O. 4 *süädäres*; O. 33 *äädä..*; O. 51 *äädäara*; N. 13 *ätöbädär....* Zum ersten gliede s. *äre-mīnoha* A I, hinter n. 29.

Wahrscheinlich gehen auch auf nominative mit *-e* zurück:

20) *horttovätäh* X. 3, 3—4; s. *oväte* n. 11. Vielleicht ist *hortto-* = *ho-ortto-*; s. oben *ho-mäle* unter *mäläeme*, hinter n. 6, und vgl. *ortto* St. X. W. 50; *oriteja* Myr. 8, 2 (s. A I, n. 16) nom. pr. masc.; vielleicht *rtto* Lim. 36, 2 neben *hrotlla* ebdt 3; ferner *orto* St. X. W. 12; *ortoz* ebdt W. 63; *ortovüz* (schluss unsicher) W. 24.

Aehnliche endung hat noch:

æxläte Lim. 18, 1 (anfang unsicher).

21) *tärssexläh* Rh. a, 2; s. unter *akatamla* A I, hinter n. 29; *tär-* = 3 begegnet in derselben inschrift noch in z. 5 *tärä*: *äbähö* = „tres eiusmodi“, wo das demonstrativ *äbähö* auf z. 4 *sättäre adaejö* = „quatuor minas“ (*sättär-* = ind. *catvar-*; über *ada* s. am schlusse von A I) zurückweist: der acc. neutr. *treja* = „tria“ steht X. 8, 2; entlehnt ist wohl *trejörö* = *τριήρη* (acc. sg.) St. X. O. 22 u. 23; dagegen wieder echt lykisch: *trpplö* „dreifach“ neben *tbeplö* „doppelt“ St. X. N. 54; *treso* „dreimal?“ neben *tbeso* „zweimal?“ ebdt N. 52; s. auch N. 65; W. 69; *tbäso* W. 21; dazu *tresine* O. 44 bei der münzbezeichnung *ohazatu* „goldstücke?“¹⁾ — Das wort *sexle* (gr. *σίγλος, σίζλος*) steht als acc. neutr.(?) Ant. 4, 3; im acc. pl.(?) *sexla* ebdt 4.

Nom. pr. masc. auf *-le* sind ferner:

odale Telm. 1, 2 (Bdf. *xodale*); s. *male* C I, hinter n. 6.

täborssäle Lim. 6, 1; 16 a, 1; b, 1. Der name klingt semitisch; s. das *ῥος Ἀταβύριον* auf Rhodos (= Thabor); auch das karische castell *Thabusion* (Liv. XXXVIII, 14). Zur endung s. die kar.-gr. personennamen *Ἀρσηλῖς, Πισίνδηλῖς*; auch die lykische stadt *Φασηλῖς*.

hrexttbele Tl. 1, 1 (schluss unsicher), enthält die präposition *hre*, verwandt mit *hrppe*, das in der bilinguis von Lewisü durch *ἐπί* mit dem dativ, sonst durch den blossen

¹⁾ Lyk. zahlen: *ae-*, *mo-* = 1; *tb-*, *tov-*, *to-* = 2; *tär-*, *tr-* = 3; *sättär-* = 4; *kbesj-* = 5; *xba-* = 6; *axsa* = 8; *noj-* = 9; *sita-* = 100.

dativ (commodi) wiedergegeben wird; vgl. *üsä-pe-* neben *üsä*, *itä-pe-* neben *itä*; das *h* steht hier vielleicht, wie im Armenischen, für *p*, vermittelt durch iranisch *f* z. b. *fra-* = ind. *prá-* „vor“. Ueber den anlaut *χtt* s. *χttarama* A. I, n. 20.

Andere ml. nom. pr. auf *-e* sind noch:

täḡeväebe St. X. O. 60—61 und auf münzen (Six 13, n. 124—131, mehrfach entstellt), um 409—395; ort unsicher; vgl. zur bildung des ersten gliedes: *väḡe* St. X. S. 21; *läḡe* ebdt O. 61. Zur endung s. die karischen Ortsnamen *Τένδηβα*; *Κάνδηβα* (ethnikon *Κανδηβείς*).

krosste Lim. 32, 1; vgl. karisch-lykisch vorgebirge und stadt *Κρύα*, ethnikon *Κρυεύς*; auch *Κρυασσός*, ethnikon *Κρυασσεύς*. Zur bildung s. *tostte* St. X. W. 21; *χostte-kä* ebdt W. 49 neben *χosttüde* ebdt N. 34.

ärömänöne Lim. 23, 1; vgl. lyk.-gr. *Ἐρύμας* (Qu. Smyrnaeus III, 231); pamphyl.-gr. *Ἐρύμνης*, sowie die lykische stadt *Ἐρυμαί*, ethn. *Ἐρυμαῖος*. Die endung *-öne* ist nicht selten.

Keine eigennamen, aber nom. sg. masc. scheinen:

kärḡe St. X. 3 mal; Kand. 2; s. A I, n. 15, wahrscheinlich titel, etwa „fürst“; s. besonders *toküdre*: *kärḡe* St. X. O. 55, da nach Benndorf p. 131, n. 103 ersteres sicher eigennamen ist.

χahboxepe Ky. 1, 5, vielleicht eine verwandtschaftsbezeichnung; s. *χühb* St. X. S. 26 „schwager(?)“; *χahša* Myr. 3, 5 (überliefert *r* statt *ś*).

II. Feminina.

Weibliche namen oder appellative substantiva auf *-e* sind bisher nicht mit sicherheit nachzuweisen; dagegen erscheint auch als femininum das einendige adjectiv:

1) *ähbe* „suus, -a, -um“ (s. B II, n. 1), neben *lada* = *γυνή* Lim. 11, 2; 23, 1; Tl. 1, 2; häufig im dativ neben *lade*, *atle*, *äpınöne* (auch in den bilinguen Lim. 19; Ant. 3); im acc. 4—5 mal, bei *ladü* (*lada*), *χopa*, *χrssöne*(?); dat. pl. *ähbezü* St. X. O. 46 (bei *aravazezü*) u. s. w. Aehnlich mögen an dieser oder jener stelle weiblich sein: das pronom *kbe* „qui, quae, quod“; einige adjectiva auf *e*, z. b.:

2) *tramele* „lykisch; Lykier“, mit verschiedenen casus und ableitungen (nicht im gen. sg.) = gr. *Τερμίλης* oder *Τρεμίλης*; gen. -ου und -ητος; pl. auch *Τρεμιλεῖς*; eponym *Τρέμιλος*, *Τέρμιλος* u. s. w.; *Τριμλής* (γῆ) Menekr. bei Anton. Lib. 35. Der gleiche stamm steckt wohl in *trame*, *tramesē* u. s. w.; vgl. die karisch-lykischen städtenamen: *Τέρμερος*, *τὰ Τέρμερα*, *ἡ Τερμέρη*, *Τέρμερον* und *Τερμέριον*, nebst den mythischen wb. namen *Τερμέρα*, *Τέρμερις*; ferner *Τερμησός* (*Τερμεσός*), vermengt mit *Τελμησός* u. s. w.; endlich den lelegischen könig *Τράμβηλος* (αμβ = qm).

Generis communis scheint auch *ἀρήνη* „enkel, enkelin“ (s. A I, hinter 20), nebst *öne* „kind“.

D. Stämme auf -o.

I. Masculina.

1) *αρπραχὸς* St. X. S. 25 = *Ἀρπάχου* St. X. N. 25; ein anderer casus in *αρπραχὸς* ebdt N. 58, kaum nominativ, es sei denn griechische form anzunehmen, wie in dem halbgr Griechisch geschriebenen *attalios* Lim. 23 = *Ἀττάλιος* (s. *τὰ Ἀττάληα*); lykisch fällt das s des nominativs stets ab. Der name ist wieder medisch-iranisch. Die medischen ansiedlungen in Lycien scheinen bis in die zeit des Cyrus zurückzugehn.

2) *keroh* Lim. 40, 2; s. die karische stadt *Κέρ-αμος*.

Männliche nominative auf -o von nom. pr. sind noch:

mezo = *Μέσος*, knabennamen, bilinguis von Kadyanda; s. B I, n. 1: karische stadt *Μέσσαβα*; lydisch *Μέσσωγίς*.

zumoho, abgekürzt *zom*, auf münzen (Six 30—31, n. 247—259; er hält *zumoho* für einen genitiv, der aber ganz isoliert stände).

üro, auf münzen (Six 16, n. 174), ort und zeit unsicher.

vtslpə, desgl. (Six 12, n. 123); es scheinen einige vocale zu fehlen; das o mit innerem punct.

Appellativa auf -o können sein: *orto* (*ortto*; s. C I, n. 20); *uastto* Ant. 3, 4 = *ἐπίτριπτος*(?); s. *uastü* St. X. S. 42.

II. Feminina.

1) *χάρτεκ* Lim. 10, 2, vor *tohäs* „gatte“.

Fassen wir die resultate zusammen, so ergeben sich für die 4 arten der den genitiv auf *-h(ä)* bildenden stämme an belegbaren genitiven und ausserdem an sichern nominativen folgende zahlen:

<i>a</i> -stämme	{	ml.: gen. 29; nom. 41; zus. 70	{	i. g. 95
	{	wl.: „ 8; „ 17; „ 25		
<i>ä</i> -stämme	{	ml.: „ 12; „ 19; „ 31	{	„ 38
	{	wl.: „ 3; „ 4; „ 7		
<i>e</i> -stämme	{	ml.: „ 21; „ 44; „ 65	{	„ 68
	{	wl.: „ —; „ 3; „ 3		
<i>o</i> -stämme	{	ml.: „ 2; „ 7; „ 9	{	„ 10
	{	wl.: „ 1; „ —; „ 1		

im ganzen also 76 genitive auf *-h(ä)*; ausserdem 135 nominative; zusammen 211 mit sicherheit in einem der beiden casus nachweisbare wörter. Im nominativ und genitiv zugleich sind etwa 20 wörter zu belegen, wenn man diejenigen mitzählt, bei denen simplex und compositum sich ergänzen, wie *apparähä* neben *art(t)oaqpara* A I, n. 4; in anderen casus, zum theil in mehreren, kommen etwa 40 der obigen wörter vor. Natürlich liessen sich aus andern casus noch eine menge nominative herstellen: davon aber habe ich hier absichtlich abgesehen. Genitive auf *-h(ä)* von vocalischen stämmen auf *-a*, *-ä*, *-ü* (oder *-ö*) kann ich nicht belegen, obwohl dergleichen stämme vorkommen: sie scheinen nach dem lykischen auslautsgesetz aus *-an*, *-in*, *-un* reducirt zu sein; s. für letzteres den oben mehrfach (z. b. A I, n. 4 bei *arttoaqpara*, *edamaxzza*, *parzza*; n. 11 bei *hrexqma*; II, n. 9 bei *lada*, *ortta*) erwähnten acc. sg. der ml. und wb. *a*-stämme auf *-ü* (oder *-ö*), offenbar aus *-am*, verdumpft *-un* (oder *om*), dann *-ün* (oder *-ön*), entstanden; bei den femininen hat sich, wohl in folge der ursprünglichen länge des *a*, auch *-a* erhalten, z. b. *lada*, *çopa* neben *ladü*, *çopü*. Den abfall des *-m* (resp. *-n*) zeigt auch der gleichfalls wiederholt (z. b. bei *çssadrapa*, hinter A I, n. 29; *çbedä*, hinter B I, n. 12) citierte gen. pl. auf *-he* = ind. *-sām*. Den consonantischen stämmen auf *-t* scheint im Lykischen ein *-a* angehängt worden zu sein, wie nach dem gothischen auslautsgesetz den neutris der adjectiva und pronomina z. b. *luggata*, *ita*. So entspricht lyk. *çita-vat-a* „gentilis, der verwandte“ einem ind. **gāta-va(n)t-* (*çit-* = *gënt-*, *çit-*; s. *pddö-çita* A I, hinter n. 29). Der gen. sg. ist von diesem wort zufällig nicht erhalten; wohl aber der gen. pl.

χῆtavatahe St. X. S. 46; auch *χῆtavatähe* ebdt N. 6. Analoge erweiterungen der *t-* (resp. *nt-*) stämme sind auch aus dem übrigen gebiete des Indogermanischen bekannt, wie gleich wieder goth. *-and-s*, nom. sg. der part. praes., aus *-anda-s*, verschoben aus *-anta-s*. In gleicher weise trat an die stämme auf *-r* im Lykischen ein *-a* oder *-ä*, so dass die namen auf *-darä* (*-därä*), wie *peχädarä*, *mlotädärä* (B I, hinter n. 12), gr. *-δαρος* z. b. noch *Πάνδαρος*, *Ἀμισώδαρος* (oder *-όδαρος*; wie richtiger *Πισέδαρος*, als *Πιξώδαρος*) den indischen nom. ag. auf *-tar* entsprechen; s. die ähnliche erweiterung in den lateinischen participien auf *-tūrō-*, in gr. *-τορος*, *-τυρος* u. s. w. Die stämme auf *-s* mussten dasselbe im Lykischen in *h* verwandeln und büssten dies dann wahrscheinlich ein, so dass sie unkenntlich wurden. Genitive wirklich consonantischer stämme kann ich überhaupt im Lykischen nicht nachweisen, an nominativen nur die scheinbaren beispiele *tohäs* „gatte“ und *χῆhb* „schwager(?)“; s. *χahboxepe*, am schlusse von C I. Ich halte nämlich beide für apokopiert, mit verlust eines *e*; vgl. zum letzteren: *ähbe* C II, n. 1; *täθθeväbe* C I, hinter n. 21; zu ersterem: *arövüteziäse* C I, n. 8; *poräse* ebdt hinter n. 10. Die erhaltung des *s* = karisch-gr. *σσ* zeigt, dass hier ursprünglich kein reines *s* stand: wahrscheinlich geht es zunächst auf *-ns* zurück, wie das *s* des acc. pl. in *tedäemes* (3 mal) „filios“ (s. C. I, hinter n. 6); *ähbes* (2 mal) „suos“ (s. C II, n. 1 u. unter *äpttähä* B II, n. 1); *ömes* Lim. 8, 3; *kqmes* Lim. 12, 2 u. s. w. Dass auch hier einst ein vocal, vermuthlich *e*, angehängt war, wird durch die als locative gebrauchten formen auf *-se*, *-s* wahrscheinlich; s. *atlase* A. II, n. 9; *arinas* ebdt n. 7.

Aus dem obigen geht hervor, dass ich die lykische genitivendung *-hä*, *-h* der indischen *-sja* gleichsetze, bactr. *-hjä*, *-hē*, gr. *-ίω*, messap. *-hi*, *-he*, *-h*, venetisch *-h*. Diese, ursprünglich, wie es scheint, nur den ml. u. neutr. *ō*-stämmen eigene endung wurde in den verschiedenen sprachen verschieden ausgedehnt, und im Lykischen, wohl in verbindung mit der durchführung des vocalischen stammauslauts und der trübung und mengung der vocale, ausschliesslich beibehalten. Ob man in dem allmählichen durchdringen der apokopierten form *-h* eine nachwirkung des genitivischen *s*-suffixes, das lykisch zunächst zu *h* werden musste, sehn kann, lasse ich dahingestellt: ein sicheres ursprüngliches *-h* und ein unterschied zwischen *-h* und *-hä* lassen

sich nicht mehr nachweisen: die münzen haben nur *-hä*. Das *s* des ml. und wb. nominativs ist, wie die angeführten wörter zeigen, im Lykischen überall geschwunden; ebenso das *m* des neutrums.

Personennamen, Ortsnamen und ethnika sind unter den 211 wörtern etwa 170; der rest von 41 besteht aus appellativen, besonders verwandtschaftsbezeichnungen und titeln, einigen adjectiven und pronominen. Iranische, besonders medische fremdwörter sind etwa 15 festzustellen; griechische etwa 10; sonst nur vereinzelte (*χάρηχά* B I, n. 8; vielleicht *σχοτράζε* C I, hinter n. 17; *täborssäle* ebdt hinter n. 21); manche haben lykisches ableitungssuffix angenommen. Sehen wir von diesen lehnwörtern ab, so zeigt der rest des wortmaterials in wurzeln und suffixen die nächste ähnlichkeit mit dem Karischen, dann einerseits mit dem Iranischen, andererseits mit dem Griechischen, so dass das Lykisch-Karische, wie die phrygisch-thrakisch-illyrische sprachgruppe, eine mittelstellung zwischen dem Arischen und Hellenischen einnimmt, eine thatsache, die durch die lautgestaltung und flexion bestätigt wird. W. Deecke.

Volksetymologische studien. II.

(Vgl. bnd. V s. 68.)

Unregelmässige vertretung des spiritus asper in griechischen lehnwörtern der lateinischen sprache.

Während die griechische sprache die entschiedene neigung zeigt, die spiranten *s*, *j* und *v* vor vocalen im anlaut in den spiritus abzuschwächen, dokumentirt sich im lateinischen das entgegengesetzte streben, sie möglichst unversehrt zu erhalten. Diese lautregel ist in beiden sprachen mit solcher consequenz durchgeführt, dass wir jeden ihr zuwider laufenden lautübergang als ausnahme betrachten müssen¹⁾, und kann uns gerade

¹⁾ Auch die erhaltung der spiranten im anlaut ist nicht willkürlich, sondern an bestimmte lautgesetze geknüpft: so haben die mit σ -vokal anlautenden griech. wörter hinter dem σ ein digamma unterdrückt (cf.

deshalb in vielen fällen ein kriterium der originalität oder des griechischen ursprungs lateinischer wörter abgeben. Denn wenn einem aus einer spirans hervorgegangenen griechischen spiritus asper in dem verwandten römischen worte nicht *s*, *j* oder *v*, sondern etwa *h* entspricht, wie in *halteres* = ἀλτήρες cf. skr. *sar*, lat. *salire*, *hora* = ὥρα cf. zd. *yâre*, goth. *jêr* (nach L. Meyer K. Z. 23, 60 sqq. = skr. *vâra-*), *heros* = ἦρωσ (vgl. darüber L. Meyer o. 2, 255), so ist sicherlich an entlehnung zu denken; wenn dagegen die lateinische spirans einem griechischen spiritus gegenübersteht, so wird man wohl von vorn herein annehmen dürfen, dass man es mit einem echt römischen worte zu thun hat. Die ausnahmen nun dieses letzten falles etwas näher zu betrachten, soll die aufgabe der folgenden zeilen sein.

Thatsächlich existiren nämlich lateinische wörter, deren griechische abkunft sich entweder direkt nachweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen lässt, die aber trotzdem statt des hauchlautes eine spirans aufweisen. Unwillkürlich drängt sich dabei die frage auf, ob man in diesem falle nicht zu der annahme berechtigt sei, dass die entlehnung zu einer zeit statt gefunden habe, wo auch im Griechischen, sei es überhaupt oder in einem dialekte, die spirans noch ihr dasein fristete; dies ist aber im höchsten grade unwahrscheinlich, weil schon zu Homers zeit die anlautenden spiranten der erwähnten charakteristischen eigenthümlichkeit der griechischen sprache zum opfer gefallen waren, die gründung der ersten griechischen kolonie in Italien dagegen, Kyme (cf. Duncker, Geschichte des alterthums III, 444 anm.) und der seeverkehr beider klassischer völker mit einander erst in nachhomerischer zeit erfolgt ist. Dazu kommt, dass die in rede stehenden lateinischen wörter theilweise erst späteren datums sind und ferner, dass auch solche wörter eine spirans im anlaut angenommen haben, die nachweislich ursprünglich vokalisch begonnen haben. Alle diese gründe zwingen uns, den gedanken an eine organische entwicklung aufzugeben und eine zufällige störung der lautvertretung anzunehmen. Und in der that, wenn wir den grund der unregelmässigkeit in dem einwirken

der volksetymologie suchen, werden wir die schwierigkeiten alsbald schwinden sehen.

Betrachten wir zunächst die wörter *Segesta*, *samartia* und *sarpa*. Da der griechische name der zuerst genannten, nach der gewöhnlichen sage von Trojanern gegründeten stadt bei den griechischen autoren entweder *Ἐγέστα* (Thucyd. VI, 2) oder *Αἴγιστα* (bei Strabo und Diodor. cf. *Acesta* bei Verg. Aen. V, 718) lautet, so schwebt das *S* des römischen namens, falls dieser wirklich aus der grundform *Egesta* gebildet ist, vollkommen in der luft und erklärt sich nur durch assimilation, sei es an *seges* oder an den namen der saatgöttin (*Segesta* = *Segetia* Plin. 18, 2, 8) oder an die benennung der ligurischen stadt gleiches namens Plin. 3, 5, 48. Dass dieser zusatz des *S* übrigens ein beabsichtigter war, ist ziemlich gewiss; denn Festus p. 340 ed. Müller berichtet uns ausdrücklich, dass der name diese veränderung dem ominösen anklange an *egestas* verdanke, indem er sagt: *Segesta, quae nunc appellatur, oppidum in Sicilia est, quod videtur Aeneas condidisse, praeposito ibi Egesto, qui eam Egestam nominavit; sed praeposita est ei S littera, ne obsceno nomine appellaretur, ut factum est in Malevento, quod Beneventum dictum est et in Epidamno, quod usurpatur Dyrrhachium.*

Auch die beiden folgenden wörter haben ursprünglich keine spirans gehabt, haben aber allerdings im Griechischen, vermutlich ebenfalls auf volksetymologischem wege, einen hauch angenommen. Denn gleichwie *ἡμεῖς* und *ἴστωρ* durch anlehnung an *ἕμεῖς* und *ἰστός* zu ihrem spiritus gekommen sind (diese und andere beispiele bei Curtius, Grundzüge⁴ etc. p. 679), so ist auch bei *ἀμαρτία*, mag man es mit Curtius l. l. aus privativem *ἀ* + *μερ*, „antheil erhalten“ oder mit Benary K. Z. 4, 49 aus *ἀ* + *μερ*, „sorgen, eingedenk sein“ ableiten, und bei *ἄρπη*, ardea, ein raubvogel, dessen zusammenhang mit *rapiō* nicht zweifelhaft sein kann (cf. Curtius l. l. p. 264), der spiritus unorganisch. Dass beide wörter im Latein fremdes gut sind, darauf scheint ihr vereinzelt vorkommen und ihr gänzlicher mangel an ableitungen hinzudeuten; für den griechischen ursprung des letzteren spricht ausserdem der umstand, dass bei Plinius 10, 204 der name desselben vogels in der form *harpe* erscheint, während Plinius sicherlich die vermeintlich römische form *sarpe* angewandt haben würde, wenn sie wirklich existirt

hätte. *Samartia* anlangend, so scheint auch Saalfeld im programm von Wetzlar 1877 p. 30 sehr geneigt, dem worte griechischen ursprung zu vindicieren, nimmt aber, durch das anlautende *s* davon abgeschreckt, zu der kühnen hypothese seine zuffucht „die allerdings schwerlich verbürgte lesart *hamartia* anzusetzen“. Dem gegenüber sind wir in der lage, den störenfried der lautvertretung bei diesem worte mit ziemlicher sicherheit nachweisen zu können. Bei Augustin. nämlich *Contra academicos* 3, 15, im commentator Cruquianus und in den scholien des Acron zu Horaz Sat. I, 6, 113 ist uns das afrikanische wort *samardacus* überliefert, das auch bei griechischen kirchenschriftstellern als *σαμάρδακος* erscheint und neben der bedeutung „gauler, betrüger“ auch in dem übertragenen sinne eines leicht irre führenden, eine dreifache grenze anzeigenden steins gebraucht wird Gromat. vet. p. 305, 22, in demselben sinne also, in welchem *samartia* Gromat. vet. p. 360, 21 sich vorfindet. Diese gleichheit der bedeutung und das vorkommen beider wörter bei dem gleichen autor in verhältnissmässig geringer entfernung von einander macht denn doch eine gewisse beziehung derselben zu einander mehr als wahrscheinlich und giebt uns somit über die herkunft des vorgesetzten *s* von *samartia* = *ἀμαρτία* die beste auskunft.

Weniger deutlich lässt sich das beeinflussende element bei der bildung der form *sarpa* = *ἄρπη* erkennen, welche bei Serv. zu Verg. Georg. I, 364 im cod. Gud. überliefert ist. Doch denken wir nicht fehl zu greifen, wenn wir einmischung des verbums *sarpere* (cf. *sarmen*, *sarmentum* Fick I, 798, Curtius p. 264) mutmassen, dessen echt italische abstammung nicht bezweifelt werden darf. Wenigstens spricht der umstand für unsere ansicht, dass auch von der wurzel *sarp* ein substantivum *ἄρπη*, „sichel“ gebildet worden ist, eine vermischung der beiden hier in frage kommenden wurzeln also sehr leicht möglich war.

Wir kommen jetzt zur betrachtung derjenigen nomina, die sich mit gleichlautenden griechischen mit spiritus asper beginnenden wörtern decken, aber entlehnt sind. Hierher gehören: *serpullum*, *salgama*, *-orum*, *salacaccabia*, und vielleicht *sualiternicum*. Die annahme des griechischen ursprungs dieser wörter stützt sich grossenteils auf dieselben argumente wie bei den bisher besprochenen: auch sie sind vereinzelt und entraten bis

auf die form *serpyllifer* bei Sidon. Ep. 8, 11 v. 45 jeglicher ableitungen. Bei *serpullum* muss auf die häufige schreibung mit *y* (cf. Wagner Orthogr. Vergil. p. 485) hingewiesen werden, wiewohl wir diesem umstande wegen des nicht ganz seltenen gebrauchs des *y* in römischen originalwörtern wie *clypeus* keineswegs entscheidende kraft beimessen; dann aber hauptsächlich darauf, dass die beiden andern lateinischen namen derselben pflanzengattung *cunila* = *conila* und *thymum* oder *thymus* = *θύμον* oder *θύμος* unläugbar griechisches gepräge tragen. Die pflanze wird also gleich vielen andern von Griechenland nach Italien importirt worden sein und ist von da auch nach Deutschland gewandert, wie die namen *quendel* (aus *cunila*) und *thymian* deutlich beweisen. Sollte aber jemand mit rücksicht darauf, dass bei Apul. Herb. 105 die sich mit *ἔρπυλλον* buchstäblich deckende form *herpyllum* erscheint (cf. *diaherpyllum* bei Paucker Meletemata lexicologica altera II, 17) an der entlehnung von *serpullum* zweifeln, so geben wir zu bedenken, dass die griechischen lehnwörter im Lateinischen oft in doppelter form erscheinen, wie *citrus* und *cedrus* = *κέδρος* (cf. Hehn, Kulturpflanzen und haustiere p. 326), *groma* und *gnomon* = *γνώμων* (cf. Hultsch, Jahrb. f. philol. 1876 p. 766), *massa* und *maza*, *obrussa* und *obryzum* etc., mag nun bei der übernahme differenzierung beabsichtigt worden sein oder bei nicht gleichzeitig erfolgter entlehnung die etymologie des älteren wortes zur zeit der reception des jüngeren bereits aus dem gedächtnis des volks geschwunden gewesen sein.

Wir halten *serpullum*¹⁾ für eine durch assimilation an *serpo* vollzogene korraption von *ἔρπυλλον*, die um so leichter möglich war, weil das römische volk sich der abstammung des griechischen nomens von *ἔρπω* und des zusammenhangs des letzteren mit *serpo* vermutlich bei der übernahme noch bewusst war. Das beweist unter anderm die erklärung des wortes *herpes* = *ἔρπης* bei Plin. 30, 13, 116: *herpes quoque animal a Graecis vocatur, quo sanantur, quaecumque serpunt.*

Schwieriger dürfte es sein, eine vollkommen überzeugende deutung der form *salgama* = *ἀλμαῖα* zu geben. Die stärkere verderbnis des wortes lässt uns auf eine frühzeitige entlehnung

¹⁾ Fick, Et. w. 2, 263 und Vaniček, Gr.-lat. w. p. 1031 halten das wort für original, jedoch mit der vorsichtigen bemerkung: „vielleicht ist das wort dem griechischen bloß nachgebildet“.

schliessen, zu einer zeit, wo formen möglich waren wie *Aperta* = Ἀπέλλων = Ἀπόλλων, *Catamitus* = Γανμηίδης (cf. Paul. Diac. p. 7, 16; 44, 6), „deren alter eben ihre barbarei ver-räth“ (Mommsen, Römische gesch. I² 165, Dietrich Com-mentationes grammaticae duae, progr. von Pforta 1846 p. 4). Die in der ersten silbe des wortes erfolgte lautveränderung aus anlehnung an *sal* zu erklären liegt sehr nahe, besonders wegen der bedeutung desselben „mit salz eingemachtes“. Wie aber *-gama* entstanden ist, wird schwer zu eruieren sein: möglich, dass der einschub des *-ga-* aus euphonischen gründen erfolgt ist und gleichzeitig die verstümmelung der letzten silbe *-μαῖα* in *-ma* nach sich gezogen hat, möglich auch, wiewohl weniger ansprechend, dass eine anlehnung an *γαμέω* anzunehmen ist, die in salzlake eingemachten fruchte also gleichsam als dem salz vermählt betrachtet wurden. Uebrigens scheint in dem adjektiv *salmacidus* noch eine dem substantiv ἄλμαῖα näher stehende bildung erhalten zu sein; denn hier an die zusam-men-setzung eines imaginären, aus *salgama* verstümmelten *salma* + *acidus* oder des wortes *salmentum* + *acidus* zu denken, halten wir für sehr gewagt. Weit näher liegt es, die form für eine durch anlehnung an *acidus* erfolgte verstümmelung einer zwitter-bildung aus ἄλμαῖα + *idus* zu halten, welche sich vergleichen liesse mit *cumatilis* von κῦμα, *ospratura* von ὄσπριον, *archi-itectura* von ἀρχιτέκτων.

Auch *salacaccabia* bei Apic. 4, 1, 116 (Schuch schreibt dafür *sala cottabia*) wird anlehnung an *sal* erfahren haben. Zwar wird uns das griechische kompositum ἄλοκακκαβία oder ἀλικακκαβία nicht überliefert, ist aber unseres erachtens an-nähernd sicher zu erschliessen, wie denn auch Freund und andere lexikographen kein bedenken tragen, die griechische form ohne weitere begründung anzusetzen. In einer vox hybrida aus *sal* + κακκάβη hätten wir *sali-* erwartet; bei der reception des griechischen wortes dagegen war die assimilation des *o* oder *i* an das *α* der folgenden silbe leichter möglich, als in einem römischen worte von so unverkennbar klarem ursprunge (cf. *ababalsamum* = ὀποβάλασαμον etc. Schuchardt I, 179, *halapanta* = *halophanta* bei Paul. Diac. p. 101. 18).

In der ersten hälfte des wortes *sualiternicum*, dessen letzter teil mir allerdings ein rätsel bleibt, suche ich die an *sucinum* „bernstern“ oder *suavis* angelehnte römische form des griechi-

schen *ἰαλος* „bernstein, glas“. Das wort kommt nur an einer einzigen stelle des Plin. 37, 33 in der bedeutung einer rötlichen bernsteinart vor und war den Römern, worauf die von einigen codices gebotene lesart *subalternicum* zu deuten scheint, unverständlich und fremd. Es wäre also immerhin, da sich die bedeutung mit der von *ἰαλος* deckt, eine zusammengehörigkeit beider wörter möglich, während in den drei letzten silben der korrumpierte name des bezugsortes oder landes, etwa *germanicum* stecken könnte. Unwahrscheinlich kommt mir dagegen die von Bessel, Ueber Pytheas von Massilia. Göttingen 1858 versuchte ableitung von germanisch *swēlen* „brennen“ und *ternigo* „heimlich“ vor, die augenscheinlich gesucht ist und neben formellen auch sachliche schwierigkeiten involviert, welche durch die annahme, das Plinianische wort bedeute „braunkohle“ nicht gehoben werden können¹⁾. O. Weise.

Ein neuer infinitiv im Avestâ.

srevîm Y. 28, 7 wird von Bartholomae A. f. 2, 145 als 1 sg. des *ish*-aorists gefasst. Nach meiner ansicht ist der sinn des ganzen verses nicht getroffen. *srevîm* wird erklärt durch *zevîm* Y. 31, 4; *zevîm* kann nicht = skr. *havyam* sein, denn das müsste im gâthadialekt *zeryêm* lauten. *zevîm* ist infinitiv, acc. eines verbalabstrakt auf *i*, also zu vergleichen mit den dativischen infinitiven des Veda auf *aye*, *mahaye*. Und zwar wird es im passivischen sinn gebraucht: *yadâ ashem zevîm anhen mazdâoscâ ahurâonhô* „wenn wirklich zu bewegen (skr. *ju*) sind Mazda und die götter“. Ebenso ist *srevîm* infinit. mit passiver

¹⁾ Aehnlich verhält es sich mit *Suculae* = *Ἰάδες*, der römischen benennung des siebengestirns am kopfe des stieres, deren anlehnung (wenn nicht geradezu übersetzung vorliegt) an *sus* ebenso evident ist, wie die volksthümliche ableitung des verschwisterten siebengestirns der Pleiaden (*Πλειάδες* = *πελειάδες* „flucht wilder tauben“ cf. Odyss. *μ*, 62 und Ameis, anhang zu *ε*, 272) bei den Griechen. Mochten auch Cicero und Plin. l. l. über die alte volksthümliche ableitung des wortes von *ἴς* spötteln und die richtige von *ἔειν* an die stelle setzen, so blieb doch sicherlich neben *Hyades* die dem volksmunde bequemere, weil römischer klingende form *Suculae* noch lange im gebrauch.

bedeutung. *yâ vê mâthrá srevîm ârâdâo* „damit euer prophet einer sei, dem es gelinge gehört zu werden, d. h. sich gehör zu verschaffen“. Ob *ârâdâo* zu verbinden, oder *â râdâo* zu schreiben sei, so dass *râdâo* nom. sg. eines adject., grdf. **râdhâs* (neben *râdhas*), ist, vermag ich hier nicht zu entscheiden; die mss. lassen beides zu. Zu *râdâo* oder *ârâdâo* ist die grundbedeutung von skr. *râdh* zu vergleichen. Jedenfalls hat *râdâo* noch verbale kraft. Eine, wie scheint, nicht ganz geglückte infin. bildung auf *îm* in den späteren büchern ist *âstârayēntîm âonihât* Vd. 5, 4.

Tübingen.

K. Geldner.

Etymologien.

1) *αἶψα* wird o. IV 336 richtig zu einer mit *ya-* anlautenden wurzel gestellt, wozu auch *αἰφνίδιος* und ahd. *jagôn* gehören; näher noch gehört *αἶψα* dann zu sskr. *pra-yâksh* „vorwärts eilen“.

2) *βληγή*, dorisch *βλᾶχά* steht zum deutschen *klagá* in einem regelrechten verhältniss der formabstufung. Ebenso *γλωχες* (wozu germ. *plōga-* „pflug“ genau zu stimmen scheint) zum ksl. *glogŭ* „dorn“ und (*δόναξ* zu lett. *dōni* „schilf, binsen“. — *πέλανος* „opferkuchen“ verhält sich zum lit. *plónė* „fladen“ wie *πέλας* „nahe“, *πέλασσαι* zu *ἄ-πλά-τος*. Lit. *plónas* „dünn“ ist lat. *plānus*, das auch im gallischen stadtnamen *Medio-lānum* „Mailand“ enthalten ist. *pela* : *plā* : *pla* „ausbreiten“ liegt auch in *πλάξ*, *πλακοῦς* „kuchen“, lett. *plakt* „flach werden“, deutsch *flühe*, *flach*, *πλαθάνη*, deutsch *fladen* und sonst vor.

3) Lat. *con-vevus* kann nicht zu *conveho* gehören. Ich vergleiche ahd. *wahs* „scharf“ und gebe zu bedenken, ob nicht auch *φοξός* hierher zu ziehen ist; grundform wäre *ghoksos*. Anlautendes *v* = *gh* wird im Germ. auch sonst vermuthet, vgl. Bechtel Zs. f. deutsch. altert. XXIX 368.

4) *κεμράς*, *κέπφος* sind o. I 339 zum an. *gabb* „spott“ gestellt worden. Hiervon ist jedoch engl. *gump* „narr“, mhd. *gampel*, *gumpel* „possenspiel“, wonach der „gümpel“ benannt ist, der jetzt „gimpel“ heisst. Diese wörter gehören zunächst zu mhd. *gampen*, *gumpen* = engl. *to jump* „springen, hüpfen“ u. s. w. Dem alten starken verb *gimra gamp gumpans* entspricht im Griechischen *ἀθέμβουσα* (geschr. *ἀθεμβούσα*): *ἀκολασταίνουσα* und dem vogelnamen *gümpel* stellt sich *φάψ* gen.

φαβός „die wilde taube“, φαβο-κτόνος „taubenhabicht“ zur seite. Die grundform des verbs ist *gh'éngō*.

5) Die richtige zusammenstellung von *ταραχή* mit an. *dreggr*, preuss. *dragios* „hefe“ findet sich schon o. IV 320. Da nun aber *dragia-* „hefe“ nicht von engl. *draff* und ahd. *treber* getrennt werden kann, gehört hierher, entsprechend dem griech. *τρᾶχ* in *τέτρᾶχα*, *τρᾶχῦς*, auch germ. *drōb* im got. *gadrōbnan*, mhd. *trüebe*.

6) *τεπτά· ἐπτά* bei Hesych entspricht nicht dem lit. *kèptas* (o. VI 237), sondern dem lit. *dègtas*, skr. *dagdha*, wie durch eine andere glosse Hesychs erwiesen wird: *ἑπτιανός· ἀπιτόμενος*. *ἑπτιανός* verhält sich zu *ἑπιτός* = *τεπιτός*, wie *βοτάνη* zu *βοτό-ς*. Auch den ortsnamen *Θέπτινος* (in Epirus) muss man wohl auf *ἑπιτός* = s. *dagdha* zurückführen.

7) Zu *δενδίλλω* „zwinkern“ gehört das gleichbedeutende mhd. *zwinzen* (wovon dialectisch *verzwinzen*); dazu nhd. *zwincken*, *zwickern*, neufriesisch *tinkeln* u. s. w.

8) *δρῖλος· πόσθη* steht für *δρισλος* und ist demin. zu ags. *teors*, ahd. *zers* „penis“. Zu *δέρω*.

9) Sskr. *dulā* „die schwankende“, *dola* „das schwanken“ geht auf **dela*, wie *tola*, *tulā* auf *tēla* = *τελα*. Dazu gehören lit. *dèlsti* „säumen“, *dulinēti* „schlendern“ und zu sskr. *duḍi* „eine kleine schildkröte“ ags. *tealtian* „schwanken, wackeln“, engl. *to tilt*, nhd. *taltern* „fetzen“, mhd. *zelten* „gehe im pass oder schritt“, *zelter* u. s. w.

10) *τύφοι· σφῆνες* Hesych. Dazu ist nd. *döbel*, mhd. *tübel* „stumpfer hölzerner pflock, womit die bodenstücke des fasses fest verbunden werden“, wozu ahd. *gitubili*, regelrechtes deminutiv.

11) *ὄφατα· δεσμοὶ ἀρότρων· Ἰαζαρῶνες* und *ὄφνης· ἕννης· ἄροτρον* Hesych. Grundform ist *voghén*, *voghni* und hierzu gehört lat. *vōmis*, *vōmer* und die schon von Bugge o. III 121 hierzu gestellten germanischen wörter: ahd. *waganso*, mhd. *wagense* und an. *vangsnī* „pflugschaar“. *ἕννης* ist aber hiervon abzutrennen, dieses gehört zu *us* „stechen“ z. b. im germanischen *uzdā* „spitze“ und stimmt lautlich zum lit. *usnis* „distel“. Dagegen ist mit *ὄφατα* u. s. w. auch lit. *vāgis* = ahd. *weggi*, *wekki* „keil“ verwandt.

12) *χλαβόν· εὐτραφές, χαλαβεῖν· θορυβεῖν* und *χωλαβεῖ· θορυβεῖ* sind glossen bei Hesych. Diesen wörtern entsprechen im Deutschen: an. *gjálpa*, ags. *gilpan*, mhd. *gelpfen*, as. *gelp* „übermuth“, ahd. *gelph* „übermüthig“ u. s. w. Das verb wird wohl aus *ghelaq* entstanden sein. A. Fick.

Ed. Sievers, Grundzüge der phonetik zur einföhrung in das studium der lautlehre der indogermanischen sprachen. 3. verbesserte auflage. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1885. XVI u. 255 s. gr. 8°.

Ueber die zweite auflage des vorliegenden werkes habe ich in meiner i. j. 1884 erschienenen schrift „Professor Sievers und die principien der sprachphysiologie“ mich zu äussern veranlassung gehabt. Während sämtliche recensenten meines büchleins mit alleiniger ausnahme des herrn W. B. im Literarischen centralblatt die sachliche berechtigung meiner ausföhrungen jedenfalls zum theil anerkannten, wurde die vermeintliche schärfe meiner polemik von mehreren seiten getadelt. Ja ein schwedischer recensent, herr J. A. Lundell, zog gegen meinen angeblichen mangel an mässigung mit so leidenschaftlichem eifer zu felde, dass er dadurch viel ausfallender gegen mich wurde, als ich es an irgend einer stelle gegen Sievers gewesen bin.

Da ich im gegensatz zu den gedachten herren recensenten so fest von der nothwendigkeit eines entschiedenen auftretens gegen die Sievers'sche phonetik überzeugt bin, dass ich, falls ich die streitschrift neu zu machen hätte, keinen einzigen ausdruck mildern würde, und da ich andererseits von forschern, mit denen ich in so vielen puncten übereinstimme, nicht missverstanden sein möchte, so sei es mir hier gestattet, in aller kürze die gründe darzulegen, die mich bewogen haben, die von mir gewählte form zu gebrauchen. — Im jahre 1876 erschien unter dem titel Grundzüge der lautphysiologie die erste auflage von Sievers' werk und kurz darauf in der Zeitschr. f. vergl. sprachforschung XXIII, 525 ff. meine Phonetischen streitfragen. Beide arbeiten sind nach anlage und ausföhrung so grundverschieden wie irgend denkbar. Während Sievers schon hier Brückes auf die herstellung eines allgemeinen lautsystems bezüglichen bestrebungen als „starrten schematismus“ characterisirt, habe ich im eingange meiner abhandlung dieselbe als einen versuch das Brücke'sche system weiterzubilden bezeichnet. Einer aufföderung, die „Grundzüge der lautphysiologie“ zu besprechen, welche Sievers mit den worten: „Reissen sie nur gehörig herunter, was falsches in dem buche steht“ im jahre 1877 an mich richtete, konnte ich damals nicht nachkommen, theils weil andere verpflichtungen meine zeit in anspruch nahmen, theils weil ich — jung und unerfahren wie ich war — es nicht für unmöglich hielt, Sievers auf privatem wege zu meinem standpuncte zu bekehren. Wie sehr ich mich aber in dieser voraussetzung getäuscht hatte, davon sollte mich die im jahre 1881 erschienene zweite auflage der grundzüge überzeugen. Während im einzelnen vielfach änderungen, stellenweise auch verbesserungen vorgenommen waren, hatte sich die abneigung Sievers' gegen eine allgemeine systematik fast bis zur monomanie gesteigert, und die angriffe auf Brücke sich in eine schmähliche verhöhnung dieses

forschers verwandelt. Ich konnte nicht umhin, Sievers schriftlich mein bedauern über eine derartige kampfesweise auszusprechen, die nach meinem dafürhalten eine fruchtbringende discussion sehr erschwere, wenn nicht unmöglich mache, und als ich im frühjahr 1883 gelegenheit hatte, mündlich mit Sievers zu verhandeln, versuchte ich wiederholt, eine verständigung über die principiellen streitfragen anzubahnen, aber auch diesmal ohne den gewünschten erfolg. Als ich Jena verliess, war ich nicht mehr darüber im zweifel, dass die zeit freundschaftlicher verhandlungen über phonetische dinge zwischen Sievers und mir endgültig vorbei und eine principielle auseinandersetzung über die streitige frage unvermeidlich geworden sei. Ebenso wenig konnte ich darüber im zweifel sein, in welcher weise der kampf nunmehr zu führen wäre. Es handelte sich ja nicht um die erstlingsarbeit eines anfängers, die als solche auf schonung und nachsicht anspruch machen könnte, sondern um das werk eines bekannten forschers, welches in weiten kreisen eine autoritative stellung einnahm und auf eine ganze richtung junger grammatiker einen bestimmenden einfluss ausübte. Hätte ich nun meine einwände in milder form vorgebracht, so hätte vielleicht herr W. B. im Literarischen centralblatt denselben „im wesentlichen zustimmen zu können“ erklärt und nachher wäre dann alles beim alten geblieben. Dies konnte selbstverständlich nicht in meiner absicht liegen. Je fester ich von der schädlichkeit und verwerflichkeit der Sievers'schen grundsätze überzeugt war, um so mehr musste ich es für meine pflicht erachten, meine ansichten mit möglichster schärfe und entschiedenheit vorzutragen, so dass niemand über den gegenstand des streites im zweifel sein könne. Wenn man zum kampf blasen will, pflegt man ja nicht die trompete mit watte zu umhüllen. Aber man würde sich sehr irren, wenn man annähme, dass ich mich von meinem eifer an irgend einem puncte zu weit habe hinreissen lassen; im gegentheil: jeder satz, jedes wort ist so sorgfältig erwogen worden, wie es irgend in meinen kräften stand, und nichts kann ungerechter sein, als der vorwurf, den Pniower in seiner sonst so anerkennenden besprechung meines büchleins (Beitr. X, 337 f.) gegen mich erhebt, dass mir „in der hitze auch manches übereilte wort entschlüpft“. Habe ich thorheiten vorgebracht, so geschah es jedenfalls nach sorgfältigster überlegung. — Den inhalt meiner streitschrift auszugsweise zu wiederholen kann hier nicht meine aufgabe sein. Nur an die hauptmomente der untersuchung möchte ich kurz erinnern. Als den grundfehler der Sievers'schen betrachtungsweise hatte ich seine verkennung der thatsache bezeichnet, dass die genetische seite der sprache auch die primäre sei, so dass man bei der analyse und classificirung der sprachelemente von den articulationsstellungen auszugehen habe, und in verbindung hiermit hatte ich darauf hingewiesen, dass das wesen der clusilen consonanten nicht die bildung oder lösung des verschlusses, sondern dieser selbst ausmache, woraus weiter folgt, dass diese sprachelemente an sich gänzlich unhörbar sind. Wie man sieht, habe ich wesentlich danach gestrebt, alte aber von Sievers verkannte wahrheiten wieder zur geltung zu bringen: die lehre von der bedeutung der articu-

lationsstellungen ist schon vor 30 jahren von Brücke geltend gemacht worden und oft von anderen, z. b. Thausing (Nat. lautsystem s. 11) und mir selbst (Zeitschr. f. vergl. sprachforsch. XXIII, 545) wiederholt worden. Die lehre von dem wesen der verschlusslaute ist so alt wie die grammatik selbst; schon Inder und Römer wussten, wie die namen *sparcāḥ* und *mutae* zeigen, dass der verschluss das constituirende element dieser „laute“ bilde, und dass sie deshalb gänzlich stumm seien. Zum überfluss hat in neuerer zeit Kempelen mit nicht misszuverstehender deutlichkeit sich über diese frage ausgesprochen:

„Les consonnes muettes“, sagt er (Mécanisme de la parole 235)

„sont celles, qui seules ne rendent point de son et ne peuvent être prononcées ou entendues qu'à l'aide d'une autre lettre“

und nach ihm haben viele anderen wie Brücke (Grundz. ¹ s. 33, 123 ff.), Thausing (Natürliches lautsystem 113) und ich selbst (Zeitschr. f. vgl. sprachforsch. XXIII, 544) das nämliche gesagt. Im selben sinne hat sich auch I. Flodström in seiner auf anderen puncten vieles neue bietenden abhandlung: Zur lehre von den consonanten (Beitr. bd. VIII, 1 ff.) geäußert und die erwähnten ansichten mit soviel geschick vertheidigt, dass ich statt auf die älteren darstellungen zurückzugreifen es vorgezogen habe, an den betreffenden stellen meiner streitschrift mich seiner formulirung zu bedienen und auf seine darstellung zu verweisen. Dass aber jemand, der sich für sachverständig ansah, auf den gedanken kommen könnte, dass diese alten grundwahrheiten von Flodström zuerst aufgestellt seien, hielt ich natürlich nicht für möglich. Es stand mir jedoch auch in dieser hinsicht eine täuschung bevor. Im Lit. centralblatt vom 17. januar 1885 erschien eine von herrn W. B. verfasste ausführliche besprechung meines schriftchens, in der der rec. an dem aufsatz Flodströms mit recht rühmt, dass dieser „als die grundlage der wissenschaftlichen phonetik die lehre von den stellungen der sprachorgane in anspruch nimmt und die betrachtung der akustischen phänomene als dazu nicht geeignet abweist“, und dass er die pause (d. h. der unhörbare verschluss) „als das eigenthümliche wesen der sogenannten verschlusslaute“ betrachtet. Man traut aber seinen augen kaum, wenn man weiter liest: „Aber diese ergebnisse Flodströms sind doch wesentlich neu und in gleicher weise noch von keinem vorgänger vorgetragen. Ist es nun loyal, dieselben, so wie es Hoffory thut, gegen Sievers auszubeuten? Und kann man jemandem, der ein in so hohem grade förderliches buch schreibt, zum vorwurfe machen, dass er auf einem bestimmten puncte über das nicht zur klarheit gekommen sei, was erst einem nachfolger zu finden gelang“ (!). Ja, herr W. B. geht noch weiter. Er ist so fest von der neuheit der eben besprochenen alten grundwahrheiten überzeugt, dass er mir zum vorwurf macht, ich habe meine brochure — zu früh erscheinen lassen. Ich hätte die dritte auflage der phonetik abwarten sollen. Mein kritiker deutet an, ich habe das erscheinen meiner anzeige beschleunigt, weil ich vorausgesehen hätte, dass mir später „ein mann von Sievers' wissenschaftlichen qualitäten“ „zu diesem vergnügen keine gelegenheit mehr lassen würde“. Herr W. B. irrt sich. Ich gab meine brochure

heraus, weil mir ein siebenjähriges warten hinlänglich erschien, und weil ich im gegensatz zu meinem recensenten vermuthete, dass die dritte auflage der phonetik nicht viel besser werden würde als die erste und zweite es waren. Die gedachte neue ausgabe ist jetzt erschienen. Es lässt sich also leicht entscheiden, welche vermuthung die richtigere war.

In der neuen auflage erwähnt Sievers meiner streitschrift nur um gegen meine person verdächtigungen und verunglimpfungen vorzubringen. Ich werde so kurz wie möglich darauf antworten. Ich hatte in meiner brochure gerügt, dass in der bibliographie der zweiten auflage von Sievers' werk Winteler und Grundtvig durch einen stern als anhänger der englischen schule bezeichnet waren. Sievers bemerkt, dass dies auf einem versehen beruhe und behauptet, mir diesen umstand im jahre 1883 mündlich mitgetheilt zu haben. Die möglichkeit hiervon will ich nicht bestreiten, ich vermag mich jedoch noch heute nicht auf eine derartige mittheilung zu besinnen. Ich hatte ferner gerügt, dass Scherer's in der ersten auflage angeführtes werk „Zur geschichte der deutschen sprache“ in der zweiten auflage nicht mehr erwähnt sei. Sievers gibt diese weglassung zu, meint aber, ich hätte nicht wissen können, dass sie vorsätzlich erfolgt sei, wenn er es mir nicht bei eben der erwähnten gelegenheit selbst mitgetheilt hätte. Denn „durch ein wunderliches spiel des zufalls“ fehlt an der betreffenden stelle durch ein versehen des druckers ausser dem namen Scherer's auch ein vorhergehender und zwei nachfolgende namen. Ich kann darauf nur antworten, dass ich mich auch an eine solche äusserung absolut nicht zu erinnern vermag, obgleich ich die möglichkeit derselben nicht in abrede stelle. Ich habe einfach in der bibliographie den namen Scherers gesucht und nicht gefunden; um die nebenstehenden namen habe ich mich natürlich überhaupt nicht gekümmert, und es ist mir unerfindlich, wie man mir einen vorwurf daraus machen kann, dass ich das fehlen anderer namen, die ich gar nicht suchte, übersehen habe. Uebrigens will ich bei dieser gelegenheit noch constatiren, dass Sievers gar nicht auf den kernpunct der frage eingeht, weshalb er denn Scherers buch absichtlich weggelassen. Ich will indess auf die lösung dieses rätsels nicht weiter insistiren; in gewissen fällen ist ja keine antwort antwort genug. Im übrigen hat Sievers „keinen anlass gesehen“ sich im einzelnen mit dem inhalte der streitschrift auseinanderzusetzen. „Was in dieser schrift auf die umgestaltung meines buches hätte einwirken können“, sagt Sievers a. a. o. s. IX „ist lediglich eine wiederholung dessen, was Flodström vorher gesagt hatte“. Dies ist sehr richtig, — unter der voraussetzung, dass man das von mir herrührende grundsätzlich nicht berücksichtigen will. Und dass dies in der that der fall war, geht mit erwünschter klarheit aus dem folgenden hervor. „Den rest der 'streitschrift' anlangend“ sagt Sievers, „mag ich den freunden Hoffory'scher denk- und kampfesweise nicht durch einreden die freude an den verdrehungen meiner ansichten und den schätzbaren kleinen witzen stören, welche der verfasser in ermangelung von gründen in's treffen führt“. Ich habe, wie der gewiss nicht für mich parteiliche Techmer mir bezeugt „die grundanschauungen von Sievers in objectiver weise, mög-

lichst mit den worten von Sievers“ vorgeführt (vgl. Internationale zeitschrift II, 325). Die behauptung, dass ich die ansichten Sievers' an irgend einer stelle „verdreht“ habe, ist einfach eine leichtfertige unwahrheit. Ob es mir oder meinem gegner an „gründen“ gefehlt habe, überlasse ich getrost der beurtheilung eines jeden sachverständigen lesers. — —

Man wird nach dem vorhergehenden nicht erwarten, dass Sievers sein werk der so dringend nothwendigen umarbeitung unterzogen habe. Es ist dies in der that auch nicht der fall. „Stärkere umarbeitungen“, heisst es s. VIII, „haben . . . in dieser neuen auflage nur die einleitenden paragraphen und der abschnitt über die vocale erfahren“. Was die vocale betrifft, so hat Sievers zwar die neueste literatur mit berücksichtigt, behält aber noch immer das Bell'sche system bei, ohne sich darum zu kümmern, dass dasselbe, wie ich in meiner kritik nachgewiesen habe, mit seinen eigenen grundanschauungen in unlösbarem widerspruche steht. Habeat sibi!

In den ersten abschnitten hat der verfasser dagegen eine kleine frontveränderung vorgenommen. Wie man sich erinnern wird hatte Sievers in der zweiten auflage, leichten herzens, historische, genetische und akustische gesichtspuncte in einen topf geworfen, woraus dann ein ragout entstanden war, das eigentlich nur herr W. B. mit wohlbehagen zu geniessen vermochte. In der neuen auflage dagegen hat Sievers seine drei gesichtspuncte säuberlich neben einander gelegt wie drei häringe auf einen teller, so dass jetzt ein jeder nach belieben wählen kann. Von dem historischen princip ist wesentlich nur in den einleitenden paragraphen die rede, dann wird in § 6 ff. das genetische und schliesslich in § 10 das akustische princip abgehandelt. Die akustische unterscheidung zwischen „geräuschlauten“ und „sonoren“, die ursprünglich die grundlage der ganzen betrachtung bildete, ist also in den hintergrund geschoben, während die früher vernachlässigte genetische eintheilung nach articulationsarten und articulationsstellungen vorangestellt wird. Sievers verwahrt sich s. IX dagegen, dass man diese veränderung als einen „rückzug“ betrachte. Ich würde sie gern als einen fortschritt bezeichnen, falls nicht gleich darauf in dem folgenden abschnitt der akustische gesichtspunct wieder vorangestellt wäre, indem „die einzelnen sprachlaute“ zunächst in — sonore und geräuschlaute eingetheilt werden („cap. I. Die ursprünglichen sonoren“, „cap. II. Die geräuschlaute“ vgl. s. 75 und 115). Im einzelnen werden ferner sowol die sonoren als die geräuschlaute ganz wie in der vorigen auflage wiederum theils nach genetischen, theils nach akustischen, theils endlich nach historischen principien eingetheilt, so dass ganz dieselben widersprüche und sinnlosigkeiten, welche die vorige ausgabe verunzierten, hier wieder zum vorschein kommen. Ja nicht einmal grobe factische fehler sind berichtigt worden, es werden z. b. s. 127 noch immer übergangslaute mit den sonstigen consonanten parallisirt, velare reibelaute werden s. 127 aufgestellt, obgleich ihre existenz s. 63 entschieden geläugnet wird u. s. w. Ueberhaupt ist die in ihrer art unvergleichliche „consonantentabelle“ unverändert wieder abgedruckt worden, und damit als ein beredtes

denkmal Sievers'scher systematik für spätere geschlechter erhalten geblieben.

Dass Sievers seines veralteten standpunctes wegen überhaupt nicht fähig sein würde, die von mir geltend gemachten principiellen gesichtspuncte zu verwerthen, eben so wenig wie er trotz seiner gegentheiligen behauptung im stande war, Flodströms ausführungen nach verdienst zu würdigen, hatte ich wol vorausgesehen. Es hat mich aber überrascht, dass er, statt seine unfähigkeit offen einzugestehen, es versucht hat, meine kritik dadurch abzuschwächen, dass er sie als einen persönlichen angriff hinstellte, der keine ernstliche widerlegung verdiene. Er wird durch ein solches verfahren keinen einsichtigen täuschen und den natürlichen lauf der entwicklung nicht einen augenblick aufhalten können: über machtlose proteste hinweg wird die phonetik in zukunft siegesfroh auf den bahnen vorwärtsschreiten, die ihr Brücke, Bell und Flodström vorgezeichnet haben.

Berlin.

Julius Hoffory.

Nachtrag zu s. 162 n. 11.

Bezenberger macht mich brieflich darauf aufmerksam, dass alt-preuss. *wagnis* „sech, pflugmesser“ im Elbinger vocabular sich genau mit $\sigma\gamma\upsilon\iota\varsigma$ $\upsilon\upsilon\upsilon\iota\varsigma$ und der oben dafür angesetzten grundform *voghnis* decke.

A. Fick.

**Dialekt-inschriften von Korinth, Kleonai, Sikyon,
Phleius und den korinthischen kolonien am ionischen
meere.**

I. Korinth.

1.

Grabstein, mit links verstümmelter inschrift, $\frac{1}{2}$ stunde südwärts von Korinth 1874 gefunden. Lolling Mittheil. d. archäol. instituts I, 40 ff.; Röhl Inscriptiones graecae antiquissimae nr. 15, Imagines inscr. gr. ant. p. 57; Cauer Del.² nr. 71. Bustrophedon; die erste z. linksläufig; in der 2. stehen die buchstaben auf dem kopfe, so dass auch diese linksläufig wird; in die 3. geschieht der übergang mit einer biegung, so dass O zwischen den zeilen steht. (Ende d. z. 1 u. anfg. z. 2 verloren.) — Die ergänzung schon Kirchhoff bei Lolling.

$\Delta\phi\epsilon\nu\acute{\iota}\alpha$ ¹⁾ τόδε [σᾶ- | (2) μα,] τὸν ᾤλεσε πό- | (3) ντος ἀναί[δής.

2.

Tuffstein bei Oinoe in dem grenzgebiete nach Megaris zu gefunden. Forchhammer Halcyonia p. 14; Ross Arch. aufs. II, 661; Le Bas Voy. archéol. 79a; Röhl I. gr. ant. nr. 16, Imag. p. 57; Cauer Del.² 72. Linksläufige grabschrift.

Κλετόλας.

3.

Tuffstein bei Oinoe. Rangabé nr. 319 (nach Le Bas); Forchhammer u. Ross ll. c.; Le Bas Rev. archéolog. I, 174 u. Voy. archéol. nr. 77 taf. IV, 6; Röhl I. gr. ant. 18 (nach Ross' abzeichnung). Rechtsläufig.

Ἀρωπέλον τόδε σᾶμα.

Μαν]δροπέλον Röhl; *Ἀρωπέ(λ)λον* Fick (Gött. gel. anz. 1883 s. 117). Die buchstaben vor τόδε so bei Forchhammer; Le Bas hat die ὦ ersten überhaupt nicht. An 6. stelle Δ Ross, Foucart (Le Bas Voy. arch.); frühere lesung *Ἀρωπίδου* (Ross).

¹⁾ Die korinthischen inschriften unterscheiden E = εε und εε von B = ε und η. Die kolonien indes nehmen an diesem gebrauche nicht theil,

4.

Tuffstein bei Oinoe. Forchhammer l. c.; Le Bas Voy. arch. nr. 78; Röhl I. gr. ant. nr. 19 (nach Ross' abzeichnung). Rechtsläufig.

Δαμάσ —

Δαμάσ[ιππος oder ähnlich Röhl.

5.

Tuffstein bei Oinoe. Le Bas nr. 79, tab. IV, 17; Röhl I. gr. ant. 25 (nach Ross' abschrift). Rechtsläufig.

Δάμυς.

Nach Le Bas' abzeichnung ist der erste buchstabe Δ.

(Die andern archaischen inschriften von Oinoe, nr. 27 R., Le Bas 80—84, übergehe ich, da sich kein wort lesen lässt.)

6.

Röhl I. gr. ant. nr. 20 (cf. add.), 125 bemalte thontäfelchen oder fragmente von solchen, südlich von Akrokorinth ausgegraben, jetzt beinahe alle im königl. museum zu Berlin. Auswahl Cauer Del.² 81. Die inschriften sind grösstentheils aufgemalt, nur wenige eingeritzt. Da sie zu einem grossen theile identisch sind, fassen wir sie nach gattungen zusammen. Zumeist rechtsläufig.

a.

R. 7: *Σιμίων μ' ἀνέθηκε ΠοτΕδάφων[ι φάνακτι*. — 12: - *Ποτ]Εδάφωνι φάνακτι* (die letzten buchst. rücklaufend). — 8: - *ων μ' ἀνέθηκε ΠοτΕδᾶνι φάν[ακτι*; vgl. 74. 75 - *ι(νι) φάνακτι*. — 16^a (add.): - *τῶ]ι ΠοτΕδᾶνι ι[ῶι φάνακτι?* — 1: - *ἀνέθηκε τῶ] ΠοτΕδᾶνι*, vgl. 17 (rückläufig), wo *τῶ(ι)*; 87^a (add.): *με ἀν. τῶι* — 22 *Πο]ιΕδᾶνι*. 19 - *κε ΠοτΕδᾶνι*, vgl. 18. 113 (113 *Ποτε[ιδᾶνι*).

b.

68 (rücklaufend): - *ἀνέθηκε Ποτ(ε)ι[δᾶνι φ]άνα(κ)τι αὐτό-
ποια*. Das ε in *Ποτ*. scheint so gut irrtümlich ausgelassen wie das κ in *φάνακτι*; wenigstens wird in dem namen sonst stets (ausser 79, s. unter f) entweder E oder ει (ε) geschrieben. *Ἀυτόποια* („selbstverfertigt“) R. add., indem der drittletzte

buchstabe, den er erst K las, auch ε sein könne (οει für οι wie αE d. i. αει für αι nr. 4, 5, unten h i). Am schlusse vollständig? — Vgl. 114 (rückläufig, rechts anhebend): - f]άναπτι αυτ —. — Gleichen sinnes 36^a (add.), s. unten e.

c.

108^a (add.): - - ἐτ[αγγείλας· τὸ δὲ δὸ[ς χα]ρίεσ(σ)αν ἀμοιφάν. Vorher ein vers mit widmung an den gott (R.); ἐπαγγ. = εὐξάμενος (Pind. Pyth. 4, 31; Aesch. Choeph. 213). Αἶδου χαρίεσσαν ἀμοιβήν Od. γ 58. — 62 (rechts anhebend, rückläufig): - δί]δοι χαρίεσ(σ)αν [ἀ]φρομάν? (R., der die 3 letzten buchst. trotz der blassen züge für sicher hält.) — 63: - ἐπαγγείλα[ς· τὸ δὲ δὸς χαρίεσ(σ)αν —. — 64 (bustroph.): - ἀνέ]θηκε [Ἰστει]δᾶνι f[άναπτι - - τὸ δὲ δ[ὸς χαρίεσ(σ)αν —

d.

9 = 10 = 11: Φλέβων μ' ἀνέθηκε ΠοτΕδᾶν[ι (der gottesname nur in 9 erhalten). Andre Weihende (Σιμίων 7, s. a): 38 Ἀσωπόδορος ἐμὲ ἀνέθ[ηκε. — 39 Φύσων — (linksl.). — 40 Ξενφοκλή[ς —. — 41 Ὀρθο —. 16: Φ]ιλο —. — 42 Δόρων μ' ἀνέθηκε. — 43 Ἰγρων μ' ἀν[έθ., 43^a (add.; O. Rayet Gazette archéol. 1880 p. 101 ff.) Ἰγμων (zu corrigiren Ἰγρων) μ' ἀνέθηκε (vollständig). — 44 Θρασύμα[χος —. 46 Ἀ]ρνησίων — (R. add.). Linksläufig. — 47 Ὀυλοῖδας μ' ἀνέθηκε (linksläufig; vollständig). — 48 Εὐρυμῆθης μ' ἀνέθηκε (rückläufig; vollständig). — 49 Ἀνσιάδας μ' [ἀνέθ. — 52 Κάνθ[αρος —. 53 Ξανθ — [μ'] ἀνέθηκε (vollst. am schluss; links- und rückläufig). — 55 (linksl.) Ἀριστόφιλος, vgl. Ἀριστ — 37. — 101 Ἐφθ[ετ[ος —. — 102 Π]έρι(λ)λος μ' [ἀνέθ. (s. auch e). — Nur μ' ἀνέθηκε und 1—2 buchstaben des namens vorher: 82—88. 89 (-ς μ' ἀν[ρ]έθ.). 90. 91 (ohne μ' wie es scheint). 92 (linksl.). 93—95. 85^a (add.). 70. — 54: ΠοτΕδᾶνι Θ —

e.

1 weitere inschrift (s. oben c): Τιμωνί[δας] | ἔγραψε Βία (vollst.). Ein maler Timonidas auch auf der Troilos-vase, unten Kleonai nr. 1. — 36^a (add.): Μιδωνίδας ἔγραφεν ἀνέθηκε (rückl.). In dieser von Jak. Dragatsas im Παρνασσός 1881 p. 138 f. herausgegebenen inschrift steht überall E (durch schuld des herausgebers?); dazu für δ ein attisches λ, was R. corrigirt; derselbe auch ἔγραψε [x]ἀνέθ., sehr wahrscheinlich. — 102 (s. d) rückseite: - ων μ' [ἔγραψε.

f.

2: Ἀφριτί[τα (linksl.). Ποτεδάν. Dieselben beiden namen oder einer davon: 8 (-ρίτα unter d. inschr. oben a). 16. 20 (nach Ποτεδάν unleserliche reste). 21. 23 (linksl.). 24—26. 27 (linksl.). 28—32. 57. 76—78. 79 (Ποτε(ε)ιδά[ν]. 80 (linksl.). 81 (Ποτε(ε)δάν). 110 (linksl., Ποτε(ι)δ[άν]. 109 u. 111 (linksl.) u. 109^a (linksl.): Π]οτειδά[ν. 112: Ἀφρι(τ)ρίτα. Ποτε(ι)δάν. 114: Ποτειδάν (linksl.). Ἀφριτίτα (weitere inschr. oben b). Desgl. 2^a (Ἀμφ., Ποτεδ.). Amph. allein 71 (Ἀμφ.), 72 (linksl., Ἀμφ.), 73 (linksl., nur -τρι -). — 3 Ἀφριτεταν, und davon getrennt Φιο - (Φιόλ[ας - R.; vgl. unten nr. 11).

g.

6: Π]οτεδᾶνός Ἐμ' ἄφοιτις. — 14: — α Ἐμί. — 15 (linksläuf.): — αμο Ἐμί. Röhl erwartete - μου für μο; ist es nicht aber nominativ? Vgl. 109 Δαμο — (Δαμώ?). — 107 (vgl. add.): — — ας Ἐμ[ί.

h.

Weitere zu den bildern beigefügte namen: 4^a. 4 (fragmente derselben tafel) Τεῦ[φορος. Σθ]ένελος. Ἀθαναεΐα. Διφομήδης. [Πάνδα]ρος (linksl.). — 36 (linksl.): — ροκαμεα (name wie Ἀνδροκάμεια?). — 45: Ἀχιλλ(λ)εύς. Ἀσιπ(π)ος. — 50: Πυρφόος. Ταχυδρόμος (pferdenamen). — 51 (linksl.) φο —; da ein fuchs unter einer tanne dargestellt ist, so vermuthet R. geistreich φοροῦτις = ἀλώπηξ (Hesych.), wiewohl er auch an φοραξ denkt (auf dem verlorenen theile der tanne ein rabe, nach der äsopischen fabel). — 56: Ἀθ(α)να[ία]. φον -, vgl. 58. Aber 57 rückseite im dativ: τᾶν Ἀθ[αναίαι], vorher freier raum. — 59 (linksl.) Στιπων (Στί(λ)πων? R.). 60 Ἀἴρις (Ἀέρις R.). 65 Ἀγαμέ(μνων) (die inschrift stets unvollständig gewesen). 66 Ζεύς. 67 (linksl.) Λοκρίς. 69 Φώα od. φάα. 59^a Ὀνύμων. 60^a Σόρδις. — Reste von namen: 98 Φσο — (vor φ frei). 99 φρο —.

i.

5 Περραεόθεν Μίφων ἐμ[ε̄ ἀνέθηκε? Περ. Ἰχομες R.; aber zwischen ν und ι steht etwas, was ich als verstümmeltes μ fassen möchte; sodann corrigire ich das μ nach φο zu ν, und das σ zu μ. Für die vollständigkeit der inschr. will R. nicht einstehen. Πε(ι)ρ. vermuthet Ca uer, gleichwie Ποτε(ι)δάν 110. 112 (oben f) geschrieben ist. — 61: ἀπὸ Διφο - (Διφόος

R.). — Die unverständlichen stücke 33—35. 96. 97. 100. 103—106. 108 übergehe ich.

k.

13 alphabet (rückläufig): α β γ δ ε] Ε Ϝ ζ Η Θ ι κ λ μ
ν ο π ξ ϙ ρ σ τ — —.

7.

Thongefäss bei Korinth gefunden, unter dem namen Dodwell'sches gefäss bekannt. Boeckh C. I. Gr. 7; O. Jahn Vasensammlung zu München s. 65 nr. 211; Cauver Del.² 73.

Beischriften: Ἀγαμέμνων. Δορίμαχος. Ἀλκά (frau). Σακίς (frau, = σιγίς). Ἀνδρούτας. Ἀάϙων (so O. Jahn; Πάφων Boeckh; Πάϙων Rhusópulos s. 54; s. nr. 8). Φίλων. Θέρσανδρος.

8.

Thongefäss aus Korinth, Rhusópulos Annali dell'istituto 1862 s. 46 ff., tav. A. Oben ein frauenkopf, daneben die beischrift a; am bauche die weiteren namen in zwei columnen.

a) Αἰνέτα εἰμί (rückläufig). b) Μενέας. Θήρων. Μυρμίδας. Εὔδιϙος. Ἀνσανδρίδας. [X]αρικλίδας. Λέξιλος. Ξένφων. Φρύξ.

Αἰνέτα erklärt Rhusop. nach sonstigen analogen beispielen für genitiv des besitzers; dass es indes nominativ, zeigt die inschrift unten 10 (vgl. oben 6 g); der name Αἰνέτα (od. Αἰνήτα) hat zudem viel bessere gewähr als Αἰνέτας.

9.

Thongefäss aus Korinth, A. Michaelis das. s. 56 ff., tav. B (E. Curtius praef. C. I. Gr. IV p. XVIII; Gerhard Arch. anz. 1856 s. 187 f.).

Αἶψας. Αἶψας (beides linksl.). Αἰνέας (desgl.). Ηἰπ(π)οκλῆς. Δόλων (linksl.). Σαρπαδών (desgl.). Ἐκκτωρ (desgl.). Ἀχιλλεύς. Φοίνιξ.

Für Ἐκκτωρ corrigirt Robert (Annali 1874 s. 84, 1) Ἡέκτωρ (vgl. unten 26 a ΑἭοντίς). Indes kann weder die verdoppelung des ζ, noch das fehlen der aspiration befremden; letzteres auch nr. (14). 15.

10.

Thongefäss (aus Korinth?), Th. Sophulis *Ἐφημερίς ἀρχαιολογ.* 1885 s. 255 ff., taf. VII. Das bild stellt zwei frauenköpfe dar.

Νεβρίς. Κ(α)λύνα.

Die weiter folgenden vassen sind ausserhalb des korinthischen gebiets gefunden, haben aber die gleiche altkorinthische schrift wie die vorigen, und sind daher als exportirtes korinthisches fabrikat (einige vielleicht als ausländische nachahmungen korinthischer muster) anzusehen. Wir stellen voran die bereits im corpus inscr. gr. stehenden.

11.

Krater bei Capua gefunden, C. I. Gr. 7373; Cauer Del.² 75. Darstellung einer eberjagd.

Πολύδας (— *δαμ[ας]*?) links.). *Ἀντιφάτας. Πολύφας. Εὐδωρος* (links.). *Πάντιππος. Πολύδωρος* (beides links.).

12.

Cäritisches gefäss, C. I. Gr. 7374; Cauer Del.² 76. Desgl. eberjagd; vier jäger auf jeder seite, jeder mit beischrift.

Πολύφραμος (links.). FION dreimal. *Δίων. Χάρων* (beides links.). *Πολύστρατος* (desgl.). *Φόραξ* (desgl.).

Φίόν fasst E. Curtius als interjektion = *ιώ*, oder als ausruf des jägers *ἰόν* scil. *δός*. Es wird aber doch wohl eigenname *Φίων* sein, vgl. *Φιόλαφος, Φιονίς* (nr. 15), *Φιώι* (nr. 23. 33) u. s. w.

13.

Cäritisches gefäss, C. I. Gr. 7377 (Monum. dell'instit. II tav. XXXVIII A); Cauer Del.² 77.

Ἄλφας. Ἐέκτωρ. [Α]ίνεας.

14.

Gefäss aus Capua; beischriften z. th. restaurirt. C. I. Gr. 7378 (Gerhard u. Panofka, Neapels antike bildwerke I, 324 nr. 145; Kramer Ueb. d. styl u. die herkunft d. bemalten thongef. 52 f.). Ich lasse das allzu unsichere fort.

Εὐρυδάμας links. (so E. Curtius; *Ευρυσας* Gerh., *Ευρυσας* oder *-μας* Kramer). *Φύλαρος* links., pferdenname (restau-

riert; *δύλαρος*? Gerh.; Curt. vergleicht für *Κύ(λ)λαρος* nr. 8157 und Stesichor. frg. 1). (*Ἐκτωρ* zweimal links. (man liest KETOP; *Ἐκτωρ* schon Gerh.). *Ἰλ(α)ῖφος* links., restauriert (Curtius; wohl pferdenname). *Ἐρύλοχος* links.

15.

Krater aus Caere, C. I. Gr. 7379, correkter E. Braun *Annali dell'inst.* 1855 tav. XX. Cauer *Del.*³ 78. Dargestellt ist der auszug des Hektor.

Πρίαμος links. *Φεκάβα*. *Ἐφτωρ* links. *Αἰνώ* desgl. (frau; *Αἰνώ* E. Curtius; *Αἰνοί* mit bezug auf beide frauen, plur. von *Αἰνώ*, eine art erinyen Br.). *Κιανίς* (frau; *Κ[υ]ανίς* C.; Br. bezieht den namen *Κιαν.* auf ein pferd. Verwechslung von *ι* und *υ* auch nr. 20 *Ἰσμύνα*). *Ῥόραξ* links., pferd. *Ἡπιόμαχος* rückl. *Κεβριόνας*. *Ξάνθος* links., pferd. *Δαίφονος* links. (für *Δαίφοβος* verschrieben? *β* und *υ* sind in dieser schrift recht ähnlich. Doch liest Jahn Vasensammlung s. 37 nr. 124 denselben namen auch auf einer chalkid. vase *ΔΕΙΘΥΝΟΣ*; Welcker *Ann.* 1880, 103 giebt hier allerdings *ΔΕΙΦΥ[B]ΟΣ* an). *Πολυξένα* links. *Κησάνδρα* (*Κ[α]σ.* Curtius; *ΚΕΣ.* steht indes auch unten 38 u. C. I. Gr. nr. 7692).

Auf der andern seite: darstellung von reitern; beischr. *ΦΙΟΝΙΣ* (von Br. auf ein pferd bezogen).

Helbig *Ann.* 1863, 210 erklärt diese vase für cäri-tische nachahmung korinthischen fabrikats. Vgl. zu nr. 19. 22. 25.

16.

Gefäß von Volci, C. I. Gr. 7380 (Gerhard *Neuerworbene denkm.* nr. 1648). Ich gebe nur das lesbare.

Ἀγάνωρ (Curt.). *Ἐύμαχος*. *Ξάνθος*.

17.

Thongefäß aus Karystos, C. I. Gr. 7380 b (*Letronne Rev. archéolog.* III, 380 f.; O. Jahn *Vasens.* p. CXLVII anm. 1050; *Brunn Bullet. dell'inst.* 1861 s. 47). Cauer *Del.*³ 79. Inschriften linksläufig; das *ι* hat die dreistrichige form, welche nach Röhl *Mitth. d. arch. inst.* I, 229 später als die vierstrichige, in den meisten dieser vaseninschriften angewandte form auftritt.

Ἡπιποβάτας (Jahn; *Ἱπποιάτας* falsch *Letronne Cur-*

tius, s. Wachsmuth Rh. mus. XVIII, 581). *Ἡπιπόστροφος*. (Beides eigennamen; es sind zwei kriegler, wovon einer zu pferde, dargestellt.)

18.

Gefäss aus Aigina, Welcker Annali 1842 s. 103 ff.; Alte denkm. III, 257 ff. taf. VI. Kampf des Herakles mit der Hydra.

Φιόλαφος in korinth. schrift; die andern beischriften unsicher. Bei Herakles steht *Ἡ* und dann anscheinend der rest eines gewöhnlichen *Ε*.

19.

Cäritisches gefäss im Louvre, Braun Bullet. dell'instit. 1856 s. 28 ff.; Monum. dell'inst. VI (1859) taf. XXXIII; Welcker Annali 1859 s. 245 f., 249 f. Die beischriften von a von mir verglichen.

(a) *Τόξων* links. (*Τόξος* liest Welcker, der *Τοξεύς* für den richtigen namen hält). *Κλυτίος*. *Διδαίφων* links. (= *Δαῖτων*, *Δηῖτων* W., der *Σίσυφος* und andere mit reduplication gebildete namen vergleicht. Dann steht also *Διδαίφων* für *Διδαφίων*). *Εὐρύτιος* (d. i. *Εὐρυτος* W.). *Φίριτος*. *Ἡρακλῆς* (beides links). *Φιόλα*. — Zu einer andern darstellung gehörig (b): *Αἴλας* links. *᾽Οδυσ(σ)εύς*. [*Αιφ*]ομηθήης (dieser name von Brunn bei W. erkannt).

Nach Braun, Welcker, Helbig (oben zu nr. 15) cäritische nachahmung korinthischen fabrikats.

20.

Cäritisches gefäss des Museo Campana, jetzt im Louvre, Welcker Annali 1858 s. 35 ff.; Monum. dell'inst. VI (1858) taf. XIV. Beischriften linksläufig; von mir verglichen. Das *ι* hat die dreistrichige form (oben zu nr. 17).

Ῥλύτος. *Περιῤλύμενος*. *Τυδεύς*. *Ἡυσμήνα* (= *Ἴσμήνη*).

21.

Cäritisches gefäss der sammlung Campana, Wachsmuth Rh. mus. XVIII, s. 581, der es für korinthisch erklärt.

Ξάνθος. *Φέρης*. *Βαλῖος*.

22.

Vase des Chares, unbekanntem fundorts. J. de Witte Archaeol. ztg. 1864, 153 ff., taf. CLXXXIV. Cauer Del.⁹ 80.

Παλαμήδης. Νέστωρ. Πρωτεσίλας (rückl.). *Πόδαργος* (pferd). *Πάτροκλος. Βαλίας* (pferd). *Ἀχιλλεύς. Ὀρίφων* (pferd, = *Ἀρίων* [Heydemann Rh. mus. XXXVI s. 617], was C. I. Gr. 7642 als pferdenname; ebenso heisst das pferd des Adrastos [jetzt auch *Ἀρείων* geschr.]). *Ξσάνθος* (pferd). *Ἐπτωρ. Μέμων. Ἀἴθων* (pferd des Memnon). *Χάρης μ' ἔγραψε* (rückl.).

Nach R. Förster (Annali 1869 s. 171) etruskische nachahmung korinthischen fabrikats.

23.

Cäritisches gefäss mit darstellung von todtengebräuchen, im Louvre, Conze Annali 1864 s. 186 ff., tav. d'agg. OP. Frauen um eine todtenbahre. Beischriften z. th. von mir verglichen.

Αῶι linksl. *Κλεοπά[τρα]* (*Κλε-* Conze). *Φῶι* (das *φ* in der zeichnung deutlich; ich sah nur einen kleinen rest). *Ἥλα-θῶι. ῥυλατο.α. Φῶι* linksläufig.

24.

Cäritisches gefäss, Brunn Bullet. 1865 s. 140 (der es im unterschiede von andern gefässen für echt korinthisch und nicht nachgeahmt erklärt); Conze Annali 1866 s. 285, tav. d'agg. Q.

Αινέας (linksl.).

25.

Cäritisches gefäss mit darstellung zweier pferde, auf deren einem ein jüngerling sitzt; hinter demselben fliegt ein vogel. H. Brunn Bullet. 1865 s. 142.

Beischr. FAXYΣ (bei dem jüngerlinge).

Etruskische nachahmung nach Brunn; anders Löschke (unten zu 27).

26.

Cäritisches gefäss in Berlin, C. Robert Annali 1874 s. 82 ff.; Monum. vol. X, 1 tav. IV. V. Echt korinthisch nach R.; auszug des Amphiarao und leichenspiele des Pelias dargestellt. Das *ι* hat bald die dreistrichige, bald die vierstrichige form (s. oben zu nr. 17).

a. *Ἐριφύλα. Δαμο[φ]άνας(σ)α* (beides linksl.). *Αἰνίππα. Εὐρυσία. Ἀφιάρηος. Βάτων. Ἀἴοντίς* (frau; R. corri-

girt *Λεοντίς*, aber *Αἷ(ε)οντίς* ist ebenso möglich). *Ἡπιποτίων* (beides linksl.). *Ἡαλιμήδης* (linksl.).

b. *Ἄκ(α)στος* (linksl.). *Αργ.ος* (an 4. stelle nach R. ein K, d. i. der rest eines korinth. ε; darnach will er *Ἀργέος Ἀργήος* = *Ἀργος* [erbauer der Argo] lesen). *Φέρης. Εὐφραμος. Κάστωρ* (beides linksl.). *Ἄδματο[ς]. Ἀλάσιωρ. Ἀμφιάρηος. Ἰίπ(π)εος. Πηλεύς. Ἡίππαλ(α)μος.*

27.

Cäritisches gefäss in Berlin, G. Löschke *Annali* 1878 s. 301; *Monum.* vol. X, tav. 52. Das *ι* hat die dreistrichige form (s. oben zu nr. 17); nach L. ist diese vase und einige andre von ähnlicher arbeit (nr. 20. 25. 28) in den letzten decenniën des 6. jahrhunderts gefertigt.

a. *κῆτος. Περσεύς. Ἀνδρομέδα* (beides linksläufig).

b. *Εὐφραγος* (linksl.). *ὄνος.*

28.

Amphora in Florenz, Löschke *das.* s. 307 f. Das *ι* dreistrichig (oben zu nr. 17); L. setzt die vase in dieselbe zeit wie nr. 27.

Ἀΐφας. Πύλιος. Τάρας (linksl.).

(Eine von L. *das.* s. 313 besprochene, bei Korinth gefundene tasse zeigt einige unter einander geschriebene buchstaben ohne sinn.)

29.

Krater aus der sammlung Campana, im Museo egizio ed etrusco zu Florenz, H. Heydemann III. *Hallisches Winckelmann-programm* (1879) s. 87 nr. 17. Ich verdanke der freundlichkeit des herausgebers eine abzeichnung der beischriften.

Ἡ(ε)ρσαῖος (*Ἐρμαῖος* Heydemann). — *Σι.ινώ* (*Μιαινὸ* H.) linksläufig. — *Ἰαριώ* linksl., aber die buchstaben ausser den beiden letzten nach rechts gekehrt; „etwa *Ἰαριὸ*“ Heydemann. — *Σφορτος* (d. i. *Ψόριος*? Heydem.). — *Λαδαμαφος* (*Λαδαμαῖος*? H.). — *Λαδάμας. Ἡίπε(π)ετίων.*

30.

Krater im Louvre; die beischriften von mir abgezeichnet. Dargestellt sind satyrn.

Εὐνος linksl. (d. i. *Εὐνοος*; ist das O als *ου* zu fassen?)

Doch kann es auch verkürzung wie in *Πόλυβος* sein). Ὀφέ-
λανδρος links- und rückläufig. Ομοῖος.

31.

Amphora im Louvre. Die beschriften von mir abgezeichnet.
...*υπ*... (frau). Δ[ι]ων (krieger). Δάμων (wagenlenker).
Χάρων linksl. (mann). Name einer frau unleserlich. [Ξ]άνθος
(pferd).

32.

Krater im Louvre. Die inschriften von mir abgezeichnet.
Das *ι* dreistrichig.

Αίδας. Μίριος.

33.

Krater im Louvre. Die beschriften von mir abgezeichnet.
Φιλώι (frau). Εὐρύ[πυ]λ[λος] (mann auf dem wagen).
(Beides linksläufig.) *Φιλώι* (frau). *Ἡίπ(π)οι* linksl. *Ἡο* -
links. (knabe).

34.

Krater im Louvre. Beschriftung von mir abgezeichnet.

Ἡίππόλυτος.

35.

Amphora im Louvre. Desgleichen.

Πολυ.ος (der unlesbare buchstabe hatte unten eine rundung;
ein *β* kann ich nicht darin erkennen).

36.

Oinochoe im Louvre; abgezeichnet von Heydemann, der
mir freundlich mittheilung gemacht hat, und von mir.

Φέρης (pferd) linksl. — *άνιοχοι*.. linksl. (die beiden letzten
zeichen erschienen mir wie zwei nach rechts gekehrte N in
regelmässiger form. War *άνιοχος* gemeint? Denn einem M = σ
steht die form am nächsten. Hingegen Heydemann *ανιοχινας*).
— *Ααφοπτόλεμος*. — *Ξάνθος* linksl. (pferd). *Παλίος* pferd
(d. i. *Βαλίος*, und man könnte das π leicht zu einem korinthischen
β ergänzen. An letzter stelle sah ich die hälfte eines
M = σ. Dagegen Heydemann *Παλιοκας*, mit dem bemerken,
dass das κ sicher sei; dasselbe liegt nach seiner zeichnung
merkwürdig schräg).

37.

Krater im Louvre, von mir abgezeichnet.

Unlesbarer name eines mannes; die beiden äussersten buchstaben T und ein nach links gekehrtes N. — *Ἰνταρέτα* linksl. — *Ἐρατώ* linksl.

38.

Schale unbekannter herkunft, ohne figuren. Urlichs Beiträge z. kunstgeschichte s. 24 taf. 9.

Ἐρωρω (linksl., auf dem kopfe stehend). *Πολυξένα* (linksl.). *Κησάνδρα*.

Vgl. oben nr. 15, wo sich diese namen ebenso finden (wie schon U. bemerkt).

39.

Attische lekythos zu Athen, Dumont Rev. archéolog. 1873 XXV, 325; Collignon Catalogue de vases peints de la société archéol. d'Athènes p. 60; Röhl I. gr. ant. 23. Das *ι* hat bereits die gewöhnliche form, dagegen *ε* und *ο* noch die korinthische. Kirchhoff Stud.³ 90.

Ξενοκλῆς ΕΡΟΚΠΙΤΟ!

Ξ. Ἐροκρίτω (*Ἡροκρίτω*) nämlich *ἔδωκε* (vgl. unten Sikyon 3) bisher; Löschke indes (Arch. ztg. XXXIX s. 32, 13) fand vor dem original, dass die mit sichtlich ungeübter hand gemachte aufschrift *Ξ. μ' ἔδωκέ τοι* bedeuten solle. Auch Collignon fand hinter *κλε* spuren eines angefangenen M d. i. σ, wodurch das folgende zeichen für *μ* verfügbar wird.

40.

Drei zusammenschliessende fragmente einer marmorplatte, Olympia. Der obere rand ist überall, der untere in dem ersten fragmente erhalten. Purgold Arch. ztg. XL (1882) s. 179 ff. nr. 435; Röhl I. gr. ant. add. 26^a, Imagines p. 60. Bereits Purgold erkannte in den ersten zeilen das epigramm bei Paus. V, 10, 4, zu dem weihgeschenke gehörig, welches die Lakedämonier und ihre bundesgenossen für die schlacht bei Tanagra stifteten (ol. 80, 4; 457 v. Chr.). Die schrift ist aber nicht lakedämonisch, sondern namentlich das OY z. 4 weist für die verfertigung deutlich nach Korinth (Kirchhoff b. Purg.). I und E haben bereits die gewöhnliche form; σ kommt nicht vor.

Ναὸς μὲν φιάλαν χρυσέα]ν ἔχει· ἐγ δὲ [Τανάγρας |
 τοὶ Λακεδαιμόνιοι συμ]μαχία τ' ἀν[έθεν |
 δῶρον ἀπ' Ἀργείων καὶ Ἀθα]ναίων καὶ [Ἰάνων, |
 τὰν δεκάταν νίκας Ἡεῖν]εκα τοῦ πο[λέμου. |

5 κορ . . . ι - - - -
 ρ - - - - -

Z. 1 Purgold und Röhl *ναδός*; aber zur buchstabenzahl stimmt mehr *ναός*, und bereits nr. 24 steht *Ξενοκλήης*, nicht *Ξενοκλῆης*. — Das. Purg. R. falsch *ἐκ*.

2 in Paus.'s hdschr. *τοῖς (τῆς) Λακεδαιμονίοις συμμαχίαν (συμμαχίδος) τ' ἀνθεν (τεθεν)*; doch steht der v. bereits bei Schubart (Teubn. ausg.) in der obigen form, nach besserung von C. O. Müller, Kayser u. a.

3 *Ἰάνων* Paus., *Ἰάνων* P. R.

4 *τῶ πολέμῳ* Paus.

5 *Κορ[ινθ]ι[ο] - P. R.*, die hier entweder ein verzeichnis der bundesgenossen oder eine auf die anfertigung bezügliche inschrift vermuthen. (Statt *κ* wäre auch *γ* möglich.)

41.

Bruchstück einer lanzenspitze, Olympia. Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII (1879) s. 160 nr. 310; Röhl I. gr. ant. 24, Imag. p. 59. Schrift korinthisch (M = σ, l für ι, OY); also Korinth oder eine kolonie Korinths oder immerhin auch Sikyon oder Phleius ist die widmende stadt.

Αιὸς Ὀλυμπίου.

Die wenigen sonstigen (späteren) inschriften aus hellenischer zeit enthalten nichts für den dialekt bemerkenswerthes. Oinoë 84^a Le Bas (Lenormant Rh. mus. 1866 s. 393 nr. 240): *Ἀπολλοδότου* (grabschrift; nicht mehr archaisch). Korinth 87^b Le Bas (Pervanoglu Arch. anz. 1866 s. 174): *Σίμων θεοῖς σωτηρίοις* (metallspiegel; Σ. frauennamen). Mylonas Bull. de corresp. hell. VI, 544: *Ξετιάδας Διοδώρου Κορίνθιος ἀνέθηκεν* (inschr. eines dreizacks). Milchhöfer Mitth. d. arch. inst. IV, 161: *Μνός εἶμι* (inschr. einer thonlampe). Lenormant Rh. mus. XXI s. 394 nr. 243: *Δαμοκλήης*.

II. Kleonai.

1.

Thongefäss aus Kleonai (Troilosvase), von Timonidas gefertigt (oben Kor. 6e?). O. Jahn Arch. ztg. 1863 s. 57 ff. tafel CLXXV. Die schrift ist die altkorinthische, so dass auch Korinth als ursprungsort angenommen werden kann; aber auch der annahme der verfertigung in Kl. selbst steht nichts im wege.

Πρίαμος. ..εε..α (Κρέουσα? Jahn). *Σόβας* pferd. *Ξάνθος* desgl. *Τρώιλος*. *Ἀχιλλ(λ)εύς*. *Τιμωνίδας* μ' ἔγραφε.

Das α des zweiten namens steht unmittelbar vor *Σόβας*. *Σοβάς* Jahn, als femininum; vgl. Hesychius v. *σοβάδες*. Man kann aber auch den attischen schiffsnamen *Σόβη* vergleichen, wozu *Σόβας* maskulinum. — Das ξ von *Ξάνθος* ist jetzt auf ein kreuz reducirt.

2.

Steininschrift beim tempel von Nemea; links verstümmelt. Röhl Mitth. d. archaeol. instituts I s. 229, Inscr. gr. antiqu. nr. 26, Imag. p. 60. Korinthisches ε, gewöhnliches ι.

— — ι ἐφοδίαι.

Ὁ δεῖνα ἀνέθηκεν Ἐκάτα]ι (vel Ἀρτεμίδ]ι) ἐφοδίαι Röhl.

III. Sikyon.

1.

Lanzenspitze, Olympia. Kirchhoff Arch. ztg. XXXVI (1878) s. 140 f. nr. 181; dann wesentlich berichtigt nach Purgold das. XXXIX (1881) s. 169 ff. nr. 395; Röhl I. gr. ant. nr. [17] add. 27 a, Imag. p. 63. Für ε die form X, die speciell sikyonisch zu sein scheint; für σ M, für ι aber bereits I.

Σεχωνί(ων).

Das wort scheint nicht ausgeschrieben gewesen zu sein.

2.

Eherner streifen, Olympia; ausgeschnitten aus einer inschriftplatte und mit vier bohrlöchern versehen. Kirchhoff Arch. ztg. XXXVII (1879) s. 162 nr. 315; Röhl I. gr. ant. nr. 21, Imag. p. 63. Die erhaltene zeile linksläufig; schrift dieselbe wie in nr. 1, weshalb Röhl jetzt (Imagines) die früher

unter die korinthischen gestellte inschrift den sikyonischen zuweist (nach Purgold Arch. ztg. XXXIX s. 179).

τὸ σ]τᾶθος τὰριστερὸν πνεξ[ο]ί, τὸ [δὲ δεξιὸν — ?

Στᾶθος? Kirchoff; der obere strich des T nicht zu erkennen.

3.

Attische vase von Caere, mit inschrift des verfertigers Exekias (1. hälfte des 5. jahrh.). Brunn Bullet. dell'inst. archeol. 1865 p. 241; Röhl I. gr. ant. 22; Imag. p. 63 unter den sikyon. inschriften, wegen der buchstabenformen, die mit denen der vorigen inschr. übereinstimmen (vgl. Purgold Arch. ztg. XXXIX, 178).

Ἐχρηκίας μ' ἐποίησε (attisch).

Ἐπαίνετός μ' ἔδωκεν Χαρόπῳ.

4.

Vase von Caere; auch hier dieselbe schrift. C. I. Gr. 7376 (Monum. dell'inst. II tav. XXXVIII B).

Ἀχιλλεύς (linksl.). Μέμων.

5.

Steinmetzzeichen (versatzmarken) auf steinen vom Thesauros der Sikyonier zu Olympia. Curtius u. Adler Ausgrab. in Olympia IV s. 36; vollzähliger Purgold Arch. ztg. XXXIX (1881) s. 274 nr. 307; Röhl I. gr. ant. add. 27^b, Imag. p. 64 f. Die erbauungszeit nach Purgold die erste hälfte des 5. jahrhunderts.

Es kommen auf den 16 steinen folgende buchstaben und verbindungen von solchen vor: α, β (B), δ (αδ), das sikyon. ε und das gewöhnlicher form, die also im gebrauche wie in Korinth geschieden sein mochten (Kirchoff A. z. XXXIX, 177 anm.), in den verbindungen ιΕ (ι auch hier Ι), εF, Fε, ferner F, ζ (ζι), μ, πα.

6.

Antenblock vom schatzhause der Sikyonier, Olympia. Kirchoff Arch. ztg. XXXIX (1881) s. 169 ff. nr. 394; Röhl I. gr. antiqu. add. 27^c, Imag. p. 64. Die inschrift war über die fuge des unten anschliessenden steins hinübergeschrieben. Das σ hat hier schon die altattische form, das ε aber noch die sikyonische.

Σεκρώνιος (Purgold; -ων möchte R. vorziehen).

7.

Antenblock ebendaher; Purgold Arch. ztg. XXXIX (1881) 173 nr. 396; Röhl I. gr. ant. add. 27^d, Imag. p. 64. Auch hier war die untere der zwei zeilen über die fuge hinweggeschrieben. Rechts können in jeder z. nicht mehr als 2 buchst. fehlen, da der stein nach rechts das ende bildete.

βοϛ . . | κϵψ . .

Etwas wie *Boũθος Κυψ.* (vatersname) Purgold; *βοῶν Κυψέλου* Röhl, als erneuerung einer alten weihinschrift des tyrannen Kypselos. Das kreuz in dem 3. buchst. z. 1 ist nach Purg. nicht sicher.

Die spätere weihinschrift Le Bas 96 enthält nichts dialektisches. — Die münzen ΣΕ(*κωνίων*), später ΣΙ(*κωνίων*); aus achäischer zeit *Ἀχαιῶν Σικωνίων*; kaiserzeit *Σικωνίων* Mionnet II s. 162, suppl. IV s. 16 (nr. 93 magistratsn. *Φαγρός*), 160 ff. (nr. 1066 magistratsn. *Ἀμε(ι)νία[ς]*, 1067 *Ἀνδρωνίδας*, 1068 *Ἀνδρανίδας* [?], 1070 *Θρασυκλῆς*, 1071 *Ἀνπάδας* (*Ἀνσιάδας*?), 1065. 1099 ff. *Αἰνέας*). R. Weil Ztschr. f. numism. VII (1880) s. 376 bespricht sikyon. münzen mit ΘΕΥ od. ΘΕΥΦ, die er ins 4. jhdt. setzt.

IV. Phleius.

I.

Steine mit archaischer schrift, in den mauern einer kirche bei dem dorfe *Ἅγιος Γεώργιος*, östlich von Phleius. Zwei dieser inschriften (a. b) nur in Fourmont's abschrift vorhanden, C. I. Gr. nr. 21 u. 37; die 3. (c) öfter und zuletzt von Kirchhoff gelesen, nach dessen abschrift und abklatsch sie Röhl giebt, I. gr. ant. nr. 28, Imag. p. 64 (ebenda auch a b). Vgl. Le Bas 97; Kirchhoff Stud.³ s. 97 f. Die inschriften b und c sind linksläufig; Foucart (Le Bas) identificirt sie, und führt, was in b mehr ist, auf irrthum Fourm.'s zurück(?). Die inschr. a, die Röhl in zwei fragmente zerlegen möchte, ist bei der mangelhaftigkeit der abschrift überhaupt nicht zu verwerthen. Möglicherweise sind alle diese stücke theile eines ganzen (Röhl).

b. *δέξεται τοὺς Ἡόρϛονς* (oder *τὸν Ἡόρϛον*)

c. *α]π Ηόρϛον οὐ α ὠφέλ[εια* (Röhl).

2.

Grenzstein in dem dorfe Ἁγίος Γεώργιος, I. B. Bullet. de corr. hell. VI, 444. Links gebrochen; die inschrift linksläufig, aber mit sehr regelmässigen zügen.

Ἀρτάμι[τος].

Ein zweiter grenzstein, ebenda mitgetheilt, hat die aufschrift Ἁρας in gewöhnlichen, rechtsläufigen buchstaben.

3.

Grabschrift, Le Bas Voy. archéol. nr. 98. Ionische, doch nicht ganz junge schrift.

Μελιθῆνος, | Φιλαρχίδα, | Ἀγαθοκλείας.

4.

Weitere grabschriften: Le Bas 99 Λαμινέτον. 100 Ἐπιγράτεος (beide in ähnlicher schrift wie nr. 3). 101 Σωσιλλέος | Θ[εοξέν]ου? (so Le Bas nach Ross' abschrift; seine eigne ω....ου). Jüngere schrift, wie auch 102—107, welche bedeutungslos sind (107 Μνασάλ[α]). — Die münzen achaischer zeit Ἀχαιῶν Φλιασίων (Ἀ. Φλιασίων); kaiserzeit Φλιασίων. Mionnet Suppl. IV s. 15. 158 f.

V. Korinthische Kolonien in und um Akarnanien (Anaktorion, Herakleia, Leukas, Ambrakia).

1.

Stein unbekanntens fundorts, aus dem nördlichen Akarnanien. Ross Bullet. dell'instit. archeol. 1840 p. 28; Welcker Rh. mus. n. s. I, 206; Boeckh C. I. Gr. 1794 h; Le Bas Voy. arch. nr. 1056; Kaibel Epigr. nr. 182; Röhl I. gr. ant. 329 (nach Ross' abschrift), Imag. p. 60; Cauer Del.² 91. Von Kirchhoff auf Anaktorion bezogen, Stud.³ s. 95. Rechtsläufig; jüngere korinthische schrift (mit I und Σ ionischer form), doch mit O für ou und einer anderweitigen, sonst in Selinus und auf Melos begegnenden form des β.

(1) Προκλείδας τόδε σᾶμα κεκλ- | (2) ἦσεται ἐγγὺς οδοῖο, |

(3) Ἐὸς περὶ τᾶς ἀντοῦ γᾶς | (4) θάνε βαζνᾶμενος.

Z. 1 Προκλείδα war Boeckh zu corrigiren geneigt; Kaibel vergleicht für den nominat. den namen Ἀλκιβιάδης für einen park des Tissaphernes (Plut. Alcib. 24), und C. I. Gr. 2058 B 5 ἕως οὗ ὁ ἦρος Σωσίας.

3 *ἀντοῦ* (Boeckh u. s. w.) stimmt nicht zum dialekte; *ἀντοῦ* Welcker.

4 die änderung *μαρνάμ.* wäre bei dieser gestalt des *β* äusserst leicht; vgl. indes Korkyr. nr. 4 (auch Athen *Ἀθήν.* X, 523).

2.

Ausgebrochene ecke eines steins, Anaktorion; die schrift läuft am rande nach rechts herum. Leake Northern Greece IV tab. XXXIV nr. 166; C. I. Gr. 1794 g; Le Bas nr. 1049; Röhl I. gr. antiqu. 330. Formen wesentlich dieselben.

— ΟΛΛΥΟΣΑΜΙ —. Lieber als eigennamen, wie - *όλλυος* *Ἀμι[άντου]*, erkennt Röhl hier etwas wie [*πόντος υ—υ ἀπ[ώλλυ*], *ὄς Ἀμι[πρακίαν ποτ' ἔναιεν]*.

3.

Grosse steinplatte, Ambrakia (Arta), Duchesne u. Bayet Archives des missions scientifiques 1876 p. 331; Röhl I. gr. antiqu. nr. 331. Grabschrift, rechtsläufig.

Ἀρμονία.

Den spir. asper vorauszusetzen ist kein grund, s. Ahrens D. d. 38.

4.

Steinschrift, Leukas, Le Bas Voy. archéol. taf. VII, 13 u. nr. 1040; Röhl I. gr. antiqu. 338, Imag. p. 60; Cauer Del.² 92. Grabschrift, rechtsläufig (I = ι, aber M = σ).

Μικύθας.

5.

Erzgefäss aus Dodona, mit aussen am halse umlaufender punktirter inschrift. Carapanos, Dodone et ses ruines p. 40, tafel XXIII, 1; Röhl I. gr. ant. 339; Cauer Del.² 93. Ziemlich moderne schrift, mit gewöhnlichem E für *ει* und *ε*.

Φιλοκλέδ(ς) ο Δαμοφίλου Δευκάδιος Δι Νάϊωι.

Die schreibung *Νάϊωι* wird durch die späteren dodonäischen inschriften widerlegt, welche das erste ι vielfach auslassen (unten nr. 9); also *Νᾶος*.

6.

Anaktorion, Le Bas 1048. Nach den buchstabenformen aus dem 4.—3. jahrhundert.

Ἀγαθαὶ τύχαι. Ἐπὶ πρυτάνιος Πλ.. | (2) ἀρχου τοῦ Φιλίνου, γραμματεῖ[ύ- | (3) ον]τος ἄλλιας Ἀγάνορος τοῦ Ἀλγίσκου(?), | (4)λου τοῦ Ἀνδρο - | - - .

Von Anaktorion bringt Fick S. d. griech. dial.-inschr. 1388 ferner die inschrift C. I. Gr. 1794 f. = Le Bas 1050 (Leake NGr. IV nr. 167): Στίλπιας (gewöhnl. schrift). Ebenso wenig von belang für den dialekt ist die grabschrift Le Bas 1052 Σωτίων χαῖρε, oder die bei Heuzey Le mont Olympe et l'Acarmanie p. 491 nr. 70: Χ]αιρίππα | .ινίχου | Ζακυνθία. Die münzen dieser stadt (Mionnet II, 80; suppl. III, 456) gleichfalls ohne belang.

Von Herakleia bei Anaktorion (Ἀιλίας d. i. Ἅγιος Ἡλίας) stammt Fick 1387 (Heuzey nr. 71): Καλλιόσχρον. Ferner (Fick 1385) C. I. Gr. 1794^{ab} (Le Bas 1046^{ab}), ersteres eine metrische weihinschrift, die nicht in dorischem dialekt; darüber Μαχάτας <ἐ>πόησε. Die inschr. b: Λα]φάνης (so Boeckh nach a für ωφάνης) Λασθένης Ἀσκληπιῶ | ἀνέθηκε. Μαχάτας ἐπόησε. — Die münzen von Her. (Mionnet II, 81; suppl. III, 460) Ἡρακλεωτᾶν.

7.

Von Leukas mangeln auch spätere inschriften fast ganz. C. I. Gr. 1919 Ἀπολλωνιάται ὠικοδόμησαν; das. 1920—24. 1923^b grabschriften ohne belang (1923 Σωσικράτει χαῖρε, doch wohl vocativ späten dial.). Die münzen (Mionnet II, 82 ff.; suppl. III, 461 ff.) haben ausser Λευκαδίων magistratsnamen wie Ἀγίμων. Βάθνος (C. I. Gr. 1846). Δαμίλος. Ἀντίσκοος. Μενεκλῆς. Πεισίλαος.

8.

Ambrakia, C. I. Gr. 1797; Le Bas 1057. Weihinschrift.

Ἐπὶ Στράτωνος πολεμάρχου | Ἀνδρόνικος Γοργία | Ζήνων Νικάνδρου | Σώσανδρος — .

Aehnliche weihinschriften aus offenbar später zeit, dazu z. th. nur aus ungenügenden abschriften bekannt: nr. 1798, Le Bas 1058 (z. 1 Ἀφροδείται, z. 8 Σοφοκλέος). 1799, Le Bas 1059 (z. 3 Μαχάτας Σωκράτεος). 1800, Le Bas 1060, Leake N. G. IV nr. 170 (z. 15 f. Εὔνοος Ἀπολλοφάνεος. 21 f. Ἀγαθίδας Καλλικράτεος. 25 f. Λιονύσιος Πλάτορος). Die grabschriften 1802—1807 (Le Bas 1063—1068) ganz ohne dialektisches interesse; die von Duchesne u. Bayet Mission au mont

Athos (1877) unter nr. 197—199 veröffentlichten bieten einen genitiv auf -εος (197 z. 4 ΕΝΩΥΜΕΝΕΟΣ, wohl *Εὐθυμένεος*) und die namen *Αἴηνα* (197) und *Κληρισσία* (199), d. i. *Κληρίσστα* = *Κλεαρίσστα*.

9.

Bleitäfelchen aus Dodona mit der anfrage eines Ambrakioten, Carapanos Dodone p. 76, 13, pl. XXXVI, 5; Pomtow D. orakelinschriften von Dodona (Jahrb. f. philol. u. paedag. CXXVII, 305 ff.) s. 326 f. Oben und rechts verstümmelt; der bruch links war schon zur zeit der benutzung.

[Ἐπικαινῆται] . . . | (2) ἤς Ἀμβρακιᾶ[τας | (3) Διὶ Νάωι καὶ Ἀη[ῶνα | (4) περὶ ὑγείας αὐτ[ο]ῦ [καὶ | (5) τῶν ὑπαρχόντων [νῦν | (6) καὶ εἰς τὸν ἔπειτα [χε- | (7) ὄνον, τίνος θεῶν [ί- | (8) λασκόμενος λῶϊόν [κα | (9) καὶ ἄμεινον πρᾶ[σσοι.

Z. 1 ergänzt v. Pomtow. — 2 ἤς Carapanos (Foucart), τις P., da die beiden senkrechten, die auf dem faksimile vor Σ stehen, zu weit von einander entfernt seien. — Ἀμβρακιᾶ[τας wäre nicht ganz unmöglich, da das A auf dem faksimile nicht völlig deutlich ist. — 3 Νάωι s. oben zu 5; Ἀηῶνα st. Διῶνα steht auch Carap. p. 75, 11. — 4 καὶ ergänzt Carap.; ders. z. 5 [καὶ νῦν, was für den raum zu viel scheint. Τῶν ὑπαρχόντων versteht Pomtow (gegen Bursian Sitzungsber. bayr. akad. 1878 s. 12) nicht vom vermögen, sondern von den nachkommen; aber die stelle Polyb. X, 17, 12, auf die er sich bezieht, beweist nichts für diese bedeutung. — 8 Das unerlässliche κα hat weder Carap. noch Pomtow.

10.

Die münzen von Ambrakia (Mionnet II, 50 ff.; suppl. III, 362 ff.) haben AM, AMB, AMBP, ausgeschrieben Ἀμβρακιωτῶν suppl. nr. 45, Ἀμπρακιωτῶν das. 43. 44. Mit β wird der name geschrieben C. I. Gr. 1801, Le Bas 1061 (kaiserzeit, κοινή). 1808, Le Bas 1073 (Phoinike, κοινή). 1809, Le Bas 1062 (gewichtstück AMBP); vgl. auch unten Korkyra 17.

VI. Korkyra (Apollonia, Dyrhachion).

1.

Verstümmelter grabstein, 1819 gefunden; die inschrift ist besonders auf der rechten seite unvollständig. Boeckh C. I.

Gr. 20 (nach Creuzer's abschrift); berichtet Mustoxides Delle cose corciresi, nr. CI p. 268; darnach Wachsmuth Rh. mus. XVIII (1863) s. 578; Kaibel Epigr. nr. 181^a; Röhl I. gr. antiqu. 340, Imagines p. 60; Cauér Del.² 82. Bustrophedon in ähnlicher weise wie Korinth nr. 1; die beiden ersten (rechtsläufigen) zeilen haben umgekehrte buchstabensstellung; die 3. ist linksläufig. Durchaus archaische schrift.

Σᾶμ' Ἐχέ[ρι]μου ματρὸς ἐγὼ Ἡέστα[ε] | (2) ἐπὶ τύμωι
Πολυνόφας · μ | (3) [κατελεί]πετο ματρ[ός].

Z. 1 σᾶμα Kaibel; Ἐχετ. Röhl.

2 Πουλινόφας nicht richtig R.; besser Πωλυν. Wilamowitz bei Kaibel; doch entschuldigt der eigennamen die licenz. — σ[τοναχὰ δὲ νίῳ κατελ. ματρὸς Kaibel; aber der letzte buchstabe z. 2 erscheint vielmehr als μ (μοῦνος δὲ πάϊς κατελείπετο ματρὸς o. derartiges, wofern auch nur κατελείπετο ματρὸς richtig ergänzt ist).

2.

Erzplatte, jetzt im britischen museum, Mustoxides l. c. nr. LXIX p. 233; Vischer Rh. mus. 1854 s. 385 f.; ders. Epigraph. u. archäolog. beiträge aus Griech. 1854 s. 6 taf. II, 1 (Kl. schriften II s. 12 f.); Röhl I. gr. ant. 341, Imag. p. 60; Newton The collection of the anc. gr. inscr. in the Brit. Mus. II, CLXV, plate II, 1. Linksläufig; schrift ebenso.

Λόφιος μ' ἀνέθηκε.

3.

Grabmal des Menekrates, 1843 entdeckt; die inschrift läuft unterhalb des geison in einer zeile von rechts nach links herum. Rangabé Ant. hell. I nr. 318; Franz Arch. ztg. 1846 s. 378 taf. XLVIII, 3; Ross Jahn's jahrb. 1854 s. 535; Le Bas Voy. arch. taf. V, 14 (diese drei nach Philetas); Mustoxides nr. CIII s. 274; Riemann Corfou p. 30 ff.; Röhl I. gr. antiqu. nr. 342, Imag. p. 61 (alle drei nach eigener anschauung). Vgl. auch Schneidewin Gött. anz. 1845 s. 981 ff.; Leake, Transactions N. S. II, 1 ff.; Kaibel Epigr. 179; Cauér Del.² nr. 82. Schrift ebenso; der schluss eines verses durch interpunktion (:) bezeichnet, die nach v. 1 und 3 wohl nur verwischt ist.

Ἡιοῦ Τλασίαφο Μενεκράτεος τόδε σᾶμα,
Οἰανθέος γενεάν· τόδε δ' αὐτῶι δᾶμος ἐποίει·

ἦς γὰρ πρόξενφος δάμου φίλος· ἀλλ' ἐνὶ πόντῳ
ἄλετο, δαμόσιον δὲ καφῶν ω — ω — υ.

5 Πραξιμένης δ' αὐτῷ γ[αία]; ἀπὸ πατρίδος ἐνθῶν
σὺν δάμ[ω]ι τόδε σᾶμα κασιγνήτιοι πονήθη.

V. 1 *Τλασίαφο* halte ich für dorisirung des epischen genitivs, nicht für eine wirklich dialektische form.

4 Den buchst. nach KA möchte ich für koppa nehmen, vgl. Mustoxides' wiedergabe; dieselbe form oben Phleius b c. Orioli las O, Philetas u. Röhl Φ. Nachher ON. PO Phil., ON Must., ONIO Röhl. Ergänzung unsicher; *δαμόσιον δὲ κακ[ὸν προσεδέξατο πῆμα* Phil. bei Ross; in Röhl's *δαμοσίων δὲ καφῶν* (= *σκαφῶν*) *ῥόθιον τὸν ἔθαψεν* ist schon die contrahierte form *καφῶν* kaum zulässig.

5 *αὐτοῖ* = *αὐτόσε* Schneidewin. — *γαίας* ein englischer anonymus, Chrysoberges und Philetas (bei Franz).

4.

Grabstein des Arniadas, 1846 nahe bei dem denkmal des Menekrates, aber in einer etwas weniger tiefen erdschicht entdeckt. Franz a. a. o. s. 377 ff., taf. XLVIII, 2 (nach Orioli); Mustoxides nr. CIV s. 288; Vischer Rh. mus. IX (1854) s. 383 f.; Ross a. a. o. s. 544 ff.; Vischer Epigr. u. archaeol. beitr. s. 10 (Kl. schr. II, 17 f.); Le Bas Voy. arch. taf. VI, 1; Riemann Corfou p. 42; Kaibel nr. 180; Cauet Del.² nr. 84; Röhl I. gr. ant. nr. 343, Imag. p. 62. Bustrophedon, die 1. zeile rechtsläufig. Schrift dieselbe.

(1) *Σᾶμα τόδε Ἀρνιαδά Χάροπος· τὸν δ' ἄλε- | (2) σεν*
Ἄρης βαρνάμενον παρὰ ναυσ- | (3) ἰν ἐπ' Ἀράθθιοιο ρῆοφαῖσι
πολλο- | (4) ν ἀριστεύ[[τ]οντα κατὰ σιονόφες(σ)αν ἀφυτάν.

Z. 1. Gewöhnlich *Ἀρνιαδά· χαροπὸς τόνδ'*, wobei ich die angabe des vaters vermisste und am asyndeton anstoss nehme. *Τὸν δὲ* entspricht dem epischen stil; nr. 3, 2 steht dafür *τόδε δέ*.

Z. 4. Das 2. τ in *ἀριστεύοντα* halte ich mit R. für irrthümlich zugesetzt, nicht statt eines φ verschrieben.

5.

Grabmal des Xenvares, 1866 nicht weit von dem des Menekrates entdeckt. Decharme Comptes rendus de l'académie des inscriptions 1866 s. 383, Egger das. 393, Miller das. 398 ff., Egger das. 1867 s. 158 f.; Bergmann Herm. II,

136 ff. (mit irrthümlicher wiederholung dreier buchstaben); Engelmann Bullet. dell'inst. arch. 1872, s. 35; Kaibel Epigr. 181; Cauer Del.² 85; Röhl I. gr. ant. 344, Imag. p. 61. Linksläufige inschr. in einer, am ende umgebogenen zeile. Schrift dieselbe.

Στάλα Ξενφάρεος τοῦ Μῆείξιός ἐμ' ἐπὶ τύμῳι.

6.

Steinpfiler, nahe beim grabmal des Menekrates gefunden. Franz a. a. o. s. 378 taf. XLVIII, 4; Mustoxides nr. LXXXII s. 252; Vischer Rh. mus. IX (1854) s. 384 f., Epigr. u. arch. beitr. s. 10 taf. II, 8 (Kl. schr. II, 18); Kirchhoff Stud.³ s. 93 f.; Röhl I. gr. ant. nr. 344, Imag. p. 61; Cauer Del.² 86. Der stein hat zwei inschriften, eine in linksläufiger, noch archaischer schrift (jedoch bereits mit Ι und Σ für ι und σ), und eine in gewöhnlicher späterer; er ist also zweimal verwendet worden, und zwar wohl beide male als grenzstein.

*Ἀξειάτας (Ἀηξ-) archaisch (scil. ὄρος nach Kirchhoff).
Ἀισκοῖρων gew. schrift.*

7.

Steinsäule, 1845 gefunden. Rangabé nr. 356; correkter Mustoxides nr. LXXXIII s. 254; Wachsmuth Rh. mus. XVIII s. 575 (nach Must.); Bergmann Hermes II s. 139 (noch weiter berichtet); Kirchhoff Studien³ 93; Röhl I. gr. ant. 346, Imag. s. 62 (nach eigener anschauung); Cauer Del.² 87. Grenzstein; schrift rechtsläufig; archaisch ist darin kaum mehr als die bezeichnung des spiritus.

(1) Ἡόρφος Ἡταρὸς | (2) τᾶς Ἀριτίας.

Richtig gelesen und verstanden zuerst von Philitás, s. Wachsmuth.

8.

Zwei steinpfiler (grenzsteine), Mustoxides Illustrazioni corciresi II, 98; Boeckh C. I. Gr. 1877; Franz Arch. ztg. 1846 s. 379 taf. XLVIII, 5; Mustoxides Delle cose corciresi nr. LXXXVI s. 262; Röhl I. gr. ant. 347, Imag. s. 62. Archaisch ist noch die form des theta, mit dem kreuze (vgl. Kirchhoff s. 94).

Ῥός Ηυθαῖος.

9.

C. I. Gr. II, 1909, nach der abschrift des Cyriacus von Ancona (p. XIX, nr. 131); Mustoxides Delle cose corciresi s. 261; Wachsmuth Rh. mus. XVIII, 577. Der stein ist seit Cyriacus' zeit verloren.

Ὀρ(φ)ος | (2) ἰαρῶ κ- | (3) αὶ δσίον.

Als grenzstein richtig erklärt von Oekonomides u. Mustoxides (bei Wachsm.). Z. 1 ΟΡΒΟΣ Cyr., verlesen für ΟΡΦΟΣ? Möglich wäre auch eine spätere aussprache oder schreibung mit β statt φ.

Die weiter folgenden inschriften haben nichts archaisches mehr; wir ordnen, da die zeitfolge nicht zu ermitteln, nach sachen und im anschluss an die ordnung bei Boeckh.

10.

C. I. Gr. 1838, stein in Verona, von Scip. Maffei und von Venturi publicirt. Zwei urkunden unter einander, auf beiden seiten verstümmelt; links scheinen in a (vgl. z. 14) gegen 16 buchst. zu fehlen, demnach in b, wo die schrift weitläufiger, etwas weniger. Auch oben ist der stein verstümmelt; unten fehlt der zweiten urkunde jedenfalls nicht viel. Der tempel, für den die urkunde a eine baurechnung, scheint dem Asklepios zugehörig (so schon Maffei, vgl. a, 8 ff.; b, 17). — Die eigenthümlichen, von Boeckh erklärten zahlzeichen für die drachmen ersetze ich durch die römischen, die für die obolen durch die gewöhnlichen griechischen.

a. -- ας ἀγωγᾶς: I: ἀγωγὰὶ ἑκατὸμ μεν -- | (2) - [Δα-μα]τριῶι τοῦ ἀπορθώματος ἐργασίας: C -- | (3) - - π]ο(τ)τὸμ Μητροδώρου τοῖχον ἐργασίας: XXX -- | (4) - - σ: XVII: μισθωτοῖς ποττὸμ βωμὸν: V, ε': . . . αβαλε -- | (5) ἀγωγᾶς: III, (β' $\frac{α'}{β'}$): Ἀ[γα]θίδαὶ χόου ἀγωγᾶς: III -- | (6) Φιλο(γ)ένει χόου ἀγωγᾶς: VIII: Σιμίαι πεδα -- | (7) - - το]ῖς ἐπομένοις ταῖς ἀμάξαις: XXV, α': Μελανθίωι -- | (8) Πολίται τοῦ [ῥφι]ος ἐργασίας: CI: κασσιτέρου -- | (9) - - ἐς] τὸν ῥφιν χαλκοῦ τάλαντον ἡμιτάλαντον δέκα [- μναῖ - | (10) - - XII: μέταλλα: XXXV: χαλκοῦ ἐς τὸν ῥφιν -- | (11) - - μα: I: γόμφων χα[λκίων] Γλαύκωι μναῖ δέκα πέντε -- | (12) - - ου δυ . . . να . . . μα: II: ἐς τὸμ βωμὸν νίτρον: -- | (13) - - Με-

λ]ανθίωι I (frei) | (14) Κεφάλαιον ἀναλώμα]τος: CCICOCXXII
 ε' . . . (frei) | (15) - - οφ . . . Ἐπίτυχος: CCCCVIII, δ'.

b. - - οἱ δικασταὶ καὶ κοινοὶ εὐδοκον - - | (2) καὶ ὑπὲρ
 τὰν πόλιν τῶν συν[δίκων? - - | (3) - - ν (δ)ίκαν εἶμεν ἀπό-
 δικον - - | (4) - - ατος τᾶς στέγας τοῦ ναοῦ - - | (5) - -
 β]λάπτῃ τὸ ῥύμα τὸν τοῖχον - - | (6) - - ος ἐπισκεάξειν τὰν
 πόλιν - - | (7) ἀναλωμάτων ἀνυπόδικον - - | (8) - - τηρίων ἅ
 περὶ τὰν Κορχυρέ[αν? - - | (9) - - αν ἐκ τᾶς οἰκίας εἰς τὸ
 να[ώριον - - | (10) - - τοῦ] ῥύματος τοῦ ῥέοντος ἀπὸ - - | (11)
 ἐπὶ τὸ ναώριον στρέψαι δε - - | (12) - - τ]ᾶς σκεοθήκας τὰμ
 πόλιν - - | (13) ἐμβαλεῖν δὲ καὶ εἰς ε - - | (14) - - ρα ὀβε-
 λίσκον ὀρθὸν ὅπως - - | (15) - - η ἀναγραφῆτω εἰς στά[λαν
 λιθίναν - - | (16) - - τὸν τοῖχον ἐν τῷ δα[μοσίωι? - - | (17)
 - - ἀνατ]εθῆ εἰς τὸ ἱερόν τοῦ Ἀ[σπλαπιῶ? - - | (18) - - ος
 τὰν ἐπιμέλειαν - - | (19) - - ἀναγραφῆ αὐτα ἅ ἐπι - - | (20)
 - - τι ἐστὶ ἐπιτίμι[ον - - | (21) - - - - εροι

Es ist wohl kein grund, die inschriften höher hinauf als
 ins 3. jahrh. v. Chr. zu setzen. Vermischung von *ι* und *ει*
 findet noch nicht statt; das *ι* im dat. sing. fehlt nie. — Die
 ergänzungen und verbesserungen sind von Boeckh, wo ich nicht
 das gegentheil angebe.

a, 3 ΟΙΤΟΜ wird angegeben. Vgl. z. 4; dagegen ΠΟΙΤΑΙ
 auch unten nr. 13, 17. Ich wage nicht, das dorische ποί hier
 einzuführen.

5 nach den ersten zeichen für die drachmen ΠΟΑ., von
 B. in ΠC: A verbessert.

6 ΦΙΛΟΥΕΝΕΙ (-ΝΟΙ Vent.).

10 die 2. zahl nach Vent. XXXI.

11 ἐς τὸ ἄγαλμα? B. - χα[λκῶν] B.

12 statt ΔΥ Vent. ΔΙ.

14 nach der summe folgt noch -TCC, was auch B. nicht
 erklären kann.

15 ΟΦ.....ΕΠΙ Maff.; ΟΦΕΥΕΕΠΙ Vent.; ὀφε[ίλ]ε[ι]? B.

b, 1 Anfang etwa: ἔδοξε ταῖ ἀλίαι· ἅ] οἱ κτέ., dann εὐδο-
 κοῦ[ντι.

3 - ΝΑΙΚΑΝ.

8 δικασ]τηρίων Maffei, „non male“ nach B.

10 ἀπὸ [τᾶς στέγας? B., indem er das ῥύμα = ῥεῦμα auf
 das vom dache fließende wasser deutet. Dies ist indes sehr
 zweifelhaft.

12 nach B. auch τοῦ Ἀ[πόλλωνος möglich.

19 ἀ] ἀναγραφ[ὰ] αὐτα ἅ ἐπι B.; ders. 20 δ]τι?

II.

C. I. Gr. 1839, stein im Museo Naniano. Zuerst von Montfaucon Diar. ital. p. 427 herausgegeben, dessen abschrift Boeckh zu grunde legt, unter benutzung des stiches in der Collectio antiquitt. mus. Nan. nr. 59. Die urkunde auf allen seiten verstümmelt; es können rechts und links zusammen leicht 24 oder mehr buchst. in jeder z. fehlen (vgl. z. 5 f.). Das dekret verordnete heroische ehren für einen gefallenen Nauarchen.

- - προ]δίκοις διὰ τὸ πολ - - | (2) - - κινδυνεύσας μετὰ πλοια - - | (3) - - ὠν ἀφείλετο μὲν τὰ πλοῖα καπ - - | (4) - τῶν πολεμ[ί]ων διαφθείρας τῶι πλήθει νικαθεῖ[ς] ἐτελεύτασε - | (5) - - κατ]ὰ πόλιν (δ') ἄλσος ὡς κάλλιστον, εἶ κα [προβούλοισ καὶ | (6) προδίκοις σκ]επτομένοις ἀρμόζειν φαίνηται, καὶ γ - - | (7) - - πολεμ[ί]σαντας ὡς κάλλιστα κα(ὶ κ)αθ' ἑκαστ[ον]? - - | (8) ἀρίστους ἀνδρ]ας γενομένους, ὡς ἦρω τιμῆν τὸν τε - - | (9) - - οφόρων δυνάδεκα ἐκατέρων τῶμ μει - - | (10) - - η πᾶσαν διδόντος αὐταῖς τοῦ τὰν - - | (11) - - τοῖς ἐ]καστάκις προβούλοισ καὶ προδίκοι[ς] - - | (12) - - ν, ἀμφίπολόν τε καθάπερ καὶ εἰς ἄλλ[λα] ἱερά? - - | (13) - - ισεις Ἀλκίνονον καὶ Λαμοκοα - - | (14) - - - ΔΡΕΙΟΝΠΟΤΠΑΙΚΑΙΣΤΕΙΑΝ - -

Z. 1 προβούλοισ καὶ προ]δ. wie z. 11? — Zu ende ΤΟΠΩ der stich.

2 μετὰ πλοῖ[ων]? B.

5 Afg. Montf. ΑΠΟΛΛΙΝΙΑΛΣΟΣ, der stich ΠΟΛΙΝΑΥΔ-ΣΟΣ, mit strich über A; darnach B. wie oben. — εἶ κα B.; vgl. unten nr. 14 f. 17 f.

7 πολεμ[ί]σαντας Ahrens D. d. 90: πολεμίσαντας. — ΚΑΙ-ΜΑΘΕΚΑΣΤ- verb. von B.

8 γενομένον σω[τ]ῆρ[ος], τιμῆν B.; ders. τὸν τε ναύαρχον καὶ τοὺς στρατιώτας? Ebenso möglich τὸν τετελευτακότα.

9 - οφόρων scheint nach αὐταῖς z. 10 femininum.

12 ΚΑΘΑΠΕΡΙΕΙΣΛ der stich. Die ergänzung (wie die von 11) von B.; oder εἰς Ἀλ]κίνονον vgl. 13?

13 ΑΛΚΙΗΟΥΝ Montf., ΝΟΥΝ der stich; ders. ΛΑΜΟΚΟΑ, Λαμοκ[ρ]ά[την] B.

14 der stich nichts als A - - - ΜΙΣΤ.

12.

Fragment einer ähnlichen (möglicherweise derselben) inschrift, Mustoxides nr. IV s. 182; Wachsmuth Rh. mus. XVIII s. 538.

(1) - - ς τὸν τρόπον καὶ τὸν ἄλλ[λον - - | (2) - - αἰω φρουρίου ὑπ' ἄλλων - - | (3) - - μέναν αὐτὸ τὰμ πόλ[ιν - - | (4) - - ἐπιδο]ῆς αὐτὸς αὐτὸν ἐπ[ι - - | (5) - - κιν]δύνουσ, οἱ πρόδηλ[οι - - | (6) - - ς ἐγενήθη προ - -.

Man könnte z. 6 προ an nr. 11, 1 προ]δίκοις anschliessen wollen; doch ist der sinn dem nicht günstig.

Z. 1 Ergänzt von Must. (ebenso 3 u. 5 afg.).

Z. 2 Es wird gerühmt, dass die stadt ein kastell [ἐπι ...] αἰωι, welches durch andrer schuld an die feinde verloren war, durch den geehrten wiedererlangt habe (κοιμῆ[μ]έναν z. 3?).

13.

C. I. Gr. 1840, stein in Venedig, nach Muratori's abschrift (II, p. DCXXXVIII, 1). Dittenberger Sylloge 320.

(1) Ἀγαθῶι τύχαι. | (2) Τάδε ἐμπρίατο ἅ πόλις τοῖς προξένοις, | (3) καρπεύειν ὅσα ἐπιταδεῖοι ὄντι. Ἀνγδά- | (4) μι Φεῖδωνος Κνωσσίω(ι) ἐμ Μολοκᾶντι ἄν- | (5) πέλων πέλεθρα δέκα, ἐν τῷ πεδίω | (6) ἀνπέλων τετραπελεθρίαν. | (7) Ἐρμωνι Τυλεσίω ἀνπέλων τετραπλε- | (8) θρίαν ἐν τῷ πε[[ι]-δίω. | (9) Ὠτάργωι Ἀ(π)ταραῖω ἀνπέλων πλέθρα | (10) εἴκατι ἐν τῷ πεδίω κατὰ Βαθεῖαν. | (11) Σκιπτιῶι εὐεργέται ἀνπέλων (π)λέθρα εἴκα- | (12) τι δύο ἐν Μινώια(ι) ποτ(τ)ῶι πόρω ἐσ(χ)άτω[ι. | (13) Φαιστίω Θαμικλεῖ καὶ Φαινοκλεῖ ἄν- | (14) πέλων τετραπελεθρίαν ἐν τῷ νάσωι, | (15) ἐπὶ Λιτάραι ἀνπέλων τετραπελεθρίαν. | (16) Ἀρχαγόροι Δελφῶι οἰκίαν ἐν τῷ Ἡραῖδι, ψι- | (17) λᾶς πλέθρα ἕξ πο(τ)τῶι Κομικοῦ, ἄν- | (18) πέλων τετραπελεθρίαν ἐν τῷ πεδίω. | (19) Μισγόλοι Ἀρκαδὶ ἀνπέλων τετραπλε- | (20) θρίαν ἐν τῷ πεδίω, ἄλλαν ἀνπέλων δι- | (21) πλεθρίαν ἐν τῷ πεδίω, ἄλλαν ἀνπέ- | (22) λων διπλεθρίαν ἐν Σχινούρι, οἰκίαν | (23) [ἐν] τῷ Ἀλλανίδι κ(ώ)μαι.

Das ι im dativ fehlt z. 4. 12, wohl nur durch schuld des abschreibers (B.).

1 ἐπρίατο B.; dagegen Ahrens D. d. 113, der πίμπλημι, πίμπρημι vergleicht.

3 (ώ)ς (κ') ἐπιταδ. ὄντι?

4 *Μολοκάς* von *μολόχη* = *μαλάχη* benannt (B.).

6 *Τυλ[η]σίωι* B. Ditt., nach schol. Lycophr. 993, Steph. Byz. *Τυλησσός*.

9 *Πρ]ωτάρ[χ]ωι Ἄντα[νδρ]ίωι* B.; *Ἄπταραίωι* Dittenberger (Herm. XVI, 170).

10 *βαθεϊαν* scil. *γραμμῆν* B., Murat. deutet hinter dem worte einen ausfall von buchstaben an (wie auch z. 3, wo kein ausfall ist, und 12).

11 ΗΛΕΘΡΑ.ΕΙΚΑ Mur.

12 hergestellt von Ahrens b. B. p. 986 (*Μινωϊά*). *πο<ι>* τῶι Ditt., vgl. 17. ΕΣΚΑΤΩ - - Μ.

17 ΠΟΙΤΑΙΚΩΜΙΚΟΥ Mur. (*ποιί* auch oben nr. 10a 3).

22 hergestellt von B. (ΚΟΜΑΙ).

14.

Erztafel aus Korfú, W. Vischer Epigraph. u. archäolog. beiträge s. 7 nr. 22, taf. I, 4 (Kl. schr. II, 13); Cauer Del.⁹ nr. 89; jetzt im brit. museum, Newton (oben zu 2) CLXVI, plate III. Proxeniedekret für Dionysios aus Athen, unter den inschr. dieser gattung nach schrift und dialekt augenscheinlich die älteste und wohl noch dem 4. jahrh. angehörig (Vischer).

Πρύτανις Στραίων, | (2) *μείς Ψυδρεΐς, ἀμέρα τε* | (3) *τάρατα ἐπὶ δέξα, προστάτας* | (4) *Γνάθιος Σωκράτους*. | (5) *Πρόξενον ποῖ ἅ ἄλλια* | (6) *Διονύσιον Φρυνίχου* | (7) *Ἀθηναῖον αὐτὸν καὶ* | (8) *ἐκγόνουσ, δίδωμι δὲ καὶ* | (9) *γάς καὶ οἰκίας ἔμπασιν*. | (10) *τὰν δὲ προξενίαν γράψαν-* | (11) *τας εἰς χαλκὸν ἀνθέμεν* | (12) *εἴ κα προβούλοισ καὶ προ-* | (13) *δίκοις δοκῆι καλῶς ἔχειν*. | (14) *Διονύσιον* | (15) *Φρυνίχου* | (16) *Ἀθηναῖον*.

Z. 12 *εἴ κα* Vischer, Cauer, Newton.

Z. 14 ff. die unterschrift getrennt mit grösseren buchstaben; ebenso in den ähnlichen urkunden.

15.

Erztafel in Korfú, oft herausgegeben (Biagio, St. Sauveur, Dodwell), C. I. Gr. 1841. Proxeniedekret für Boiskos aus Dodone.

Ἔδοξε τῶι ἄλλιαι, πρό- | (2) *ξενον εἶμεν Βοῖσκον* | (3) *Αυκόφρονος Δωδω-* | (4) *ναῖον, αὐτὸν καὶ ἐκγό-* | (5) *νουσ. εἶμεν δὲ αὐτοῖς* | (6) *γάς καὶ οἰκίας ἔγχα-* | (7) *σιν καὶ τὰ ἄλλα*

τίμι- | (8) α, ὄσα καὶ τοῖς ἄλλοις | (9) προξένοις καὶ εὐεργέ- |
 (10) ταις. τὰν δὲ προξενί- | (11) ἀν γράψαντας εἰς χάλ- | (12)
 κωμα ἀναθέμεν ὁπεῖ | (13) κα δοκῆ προβούλοις προ- | (14) δί-
 κοις στραταγοῖς κα- | (15) λῶς ἔχειν. τὸν δὲ ταμί- | (16) ἀν
 δ(ό)μεν τὸ γενόμενον | (17) ἀνάλωμα. (frei). | (18) Βούσκον Λυ-
 κόφρονος | (19) Λαδωναῖον.

Nach Boeckh etwa aus ol. 140; das A hat gebrochene mittellinie.

Z. 11 ὁπεῖ Ahrens b. B. s. 986; B. ὁπη. Ebenso nr. 17. 18. 21, 143.

Z. 16 ΔEMEN alle ausser Mustoxides, dessen ΔOMEN B. auf korrektur zurückfñhrt. Hinter γενόμενον fñgen Dodw. Mustox. ΚΟΡΚΥΡΑ zu, was nach B. möglicherweise der besitzer hinzugeschrieben hat.

16.

Erztafel in Venedig, unten abgebrochen, C. I. Gr. 1842. Abschriften bei Biagio, St. Sauveur, eine dritte an Boeckh von Weber geschickt. Proxenedekret für Lykiskos und Eche- sthenes aus Priene.

Ἐδοξε τᾷ ἀλίαι, προξέ- | (2) νους εἶμεν τᾶς πόλιος |
 (3) τῶν Κορκυραίων Λυκίσκον | (4) καὶ Ἐχεσθένη Δημοπέι- |
 (5) θους Πριηνῖς, ὑπάρχειν τε | (6) αὐτοῖς καὶ ἐκγόνοις γᾶς |
 (7) καὶ οἰκίας ἐγκτασιν καὶ | (8) τὰ ἄλλα τίμια ὄσα καὶ | (9) τοῖς
 ἄλλοις προξένοις | (10) καὶ εὐεργέταις ὑπάρχον- | (11) τι] παρὰ
 Κορκυραίοις. τὰν | (12) δὲ προξεν]ίαν ἐκγράψαν- | (13) τας εἰς
 χάλκωμα ἀνα]θέ- | (14) μεν] κτέ., wie nr. 15.

Statt εἰ steht ι in Πριηνῖς z. 5; das A hat auch hier gebrochene mittellinie; ferner hat ξ eine sehr junge form (n. Weber).

Z. 10 ende XON Biag., auch St. Sauv.'s und Weber's abschriften weisen auf dasselbe, so dass Boeckh's korrektur ὑπάρχ[εἰ] unberechtigt ist. Z. 11 afg. .ΛΠΑ W.,ΠΑ Biag. (welcher ΤΑΙΠΑΡΑ vermuthet); das Π findet sich bei St. Sauv.

17.

Erztafel aus Korfú, C. I. Gr. 1843, nach Mustoxides und Dodwell; jetzt im brit. museum, Newton (oben zu 2) CLXVII, plate II, 2; Röhl Btr. z. gr. epigr. (Berl. 1876) p. 6. Proxenedekret für Pausanias aus Ambrakia.

Ἔδοξε τᾷ ἀλίαι, πρόξε- | (2) νον εἶμεν Πανσανίαν Ἄτ- |
 (3) τάλου Ἀμβρακιώταν | (4) τᾶς πόλιος τῶν Κορκυραί- | (5) ὠν
 αὐτὸν καὶ ἐγγόνους. | (6) εἶμεν δὲ αὐτοῖς καὶ τὰ | (7) ἄλλα
 τίμια ὅσα καὶ τοῖς | (8) ἄλλοις προξένοις [καὶ | (9) εὐεργέταις
 γέγρα- | (10) πται. τὰν δὲ προξενί- | (11) αν προβούλους καὶ
 προ- | (12) δίκους γράψαντας εἰς | (13) χάλκωμα ἀναθέμεν. |
 (14) τὸν δὲ ταμίαν δόμεν | (15) τὸ γενόμενον ἀνάλω- | (16) μα. |
 (17) Πανσανίαν Ἀττάλου | (18) Ἀμβρακιώταν.

Das **A** gebrochen.

Mustoxides' wiedergabe, der Boeckh gefolgt ist, erweist sich durch Newton als stark interpolirt.

18.

Erztafel in Korfú, C. I. Gr. 1844, nach denselben; Cauer Del.² nr. 90. Ehrendekret für den Lokrer Philistion.

Ἔδοξε τᾷ ἀλίαι, πρό- | (2) ξενον εἶμεν τᾶς | (3) πόλιος
 τῶν Κορκυ- | (4) ραίων Φιλιστίωνα | (5) Θεωδώρου Λοκρόν,
 αὐ- | (6) τὸν καὶ ἐγγόνους. εἶ- | (7) μεν δὲ αὐτοῖς γᾶς | (8) καὶ
 οἰκίας ἐγκτασιν | (9) καὶ τὰ ἄλλα τίμια, ὅ- | (10) σα καὶ τοῖς
 ἄλλοις | (11) προξένοις καὶ εὐερ- | (12) γέταις γέγραπται. |
 (13) τὰν δὲ προξενίαν | (14) γράψαντας εἰς χάλ- | (15) κωμα
 ἀναθέμεν ὁ- | (16) πεῖ κα δοκῆ προβού- | (17) λοις καὶ προ-
 δίκους | (18) καλῶς ἔχειν. τὸν | (19) δὲ ταμίαν δόμεν τὸ | (20)
 γενόμενον ἀνάλωμα. | (21) Φιλιστίωνα Θεω- | (22) δώρου Λοκρόν.

Die zeilenthailung z. 1 f. und 17 f. nach Dodwell, dem ich auch in der zufügung von καὶ z. 17, welches bei Must. fehlt, gefolgt bin.

19.

Auf allen seiten verstümmeltes fragment, Mustoxides Delle cose corciresi nr. XII p. 207; Wachsmuth Rh. mus. XVIII, 539. Inhalt ähnlich wie in dem besser erhaltenen stücke nr. 20, welches zugleich gefunden ist und ähnliche schriftzüge aufweist; doch lassen sich beide stücke nicht füglich zu einer inschrift vereinen. Die zeit wird auch hier der anfang des 2. jahrh. sein; s. zu 20.

- - Ἀ]θαμάνων περι - - | (2) καταβάντων τᾷ πε - - |
 (3) εἰς ὀμόλογον καὶ ἀπὸ τᾶς - - | (4) - - ἐφ' ἃν ὀρίζειν τὰς
 κώμας - - | (5) βολὰ λίθων καὶ ἱερὸν Ποσειδᾶ[νος - - | (6) - -

το ὅτι Ποσειδᾶνός ἐστι πριζ - - | (7) - - α τὸν βουνὸν ἄνω
καθὼς - - | (8) - - καθ' ἄκρον ἐπὶ τὸν με - - | (9) - - τέρ-
μουνα εἶμεν - - .

Die ergänzungen von Must. — Das ΛΟ von ὁμόλογον z. 3 (d. i. ὁμολογίαν, wie im Böotischen) ist vom schreiber über der zeile nachgetragen. — ὁ πριζ[ειν Must.; eigenname? oder (ὁ)ριζ - ?

20.

Links und unten, z. th. auch rechts verstümmelte steinplatte, Mustoxides a. a. o. nr. XIII p. 208; Wachsmuth a. a. o. s. 540. Schiedsgericht über grenzstreitigkeiten der Mondäer und Azoriaten, bei welchem einer der richter ein Korkyräer war. Azoria (Azoros) ist perrhäbischer ort (vgl. hier z. 5); also muss Mondaiiai in dem damaligen Thessalien gelegen haben, vgl. z. 1; Latschew Mitth. d. a. i. VIII, 381¹⁾. Der z. 1 genannte thessalische stratege Hippolochos hatte dies amt zum ersten male 182 v. Chr., s. Mustoxides u. Wachsmuth (Euseb. Chron. I p. 245 Schöne); die zweite strategie muss nach 180 fallen, und so die inschrift. Das Α hat gebrochene mittellinie.

(1) Στραταγοῦντος Θεσσαλῶν | (2) μὲν Ἰππελόχου τοῦ
Ἀλεξίππου | (3) τὸ δεύ[ερον] Λαρισαίου, μὴνός | (4) ὡς Θε[σ]-
σαλοὶ ἄγοντι Θεμιστίου | (5) ἀμέρ[αι] τριακάδι, Περραιβῶν δὲ
στρα- | (6) ταγοῦντος Δημητρίου τοῦ Δημαινέ- | (7) του Γ]ον-
νέως, μὴνός καθὼς Περραιβοὶ | (8) ἄγον[τι] Δίου ἀμέραι τρια-
κάδι, ἐπιτρο- | (9) πὰν] δόντων Μονδαιέων καὶ Ἀζωρι- | (10)
ατᾶ]ν, νμαμονεόντος Λυσάνο[ρος | (11) τοῦ] Φιντίλου Ἀπολλ-
λωνιάτα, κα[θ]ημέ- | (12) νων] δικαστῶν Ξενοφάντου τοῦ . . |
(13) . . μέα Κορχυραίου, Κλεοστράτο[v | (14) τοῦ] Λαμάρχου
Λυρραχίνου, ἐκρίναμ[ε- | (15) ς ἐλθ]όντες ἐπὶ τὰν χώραν, περι-
αγησα- | (16) μένων] ἐκατέρων, ὄρους εἶμεν Μον- | (17) δαιᾶν]

¹⁾ Auf denselben ort beziehe ich die dodonäische orakelanfrage Carapanos pl. XXXIV 3 bis (Pomtow Orakelinschr. s. 316 f.), welche spuren thessalischen dialekts zeigt: ἐπικρίναται Μον[δ]αιατῶν τὸ κοινόν. (Δι Νάωι καὶ Διώναι übergeschrieben) πὲρ ΤΟΝ (d. i. τοῦν) | Ἡύρροι, τί θεμιστοί (von θεμιστώμι = θεμιστόω θεμιστεύω?), αὶ ΑΙΕΚΤ..Ν ἐστὶ τὰ θεμ[ε]-[σ]τ[ι]ο[ι] καὶ βέλτιον, εἰ (= ἦ) κηχρέμεν.... Es scheint, wie auch Pomtow annimmt, eine erneuerte anfrage wegen bereits gegebener weissagung zu sein.

καὶ Ἀζωρίας τὰ ἴσα ποτ . . | (18) εἶτ' αὖ Μονδαιέων
μέ[ν] . . | (19) ρίας τα - - -

Die ergänzungen grossentheils schon von Mustoxides.

2 μὲν fehlt Must. W., wird aber nach der buchstabenzahl verlangt. Einen rest des ersten **O** von Ἰππ. bezeugt M.

3 τὸ δεύτερον unzweifelhaft mit M. zu στρατ. (gegen W.). Vor **EPON** im faksimile ein schräger strich, wie von einem Λ.

4 ὡς W., καθὼς M.

10 *μναμονεύοντος* = *γραμματεύοντος*. — Das. *Αυσάνορο|ς* τοῦ M. W., indes muss man für die inschr. dieser zeiten das princip des zeilenschlusses mit voller silbe im allg. festhalten (allenfalls *ἐκρίναμε-ς ἐλθόντες* 14 f., mit hinüberziehen des σ). Die schrift wird auch sonst am ende der z. kleiner (z. 7. 14).

11 f. *κα[θιζόντων]* M. W.; zu afg. von 12 ist aber nur für 3 buchst. raum.

13 *Δα]μέα* M.: sonst gut; nur wird dann z. 12 etwas kurz.

14 *ἐκρίναμ-εν* M. W.; s. zu 10.

15 f. *περιαγησάμενοι* M. W.

16 f. *Μονδαιέων* M., was indes zu Ἀζωρίας nicht gut passt (s. W.). — *ταῖς ἀπὸ* M. W.

18 vor **EI** rest einer senkrechten. *ει τ[ο]ῦ* M. W.

19 vor **PI** rest einer senkrechten; auch nach **TA** reste (α oder λ, δ).

21.

C. I. Gr. 1845, stein ehedem zu Korfú, in minuskelumschrift von Montfaucon herausgegeben, dann öfters abgedruckt, aber ohne neue vergleichung des originals. Von Boeckh schon im Staatshaushalt II s. 400 ff. (taf. X) behandelt. Die abschrift ist leider sehr incorrekt, auch mit vielen itacistischen fehlern behaftet. Die zeilentheilung nach Boeckh; die des originals ist unbekannt.

Ἐπὶ σωτηρία. Πρωτανεύοντος Ἀριστομένεος, μηρὸς Μα- |
(2) χανέος τετάρτ(αι) ἐπὶ εἰκάδι, Ἀριστομένης Ἀριστολαΐδα |
(3) Ἰλλεὺς δίδωμι τᾶ(ι) πόλει τῶν Κορκυραίων εἰς τὰν τῶν |
(4) τεχνιτῶν μίσθωσιν τῶι Διονύσῳ ἀργυρίου Κορκυθίου | (5) μᾶς
ἐξήκοντα· δίδωμι δὲ καὶ Φύλλα[ς] Ἀλλίμου Ἰλλίς | (6) τᾶ
πόλει τῶν Κορκυραίων εἰς τὰν τῶν τεχνι(ᾶ)ν μίσθω- | (7) σιν
τῶι Διονύσῳ ἀργυρίου Κορκυθίου μᾶς ἐξήκοντα. | (8) ἐλέσθω

δὲ ἅ βουλὰ ἐκαστάκις εἰς ἐνιαυτὸν τοὺς ἐκδα- | (9) ν(ε)ισοῦντας
 τὸ ἀργύριον ἄνδρας τρεῖς τοὺς δυνατωτάτους | (10) χρήμασιν ἅ
 δὲ ἐκδάνεισις καὶ ἀνάπραξις τοῦ ἀργυρίου γι- | (11) νέσθω καὶ
 ἅ λοιπὰ διοίκησις καθὼς κα δοκῆ βουλᾷ κα- | (12) λῶς ἔχειν.
 ἅς δὲ κα[ε] γέωνται τοκιζόμεναι μναὶ ἑκατὸν | (13) ὀγδοήκοντα
 καὶ ἐκδανεισθῶντι αἱ ἑκατὸν ὀγδοήκοντα | (14) μναῖ, παρελ-
 θόντος ἐνιαυτοῦ μετὰ τὸ ἐκδαν(ε)ισθῆ(μεν) τὰς | (15) ἑκατὸν
 ὀγδοήκοντα μνᾶς ἀποστειλάτω ἅ πόλις κατὰ τὸν τοῦ | (16)
 ἀγωνοθέτα νόμον ἐπὶ τὰν τῶν τεχνιτῶν μίσθωσιν, καὶ ἀγέ- |
 (17) τω τὰ Διονύσια ἀφ' οὗ κ' ἄρξ(ω)νται παρ' ἄτερον ἐνι-
 αυτόν, εἰ | (18) μὴ τι διὰ πό(λεμον) ἀδύνατον γένοιτο, βουλᾶς
 καὶ ἀλίας ὑπερθε- | (19) μένας. ἀγέτω δὲ ἀπὸ Κορινθιᾶν μνᾶν
 πεντήκοντα, ἀπὸ | (20) τοῦ τόκου τῶν τριῶν ταλάντων, μισθου-
 μένα αὐλητᾶς | (21) τρεῖς, τραγωιδῶν τρεῖς, κ(ω)μωιδῶν τρεῖς,
 καὶ τὰ λοιπὰ | (22) ποιούντω πάντα οἱ ἐκαστάκις ἔοντες ἄρ-
 χοντες καθὼς | (23) ὁ τοῦ ἀγωνοθέτα νόμος τάσσει. διδύσθω
 δὲ καὶ τὰ σιτη- | (24) ρέσια τοῖς τεχνίταις τὰ ἔννομα ἀπὸ τοῦ
 τόκου χωρὶς | (25) τῶν πεντήκοντα μνᾶν. εἰ δὲ τι κ' ἀδύνατον
 γένοιτο διὰ | (26) πόλεμον καὶ μὴ ἀποστείλῃ ἅ πόλις ἐπὶ τοὺς
 τεχνίτας ἢ | (27) μὴ παραγένοιτο οἱ τεχνίται ἢ λίπη τις τὸν
 ἀγῶνα, ἐκδα- | (28) ν(ε)ιζέσθω καὶ τὸ λειψθὲν ἀργύριον πᾶν,
 καὶ ὑπαρχέτω | (29) τοκιζόμενον εἰς τὰν τῶν τεχνιτῶν μίσθω-
 σιν. εἰ δὲ | (30) δυνατοῦ ἔοντος καὶ μὴ ἐπικωλύοντος μηθενὸς
 μὴ ἀποστεί- | (31) λαι ἅ πόλις ἐπὶ τοὺς τεχνίτας κατὰ τὰν
 περίοδον ἐκάσταν, | (32) ἢ παραγενομένων τῶν ἐργολάβων μὴ
 μισθώσαιτο τοὺς τε- | (33) χνίτας, ἢ μὴ διδοίῃ τὸμ μισθὸν τὸν
 ὑπογεγραμμένον | (34) ἢ τὰ σιτηρέσια τὰ ἔννομα, ἢ εἰς ἄλλο τι
 καταχρήσαιτο τὸ ἀργύ- | (35) ριον καὶ μὴ εἰς τὰν τῶν τεχνι-
 τ(ᾶ)ν μίσθωσιν, Ἀριστομένεος | (36) καὶ Φύλλας ἔον(ω) τὰ
 δο(θ)έντα χρήματα πάντα ἢ τῶν ἐπινόμων | (37) τῶν Ἀριστο-
 μένεος καὶ Φύλλας. Μάρτυρες Μολώτας Γλαύκου, Σ- | (38)
 ώσανδρος Θεωδώρου, Προμαχίδας Μ(υ)ρτίλου. (frei.) |

b. (39) Πόθοδον ποιησαμένων Ἀριστομένεος τοῦ Ἀριστο-
 λάδα καὶ Φύλ- | (40) λας τ(ᾶς) Ἀλκίμου περὶ τοῦ ἀργυρίου οὗ
 ἐδώκαν τᾷ πόλει καὶ τῷ(ι) | (41) Διονύσω(ι) εἰς τὰν τῶν
 τεχνιτῶν μίσθωσιν ἑκάτερος Κορινθί- | (42) ας μνᾶς ἑξήκοντα,
 ἔδοξε τᾷ βουλᾷ τὸ δοθὲν ἀργύριον παρὰ | (43) Ἀριστομένεος
 καὶ Φύλλας ἐκδανείσαι τοὺς αἰρεθέντας· ἐλέ- | (44) σθαι δὲ τὰν
 βουλὰν τοὺς χειριζοῦντας τὸ ἀργύριον ἄνδρας | (45) τρεῖς εἰς
 ἐνιαυτὸν τοὺς δυνατωτάτους χρήμασι καὶ πλει- | (46) ονάσις

τοὺς αὐτοὺς, διαλιπόντας ἔτη δύο, μὴ νεωτέρους | (47) ἐτῶν
 τριάκοντα πέντε. μηδὲ πρεσβυτέρους ἐ(β)δομήκον- | (48) τα.
 αἰρεῖσθαι δὲ ἐκάστου ἐνιαυτοῦ μὴρὸς Μαχανέος ἐμ βου- | (49)
 λαῖ ἢ ἄλια(ι). οἱ δὲ αἰρεθέντες ἐπ' Ἀριστομένεος παραλα-
 βόντες | (50) τὸ ἀργύριον παρὰ Ἀριστομένεος καὶ Ψύλλας ἐγδα-
 νεισάντω | (51) ἐμ μηνὶ δωδεκάτῳ καὶ Εὐκλείῳ τῷ ἐπὶ
 Ἀριστομένεος, | (52) προκαρῦξαντες ἐν Καρυκταῖ μὴ μείον ἢ
 ἀμέρας πέντε, | (53) χρηματίζοντες ποτὶ τοῖς Ἀρμάτεσι, μὴ
 πλείονος τόκου | (54) δανειζόντες ἢ δύο δραχμῶν τὸν μῆνα ἕκα-
 στον τὰν μῶν | (55) ἐκάστην, μὴδ' ἐλάσσονος, συναλλάσσοντ(ες)
 ὦ(ι) κ' αὐτοὶ προ- | (56) αιρῶνται, ὥστε τὸν πριάμενον ἀπο-
 δόμεν τό τε κεφάλαιον καὶ | (57) τὸν τόκον ἐμ μηνὶ Εὐκλείῳ
 τῷ μετὰ πρῦτανιν Ἀριστομένη. | (58) ἀναπράξαντες <δὲ> τό τε
 κεφάλαιον καὶ τὸν τόκον ἐν τῷ | (59) Εὐκλείῳ μηνὶ τῷ με(τ)'
 Ἀριστομένη, παραδόντω τοῖς | (60) αἰρεθεῖσι εἰς τὸν ὑπ' αὐτὰ
 ἐνιαυτὸν ἐπὶ τὰν χεῖρι- | (61) ξιν τοῦ ἀργυρίου. οἱ δὲ παρα-
 λαβόντες χρηματίζοντ(ω) τὸ | (62) ἀργύριον πᾶν ἐν τῷ Ἀρτε-
 μιτίῳ μηνὶ τῷ ἐφ' αὐτῶν ποτὶ τοῖς | (63) Ἀρμάτεσι, προ-
 καρῦξαντες καὶ τὰ λοιπὰ πάντα ποιοῦν- | (64) τες καθὼς καὶ
 τοὺς ἐπ' Ἀριστομένεος αἰρεθέντας γέ- | (65) γραπται. ὡσαύτως
 δὲ καὶ οἱ ἐκαστάκις αἰρεθέντες ποι- | (66) οῦντω. εἰ δὲ οἱ
 αἰρεθέντες ἐπὶ τὰν χεῖριξιν τοῦ ἀργυρί- | (67) ον μὴ ποιησαίεν
 τι τῶν γεγραμμένων, (ἢ) μὴ ἐκδα- | (68) νεισαίεν τὸ ἀργύριον
 καθὼς γέγραπται δυνατοὶ ἐόν- | (69) τες, ἀποτ(ε)ισάντω ἀργυ-
 ρίου Κορινθίου μῶς τριάκοντα | (70) καὶ τὸ κεφάλαιον ὃ κα
 παραλάβ(ω)ντι παραδόντω· εἰ δὲ | (71) μὴ, διπλῆ ἀποτ(ε)ισάντω
 τὸ κεφάλαιον. περὶ δὲ τοῦ ἀδν- | (72) νάτου βουλὰ καὶ ἄλια
 ἐπιγινωσκέτω. εἰ δὲ ἐγδανεί- | (73) σαντες μὴ ἀνπραξαίεν τὸ
 κεφάλαιον καὶ τὸν τόκον, | (74) ἢ μὴ παραδοί(εν) τοῖς αἰρεθεῖσι
 καθὼς γέγραπται, | (75) ἀποτ(ε)ισάντω τό τε κεφάλαιον καὶ
 τὸν τόκον διπλῆ, ὀπό- | (76) τερόν κα μὴ παραδοί(ν)τι. Ἐπει
 δὲ κα γένωνται τοκίξο- | (77) μέναι μῶν ἕκατὸν ὀγδοήκοντα καὶ
 ἐγδανεισ(θ)ῶν- | (78) τι αἱ ἕκατὸν ὀγδοήκοντα μῶν, παρελθόντος
 ἐνιαυτοῦ | (79) μετὰ τὸ ἐγδανεισθῆμεν τὰς ἕκατὸν ὀγδοήκοντα
 μῶς ἀπο- | (80) στείλάντω οἱ ἄρχοντες ἐπὶ τὰν τῶν τεχνιτῶν
 μίσθωσιν | (81) κατὰ τὸν <τοῦ> ἀγωνοθέτα νόμον, καὶ τὰ λοιπὰ
 πάντα ποιούντω οἱ ἐ- | (82) καστάκις ἄρχοντες καθὼς ἐν τ(αῖ)
 δ(ό)σει γέγραπται, εἰ μὴ τι δι- | (83) ἀ πόλεμον <ἀδύνατον>
 γένοιτο, βουλᾶς καὶ ἄλλας ὑπερθεμένας. μισθοῦσθω | (84) δὲ
 τοὺς τεχνίτας ἀφ' οὗ κ' ἀρχ(α) γένοιτο παρ' (ἄ)τερον ἐνιαυτὸν

ἀπὸ τοῦ | (85) τόκου τῶν τριῶν ταλάντων, ἀπὸ μινᾶν πενή-
 κοντα, ἀλλήτας | (86) τρεῖς, τραγωιδούς τρεῖς, κ(ω)μωιδούς τρεῖς,
 καὶ τὰ λοιπὰ πάντα | (87) κατὰ τὸν τοῦ ἀγωνοθέτα νόμον.
 δίδοσθαι (δὲ) καὶ τὰ σιτηρέσια | (88) τοῖς τεχνίταις τὰ ἔννομα
 ἀπὸ τοῦ τόκου χωρὶς τῶν πενήκον- | (89) τα μινᾶν. οἱ δὲ χειρί-
 ζοντες τὸ ἀργύριον καθ' οὓς κα χρόνους | (90) παραγίν(ω)νται
 οἱ τεχνῖται, ἐπεὶ κ' ἀνπράξωντι τὸ ἀργύριον, | (91) πενήκοντα
 μινᾶς τὸν μισθὸν τοῖς τεχνίταις καὶ τὰ σιτηρέσια | (92) τὰ
 γινόμενα παραδόντω τῷ ἀγωνοθέτῳ τοῦ Ἀρτεμιτίου μηνὸς |
 (93) πρὸ[ς] τᾶς ἕκτας, τὸ δὲ λοιπὸν τοῖς ἐφ(αι)ρεθεῖσιν. ὁ δὲ
 παραλα- | (94) βῶν ἀγωνοθέτ(α)ς ποι(εῖ)τω πάντα κατὰ τὸν
 νόμον καὶ ἀπολογι- | (95) ξάσθω εἰς βουλὰν ἐν ταῖς πρῶταις
 συνέδραι, (ὅσο)ν τ(έ) κα πα- | (96) ραλάβ[ει]η ἀργύριον καὶ
 καθὼς κα ἕκαστ(α) δ(ιοι)κήση. | (97) ἀπολογιξάσθωσαν δὲ καὶ
 οἱ χειρίζοντες τὸ ἀργύριον ἕκα- | (98) στάκις εἰς βουλὰν μηνὸς
 Ἀρτεμιτίου, οἳ τε παραλαβόντες | (99) καὶ οἱ παραδιδόντες,
 καθὼς κα ἕκαστα παραλάβ(ω)ντι καὶ πα- | (100) ραδ(ῶ)ντι. (ε)ἰ
 δὲ μὴ ποιησαίεν τι τῶν γεγραμμένων οἳ τε χει- | (101) ρίζοντες
 τὸ ἀργύριον ἢ οἱ ἄρχοντες, ἀποτ(ε)ισάτω ὁ αἴτιος ἀρ- | (102)
 γυρίου Κορινθίου μινᾶς τριάκοντα καὶ ὁ (κα) καταβλάψῃ διπλῆ.
 εἰ | (103) δὲ τί κα ὁ ἀγωνοθέτας ἢ οἱ χειρίζοντες τὸ ἀργύριον
 μὴ ὀρθῶς | (104) ἀπολογίζωνται, νομοφύλακες ἐκλογιζούσθω,
 καθὼς καὶ τὰ ἄλ- | (105) λα τὰ ἱερὰ καὶ δ(α)μῶσια χρήματα.
 μὴ ἐξέσ(τ)ω δὲ μηθενὶ | (106) προστατήσαι περὶ τοῦ ἀνατε-
 θέντος ὑπὸ Ἀριστομένους καὶ | (107) Φύλλας ἀργυρίου, ὥστε
 εἰς ἄλλο τι καταχρησθῆμεν ἀλλ' εἰς | (108) τὰν τῶν τεχνιτῶν
 μίσθωσιν, εἰς δὲ ἄλλο μηθέν μηθαμῶς | (109) μηδεμιᾶ παρεν-
 ρέσει. αἰ δὲ τις προστατήσαι ἢ καταχρήσαιο | (110) εἰς ἄλλο
 τι, ἀποτεισάτω ὁ προστατήσας καὶ ὁ καταχρησά- | (111) μενος
 Ἀριστομέν(ε)ι καὶ Φύλλαι ἢ τοῖς ἐπινόμοις τοῖς Ἀριστο- |
 (112) μένους καὶ Φύλλας ἀργυρίου Κορινθίου μινᾶς ἐξήκοντα
 καὶ | (113) τὸ ἀργύριον ὃ κατεχρήσθη διπλῆ. πάντων δὲ τούτων
 καὶ | (114) εἰ τινός κα ἄλλου δοκῆ προδίκοι βουλᾶς κρίσιν
 ἀπάρο- | (115) λον γραψαμένοι καὶ ἐπιγράψαντες τὸ ἀργύριον
 τὸ | (116) ἐφ' ἑκάστου ἀδικήματος γεγραμμένον δ(ό)ν(τ)ω προ-
 στά- | (117) ται προβούλων. δ[ι] δὲ εἰς τὰ δικαστήρια φερέτω
 ἀ(μέ)ρα(ι) | (118) μείον ἢ τριακοστᾶι. [[μὴ]] ἐξέστω δὲ καὶ ἄλλω
 τῷ λῶντι | (119) κρίνεσθαι κατὰ ταῦτά. τὸν δὲ κατακριθέντα
 οἱ τὰς | (120) κρίσις γραψαμένοι εἰσπράξαντες, ὅσα μὲν ποτὶ
 τὸ κοι- | (121) νὸν συν(ε)ίξει τοῖς ἀ(ι)ρημένοις ἐπὶ τὰν χεῖριζιν

τοῦ | (122) ἀργυρίου παραδόντω· οἱ δὲ ἐγδανεισάντω καθῶς
 καὶ τὸ | (123) ἄλλο ἀργύριον γέγραπται. ὅσα δὲ Ἀριστομένει
 ἢ Ψύλλαι | (124) ἢ τοῖς ἐπινόμοις ἐπιτίμια ἐπιβάλλει, αὐτοὶ
 εἰσπρασσόν- | (125) τ(ω) καὶ κρινέσθω ἕκαστοι καθῶς κ' αὐτοὶ
 προαιροῦνται. εἰ | (126) δέ τις τῶν ἐπινόμων τῶν Ἀριστομένεος
 ἢ Ψύλλας προστα- | (127) τήσαι εἰς ἄλλο τι καταχρησθῆμεν ἢ
 καταχρήσαιο ἄλλαι | (128) παι, μὴ ἐόντω τὰ ἐπιτίμια μηδὲ
 τὰ χρήματα Ἀριστο- | (129) μένεος καὶ Ψύλλας μηδὲ τῶν ἐπι-
 νόμων Ἀριστομένεος | (130) καὶ Ψύλλας, ἀλλὰ δ(α)μόσια εἰς τὰν
 τῶν τεχνιτῶν μίσθωσιν, καὶ | (131) ἐγδανειζέσθω μετὰ τοῦ
 ἄλλου ἀργυρίου καθῶς ἐπάνω γέγρα- | (132) πται. εἰ δέ τι
 ἀδύνατον διὰ πόλεμον γένοιτο καὶ μὴ ἀποστεί- | (133) λαι ἅ
 πόλις ἐπὶ τοὺς τεχνίτας, ἢ μὴ παραγέν(ω)νται οἱ τεχνῖται, |
 (134) ἐκδανειζέσθω καὶ αἱ πενήκοντα μναῖ καὶ τὰ σιτηρέσια
 ἔχρ[ο]ι οὗ | (135) κα δυνατὸν γένηται. ὡσαύτως δὲ καὶ εἰ τις
 λίποι τὸν ἀγῶνα τῶν | (136) τεχνιτῶν, ἐγδανειζέσθω καὶ τὸ
 λειψθὲν ἀργύριον καὶ ὑπαρχέτω | (137) εἰς τὰν τῶν τεχνιτῶν
 μίσθωσιν. εἰ δέ κα διόρθωσις τῶν νό- | (138) μων γίνηται,
 ταξάντων οἱ διορθωτῆρες εἰς τοὺς νόμους καθῶς | (139) κα δῆ
 τὸ ἀργύριον χειρίζεσθαι. τὰ δὲ λοιπὰ πάντα γινέσθω ὡς |
 (140) κα δοκῆ βουλαῖ καὶ ἀλία κα(λ)ῶς ἔχ(ειν). γινέσθω δὲ
 μη- | (141) θὲν ὑπεναντίον τῷ δόγματι μηδὲ τῷ δόσει. τᾶς
 δὲ δόσιος καὶ | (142) τοῦ γράμματος ἀντίγραφον ἀναγράψαι εἰς
 στάλαν λιθίναν καὶ | (143) ἀναθέμεν δ[[ν]]π(ε)ῖ κα δοκῆ προ-
 βούλοις καὶ προδίκους καλῶς ἔχειν. | (144) τᾶς δὲ ἀναγραφᾶς
 καὶ ἀναθέσ(ι)ος προβούλους μετὰ διοικητῶν | (145) καὶ ἀρχι-
 τέκτονος τὰν ἐπιμέλειαν ποιήσασθαι. τὸ δὲ γε(νό)- | (146) μενον
 ἀνάλωμα ταμί(α)ν δόμεν.

Die verbesserungen im allgemeinen nach Boeckh. Eine
 auslassung des *ι* im dativ ist für das original nicht anzu-
 nehmen, ebensowenig eine vermischung von *ει* und *ι*. Dagegen
 das *ι* im conjunktiv habe ich nirgends geschrieben, da die
 inschrift jedenfalls zu den jüngeren gehört.

Z. 2 τεταρτη.

5 Ψύλλας Ἀλκίμων Ὑλλ[εῦ]ς B., der einen mann Psyllas
 annimmt. Abgesehen davon, dass das mask. sonst Ψύλλος
 lautet, müsste so ausser Ὑλλίς der 10 mal vorkommende genitiv
 Ψύλλας stets geändert werden; denn einen männlichen genitiv
 Ψύλλας aus -ας mit B. anzunehmen wird man sich nicht ent-

schliessen. Also hier z. 5 *Ψύλλα* als femin., mit Ahrens D. D. 225, und z. 40 *τᾶς Ἀλκίμου* für *τοῦ Ἀ.*

6 *τεχνιτων.*

8 Ich vermute, dass das original durchweg *ἐγδανείζω* und *ἐγδάνεισις* hatte, wie sehr oft auch die abschrift (z. 50. 72. 77. 79. 122. 131. 136).

12 Statt *ὡς δέ* B. [*ἐπεὶ*] *δέ* nach z. 76. Ich nehme keinen anstoss. — 14 *εκδανισθηται.*

17 *αρξονται.* — 21 *κομφοδους.*

25 ff. *εἴ κα . . γένοιτο . . ἀποστείλη . . παραγένοιτο . . λίπη* ist natürlich incorrekt, ob aber durch schuld des schreibers oder des abschreibers, will auch B. nicht entscheiden. *Γένηται?* und *παραγένωνται?* B., der indes auch an die streichung des *κ'* und die herstellung des optativs denkt; nach den andern st. (z. 17. 82. 132 f. 135; 29 ff. 65 ff. 72 ff. 100. 109. 125 ff.) ist dies das korrekte, indem der conj. nur 103. 114. 137, u. zwar mit gutem grunde steht. Confusion zwischen conj. u. opt. ist auch z. 84, wo nach z. 17 der conj. zu stehen hätte.

33 die änderung *προγεγραμμένον* scheint auch B. nicht nöthig.

35 f. *τεχνιτων, εοντο, δοδεντα.*

38 *μερτιλον.*

40 *του αλκιμου*, s. zu 5.

47 *ευδομηκοντα.*

55 *συναλλασσονται*; das. *ὡς* abschr. und B.

59 *μεν αριστομενη.* — 60 könnte man auch *ὑπαντά* schreiben, vgl. *παραντά.*

61 *χηματιζοντο.*

67 *ει μη.* — 69 *αποτεισ.* hat die abschrift selbst z. 110; die schreibung mit *-ι-* (auch B.) wird darnach überall zu corrigiren sein.

70 *παραλαβοντι.*

74 *παραδοιγητο*; B. *παραδοῖεν αὐτὸ*, was nicht völlig passt. *Παρ. τὸ <ἀργύριον>? τὸ <κεφάλαιον ἢ τὸν τόκον>* vgl. 75 f. *ὀπότερον κτέ.?* oder *το* zu streichen, da *τοῖς* folgt?

76 f. *παραδοντι, εγδανεισωντι.*

82 *εν τε δωσει.*

84 *αρχη, ετερον* (vgl. z. 17). — 86 *κομφοδους.*

90 *παραγινονται.*

- 93 f. *εφερεθεισιν, αγωνοθετης, ποιητω.*
 95 f. *συνεδραιωνται κα παραλαβειη; εκαστη διοικηση.*
 99 *παραδόντες* wird durchaus erwartet. — Das. u. 100
παραλαβοντι, παραδοντι, οι δε μη.
 104 *ἐλογιζ[έ]σθω* B.; nachher bekannt gewordene formen
 wie *ἐλόσθω* müssen indes vorsichtig machen.
 105 *δημοσια, εξεσθω.*
 111 *αριστομενη.*
 116 ff. *δωντο; φερετω ακα|μειον.*
 121 *συνοικει* abschr., *συνήκει* B.
 124 f. *εισπρασσονται.* — Das. *προαιροῦνται* wage ich nicht
 mit B. in *-ώνται* zu ändern; vgl. *ὅπως .. πωλοῦντι* inschr. v.
 Andania z. 102.
 130 *δημόσια* abschr. B.
 133 *παραγεγονται* abschr., *παραγένοιτο* B.; vgl. oben
 zu 25 ff.
 134 *αχροι* abschr., *ἄχρισ* B., *ἄχρι?* Ahrens D. D. 384.
 139 *δ[έ]η* B.; dagegen Ahrens D. D. 308.
 140 *βουλαι και αλαι.....καθως εχουσι* abschr.; B. ver-
 muthet, dass die zeichen der lücke nur die unterbrechung des
 zusammenhanges bedeuten sollen; in der herstellung trifft er
 mit Mustoxides zusammen.
 143 *αναθεμενον ποι* abschr.; *ἀναθέμεν ὅποι* B., *ἀ. ὀπει*
 Ahrens p. 362.
 144 ff. *αναθεσεις; γεγραμμενον; ταμια.*

21 a.

C. I. Gr. 1846, stein unbekanntens ursprungs, oben ver-
 stümmelt, Maffei Mus. Veron. p. XXXV. Da der inhalt ganz
 ähnlich wie in nr. 1845, auch viele der namen und die wörden
 eines *στραταγός* und *πρόβουλος* (z. 6) aus Korkyra bekannt
 sind, so stellt B. die inschrift vermuthungsweise hierher unter
 die korkyräischen.

- - - | (1) τὸν πάντα χρόνον. εἰ δέ [τι
 τῶν ἐν ταῖδε ταῖ | (2) δόσει γεγρα]μμένων μὴ ποιῆσαι ἅ πόλις
 καθὼς γέγραπ[ται, τὰ | (3) περι]όντα(?) πάντα ἔστω Βαθύου
 τοῦ Ἀγησάνδρου, Σωστράτου | (4) τοῦ Λαμίσκου, Διακρίτου τοῦ
 Σάθωνος, Λαμίλου τοῦ Λαμί- | (5) λου, Πολεμάρχου τοῦ Πολε-
 μάρχου, Ἀνδρωνος τοῦ Σωτίω- | (6) νος. στραταγός Εὐκλείδ(α)ς
 Διονυσίου. πρόβουλος Εὐφρά- | (7) νωρ Ἀρχελάου. πολέμαρχος

Ἀρχίων Ἀρχίωνος. μάρτυρες | (8) Σ(ώ)στρατος Λαμίσκου, Ἀγέ-
μων Τελέωνος, Ἀριστομέ- | (9) νης Λέοντος, Χάρμιων Ἀρχάν-
δρου, Ἄνδρων Σωτίωνος, Ζεῦ- | (10) ξις Λωρίωνος. Εἰσήνεγκε
Σώστρατος Λαμίσκου.

Die ergänzungen von B. — 3 Βάθνος oben V nr. 8. —
6 Εὐκλείδης Maff. — 8 Σόστρατος Maff.; Ἀγ(ή)μων? B.

22.

Bleiplatte von Dodona mit orakelanfrage, Carapanos
Dodone p. 72, 5, pl. XXXV, 5; Pomtow Die orakelinschriften
von Dodona (Jahrb. f. phil. u. paed. CXXVII) s. 308. Auf
allen seiten bruch; doch ist die inschrift oben und unten voll-
ständig.

Θεός. ἐπικοινωνή[ν]ται Κορχ[υραίοι τῶι Δι τῶι Νάωι |
(2) καὶ τῶι Διώναι, τί[ν]ι κα θεῶν [ἦ] ἡρώων θύοντες καὶ |
(3) εὐχομένοι κάλ]λιστα καὶ ἄ[ριστα καὶ νῦν καὶ εἰς | (4) τὸν
ἔπειτα χρόνον] Φοικεοίε[ν].

Die ergänzungen von Pomtow. Ueber die zeit s. zu 23. --
Auf der rücksseite steht ein grosses Δ, nach Pomtow priester-
vermerk, = δάμον oder δαμόσιον.

23.

Desgleichen, Carapanos p. 72, 4, pl. XXXIV, 4; Pom-
tow das., der das fragment XXXIX, 7 damit combinirt.

Θεόν. τ[ύ]χαν ἀγαθόν. | (2) ἐπ[ι]κοινωνή[ν]ται τοῖ Κ[ο]ρχυ-
ρα[ίοι] Δ[ι] | (3) Νάωι καὶ τῶι Δ[ι]ώναι, τί[ν]ι κα [θ]εῶν [ἦ] |
(4) ἡρώων θύον[τ]ες καὶ εὐχ[ο]μένο(ι) | (5) ὁμονοοῖεν ἐ[π]ὶ τῶ-
γαθόν.

XXXIX, 7 giebt die 4 bez. 5 letzten buchstaben von z. 3
und 4. — Z. 2 [τῶι Δι τῶι Carap.-Fouc., was für den
raum zu viel; [τῶι Δι Pomt.; es ist aber in XXXIX, 7 über
dem Ω von z. 3 noch rest eines Δ, was diese beiden ergän-
zungen ausschliesst. — 3 in ΝΑΩΙ ist hinter Α ein spalt; gleich-
wohl ist nach dem faksimile ΝΑ[1]ΩΙ nicht wahrscheinlich. Der
rest schon von Carap. ergänzt; 3 ende (XXXIX, 7) ΜΕΝΟΝ
des faksimile. — Pomtow möchte diese anfrage mit dem durch
compromiss beendigten bürgerzwiste i. j. 410 in verbindung
setzen; aber allein schon Νάωι mit fehlendem ι weist uns ins
spätere 3. jahrhundert. Auch nr. 22 wird wohl kaum mit recht
von P. in die zeit bald nach 425 gesetzt.

24.

C. I. Gr. 1848, stein in Korkyra, widmung eines anathems seitens des prytanencollegiums, wie nr. 1847 (nichts dialektisches). 1849 (s. u.). 1849 b (römisch).

... ὄξενος Μολώτα πρυτα- | (2) νεύσας καὶ οἱ συνάρχου |
(3) .. ὦν Μολώ[τ]α Ἰκεταίδας | (4) Κ[λέα]ρχος Λέον-
τος | (5) ρ . . . ρου θεοῖς.

Z. 3 Ἰκεταίδας vgl. Ἰριστολαΐδας nr. 21 (von Ἰκέτας, Ἰριστόλας).

25.

C. I. Gr. 1849 vgl. add. p. 986 (Forchhammer); Mustoxides Delle cose corciresi nr. LIII p. 221; Wachsmuth Rh. mus. XVIII, 557 nr. 70; Lenormant das. XXI s. 518 nr. 334.

Φιλόξενος Αἰσχρίωνος | (2) καὶ συνάρχου Ἀρτάμιτι.

Φ z. 1 von Forchhammer gelesen; IAPT z. 2 von Lenormant.

26.

C. I. Gr. add. 1849c; Mustoxides nr. LXXXI p. 234; Wachsmuth a. a. o. s. 558 f. nr. 75; Lenormant a. a. o. s. 517 nr. 333. Der stein ist oben verstümmelt. Widmung.

- - - | Σθ[ε]ρίωνος Ἀγαθοκλέος | (2) Τίμων Σιράτωνος |
(3) Θ...ίων Ἀμυρισθένης | (4) Δα[μ]αίνετος Φιλανδρίδα |
(5) .. χάδας Ἀριστοκλέος | (6) Καλλίας Ἀριστοκράτεος | (8) ...
σθένης μάγυρος | (8) ρος ὑπερέτας | (9) ὦν ἄοζος |
(10) ανος οἰνοχόος.

In der angabe der zahl von fehlenden buchstaben ist Mustoxides wie immer unzuverlässig. Z. 1. 4 hergest. von B.; ders. z. 3 Θ[ε]ρ[ε]σίων (ebenso möglich Θεαρίων); nach Lenormant scheinen 4 buchst. zu fehlen. Z. 5 ΑΔΑΣ M., .. ΑΔΑΣ (mit einer kl. schrägen linie zwischen Α u. Δ) B., .. ΧΑΔΑΣ Len. — 7 die schreibung μάγυρος bezeugt eine archaische inschr. von Epidauros, Ἐφημ. ἀρχ. 1885, 197.

27.

C. I. Gr. 1850 (Montfaucon Diar. ital. p. 422 cf. 430), stein in Korkyra. Testamentarische schenkung. Vgl. Dobree Classical journal XXX, 140, 1 = Rose Inscr. graecae p. 408, 1.

Θεὸς τύχαν. Ἀριστοδάμ(α)ς ΔΕ | (2) ΚΑΤΑΣΜΑΧΧΙΔΑΝ
 δίδωμι - | (3) Πολυτίμωι . . . αἶ κά <τι> πάσχη τὰν γὰν - . |
 (4) Ἐπάκο[ος] Ἀριστοδάμαν[τι | (5) Λαμουχίδας Ε[ὺ]κλείδα, |
 (6) Πολυτίμωι [Φι]λωνίδας Α[ἰ]σχύλου. | (7) τὰν ἐν Κνισι - .

Die abschrift scheint sehr nachlässig zu sein; z. 7 gehört offenbar hinter γὰν z. 3 (Dobree). Am ende von z. 2. 3 sind fehlende buchstaben bezeichnet.

Z. 1 Ἀριστοδάμας Dobr.: ἈριστόδαΜΟΣ. — δεκάτας Βακχιδᾶν oder Μαχάτα Σιμιχιδᾶν Dobr.; Δεκάτα(?) ἐγ Βακχιδᾶν Β.

3 ff. von Dobr. hergestellt. Ἐπάκοος = μάρτυς.

28.

Eine bedeutende anzahl von ziegelsteinen mit eingedrücktem namen des prytanen, unter dem die verfertigung stattfand, sind im C. I. Gr. 1851—64, add. 1862^b, bei Vischer Epigr. u. archaeol. btr. s. 4 f. nr. 5—19 (kl. schr. II, 9 ff.), Wachsmuth Rh. mus. XVIII s. 547 nr. 4—19 (aus Mustoxides Delle cose corciresi), F. Lenormant das. XXI s. 402 f. nr. 289—291 mitgetheilt. Formel ἐπὶ (Ἀγησάνδρου). Für den dialekt ist der ertrag gering; ich hebe hervor: ἐπὶ Αἰσχυλίσκου (C. I. 1852, vgl. V. s. 5). Ἀλεξικίσκου (V. s. 12, deminutiv von Ἀλεξικληῆς?). Ἀμωμήτου (V. nr. 5). Ἀριστία (W. nr. 4). Ἀριστοκλέος (C. I. 1856, vgl. V. s. 5). Ἀριστομένεος (W. nr. 6). Βούσκου (C. I. 1858). Βουβάλου (das. 1859, vgl. V. s. 5). Λαμοσία (W. 7; etwa Λαμασία?). Ἐριμνάστου (V. nr. 6). Θερεία (W. 11; Θερσία?). Ναυσικράτεος (C. I. 1862). Νικομήδεος (V. nr. 16). Σωσθένεος (W. 15).

Die inschriften auf schleuderkugeln von blei und erz (C. I. 1865—1867; Vischer s. 3 f.; Wachsmuth s. 550. 577; Lenormant s. 518) übergehe ich, weil sie für den dialekt nichts bieten, und ausserdem z. th. an den ärgsten unsicherheiten der lösung und deutung leiden. Unerheblich sind auch die inschr. auf lampen, bechern u. dgl., C. I. 1868; W. 55—66 s. 554 ff. (nr. 63 Μενεκράτεος); desgl. die auf münzen (sehr reich Catalogue of Greek coins 7, 115—167).

29.

C. I. Gr. 1870, grenzstein. Noch aus der zeit des dialekts?
 Αὐτὸς Μηλωσίου.

Andere grenzsteine Lenormant s. 404 nr. 298—299.

30.

C. I. Gr. 1871, stein im Museo Naniano.

- - κίων | (2) - - κράτεος | (3) Ἐρμᾶ | Ἡρακλεῖ.
Ἐρμᾶ Mustoxides. [Φω]κίων [Πολυ]κράτεος Paciaudi.

31.

C. I. Gr. 1873, ziegelsteinfragment.

- - - ας Ἀφροδίται.

32.

C. I. Gr. 1878; Mustoxides LVIII p. 225 (Wachsmuth 72 s. 558). Basis einer ehrenstatue des M. Agrippa.

Ὁ δᾶμος ὁ τῶν Κορκυραίων | (2) Μᾶρκον Ἀγρίππαν αὐτο-
κράτορα | (3) τὸν αὐτοῦ πάτρωνα καὶ σωτῆρα | (4) θεοῖς.

Z. 3 ΠΑΤΡΩΝΑ Maffei, aber mit Ω Mustox.

Aehnliche inschriften 1879 (Germanicus Caesar; dorisch nur ἁ πόλις); 1880 (M. Antoninus; dor. ἁ π[ό]λις ἁ Κορκυραίων, und α[ῦ]τᾶς); 1881 (M. Calpurnius Bibulus; ἁ πόλις, εὐεργέτα[ν], Ἐρμᾶ); Vischer nr. 24 s. 11 taf. II, 2, Mustoxides LIV p. 229, Wachsm. nr. 74 s. 558 (ἁ πόλις Τε[ρε]ν[τιανᾶν] (so Must.) Νίγρου γυν[αῖκα] τὰν ἱερείτου[σαν]), Vischer nr. 28 s. 12, Mustox. LXIII s. 221, Wachsm. 73 s. 558 (ἁ πόλις Νίκαρχον Λακρίτου ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς αὐτὰν θεοῖς). Παρνασσός 1880 p. 162: ἁ πόλις Μνασίλαν | Ἀρχιμήδεος ἀρετᾶς | ἕνεκεν καὶ εὐνοίας | θεοῖς.

33.

C. I. Gr. 1907 b. Grabschrift.

Μολῶτι χαῖρε.

Die grabschriften späterer zeit bieten für den dialekt ebenfalls wenig oder nichts. C. I. Gr. 1896 Θεομήδης Ἀριστολάιδα. 1901 Κλεοξένα. 1903 Λαμία Σοφίου, Σόφιος Σοφοκλεῦς. 1910 Πάνιος Κορινθίου. 1911 Ἀντιστράτου Πειθείας (Πειθείας Ἀντιστράτου? B.). 1913 Σάμανδρε Πι(θ)ύλε (ΠΙΤΟΥΛΕ) χαῖρετε. Wachsm. 36 s. 552 Κέρκα χαῖρε. 44 Φιλιστὶς Ἀριστομέδοντος, Ἡράκλεια Ἀριστομέδοντος Κορκυραία. 45 Φιλοξένα | . . . υσιμάχου | χαῖρε. 49 Βοιλία χαῖρε (vgl. den namen Βοιλήν in Dyrrhachion). Korkyräisch sind auch die drei im C. I. Gr. (nach Bröndsted) fälschlich unter Kephallenia publicirten grabschriften: Εἰράνα, Κοσσύρα, Φαικύλε χαῖρε,

C. I. Gr. 1930c, Wachsmuth (nach Mustox.) s. 582 (wo *Κοσούφα*, offenbar falsch), Lenormant s. 517 f. nr. 332. 336. 335. — Riemann Corfou p. 48 (n. d. abschrift eines Korfioten): *Φιλαίνο[ν] Διωνύσιε* (sic?) *χαῖρε*. Lenormant s. 403f. nr. 295. 300: *Υψιμέδων, Ἀπελλῆς Θεμίσιωνος*.

Die metrischen grabschriften aus späterer zeit (C. I. Gr. 1886. 1897. 1907. 1914; Romanos Mitth. d. arch. inst. II, 290 f.) zeigen zumeist noch in weit höherem masse als die älteren einen gemischten dialekt. 1886 (Kaibel Epigr. 184) v. 5 *ποκα* (daneben *ληστᾶς* acc. plur.). Ich weiss nicht weshalb Kaibel hier v. 3 *παῖδ' ὑπὸ γαίαι* statt *ταῖδ' ὑπὸ γαίαι* schreibt. — 1907 (Kaibel 185) v. 15 *τε]τρώκοντα*; 16 *ὑπ' ἀλίω* (*ὑπ' ἀλίω* Ahrens D. D. 39). V. 9 f. schreibe ich *εὖ δ' αἰείαον κατεῖδ' Ὀμήρου δέλτον* (ΕΥΑΔΕΙΝΔΟΙ Schinas, ΕΥΑΔΕΙΔΟΙ Dodw., ΕΥΑΔΕΙΝΔΕΟΙ Must.). V. 12 *καὶ μῆνις ἀβαρῆια* (ΑΚΑΡΝΙΑ). *τῶν ἐπ' ἀτρεκέες δαεῖς* (ΔΑΘΕΤ Schin. Dodw., ΔΑ.ΕΞ Must.) *ἀπάντων*. — 1914 (Kaibel 183) sind zwei epitaphien, 1—4 auf Alken, 5—8 auf Sinnas.

34.

Diptychon von blei, auf einer gräberstätte gefunden. Bullet. dell'inst. 1848 p. 72 (nach Orioli); Mustoxides Delle cose core. nr. LXXII p. 237; Wachsmuth Rh. mus. XVIII, 559 ff. Verfluchung von gleicher art wie zahlreiche andre stücke der verschiedensten orte, zeiten und sprachen, die Wachsmuth a. a. o. zusammenstellt.

— — *ανα* — — — | (2) *Σιλανοῦ τὸν νόον καὶ τὰν γλῶσ-* |
(3) *σαν τουτεῖ καταγράφω. καὶ τῶν μαρ-* | (4) *τύρων τῶν Σι-* |
λανοῦ τὰν γλῶσσαν κ- | (5) *αὶ τὸν νόον τουτεῖ καταγράφω.* |
Ἐπαι- | (6) *νέτον τὰν γλῶσσαν καὶ τὸν νόον τουτ-* | (7) *εἶ* |
καταγράφω. Ἀγῆνος τὰν γλῶσσαν | (8) *καὶ τὸν νόον τουτεῖ* |
καταγράφω. Τιμαρέ- | (9) *τας τὰν γλῶσσαν καὶ τὸν νόον του-* |
τεῖ κα- | (10) *ταγράφω* — — — — | (11) — — — — *τω-* |
φαινται.

Z. 1 nach Orioli u. Must. auch *κα* möglich; ergänzen lässt sich weder diese noch die 11. zeile.

35.

Apollonia, Joh. Schmidt Mitth. d. archaeol. inst. VI, 146. Votivrelief (Artemis); junge schrift. Drei zeilen; es steht aber *Ἀγρότα* unter *Ἀρτάμιτι* und *χάν* unter *εὖ*.

(1) Ἀμμίλα | (2. 3) Ἀρτάμιτι Ἀγρότα (d. i. Ἀγροτέρρα)
εὐχάν.

36.

Daselbst, Schmidt s. 135. Gleichfalls votivrelief; schrift
ähnlich.

Κέρδων Ἀρ- | τέμιτι εὐχάν.

37.

Die grabschriften von Apollonia (C. I. Gr. 1829b; Heuzey
et Baumet Miss. en Macédoine s. 402; Aristarchis Ὁ ἐν
Κωνσταντινουπόλει ἑλλην. φιλολ. σύλλογος, σύγγρ. περιοδ. γ'
s. 84 ff., abg. 52 ff.; Demitsas Mitth. d. inst. IV, 232 f.;
Schmidt a. a. o.) haben kein dialektisches interesse. — Sehr
zahlreich sind die münzen (Ἀπολλωνιατῶν) mit magistrats-
namen (Mionnet II, 28 ff.; suppl. III, 314 ff.; Catal. of
Greek coins 7, 56 ff.). Ich hebe hervor: Ἀρχέλαος. Θεμιστοκλέος
(so stets die genitive von denen auf -ης). Θεοσία. Πέλλιος
genitiv. Πορτίνου. Πρευράδου, doch wohl = Πλευράτου. Die
namen auf -ήν s. unten bei Dyrrhachion.

38.

Dyrrhachion, Heuzey et Baumet Miss. en Macédoine
p. 376 nr. 150. Grabschrift; gute zeit.

Ἄντ[ί]:πατ[ρ]ος Εὐπολ[ίδ]ε[ι]ος.

So Heuzey; der verstorbene wird ein Thessaler gewesen sein.

39.

Daselbst, Heuzey p. 386 nr. 166. Späte grabschrift.

Εὐφραῖς Περιγένεος χαῖρε.

40.

Ueber die münzen von Dyrrhachion vgl. ausser Mionnet
II, 37 ff, suppl. III, 329 ff. J. Brandis Zt. f. numism. I (1874)
s. 56 ff.; Cat. of Gr. coins 7, 65 ff. Es sind drachmen und triobolen,
z. th. erst unter römischer herrschaft geprägt. Auffallend
häufig sind hier und in Apollonia die namen auf -ήν, die in
Korkyra, Korinth u. s. w. zwar ebenfalls, aber doch nur ver-
einzelt vorkommen. Ich stelle die mir bekannten zusammen:
Ἀγρήν Korkyra oben nr. 34, auch in der metr. grabschrift von
Kork. Mitth. d. inst. II, 290 (oben unter 33), wonach das α

lang. Bekannt ist das satyrdrama Ἀγὴν des Python. — Ἀλκί[ν] Amphilochien Korkyra C. I. Gr. 1914 (oben unter 33), nach v. Wilamowitz u. Kaibel. — Ἀρῆν(?) Apoll. Mionn. suppl. nr. 17. — Ἀριστήν Dyrrh. Apoll. — Ἀρχήν Dyrrh. Apoll. — Βοικῆν Dyrrh. Brandis s. 60, Cat. of Gr. coins nr. 45 f. — Βοιλῆν Dyrrh. Mionn. Suppl. 157 (vgl. Βοιλῆα Kork. oben unter 33). — Γοργῆν Dyrrh. — Δαμήν das. u. Apollonia grabschrift Aristarchis a. a. o. anhang s. 49. — Καλλῆν Dyrrh. Apoll. — Λαῆν Dyrrh. — Λυκῆν das. Brandis s. 59, Cat. of Gr. c. nr. 92. — Λυσήν Dyrrh. Apoll. — Μελισθήν Phleius (oben IV, 3). — Μνασήν Dyrrh. Apoll. — Νικῆν desgl. — Παρμήν desgl. — Πατερῆν Dyrrh. — Πυθῆν Korinther bei Thukyd. — Τιμήν Apoll. — Χαιρῆν das. (auch Mionnet nr. 21 Χαφρῆν wird Χαιρῆν sein).

Von sonstigen namen hebe ich hervor: Ἀάζιος nomin. Δεινοκλέος (so stets die genitive derer auf -ης; nur einmal Br. s. 67 Παγκράτους). Ἐξακέσιος gen.?? M. Suppl. nr. 166, wohl nach nr. 172 und Br. s. 64 in Ἐξακέστου zu emendiren. Ἐορταίου Mionnet 114, Br. s. 63, Catal. nr. 65 ff. (corrupt anderswo Εορταίου und Εορταίου). Εὔνοος. Θεραία. Κλειωνίμου? suppl. nr. 270. Κυρβάσου. Λυκίσκος vgl. Μενίσκος, Νεβρίσκος, Παρμενίσκος, Φανίσκος. Μενέκκα (kurzname zu Μενεκράτης? Μενέκτα wohl verlesen Br. s. 67). Νααρχίδα. Πύρβα (auf einem andern exempl. ΠΥΡΡΑΣ, Suppl. nr. 227, Br. s. 65). Σηγάρεος? Suppl. 236.

VII. Unbestimmt.

Bleitäfelchen von Dodona mit orakelanfrage, Gurlitt Archaeol. epigraph. mitth. a. Oesterr. IV s. 61 f.; Röhl I. gr. ant. nr. 332 (Imag. p. 60); Pomtow Dodon. orakelinschr. (Jahrb. f. philol. u. paed. CXXVII) s. 344. Links und oben (ausser einem kl. stück in der mitte) verstümmelt. Korinthisches ε, welches aber nur ε bezeichnet; η ist Η, dagegen ω Ο. Das Θ hat das kreuz; ι und σ haben die gew. ionische form.

Ἐπικουνήται] ...ΑΣΣΧ. | (2) Δι̅ και Διώναι, τί]νι κα θεῶ- | (3) ν̅ ἢ δαιμόνων ἢ ἡρ̅ῶων εὐχ[ό- | (4) μενος και θύων] ὑγιῆς εἴη.

Wesentlich ergänzt so schon Gurlitt, nur dass dieser z. 2

durch zufügung von *Náτωι* (im text auch der artikelformen) allzu lang macht. *Διὶ καὶ Διώνῃ* Röhl, *Δι καὶ Δ.* Pomtow. Z. 1 f. Pomtow *Ἄν]άσσοχ[ε-|τος*; doch scheint mir weder *α* noch *χ* (obwohl schon Gurlitt beides liest) nach dem faksimile irgendsicher, und zwischen den beiden *σ* kann recht wohl ein *ι* gestanden haben. F. Blass.

Ueber die (lettische) mundart von Saussen und Fehkeln (Livland)¹⁾.

Die aussprache des *ā* ist hier nicht ganz die normale, schriftlettische, sondern neigt sich ein wenig zum *ō*-laut; sie congruirt der aussprache des russischen *o* vor dem accent, z. b. in *молоκό, корóва, молодéць, говорíи*. Spricht man das *ō*, indem man den mund stark zum lachen verzieht, so hat man den hiesigen *ā*-laut. — Ein getrübbtes *i*, das dem russischen *ы* und Witebskischen *y* entspräche, kommt in Saussen nicht vor. Das *i* in *nafinu* ist ebenso schmal, wie das in *lini, mini, tini, wini, innig, liebe, пять, бить*. Auch das breite *l* (*любь, лыбнуть*) kennt man hier nicht.

Was unserer mundart vorzugsweise ihr besonderes gepräge gibt, sind ihre umlauterscheinungen. Sie sollen deshalb zunächst besprochen werden.

I.

1. *ā* vor dem *ī*

lautet um: *ābi* beide²⁾, *rādi* verwandte (neben *rads, rada, radu, rādeem*), *rāti* räder, wagen, *bāri* scharen oder auch 2. sing. prät. von (*fa-*)*bārt* schelten („zanken“ heisst *bāertees*), *kāri* kriege (*kāeri* begierige, oder „du hingst auf“ von *kārt*), *wāri* du kannst,

¹⁾ [Die obige höchst wertvolle schilderung der Saussen-Fehkeln'schen mundart war ursprünglich in briefform abgefasst und nicht für den druck bestimmt. Für ihre gegenwärtige fassung bin ich verantwortlich. B.]
²⁾ [In diesem worte ist nach herrn Kaulin' der umlaut durchgeführt: *ābu, ābeem, ābus, ābōs*. Anlass zu dieser unregelmässigkeit mag der alte nom.-akk. fem. *abi* = *ābi* (in Saussen so vorkommend) gegeben haben. B.]

fūri zweige (*feri* borsten), *āfi* die achse accus. oder „scharfe“ von *afs* scharf, *gāni* hirten, du hütetest, *kālpī* knechte, *wālgī* zäume, *nāfki* schnell, *wāfki* wachs, *kāpī* kirchhof, *āzi* das auge, *fkāli* pergel, *ftābi* pfoften, *gārdi* die schmackhaften, *ārkli* pflüge, *wāldi* regierst. — Ueber *fapins* und andere ausnahmen (auch der folgenden regeln) s. unter VII.

Das *ā* in den präfixen *pa*, *fa*, *da*, *ap*, *at* lautet vor dem *ī* nicht um: *pakriřt*, *apbirt*, *fafift*, *dalikt*, *badu pamirt*, *atfift*, *apwilkt*, *pagift*, *dairt*, *fafilft* es wird erwärmt.

2. *ā* vor dem *ī*

lautet um: *fwārīgs* wichtig, *gūrīgs* geistlich, *lūbība* getreide, *bārība* speise, *wārīwfne* regenbogen, *fūzūt* sagen, *ādīt* stricken, *wādīt* begleiten, *bādīt* stossen, *krātīt* schütteln, *mānīt* bemerken, *gānīt* weiden, *fwānīt* läuten; auch das *ā* in den präf. *pa*, *fa*, *da*, *ap*, *at* macht hiervon keine ausnahme: *pālīdř* er hilft, *pārīt* übermorgen, *pākriřt* er fällt (aber *pakriřt*), *pādřūt*, *fādřūt* hineintreiben od. heilen, *ātřūt* erkennen, *pāřūt* kennen, *ātīt* loswickeln, *fūwīt* zusammenwinden, *dālīřt* hinzukriechen, *āplīřt* wird nass vom regen, *fābītees* sich erschrecken, *fūplīřt* wird zerschlagen, zerrissen. — Liegt jedoch zwischen dem *a* dieser präfixe und dem *ī* kein consonant, so unterbleibt die umlautung: *pāřināt* verkürzen. Die Pebaliter sagen *pūřināt*.

3. *ā* vor *ī*—*ī*

hat den umlaut: *fāřiti* du zerschlugst, *pālīki* du legtest darunter, du bliebst, *lūbīni* locke!, *atřwābīni* befreie, *tu klūbīni* du klapperst. Hierher gehören wol auch die wörter auf *intřch ina* mit vorangehendem *ā*: *kālīnintřch* kleiner berg, *gālīnintřch* kl. endchen, *rātīnintřch* spinnrad, *řūrīnintřch* kl. ast, *kālīnintřch* kessel, auch *mātīni* kl. haare, *ftābīni* kl. pfoften, *fālīna* kl. insel (*līgewīna* liebchen, junges weib, s. unter 5), *māřīna* die kleine (*māřīna* schwesterchen), *ālīna* kl. höhle, *mālīna* rändchen, *řāřīna* kl. thau, *kāřīna* kl. ziege, *kānīna* kl. kanne. — In Pebalg sagt man *īnts ina* statt *intřch ina*: *rātīnts*, *rātīna*, *rātīnu*, *mātīnts*, *gālīwīna*, *fālīna*, *māřīna* (Saussen: *māřīna*), *māřīna* pfund (Sauss. *māerzīna*). Statt *īnts (intřch)* hört man in Pebalg oft *īts* sagen: *kaulīts*, Sauss. *kaulintřch*, *ftābīts* (S. *ftābintřch*); stets: *řtoepīnts*, *kaklīnts*. — Ueber *pagāđi* s. w. u.

4. *ä* vor *i*—*i*.

äpwiſtit unwickeln, *fämifit* verwirren, *päſidit* säugen, *färüdüt* zusammenhetzen, *äptirüt* reinigen, *pädidüt*.

5. *ä* vor *i*—*i*.

läbibina das liebe getreide, *bäribina*, *pälidfini* ebne ein wenig, *fkäpifchi* kl. schränke, *käriti* den löffel, *fwärigi* wichtig, *nädſigi* fix, *käftiti* kästchen. Desgl. *ä* vor *i*—*i*: *fämifit* aus der ordnung bringen.

Anmerkung: Wenn das dem *i*-laut vorangehende *a* nicht der vokal einer stammsilbe ist, so wird es in den meisten fällen nicht wie *ä*, sondern wie *ě* ausgesprochen: *ligewina* s. o., *nabedſigs* statt *nabädſigs* schriftl. *nabadſigs* ärmlich, *grämetina* büchlein, *zelewina* kl. bachstelze, *lidezina* kl. hecht, *wajedſiba* bedürfniss, *Daugewina*, *päteri* andacht (aber *pätarôs eet* die confirmationslehre besuchen), *gabelintfch* stückchen, *wakerinas* abendessen, *eemewi* schriftl. *eemaukti*, *paperkftite* farrenkraut, *aferina* kl. thräne, *wagers* aufseher, *ametneeks* handwerker, *schäleftiba* schriftl. *schēhtäftiba*. — In *läbina*, *läbiba*, *bäribina* etc. ist dagegen stets ein *ä* zu hören.

II.

ā (*ah*) geht vor folgendem *i*- oder *e*-laut über in *āe*.

māezüt lehren; vielleicht könnte man die aussprache dieses vocals auch mit *āi* bezeichnen, *māezüt* nur zweisilbig; *räedit* zeigen (*rädüt* schaffen), *wäerpina* d. kleine ähre, *ſträedigs* arbeitsam, *wispäerigs* allgemein, *māenüt* betrügen (*mānüt* = *manüt* bemerken), *gāenüt* verhöhnen (*gānüt* hüten, weiden), *kāerkli* von *kärkls* die bachweide, *brāeli* d. bruder, *ſtäeftintfch* kleine erzählung, *māemina* mütterchen, *fkāede* schaden, ganz anders ausgesprochen als *fkaida* späne, *bāerens*, *bāerene* waisenkind, *kāepe* kohlraupe, *glāese* glas, *māete* mutter, *wāele* ein werkzeug zum wäscheklopfen, *ſāele* gras, *kāepene* schneelose stelle auf dem wege (*kāepenes* kirchhof), *tāedi* solche, *ſawāedi* besondere. Ausnahmen von dieser regel finden sich nicht. Die Pebaliter ziehen das *āe*, das bei uns immer noch ein *a*-laut ist, in *ā* zusammen; sie sind also in der kontraktion einen schritt weiter. Wir haben kein langes *ä*, das aus *ah* entstanden wäre, wol aber eins, das aus *eh* sich gebildet hat (*bārni* = *behrni*, *lāni* = *lehni*, *grāki* = *grehki*). Hierin besteht der hauptunterschied

der dialekte Saussens und Pebalgs. Die Pebaliter sagen nicht: *tāedi*, *fawāedi*, *māete* etc. sondern *tādi*¹⁾, *māte*, *fawādi* (das erste kurze *ā* wird durch den folgenden *e*-laut [*ā̄*] geschwächt). Bezzenbergers hypothese über die entstehung des *a* aus dem *ū* lässt sich mit bezugnahme auf die eben angedeutete lautwandlung meiner meinung nach wol stark anfechten.

III.

Bevor wir auf die einwirkung des *e*-lautes auf das vorhergehende *ā* zu sprechen kommen, sind die variationen des ersteren einer betrachtung zu unterziehen.

Das *ě* und *ē* (*eh*) des Schriftlettischen geht in einsilbigen wörtern in *ā* und *ā̄* über: *as* ich, *faqt* decken, *daqt* brennen, *dāls* sohn, *mas* wir, *jal* doch, *na-dar* taugt nicht (s. u.), *wā* noch, *schāl* schriftl. *schehl*, *tāws* vater (*tāws* dein), *bāq* flieht, *dāqt* fliehen, *rāts* der seltene, *rāz* brüllt (von *rēkt*), *māds* honig, *wāzs* alt (*wēzs* der alte), *lāds* eis, *lāz* springt, *naf* trägt, *fāns* seite, gewöhnl. *fāeni*, *bārns* kind, *lāns* d. stille, *glāws* = schriftl. *glehws*, *fpāks* kraft, *grāks* sünde, *mārkt* weichen (schriftl. *mehrkt*, aber *mahrks* teich), *lakt* springen (schriftl. *laktā* hühnerstange), *wārpt* spinnen (*wahrppte*), *gald* gilt, *malns* schwarz, *wāfs* kühl, *fwāts*, *āft* essen, *palt* verleumden, *jārs* lamm (aber *fwārs*, *wārs*, *klāts*; s. unten). — *ē* in der letzten silbe eines wortes wird *ā̄*: *rihāt*, *fkanāt*, *ftāwāt*, *uifstiwāt* schwer anziehen, *ftrikāt* streichen, *wilāt*, *fpindsāt*, *talāns* kalb, *fuwāns* ferkel (= *fiwēns*), *zilwāks*; *ě* bleibt hier unverändert: *feme*, *faule*, *toele*, *fpoele*, *fchnoere*, ausgenommen, wenn es der stammvokal des wortes ist: *dšart* trinken, *fafpart* zersplittern vom donner.

Folgen auf das *ě*, *ē* einige silben, so lautet dasselbe nicht jedesmal um, sondern da herrscht folgendes gesetz:

1. *ě* und *ē* vor *a*, *ā* (= schriftlett. *a*), *o*, *u*

gehen in *ā* und *ā̄* über: *kapa* tatze, *wazu* die alte, *azāt* eggen, *walāt* die wäsche klopfen, *wālāt* wünschen, *parāt* brüten, *prazāt* heiraten, *darāt* taugen (*dārīt* machen), *zarāt* hoffen, *mātāt* hin und her werfen, *schālot* bedauern, *bāda* trauer, *āka* gebäude (*āka* brunnen), *dafa* wurst, *māklādāmi*, *fwātu* d. heiligen, *grāku* der sünden, *fpāku* die kraft (aber *fpāku*; s. unten), *jākula*

¹⁾ [Der singular dieses wortes heisst nach herrn Kaulin' in Pebalg *tāds*, nicht *tēds*, wie Lett. dial.-studien s. 84 angegeben ist. B.]

langstroh, *kārājs*, *schalums*, *wālu*, *lapoettes*, *faklums*, *wārftuive* — schl. *wehrftuive*.

2. *ē* vor *ī*, *ī*, *ē*, *ē*, *ee*.

Ein *e*, wie wir es in *ehren*, *sehr*, *kehren* hören, kennt der Saussensche dialekt nicht; das schriftl. *eh* lautet hier entweder wie das *ā* (s. die vorige seite) oder wie das *ä* (*während*, *gebären*, *bär*), offenbar, weil es im letzteren falle das geschwächte *ā* ist: *tāwi* väter (das folgende *i* schwächt das *ā*, das diese mundart in *tāws* hat und daher das *ä*), *bārsintfch* von *bārs* birke, *ādeens* von *āft* essen, *pāreens* von *pärt* prügeln, *gārbtees* sich kleiden, *drābe* kleid, *bārni* kinder v. *bārns*, *tāwija* vaterland, *pārle* perle, *ftrābeens* v. *ftrābt* schlürfen, *fwādeena* sonntag, *fpālāfchana* spielen, *Zāfāneets* (genit. von *Zāsis*: *Zāfu*), *māle* zunge, *wālā* wünscht, *fpālā* spielt (aber *fpāle* spiel), *fchkāle*, *fchkālā*, *fmāre*, *fmārā* schmiert, *kāde* kette, *kādā* kettet, *kāwe* stute, *āwele* hobel von *āwālāt* (statt *āwāle*; s. s. 216, 5. anm.), *ārfels* und *ārsalans* d. kl. hengst, *fāgele* siegel, *fāgelā* besiegele! *fāgelā* im segel, *fmājājs* spötter, *wārpāja* spinnerin, *dwāfele* seele, *bārfchana* das schütten (aber *bāerfchana* schelten, weil das *ā*, das nicht aus *eh* entstanden, nie in *ā* übergeht, sondern nur in *āe*; s. o. s. 216). Ebenso: *tāwi* väter — *ftāewi* du stehst, *kāwi* d. stute — *kāewi* du tödtetest, *pāri* prügeltest — *pāeri* über, *wāwerīts* kl. weber — *wāewerite* eichhörnchen, *fpāre* — *fpāere*, *kāre* — *kāere*, *zāli* — *zāeli*, *wāli* — *wāeli*, *bārs* braunes pferd — *bāers* waise.

3. *ě* vor *ī*, *ī*, *ě*, *ā*, *ā* (= schriftlett. *e*, *ē*), *ee*

bleibt unverändert: *wepris*, *wezīts*, *lellīts*, *ezāfchana*, *nefleen*, *pelni*, *plezi*, *welni*, *pele*, *melni*, *feme*, *semene*, *fiwelne* qualm, *elle*, *lezekts*, *perwe* (aber *pāruwāt*), *kerves*, *tele*, *tefmens*, *wedājs* führer, *stenājs* er habe gestöhnt, *perāfchana* das brüten, *zerātees* sich heimlich lieben, *prezātees* sich heiraten, *perāklis* (öfter *pārklis*) nest. — Eine ausnahme bildet *ne* nicht, dessen *e* auch dann zu *a* wird, wenn ihm *i* allein, oder *i* vor *a* oder *u* folgt: *as nafinu* ich weiss nicht, *wintfch nafin* er weiss nicht, *nagrīb* will nicht u. s. w. gegenüber *tu nefini* du weisst nicht, *netfchikft* (*i!*) u. s. w.¹⁾

¹⁾ Bei der betonung der verneinten imperative findet sich folgende eigenthümlichkeit: der ton ruht auf *ne-* resp. *na-*, wenn einfach ein

Ueber den umlaut des *ě* in *ĩ* s. unten. — *ee* ist, ebenso wie das *i*, in Saussen constant. — Dass das *ĩ* in *faimniza* (nicht *-ze*) eine umlauterscheinung der Pebalgschen mundart ist (Dialekt-stud. p. 128), ist meiner ansicht nach nicht richtig, sondern „*ĩza*“ ist eine schriftl. endung, die in *bafnĩza*, *weefnĩza*, *feernĩza*, *eefñnĩza*, russ. мельница, лѣстница u. s. w. ganz gewöhnlich ist.

Die aussprache des vokales *ǎ* ist eine verschiedene von der des *ě*-ablautes. Der letztere laut (*a*) zeigt nicht die geringste neigung zum *o*. *rads* verwandter, *rats* rad, *rats* selten (schriftl. *rěts*), *rāz* brüllt (v. schriftl. *rehkt*) und *rāts* particip. pass. von *rāt* verweis geben: ein jedes von den *ǎ* in den angeführten wörtern wird anders ausgesprochen. *as* ich lautet nicht wie das deutsche „ass“ sondern ähnlicher dem „aas“, das *ǎ* in *pats* lautet anders, als das in *lads* eis, und dieses wieder anders als *laz* springe! und *lāts* billig (= schriftl. *lehts*).

IV.

Will man ein schriftl. wort, in welchem auf das *ǎ* eine oder mehrere *e*-silben folgen, nach dem Saussenschen dialekt richtig aussprechen, so muss man erst darauf sehen, ob die letzteren nach den obigen regeln umlauten oder nicht. Ferner beachte man folgendes:

1. *ǎ* vor dem *a*, das aus *ě* oder *ē* entstanden, bleibt unverändert: *kazāns* kohlstengel, schriftl. *kazēns* (russ. кочанъ), *kakāns*, *talāns* (schriftl. *telēns*), *bakāns*, *pālāns* etwas still = *palēns* (aber *palāns* mäuschen), *danāft* hinzutragen, *pawāft* führen.

2. *ǎ* vor *ě*, *ü*, *ee*

lautet um: *bälle* ball, *kläfe* klasse, *täfe* tasse, *kätene* katze, *älene* hummel von *ala* höhle, *rüfene* frauenmantel, *läpfene*

verbot ausgesprochen werden soll: *nefkreen*, *náalds*, *nāifkar*, *nāji* geh nicht; will man aber mit dem verbot eine drohung verbinden, so wird die stammsilbe des verbs betont: *náalds* höre auf zu bitten, oder ich werde dich entfernen lassen, *nāifkár* rühre es nicht an, oder es geht dir schlimm, *našchauštees*, *nefchkāstān!* was schreist du, teufel, es ist doch zu arg. Die hinzufügung der drohung (wie: *nāifkár*, *zītāedi tew ees flikti*) kommt fast nie vor. — Ein unwillk. eine verwünschung bewirkt in ähnlicher weise veränderung der betonung: *nadód*, *tu deewiā!* ach gott! *ak tu salā'epīts kakis!* du verfluchte geschichte.

wespe, *kälājs* schmied, *mälājs*, *fāleen* kriecht hinein, *kāmeens* baumrinde, *wāreens* mächtig (schriftl. *warens*), *fāreem* den ästen, *māfee* die kleinen, *kāpeem* dem kirchhof, *ābeem* beiden, *bālfeens* das bindeholz beim schlitten (aber *bēlfeens* schlag), *pāflāpenes* das bauchende bei den thieren (von *paflēpt* verbergen), *kāreete* kalesche (*kārūte* löffel, auch *karoete*), *wārde* frosch, *pāpāds* ferse, *pāmeelot* bewirthen, *pāmeelot* etwas hefe suchen, *āpeet* umgehen, *pāfkreet* laufen, *pāfādi* sitze ein wenig, *fāfeet* zusammenbinden, *kārfāklis* v. *karfēt* heiss machen.

3. *ä* vor *ei*.

pāmeitot zu mädchen gehen, *kāpeika* kopeke (aber *kapteins*, warum?), *āpfweizināt* begrüßen, *pāmeita* stieftochter, *pābeigt* beenden, *fāteikt* einreden.

4. *ä* vor dem *e*,

welches aus *a* entstanden, s. o. s. 216, erleidet keinen umlaut: *laketintfch*, *paperdite*, *gabelintfch*, *nabedfintfch*, *aferina*, *uf wakereem* nach westen u. s. w.

5. *ä* vor *ai*

lautet ebenfalls nicht um: *fkarains* mit strahlen versehen, *fkarains*, *gabalains*, *garainas* dünste, *palaiſt*, *apnaiſit*, *pakaiſit*, *famaiſit*; desgl. *fpārnains* nicht *fpāernains*.

V.

o geht über in *oe*.

Dieser umlaut entspricht ganz dem aus *ā* in *āe*: *roezina* händchen, *roebi* von *robs*, *loepintfch*, *moezit* quälen, *floedſit* belasten, *loezit* biegen, *ftoepintfch*, *oere* lastwagen, *boede* bude, *loede* kugel, *fpoele* spule, *fkroeders* schneider, *wāloedſe* pirol, *boems*, *roens*, *soefs* gans, *kroese* krug, *doese* dose, *roese* rose, *toele* kuh ohne hörner, *foelit* bieten.

Ausnahmen s. unten. — Das kurze *o*, wie gesagt, kennt unser dialekt nicht.

VI.

ü geht über in *uī* (*ue*).

mūizina kleine tonne, *muineem*, *muini*¹⁾, *quintina* kleines feuer, *fkuidre* ameise, *gultina* (aber *gulta*), *buitele* d. flasche,

¹⁾ Von *muntz* (fem. *muna*, acc. *munu*) = *mans* mein. Auch in *mun* „mir“ ist bei uns *a* zu *u* geworden.

zapuire mütze, *papuiwe* brachland, *puitens* schneegestöber, *uipe* fluss, *ruipi* grob. — Auf das lange *u* hat der *i*- und *e*-laut keinen einfluss: *ūdens*, *mūschūgs*, *būwe*, *būri*, *kūle* drasch (*kūla* pfriemgras).

VII.

Wenn zwischen dem *ā*, *ā*, *o*, *ū* und dem folgenden *i*- oder *e*-laut ein *g*, *g*, *k*, *k*, *t*, *κ*, *fch*, *fch*, *tfch*, *dfch*, *j* steht, so kommt eine umlautung nicht vor.

g.

nagi nägel (aber *nādšini*), *ragi* (*rādšini*), *šagls*, *šagliš* diebisch, *dagls* heisst bunt von schweinen (aber *deglis* feuerschwamm von *dagt* brennen), *agri*, *logi*, *krogi* (aber *kroedšintfch*, *kroefe*), *fchogi* (nicht *fchoegi*) geflochtene zäune, *oglinu* kl. kohle, aber *oelina* kl. ei.

g.

šāgis (nicht *šāegis*) säge, *wāgi*, *fogi* richter (aber *foedit* strafen), *pagidi* dir fiel es ein, *kuge* (nicht *kuige*) schiff, *luges* schneeschuhe, *brugis* fundament, *klugis* griff zum drehen, *fprogis* der krause, *fkrāgis*.

k.

akmens, *nakti* in der nacht, *jakti* die jagd, *kaklintfch* (*kätlintfch*), *rakštit*, *lakštigala*, *laktina*, *bokštarāt*, *bakštit*, *akli* (aber *ārkli*), *plakteem* den wanzen, *faktei* der brosche, *plaktini* pfennigkraut, *flakters* schlächter, *flaktintfch* schlacht, *kaktinā*, *blakeem* neben einander, *wāki* (nicht *wāeki*) deckel, *māki* beutel, *māki* d. verstehst (*māezi* d. lehrst), *fāki* sage!, *fāki* d. fingst an, *koki* (aber *koezini*), *fpoki*, *loki* (*loezi*), *joki* (*joezigs* spasshaft), *fchmuki* schön, *tukli* feist, *labaki*, *wazāki* eltern

k.

kakis, *fakis*, *brāki*, *brāki*, *blakeem* (ebenso *blākeem*), *bakšts* päckchen, *fpēka* (nicht *fpāka*) specks, *ākis* haken, *bluki* (nicht *blūki*) stämme, *fkukis* backfisch, *fkrukis* ofeneisen, *puke* blume, *fwākis* schmurgel.

t.

datina theilchen (aber *dālit* theilen), *gatina* zartes fleisch (aber *gālina* des endchens), *šatina* und *fālina*, *fpali* flachs-

stengel, *brāti* brüder (*brāeli* den bruder), *zāti* küchlein (*zāeli* acc. sing.), *foṭi* schritte, *foeli* den schritt, *foelij* biete! *foeli* bänke v. *fols*, *fola* etc., *totu* (*toele*), *fpotu* (*fpoele*), *fmuti* schmutzfinke (*fmuili*), *watigs*, *Gibuti* ein gesindename, *Rumuti* desgl. (neben *Rutuili* desgl.)¹⁾.

r.

fkani tönend (*fkāni* töne!), *plāni* dünn adv. (*plāeni* „die dünner“ oder „das tischmesser“), *roni* (*roeni* acc. sing.), *fpani* von *fpāns* spann, *funi* (nicht *fuini*) von *funs* hund. (Die endung *ns* lautet in Saussen immer wie *nz*). Warum nicht *fuins*, da es *guins*, *fpāns* heisst?²⁾ — *kunina*, *fāneem* seitwärts (*faeni* seiten).

fch.

pafcheem (nicht *päfcheem*), *plafchi* breit adv. (aber *plāti*), *drofchi*, *droefi* dreist, *ofchi*, *oefi* esche, *lafchi*, *grafchi* (*grāfs*), *nafaprafchi*, *afchi*, *āfi* scharf (*āfi* achse).

fch.

nafchi (aber *nāfi*), *daschi*, *fposchi* (*fpoedri*); über *fpodrināt* s. unten; *kuschina* liebkosungswort für pferd (*kufchinām* still), *grofchi* (*groefi*), *glufchi*, *gāldi glufchi gluidi* die tische sind ganz glatt, *rafchīgs* ergiebig, *baschūtees* sich beklagen, *wafchi* leine.

tfch, dsch.

klutfchi (*kluizs*) klötze, *klutfchkinas* klimpchen, *matfchkina* frauchen, *bruntfchi*, *dantfchi* (*dānzs*), *Sprantfchi*, *krantfchi* hunde mit weissem halse, *dudfchi* (nicht *düdfchi*), *wadfchi*, *radfchu gabeli* kalkplatten.

j.

mājina, *kājina*, *krājīgs* sparsam, *peeklājīgs* anständig (*klāe-tees*), *wājiba* schwäche, *fkujina*, *pujene*, *fāji* flau, *gāji*, *jāji*, *rāji* (nicht *rāeji*, aber *rāji* belltest).

Geht den eben aufgezählten consonanten ein *r* unmit-

¹⁾ Die namen der gesinde stehen hier alle in der mehrzahl und haben meist unlettische (livische?) wurzeln; z. b. *Staugāni*, *Kanki*, *Māschnāni*, *Smilki*, *Jākāni*, *Deetschi*, *Sideni*, *Rāšāni*, *Widoeti*, *Kaukuiri*, *Ruizāni*, *Brutāni*, *Boekāni*, *Wältini*. ²⁾ [Weil *funs*, neugebildeter nominativ des stammes *sun-*, im gegensatz zu z. b. *guins* (lit. *ugnīs*) niemals ein *i* enthalten hat. B.]

telbar voraus, so tritt der umlaut ein: *ärkli* (aber *akli*), *färgi* (*fagi*), *fwäerki* (*fwäki* bengel), *däergi*, *bäergi*, *wäergeem*, *guirki*.

Nach den zischlauten wird in Saussen stets statt des *k* ein *k* gesprochen: *fchkinkot*, *fchkinkūba*, *brīnifchkūgs*, *fchkāls* schafbock, *fchkāle* plattes dünnes brotstück (geschnitten), *fchkāres* scheere, *matfchka* (МАТУШКА), *tatfchkas* schubkarren, *fchkuirftit* hin und herblättern, *fchkoere* zinne, *nafchki* rasch, *blafchkina* flasche, die eine platte form hat, *fchkirtees*, *fchkembele* pergel, splittér, *fchkaufna* kante, *fchkibi*, *fchkafta* dünne stange, *fchkirme* fortschritt, *fchkipfna*, *ifchkis* daumen. Aber: *fchnoere* (nicht *fchnoere*), *fchnukftāt* schluchzen, *fchnēps*, *fchnēpfts* nase, *fchnākt*, *fchnaugt*, *fchnapārāt*.

Die umlautung des *ě* von *ne* in *a* wird von keinem consonanten beeinflusst: *nakar* (*nekerees*, weil *ě—ee* folgt), *naguld* (*negeldūgs*), *nataun* erlaubt nicht, *natfchurkft* vgl. o. s. 218. Im übrigen bleibt das *e* vor den jotirten cons. unverändert: *fpeka*, *wegu* (nicht *wāgu*), *pelka* der pfütze, *wēta maete*, *zeta*, *mefchōs*, *nefchu* ich trug, *kefcha*, *pleka* wol aber *paka*, *daga* brannte, *faga* decke von *fagt* = schriftl. *fegt*, *fwetfchu* (aber *fwazaine* lichtmesse).

Das aus dem *eh* entstandene Saussensche *ā* geht vor einem jotirten cons. in *ā* über:

flāgi fensterladen von *flāyt* schliessen, *blānas* unsinn, *fpākes* eingeweide, *mārtfchu* von *māarkt* = schriftl. *mērkt*, *ārpfchki* dornen, *ftrākōs* in reihen, *wātu* oder *wālu* spät, *zātu* ich hob (*zālu* „den lockeren“ von schriftl. *zēls*), *wātu* ich wälzte (*wālu* ich wünsche), *dāt* wegen (aber *wāl* noch).

Auch der buchstabe *n* spielt bei der umlautung des vorherg. vokals eine grosse rolle. Das wort *awins* sollte nach der regel *āwins* heissen, was aber nicht der fall ist. Das *w* ist bei der schwächung neutral: *kāwi* tödtetest, *kawu*, *rāewi*, *āwi* schaf oder 2. sing. präter. von *aut*, *papuīwe* brachland, *nāewe* tod — so wird die nichtumlautung des *a* in *awins* offenbar durch das *n* bedingt. Man kann hierüber folgendes gesetz aufstellen: Wenn auf das *ī* ein *n* (nicht ein *ņ*) und auf das *n* kein *i-* oder *e-*laut folgt, so lautet der dem *i* vorangehende vokal nicht um ¹⁾. Beisp.:

faldins süß (die endung *-ns* lautet in Saussen ausnahmslos

¹⁾ [Ich schliesse aus dieser regel, dass ehedem (vgl. o. s. 214) in Saussen und Fehkeln *i* vor *i-* und *e-*lauten anders ausgesprochen wurde,

wie *nz*), genit. *-ina*, aber *fäldini*, weil dem *n* ein *i* folgt, ebenso: *fäldineem*, *fläbins* etwas schlaff (*fläebini*, *atfläebini* erleichtere!), *pulkftins* uhr, eig. vielstöhner (*pulku ftenet*) aber *pulkftenintfch*, *tutins* dolch, *tuitenintfch*, *kupina* schneehaufen, *kuzins* junger hund, *afinät* (*äfin(i)s* blut), *masinät*, *purinät* (nicht *purinät*), *kurinät* (aber *kuirini* heize!), *wärdfinät*, *godinät* (aber *goedigs*), *modinät*, *rufchinät*, *balinät* bleichen (aber *jas bälneet*), *kladfinät* gackern (*as kladfinu*, *tu klädfini*), *nogalinät* zum tode quälen, *labinät*, *rafinät*, *karinät* zerren, *maldinät*, *fapins* traum (aber *äpins*), *kungi* nicht *kuingi*, wol aber *kuindfintfch*.

Es diene noch folgendes beispiel zur begründung obiger behauptung über den einfluss des *n*:

Nom. *sobins* schwert, *soebintfch* kl. zahn; *soebini*, *soebini*

Gen. *sobina*, *soebina*; *sobinu*, *soebinu*

Dat. *sobinam*, *soebinam*; *soebineem*, *soebineem*

Acc. *sobinu*, *soebinu*; *sobinus*, *soebinus*

Loc. *sobinâ*, *soebinâ*; *sobinôs*, *soebinôs*.

Die erwähnte ausnahmestellung von: *nasinu*, *faminu*, *atminu* findet hier ihre erklärung.

In den eben angeführten dingwörtern kommt ein umlaut des schriftl. *ě* in *ž* vor, der in den deminutivformen derselben nicht stattfindet.

Schriftlettisch:

Saussens dialekt:

pulkftens, *-ena*

pulkftins, *-ina*; *pulkftenintfch*, *-ina*

kuzens, *-ena*

kuzins, *-ina*; *kuizenintfch*, *-ina*

gradfens, *-ena*

gradfins, *-ina*; *grädsenintfch*, *-ina*

dibens, *-ena*

dibins, *-ina*; *dibenintfch*, *-ina*

tutens, *-ena*

tutins, *-ina*; *tuitenintfch*, *-ina*

sobens, *-ena*

sobins, *-ina*; *soebenintfch*, *-ina*.

Schriftl. substantiva auf *ens* in denen das *n* im genitiv jotirt wird, haben nicht diese lautwandlung; auch ist das *n* für die umlautung des ersten vokals indifferent, und das zwar regelrecht, weil dies *ens* = *enis* ist.

Schriftsprache:

Saussens dialekt:

rudens, *-ena*

ruidens, *-ena*; *ruidentintfch*

als vor *a*, *o*, *u*, oder mit anderen worten, dass das Witebskische getrübe *i* (*y*) früher auch dort und zwar in regelrechtem wechsel mit *i* und ohne *i*-umlaut zu wirken vorkam. B.]

Schriftsprache:	Saussens dialekt:
<i>afmens, -ena</i>	<i>äfmens</i> (nicht <i>afmins</i>); <i>äfmenīts</i>
<i>akmens, -ena</i>	<i>akmens, -ena</i> ; <i>akmentintfch</i>
<i>fibens, -ena</i>	<i>fibens, -ena</i> ; <i>fibenīts</i>
<i>zirzens, ena</i>	<i>zirzens, -ena</i> ; <i>zirzenīts</i> , nebst <i>zælīts</i> oft als liebkosungswort gebraucht.
<i>tefmens, -ena</i>	<i>tefmens</i>
<i>bärens, -ena</i>	<i>bäerens, -ena</i> ; <i>bäerenīte</i>
<i>kaupens, -ena</i>	<i>kaupens, -ena</i> ; <i>kaupenīts</i>
<i>pläzens, -ena</i>	<i>pläzens, -ena</i> ; <i>pläzenīts</i>
<i>taurens, auch taurinfch</i>	<i>taurens, -ena</i> ; <i>taurenīts</i> , etc.

Anmerkung: Die einwirkung des *i-* und *e-*lautes erstreckt sich nie auf das vorhergehende wort: *kas eet*, nie: *käs eet* (wol aber *käfeet*), *dar eet* es lohnt sich zu gehen (*düreet thut*), *war tīt* man kann haspeln (*wäertit wälzen*). Aber: *fchoedeen* heute, *koesin* wirklich?, *gärdibene* hut.

Den umlautsgesetzen, wie sie im vorhergehenden vorgeführt, fügen sich auch alle fremdwörter und barbarismen: *Wälmeere*, *Oedseena*, *Pärife*, *kläweeres*, *altäers*, *kämeels*, *känzäls*, *loese*, *fchnoere*, *kamendeers*, *präwinze*, *boemüls*, *käfte*, *püpīrs*, *oelnīza* ульница, *boede*, *ranīza*, *käleers*, *mündeerintfch*, *gläese*, *täfe*, *mafchintfch*, *ftünzija*, *koertäls*, *ziperi*, acc. pl. *ziparus*, *platāt*, *wefcha*, *toerns*, *bakinbārda*, *Märija*.

kapija kaffee, *kapteins*, *dabijs*, *dabit*¹⁾ sind mir darum noch immer ein räthsel, zumal da in *päbija*, *fäbija*, die dem *dabijs* fast congruent sind, der umlaut nie ausbleibt. Dass *dabit* von добыть entlehnt ist, ist meiner meinung nach zu bezweifeln, erstens, da für „erhalten, bekommen“ im Lettischen kein anderes wort existirt²⁾, zweitens, weil doch wol den formen: *biju*, *biji*, *bija*, *būt* etc. die genuinität nicht abgesprochen werden kann³⁾.

VIII.

Eine besondere hervorhebung verdient der umstand, dass in Saussens dialekt der umlaut in vielen wörtern vorkommt,

¹⁾ [Dazu *gapele* gabel, *magšīna* magazin, welche nach herrn Kaulin' ebenfalls in Saussen gebraucht werden. B.] ²⁾ [Doch! *gūt*, das auf der kurischen nerung gebraucht wird. B.] ³⁾ [In anderen gegenden heisst es aber nicht *dabit*, *dabijs*, sondern *dabut*, *dabūt*, *-buja*, *-būja* und alt ist *dabuit*. B.]

die den umlautbewirkenden vokal gänzlich verloren haben, und dieses umsomehr, da in der schriftsprache und in den meisten dialekten sich derartige spuren ihrer entwicklung nicht finden. In *muims*, *juims* kommt ein umlaut vor; nach dem vorhergehenden wissen wir, dass ein *u* nur von einem folg. *i*- oder *e*-laut angegriffen wird; folglich haben wir den untrüglichen schluss, dass auch diesem *u* ein *i*- oder *e*-laut einst gefolgt sein muss. Die richtigkeit dieses schlusses bestätigen zugleich die litauischen formen: *mumis*, *jumis*.

Andere beispiele hierzu: *bræls* (genit. *brāta*) offenbar aus *brælis*, *zæls* küchlein (aber *zāls* locker), *juims* vielliebchen (in *juims* „euch“ wird das *ui* weniger gestossen), *kuirws* korb, *kuirms* maulwurf, *schuilts* galle, *builts* pfeil, *buirws* zauberer, aber *purws* morast: *buirwa purwa*, *buirwan purwan*, *buirwi purwu*, *buirwee purwā*, *buirwi puirwi*, *buirwu purwu*, *buirweem puirweem*, *buirwus purwus*, *buirwōs purwōs*. — *būfs* stimme, *goews* kuh¹⁾, *fwārs* thier (wäre in diesem worte kein *i* gewesen, so würde es in Saussen *fwārs* heissen, ebenso wie daselbst das schriftl. *jehrs jārs* heisst). Desgl. *wārs* wald aus laubholzbäumen (tannenwald: *fiis*), *bārs* braunes pferd (aber *bārfs* birke), *fmuils*, *buils*, *kukuils* brotlaib (die letzte silbe ganz anders auszusprechen, wie *kuils* eber), *kluiws* gen. *klutfcha*, *foels* schritt und *fols* bank: *foels fols*, *fōta fōla* (*fōla* er bietet), *fōtam fōlam*, *foeli folu*, *foelee folā*; *fōti foeli*, *fōtu folu*, *foteem foeleem*, *fōtus folus*, *fōtōs fōlōs*. — *warmāezs* tyrann, *pāpāds* ferse (umlaut zweiten grades), *fkūps* schrank (aber *kaps*), *flūps* nass, *klāps* klappe, *kārs* krieg; in diesen wörtern bleibt das *ā* in allen casus. *gārs* lang (nicht *gers* DS. s. 86): *gāra*, *gāram* (*gārām* vorbei), *gāru*, *gārā*; *gāri*, *gāru*, *gāreem*, *gārus*, *gārōs* — *gārs* geist: *gāra*, *gāram*, *gāru*, *gārā*; *gāri*, *gāru*, *gāreem*, *gārus*, *gārōs*. *pātāws* stiefvater, *pādāls* stiefsohn (gen. *pātāwa*, *pādāta*) — ohne *i*-umlaut würde es heissen *patāws*, *padals* — *fchkāls*, *fpāns*, *fpāna* (aber *funs*, *funa* s. o. s. 222), *kruips* kröte, *fchnuips* vorsprung bei einer kanne vgl. *fchnip/ts* nase, *knūps*, *juips* (aber *glups*, *ftrupps*, *rups*), *grāews* graben, *kāefs* haken (*kāfs* husten), *āefs* ziegenbock, *ūfs* achse (aber *afs* scharf), *klāts* klete, *telts* zelt (aber *fults* schriftl. *felts*), *āzs* auge, *fāets*

¹⁾ Das *w* von *goews* und von *deews*, *kreews*, *tāws* „vater“ u. s. w. wird deutlich ausgesprochen.

mässigkeit im essen (*fāts* gesäet), *plāets* blechplatte (*plāts* platt gemacht, *plāts* breit), *krāefz* ofen (*krāefnee* im ofen), *lüfs*, *grāfs*, *tāefs* birkenrinde, *Dāews* David, *wārs* kupfer, *wārfz* ochs, *noewārfz* er habe abgewandt (*wārs* aber *bārs* schar, *zars* busch von schriftl. *zers*), *gāgers* (aber *wādars* bauch), *fkroeders*, *melders* (ohne *i*-umlaut würde es heissen: *maldars*), *Peeters*, *dakters*, *moers*, *roens*, *fuiws* (gen. pl. *fuwu*) fisch, *āpāds* er habe aufgegessen, *Jāens* Johann, *Jāps* Jacob, *Juirs* Georg, *kuirs* wer.

Folgende beispiele kennzeichnen die lautwandlung in den verschiedenen casus:

plāns „dünn“ und *plāens* tischmesser, *plāna plāna*, *plānam plānam*, *plānu plāni*, *plānā plānee*; *plāni plāni*, *plānu plānu*, *plāneem plāneem*, *plānus plānus*, *plānōs plānōs*. — *rāms* „still“ und *rāems* rahmen, *rāma rāema*, *rāmam rāmam*, *rāmu rāemi*, *rāmā rāeme*; *rāemi rāemi*, *rāmu rāemu*, *rāemeem rāemeem*, *rāmus rāmus*, *rāmōs rāmōs*. — *wazs* „alt“ und *wezs* der alte, *waza wetzcha*, *wazam wetzcham*, *wazu wezi*, *wazā wezee*; *wezi wetzchi*, *wazu wetzchu*, *wezeem wetzcheem*, *wazu wetzchu*, *wazōs wetzchōs*. — *malns* „schwarz“ und *melns* rappe, *malna metna*, *malnam metnam*, *malnu melni*, *malnā melnee*; *melni metni*; *malnu melnu*, *melneem melneem*, *malnus metnus*, *malnōs metnōs*. — (*milns* -na stock.) Nach *malns* geht *walns* teufel, *pelni* asche. — *bārs* „dunkelbraun“ und *bārs* ein pferd, das diese farbe hat, *bāra bāra*, *bāram bāram*, *bāru bāri*, *bārā bāree*; *bāri bāri*, *bāru bāru*, *bāreem bāreem*, *bārus bārus*, *bārōs bārōs*. — *as būru* ich schelte, *tu bār*, *wintfch bār*, *mas būram*, *jūs būreet*, *wini bār*; *as bāeru* ich schalt, *tu bāeri*, *wintfch bāere*, *mas bāerām*, *jūs bāerāt*, *wini bāere*; *as bāerfchu* ich werde schelten, *tu bāerfi*, *wintfch bārs*, *mas bārfam*, *jūs bāerfeet*, *wini bārs*. — *as ftuimu* ich schiebe, *wintfch krāep* er betrügt, *as koepu* ich pflegte, *mas juimam* wir decken ein dach.

IX.

Von der *u*-deklination hat der hiesige dialekt nur einen rest und zwar im locativ sing. bewahrt; die wörter: *widus*, *tirgus*, *medus*, *ledus*, *alus* heissen bei uns: *wids*, *tirgs*, *mads*, *lads*, *als* und werden so deklinirt: *wids*, *wida*, *widam*, *widu*, *widô*¹⁾, *tirgô*, *madô*, *ladô*, *alô* (ebenso *wirfô*²⁾). Für *madô*,

¹⁾ = *widua* Lett. dial.-stud. s. 31, das nicht für *widuja* steht.

²⁾ [Diesen locativen entsprechen die litauischen locative auf *ũ* (o,

ladó, aló werden aber auch *madá, ladá, alá* (gleichlautend mit *alá* in der höhle) gebraucht. Das *o* der loc. *widó* u. s. w. ist gleichlautend dem *o* (= *ua*) in *koks, roka, logs, poga, krogs*. (*madó* reimt auf *nado-d* gieb nicht!).

Die wörter der *i*-dekl. haben im dativ sing. durchgängig *ei*, plur. *eem*, loc. sing. *ee*, plur. *eem*. Nom. *kläts*, dat. s. *klātei*, loc. s. *klātee*, dat. pl. *klāteem*, loc. *klātees*. *firds, firdei, firdee, firdeem, firdees*; *klints, klintei, klintee, klinteem, klintees*; *küts, kütei, kütee, küteem, kütees*; *üzs, üzei, üzee, üzeem, üzees*; *lezekts pallen, lezektei, lezektee, lezekteem, lezektees*; *pirts, pirtei, pirtee, pirteem, pirtees*; *bälfs, bälfei, bälfee, bälfeem, bälfees*; *äfs* achse, *äfei, äfee* (bei *äfee* „scharfe“ wird das *ee* mehr gestossen), *äfeem, äfees*; *suiws, suiwei, suiwee, suiweem, suiwees*; *käerts* stange, *käertei, käertee, käerteem, käertees* (as *braukfchu käertees* „ich werde nach stangen fahren“ oder auch „ich werde fahren, um mich aufzuhängen“); *äerdees* auf den dörrbalken; *näefs, näefeem, näefees* in den nüstern; *soefs* (aber *poefs* feuerschwamm), *soefei, soefee, soefeem, soefees*; *wäets* wunde und *wäete* fass, *wäets wäetes, wäetei wäetei, wäeti wäeti, wäetee wäetü, wäets wäetes, wäfchu wäfchu, wäeteem wäetäm, wäets wäetes, wäetees wäetüs*. — Nach *wäets* werden deklinirt alle wörter der *i*-dekl., die auf *s* endigen (sämtlich feminina; nom. u. gen. sing. und nom. u. acc. plur. sind alle einander gleich), also loc. *guinee* im feuer, *kraefnee* im ofen, *wägüfee, krütees* in der brust, *fmlktees* im sand; nach *wäete* die, welche die endung *e* haben: *feme* (loc. also *femü*; *fam* unter), *faule, elle ellü, drübäs* in kleidern etc. etc.

Die wörter der unächten *i*-dekl., wie früher schon erwähnt, haben den loc. sing. auf *ee*, pl. aber auf *ös*. *kamberee kambereös*; *muná Jäenee nau nuka* an meinem Johann ist nichts dran, *Järös* zu Johanni; *braelee bratös*; *räemee räemös*; *ftülee ftatös*; *gräfee grafchös*; *swäree swärös*; *udenee* und *fäelee*, bei diesen beiden wörtern ist der nom. sing. gleich dem gen. *üdens, faels*; *läfee lafchös* (aber *tüfü tüfäs*); *kuirws* korb, unächte *i*-dekl., und *duirws* thür, ächte *i*-dekl., *kuirwa duirws, kuirwam duirwei, kuirwi duirwi, kuirwee duirwee, kuirwi duirws, kuirwu durwu*¹⁾, *kuirweem duirweem, kuirwus duirws, kuirwös duir-*

ou), welche ich in den Göttinger nachrichten 1885 s. 160 besprochen habe. B.]

¹⁾ [Vgl. o. s. 227 *juwu* und lit. *durú, žuwi*. B.]

wees. Ich erwähne noch die loc. *grāewee*, *kākee*, *fpainee* im spann (*ai* ist hier diphthong), *ruidenee*, *tefmenee*.

Der nom. s. der contrahirten *ja*-stämme, wie auch der nom. und acc. pl. der wörter der ächten *i*-dekl. haben in Saussen nicht die endung *is*, sondern sie werfen das *i* aus mit beibehaltung des durch dasselbe bewirkten umlauts. Beisp. ~~*gulbs* schwan, statt *gulbis* = schriftlett. *gulbis*, *lāezs* bär, *breeds*, *prāweets*, *wāfs* krebs, *brāels* brüder, *grāebekls* harke, *gīms*, *mīls* gen. *mīlscha*. Dasselbe geschieht im nom. s. masc. das particip. prät. act.: *pirzs* gekauft habend. *fīts* statt *fītis*, *zāls* gehoben, *mīrs* gestorben, *mēts* geworfen, *māls* gemahlen = schriftl. *malis*, *pāeds* satt (einsilbig wie *wāets* wunde), schriftl. *puēdis* dreisilb. Der nom. s. der reinen *a*-stämme hat selbstverständlich ebenfalls kein *i*: *taifns* d. gerade, *katrs* jeder (nicht *katris*), *arkls*, *krāfls* stuhl, *rafus*, *krakls*. Ausnahme: Steht vor dem *-is* ein *k* oder *g*, so bleibt das *i*: *kakis*, *fakis*, *plikis*, *pikis*, *ftikis*, *wegis*, *klugis*, *ragis*, *fkrāgis*. — Dativ s. *-am* statt *-im*: *krauktam* nicht *krauklim*, *brātam*, *Kārtam*, *akmenam*, *ūde-~~nam~~*, *fakārnam*, *sīberam*, *sobinam*, *debefcham* (statt *debefim*), *mānefcham*; dat. pl. *eem* statt *im*: *ūfineem* dem blut, *uf debefeam* zum himmel (*debefcheem* den regenwolken). — Die nomina agentis, gebildet von einsilbigen verben, haben hier die endung *-ājs*, wenn der vokal des prät.-stammes, an den sie sich fügt, ein *a* (schriftl. *ā* oder *ē*) ist; sonst immer *ājs*. Bielenstein führt nur die letztere an. Beisp. *ptāwājs* (Bielenstein und Ulmann: *ptāwejs*), *dsarājs* trinker, *ādājs* esser, *fchāwājs* schütze, *rāwājs* von *raut*, *krāwājs* von *kraut*, *zālājs* von *zalt* heben, *pālājs* von *palt* verleumden, *pārājs* (*part* prügeln), *wārājs* (*wart* einfädeln), *wālājs* (*wält* wälzen) etc. Die ausnahmestellung von *gājājs*, *jājājs*, *rājājs*, *klājājs*, *fājājs* bewirkt vielleicht das dem suffix *ājs* vorangehende *j*.~~

Es kommt hier in etwa vier wörtern die endung *-ona* vor, die dem deutschen präfix *ge* (in *gebrüder*, *gebüsch*, *gewürm*) entspricht; diese nomina collect. sind: *kuftona* gesamtvieh im hause, auch ungeziefer (*kuftāt*); *tirpona* vertauben, *tirpona pārgā par wīfeem kauleem* ein schauer ging mir durch mark und bein (*tirpt*); *futona* dünste; *fanona* getöse in der ferne, kaum vernehmbar — Einen plural giebt es hiervon nicht; *kuftoni* kommt her von *kuftons* lebendiges wesen.

Anstatt des schriftl. derivationsuffixes *-awa* ist in Saussen

nur *-uiwe*, in wenigen fällen, namentlich bei pluralibus tant., *-uwa*, *-uras* im gebrauch: *fätuiwe* saatkorb (schriftl. *fētawa*), *wārftuiwe* pflugsterz, *papuiwe* brachland, *maltuiwe* mühle, *wala-tuiwe* ein brett zum klopfen der wäsche, *turätuiwe* henkel an der sense, *leektuiwe* eine vorrichtung zum verfertigen von krummhölzern, schlittensohlen etc.; dann: *loezituwa* gelenk, *leetuwas* regenwetter mehrere tage hindurch, *raguwas* schlitten, *feetuwas* ein tuch ums bein zu wickeln statt des strumpfes (auch *rīdūses* und *kuilmetes* genannt), *dfirnuwas* mühle, *palwas* kaff. Die contrahirten formen *dfirnus*, *ragus*, *pelus* sind hier gänzlich fremd. — Zur deminution der eigennamen namentlich wird in Saussen unter andern die endung *-uks* gebraucht, die zugleich eine stärkere deminuirung auf *-ukintfch* zulässt. *uks* drückt kleinheit, *ukintfch* kleinheit und zärtlichkeit aus. *Jäens*, *Jānüks*, *Jānukintfch*; *Brenzs*, *Brentfchuks* (*Brentfchukintfch*); *Peeters*, *Pitfchuks*, *Pitfchukintfch*; *Spriftfchuks*; *däls*, *dätuks*, *dälu-kintfch*; *tets tetuks*, *wārfs wārffchuks*.

Wörter auf *-ize*, *-eeze* habe ich in Saussen nicht gehört; anstatt dessen suffix *-īza*¹⁾: *däersnīza*, *flimnīza*, *fwejnīza*, *pater-nīza* confirmandin, *dedelnīza*. — Das fem. zu masc. auf *-s* hat hier statt des schriftl. *-ene* die endung *-eene*: *keifereene*, *kälāj-eene* frau des schmieds, *Staugcene* wirthin des gesindes *Staugāni*; ebenso *täeleene*, *tuireene*, *kuireene*, *wäreeni* mächtig (schriftl. *wareni*).

Das *i* als euphonischer laut (*grēz-i-neeks*) kommt hier nicht vor, sondern nur *e*, das auch in obengenannten fällen in *a* übergehen kann: *wäldeneeks* (nicht *-di-*), *gälweneeks*, *kugeneeks*, *äd-e-ks*, *aud-a-ks* (beides regelrecht), *Ridfenīza*, *guidreneeks*, *fäkleneeks*, *wadakla*, *pinakls*.

Bei der composition der substantiva werden in hiesiger mundart folgende feinheiten beachtet. Es kann ein compositum mit einem und demselben grundwort ein verschiedenes geschlecht haben, resp. verschiedenen deklinationen angehören, je nachdem es determinativ oder attributiv näher bestimmt wird und je nachdem es einen gegenstand schlechtweg, oder einen ort als ganzes, oder einen theil davon bezeichnet: *mefchmäle* ortsbestimmung im allgem., *mefchmala* bekannter speciell bestimmter

¹⁾ Es sei bemerkt, dass die endungen der wörter hier beim sprechen nicht verschluckt werden, wie das im westen Livlands der fall ist.

ort; *nomels* schalbrett (schriftl. *nomalis*); *upmäle upmala*; *purmäle purmala* und *eschmels rain*, *gräewmäle gräewmala*; *jürmäle*, *-mala*, *seemels* nord; *zelmäle plantago* — *zelmala*; *pläumäle pläumala*; in *platmene* breitrand, hut und *Palfmene* gut *Palzmar* ist *l* in *n* übergegangen. — Bei den compositionen von subst. und präpositionen findet sich eine ähnliche geschlechtsänderung. Nehmen wir *pa*; durch die zusammensetzung dieser präpos. mit subst. können wörter gebildet werden, die den begriff der localität haben, oder die einen gegenstand schlecht hin nennen. Im ersten fälle werden alle composita feminina mit dem nom. charakter *e*, im letzteren wird das geschlecht nicht geändert, ist das grundwort aber ein *a*-stamm männl. geschlechts, so geht das compositum zur unächten *i*-dekl. über. Beisp. *pasere* Ortsbestimm. von *fars* „zweig“ und *pätāws* stiefvater (aber *kruftāws*, *wasztāws*, *wintāws*, nicht *kruftāws*, *wasztāws*), *pāfere* von *fars* „korn zum dörren“ und *pādāls* stiefsohn (*kursdāls* aber *weendāls*), *pafoele* von *fols* „bank“ und *pafoele* von *foele* sohle, *pafaule* — *faule*, *pawakere* — *wakars*, *pāfwādeena* — *furādeena* sonntag, *pagrāewe* — *grāews*, *pābārfs* — *bārfs*, *pakelne* — *kalns*, *paškroeders* — *fkroeders*, *paloedse* — *logs*, *pawafara* — *wafara* (auch *paufers* frühling), *paguilte* raum unterm brett (Biel.-Ulm.: *pagulta*).

Puf wird in compositis oft zu *pufch*: *pufchārsels* klopfhengst, *pufchnātns* halbleinen, *pufchwiru* halb geöffnet, *pufchlidf*, *pufchlaizigi* mittelmässig (*pufchelneeks* hälftner), *puisdeena* mittag, *pušdšivs*, *pufšrefcha*. Welch ein gesetz hierbei zu grunde liegt, kann ich nicht herausfinden. — *Befchroezs* wind. Wenn der wind die thür losmacht, so fragt man: Wer kam da herein? Antw.: *befchroezs*; in compositis kommt sonst nirgends *befch* vor: *baffkauna* (merkwürdige schärfung des *f*), *befšibins* etc. Warum lautet in *pušdšivs* *pufšrefcha* das *u* in *puf* nicht um, wie das in *puisdeena* der fall ist? In *puisdeena* liegt wol der hauptton auf *puif*, während in den zwei andern wörtern der accent auf *-dšivs* und *-tre* ist.

Substantiva gen. comm. auf *a* braucht man in Saussen sehr selten; es heisst hier: *flapkaus* schriftl. *flepkawa*, *najāgs* statt *nejēga*, *kāms* statt *kāma*; *lauwa* (auch *lawa*) ist fem. Auch masc. auf *e* sind selten; ausser *bende* habe ich keins gehört; es heisst hier: *kapteins*, *wagers*, *presidents*, *fupurdants*.

Bei den nicht contrahirten *ja*-stämmen assimilirt sich der

nom.-charakter masc. s nie zu *fch* (käme solch eine assimilation vor, so würde es hier sicher *zefch* nicht *zefch* heissen): *zets* schriftl. *zefch*, *wājs* wind, *kuimets* füllen, *tets* kalb, *kārs* krieg, *meschs* wald ¹⁾, *kuirs* wer, auch *fläps* nass. *dums* ist ein reiner *a*-stamm. *gārs* lang, *mīls* lieb, *gāifs* hell, *fats* grün. Steht vor dem *s* ein *n* (schriftl. *n*) so wird es zu *tfch* (schriftl. *fch*): *kuimelintfch*, *kaulintfch*, *gäldintfch*, *wintfch* (fem. *wina*), *kumā-fintfch* kleiner bissen.

In mehreren subst. wird in Saussen statt des schriftl. *i* ein *u* gesprochen: *fuwāns* statt *fiwēns*, *uftuba* stube, *fuiws* fisch, *kruftubas* taufe, *kruiftit* taufen, *kruftāws* taufvater, *fchtādāt* gleiten (schriftl. *flidet*), aber: *timfs* (schriftl. *tumfch*), *pa timfu* im dunkeln, dagegen *tuimfiba* finsterniss, dunkelheit; *drikāt* statt *drukāt*, *tiucu* nah, *tiwāk*, *tiwumā* in der nähe, aber *tuwoetees* sich nähern.

X.

Beim adjectiv haben die Saussener mehrere sonst nicht übliche suffixe.

ijs: *fælijs* salzhaltig, salzig schriftl. *fätfch*, *päpleenijs* etwas thonhaltig, *papuirwijs* morästig (der gegensatz von *papuirwija plawa* ist *ara plawa*), *mælijs* lehmhaltig, *otijs* kiesig, *fmilktijs* (nicht sandig, sondern) mit sand vermischt.

ojs: *mittojs* mehlig (*tuipeni ir mittoji*, *mittojs āboels*), *fulojs* saftig (*fulojs greefns* saftiger schnittkohl), *dūnojs* sumpfig (*dūnojä asarā napetikemi paldoetees* in einem sumpfigen see ist es unangenehm zu baden).

[*ājs*: *duknājs* quebbig, *ftaignājs* einschliessend, morästig. *grufnājs*, *bäfnājs*.]

īns: *agrīns weefs* ein am morgen früh gekommener gast, *tælin̄s* vom weiten her, *watīns* frei, musse habend.

īgns: *wälīgns* gegensatz von *agrīns*, *tuiwīgns* gegensatz von *tælin̄s*. Diese beiden suffixe scheinen früher eins gewesen zu sein. Obgleich *īns* gleichlautend ist mit der Pebalg'schen deminutions-endung in *ftoepīns*, *kätlin̄s*, *Märtīns* (hier *Mäertintfch*), sind sie doch, meine ich, keineswegs verwandt.

īns: *faldīns* süß, *trufīns* spröde, *līdfīns* eben, *ratīns* ge-

¹⁾ In *meschs* und ebenso in *daschs*, *plafchs*, *grojs* „pergelkorb“ wird das *s* hinter dem zischlaut deutlich ausgesprochen.

mustert, *gārins* länglich, *mārins* mittelmässig, *randins* lau (schriftl. *remdens*), entsprechend den subst. auf *ins*: *puifchkins* knabe, *dokfchkins* salzfass.

Eine derartige steigerung des begriffs, wie wir sie beim substantivum und verb haben: *pa malu malām*, *gabalu gabalōs*, *lugu lugeem* (oft), *gadu gādeem* (immer), *juku jukām* und *bādšīn bāgt*, *nafin naft*, *wadin waft*, *lizin likt*, *wilzin wilkt* (also *wilzin*, *nafin*, nie *wilzin*, *nafin* etc. Biel.) kommt hier auch beim adjektiv vor: *leelum leels*, *baltum balts*, *tīrum tīrs*, *gārum gārs*, *malnum malns*, *mītum mīts*, *mīkftum mīkfts*, *ftīprum ftīprs*, *fkābum fkābs*, *kārum kārs*; in *bargum bargs* ist das *a* kurz, schriftl. lang; desgleichen *gārdum gārds*, *gārdums*, *gāršcha* geschmack (woher der umlaut?), aber *dārgs*. — Auch adverbien werden so gesteigert: *pa wifu wifam*, *pa pilnu pilnam*, *ar weenu ween*.

Es werden hier die adverbien von den adjektivis strenger geschieden, als es im Schriftlettischen geschieht. *taifni* adj. nom. pl. masc. von *taifns*, *taifchnei* adverb. gerade; *flaiki* — *flaifchi*; *gluidi* — *gluschchi*; *greifi* — *greischchi*; *nāfki* — *nafchki* behend, flink; *reti* — *refchi*; *gauschchi dseed gaudu dseefmu* man singt traurig ein trauriges lied; *gaifi* — *gaifchi* (*gaifs* hell, subst. der himmel, die luft); *glīti* — *glifchchi*; *lāni* — *lāni*: *Lāni*, *lāni deewintfeh brauze no kālnīna lejīnā*, *lāni bija deewa firgi*, *lānas deewa kamenīn's*. Volkslied. — Zur steigerung des adjekt. ohne vergleichung wird in Saussen am häufigsten *tīri* und *gluschchi* gebraucht, wo man deutsch „ganz“ sagen würde. *tīri bāls* ganz blass, *tīri malns* ganz schwarz, *tīri pliks*, *gluschchi lidšins* ganz eben. *Mun krūts fmagi fāp* es schmerzt mir die brust sehr. — Von der schriftsprache abweichende formen des adv. wären etwa folgende: *pāk:fchnei* plötzlich (*tik pāk:fchnei jau as to nawaru isdārīt* so rasch kann ich das nicht fertig machen); *leekatnei* sehr (*bārns leekatnei raud* das kind weint sehr, *tai pāk:fchneumā as leekatnei pārffkātijos* in der eile versah ich mich stark); *laiko*¹⁾ (*fchitee fwāerki mun tīri laiko* dieser rock ist mir ganz recht, weder zu klein noch zu gross, *kastnu dewe munai zapuirei tew but laiko* meine mütze passt dir wirklich nicht), dagegen *laikā* zur bestimmten zeit, der comparativ davon *laikāk* früher am tage (*bātu tu atnāezs laikāk*, *tad eetu fwejojot* würdest

¹⁾ Das *o* in *laiko* (= *uo*) klingt anders, als das in *wido*, *tirgo* (= *ua*).

du früher [etwa am vormittag] hergekommen sein, so würden wir fischen gehen), und *laiku* frühzeitig (*atnāz rīt läbi laiku* komm morgen recht zeitig her); *agrāk fchita naftrādaja* früher (vor etwa 25 jahren) arbeitete man nicht so (schlecht); *raifchus* losgebunden (*firgi ftaiga raifchus pa gänibam* die pferde gehen ungefesselt auf der weide umher); *usmafchu* absichtlich (*as tiri usmafchu fchur atnātfchu* ich kam ganz mit absicht hierher [gegensatz von: gelegentlich herkommen]); *tifchi* bewusst, absichtlich; *päteefchi* gründlich (*winam päteefchi fädewe* er wurde ordentlich durchgeprügelt); *nūlāt* jetzt erst (*wai tu wāl nūlāt eefi?* wirst du jetzt erst gehen?); *zaur zaurām* im bausch und bogen; *pāer pāerām* über und über; *durtenifku krift* mit dem kopf nach unten fallen; *toj* so fort (*wāl toj nelif* jetzt sogleich wird es noch nicht regnen, *wait [= wai tad] fchis pāz āfchanas wāl toj nejeefchkis?* sagte er, dass er unmittelbar nach dem essen noch nicht gehen werde?); *ataftu* etwas entfernt; *primfch* vor (*primfch leeldeenām* vor osten, *primfchgālā* gegensatz von *pāzgalā*); *na kuirpin* nirgends hin (*ar rakftifchanu winam nejeet na kuirpin* im schreiben macht er keine fortschritte, *ar fchito ifkäpti tu na kuirpin netikfi* mit dieser sense wirst du schwerlich vom fleck kommen können [beim mähen]); *nāz fchurpinak* komm näher zu mir (wäre das *n* jotirt, so würde das *u* den umlaut haben); *tagaditās* jetzt öfter *tagad*; *tūlitās*, seltener als *tūlit*, gleich; *fāni* seitwärts mit dem dativ (*fāni asaram, fāni uftubai, fāni dārsam*); *pātfch* nachher (*pāz* präposition, nach) gewöhnlich im comparativ: *pātfchāk* (*mās eefam pātfchāk ogās* wir werden nachher beeren suchen gehen, *leez mun meera, pātfchak dabifi* lass mich zufrieden, nachher wirst du bekommen [nie: *leez muini meerā*]); *gana* „genug“ unterscheidet sich von *deesgan* darin, dass es mehr adverbial, dieses aber mehr attributiv gebraucht wird (*mun nu ir gana* ich habe jetzt genug, *mun nu ir deesgan fpalwu* genug federn); *pirmit* neulich (an demselben tage) (*as pirmit putnus usgāju* vor etwa ein paar stunden fand ich ein vogelnest); *fchit* und *teijo* bedeuten beide „hier“ (*fchit nau lāgas sāeles* hier ist kein gutes gras, *fchit natikfam pāer* hier werden wir nicht hinüber kommen können). Doch ist *teijo* „hier zu hause“: *wai weefs wāl teijo* ist der gast noch hier (in unserem hause)? (*as teijo napelikfchu* ich werde nicht zu hause bleiben). Dem *fchit* ist entgegengesetzt *tur* dort (weit abgelegen, entfernt) oder *fchitur*

dort (sichtbar, in der nähe): *kurt fchit ir tij grentsdoebe?* wo ist hier die grandgrube? *ek fchitur* sieh da. Der gegensatz von *teijo* ist *tuirij*: *tāws palika tuirij* der vater blieb dort (nämlich an dem dir bekannten orte, wo ich war). *Pretij* entgegen (*prat* präpos.: *prat riteem* gen osten, *prat muineem* mir gegenüber, contra me): *mun pretij* mir entgegen, *kas tew ir ko pretij runāt?* was hast du einzuwenden? Wie in den beiden letzten adverbien das *i* gespalten wird, so ist das der fall auch bei: *nij nij* weder noch, *ij* auch, *tik ij bij* da haben wir es. *tij, fchij* (*netijk, pijspe, pretijneeks* wage ich kaum so zu schreiben). *fche* da hast du (nicht: hier). Formverschieden von dem Schriftl. sind auch: *lidsāfchk* neben, *aufchkā* oben, *apufchkā* unten (*aufchkām* nur in compositis mit verh. *zelees aufchkām* steh auf), *eefchkā* drinnen, *preefchkā* vorn¹⁾, *widō, wirfō*.

Nach *defmit, fimt, tufktofch* wie auch nach den compositis dieser zahlen (11–19, volle zehner, volle hunderter etc.) steht hier das gezählte consequent im genitiv²⁾. *defmit naglu* zehn nägel (nicht *defmit naglas* oder *defmits naglu* Biel). Nach allen andern zahlen steht das gezählte im nominativ, vorausgesetzt dass keine präposition dem zahlwort vorgefügt ist. *tas bārns ir gadu peezu wazs* (Biel.) sagt ein Saussener nicht, sondern *gādi peezi*, wol aber *gadu defmit*. Die präpositionen *ar, no, par, pa, preekfch* ändern den casus des zahlwortes und seines subst. gewöhnlich nicht (*weens* ausgenommen); nach *bef* ist nur der genitiv üblich. Beisp. *ar tfchetri firgi ween to fchoedeen nebeigs*, mit vier pferden allein wird man heute das nicht beenden; *pa tris pūri rudsu uf reifes* drei loof roggen auf einmal; *par aftunī wārfchi dabijumu 200 ruibtu* für acht oxen habe man bekommen 200 rbl., aber *par wifseem aftu-neem*; *ar diwdefmit oelekfchu nas wai warās iftik* ich weiss nicht, ob man mit 20 ellen auskommen wird; *befch trisdefmit peezu afu malkas mas seemas napawūdifam* ohne 35 faden holz kommen wir den winter nicht durch; *mun tikix tfchetri aboels*

¹⁾ Vgl. *ar daschkām* mit der heugabel (aber *ar sakschām* mit decken) und *pupulakfchki, pakfchki* (nicht *k*), *dseaufchkas*. ²⁾ Beiläufig bemerke ich, dass nach negativen verben hier das objekt im genitiv steht, desgleichen nach *eet, braukt, nākt* u. s. w. wie in Oppekaln; dann auch bei *maktāt, dabūt, gaidūt*: *ka meklāja, ta dabija; gaidīsam brāta* wollen wir auf den bruder warten (*gaidīsam, eefam*, nicht *gaidīsim, eefim*).

ich habe nur 4 äpfel (von *aboels* und *akmens* sind nom. u. gen. s. und nom. u. acc. pl. alle einander gleich).

XI.

Die personal-pronomina werden in Saussen so deklinirt:

Nom. *as, tu; mäs, jäs*

Gen. *muinis, tewis; mafu, jufu*

Dat. *mun* od. *muineem, tew* od. *teweem; muims, juims*

Acc. *muini, tewi; mäs, jäs*

Loc. *muinee, tewee; mafôs, jufôs.*

Die deklination von *wintfch, wina, few* (dat. *feweem, few*) zeigt keine abweichungen. Die genitive *muinis, tewis, fewis* werden höchst selten gebraucht; *muinis dāt* „meinetwegen“ habe ich nur ein paar mal gehört, viel geläufiger ist *mun(u)dāt, tawu dāt, fawu pāz*. Nach der negation stehen die pers. pronom. *as, tu* (auch *to, fcho*) sing. im acc., was vielleicht die einzigen ausnahmen von dem negationsgesetz sind. *Nāesmirfti muini* vergiss nicht mein (*eegāda muini* gedenke mein), *wini tewi nejeeradſ* sie hassen dich, *as to nasinu* das weiss ich nicht.

Der dativ hat zwei formen: *mun muineem, tew tweem, few, feweem*; die letztere auf *eem* wird nur in verbindung mit präpositionen gebraucht. *As pee tweem nejeefchu* ich werde nicht zu dir gehen, *ar muineem najoko* mit mir spasse du nicht, *pārñ wintfch dſiwoja uf feweem* voriges jahr lebte er als tagelöhner (nicht als knecht). Aber: *dod mun* gieb mir, *as tew rāedifchu* ich werde dir zeigen (drohung). Der gebrauch des locativs *muinee* etc. ist hier ein sehr häufiger. Bielenstein giebt diese formen nicht an. Beispiele: *eefwerees muinee* sieh mich ordentlich an (damit du mich nachher erkennst); *wintfch tewee, maefix, eefmilājees* er hat sich in dich verliebt, schwesterchen; *brāels fewee nofkuims* der bruder ist traurig im herzen (dem gesicht sieht man es zwar nicht an); *as fewee efchu iſdomajs domu domas* ich habe darüber gedacht und gedacht (aber —); *pee darba muinee nafkäteetās* bei der arbeit richtet euch nicht nach mir.

Die possessiv-pronomina *taus* dein, *faus* sein, eigen (anders gesprochen als *faufs* trocken) zeigen beim umlaut des stammvokals *a* eine unregelmässigkeit: *taus faus, tawa fuwa, tawam fawam, tawu fawu, tawā fawā*; *tewi* deine, *fewi* seine, statt *täwi, fäwi*, ebenso *teweem, feweem* gleichlautend mit dem dativ

sing. des pers. pronoms. — Formen wie: *maneji*, *taweji*, *faweji* (Biel.) kennt man in Saussen nicht. Dem *faweji* entsprechend kommt hier *fäweefchi* „die angehörigen“ vor. — *mūfijais* der wirth von unserm gesinde (eigentl. der unsrige), *jūfijais* euer hausvater. *wai jūfijais jau pārbrauze*, *mūfija wāl najūt* ist euer vater schon zurück, der unsrige fährt noch nicht.

Die hiesigen demonstrativ-pronomina sind: *tas* (weniger *tis*), fem. *tij* die (selten *ta*) und *fchitas*, fem. *fchitij* dieser, diese, gen. *ta tās*, *fchita fchitās*, dat. *tam tai*, acc. *to to*, loc. *tai tai*; pl. *tee tās*, gen. *to to*, dat. *teem tām* etc. *Nu nū reis tij leeddeena klāt* nun, jetzt sind einmal die ostern da; *fchitas fakās māks pulkftinus läepit* dieser sagt, er verstehe die uhren zu repariren.

Schis, fem. *fchij* ist personal-pronomen der 3. person. Deklin.: *fchis fchij*, *fcha fchās*, *fcham* od *fchim fchai*, *fcho fcho*, *fchajā fchajā*; *fchee fchās*, *fcho fcho*, *fcheem fchām*, *fchos fchās*, *fchōs fchās*. — *Kam tu fchajā naklaufees?* warum gehorchst du nicht ihm od. ihr? *kurt fchee?* wo sind die übrigen hausmenschen? *fchee wāl ūr* sie pflügen. *Aisnaf fchām d'art* bringe ihnen (die, wie du weisst, dort auf dem felde flachs raufen) zu trinken; *fcho wāl najūt* sie kommen noch nicht (tröstende antwort: *gan rādīfas* werden schon da sein); *wintfch nanoefleezās fchās nabutfchojs* er (der nicht anwesende) gab sich keine ruhe, bis er sie (die anwesende) geküsst hatte. *Wintfch, winā* = er, sie (abwes.), *fchis, fchij* = er, sie (anwes.). In der oratio obl. wird *fchis fchij* auch zur bezeichnung abwesender personen gebraucht: *Schis winū pāšift* er (anwes.) kennt ihn; *fchis winū pāšifts* er (der abwes.) sagte, er kenne ihn. *wintfch teize, ka wintfch braukfchkis* (*wintfch* — *wintfch* zwei versch. personen), *wintfch teize, ka fchis braukfchkis* (*wintfch* — *fchis* eine und dieselbe person). — *Wintfch* = jener kommt nur in compositis vor. *Wintāws* (auch *fchotāws*) der wirth des anderen gesindes; dem *mūfijais*, *jūfijais* entspricht *winijais* = *wintāws*; *aisej uf winfātu* geh ins andere gesinde (das gleichen namen hat mit dem unsrigen, z. b. *Kaln-* und *Leis-Staugāni*. Für *Kaln-Staugāni* ist *Leis-Staugāni winfātu*, während das noch näher gelegene gesinde *Jākāni* es nicht ist); *windeen* neulich: *as windeen wāl wiftas no ruidseem notrinku* neulich noch (etwa gestern oder vorgestern) jagte ich die hühner vom roggfeld; *winpoufer*

diesen, eben vergangenen frühling vor einem jahr. Diese composita sind sinnverschieden von *weendeen*, *weegad*, *weenpaufer* vor einigen tagen, jahren. *winfwādeen mæzītājs fauzās deewgāldneeku wair nanamt* vorigen sonntag hat der pastor bekannt gemacht, dass die communionssaison aufgehört habe — *weenfwādeen mæzītājam uf bāsnīzu brauzot nalaiime notikuiife* vor mehreren wochen sei dem pastor eines sonntags auf der fahrt zur kirche ein unglück passirt. *winpuf afara* jenseit des sees, *winnedāt* vorige woche. — „Solcher“ heisst hier *fchitāds*; *fchāds* vielleicht einzig in dem ausdruck *fchāedi tāedi* verschiedene, allerlei: *fchāedi tāedi fanākufchi fila paku laufājīn*, *nau na-weena gudra wīra*, *ar ko mun parunāt* (die zweite strophe dieses liedchens wird oft variirt in: *driku rijas kulājīn* [eine sehr leichte arbeit] oder in: *plāngāldīna uirbājīn*, in welchen nicht weniger verachtung liegt, als in *fila paku laufājīn*). — *tani* und *fchini* hört man in der umgangssprache selten, *fchimi puifā afaram* minder gebraucht, als *fchaipuf afara*. Ganz geläufig ist aber in Saussen das substantiv *fchana* das hier (*fchanas*, *fchanai*, *fchanu*, der loc. fehlt, ebenfalls die mehrzahl); *fchanas tāws* unser wirth, im gegensatz zu *fcho-* oder *wintāws*, *no fchanas līdf Rīgai* von hier bis Riga, *fchis uf fchanu nanākfhkis* er sagte, dass er hierher nicht kommen werde, *līdf fchanai ar pafstu brauzot ifees wai wīfi diwdefmit peezi ruibti*. Das interrogativum *kas* verbindet sich in allen casus mit einem *t*: *kast fchit kleeđe?* wer schrie hier? (*kast* ist wol eine contraction von *kas* und *tad*, desgl. die übrigen formen); *kāt fchis nāezs?* wonach ist er gekommen? *kamt grādi pīrftus guīnee?* etwa: warum warst du so unvorsichtig? *kot tirgō redsfāji?* was sahst du auf dem markt? Dann auch: *kurt bij nāfs?* wo war das messer? *wait ij wāl toj nanākfi?* wirst du auch wol noch nicht so fort kommen? Bei *kuirs?* wer? *kāds?* was für einer? *katrs?* welcher von beiden? *zik?* wieviel? kommt eine solche attraktion des *t(ad)* nie vor. — In der partikel *kaut* ist das *t* lautlos: *kau as wārājs pafnāgt* könnte ich erreichen; ebenfalls in compositis: *kaukas* irgend jemand, irgend was (*kauka*, *kaukam*, *kauko*), *kaukuirs* jeder beliebige, *kaukur* irgendwo, *kaukāds* qualiscunque; promiscue mit diesen formen werden gebraucht: *katfchkas* = *kaukas*, *katfchkeur* = *kaukur*, *katfchkuirs*, *katfchkāds*, *katfchkam*, *katfchkeo*. — Wird *wīfi* alle substantivisch gebraucht, so wird ihm stets

noti nachgesetzt: *mas wifī noti bijām fānees* wir waren alle riezen suchen, *wineem wifeem noteem dšart griboetes* sie alle sollen durstig sein, *jūs wifas notas wāreēt druifzin atkrift* ihr könnt euch alle etwas hinlegen (zum mittagsschläfchen in grosser arbeitszeit). Aber *wifeem bārneem*, nicht: *wifeem noteem bārneem*.

J. Kaulin.

(Schluss folgt.)

Etymologien.

1) Umbr. *adputrati* „arbitratu“, lat. *arbiter* „zeuge, schiedsrichter, gebieter“, *arbitrari* „wahrnehmen, einen ausspruch tun, zeugen, meinen“ — an. *at kveða* „sagen, bestimmen“, *atkvæði* „I α) a technical phrase, esp. in law, β) a word, expression; II α) a decision, sentence β) now a law term = vote; III a decree of fate, a spell, charm“ (Cleasby-Vigfusson), „aussprache, geheiss, bestimmung, urteil“ (Möbius), *kviðr* „zeugniss, zeuge“, *heimis-kviðr* „home-verdict“, *tólftar-kviðr* „verdict of twelve“.

2) Asl. *kosvenъ* „schief“, poln. *koślavy* „krummbeinig“, russ. *kositъ* „krümmen“, serb. *kosijer* „wange“ u. s. w. sowie asl. *kosa*, poln. *kosa* „sense“, poln. *kościć* „mähen“ („sicheln“), basis *koks-* — lat. *coxa*, *coxendix* „hüfte“, *coxa* (agrorum) „einbiegung“, *coxo* „hinkend“, *coxim*, *coxim* „zurück, einwärts gebogen“ — mhd. *hahse* „kniebug“, *hähsenen* „die hessen durchschneiden“ (vgl. Fick Wbch.³ I 516).

3) An. *hróf* „a shed under which ships are built or kept“, ags. *hróf* „dach, schiffsverdeck, tectum, tignum, tigillum, fastigium, culmen“, engl. *roof* „dach“ — čech. klr. poln. *krokvá*, weissruss. *krėkva* „dachsparren“ (Miklosich Etym. wbch. s. 141) — gr. *χρόσσα* (*χρωσσα*) „mauerzinne, absatz“.

4) Lit. *žirklės* „scheere“, lett. *firkles*, *dfirkles* „schafscheere“ — gr. *χαράσσω* „spitzen, kerben, einschneiden“ — lat. *furca* „gabel, galgen, engpass“ (s. Froehde K. Zs. XIV 156). — Die zusammenstellung ist nicht ganz unbedenklich, doch kann *dfirkles* aus *firkles* entstanden sein, wie im Lettischen *dfūse* für *fūss* „gans“ erscheint, und lat. *f* = *gh* kommt auch

sonst vor (Froehde o. III 15, Bersu Die gutturalen u. s. w. s. 131).

5) *Τάσσω*, von G. Curtius *Verbum* 2 I 319 vermutungsweise auf eine wurzel *ταγ* zurückgeführt, „der es jedoch an anknüpfungspunkten in den verwandten sprachen fehle“, ist ausser mit avest. *thañj* „anfügen, bändigen“, welches Fick bereits verglichen hat, verwant mit lit. *patogùs* „anständig“ (*ẽ̀ṽr̃r̃aκt̃oς*) = lett. *patàgs* „bequem“ und lit. *su-tògti* etwa „sich verbinden“ „sich versprechen“ (*su tókra* [sc. *mergà*] *taj nor su-tògti ir susidoróti* Juškevič Svotbinè rēda s. 6).

6) Uebersetzt man *διαιττος* mit „durchschlag“, *διαττάω* mit „durchschlagen“ so entspricht *-ττάω* = *σάω* genau dem lit. *twóju* „ich prügele“, das übrigens als „scherzwort“ früher eine etwas andere bedeutung (vgl. unser *durchwalken* u. dgl.) gehabt haben mag.

7) Lit. *twalnytis* „schwänzeln, coquettieren“ (Mitteil. d. lit. litter. ges. I 75 anm. 329, Gött. gel. anz. 1885 s. 942) — gr. *σαίνω* „mit dem schwanz wedeln, schmeicheln, liebkosen“. Der aorist *ẽ̀σηνα, ẽ̀σάνα* ist durch die flexion der übrigen verba auf *-αίνω* veranlasst.

8) Lit. *at-si-twènk̃ti* „sich voll trinken“, *twènk̃ti* „aufschwellen, anschwellen“ — gr. *σουλός* (aus *σουλός*) „schwammig, locker, porös“.

9) Lit. *twènk̃ti* „dämmen“, *twènk̃as* „schwüle“ — germ. *þvingan* „drücken, pressen, zwingen“ (Fick Wbch. I 606) — gr. *σάττω* „bepacken, fest eindrücken, feststampfen“, *σηρός* „pferch“, *σάγη* „bepackung“.

10) *σορός* „ein behältniss, gefäss, die gebeine eines verstorbenen darin zu sammeln und aufzubewahren“, *σειρά* „seil, strick, schnur, band, kette“, *σειρίδες · σειραί* Hes. — lit. *twèriù* „fassen, halten“, *ap-twaras* „gehege“, *twàrslè* „zügel, fahrleine“. Die zusammenstellung von *σορός* mit dem lukan. *σοροφωμ* lässt sich um so weniger aufrecht erhalten, als das dem letzteren zur seite stehende lat. *servare* wahrscheinlich mit Prellwitz an lit. *sèrgèti* „behüten, bewachen“ anzuschliessen ist. Trifft diese etymologie zu, so entspricht *σοροφωμ* andererseits möglicherweise unserem *sarg* (ahd. *sarc, sarch, saruhe*), dessen entstehung aus *sarcophagus* nicht erwiesen ist¹⁾.

¹⁾ Nachträglich bemerke ich, dass *σορός* und *twèrti* bereits von

11) *Ταχύς* kann wegen seines comparativs *ῥάσσων* weder dem skr. *táku* entsprechen, noch zu *τρέχω* gehören, stimmt dagegen auf das beste zu poln. *dążyć* „wohin streben, trachten, eilen“ und lit. *danginti* „wandern, ziehen, streben“, an die wohl auch klr. *duzyj* „rüstig“, ksl. *nedqgo* „krankheit“ (vgl. Miklosich Etym. wbch. s. 48) und skr. *dagh* „reichen“ anzuschliessen sind. — Beiläufig bemerkt spricht der umstand, dass der comparativ von *παχύς* nicht **ῥάσσων*, sondern *ῥάσσων* heisst, für die zusammenstellung dieses wortes mit lat. *pinguis* und gegen die mit skr. *bahú*.

12) Nhd. *flattern*, mhd. *vlederen* — lit. *plezdėti, pleznóti* (aus **plezdnóti*) „flattern“, *plastėti* „schlagen (auch vom schlagen der vögel mit den flügeln)“. Lett. *pledēt* ist wohl deutscher herkunft.

13) Mndd. *vlûs, vlûsch* „(wollflocke), schaffell, vliesz“, ags. *flýs* „vlies“ u. s. w. — lit. *plûskos* „haarzotten, haare“, lett. *pluskas* „lumpen, zotten“.

14) Skr. *valgá* „zaum, zügel“ — lett. *walgs* „strick, schnur, viehstrick“.

15) Ags. *vlôh* „franse, faser, flocke“ — asl. *vlakno* „capillus“, russ. *voloknó* „faser, faden“, poln. *włokno* „garn, gespinnt“ — skr. *valká* „bast, splint“. Die grundform des deutschen wortes ist *vlanha-*, die der slavischen wörter *volkno-*; die vermittlung beider lasse ich dahin gestellt sein.

16) Angels. *seofan*, ahd. *sufteón, siuftôn*, mndd. *súchten* „seufzen“ — lit. *sugiu, sukti* „heulen, winseln (von hunden)“, lett. *sūdfēt* „klagen“, *sūkstītis* „seufzen, sich beklagen“.

17) Norweg. *stauka* „1) stossen, hacken 2) langsam gehen, insbesondere mit einem stock gehen“, *stauke se* „sich auf einen stab stützen“ (Aasen); ostpreuss. *stúken* „wiederholt abwärts stossen, drücken, stampfen“, *stúkerig* „holperig“; niederhess. *stökern*, ndd. *stoekeren* „herum schleichen und alles durchsuchen“ — lit. *stauginėti* „schlendern“.

W. Schulze K. Zs. XXVIII 280 zusammengestellt sind, der weder bei *δασύς* das. mich (o. III 136), noch bei *νείος* das. XXVII 604 Fick (o. I 386) genannt hat.

A. Bezenberger.

Simul.

Simul gehört zu *ἅμα ὁμοῦ* u. s. w., aber wie erklärt sich das *l*? Man könnte denken, es verhalte sich zu *similis* wie *facul* zu *facilis*, aber die bedeutung bestätigt diese ansicht nicht. Es ist wahr, dass man um eine *similitudo* warzunehmen die verglichenen dinge sozusagen *simul ponere* muss, doch deswegen gehören *similis* und *simul* nicht unmittelbar zusammen, wie *facul* und *facilis*.

Simul bietet meines erachtens ein beispiel von aus *d* entstandenem *l*; es entspricht dem auf **ἀμυδ* beruhenden *ἄμυδις*. Vergleiche *sub* : *sus*; *ab* : *abs*; *ἀμφί* : *ἀμφίς* u. s. w. (s. Bechtel, Beitr. X, 287)¹). In änlicher weise entspricht *aliud* *ἄλλυδις*.

Die frage über die entstehung von *l* aus *d* ist noch nicht erledigt. Die beispiele des in dieser weise entstandenen inlautenden *l* berechtigen die annahme, dass diese verwandlung nur in den combinationen *od* und *ud* im inlaute (oder im auslaute) stattgefunden hat; *Ὀδυσσεύς* : **Olysses* : *Ulysses*, **odere* : *olere*, **mudier* : *mulier* (Fick Beitr. I, 63), **simud* : *simul*²). In *aliud illud* hat das schon vorhandene *l* änderung gehindert, und das mit ihnen associirte *istud* ist natürlich auch unverändert geblieben.

Die das anlautende *l* aus *d* betreffende frage ist schwieriger. Doch scheinen die sichersten beispiele auf rückwirkung eines folgenden *u*-lautes hinzudeuten; *lacruma* (mit *u* nicht *i* zu schreiben), *levir* (ai. *devar*, *δαίρη*), *ludo* (ai. *div-*), *lingua* (got. *tuggō*), *lautia* (*dautia* bei Festus), zeigen alle *u*. Demnach wäre es möglich, *laurus* entweder aus *davrus* = *daghv-rus* (vgl. *brevis*, *levis* u. s. w.), *δάφνη*, thess. *δαυχνᾶ* zu erklären, oder mit Stokes Beitr. XI, 76 zu skr. *dāru* zu stellen; aber Stokes' erklärung von *larix* (zu ir. *dair* Beitr. IX, 88) wäre, diesem gesetzte gemäss, zurückzuweisen. Es scheint aber bedenklich, wie das *u* in *lacruma* das anlautende *l* verursacht haben könnte; in *ludo*, *lautia*, und auch *levir* ist es begreiflicher.

Ist Stokes' etymologie von *larix* richtig, so kann auch das *l* in *lares* aus *d* entstanden sein, und **dares* = **dases* ein pluralis zu *δεσ-* in *δεσπότης* sein (lat. *a* = *ε*, wie in *magnus*, *μέγας* u. s. w.). Auch *δῶ*, mit *δόμος* schwerlich verwandt, kann für **doov* **dov* (vgl. *ἄμυρω*, *ubhau*) stehen.

¹) Ein anderes beispiel ist *ἀνδρακάς*, das ich als *ἀνδρα-κάς* (*καίς* = *κατά*) deute. ²) Ich vermute, dass auch *uls ulterior ultimus*, die ich von *olhus olim* u. s. w. trennen und mit *ὑστερος ὑστατος*, ssk. *ud*, got. *ut* (*uls* : *ud* = *abs* : *ab* u. s. w.) verbinden möchte, hierher gehören.

Wahrung meines rechtes.

Es ist mir dieser tage eine schrift Osthoffs zugegangen, die den titel führt: „Die neueste sprachforschung und die erklärung des indogermanischen ablautes. Antwort auf die gleichnamige schrift von dr. Hermann Collitz“. Der verf. sucht den umstand, dass er sachlich nichts rechtes zu entgegnen weiss, durch einen akt persönlicher rache an J. Schmidt und mir auszugleichen. Ich für mein teil sehe mich dadurch zu folgender abwehr genötigt.

Ich habe das palatalgesetz während meiner Göttinger studienzeit gegen ende des sommersemesters 1876 selbständig gefunden und habe damals meinen Göttinger lehrern dr. Bezenberger und prof. Fick von diesem funde mitteilung gemacht (vgl. Bezenberger Gött. gel. anz. vom 25. juni 1879 s. 822). Es sollte nicht nötig sein, dies nochmals hervorzuheben, denn ich habe es schon einmal vor bald 8 jahren in Bezenbergers beiträgen und zwar auch damals Osthoff gegenüber erklären müssen. Osthoff lässt jene erklärung unberücksichtigt, er lässt die unter namhaftmachung von zwei zeugen abgegebene erklärung, die ihm bekannt sein musste und die sein ganzes künstliches gewebe gegen mich zerreisst, unberücksichtigt! Es ist mir in erinnerung und ich will das hier hinzufügen, dass ich das gesetz fand, als ich s. 28 des 23. bandes der Kuhnschen zeitschrift las.

Erst weit später, im juni 1877, wurde mir bekannt, dass dieselbe entdeckung auch von anderer seite gemacht sei. Damals teilte mir Bezenberger nach seiner rückkehr von einer reise nach Berlin mit, dass J. Schmidt dasselbe gesetz gefunden habe.

Im wintersemester 1877/78 schrieb ich einen aufsatz, der in Bezenbergers Beiträgen II s. 291 ff. gedruckt ist. Am schlusse dieses aufsatzes stellte ich in aussicht, die existenz eines ursprachlichen *e* aus den palatalen zu beweisen. Es ist das der erste in gedruckten worten gegebene, allgemein zugängliche hinweis auf das palatalgesetz. Das heft der Beiträge, welches diesen hinweis enthält, ist im mai des j. 1878 ausgegeben. Später haben Osthoff und Hübschmann, ohne mich zu nennen, den-

selben gedanken, der ihnen aus andrer quelle auf umwegen bekannt geworden war, veröffentlicht (vgl. meine anmerkung in Bezenb. Beitr. III s. 208).

Ausführlich habe ich das palatagesetz dann behandelt in meiner dissertation, die im november des j. 1878 bei der philosophischen facultät der universität Göttingen eingereicht und in Bezenbergers Beiträgen III s. 177 ff. gedruckt ist.

Mit J. Schmidt bin ich zuerst im beginne des sommersemesters 1878 in persönliche berührung gekommen. Ich habe in jenem semester und später wieder von ostern 1879 ab seine vorlesungen besucht. Ich erfuhr, dass Schmidt bereits im jahre 1877 in seinen vorlesungen das palatagesetz gelehrt habe. Er arbeitete im sommer 1878 an seiner abhandlung über die palatale. Ich würde dies in meiner dissertation erwähnt haben, wenn ich nicht erwartet hätte, dass seine arbeit früher als die meinige oder doch wenigstens gleichzeitig mit ihr erscheinen würde. Schmidts arbeit ist später als meine dissertation, aber wie diese im j. 1879 veröffentlicht. Als nach dem drucke meiner dissertation Schmidts abhandlung noch nicht erschienen war, nahm ich gelegenheit, in einer recension, die im februar 1879 geschrieben und im Anzeiger f. deutsches altertum V s. 318 ff. gedruckt ist, darauf hinzuweisen (s. 336 f.), dass es mir in Bezenb. Beitr. III s. 208 nur daran gelegen habe, mir mein recht zu wahren (nämlich Osthoff und Hübschmann gegenüber), dass es aber nicht meine absicht sei, Thomsens und Schmidts rechte zu bestreiten.

Dies in bezug auf Thomsen zu erklären hielt ich deshalb für meine pflicht, weil sein name in dieser sache noch nicht genannt war, ich aber inzwischen erfahren hatte — was mir bei der abfassung meiner dissertation noch nicht bekannt war — dass er das gesetz früher als ich und wahrscheinlich auch früher als irgend ein anderer gefunden habe. Ich erfuhr dies durch meinen studiengenossen und freund dr. L. Bornemann, der im j. 1878/79 Thomsens schrift über den ursprung des russischen staates übersetzte. (Die übersetzung ist Gotha 1879 erschienen. Bornemann ist erst während der übersetzung mit Thomsen in briefwechsel getreten. Vor dem jahre 1878 hat weder er, noch so viel ich weiss irgend sonst jemand unter meinen bekannten zu Thomsen in directer oder indirecter beziehung gestanden). Nach dem empfangе meiner dissertation

schrrieb mir dann Thomsen in einem briefe vom 3. juni 1879 u. a. folgendes: „Es war ein zufall, dass ich dazu kam, mein verhältnis zur frage über die indoiran. palatalreihe in einem briefe an Ihren freund, herrn dr. Bornemann, zu erwähnen; was mich dazu brachte war ausschliesslich interesse für die sache, keineswegs die absicht, meine eigene person hervorstecken zu wollen. Um so mehr danke ich Ihnen für die liebenswürdige weise, in der Sie die sache aufgenommen haben. Aus Ihrer abh. s. 31 = 207 anm. ersehe ich, dass Sie wenigstens im sommer 1876 den gedanken gehabt haben; gerade um dieselbe zeit (während der skandinavischen philologenversammlung hier in Kopenhagen im juli 1876) erinnere ich mich dass ich mein system aussprach, leider nur privat und nicht in einer öffentlichen sitzung; aber in vorlesungen habe ich es schon längere zeit früher dargestellt. Ich will mir nichts anmassen, was mir nicht gebührt, und ich glaube wir können mit gutem gewissen die ehre der entdeckung teilen. Ihnen gehört in Deutschland jedenfalls die priorität. Uebrigens scheint die entdeckung gewissermassen in der luft gelegen zu haben; denn Saussure ist jedenfalls unabhängig auf dasselbe gekommen“ [ich will dazu bemerken, dass Osthoff s. 19 in bezug auf Saussure andrer meinung ist — H. C.] „und mein freund und kollege, prof. E. Tegnér in Lund, erzählte mir kürzlich, er habe schon längere zeit eine abhandlung über denselben gegenstand gedruckt gehabt, sei aber derselben überdrüssig geworden. Ueberhäufung mit andern arbeiten hat gemacht dass ich erst während der weihnachtsferien 1877/78 und der sommerferien 1878 den gegenstand in einer ordentlichen abhandlung (deutsch) bearbeiten konnte, aber da ich beinahe fertig war, sah ich, dass ich schon zu spät kommen würde, und die ganze abhandlung wurde deshalb bei seite gelegt. Ich gestehe, dass ich mich ein bischen ärgerte, nicht sowol der prioritätsfrage wegen — denn darauf lege ich nicht so grosses gewicht — als weil ich so viele arbeit umsonst gemacht hatte. Doch daran gewöhnt man sich allmählich in unserer rastlosen zeit und — hört auf zu schreiben“.

Thomsen ist bereit, meine ansprüche neben den seinigen gelten zu lassen. Aber Osthoff lässt es, wie vor 8 jahren, so auch jetzt noch keine ruhe, dass jemand, der ihm und seinen genossen von der junggrammatischen partei gelegentlich etwas

scharf auf die finger gesehen hat, ein anrecht haben soll auf die folgenreichste entdeckung, die in den letzteren jahren seit dem Vernerschen gesetze in der vergleichenden sprachwissenschaft gemacht ist. Er behauptet: „Collitz hat nach eigenem wiederholten zugeständnis später als Joh. Schmidt oder höchstens ‚ziemlich gleichzeitig‘ mit diesem um das gesetz und seine gewinnung für die wissenschaft sich bemüht und verzichtet überdies ja auch freiwillig auf das recht der ersten entdeckerschaft“. Osthoff hat sich dazu hinreissen lassen, die beiden gelegentlichen bemerkungen (Anz. f. dtsh. alt. a. a. o. und Bezenb. Beitr. XI s. 203), in denen ich anderen gerecht zu werden suchte, dadurch zu entstellen und ihren klaren sinn dadurch zu verdunkeln, dass er einen misverständlichen ausdruck einsetzt, einen namen unterdrückt, früheres zum späteren macht, und das ganze in einen irreführenden zusammenhang rückt. Der misverständliche ausdruck, den er gebraucht, ist „sich um das gesetz und seine gewinnung für die wissenschaft bemühen“. Dieser ausdruck hebt den unterschied auf zwischen den drei stadien, um die es sich bei der frage nach der priorität handeln kann: entdeckung, veröffentlichung und begründung des gesetzes. Osthoff gewinnt dadurch die möglichkeit, mein „zugeständnis“, dass ich das gesetz später im drucke veröffentlicht habe, als es von J. Schmidt gefunden und in dem engeren kreise seiner vorlesungen bekannt gemacht sei, so zu wenden, als hätte ich mich überhaupt erst „später als Schmidt um das gesetz bemüht“, was man dem zusammenhange nach so deuten kann, als sei mir das gesetz erst später bekannt geworden. Dieser seiner verdächtigung leistet Osthoff auch dadurch vorschub, dass er gleich darauf wirklich von dem „recht der ersten entdeckerschaft“ spricht, auf das ich nach seinem ausdrucke „freiwillig verzichte“. Ich habe ja allerdings nirgends den anspruch erhoben, die entdeckung früher als jeder andere gemacht zu haben und bin nach wie vor bereit, Thomsen, wie übrigens auch jedem anderen glaubwürdigen manne, der mir sagt, dass er sie vor dem ende des sommersemesters 1876 gemacht habe, darin den vorrang zu lassen. In diesem sinne habe ich mich auch im j. 1879 im Anz. f. dtsh. alt. ausgesprochen. Osthoff benutzt jene bemerkung, unterdrückt aber den namen Thomsens, und verwendet sie in dieser modificierten form in einem satze, in welchem er die

frage der priorität zwischen Schmidt und mir aufwirft, und in einem zusammenhange, in welchem er Schmidt das recht der selbständigen entdeckung abspricht. Er stellt sich, als fielen dann mit Schmidts ansprüchen ohne weiteres auch die meinigen. Dabei bedient er sich mir gegenüber einer eigentümlichen jahreszählung: er verlegt das jahr 1878 in eine spätere zeit als das jahr 1879. Nach seiner auslegung meines „wiederholten zugeständnisses“ nämlich habe ich mich „später als Joh. Schmidt“ (in meiner veröffentlichung vom j. 1878, vgl. Anz. f. dtsch. alt. a. a. o.) „oder höchstens ‚ziemlich gleichzeitig‘ mit diesem“ (in meiner im j. 1879 ausgegebenen dissertation, vgl. Bezenb. Beitr. XI a. a. o.) „um das gesetz bemüht“. Die abneigung gegen die übliche art der zeitrechnung, die sich hierin ausspricht, hat Osthoff wol auch dazu bestimmt, die in meiner dissertation mitgeteilten zahlenangaben über die zeit, wo ich das gesetz gefunden und zuerst im drucke bekannt gemacht, ganz bei seite zu lassen. Er musste diese daten dem leser vorenthalten, um meine ansprüche auf das gesetz denjenigen Schmidts völlig unterordnen zu können.

Osthoffs entstellung der wahren sachlage gegenüber sehe ich mich zu der ausdrücklichen erklärungs veranlassung, dass ich es nach wie vor als mein anrecht betrachte, das gesetz vor zehn jahren durchaus selbständig gefunden, dann zuerst im drucke darauf hingewiesen und später zuerst in einer monographie den eingehenden beweis dafür geführt zu haben. Ich bin mit diesem anteil durchaus zufrieden und neide keinem der mitentdecker den seinigen, fürchte auch durchaus nicht, es könne einem Osthoff gelingen, mir mein anrecht auf die selbständige entdeckung, die bekanntmachung und die begründung dieses gesetzes zu nehmen.

Einer widerlegung bedarf hiernach nur noch der versuch Osthoffs (s. 18), für sich und die junggrammatische schule in sachen der palatale wenigstens einen kleinen lorbeerzweig bei seite zu legen, nämlich das verdienst der „ersten gedruckten mitteilung des palatalgesetzes“. Der erste band der „Morphologischen untersuchungen“, der s. 116 die mitteilung Osthoffs enthält, ist mindestens einige wochen später erschienen als das 4. heft des II. bandes von Bezenbergers Beiträgen, welches auf s. 305 die „erste gedruckte mitteilung des palatalgesetzes“

von mir enthält. Letzteres heft erschien im mai 1878, während die vorrede des I. bandes der Morph. untersuch. vom juni 1878 datiert ist. Während des druckes dieses I. bandes der Morph. untersuch. konnte Osthoff bereits in der anmerkung s. 207 ff. gegen den aufsatz, in welchem meine mitteilung enthalten ist, polemisieren. Merkwürdig, dass er auch dessen wieder sich nicht erinnert. Ich kann ihm also hierin kein vorrecht einräumen, meine auch, er sollte von seiner eigenmächtigen veröffentlichung einer nicht von ihm gemachten entdeckung lieber schweigen, als sich etwas darauf zu gute tun.

Es ist dies, wie gesagt, das zweite mal, dass ich mir in sachen der palatale mein recht gegen Osthoff wahren muss. Das erste mal, vor 8 jahren, hatte er meinen namen verschwiegen; heute, wo das nicht mehr möglich ist, sucht er ihn unter dem vorwande, ich hätte freiwillig verzichtet, aus der liste zu streichen. Der Osthoff vom j. 1886 ist des Osthoffs vom j. 1878 würdig. Und sein heutiges verfahren dient, wie sein damaliges dazu, meine rechte gegen die eingriffe eines von parteileidenschaft verblendeten gegners nur noch fester zu sichern.

Bryn Mawr bei Philadelphia,
den 13. november 1886.

Dr. Hermann Collitz.

Erklärung.

Die unterzeichneten erklären auf wunsch ihres freundes Hermann Collitz, dass derselbe seine entdeckung des palatalgesetzes ihnen bereits gegen ende des sommersemesters 1876 mündlich mitgeteilt hat.

10. XII. 86.

A. Fick, A. Bezenberger.

Das sechste buch der Atharva-saṃhitā übersetzt und erklärt.

Vor bemerkung.

Die ersten 7 bücher der Ath.-saṃh. sind nach der verszahl geordnet; dem sechsten buche sind im allgemeinen die sogenannten ṭrica, hymnen von 3 versen, zugeteilt. Unter den 142 hymnen des buches finden sich 12 solche von 4 versen und 8 hymnen von 5 versen; die übrigen 122 sind ṭrica¹⁾.

Ein grundsatz bezüglich der anordnung der hymnen innerhalb des buches ist nicht zu erkennen; das gleichartige ist überallhin verstreut; nur in seltneren fällen steht das dem inhalt nach zusammengehörige bei einander, z. b. hymne 8 und 9; 27, 28 und 29; 42 und 43.

Nach vorgang von prof. Weber in seiner bearbeitung des dritten buches der Ath.-saṃh. (Ind. studien bd. 17, p. 177 ff.) habe ich die angaben der Bṛihatsarvānukramaṇikā zum Av. und des Kauçika-sūtra mit dem commentare des Bhaṭṭa Dārila herangezogen (das verzeichnis der stellen bei Kauçika verdanke ich der güte des herrn prof. Bloomfield in Baltimore); ausserdem sind die allerdings wenig erspriesslichen angaben des Vaitāna-sūtra nach Garbe's übersetzung beigefügt.

1.

Abendlied an Savitar.

1. Bei abend singe, singe laut,
hell bring hervor, Atharvaspross!
Lobpreise Savitar, den gott.
2. Den preis', der innerhalb der flut
der wahrheit sohn, den jüngling [preis'],
den truglos redend lieben freund.
3. Er, Savitar, der gott, erweck'
uns reichlich kraft der ewigkeit.
Die sänge beide schaffen heil.

Commentar. Man sollte als metrum eine stark vernach-

¹⁾ Die Bṛihatsarvānukramaṇikā zum Av. hat am beginn des betreffenden abschnitts: athātas ṭricasūktakāṇḍamaṅtrarāṣichamaṇḍodevatā vyā-khyāsyāmas, tatra ṭricaprakṛitir itarā vikṛitir iti.

lässigte gâyatṛi annehmen; die anukr. ist aber anderer meinung und hat zu hymne 1 und 2 folgendes: doṣo gâya (6, 1, 1) imdrâya somam (6, 2, 1) iti dve auṣṇihe, pûrvaṃ sâvitraṃ, uttaraṃ vânaspatyam saumyam; trîcâv Atharvâ 'paçyat, tato maṃtroktadevân astaud iti; *pûrvasyâ 'dyâ tripadâ pipîlikamadhya sâmnî jagati*, tathâ *pare dve pipîlikamadhya pura uṣṇihe*; dvitîyasya tisraḥ paroṣṇiha iti.

Vers 1 lies: dhehi âtharvana, vers 2: yo 'ntaḥ.

Vers 2 halte ich gegen die anukr. als wahrscheinlich an Agni gerichtet; allerdings wird Rk 8, 58, 4 Indra als sūnuḥ satyasya genannt.

Zu dyumat (vers 1) = „hell“, dann „laut, weitschallend“ und überhaupt über das zusammenfallen der begriffe von „tönen“ und „leuchten“ vergl. Pischel Z. D. M. G. 35, 718 ff.

Zu sugâtu (vers 3) bemerkt P. W. „fehlerhaft, wohl zu ändern: ubhe srutî su gâtave“. Whitney im index verborum hat an dieser stelle nicht geändert, und bei sugâtave verweist er nur auf sugâtuyâ 4, 33, 2*. Nach lesung des P. W. würde zu übersetzen sein: „Beide wege (sruti f. = ausfluss, weg) sind schön zu gehen“ (cf. Rk 3, 3, 1 gâtave dat. inf. zu gehen p. w.). Ich lese: ubhe stutî sugâtave „beide lobgesänge (der an Savitar und der an Agni?) gereichen zum wohlergehen“. stuti kommt allerdings sonst im Av. nicht vor, wohl aber mehrmals suṣṭuti; man könnte daher auch lesen: ubhe suṣṭutî gâtave beide schöne lobgesänge sind zum singen. Der dritte pada wird so regelmässig. Auch pada 2 enthält eine silbe zu viel, ohne dass indes eine änderung nahe läge (höchstens etwa amṛitâ zu lesen?).

Vait. s. 17, 2 hat: [Nachdem der adhvaryu, pratiprasthâtar, prastotar, udgâtar, pratihartar, brahman und der presser (d. i. yajamâna) sich südlich vom câtvâla niedergesetzt haben], recitiert der adhvaryu leise dies lied, wobei er den udgâtar ansieht. Vergl. Kâty. Çr. 9, 6, 35. Âçv. Çr. 5, 2, 7.

Kauçika 23 hat: *yajûṃṣi yajna iti* (5, 26, 1) *navaçâlâyâṃ sarpîr madhumiçraṃ juhoti*; *doṣo gâyeti* (6, 1, 1) *dvitîyâṃ dvitîyetyi sûktamâtraṃ viçeṣaḥ*, *yuktâbhyâṃ tritîyâṃ âbhyâṃ samnucitâçyâṃ tritîyâṃ âhutiṃ juhuyât. ânumatîṃ caturthîṃ anumatiḥ sarvam idam iti anayânumatesvâheti* ke cin maṃtrânâmetyat. *çâlâm aṃgulibhyâṃ samprokṣya grihapatnyâsâda upaviçyodapâtraṃ ninayati* navâṃ çâlâm udakenâ 'ṃgulibhyâṃ

amamtraka prokṣya patnyâsâda upaviçyodapâtraṃ ninayati, bhaktagriha upaviçya, udapâtraṃ mârjayati, avasiṃcodakamamtrakam.

Kauç. 50 citiert die verwendung von 6, 1, 1 in verbindung mit 6, 3, 1.

Kauç. 59: došo gâyety atharvâṇaniṃ samâvṛityâ 'çnâti.

2. An Indra gegen Rakschas.

1. Für Indra presst den somasaft
o priester! aus, und strömt herbei;
des preisers rede höre er und meinen ruf.
2. In den die somatropfen gehn
wie vögel in den baum eingehn,
vollkräftiger! die feinde schlag, die Rakschasbrut.
3. Dem somatrinker presst den saft,
dem Indra mit dem donnerkeil!
Ein junger sieger, herrscher ist er, vielgerühmt.

Metrum: uṣṇih. 1 lies: sunota â ca dhâvata. Vergl. Rk 7, 32, 6 yas te . . . sunoty â ca dhâvati Grassmann: „Der dir auspresset und mit wasser spült“, Ludw.: „Der presst und zuströmen lässt“. stotur bezieht sich auf den verfasser des liedes, me auf den, der es recitiert.

2. lies viçanti indavo.

3. lies somapâvane und jetâ içânaḥ.

Mit dem liede „Für Indra presst den somasaft“ begleitet der adhvaryu den soma, wenn er sich im droṇakalaça befindet (d. h. das umgiessen desselben in den dr.). Vait. s. 16, 13.

Kauç. 29 hat: âyaṃ viçantîti (6, 2, 2) rayoniveçane çṛitaṃ kṣîraudanam açnâti asyâkracalḥ pakṣivâsakaçṛitaṃ kṣîraudanam açnâti. rakṣobhaiṣajyaṃ.

3. Gebet um schutz.

1. Schirmt, Indrapûschan, uns! es schütz'
die Marutschar und Aditi.
Apâm napât! ihr sieben flüsse! leihet schutz!
Viçṇu und himmel schütze uns.
2. Es schütze erd und himmel uns zur förderung;
der pressstein schütze, Soma schütze uns vor not.
Die schöne göttin Sarasvatî schütze uns,
es schütz' Agni mit gnäd'gen hilfeleistungen.

3. Schutz leihn soll uns das Açvinpaar, die glanzesherrn;
die morgenröte und die nacht beschütze uns.
Apām napât! ihr beiden, die das haus selbst fälln!
Gott Tvaschṭar! fördre du zu vollem wohlergehn!

Vers 1 bṛihati, 2 und 3 jagatī.

1 lies indrâpûṣaṇâ aditiḥ; 2 b lies pâtu agniḥ; 3 a lies devâ açvinâ, uṣâsânaktâ uta.

2 b ist devî statt devo zu lesen. (Druckfehler).

3 b. „O sohn der gewässer! ihr beiden, die ihr sogar das haus zu fall bringt! (sc. schützet!) Gott Tvaschṭar! fördere, auf dass es [uns] recht wohlergehe“. abhihrutî bezieht sich auf Agni und Tvaschṭar. Agni kann durch brand, Tvaschṭar (der zimmerer) durch einreissen das haus zerstören? Oder ist statt abhihrutî etwa anders zu lesen, etwa abhihrúto mit verändertem accent, pâhi zu ergänzen: Agni! schütze vor zerfall des hauses!? Ich möchte letzteres vorziehen.

Dieses und die drei folgenden lieder (A. V. 6, 3—6) spricht der hotar leise dem prâtaranuvâka nach.

Zu hymne 3 und 4 hat die anukr.:

pâtaṃ na indrapûṣaṇâ (6, 3, 1) tvaṣṭâ me daivyam (6, 4, 1) iti dve nânadaivate, pûrvaṃ jâgataṃ, tatra prathamâ pathyâ bṛihati; parasya câ ”dyâ pathyâ bṛihati dvitîyâ samstârapamktis, tṛitîyâ tripadâ virâḍ gâyatṛi; dvâbhyâm svastyayanakâmo ’tharvâ mamtroktadevân âtmagopanâyâ ’bhiṣṭûyâ ’prârthayad iti.

Kauç. 50 citiert 6, 3, 1 zweimal; zuerst in verbindung mit 6, 1, 1; dann pâtaṃ no (6, 3, 1) ya enaṃ pariṣidanti yad âyuddhaṃ danḍena vyâkhyâtaṃ diṣṭyâ mukhaṃ vimâya samviçati trîṇi padâni pramâyottiṣṭhati.

4. Gebet um schutz.

1. Tvaschṭar [schütz] mir das göttlich' wort,
Parjanya, Brahmanaspati;
mit söhnen, brüdern schütz uns Aditi die kraft,
die unbesiegbar schützende.
2. Ança, Bhaga, Varuṇa, Mitra, Aryaman,
Aditi, Maruts schützen solln!
Weg geh die feindschaft dessen, der zu falle bringt;
weit weg schaff er den feind, der nah.

3. Zu klugheit seid behülflich uns, o Aṣvin!
 errette uns, weitläufiger! nicht lässig.
 Die unholdin wehr ab, o vater himmel!

Vers 1 bṛihatī und vers 2 satobṛihatī bilden zusammen einen pragātha. 1 a lies daiviam, 2 a aryamā aditiḥ.

Das metrum von vers 3 ist virāḥ (anukr. tripadā virāḥ gāyatrī; vergl. Ṣat. br. 3, 4, 5, 7—8 wo eine virāḥ mit 33 silben erwähnt wird), wobei pra avatam und diauṣpitar zu lesen.

Zu 1 vergl. Sa. V. I 4, 1, 1, 7, woselbst no für me und trāmaṇam vacaḥ statt trāyamāṇam sahaḥ. Wenigstens die form trāmaṇam ist wohl aus metrischen gründen in unseren text aufzunehmen. Vergl. Ludwig Rigveda III 421 (mit welchem ich übereinstimme ausser in der bedeutung von trāyamāṇa Ludwig = göttlich). Stevenson, Transl. of the s. of the Sāma Veda übers.: „Let the Divine Artist preserve to us the divine gift of speech, and Brahmaṇaspati give us rain, and Aditi save us, and our sons and grandsons, from the malicious violence and reproach of our enemies“. Benfey, Sāmaveda p. 227: Es zimmert uns ein göttlich wort Parjanya, Brahmaṇaspati! sammt unsern söhnen, brüdern wahr uns Aditi ein unbesiegbar schützend wort; vergl. auch trāmaṇa in seinem glossar.

2 b: ānti tām in der nähe den. Handschrift hat āntitam. Vielleicht ist antikām zu lesen, oder noch besser āntitaḥ, welch letzteres in diesem sinne öfters im Veda (= aus der nähe).

3a. uruṣya wohl: schaffe weiten raum, freiheit, beschütze, ähnlich wie uruṃ no lokaṃ kuru.

Im P. W. ist wohl nur aus versehen prāvataṃ vaḥ statt prāvataṃ naḥ citiert.

Hierzu Kauç. 23: tvaṣṭā ma iti prātar vibhumkṣyamāṇo japati (! Kauç. hat 'ṇāti) çvo vibhāgam kariṣyan sārūpavatsam aṇāti. jyāyurṃ (sic K, D jyāpyurṃ) badhnāti athavā pretur vibhumkṣyamāṇaḥ jyāyurṃ badhnāti. jyāyur jyāḥ. daṃḍaṃ sampātavaṃtaṃ viṣrijya dhārayati. prātar vibhumkṣyamāṇo daṃḍaṃ sampātavaṃtaṃ kṛtvā viṣrijya dhārayati.

Kauç. 124: tvaṣṭre svāheti hutvā tvaṣṭā me daivyaṃ vaca ity (6, 4, 1) etena sūktena juhuyāt.

Kauç. 135: tvaṣṭre svāheti hutvā tvaṣṭā me daivyaṃ vaca ity atrodapātraṃ ninayati kapāle 'gnim cā "dayopasarpati.

5. Erlangung von herrschaft.

1. Empor führ in die höhe ihn,
o Agni dem man ghṛita giesst!
Mit lebenskraft versieh du ihn,
mit kindern reichlich segne ihn!
2. O Indra! bringe vorwärts ihn,
von den verwandten herr er sei,
mit reichthums fülle du versieh!
zu leben, hohem alter führ!
3. In wessen haus das havis wir
darbring'n, den, Agni! fördre du!
Dem spreche Soma tröstend zu
und dieser Brahmaṇaspati.

Vergl. Ludwig, *Ṛk* III 431.

Metrum: anuṣṭubh. 1a lies *naya* | *agne ghṛitena āhuta*
2b corrigiere ich des metrum's wegen *jīvātvai* statt *jīvātave* (cf.
Maitr. s. 2, 3, 4). 3a lies *tuam*.

enam und imam in vers 1 und 2 beziehen sich schon auf
das in 3 stehende *yasya*.

Ludwig übers. 1b: „überhäuf ihn mit glanz“ (*varcasā*);
2a: „er sei mächtig über seine brüder [gleichaltrigen?]“; 2b:
rāyaspoṣeṇa „mit nahrung des reichthums“; 3b: *adhi* bravat
„soll segnen“, ist eine zu allgemeine bedeutung. Der be-
geisternde somatrank soll mut und hoffnung des *yajamāna*
beleben. Möglich wäre auch: „Für den soll Soma fürs sprach'
thun“ etc. *adhi-brū* bedeutet in der rechtssprache: „für jem.
eintreten“.

2a: *sajātās* sind entweder die landsleute, die stammes-
genossen, oder die engeren familienangehörigen. Ludwig scheint
das alter im auge zu haben; ich beziehe das wort lieber auf
den rang, etwa den rang des familien- oder dorfoberhauptes.
In ersterem falle hätte das *sūkta* etwa beziehung auf einen
neuvermählten jungen mann: alle hausgenossen sollen ihm,
dem nunmehrigen oberherrn des hausstandes, untergeben sein;
sein hausstand soll aufblühen und reich werden an kindern
und irdischen gütern. Vergl. *Ṛk* X, 85, 46, wo die in des
gatten haus eingeführte neue gattin zur unbeschränkten herrin
(*samrājñī*) über die eltern, brüder und schwestern des gatten
erklärt wird. Ihr soll der regnende Indra (vers 45) söhne und

güter schenken. Was hier der neuen gemahlin gewünscht wird, könnte in entsprechender weise in unserem liede dem gatten gewünscht sein. — Sind aber die saṃjātās die stammesgenossen, die angehörigen desselben dorfes, so wird das lied für den gebetet, welcher die herrschaft über die dorfgewissen erlangen will. Letzteres bestätigt Kauṣika 59: ud enam uttaraṃ naya (6, 5, 1) yo 'smān (6, 6, 1) indraḥ sutrāmeti(?) grāmakāmo grāmasāmpadānām apyayo.

Der pratika: ud enam uttaraṃ naya (6, 5, 1) ist neben 6, 54, 2 der einzige im ganzen vierten kapitel von Kauṣika erwähnte Atharvavers. Für unser lied ist indessen daraus nichts zu holen.

Anukr.: ud enam uttaraṃ naya (6, 5, 1) yo 'smān (6, 6, 1) iti dve ānuṣṭubhe, pūrvam aiṃdrāgnam, uttaraṃ brāhmaṇaspatyaṃ saumyaṃ; prāguktarṣiḥ; pūrvasya prathamayā 'gnim astaud, dvitīyayendram, parayā 'gnim; parasyā "dyayā brahmaṇaspatiṃ, parābhyāṃ somam; indremam iti (6, 5, 2 vierter pada) bhurik. Letztere unregelmässigkeit des metrum ist durch meinen verbesserungsvorschlag beseitigt.

Das Vait. s. citiert folgende verwendungen:

Vers 2 verwendet bei der zweiten Indra geweihten fettträufelung, welche der adhvaryu in das āhavaniya-feuer vollzieht. Vait. s. 2, 14. Hierzu Kāty. Ār. 1. 8. 41, 42; 3. 2. 1.

Derselbe vers bei einer spende an Indra (oder Mahendra) von der sāmnyāya-mischung. Vait. s. 3, 3. Hierzu anm. bei Garbe p. 7.

Verwendung des ganzen liedes durch den adhvaryu beim anlegen von brennholz citiert Vait. s. 29, 15. Dazu Kāty. Ār. 18. 3. 14.

6. Gegen feinde.

1. Wer uns, o Brahmaṇaspati,
den göttern feindlich, böses sinnt,
die alle gieb in meine macht,
der opfernd ich den soma press'.
2. Wer, Soma! uns von guter red'
anfeindet, er, der übles spricht,
dem schlag mit blitzstrahl ins gesicht,
zerschmettert soll verschwinden er.

3. Wer uns, o Soma! böses will,
sei er verwandter oder fremd,
dess' stärke überwältige!
recht wie der grosse himmel töt'!

Vergl. Ludwig *Ṛk* III 430.

Metrum: *anuṣṭubh*. 1 a *lies asmân, adevo; 3a: niṣṭiaḥ*.

Vers 3 ist aus *Ṛk* 10, 133, 5, wo er an Indra statt an Soma gerichtet ist. Sonstige varianten sind Av. *apa-tar*, was irrig ist statt *Ṛk* *ava-tar*, und *vadha* statt *Ṛk* *adha*; letztere variante wohl ebenfalls auf missverständnis beruhend. Die verbindung *adha tmanâ* findet sich nur zweimal im *Ṛk* (noch I 139, 10). Der refrain in *Ṛk* 10, 133 *nabhantam* etc. ist weggefallen, um aus der *mahâpankti* den nötigen *anuṣṭubh* zu bilden.

Hierzu *Kauçika* 59 (siehe zu hymne 6, 5, 2).

7. Gebet um schutz.

1. Der weg, wo, Soma! ohne trug
Aditi und die Mitras gehn,
mit beistand komm auf dem zu uns!
2. Wo, Soma! zwinger! die Asur'n
in unsre macht du gehen sollst,
Da tretet hülfreich für uns ein!
3. Wodurch der dämons kräfte ihr
o götter! habet abgewehrt,
dadurch verleiht uns schutz und schirm!

Metrum: *gâyatri*. 1 *lies yanti adruhaḥ und avasâ; 2: sâhantia | asurân; 3: ojaṃsi avriṇidhuam*.

In 2 und 3 ist vielleicht zu *yena* immer *pathâ* zu ergänzen: „auf welchem [wege] . . . auf dem etc.“

Vers 1 genau: „Aditi oder die beiden Mitras“. Unter letzteren sind mit wahrscheinlichkeit Mitra und Varuṇa zu verstehen.

Anukr.: *yena someti* (6, 7, 1) *saumyaṃ, gâyatryaṃ, tṛitîyâ vaiçvadevî; prathamâ nicṛidyayaddevatyâ, tayâ tâm evâ 'staud ity, uktaṛšir*.

Hierzu *Kauçika* 46: *yena someti* (6, 7, 1) *yâjayiṣyamnt sârûpavatsam açnâti, ârtvijyâṃ kariṣyan(t) samânavarṇaṃ vatsâyâḥ payasiṃ saṃskṛitaḥ sârûpaḥ stam açnâty âjyaṃ tam-*

treṇa yājanakṛitam enaḥ sṛiçati. â no bharety anuktāyena
 some asya vidhāne kramabhedāḥ kim artha ucyate. â no
 bharety asya yatra tatra sthasya sūktam sampratyayārtham.
 nāsya grahaṇam āgrahaṇādinivṛitiḥ. *nidhane yajate*, yājanasam-
 āptau yajate somo devatā maṃtralingāt. nādidyādibhyo
 naidyamdukatvāt(?).

8. Liebeszauber.

1. Wie die liane einen baum
 ringsum hinauf umschlungen hat,
 so schlinge du um mich den arm,
 dass du nach mir verlangen trägst,
 dass du von mir nicht wendest dich.
2. Gleichwie der adler, fliegt er auf,
 die flügel auf den boden schlägt,
 so schlag ich nieder deinen sinn
 dass du nach mir verlangen trägst,
 dass du von mir nicht wendest dich.
3. Gleichwie den himmel und die erd'
 die sonn' umwandert jeden tag,
 ganz so umkreis' ich deinen sinn,
 dass du nach mir verlangen trägst,
 dass du von mir nicht wendest dich.

Vergl. Weber, Ind. stud. 5, 261; Grill p. 34.

Metrum: pankti. 1 lies vṛikṣam dreisilbig (verikṣam);
 2: bhūmiam; 3: sūriaḥ; im refrain stets kāmīni aso.

Anukr. zu 8 und 9: yathā vṛikṣam libujā (6, 8) vāṃcha
 ma (6, 9) iti dve kāmâtmaivaite, pūrvasya tisraḥ pathyāḥ
 paṃktaya, uttaram ānuṣṭubham; Jamadagnir apaçyat, tato
 dvābhyām ābhyām kâtma- (wohl kāmâtma-) cetasā maṃtroktā-
 nām aprārthayat.

ad 1: libujā eine schlingpflanze; vergl. die citate bei Zim-
 mer p. 70.

ad 2: Roth (bei Grill p. 63): „Jeder grosse vogel, wenn
 er auffliegen will, schlägt mit den flügeln den boden, kommt
 gleichsam nicht los. So soll dein manas nicht loskommen“.

Hierzu Kauçika 35 (von Weber l. c. herangezogen, aber
 noch ohne Dārila's commentar, den ich hier beifüge): *yathedam
 bhūmyā adhi* (2, 30, 1) *yathā vṛikṣam* (6, 8) *vāṃcha me* (6, 9)

yathâyaṃ vâha (6, 102, 1) *iti saṃspriṣṭayor vrikṣalibujayoḥ* (sic Dârila, K.: *lubujayoḥ*) *çakalânaṃtare 'śusthakalâṃjana-kuṣṭhamadughareṣmamathitatriṇam âjyena sannîya saṃspriçati* (K.: *çakalâv ant*^o; sthakara Weber = „betelnuss?“ — P. W. = sthagara ein wohlriechender stoff; madhugha. — reṣmamathita Weber: „von seinem band abgerissen“; P. W. „vom sturm abgerissen“) *vrikṣasyasyavalyâç(?) ca saṃspriṣṭayor aṃtarasya madhyena çakale saṃcivate gṛihîtvâ iṣusthakarāṇaṃ aṃjanakuṣṭe prasiddhe madughaṃ yaṣṭî madhu reṣmamathitatriṇam vâtokṣiptaṃ! gṛitenaikikṛitya sarvāṇy ekavadbhâvât; saṃspriçati; anurodhanam saṃvanatvât. yathâ vâṃcha ma iti* (6, 9) *grahaṇam nânâkarmatvât.*

9. Liebeszauber.

1. Hab lieb den leib, die füsse mein,
die augen lieb, die schenkel lieb!
dir, nach mir brünstig, sollen aug'
und haar vor liebe trocken sein!
2. Dass du in meinen arm dich hängst
schaff ich, dass du mein herz umfängst,
damit du mir zu willen seist,
dass meinem sinn du an dich schmiegst.
3. Deren verwandschaft lecken ist,
in deren herz die liebe weilt,
die kühe, die des ghee mütter,
sollen diese da zuneigen mir.

Vgl. Weber, Ind. stud. 5, 264.

Metrum: *anuṣṭubh.* 1 lies *tanuaṃ, vâñchâkṣîau.* Der zweite pada ist aber vielleicht besser zu lesen: *vâñcha akṣîau saktîau* (*metri causa!*). 3b lies *amûm* = „diese dort“, bezieht sich auf das mädchen, die vom jüngling geliebte; *ev.* ist hier der name des mädchens einzusetzen.

Zu 1b cf. Av. 3, 25, 4: Von verbrennender glut durchbohrt, mit trockenem mund komm her zu mir. 2b ist eine oft, wenn auch wörtlich etwas verändert, wiederkehrende formel, cf. z. b. Av. 3, 25, 5b; 1, 34, 2 (zweiter pada) etc.

10.

1. Der erde, dem ohre (gehörsinn), den bäumen,
dem oberherrn [dieser] Agni heil!

2. Dem atem (atmungsvermögen), dem luftraum, den vögel, dem oberherrn [dieser] Vāyu heil!
3. Dem himmel, dem auge (gesichtssinn?), den gestirnen, dem oberherrn [dieser] Sūrya heil!

Dies in prosa verfasste sūkta scheint an die elemente und ihre oberherrn gerichtet. — Es besteht ein gewisser zusammenhang zwischen den einzelnen worten der sätze: Die bäume wachsen auf der erde, die vögel fliegen (wohnen gleichsam) in der luft, die gestirne leuchten (wohnen) am himmel. Das dritte in jedem satze: ohr, atem, auge gehört dem menschen an. Der atem entspricht offenbar dem Vāyu (dem herrn des luftraums), das auge dem Sūrya (dem herrn des leuchtenden himmels). Dieses, und wieso das ohr mit Agni (resp. der erde, seinem elemente) in verbindung kommt, belege ich durch folgende stelle Av. 2, 16, 1—3:

prāṇāpānau mṛityor mā pātam svāhā || 1
 dyāvapṛithivī upaṣṛutyā mā pātam svāhā || 2
 sūrya cakṣuṣā mā pāhi svāhā || 3.

Also durch den gehörsinn schützt die erde den menschen, durch das atmungsvermögen die luft, durch den gesichtssinn Sūrya.

Vergl. ausserdem noch Av. 5, 24, wo Agni als vanaspatinām adhipatiḥ, Sūrya als cakṣuṣām adhipatiḥ und Vāyu als antarikṣasyādhipatiḥ bezeichnet wird. Vergl. auch Nirukta VII, 5: Tisraḥ eva devatāḥ iti Nairuktāḥ Agniḥ pṛithivī-sthāno Vāyur vā Indro vā antarikṣa-sthānaḥ sūryo dyu-sthānaḥ. 3 götter sind nach den Niruktas, nämlich Agni, dessen platz auf der erde ist, Vāyu oder Indra, dessen platz in der luft ist, und Sūrya, dessen platz am himmel ist.

Anukr.: pṛithivyai ṣrotrāya (6, 10, 1) iti dvaipadam, nānādevatyam, prathamā "gneyī, dvitīyā vāyavyā, tṛitīyā sauryā; "dyā sāmni triṣṭub, dvitīyā prājāpatyā vṛihati, parā sāmni vṛihati; 'dam sūktaṃ savakarmasu ṣamtātiḥ samprokṣamāṇā-dyartham apaṣyat.

Kauçika 9: pṛithivyai ṣrotrāyeti triḥ pratyāsimcaty āsekas tatraiva prakṣepaḥ. pṛithivyai ṣrotrayeti vidhikarmaprayogāt.

Eine zweite erwähnung und commentierung von 6, 10, welches in Kauç. 9 zwei mal erwähnt wird, habe ich in Dārila nicht finden können. Ueberhaupt ist der text an dieser stelle nicht klar.

Kauçika 12: *prithiviyai çrotrâya* (6, 10, 1) *iti juhoti*, wozu Dârila âjyam ergänzt.

11. Geburt eines sohnes (epithalamium).

1. Açvattha auf die çamî stieg,
da ward ein männlich kind gezeugt;
so wird man eines sohns habhaft,
das bringen wir den frauen hin.
2. Im mann ist samenflüssigkeit,
die giesst man in die frau hinein,
so wird man eines sohns habhaft,
das hat Prâjapati gesagt.
3. Prajâpati, Anumati,
Sinivâli herrichteten,
wo anders spend' er weibgeburt,
ein männlich kind schaff er hierher!

Vergl. Ludwig, Rk III, 477. Zimmer p. 319. Weber, Ind. stud. 5, 264 f.

Metrum: anuṣṭubh. 1 b lies striṣu â; 3 a: sinivâli acikṛipat.

çamî = *prosopis spicigera* L., nach anderen *mimosa suma* Roxb. Es ist eine fabacee. Man nimmt von diesem baume das weibliche reibholz; vergl. Zimmer 59. açvattha = *ficus religiosa* feigenbaum. Von ihm nimmt man das männliche reibholz, das in ein stück aus çamî gesteckt und gedreht wird; vgl. Zimmer p. 57 und 58; Lassen, Ind. altertumskunde I, 304 ff. Die entstehung des feuers aus dem açvattha im schosse der çamî ist hier auf die zeugung entsprechend übertragen. Die grundidee bildet die symbolisierung der zeugung. (Vergl. auch Vait. s. cap. 5, 7.)

Mit diesem zeugungssymbolischen akte ist hier unter andern zugleich auch der genuss eines honigmuses, welchem wohl eben besonderer einfluss auf die zeugung zukommt, verbunden (Weber). Mit vers 3 wird nach Kauç. 35 eine gheespende auf dem schoss des weibes ausgegossen, und ihr das fleisch einer roten ziege zu essen gegeben.

Sinivâli und Anumati sind zwei der vier mondphasen, gemahlinnen des mondes. Sinivâli (die neumondsnacht) nach Weber, Ind. stud. 5, 228 als genie der zeugung mit der in

ähnlicher weise thätigen Artemis zu vergleichen. Anumati ist die vollmondsnacht, vergl. Zimmer 352, ursprünglich die personifizierte zustimmung und mildgebigkeit der götter.

In 1b: tad bezieht sich auf die in 1a ausgesprochene handlung; tat striṣu â bharâmasi sinn: wie's aṣvattha mit der çamî machte, so wollen wir es machen, zu unseren frauen hingehend.

In 3b ergänzte ich als subjekt Prajâpati (Zimmer Sinivâlî).

Zu 6, 11, 1 hat Kauçika 35: *çamîm aṣvattha iti maṃtrokte agniṃ mathitvâ* ¹⁾ *pum̃syâḥ sarpiṣi paidvam* ²⁾ *iva*:

çamîm aṣvattha iti sūktena çamîgarbhâd aṣvatthâdharâtthâny uttarârâṇibhyâm agniṃ mathitvâ puṃvatsâyâḥ goghṛitena(m) agniṃ prakṣipya raja udvâsâyâṃ dakṣiṇasyâṃ nasya dakṣiṇenâṃguṣṭhena. *dadhimanthe pâyayati*: dadhinâ saktava âloḍitâ dadhimam̃thaṃ tasmin prakṛitam agniṃ pratinîya pâyati. *kriṣṇorṇâbhiḥ pariveṣṭâ badhnâti*: sektârânakasyorṇâbhis tam agniṃ pariveṣṭya badhnâti. puṃsavanam̃.

Kauçika 19: 2, 26, 1; 3, 14, 1; 4, 21, 7 prajâpatir (6, 11, 3) iti ekatvebhyo prajâvatîr ity ekâ. padajñastharamataya iti sa prajâvatiçceti paryâyaḥ. *goṣṭhakarmâṇi vakṣyamâṇâni kartavyâni*; goṣṭhe karmâṇiti guṇavidhiḥ karmanâṃ deçavidhiḥ. *grîṣṭeh pîyûṣaṃ çleṣmamiçram açnâti*: dviḥ-prasûtâ gaur grîṣṭiḥ. tasyâḥ prathame 'hani dugdham̃ pîyûṣaṃ tasyâ eva çleṣmamiçram açnâti. *gâṃ dadâti*: saṃskṛitâṃ dadâti. athavodapâtram abhimantrya goṣṭhe âvartayati. *samuhya savyenâ 'dhiṣṭhâyâ 'rdham̃ dakṣiṇena vikṣipati*: samuhya kariṣaṃ siktam̃ savyena bastena âkramya yujyam̃. tasya pâṃçupuṃgasyârdhe vikṣipati. govâṭe dakṣiṇagrahaṇaṃ savyagrahaṇât vikṣepeṇa maṃtraḥ sūktânâṃ udapâtrasaṃbam̃dhât. dakṣiṇeneti savyasyâpîhakarâṇatvât. *sârûpavate çakṛitpiṇḍân guggululavane* ³⁾. çakṛitpiṇḍaḥ samâsaḥ çakṛitpiṇḍabahutvasaṃpratyayârthaḥ. pratinîyânâṃ ekikaraṇaṃ prathame 'hani çrapaṇaṃ paçcâgneḥ çrapaṇâgneḥ paçcân nikhanaṇaṃ caturthe 'hani saṃpâtâḥ tatra çrâtivacanât. *tisṛiṇâm prâtar açnâti*: tisṛiṇâṃ râtriṇâm atikrâṃtâṃ prâtar açnâti caturthe 'hanity arthaḥ. govâṭe karmavacanât. *vikṛite* ⁴⁾ *saṃ-*

¹⁾ D mathitvâ. ²⁾ K paiddham. ³⁾ K gulgululavane, D guggulavane. ⁴⁾ Vergl. Webers anmerk. zur übersetzung dieser stelle, Ind. stud. 17, 245.

pannam: vikṛite sârûpavatse gaṃdharasarûpaiḥ sampannaphalam
pratyetavyam. anaçite 'pi anaçrâvikṛitasyaâçanam.

Kauçika 35 zu 6, 11, 3: *prajâpatir iti prajâkâmâyâ
upasthe*: âjyam juhoti. iha vidhânam garbhâçcayatvât. upa-
sthasya. *lohîtâjâpiçitâny âçayati*: raktaṃvarnâjâmâmsâni
âçayati, striyam prajâkâmâm. *prapânâni* ¹⁾ bhaktasurâṃ
prapâmity etâni câ'sya karmâṇi bhavaṃti. yau te mâteti
mamtroktau badhnâti. bajaḥ piṃgalaç ca sarṣapau mamtroktau
çuklapîtau sampâtavaṃtau kṛtvâ dṛimhaṇamamtralimgât. yas
te garbham iti jâtânâṃ rakṣaṇam ca eva garbhadrîmhaṇâd an-
taravidhânam. garbhadrîmhaṇaphalâni ²⁾ samâptâni.

Anukr.: çamim açvattha iti (6, 11, 1) retodevatyam uta
mamtroktadevatyam, ânuṣṭubham, prajâpatir apaçyat, tatas tân
devân astaut.

12. Zauber gegen schlangengift.

1. Wie Sûrya um den himmel, schritt
ich um der schlangen zeugungsort,
so wie die nacht die lebenswelt ausser der gans,
halt ich hiermit dein gift mir fern.
2. Was von den priestern, sehern und
den gôttern einst gefunden ward,
was ward, sein wird und jetzo ist,
dein gift halt ich hiermit mir fern.
3. Mit madhu füll die flüsse ich,
berg und gebirg solln madhu sein;
madhu Paruschñi, Çipâlâ;
heil soll dem mund sein, heil fürs herz.

Vergl. Ludwig, Rk III, 501.

Metrum: anuṣṭubh. 1a lies sûrio ahinâm.

1a: Ludwig: „um der schlangen geschlechter“.

1b und 2b ist madhunâ zu tena hinzuzudenken.

Der dritte pada von vers 1 hat eine silbe zu viel, die wohl durch lesung von 'va statt iva zu tilgen ist, also: jagad 'vânyad (vergl. Grassmann, Wörterbuch 221). Die wörtliche übersetzung von 1b ist: „Wie die nacht alle anderen lebenden wesen, die gans ausgenommen (den abl. hamsât mache ich von anyad abhängig (vergl. anyam asmad Av. 6, 20, 1 u. s. w.)),

¹⁾ K prayâṃtâni. ²⁾ D °phalâṃ.

[fernhält, d. i. schlafend, gleichsam leblos hält], so halte ich mir hiermit dein gift fern (d. i. ich bewirke, dass du mich nicht beißest, oder: ich bewirke, dass dein gift mir nicht schadet)“. Es ist glaube, dass die gans in der nacht nicht schläft! Vergl. Váj. s. 24, 22, 35 (Zimmer). Ludwig a. a. O. hat: „wie die nacht das übrige lebende tötet [? dhvansât? ‘niedersinken macht’; da das wort accentuiert ist, müsste man auf hansá schliessen; dann hiesse es ‘wie die nacht das übrige lebend von dem hansa (der sonne) trennt’], so halt ich fern dein gift“.

2b giebt Ludwig: „[mit dem] halt ich, o rachenbegabtes, gewordnes schon, erst werdendes, [vom leibe] mir dein gift“. Nach P. W. bedeutet âsanvánt „gegenwärtig“; P. W. vermutet, dass âsanvant vielleicht fehlerhaft für âsannam ist. Betreffs der zugehörigkeit von yadbhūtaṃ bhavyam (von âsanvat abgesehen) giebt es zwei möglichkeiten: entweder es gehört zu viśam, wie Ludwig zu deuten scheint; oder yad entspricht dem tenâ im folgenden pada, und dann ist madhu zu ergänzen.

3a lies madhuâ und nadio.

Vers 3 wörtlich: Gebirge [und] berge [sollen voll von] madhu [sein], [voll] madhu [sollen auch sein] Paruṣṇî [und] Çîpâlâ.

Paruṣṇî ist ein fluss im Pendschab, die spätere Irâvatî, heutigen tages Rawi (Zimmer 11). Çîpâlâ ist nach Zimmer 71 ein mit çîpâla-pflanzen (avakâ (blyxa octandra) çaivala), leicht auf der oberfläche des wassers schwimmenden wasserpflanzen, besetztes wasser.

NB. Den dritten pada von 1 war ich gezwungen, durch mehr als acht silben wiederzugeben.

Anukr.: pari dyâm iveti (6, 12, 1) taksakadaivatam, ânuṣṭubhaṃ, garûtâm.

Nach Kauç. 29 giebt man [dem gebissenen] rasch eine best. schleimbrühe zu trinken, besprengt ihn auch damit und murmelt dabei dies lied: *pari dyâm iveti madhu çîbhaṃ pâyayati*: maṃdakaṃ sūktasya karmâ ’bhimaṃtrya pâyayati. *ja-paṃçca*: etat sūktaṃ japann âcâmayaty abhyukṣati; cakârât. viśaruptaṃ. Der gegebene trank besteht wohl zumeist aus milch oder starken spirituososen? Dass der gebissene leibschneiden bekommt, scheint als zeichen der wirkung des giftes angesehen zu werden; dann greift man nach besagtem mittel.

13.

1. Den götterwaffen ehrbeweis,
den königswaffen ehrbeweis,
und die, die viçyawaffen sind,
denen; o tod! dir ehrfurcht sei!
2. Verehrung dir für fürsprach' sei!
verehrung deinem widerspruch!
Für gunst, o tod! verehrung dir!
für missgunst dir verehrung auch
3. Verehrung deinen hexerein!
Verehrung deinen arzencin!
Verehrung deinen wurzeln, tod!
Verehrung den Brahmâṇen auch!

Metrum: anuṣṭubh. 1 a lies devavadhebbio, rājavadhebbiah; 3 a: bheṣajebbiah.

In devavadha ist deva, wie oft, = brāhmaṇa. Diese priesterwaffen sind heilige glut (tapas) und ingrimm (manyu). cf. Zimmer 205 ff.

Vergl. zu 1 auch Weber, 2 vedische texte über omina u. portenta, Abh. d. Berl. ak. 1858. § 104 [12] p. 367: „Den götterwaffen verneigung sei! und so den königswaffen auch, Und was der Viçya waffen sind! Verneigung sei, o tod, auch dir!“ Der § beginnt mit den worten: Wenn Brāhmaṇa waffentragend sind etc. devavadha wird also als waffe im eigentlichen sinn aufgefasst. Entgegen meiner und Webers auffassung übersetzt Zimmer p. 206 pada 4: „auch denen sei verneigung, o tod, um deinetwillen“. Ich ziehe tebhyo dem sinn nach noch zum dritten pada, und fasse das folgende mṛityo namo 'stu te als besonderen satz.

Anukr.: namo devavadhebhya (6, 13, 1) iti mārtyam, ānuṣṭubham, svastyayanakāmo 'tharvā.

Hierzu Kauç. 15: *yadi cinnu tvâ* (5, 2, 4) *namo devavadhebhya* (6, 13, 1) *ity anvâha*. *yadi cinnu tvety riçâm parasainikân anubrûyât. pradhânakarma namo devavadhebhya iti süktenâ 'nuvacanam. vaiçyâya pradânaṃtâni (pradh°?). vaiçyâya rājñe süktanityâdini bhavaṃti vaiçyaya yodvatikecit(?)*.

Kauç. 104, 105 und 113 sind kurze abschnitte, die nur Av. 1, 19, 1 und 6, 13, 1 behandeln. Zu Kauç. 104 vergl. den erwähnten abschnitt von Om. und port.

Kauç. 104: atha yatraitaḍ brāhmaṇā āyudhino bhavanti tatra juhuyāt, ya āsurā manuṣyā āttadhanūḥ (?) ¹⁾ puruṣamukhāç çârâṇiha (?) ²⁾ devā vayanṃ manuṣyâs te devâḥ praviçâmasi rudro no astu purogavaḥ sa no rakṣatu sarvata indrâya svâheti hutvâ mâ no vidan (1, 19, 1) namo devavadhebhya (6, 13, 1) ity etâbhyâṃ sūktâbhyâṃ juhuyât ³⁾.

Kauç. 105: atha yatraitaḍ devatâni nṛityanti cyotanti hasanti gâyanti vâ 'nyâni vâ rūpâni kurvanti ya āsurâ manuṣyâ mâ no vidan (1, 19, 1) namo devavadhebhya (6, 13, 1) ity ubhayair juhuyât.

Kauç. 113: atha yatraitaḍ anaḍvân dhenum dhayati tatra juhuyât. anaḍvân dhenum adhayad indro vo rūpam âviçat sa me bhûtīm ca puṣtīm ca dīrgham âyuç ca dhehi naḥ. rudrâya svâheti hutvâ mâ no vidan (1, 19, 1) namo devavadhebhya (6, 13, 1) ity etâbhyâṃ sūktâbhyâṃ juhuyât.

14. Gegen Balâsa.

1. Die innre krankheit, die beim bruch des knochens, des gelenks besteht, jeden Balâsa vernichte, in gliedern und gelenken den.
2. Den Balâsa dessen, der dran krankt, schaff wie ein Muṣkara ich fort; ich schneide seine fessel ab, wie von der kürbisfrucht die rank'.
3. Weg eile, Balâsa, von hier! wie'n füllen, das zum rosse läuft. Und wie das schilf in jedem jahr stirb ab, die männer tötend nicht.

Metrum: anuṣṭubh. 1b lies nâçaya aṅgeṣṭhâ; 2b: chinadmi asya und urvârûâ; 3a: pata | âçuṅgaḥ; 3b ist ita iva zu verschleifen; lies apa drâhi.

Zu balâsa, dem bruder des takman fiebers (Av. 5, 22) vergl. Roth „Zur lit. und gesch. des Weda“ = abspannung; nach P. W. scheint Roth an zehrfieber oder rasches sinken der kräfte gedacht zu haben. Weber übersetzt: „auszehrung“ Ind.

¹⁾ wohl āttadhanuṣaḥ? ²⁾ wohl çârâṇi ha.

³⁾ Ueber einige veränderungen in der schreibweise der indischen worte sehe man die bemerkung am schluss des aufsatzes. Auch beachte man daselbst gleich die verbessernden nachträge zum vorhergehenden.

stud. 4, 417 (nach Mahīdh. zu Vāj. s. XII 97 kshayavyādhī; balam asyati kṣīpati). In der indischen medizin heisst auszehrung (consumption) sonst rājayakṣma. Ausführliches siehe bei Grohmann: Medizinisches aus dem Av., Ind. stud. 9, 400 ff. Er deutet auf „geschwulst oder krankhafte anschwellung im allgemeinen“. Grohmann übersetzt demgemäss vers 1: Der beim knochenbruch, beim gelenkbruch zugegen ist, die herzkrankeheit, allen balāsa vertreibe, der in den gliedern sitzt, in den gelenken. Dagegen Zimmer p. 385 ff., welcher wieder die deutung „schwindsucht“ aufnimmt: Die zugestossene herzkrankeheit, die knochen und gelenke auseinanderfallen macht, jeden balāsa vernichte, der in den gliedern und in den gelenken sitzt.

Böhtlingk im p. w. verweist auf Grohmann. Ich erkläre mich, nach Zimmers argumentation l. c. für die bedeutung „schwindsucht“.

2a. muṣkara P. W. wohl ein kleines tier. Dazu bemerkt P. W. „darf man kṣīṇomi in akṣṇomi umändern, so bleibt muṣkara in der bedeutung testiculatus“. Demnach entweder: „den balāsa des balāsakranken schaffe ich wie ein muṣkara-insekt hinweg“, oder, indem wir nir akṣṇomi lesen: „den balāsa des balāsakranken verschneide ich, wie [ich] einen hoden tragenden [entmanne]“. Aehnlicher vergleich bei krankheitsvertreibung Av. 3, 9, 2: kṛiṇomi vadhri viṣkandham muṣkābarho gavāmiva d. h. ich entmanne das viṣkandha (gliederreißen?) wie ein castrator thut beim rind.

Zu 2b finden wir ein analogon in Av. 14, 1, 17: urvārūkam iva bandhanāt preto muñcāmi nāmutaḥ.

mūla kann jedes ding genannt werden, woran etwas hängt; hier ist es soviel wie bandhana. urvārū f. im sinne von urvāru und urvārūka n. die frucht des kürbis. Vergl. auch Ṛv 7, 59, 12: Wie den kürbis vom stiel, will ich vom tode mich lösen.

3a: āḥuṅga als n. eines vogels anzunehmen, wie P. W. vorschlägt, halte ich hier nicht für zulässig („wohl so viel als āḥuga, n. eines tieres, vielleicht eines vogels. Möglich ist die auffassung: Wie ein füllen, dass zum rosse, āḥu, läuft“).

3b: Das schilf stirbt jedes jahr bis an die wurzeln ab; so soll der balāsa auch absterben (apa drā eigentl. weglaufen); vergl. Av. 4, 19, 1, wo das gleichbedeutende naḍa schilfrohr den beinamen vārṣika „von einjähriger dauer“ hat.

īta fehlt bei Zimmer. hāyana stellt Weber zu zd. zayano, somit eigentl. „winterlich“, dann „winter, jahr“.

Ebenso wie īta fehlen bei Zimmer noch 2 andere vedische namen für „schilfrohr“ vāṇī und tejana. Letzteres nur bei Av. 6, 49, 1 mit „rohr“ übersetzt.

Anukr.: asthisraṃsam iti (6, 14, 1) balāsadevatyam, ānuṣṭubham, babhrupiṅgalam.

Hierzu Kauç. 29: *asthisraṃsam iti çakalenā 'psvite sampā-tavatā 'vasiñcati: çāntavṛikṣaçakalena pāṇinā sampātavad-vacanāt.*

15. Gebet um macht.

1. Der kräuter oberherr bist du;
dir sind die bäume unterthan;
der soll uns untergeben sein,
der uns in feindschaft stellet nach.
2. Sei er verwandt nun oder fremd,
wer uns in feindschaft stellet nach,
der stärkste derer möcht' ich sein,
wie er es von den bäumen ist.
3. Wie soma aus der kräuterschar
zum besten havis wird gemacht,
wie von den bäumen talâçâ,
so möcht auch ich der höchste sein.

Metrum: anuṣṭubh. 2 b und 3 b lies iva aham.

1. Erster pâda bezieht sich auf soma, zweiter pâda auf den talâçâ-baum. (Letzterer citiert von Zimmer p. 62).

2a: sabandhuççâsabandhuçça etc. eine bekannte formula solemnis; vergl. Av. 6, 54, 3a.

2b: „er“, d. i. der talâçâbaum.

Vers 1 findet sich auch Rv 10, 97, 23 mit variante tvam uttamâsyošadhe für Av. uttamo asyošadhinâm; vergl. noch Vāj. 12, 101.

Anukr.: uttamo asiti (6, 15, 1) vânaspatyam, ānuṣṭubham, uddâlakaḥ.

Hierzu Kauç. 19: *uttamo asiti mantroktam. uttamo asy ośadhinâm tava vṛikṣâ ity asya yad uktaṇi dravyam tanmayam maṇim badhnâti. kiṃ coktam. talâçâsomasthânayor vikalpa-sâdhanatvât talâçâ vallipalâçâ âmbuketi ke cit. somaḥ prasiddhaḥ. evaṃpūrvo 'nugane apâtaḥ (apâttaḥ) vâsanam mâ bhût.*

16. Gegen augenkrankheit.

1. O âbayu! geniessbar nicht
dein saft ist, heftig, âbayu!
Das mus aus dir verzehren wir.
2. Vihalha heisst der vater dein,
Madâvatî die mutter dein,
ein solcher nämlich bist du nicht,
dass du dich selbst verzehret hast.
3. Tauvilikâ! zur ruhe komm!
zur ruhe komme dieser lärm!
der braune und braunohrige —
hinweg geh! nirâla.
4. Alasâlâ bist vorher du,
silânjâlâ bist du nachher,
nilâgalasâlâ.

Metrum: vers 1 gâyatrî; der erste pâda ist unvollständig. Vers 2 und 3 sollen wohl anuṣṭubh, vers 4 wieder gâyatrî sein; sie sind stark unregelmässig (vergl. die Anukr.).

„âbayu, voc. âbayo vielleicht n. einer pflanze (senf?). anâbayo schwerlich voc., wie padap. annimmt (anâbayo iti); vielleicht 3. a+âvaya (von av) ungeniessbar, eine für das wortspiel berechnete bildung“, P. W. Whitney citiert nur den padap.

Zu nirâla bemerkt P. W.: „âl, âlati; diese wurzel scheint mit nis Av. 6, 16, 3 âpehi nîrâla vom padap. (niḥ | âla |) angenommen zu werden, während man nirâla eher als vocativ fassen könnte“.

Whitney lässt alles ungewiss.

Zu alasâlâ, silânjâlâ (wohl eine best. pflanze) und nilâgalasâlâ giebt P. W. keine bedeutung.

Anukr.: âbayo iti mantroktadevatyam uta cândramasam, anuṣṭubham, çanakaç caturricam apaçyat; prathamâ nicṛit tripadâ gâyatrî; *tauvilika* (6, 16. 3) iti bṛihatî garbhâ kakummaty anuṣṭub, alasânâ (6, 16, 4; sic in der handschrift; ist dies eine andere form oder ein schreibfehler für das im text stehende alasâlâ?) iti tripadâ pratiṣṭâ (sc. gâyatrî!). anena hinahidavam astaut.

Hierzu Kauç. 30: *âbayo iti sarṣapatailaṃ*¹⁾ *sampâtavan-taṃ*²⁾ *badhnâti*. sūktasya sarṣapavikâraḥ sârṣapas tanmaṇiṃ

1) D sarṣapaṇi°.

2) K sampâtataṃ.

badhnāti. sārśapatailenaiṃ sampātavantam karoti. sampāta-
vac ca tailam guṇavidhānārtham. tantrahomeṣv ājyam eva.
dakṣiṇata udapātra ājyāhūtinām ity ājyagrahaṇāt. sarśapa iti
taddhitas tailasya bandhanam mā bhūt. *kāṇḍam pralīpya:*
sarśapakāṇḍam tailenā 'bhyajya badhnātīti prakaraṇāt. sam-
pātāḥsyur bandhyatvāt. *pṛiktam çākam*¹⁾ *prayachati.* sārśa-
pam çākam tailena miçram prayachati. *catvāri çakaphalāni*
yachati. punaḥ prayachati grahaṇam pṛiktānām mā bhūt.
kṣīraleham āṅkte, kṣīraleham āṅkte, kṣīraleham āṅkte. kṣīraṇa
leḍhīti santāni kṣīralehas tenā 'ṅkte. *açnāti.* sarvāṅy akṣi-
rogabhaiṣajyāni. liṅgyupavacanāt.

17. Bewahrung der leibesfrucht.

1. So wie die grosse erde hier
der wesen keim empfangen hat,
so werde deine frucht bewahrt,
dass du nach schwangerschaft gebierst.
2. So wie die grosse erde hier
die bäume festgehalten hat,
so werde deine frucht bewahrt,
dass du nach schwangerschaft gebierst.
3. So wie die grosse erde hier
die mächt'gen berge hat bewahrt,
so werde deine frucht bewahrt,
dass du nach schwangerschaft gebierst.
4. So wie die grosse erde hier
festhält was allenthalben lebt,
so werde deine frucht bewahrt,
dass du nach schwangerschaft gebierst.

Vergl. Ludwig, Rv III 477.

Metrum: anuṣṭubh. Der hymnus ist nicht triçā!

1. Der wesen keim d. i. die keime der pflanzen. Ich hätte
statt ādadhé eher ādadhre (von √dhar) erwartet: „So wie die
grosse erde hier der wesen leibesfrucht hat bewahrt“; allein das
metrum spricht gegen eine solche conjectur.

4a. jagat viṣṭitam die zerstreuten lebenden.

¹⁾ D çāknum.

Die formeln dieser hymne beruhen, wie sehr oft sonst, auf sympathie zwischen gleichnis und wirkung. Viele germanische beschwörungen haben genau dieselbe form; sie stammen aus der ältesten heidnisch-germanischen zeit und haben sich später mit christlichen vorstellungen ausgeglichen, vergl. z. b. sanguis, mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus; das feuer soll seine funken behalten, wie Maria ihre jungfrauschafft behielt etc.

Anukr.: yatheyam (6, 17, 1) iti caturricam, ânuštubham, garbhadrîmhanadevatyam; Atharvâ 'paçyat, tato garbhadrîmhanâya mamtroktadevatâm anenâ 'staut.

Hierzu Kauçika 35: *ṛidhañ mantra ity (5, 1, 1) ekâ yatheyam pṛithivy ucyateti (6, 17, 1) nigarbhadrîmhanâni* (so bei Dârila; K. hat acyuteti statt ucyateti; es scheint daher hier eine variante des textes vorzuliegen. Vulgata hat yatheyam pṛithivî mahî; die lesart acyutâ bei K. passt wohl am besten in den zusammenhang des liedes. Ferner hat K. garbhadvriṃhanâni). eketi sūktaprasaṅgât. yatheyam pṛithivîti nârthasūktaliṅgât. ucyate çikhânantariyasūktam eteṣâm garbhavardhanaphalâni. karmâṇi bhavanti. *jambhagrîhîtâya prathamâvarjam jyâm trîr udgrathya* ¹⁾ *badhnâti*: jambhena grîhîto garbho yasyâḥ striyâḥ tasyâ jyâm tṛiguṇâṃ kritvâ badhnâty ṛidhañ mantra ity (5, 1, 1) etâm ricam varjayitvâ. *loṣṭân anvricam prâçayati*: mṛilloṣṭân anvricâbhimantritân jambhagrîhîtâm prâçayati. na sampâtâ upasṛiṣṭatvât. *çyâmasikatâbhiḥ çayanam parikirati*: garbhîṇyâḥ çayanam sarvam kirati. *kṛiṣṇavarṇâbhiḥ prathamâvarjam ity evam. yâm iched vîram janayed iti dhâtarvyâbhir(?) uduram abhimantrayate. iti kâmyavidhânam. garbhadrîmhanam sâmanyât. garbhadrîmhanam apîdam vîraputraphalam api.*

18. Gegen eifersucht.

1. Den ersten hauch der eifersucht
und den, der auf den ersten folgt,
das feuer, diese herzenspein,
das schaffen wir aus dir hinaus.

¹⁾ D udganthya.

2. So wie die erde toten sinns
 fühlloser als ein toter noch,
 so wie der sinn des toten ist,
 ist tot des eifersücht'gen sinn.
3. Den kleinen flattergeist, der dir
 im herzen sich genistet hat,
 die eifersucht, lös ich dir draus,
 wie aus dem balg den dampf hinaus.

Vergl. Ludwig III 514; Weber, Ind. stud. 5, 235; Grill p. 20.

Metrum: anuṣṭubh. 1 b lies ḥṛidayam 4silbig; 2 b: eva īrṣyor.

2b übers. Grill: „Gleichwie ... sei auch des neiders sinnen tot“, und fasst „mṛitam als wunsch, dessen verwirklichung angenommen wird“. Ich lege den sinn hinein, dass des eifersüchtigen sinn an nichts denkt als an seine eifersucht, für alles andere also gleichsam tot ist.

3b. Statt nṛiter vermutet P. W. vṛiter oder dṛiter. Paipp. liest triter. Weber übersetzt: wie aus dem schlauch den hauch hinaus. Er liest dṛiter und denkt an einen blasebalg oder einen durch gähmung aufgeblasenen schlauch. Ludwig übersetzt: „der kleine gedanke (verdacht), der dich zum falle bringt, von dort (aus dem herzen) lös ich die eifersucht, wie die erhitzung eines tänzers“. Grill hält nṛité (dat. inf. „zum wirbeln“) für nicht unmöglich. — Ich lese dṛiter (wie Weber), dessen richtigkeit mir die Paipp. zu bestätigen scheint, denn verwechslungen von media und tenuis finden sich öfters. Wegen ūśman liegt auch nahe, an ein mit deckel verschlossenes gefäss zu denken, in dem wasser etc. gekocht wird. Beim lüften des deckels entströmt der dampf.

Anukr.: īrṣyâyâ iti (6, 18, 1) sūktam īrṣyâvinâçanadevatiyam, ânuṣṭubham.

Hierzu Kauçika 36: *īrṣyâyâ dhrâjim* (6, 18, 1) *janâd viçvajânînat* (7, 45, 1) *tvâṣṭrenâham* (7, 74, 3) *iti pratijâpaḥ pradânâbhimarçanâni*: yasyerṣyâ(m) vinetum icchati japati anyatyamaṃ(?) janâd iti dve. pradânaṃ yat kiṃcid abhimantrya pradadâmi (-°ti?). abhimarçanaṃ yasyerṣyâṃ vinetum icchati tam abhimriçya japati. *prathameṇa* (d. h. mit 6, 18) *vakṣaṇâsu* (sic K; D hat *vakṣyamâṇâsu*) *mantroktam*: īrṣyâyâ dhrâjim ity anena ḥṛidaye ḡgninirvâpanaṃ mantroktatvât.

19. Gebet um läuterung.

1. Mich läutere der götter schar,
läutern durch andacht Manus solln.
Läutern solln alle wesen mich,
der läuterer soll läutern mich.
2. Der läuterer soll läutern mich
zu leben, einsicht, tüchtigkeit;
und auch zu unverletzlichkeit.
3. Durch beides, o gott Savitar!
durch seihe und durch pressung auch,
reinige uns, auf dass wir schaun!

Vergl. Ludwig, *Ṛv* III 431.

Metrum: vers 1 anuṣṭubh, 2 und 3 gâyatri.

Zu 1a vergl. *Ṛv* 9, 67, 27a: punantu mâm (Av. mâ) deva-janâḥ punantu vasavo (Av. manavo) dhiyâ; 1b weicht stärker ab: viçve devâḥ punita mâ jâtavedaḥ punihi mâ. Vergl. nach Vs. 19, 39. Tb. 1, 4, 8, 1. 2, 6, 3, 4.

Zu 3 vergl. *Ṛv* 9, 67, 25; pâda 3 weicht ab: mâm (Av. asmân) punihi viçvataḥ (Av. cakṣase). Vergl. auch Vs. 19, 43. Tb. 1, 4, 8, 2. 2, 6, 3, 4.

cakṣase: gemeint ist entweder das geistige schauen und erkennen der hl. geheimnisse, oder, was wahrscheinlicher, das schauen der sonne, somit (langes) leben.

Den ersten vers spricht der geweihte (mit leiser stimme), wenn er gereinigt wird. Vait. s. 11, 10. — Kâty. Çr 7. 3. 1. Das ganze lied wird in verbindung mit Av. 6, 69 und 9, 1, 18 angewendet vom adhvaryu beim eingiessen der surâ in den hundertfach durchlöcherten krug (kumbhi). Vait. s. 30, 13. — Kâty. Çr. 19, 3, 20.

Vers 2 gelangt nebst Av. 18, 4, 59; 8, 3, 26; 7, 6, 1 bei den zum agnyâdheya erforderlichen (tanûhavis) iṣṭi an Agni Pavamâna, Pāvaka, Çuci und die Aditi zur verwendung. Vait. s. 6, 11. — Kâty. Çr. 4, 10, 7 fgg.

NB. Vers 3, pâda 2 übersetzt Ludwig: „durch das sieb und durch die pressung“; Grassmann: „durch antrieb und durch läuterung“.

Kauçika 9 giebt nichts von belang (aufgeführt sind die praktikâs von 6, 19, 1; 6, 23, 1; 6, 24, 1 etc.); der text bei Dârila ist unklar.

Kauç. 41 führt dieselben praktikâs wie Kauç. 9 an (sie sind

hauptsächlich aus dem 6. buche genommen, nämlich VI 19; 23; 24; 57, 1; 57, 3; 59; 61; 62) *ity abhivarśaṇāvasecanāni: abhivarśaṇāni phalavattvābhivarśaṇāni samutpatantv ity asya(?) yāni karmāṇi vihitāni avaseca udakenā* "plavanam avasecana-phalam arthothhāpanam adhikārāt. pratikānāṃ vikalpaḥ.

Kauç. 66: punantu mâ devajanâ iti pavitraṃ kṛisaram (. . . udapâtrena sampâtavatâ samprokšyâ 'bhimantryâ 'bhini-gadya dadyât dâtâ vācyamāno . . . ?)

Anukr.: punantu meti (6, 19, 1) nânâdevatyam, gâyatram uta cāndramasam çantâtir âdyâ 'nuštup.

20. Gegen fieber.

1. Von Agni gleichsam, der brennt, glühet, geht er aus;
und wie ein trunkner lallend gehe er hinweg.
Der gottlose such einen andern heim, nicht uns;
dem takman mit der glühwaffe verehrung sei.
2. Verehrung Rudra, ehrfurcht soll dem takman sein!
Ehrfurcht dem ungestümen könig Varuṇa!
Ehrfurcht dem himmel, ehrfurcht der erde!
Den kräutern ehrbezeugung!
3. Du da, der hitze du verursachst,
der du die körper alle gelblich färbest,
dir, der du rotbraun bist, der du fahl bist,
erweis ich ehr, dem takman, der im wald entsteht.

Vergl. Ludwig, Rv III 511.

Ueber die natur des takman (im Rk nicht vorkommend) cf. Roth „Zur lit. u. gesch. des Weda, 1846“; Adolph Pictet Die alten krankheitsnamen der Indogermanen (Kuhns Zeitschr. 5, 337). Diese beiden halten den takman für eine hautkrankheit, die krätze (Pictet), zu vergleichen mit pers. *tāktah* hautausschlag, und irisch *tachas*, *tochas* krätze (letztere beiden allerdings nur aus O'Reilly's Dictionary bekannt, also noch nicht gut verbürgt). Weber, Ind. stud. 4, 419 erklärt takman für fieber; P. W. für „eine best. krankheit oder vielmehr eine ganze klasse hitziger krankheiten, welche von hautausschlägen begleitet sind“. Muir, Orig. sansk. texts 4, 280 übersetzt „consumption“. Ausführlich ist der takman behandelt bei dr. Virgil Grohmann, Ind. stud. 9, 381 fgg.: takman = jvara fieber; takman ist der vedische, jvara der spätere sanskritische ausdruck für „fieber“.

Metrum: vers 1 jagatī; vers 2 und 3 unregelmässig und das metrum nicht genau zu bestimmen. Ich gab in der übersetzung die silbenzahl des originals wieder.

1a ist dahata eti zu verschleifen, um die richtige silbenzahl herzustellen; ähnliche verschmelzungen vergl. z. b. p. 275 (sūкта 21) bhaga^hiva. Allenfalls könnte man auch das unbetonte asya (in der übersetzung nicht ausgedrückt) beseitigen.

1 erster pāda anspielung auf die glut, die erhöhte bluttemperatur, die das fieber mit sich bringt. Auch die „glühende waffe“ in 1b geht darauf.

apāyati Ludwig „geht er weg“.

Ich ziehe vor, avratās in avratām zu ändern (so auch Ludwig); auf takman bezogen scheint mir das epitheton widersinnig (vergl. auch kaṃ cid avratam Ṛv. I 132, 4). Zu den gesetzlosen, die die heiligen obliegenheiten nicht erfüllen, soll er gehen; die, welche ihm verehrung zollen, wie eben die, welche das lied anwenden, soll er verschonen; daher: „irgend einen andern, einen gesetzlosen, suche er heim!“ Zimmer 380 giebt avratas mit „der ruhelose“ (etwa druckfehler für „ruchlose“?).

Zimmer 380 übersetzt 1a: „Wie eines sengenden, sprühenden feuers kommt sein (zug), wie ein trunkener gehe er murmelnd (unverständlich redend p. 274) weg“. Ludwig: „Er geht aus gleichsam von diesem Agni, dem brennenden, starken, und berauscht und heulend geht er weg, | einen andern als uns soll er suchen, irgend einen werklosen, verehrung soll dem takman sein, dess' hitze der tod“.

Ludwig 3a: „Der du heftig zu glühn bestrebt, alle farben in grün verwandelst“ (Zimmer: „die körper alle gelblich machst“). Bei einer fieberart mit besonderer gallenaffektion zeigt der körper des kranken eine blassgelbliche farbe, cf. Zimmer 388.

aruṇā P. W. „aussatzfarbig“, was aber nicht angeht.

vanyāya takmane Ludwig: „dem fieber des waldes“, Grohmann: „dem wilden (wassergeborenen?) takman“.

Anukr.: agner ivāsyeti (G, 20, 1) yakṣmanācanadaivatam, bhṛigvañgirāḥ; prathamā 'tijagatī, dvitīyā kakummatī prastārapāñktis, tṛitīyā sataḥpāñktir ity, anena mantroktān sarvān devān astaut.

Kauç. 30: agner ivety uktaṃ dāve lohitaṃ mātreṇa mūrdhni

sampātān ānāyati. ity asya bhavati. jvarabhaisajyam. (So bestätigt also auch der indische commentator die richtigkeit der Grohmann'schen deutung von takman.)

Kauç. 36: *agner* ¹⁾ *iveti paraçuphāntam*: paraçunā taptena kvathitam phāntam pāyayati. pramehanavat. paraçuḥ kuthārah.

21. Haarzauber.

1. Die erden, deren drei es sind,
von denen steht bhūmi voran;
von deren oberfläche hab
ein heilend kraut ich abgepflückt.
2. Die beste bist du der arznein,
der pflanzen allertrefflichste,
wie unter den sternern herr der mond,
wie unter den göttern Varuṇa.
3. Ihr prächt'gen habt niemand was an,
zu spenden seid ihr stets bereit;
ihr gebt dem haupthaar festen halt
und wirkt auch wachstum in dem haar.

Vergl. Grill p. 32.

Metrum: anuṣṭubh. 2a lies vīrudhānaām; 2b: bhaga^uiva zu verschleifen. 3 pāda 1 hat eine silbe zu wenig, weshalb Grill vorschlägt revatias statt revatis zu lesen. Dies ist jedoch nicht glücklich. Es ist eher an rayivatis zu denken, was im Rv öfters überliefert ist.

Zu 1a vergl. Zimmer 357. uttamā = die „beste“ oder „höchste“ der drei erdschichten? Auch Muir 5, 305 ist zweifelhaft, ob uttamā = highest oder best. Aus Av. 4, 20, 2, wo tisro divas und tisrah pṛithivīḥ zusammen genannt werden, darf man wohl annehmen, dass beide ähnlich angelegt gedacht werden. Nun steht Rv 5, 60, 6 uttamo dyaus im gegensatz zu madhyamo mittelster und avamo unterster; ich schliesse also, dass wir uttamā mit „oberste“ zu übersetzen haben, und dass die beiden nicht genannten als madhyamā und avamā zu bezeichnen sind. Erstere allein, der wohnort der menschen, ist sichtbar: guhā dve nihite darçy ekā Rv 3, 56, 2.

1b. jagrabham stellt P. W. zu den falschen formen. Es ist bei Whitney, Roots, unter den perfectformen als plusquamperf. aufgeführt.

¹⁾ D agnir.

2b. yāma = wandelstern; wörtlich: Wie der mond als schutzherr unter den wandelsternen.

3a Grill: „Ihr prächtgen könnt nicht widerstehn, zu spenden ist euch eine lust“.

Zweiter pāda wörtlich: ihr spendseligen seid zu spenden bereit. Grassmann im Wörterbuch, 1466 (artikel san, s̄a), citiert die stelle unter heranziehung der bedeutung „gut, beute erlangen wollen“, bei welcher ich mir indes nichts vorzustellen vermag.

Vers 3 ist an die heilkräuter überhaupt gerichtet, soweit sie haarwuchs befördern. Das vorzüglichste mittel ist der saft der nitatnī, womit man die haare übergoss. cf. Av. 6, 136 und 137. Ludwig, Rv III 343 bemerkt: „die auf haarwuchs bezüglichen zauber stehn wohl in zusammenhang mit der durch aussätze bewirkten kahlheit“.

Anukr.: imā yā iti (6, 21, 1) cāndramasam, anuṣṭubham.

Hierzu Kauç. 30: *imā yās tisra iti vṛikṣabhūmau jātāvālenā 'vanakṣatre 'vasiṅcati* ('vanakṣatre fehlt bei D.). *vṛikṣasyādhaḥ jātavṛikṣabhūmau jātās tābhir avajvālitābhir udakam taptam tenāvasiṅcati. kṣayabhaiṣajyam. çīrṣaphaṅtākṣaiḥ: çīrṣam madanam phaṅtam īśaduṣṇam udakam. akṣā vibhītaka-phalāni* (Ms. pālāni). *ete jvālitān avanakṣatre 'vasiṅcati. nikaṭābhyām: nikaṭā ca nikaṭā ca nikaṭe nikaṭā ikātābhyām (?)*¹⁾ *jvālenā 'vanakṣatre 'vasiṅcati.*

22. Regen.

1. Schwarz ist die bahn, die adler feuerfarben,
wassergekleidet steigen sie zum himmel;
sie kamen her vom sitz der heil'gen ordnung,
sogleich durchtränkten sie mit ghee die erde.
2. Voll saft und kraft macht wasser und die kräuter ihr,
sowie ihr euch, o goldschmuckbrüst'ge Marut! regt.
Kraftvoll gedeihn und wohlwolln lasst reich strömen dort,
wo ihr, o helden Marut! madhu träufelt hin.
3. Im wasser schwimm'n die Marut; in bewegung
setzet den regen, der die tiefen all' füllt!
Es beb' die erde, wie 'ne maid beim beischlaf,
wie'n weib, vom gatten in die scham gestossen.

¹⁾ wohl nikaṭe, nikaṭābhyām etc.

Vergl. Ludwig's übersetzung von vers 1 und 2 Ṛv III 463 (3 fehlt).

Vers 1 = Ṛv 1, 164, 47 mit variante prīthivī vy udyate statt Av. prīthivīm vyūduh. Vergl. ausserdem Av. 9, 10, 22; 13, 3, 9; Ts. 3, 1, 11, 4; N. 7, 24. Mit apo sind die wasser der wolken gemeint; die adler sind die Marut. Man könnte auch übersetzen: Auf schwarzer bahn die feuerfarbnen adler wassergekleidet auf zum himmel steigen.

sadanād ṛitasya von der ordnung sitze, von der stätte des opferwerks. Entweder ursächlich zu verstehen: durch die darbringung des opfers werden die Marut (gewitterwolken) aus der ferne herbeigerufen; oder räumlich: von der opferstätte her (ihrer eigenen, der götter opferstätte?) bringen die Marut ghee (regenwasser als das von den göttern verwendete ghee).

Grassmann übers. den angezogenen vers des Ṛv: „Den dunklen weg [der nacht] durchfliegen die schöngefügelten rosse der sonne in wasser gekleidet zum himmel hin [um am tage am östlichen himmel aufzusteigen]; sie eilten herbei vom sitze der göttlichen ordnung [von osten]; dann erst wird die erde mit [fruchtbarkeit] benetzt“.

Ludwig: „dunkel der niedergang [flug], golden die vögel“.

2a ist zu übersetzen: „Voller saft und kraft macht ihr die wasser; die kräuter [sollen uns] heilsam [sein], wenn ihr“ etc. cf. 6, 23, 3 oder: „Voller saft und kraft macht ihr die wasser [und] die kräuter, wenn ihr segenbringend euch regt“ etc. In obiger übersetzung habe ich jedoch çivā getilgt, was metri causa notwendig ist. Ludwig scheint übrigens kṛiṇuta statt kṛiṇutha zu lesen: „Macht milchreich die wasser und kräuter und heilsam“.

Zum metrum von vers 1 und 2 ist zu bemerken:

1 triṣṭubh: ṛitasya ād und viūduh zu lesen.

2 jagati: kṛiṇutha apa zu lesen, und, wie bereits erwähnt, çivā metri causa zu streichen.

Vers 3 ist wohl triṣṭubh und zu lesen:

ejāti glahâ kanieva tunnâ
erum tundânâ patieva jâyâ.

tundânâ med. und tunnâ pass. wohl in derselben bedeutung, und erum zu tunnâ zu ergänzen.

3a lese ich tâm (acc. fem.) statt tâñ; man sollte tâṃ vṛiṣṭim erwarten, vṛiṣṭi ist aber in den relativsatz hineingezogen.

eru (im P. W. ohne bedeutung) stellt A. Raabe Die klagelieder etc., vorrede pag. V zu lat. *ile*, pl. *ilia* = unterleib, schamgend.

Zu *glahâ* (P. W. ohne bed.) stellt Raabe a. a. o. griech. *γαλέη* wiesel, wie zu skr. *glâni* griech. *γαλήνη*. Diese etymologie ist aber gänzlich unsicher. Ich vermute, dass *glahâ* aus einem älteren *glabhâ* entstanden sei; man vergleiche den übergang von bh nach h in unzweifelhaften fällen wie *grabh* — *grah*, *gabh* — *gah*, später *gâh*. (Ist es zufall, dass diese wörter alle mit g anfangen?) *glabhâ* vergleiche ich sodann mit lat. *gleba* scholle; = „erde“ überhaupt, oberfläche der erde. In unserer stelle scheint mir allerdings auch diese bedeutung nicht recht zu passen.

Anukr.: *kṛiṣṇaṃ niyānam* (6, 22, 1) ity *âdityaraçmidevayam*, *mârutam traistubham*, *çântâtir iti dve sükte apaçyat*, *tata âbhyām mantroktadevatâ astaut*; *payasvatih kṛiṇutheti* (vers 2) *catuṣpadâ bhurig jagatî*.

Vait. s. 9, 5 bemerkt: Am *kârttika*-vollmondstag finden die *sâkamedha* (das dritte parvan) statt. An diesem tage wird diese hymne nach der handlung mit dem vollen darvilöffel als begleitung der darbringung „an die spielenden Marut“ verwendet. — Vergl. Gop. Br. 2, 1, 23. *Kâty. Çr.* 5, 7, 1. *Âçv. Çr.* 2, 18, 14—16.

Kauç. 30: *kṛiṣṇaṃ niyānam ity ośadhyâbhiçcotayate*: *sûktâbhyām golayâ sasruṣir iti lîngyupatâpât*. *abhivarṣaṇeṣu grahaṇât*. *na iti cennârtham uktatvâd*. *yathâ 'tharvâṇam pitaram iti mantroktayâ*. *ayâ viṣṭeti mârutânâm apyayaḥ*: *iti mârutânâm mantrânâm ity asmin karmaṇy api ta[ma]jyâgamaṇam¹⁾ bhavati*. *śaṣṭhinirdeçât*. *mârutânâm amantrâ iha gacchantity arthaḥ*. *kartrikarmaṇoḥ kṛitîti śaṣṭi*; *ataçca teṣâm api jalodarabhaisâjyam etat karma ye punar api varṇakeṣu karmasu prakṛitâgamaṇam vyâcakṣate*, *teṣâm tatra sasruṣir himavata iti grahaṇam anarthakam anenaiva siddhatvât*. *idaṃ vacanasûtram bhaktyâ samupavarṇayitavyaṃ syât*.

23. Herbeiführung der wasser.

1. Schnell sind, die dies zu thun gewohnt,
eilend bei tage und bei nacht;
ich, der ich wohlgesinnt bin, ruf
die wasser her, die göttlichen.

¹⁾ wahrscheinlicher *apyaya ity âgamaṇam*.

2. Man rief die tücht'gen wasser an;
zur herführung solln lösen sie,
sogleich solln bringen sie zum gehn.
3. In gott Savitars anregung
solln die menschen das werk vollziehn;
zum heil solln uns die wasser und die kräuter sein.

Vergl. Ludwig, Rv III 431.

Metrum: vers 1 anuṣṭubh, 2 gâyatrî, 3 paroṣṇih.

Erstes pada von 1 hat eine silbe zu wenig, vielleicht etad oder idam statt tad zu lesen? 1b lies vareṇiakraatur; 2a: karmaniâ; 2b: kṛiṇvantu etave.

1a Ludwig: tadapasah „die hier thätigen“. 1b: „ich von trefflicher einsicht“. 2: „gestatten sollen die herführung sie, allsogleich in gang [uns] setzen“.

itaḥ verbinde ich mit praṇitaye, als subjekt zu muñcantu ist devâḥ oder marutaḥ zu ergänzen; das subjekt von pâda 2 gilt auch für pâda 3. (Oder, was unwahrscheinlicher ist, âpaḥ dauert als subjekt durch alle 3 pâdas fort, dann: sie sollen sich losmachen(?) zur herführung (praṇitaye passiv), sogleich sollen sie in betrieb setzen. Man sollte dann allerdings muñcantâm erwarten).

Mit diesem lied begleitet der adhvaryu das ausgiessen des vorher herbeigebrachten praṇitâwassers. Vait. s. 4, 14. — Kâty. Çr. 3, 8, 6.

Anukr.: sasruṣîr (6, 23, 1) himavataḥ prasravantîti (6, 24, 1) dve abadevatye (wohl apa°), ânuṣṭubhe, âbhyâm apa evâ 'staud. otâ âpa iti (6, 23, 2) tripadâ gâyatrî; devasya savitur iti (6, 23, 3) paroṣṇih.

Zu Kauç. 9 und 41 siehe hymne 6, 19.

24. Gegen krankheit.

1. Vom Himavat entströmen sie
im Indus irgendwo vereint.
Die wasser göttlich sollen mir
das mittel gegen herzweh leihn.
2. Was mir am auge ist verletzt,
an versen und was vorn am fuss,
das solln die wasser heilen ganz,
sie, die die besten ärzte sind.

3. Die ihr zur frau und königin
die Sindhu habt, ihr flüsse all,
gebt uns die arzenei hierfür,
der wolln von euch wir uns erfreun!

Vergl. Grill p. 11.

Metrum: anuṣṭubh. 2a lies pārṣṇioḥ; 3a: nadia.

1 zweiter pâda wörtlich: irgendwo in der Sindhu ist ihre vereinigung. Grill: „zur Sindhu hin, wer weiss nur wo?“

sindhu fluss κατ' ἐξοχίην, der Indus (auch Sarasvatî genannt).

Das Himavat-gebirge (schneebedeckte) ist wahrsch. der Himâlaya. Im Rv findet sich Himavat einmal 10, 121, 4; daselbst kann der ausdruck ime himavantah parvatâsah sich ebensogut auch auf das Suleiman-gebirge oder den Sefidkoh beziehen.

3 b Grill: „den segen möchten wir von euch“.

Siehe hymne 6, 19. Aus Dârila pag. 44b bemerke man noch zu Kauç. 9: himavata iti syandamânâm âdityasya grahanât. — Kauç. 30: *himavata iti syandamânâd anvîpam âhârya valikaih*: praiṣakṛitâmodam(?)¹⁾ udakam âhârya grihachâdana-trîṇair jalodariṇam abhiçcotate.

25.

1. Die fünf und die fünfzig auch,
die auf genickes muskeln sind,
von hier die sämtlich solln vergehn,
wie das gesumm der Apacit.
2. Die sieben und die siebzig auch,
die auf des nackens muskeln sind,
von hier die sämtlich solln vergehn
wie das gesumm der Apacit.
3. Die neune und die neunzig auch,
die auf der schulter muskeln sind,
von hier die sämtlich solln vergehn
wie das gesumm der Apacit.

Uebersetzt von A. Kuhn, Kuhn's zeitschrift bd. 13, 130.

Metrum: anuṣṭubh. Lies maniâ; graiviâ; skandhiâ.

Kuhn ist zweifelhaft, ob vâkâḥ durch „schwärme“ wiederzugeben sei.

¹⁾ viell. praiṣakṛitâmodam.

Solche eigentümliche zahlenverbindungen wie in dem vorliegenden hymnus sind natürlich nicht genau zu nehmen, sondern sie vertreten nur ein unbestimmtes zahlwort; dem einfachen volksverstande ist aber das unbestimmte ein zu wenig fasslicher begriff, und er bedient sich lieber einer bestimmten zahl, von der er sich eine mehr oder weniger deutliche vorstellung machen kann. Als ausschlag gebend für die wahl der zahlen kommt die neigung zur zahlensymbolik hinzu, die sich meines wissens bei den meisten völkern findet. A. Kuhn in Ztschr. 13, 128 fgg. geht auf diese erscheinung näher ein, indem er besonders den deutschen aberglauben berücksichtigt. (Beispielsweise führe ich folgende krankheitsbeschwörung aus Grimm's Deutscher mythologie an: Unser herr Jesus Christus und dieser wasserfluss, ich verbüsse dir sieben und siebenzig schuss; sieben und siebenzig seuche, die seind mehr deñ wir verbüssen; weichen von diesem geruch? neunerlei geschuss! das sei mir zur busse gezählet im namen etc.)

Es ist nicht ganz sicher, ob dieser zauber gegen krankheit gerichtet ist, obgleich nicht gut etwas anderes zu verstehen ist. (Im Deutschen wird nach Kuhn gewöhnlich das fieber als „siebenundsiebzigerlei krankheit“ bezeichnet). Hier vielleicht eine hitzige krankheit mit hautausschlägen auf nacken und schultern zu verstehen? Gegen lästige insekten kann der zauber wohl nicht sein, da eine art derselben in den vergleich hineingezogen ist.

Die zahlenverbindung anlangend vergl. noch Av. 6, 139, 1; sowie 7, 4 und 19, 47 (citirt und übers. von Kuhn a. a. o.).

Anukr.: pañca ca yâ iti (6, 25, 1) mantroktamanyâvinâṣṇadevatyam, ânuṣṭubham, ṣunaḥṣepaḥ.

Hierzu Kauç. 30: *pañca ca yâ iti pañcapañcâçatam paraçûparṇân*¹⁾ *kâṣṭhair âdipayati*: anena sūktena paraçûnâṃ pañcâçat pañcâdhikâ (pa)raçûkarnâ(?) iva pārçvâvasthânt²⁾. *teṣâṃ pañcâçatakapâlam svamkrivâ*(?) *kâṣṭhair âdipayati sūktena. kapâle prasṛitam kâṣṭhenâlimpati*. *karnarasam kâṣṭhena grihîtvâlimpaty avasiñcati. apavidhyati. kimstyacvâjâmbîlodakaraksîkâmaçakâdibhyâm*³⁾ *daṃçayati*: kimstyah ṣaṅkhaḥ çvâjâmbîlam ṣunaḥ

¹⁾ Kauç. 47 zu Av. 2, 12, 1 wird paraçûpalāça durch kuṭhâramukha erklârt. ²⁾ sic msc.; viell. pārçvâvasthânât? ³⁾ Der dual ist höchst sonderbar.

çlešmâ. udakarakšikâ jalúkâdigṛihakolikâ. kimstyenâlepanaṃ. çvajâmbilena cāyavâçañkhenâ "lepanaṃ. tadâ jalúkâyâ daṃçanaṃ. yadâ çvajâmbilena tadâ ṛihakolikayâ "lepâne mantrâḥ. daṃçane ca samânanirdeçât. kimstyâdini ceti bahuvacanaṃ tadvad aprayogât.

26. Gegen unheil.

1. Frei sollst du, unheil, geben mich!
als herr sollst du uns gnädig sein!
hin in die welt des segens mich
o unheil! setze, ungebeugt.
2. Der du uns, Pâpman! nicht verläss'st,
dich selbst verlassen wir nunmehr.
Auf andrem wege Pâpman soll
auf einen andern stürzen sich.
3. Wo anders, nicht bei uns, weil' er,
der tausendäugige, ewige.
Wem hass wir zolln, zu dem geh er —
den töte, dem wir hasser sind!

Metrum: anuṣṭubh. 1 b lies dhehi; 2b: anyam; 3a: ni ucyatu; amartiaḥ.

2b wörtlich: Auf der scheidung der wege soll das unheil einem andern nachstellen (d. i. unser weg und der weg des unheils sollen sich scheiden, und auf diesem geschiedenen wege soll das unheil zu einem anderen hingehen).

Anukr.: ava mâ pâpmann iti (6, 26, 1) pâpmadevatâkam, ânuṣṭubhaṃ, brahmâ 'nena pâpmânam astaut.

Kauç. 30: *niçy ava mâ pâpmann iti titauni* (so D, K: tatra) *pûlyâny avasicyâ 'pavidhya*: titauni pûlyâni dhâraya-mâṇa idaṃ karma bhavati.

27. Gegen unheil verkündende vögel.

1. O götter, wenn hierher der tauber heischend,
entsandt als bote der Nirṛiti, herkam,
so wolln wir ihm lobsingen, sühne schaffen.
Heil soll uns menschen sein und heil den tieren.

2. Zum heil sei, götter! uns entsandt der tauber,
unschädlich hin zu unserm haus der vogel;
der weise Agni freu' sich unsres havis',
das flügeltragende geschoss verschon' uns!
3. Nicht soll der pfeil, der schwingen trägt, uns schaden,
den fuss setzt auf den herd, die feuerstatt er;
zum heil sei unsern rindern er und männern,
nicht schade uns, o götter! hier der tauber.

Vergl. Rv 10, 165, 1—3. Abweichungen sind:

2a: Rv gr̥iheṣu — Av. gr̥iham̐ naḥ.

3a: āṣṭryām — āṣṭrī.

3b: ṣaṃ no — ṣivo.

gobhyaṣ ca — gobhya uta.

3b lautet im Rv: ṣaṃ no gobhyaṣ ca puruṣebhyaṣ cāstu mā no hipsīd iha devāḥ kapotaḥ. Diese lesart ist aus metrischen gründen der des Av. vorzuziehen; in letzterer müsste man gobhya uta verschleifen und no 'stu lesen.

Metrum: triṣṭubh; pāda 3 und 4 von vers 1 sind zwölf-silbig (jagatī-pādas). 2a lies astu; 3a: dabhāti asmān.

Hultsch Prolegomena zu des Vasantarāja Ṣākuna p. 7 bezeichnet VI 27—29 als „eine verballhornung von Rv 10, 165“.

3a: āṣṭrī fasse ich als lokativ (p. -ī iti) = Rv āṣṭryām; cf. Bollensen, Z. D. M. G. 22, 606.

Zimmer p. 89 sagt: „In Rv 10, 165, Av. 6, 29, 2 erscheint er (kapota der täuberich) mit ulūka als unglückbedeutender vogel, bote der Nirṛiti, wofern nicht ein anderer vogel als taube gemeint ist“. Es ist jedoch kein grund vorhanden, kapota eine andere bedeutung als „taube“ zu geben. Auch bei andern völkern ist sie unheilverkündender vogel. Bei den Goten z. b. galt die turteltaube so; sie wurde von ihnen hr̥ivadubô (leichten-taube) genannt. Sagen von ihr zusammengestellt sind Av. 3, 34 (vgl. Grimm, Deutsche myth. 659 fgg.). Hymnus 29 wendet sich auch gegen die eule, die bei den Europäern gleichfalls unglück verkündet; cf. z. b. ululae, upupae, bubones, toto anno in tectis funebria personantes (Grimm a. a. o. 660). Bei den Arabern gilt der rabe als unglücksbote, bei den Chinesen auch die taube.

Das Adbhuta-brâhmaṇa (Weber, Omina etc. p. 325) giebt vorschriften für den fall, dass sich unheilverkündende vögel zeigen; vergl. z. b. sa udicim diçam anvâvartate 'tha yadâsya . . . ariṣṭâni vâ vayâmsi griham adhyâsate . . . Nach der nördlichen gegend wende sich (zum sühnopfer) . . . wem da unheilverkündende vögel sich auf das haus setzen. Der commentar erklärt: duhkhasûcakâni vayâmsi kâkâdini. Dieses adbhuta ist dem gott des reichthums und yakṣâfürsten Vaiçravaṇa geweiht (tânyetâni sarvâṇi vaiçravaṇadevatyâny adbhutâni prâyaçcittâni bhavanti). p. 330: so 'ntarikṣam anvâvartate 'tha yadâsya . . . °kapota° dṛiçyante Nach der luft hin wende sich, in wessen hause sich ... taube ... niederlassen. Alle diese sind dem Vâyu geweiht.

Die alte formula solemnis: dvipade çam catuṣpade çam scheint bereits indogermanischer brauch gewesen zu sein; sie findet sich auch in den bräuchen stammverwandter völker; (çam, abhayam etc.) gobhyaḥ puruṣebhyaḥ oder ähnlich ist ebenfalls solenne formel.

Zur bedeutung von âṣṭrî siehe noch Sâyaṇa. Ich möchte es von √aç essen herleiten. açitar = verzehrend; bezeichnung für „feuer“; durch ausfall des i könnte aṣṭar entstanden sein; davon wurde das adj. âṣṭra „aufs feuer bezüglich“ gebildet, und von diesem âṣṭrî feuerplatz = agnidhâna.

Anukr. behandelt die hymnen VI 27, 28 u. 29 zusammen: devâḥ kapota (6, 27, 1) řicâ kapotam (6, 28, 1) amûn hetir (6, 29, 1) iti trîṇi sûktâni yâmyâny uta nairritâni. prathamam jâgatam, param traiṣṭubham, tṛtīyam bârhatam, bhṛigur apaçyat, tata etaiḥ kapotolûkajanyârīṣṭakṣayakâmo yamam nirritim ca mantroktân devân astaut. çivaḥ kapota iti (6, 27, 2) triṣṭup; parime 'gnim ity (6, 28, 2) anuṣṭub, yaḥ prathama iti (6, 28, 3) jagaty, avairahatyâyeti (6, 29, 3) tryavasânâ sapta-padâ virâḍ aṣṭir, amûn hetir iti dve (6, 29, 1 u. 2) virâḍnâmagâyatryau.

Kauçika 46: *mantroktânipatitebhyo devâḥ kapota, řicâ kapotam, amûn hetir iti mahâçântim âvapatate: mantroktârtham ulûkakapotâḥ tebhyaḥ anucitadeçagatebhyo yad açarma tanniṣkrîtâyedam ucyate.*

28. Gegen unheil verkündende vögel.

1. Mit řigvers treibt den tauber fort! beim treiben die spend' geniessend, führen 'rum die kuh wir, verwischend die uns unheil bringenden schritte; den drank uns lassend, flieg der rasche flieger.
2. Das feuer haben diese hier, die kuh ringsum herumgeführt, der götter lob erlangten sie, wer wagt sich nun an sie heran?
3. Er der zuerst zur himmelshöh gelangte, den weg ausspähend für die vielen [andern], der herr ist über menschen hier und tiere, dem soll verneigung sein, Yama, dem tode.

Vers 1: metrum: triṣṭubh; vergl. zu ihm Rv 10, 165, 5:

Rv: nayadhvam — Av. nayâmaḥ.

samyopayanto duriṭāni viçvā — saṃlobhayanto duriṭā padāni. patāt — padāt.

patiṣṭhaḥ — pathiṣṭhaḥ.

pra-patāt und patiṣṭha (der am besten fliegende d. i. sehr gut fliegende) müssen auch im Av.-text gelesen werden!

Die ceremonie (wie sie sich aus dem mantra selbst ergibt, ohne heranziehung des unten angeführten rituellen textes) scheint zu sein: Um das haus (opferstätte etc.), wo sich der tauber niedergelassen hat, wird eine kuh herumgeführt (und feuer herumgetragen), indem man einen řigvers (den „parime?“) recitiert und von der iṣ genießt. (Ich construiere iṣ mit mad, obgleich bei mad der instr. gen. loc. gebräuchlicher ist). go könnte auch „milch“ bedeuten: dann würde also ein milchtrank herumgetragen. Die duriṭā padāni, welche verwischt werden, sind wohl die spuren von den füßen des taubers. Die auswischung der spuren deutet symbolisch auf die auswischung der üblen folgen. Den tauber gewaltsam zu vertreiben, war wahrscheinlich nicht erlaubt; man musste ihn durch beschwörung mit heiligen versen „weidlich schwitzen machen“ und ihn so hinwegcomplimentieren.

praṇodam ist gerundium: beim forttreiben, nicht infinitiv, wie Grassmann Wörterbuch. Seine übersetzung „vertreibt

ihn“ ist geradezu falsch. madantaḥ fasst er absolut: „fröhlich“. cf. seine übers. zu 10, 165, 5:

„Treibt durch gesang den tauber weg, vertreibt ihn,
den milchtrank führt herum als labsal, fröhlich;
austilgend gänzlich die gefahren alle;
uns nahrung lassend flieg der rasche flieger“.

Ludwig: iṣam madantaḥ „reich an speise“.

Vers 2: anuṣṭubh; 2a lies agnim; 2b: deveṣu. cf. Rv 10, 155, 5; Vāj. s. 35, 18. Abweichung:

Rv: parīme gām aneṣata pary agnim aḥriṣata — Av: pa-rīme 'gnim arṣata parīme gām aneṣata.

ime 10, 155, 5 sind die frommen, von Brahmaṇaspati beschirmten, denen die dämonin Arāyī nichts anhaben kann.

Grassmann, übers. dieser stelle, giebt gām mit „kuh“ (10, 165, 5 = milchtrank). Aber an beiden stellen ist die bedeutung „kuh“ anzunehmen.

pāda 3 Grassmann: Und [haben] preis den göttern dargebracht. Ludwig: Zu den göttern schafften sie lobpreisung; aber Rv X 155, 5: Zu den göttern (sc. haben sie) ihren ruhm erhöht. kṛi im medium fügt zu der aktiven bedeutung noch die rückbeziehung auf das subjekt: „bei den göttern haben sie sich ruhm (anerkennung etc.) erworben“.

Vers 3: triṣṭubh, pāda 3 und 4 haben jedoch wie in 6, 27, 1 je 12 silben (jagatipādas). Anukr. nimmt daher jagatī als metrum an. Lies yo'syece viersilbig!

Zu 3a vergl. Rv 10, 14, 1: pareyivāṃsam pravato mahīr anu bahubhyaḥ panthām anupaspaçānam. (Verehere den Yama) der zu den mächtigen strömen fortging und den weg für viele ausspähete. Zur bedeutung von pravat cf. Muir V p. 292 anm. 429. p. 303 übers. er demgemäss unsere stelle: who first reached the river, spying out the way for many. Grassmann Rv 10, 14, 1: „der einst dahinschied zu den sel'gen höhen“. 3a also vielleicht:

„Er, der zuerst hin zu dem strom gelangte“.

Ludwig: „der gewandelt über die hohen abhängen“ etc.

Zu 3b vergl. Rv 10, 121, 3b: „ya içe asya dvipadaç catuṣpadaḥ“ kasmai devāya haviṣā vidhema (so auch Av. 4,

2, 1 b; kasmai etc. bildet durch ganz 4, 2 in allen versen gleichsam den refrain).

Die fortsetzung tasmai yamâya namo astu mṛityave stimmt überein mit Rv 10, 165, 4b und kommt Av. 6, 63, 2 noch einmal vor; es ist somit Yama hier mit dem tode identifiziert, während z. b. Av. 18, 2, 27 der tod als bote Yama's gefasst wird, der die geister der menschen zu den vorvätern befördert: mṛityur yamasyâsîd dūtaḥ etc. Grassmann übersetzt 10, 165, 4b anders: „dem Yama und dem tode sei verehrung“.

Kauç. 46: *parīme agnim ity agniṃ gâṃ âdâya niçi kâraya-mânas triḥ çâlâm pariṇayati.* (Diese angabe Kauçikas ist blosse wiedergabe des im mantra enthaltenen, mit der specialisierung, dass die herumtragung resp. herumführung dreimal und zwar nachts stattfindet.) D.: kârayamâṇo 'gnim gâṃ ca dadâti. mantrasya kartuḥ sâmarthyât. niçity avayavagrahaṇam kṛityâpratiharaṇam granthasya niçy upayujyety âdi mâ bhûd ity akasmât(?).

29. Gegen unheil verkündende vögel.

1. In die und die dring das geschoss mit flügel.
Dass [hier] die eule schreit, das sei ohn' folgen,
und dass der tauber an das feuer schreitet.
2. Nirṛiti! deinen boten, hergesendet
zu unsrem hause oder nicht gesendet,
dem tauber und der eul' soll dies kein ort sein!
3. Nicht sei zum männermord er hergeflogen,
zum wohl der helden hab' er sich gesetzt hier.
Sprich ihn durch einen spruch hinweg
nach ferner gegend ferne hin,
auf dass in Yama's hause dich
ohn' saft und kraft man schauen mög',
hinfällig ganz man schauen mög'.

Metrum: vers 1 und 2 virâj. 1a lies ni etu; vâ in 1b ist zu streichen. 2a lies aprahitau; 2b ist tad als glosse zu streichen. In vers 3 könnten b und c, welche näher zusammengehören, pankti bilden; 3a etwa dvipadâ virâj? Anders Anukr., welche siehe. arasam in 3c zu lesen.

Zu 1 siehe Rv 10, 165, 4 (pâda 2 und 3 unseres verses, mit weglassung von vâ in pâda 3).

moghám übereinstimmend mit Rv; eigentlich mógham zu betonen = vergeblich, d. i. ohne üble folge. Statt amún sind eventuell namen von personen einzusetzen. yad ist beide male als conjunction zu fassen; Grassmann: „was hier die eule schreit, das ist erfolglos“; Ludwig: „was die eule spricht, ist eitel“.

Zum ersten pâda von vers 2 vergl. Rv 10, 165, 4 dritter pâda: yasya dûtaḥ prahita eṣa etat = als wessen bote er hierher gesandt ist.

30. Haarzauber.

1. Die madhugerste haben auf 'nem amulett
die götter eingepflügt am Sarasvatistrand.
Indra Çatakratu der herr des pfluges war,
die pflüger war'n die Marut, die reich schenkenden.
2. Den rauschsaft, den du, strupp'gen wilden haars, hast,
wodurch den menschen lächerlich du machest,
von dir an andre bäume will ich schleudern;
du, çamî! spriesse auf mit hundert zweigen.
3. Breitblättrige, glückselige,
regengewachsne, heilige!
Wie eine mutter ihrem sohn
den haaren, çamî! gnädig sei.

Vergl. Ludwig, Rv III, 512.

Metrum: 1 jagatî; 2 triṣṭubh; 3 anuṣṭubh.

2a lies avakeço; 2b: tuad; tuam; 3b: mâtâ iva putrebhio und keçebhiah.

ad 1: maṇi amulett. Weber, Om. u. port.: „amulett“ ist in der Atharva-saṃhitâ wie im ganzen Ath.-ritual fast die ausschliessliche; = monile halsband, altd. manikold, ags. mene, altn. men, alts. meni. Weiteres, bes. über die zusammenstellung mit semitisch מַנְיִן siehe Ind. stud. 17, 202 fgg.

kinâça und kinâra, pflüger, bringt Weber zu Av. 3, 17, 5 (Ind. stud. 17, 261) mit kiṇa „schwiele“ zusammen, „voll schwielen“, von der harten arbeit. Vergl. den nachtrag.

„Madhugerste“, d. i. mit madhu vermischte gerste.

ad 2: „Der berausende saft, den du (d. i. çamî) hast, der herabhängende, struppige haare hat (d. i. der die haare herabhängend oder struppig macht), durch den du den menschen

lächerlich machst, [den] will ich weit von dir hinweg an andere bäume als dich (tvad sowohl zu ârât als zu anyâ zu ziehen, zwischen denen es steht) schleudern“. Der sinn ist wohl: der schädliche, berauschende saft der çamî, die berauschende eigenschaft desselben, soll fortgehen, das heilsame soll bleiben. Ludwig übersetzt 2a: „Deine freude [trunkenheit?] an ausgefallnem, zerstreuten haar, durch die du den menschen lächerlich machst“. Zimmer p. 274 hat: „Die räusche (mada) werden Av. 6, 30, 2 einigermassen klassifiert in solche, welche (d. h. bei welchen die menschen) herabhängende haare haben (ava-keça), solche, welche struppige haare haben (vikeça) und endlich die, welche den menschen lächerlich machen (abhihasya)“. Zielt man hierzu, was Zimmer p. 60 über die çamî mit citat unseres hymnus sagt: „sie ist vielverzweigt und gilt daher als symbol üppigen haarwuchses, in folge dessen sie bei haarleiden angerufen wird“, so ergibt sich eine wesentliche verschiedenheit seiner und meiner auffassung. An eine klassifikation der räusche im Zimmer'schen sinne ist nicht zu denken, aller-
 mindestens aber ist die dreiteilung falsch, denn abhihasyaṃ kritvâ ist sowohl der mado 'vakeçaḥ als der mado vikeçaḥ.

pâda 4 von vers 2 passt schlecht in den zusammenhang.

Auf Av. 6, 30, 1 und T. br. 2, 4, 8, 7 wird unter vana im P. W. bei citierung der ganz entstellten stelle sarasvatyâ adhi vanâya cakriṣuḥ Pâr. Grh. 3, 1 verwiesen.

Anukr.: devâ imam iti (6, 30, 1) çâmyaṃ, jâgatam; âyaṃ gaur iti gavyam, gâyatram uparibabhavo dve adrâkṣid; yas te mado 'vakeça iti (6, 30, 2) triṣṭub; bṛihatpalâça iti (6, 30, 3) catuṣpâcchaṅkumaty anuṣṭup.

Kauçika 66: devâ imam madhunâ saṃyutaṃ yavam iti (6, 30, 1) paunaḥçilaṃ madhumantham hiraṇyaṃ sampâtavan-
 tam [nun folgt der pratika punantu mâ (6, 19, 1) etc.; vorher geht âyaṃ gauḥ (6, 31, 1 folgende hymne) priçṇir ayaṃ sahasram iti priçṇiṃ gâm. Zu allen diesen versen ist vielleicht zu ergänzen, was ich oben zu hymne 6, 19 bei Kauç. 66 in klammer beigefügt habe?].

31.

1. Herbei kam dieser bunte stier,
 liess nieder vor der mutter sich,
 vorm vater auch, vorgeh'nd zum svar.

2. Herein ergiesst sich heller glanz
vom hauche des ausatmenden,
zum himmel sah empor der stier.
3. Durch dreissig häuser strahlet er,
auf liedes schwinge stieg er auf,
gen morgen mit dem glanz des lichts.

Das lied steht Rv 10, 189; Vâj. 3, 6—8; Sâma 2, 726—728. Av. 20, 48, 4—6. Çatap. br. II 1, 4, 29. Varianten unserer redaktion von der des Rv (Av. 20, 48, 4—6 genau wie Rv):

Rv: apânati — Av. apânataḥ.
mahišo divam — mahiṣaḥ svaḥ.
dhâma — dhâmâ.
pataṅgâya dhiyate — pataṅgo açiçriyat.
aha — ahar.

Metrum: gâyatri. 1 lies suaḥ; 2: rocanâ asya; vi akhyan; suaḥ.

2a: Ludwig IV 159 hält des sinnes wegen apânât für besser als apânataḥ; indes ist dies mit dem metrum nicht zu vereinbaren.

1b viell. zu übers.: „und vor dem vater, dem himmel, indem er vorschritt“? (unter „mutter“ die erde zu verstehen).

2b: „Es erleuchtete der gewaltige den himmel“, oder: „zum himmel sah empor der gewaltige“.

3. Unter den triṅçad dhâmâ verstehe ich die 30 räume, welche die sonne an einem tage durchläuft (tag natürl. im astronomischen sinne = 1 tag + 1 nacht). In jedem dieser dhâma verweilt sie ein muhūrta (d. i. eine stunde von 48 minuten¹). Ludwig a. a. o. deutet jedoch diese worte auf die götter (dreissig statt dreiunddreissig). Ausführlicheres bei ihm IV p. 11. Dem kann ich nicht beistimmen. Mit Zimmer 363 halte auch ich dafür, dass diese 30-teilung eine nachbildung der babylonischen 60-teilung von tag und nacht sei.

Ich las für die übersetzung áha (wie Rv).

Ludwig übersetzt in Rv 10, 189: „Der vermöge des liedes beflügelte hat ihn emporschreiten gemacht. Gegen morgen die tage hindurch“.

¹) In den saṃhitâ hat muhūrta allerdings noch die bedeutung „kleine weile, augenblick“.

Taitt. s. hat: *praty asya vaha dyubhiḥ pratikṣīpa* oder *prati vastor vahaddyubhiḥ* „herzu mit des tagesanbruchs-strahlen fahrend“ (s. Ludwig, Com. zu Ṛv X 189).

Würde man die lesart des Ṛv *patañgāya dhīyate* oder der Taitt. s. *patañgāya çīriye* vorziehen, so hiesse es: Die stimme hat auf dem vogel ihren platz genommen, oder: Die stimme ist zu dem fliegenden (d. i. der sonne) aufgebrochen (d. i. die stimme des priesters hat sich zum preise der sonne erhoben).

Das lied ist an die soeben aufgehende sonne gerichtet; die aoriste sind daher auch richtiger durch unser perfekt zu geben. Vater und mutter in vers 1 sind himmel und erde.

Vergl. auch Friedr. Rosen, *Rigveda-saṃhitā*, adnotationes p. 53 (vers 3: *triginta temporis spatia collustrat* etc.); M. Müller, *Z. D. M. G.* IX, s. XI; Grassmann II p. 433; Ludwig, Uebers. und besonders commentar. Grassmann übersetzt:

1. „Genaht ist dieser bunte stier.
Zum vater und zur mutter hat
Er sich gesetzt beim himmelsgang.
2. Er wandelt in des lichtet raum,
vor seinem hauch erlischt das roth,
Der starke hat den tag erhellt.
3. Durch dreissig stätten strahlet er,
und sang begrüsst den fliegenden
Am frühen morgen, tag für tag“.

Vers 1 recitiert der *yajamāna*, indem er an das (beim *agnyâdheya* aus dem *gârhapatya* zugleich mit dem *dakṣiṇâfeuer* herbeigeholte und nun) angelegte *âhavaniyafeuer* herantritt. Vait. s. 6, 3. — Kâty. Çr. 4, 9, 18.

Die verwendung des ganzen liedes wird citiert Vait. s. 33, 28 (am zehnten tage des *daçarâtra*, vergl. § 22—28).

32. Gegen *Piçâcâs*.

1. In des brands mitte opfert schön
dies spukvertreibende hinein mit *ghṛita*;
den Rakschas brenn' weithin entgegen, Agni!
[doch] unsre häuser sollst du nicht verbrennen.

2. Rudra die nacken euch zerbrach, Piçacâs!
auch eure rippen breche er, gespenster!
Das kraut, das allenthalben wirkt,
mit Yama hat's verbunden sich.
3. Sicherheit, Mitra Varuna! hier sei uns;
zurück stosst mit dem flammenstrahl die fresser!
Nicht beistand, keine wohnstatt solln sie finden,
einander tötend solln zum tod sie hingehn!

Es ist auffällig, dass Anukr. zu 1a nichts bemerkt. Als triṣṭubhemistisch ist er sehr unregelmässig. Ich schlage vor zu lesen: antardâve ṣsilbig, etwa antarâ dâve, ferner su etad, wonach cäsur; yâ° von yâtudhâna sodann zweigipflig (yaā) oder ich füge ein tad oder yad vor yâtudhânakṣayaṇam ein.

1b triṣṭubhemistisch: tvam agne zweisilbig zu lesen oder tvam als glosse zu streichen; cäsur hinter agne.

Vers 2 prastârapaṅkti; vers 3 triṣṭubh, mit einer silbe zu viel im ersten pâda (no als glosse zu streichen, arcisâtriṇo in pâda 2 zu lesen).

Vergl. Zimmer 181: auch der ausdruck Av. 6. 32, 3 = 8, 8, 21: „Nicht sollen sie einen jâtar (wohl entlastungszeuge?), eine pratiṣṭhâ (zuffluhtsstätte?) finden; insgesamt auseinandergetrieben solln sie dem tode anheimfallen“ scheint aus der rechtssprache hergenommen zu sein.

Anukr. behandelt hymnen 32, 33, 34, 35 zusammen: antardâve (6, 32, 1), yasyedam â rajo yujaḥ (6, 33, 1), prâgnaya iti (6, 34, 1), pañcarcaṃ vaiçvânaro na iti (6, 35) catvâri sūktâni prathamam (6, 32) traiṣṭubham, uttarâṇi (33, 34, 35) gâyatrâṇi, trīṇy agnīndraviçvânaradaivatâni, prathamasya dve tṛtīyam ca cātanas, tṛtīyam atharvâ, dvitīyam jâjâtikâyanas, turīyam kauçiko. rudro vo grīvâ açarīd iti (6, 32, 2; der text der saṃhitâ hat die ältere form açarait, während der verf. der Anukr. die ihm ungewöhnliche form durch die spätere açarīd ersetzt hat; die annahme eines blossen schreibfehlers ist hier ausgeschlossen.) prastârapaṅktir. nâdhṛiṣa â dadhṛiṣata ity (6, 33, 2) anuṣṭup.

Hierzu Kauç. 31: *antardâva iti* (6, 32) *samantam agneḥ karṣvâm uṣṇapûrṇâyâm* (so zu lesen! Das ms. von K und D ist corrupt) *japaṃs triḥ parikramya purodâcaṃ juhoti*: agneḥ sarvato gartaṃ khâtivâ. uṣṇodakena pûrayivâ japann etat (ms. japenn!) sūktaṃ triḥ sarvatas taṃ gartaṃ kramayati. tatas

tasyâm eva puroḍâçam juhōti samīnirdeçât. na tatra pratyîca-homaḥ piçâcanâçanam.

33. Lied an Indra.

1. (Nach dem text der vulgata unübersetzbar; siehe unten.)
2. Nicht zum dranwagen, wagt man's auch dreist, mutig, ist die heldenkraft.
Wie vorn, so hint'rücks Indras ruhm und kraft nicht zum dranwagen ist.
3. Er gebe diesen reichthum uns, grossen, von rötlich-gelber farb';
Indra der stärkste herrscher ist im wesenkreis.

Vers 1: gâyatṛī; lies suaḥ; rantiam; vers 2: anuṣṭubh
vers 3: uṣnih; lies janeṣu â.

Der text von 1a ist gänzlich corrupt und eine interpretation so wohl nicht möglich. Zu vergleichen sind die varianten Sa. Naigh. 1, 3 und Çāṅkh. Çr. 18, 3, 2. Çāṅkhâyana hat: yasyedam oja ârujas tujo yujo vanam saba; 1b ist wie in der vulgata: indrasya rantyam bṛihat.

2. „Nicht zum dranwagen, (mag man (auch) sich dranwagen sehr dreist und ermutigt) ist die heldenkraft (des Indra)“, oder: „nicht wagt man, sich mutig kühn an die heldenkraft heranzuwagen“ (dadhṛiṣate 3 praes.).

Die wortspielerei erschwert die übersetzung; im text ist nâdhṛiṣe zu betonen, im gegensatz zu den mss. und dem edierten text, in übereinstimmung mit Whitney im Index verborum (mss. ā dhṛiṣe unbetont).

3. Zu vyathis bemerkt P. W. „vergl. zu dieser stelle Ṛv 6, 28, 2 (lies 3); vyatiḥ çavas zu vermuten“. Doch kann man çavas stehen lassen und indrasya sowohl zu çavas als zu çavas ziehen.

In 3a ist tām besser in tam zu ändern.

rayim piçanḡasamḍriçam reichthum von rötlich-gelbem aus- sehen; derselbe ausdruck findet sich Ṛv 2, 41, 9, wo er mit grosser wahrscheinlichkeit sich auf kühe und pferde bezieht, welche die Açvinen verleihen sollen.

Kauç. 23: yasyedam â raja ity âyōjanânâm apyayaj:

sîrâ yuñjantity asya yâni karmâṇi pratatayuktâny(?) asya sûktasya bhavanti. aindrâçvinasampâtakaraṇâni bahuvacanât. anaḍutsampâdânâṃ nirdeçañ. anaḍudyojanatvât.

Kauç. 59: yasyedam â rajo 'tharvâṇam aditir dyaure aditeḥ putrânâṃ bṛihaspate savitar ity abhyuditam brahmacâriṇaṃ bodhayate.

34. Besiegung von feinden.

1. Für Agni stimm die rede an,
ihm, der der völkerschaften stier,
er helf uns durch die feinde hin.
2. Er, der die Rakschas niederbrennt,
Agni, mit heissem flammenstrahl,
er helf uns durch die feinde hin.
3. Der von der fernsten ferne her
hin durch die steppen leuchtend glänzt,
er helf uns durch die feinde hin.
4. Der alle wesen schauet an,
und der sie alle überschaut,
er helf uns durch die feinde hin.
5. Der an des luftraums aussengrenz'
entstand, Agni, der leuchtende,
er helf uns durch die feinde hin.

Vergl. diese hymne in Rv 10, 187, 1—5. Abweichungen:

Rv: vṛiṣâ çukreṇa — Av. agnis tigmena. Vers 2 und 3 haben im Av. ihre stelle gewechselt.

Metrum: gâyatri. 1a lies kṣitînaām; 2: nijûrvati.

Zu 4 vergl. auch Rv 3, 62, 9, wo dasselbe von Pûshan gesagt wird.

Agni wird hier dargestellt als hausfeuer, als wald- und steppenbrand, als blitz und sonnenfeuer (Ludwig).

Grassmann übers. 1a: „Zu Agni send' ich hin mein lied“, fasst iraya also nicht als zweite, sondern erste pers. imperativi = irayâ = irayâṇi. Vers 4: „Der alle wesen hier und dort mit einem blicke überschaut“; vers 5: „Der lichte Agni, welcher dort jenseit der luft geboren ward“.

Weber zu Av. 3, 11, 3 (Ind. stud. 17) pâra = ufer.

Kauç. 31: *prāgnaye (ye ta!)¹⁾ ity upadadhîta: prāgnaya iti sūktan̄ preto yantîty upadhānaṃ. rakṣacātanam̄.*

35. Lied an Agni.

1. Agni Vaiçvânara brech auf
zur hilfe uns von ferne her
zu unsern schönen preisungen.
2. Agni Vaiçvânara herbei
zu eben diesem opfer kam,
bei sprüchen in bedrängnissen.
3. Vaiçvânara anordnete
der Añgiras sangart und spruch,
gab ihnen glanz und sonnenlicht.

Metrum: gâyatrî. 2 uktheṣu aṃhaḥsu, so statt aṃhasu zu lesen? cf. Whitney's index; 3: añgirasām; suar.

2b. uktheṣu aṃhaḥsu giebt keinen sinn; etwa: „er kam herbei zu uns, die wir, in bedrängnis seiend, sprüche her-sagten“. Ausserdem kommt bei der lesung aṃhaḥsu das vers-mass schlecht weg; wir erwarten — ॐ, also gewiss nicht aṃhaḥsu. Ich vermutete eher ein auf Agni bezügliches gerun-divum, etwa çamsiaḥ (so dann statt çamsyaḥ zu lesen!); dann wäre der sinn: „Agni Vaiçvânara kam herbei zu uns zu eben diesem opfer, er, der in sprüchen zu lobpreisen ist“. Vergl. aber das citat dieses verses in Çāñkh. Çr. 10, 9, 17 mit der variante: agnir ukthena vâhasâ Agni mit spruch und darbring-ung (vâhas p. w. = darbringung, Sâyaṇa = stotra). Diese lesart scheint die ursprüngliche. — Vers 3 ibidem mit varianten: vaiçvânaro añgirasām (a im anlaut richtiger nicht apostrophiert) stomaṃ yajñam̄ ca jīnanat.

Nach Vait. s. 29, 5 begleitet mit vers 1 der adhvaryu das bedecken der vierten schicht (bei erbauung des feueraltars), zu welchem behufe das material aus dem schutt genommen wird. — Kāty. Çr. 17, 6, 9—13; 7, 1.

Kauç. 31: *vaiçvânarīyābhyām pāyanāni*: (mit den beiden auf Vaiçvânara bezüglichlichen hymnen sind wohl VI 35 und 36 gemeint). *vaiçvânaro na útaya ity (6, 35, 1) etābhyām kar-māṇi kartavyāni bhaiṣajyeṣu pāyanāni vihitāni sarvabhaiṣajyāni caitāni liṅgaviçeṣāt.*

¹⁾ sic K; D: preta. Keines von beiden gehört aber zum pratika.

36. Lied an Agni.

1. Zu Agni, der die ordnung wahr,

zum herrn der ordnung und des lichts,
zum ew'gen feuer flehen wir.
2. Er ordnete die dinge all,

die jahreszeiten schafft der herr,
die opferspeise emporfördernd.
3. Agni Kâma an fernster statt

vergang'nes, gegenwärtiges
als einz'ger oberfürst beherrscht.

Metrum: gâyatrî.

Der hymnus steht auch Sv. II 8, 2, 19, 1—3, mit varianten.

Vers 2: Sv.: ya idam pratipaprathe yajñasya svarut-
tiran | ritûnutsrijate vaçi.

3. Sv.: priyešu statt Av. parešu.

Benfey p. 289 übersetzt: 1. Zu dem menschholden, wahr-
haftigen, dem gebieter des wahren lichts, zum ewgen feuer
flehen wir.

2. Der diess entgegen gebreitet hat, überwindend des
opfers frucht, mächtig die jahreszeiten schickt.

3. In geliebten wohnungen strahlt, des gewordenen und
werdenden liebe, Agni, als einz'ger herr.

Ludwig III 424 hat: 1. „Den wahrheitsvollen Vaiçvânara,
den herrn des liches der ordnung“ (ich construiere řitasya als
von patim, nicht von jyotišas, abhängig), flehn um [seine]
ewige glut wir an.

2. Der zu dieser welt [zu diesem werke] her sich ausge-
breitet, des opfers lichthelle emporfördernd, der schafft als
mächtiger [auch] die zeiten.

3. Unter seinen teuren scharen, die sehnsucht des, was ist,
und was noch werden wird, strahlt einzig aus als allherrscher.

Vers 2 findet sich citiert in Çâñkh. Çr. 10, 11, 9 mit
varianten: sa viçvam prati căkḷipad.

Kâma ist hier wie an einigen anderen stellen, z. b.
Taitt. s. II 2, 3, 1; Av. 9, 2, 1 und 8 etc. mit Agni
identificiert, während an anderen stellen beide von einander

geschieden werden, z. b. Av. 9, 2 vers 6 u. 24. Weiteres siehe Muir V, 403, anm. 587.

Vers 2 ist wohl ausdruck jener spekulation, dass alles erschaffene eine consequenz des opfers ist.

Anukr.: ṛitāvānam (6, 36, 1) upa prāgād (6, 37, 1) iti dve prathamam āgneyaṃ, gāyatraṃ; paraṃ cāndramasam, ānuṣṭubhaṃ, svastyayanakāmo 'tharvā 'paçyad iti.

37. Verfluchung.

1. Her kam der tausendäugige
fluchgott, den wagen angespannt,
aufsuchend den, der mich verflucht,
wie'n wolf des schafbesitzers haus.
2. Uns weiche aus, o fluchdämon!
wie brennend feuer einem sec;
erschlage den, der uns hier flucht,
wie einen baum des himmels strahl.
3. Wer uns, ohn' dass wir fluchen, flucht;
und wer uns, wenn wir fluchen, flucht,
wie einem hund den knochenrest,
so werf ich den dem tode hin.

Vergl. Grill p. 19; zu vers 3 vergl. Zimmer 233.

Metrum: anuṣṭubh. 1a lies yuktūā; 1b: vṛika iva zu verschleifen; 3b: peṣtram iva zu verschleifen (peṣtram 'va).

1. agāt Grill: kommt herbei; aor. fürs eben eingetretene.

Kauç. 48: 7, 31, 1; 7, 34, 1; 7, 108, 1; *yo naḥ çapād* (6, 37, 3 oder 7, 59) *vidyudvatīḥ* (sic K, D: vaidyuddhatīḥ). vidyutā hato vṛikṣo vidyuddhataḥ, tasmād vidyuddhatīr araṇya ādadhāti. grāmam etyā 'vapati. ity evam anuliṅgasāmānyāt. yo naḥ çapād ity ubhayoḥ samānādityāt. kramabhedāc ca.

38. Gebet um macht.

1. Was sich an glanz in löwe, tiger, natter,
im Brahman Agni, in der sonne findet,
mit dieser herrlichkeit soll sie uns kommen,
die Indra'n zeugte, die glücksel'ge göttin.
2. Was sich im elefanten, panther, golde
an glanz, in wasser, kühen, menschen findet,
mit dieser herrlichkeit soll sie uns kommen,
die Indra'n zeugte, die glücksel'ge göttin.

3. Im wagen, in den würfeln, in der stierkraft,
im wind, Parjanya, Varuṇ's ungestüme,
mit dieser herrlichkeit soll sie uns kommen,
die Indra'n zeugte, die glücksel'ge göttin.
4. Im kriegervolk, der angespannten pauke,
im mut des rosses, in des menschen stimmlaut,
mit dieser herrlichkeit soll sie uns kommen,
die Indra'n zeugte, die glücksel'ge göttin.

Vergl. Ludwig Rv III 240.

Metrum: triṣṭubh. 1a lies viâghra, sûrie. 3a: akṣeṣu:
4a: râjanie.

Des besseren zusammenhangs und verständnisses wegen möchte ich in vers 2 und 3 den wie gewöhnlich lose eingefügten refrain streichen, also 2a und 3a als vers 2 zusammenfassen. Wir erhalten so auch *ṭrica*.

1. *ṛiḍâku* ist eine giftige schlange, deren häute besonders gesucht werden. Weber, Ind. stud. 17, 297 „stinkend?“

Ludwig übersetzt: „im feuer, im brâhmaṇa“; brâhmaṇa ist aber der beiname Agnis.

4. *duṇḍubhâv âyatâyâm* übers. Ludwig: „in der pauke, der langgezogen tönenden“. Vielmehr ist an den angespannten lederüberzug, nicht direkt an den ton, zu denken; vergl. über die pauke Av. 5, 20 und 21.

puruṣasya mâyau. An und für sich möglich ist auch die übersetzung: im brüllen des affen (*puruṣa* = *kimpuruṣa* ein verachteter menschenschlag, auch „affe“; so im P. W.); doch ist hier wohl nicht daran zu denken. Vergl. die ganz ähnliche auffassung Av. XIX 49, 4.

Anukr.: *siṃhe vyâghre* (6, 38) *yaço havir* (6, 39) *iti dve prathamam* (6, 38) *caturricam, triṣṭubham*; *yaço havir iti* (6, 39, 1) *jagatî, parâ* (6, 39, 2) *triṣṭub, antyâ* (6, 39, 3) *'nuṣṭub*; *ime bṛihaspatidevatye varcaskâmaḥ prâguktarṣir apaçyad uta pûrvaṃ tviṣidevatyaṃ, tato mantroktân devân âbhyâm astaut*.

Kauç. 13: *etayoḥ* (nämlich VI 38 und 39, wie sich aus dem folgenden ergibt), *prâtar agniṃ* (3, 16, 1), *girâvaragarâṭeṣu* (6, 69, 1), *divas pṛithivyâ* (6, 125, 2 oder 9, 1, 1 und 19, 3, 1) *iti sapta marmâṇi sthâlîpâke pṛiktâny aṇâtî* (D: *âçayati*): *siṃhe vyâghre* (6, 38, 1) *yaço havir* (6, 39, 1) *ity*

etayoḥ prâtar agnim ity âdinâṃ ca sarveśâṃ vikalpaḥ. kar-
mabhedasya lâghavârthatvât. sapta marmâṇi pâdamadhyâni
nâbhihridayaṃ mûrdhâ ceti siṃhâdinâṃ yantrâṇi mantra-
lîngatvât. taddeçatvâd grahaṇaṃ maraṇaprasaṅgât. sapteti
bahutvaprasaṅgât. sapta ca sthâlipâkamiçritân açnâti. Dann
Kauçika weiter: *akuçalaṃ yo brâhmaṇo lohitaṃ açnîyâd iti
Gârgyaḥ. ukto lomamaṇih. sarvair* (mit allen 5 pratikâs) *âplâ-
vayaty, avasiñcati. caturaṅgulaṃ tṛiṇaṃ rajoharaṇaṃ bindunâ
(D: âkâçodakabindunâ) 'bhiçcotyopamathya. çuni kilâsam, aje
palitaṃ, tṛiṇe jvaro, yo 'smân dveṣṭi yaṃ vayaṃ dviṣmas tasmin
râjayakṣma (D: °m) iti dakṣiṇâ tṛiṇaṃ nirasyati* (prakṣipati)
gandhapravâdâbhir alaṅkurute.

39. Gebet um macht.

1. Zur ehr' gedeih das havis mir, Indraverschafft,
mit tausend kraft, schön dargebracht, durch kraft gezeugt;
den havisspender mich, der ich fortwandere
zu langem schau, zur oberherrschaft lass gedeihn!
2. Zu uns lasst uns den mächt'gen Indra ehren,
mit herrlichkeit den herrlichen anbetend,
du schenke uns ein reich Indragefördert,
wir möchten herrlich sein in deiner gabe.
3. Herrlich Indra, herrlich Agni,
herrlich Soma geboren ward,
ein herrlicher, von allem sein
bin ich der allerherrlichste.

Vergl. Ludwig Rv III 240.

Metrum: 1 jagatî; im ersten pâda schiebe ich me nach
indrajûtam ein; im vierten pâda streiche ich mâ als glosse.
2: triṣṭubh, lies râsua; siâma. 3: anuṣṭubh, lies bhûtasya
aham.

Ludwig übers. 1a: „Als herrlichkeit gedeihe das havis (das
yaçohaviḥ), von Indra gefördert, mit tausend kräften, wohl
genährt, mit übergewalt dargebracht“.

1b: dirghâya cakṣase zu langem schauen sc. der sonne,
d. i. zu langem leben.

2a: acchâ naḥ zu uns = auf dass er zu uns herbeikomme.

3b: Ludwig: „Der herrliche von allem wesen, der herr-
lichste bin ich“. Ich zog den genitiv zum superlativ; es

könnte aber auch heissen: geehrt von allen wesen, der aller-
geehrtete bin ich.

Vers 3 findet sich auch Av. 6, 58, 3.

40. Gebet um schutz vor feinden.

1. O erd und himmel! Sicherheit soll uns hier sein!
sicherheit Soma und Savitar uns schaffe;
der weite luftraum sicherheit uns sein soll,
sicherheit sei uns durch's siebenrišihavis.
2. Nach den vier himmelsrichtungen soll Savitar
kraftfülle, wohlsein, heil uns schaffen diesem dorf.
Feindlosigkeit uns, sicherheit schaff Indra,
wo anders wende sich der könige grimm hin.
3. Feindlosigkeit von süden uns,
feindlosigkeit von norden uns,
feindlosigkeit, o Indra! uns
von westen und von osten schaff!

Vergl. Ludwig Rv III 373.

Das metrum von vers 1 und 2 ist äusserst vernachlässigt
und schwer bestimmbar. Die Anukr. erklärt es einfach für
jagatî.

pâda 1 und 2 von vers 1 sind jagatîpâdas, wobei ábhayaṃ
zu lesen; vielleicht dürfte man auch kṛiṇotu naḥ statt naḥ
kṛiṇotu ändern; pâda 3 gehört jedenfalls zum triṣṭubhmass,
etwa: abhayaṃ no astûru antarikṣaṃ. pâda 4 wäre 12silbig
zu lesen: saptarṣiṇâṃ ca haviṣâbhayaṃ no 'stu.

In vers 2 müsste ūrjam zum ersten pâda gezogen, und
catasra ūrjam verschleift (4silbig) werden; pâda 3: açatru
indro, kṛiṇotu, p. 4: maniuḥ. Die gezwungenheit macht aber
diese lesung bedenklich.

Vers 3 ist anuṣṭubh.

Ludwig fasst in vers 2a auch pratiçaç catasraḥ als nom.
resp. subjekt: die vier weltgegenden sollen — (kṛiṇvantu zu
ergänzen); einzig richtig ist aber wohl nur, pratiçaç catasraḥ
als acc. zu construieren: „dieser unsrer (no) dorfschaft soll
nach den 4 himmelsgegenden hin Savitar kraftfülle, wohlsein
und segnen schaffen“.

Mit adharât „von unten“, uttarât „von oben“, paçcât „von

rückwärts“ und puras „von vorne“ sind eben die catasraḥ pradiḡaḥ gemeint.

Das lied scheint ursprünglich auf kriegsstreitigkeiten und deren verheerungen bezug zu haben; es soll vor diesen schützen und ist wahrscheinlich in einem ganz speziellen fall verfasst.

Kauç. 59 bemerkt hierzu und zu 6, 48, 1: pratidiḡam saptaršīn abhayakâma uttareṇa dikšitasya vâ brahmacâriṇo vâ daṇḍapradânam.

Anukr.: abhayaṃ dyâvâprithivî (6, 40, 1) asmai grâmâyeti (msc. falsch grâmayeti) (6, 40, 2) dve jagatyau mantroktadevatye 'bhayakâmo; 'namitraṃ no adharâd iti (6, 40, 3) aindriṃ ânuṣṭubhâṃ ca svastyayanakâmaḥ.

41. Gebet um langes leben.

1. Dem geist, der einsicht, dem gebet,
der absicht und auch dem verstand,
dem willen, wissen und dem aug' (schaun),
wolln huldigen mit havis wir.
2. Dem apâna, dem vyâna,
dem prâṇa, dem reich nâhrenden,
der Sarasvatî, die weit reicht,
wolln huldigen mit havis wir.
3. Nicht solln verlassen uns die gôtterriſchis,
die lebensschirmer, die zu uns gehôren;
unsterbliche! naht euch uns sterblichen!
gebt lebenskraft, dass länger noch wir leben.

Metrum: 1 und 2 anuṣṭubh; 3 triṣṭubh.

1a verschleife âkûtaya uta. 2a lies viânâya; 3a: tanuas.

2a: „dem von oben nach unten sich bewegendem hauche (apâna), dem sich im ganzen körper verbreitendem hauche (vyâna), dem aufwärts gehendem hauche (prâṇa), dem reichlich nâhrendem“.

2b: Sarasvatî als genius der stimme und rede.

3a wörtlich: „Es mögen uns nicht verlassen die riſchis, welche göttlich, welche leib und leben schirmend zu unseren personen gehôren“. Muir V 296 anm. 443 hat: „Let not the divine rishis, who are the protectors of our bodies, forsake us. Do ye who are immortal visit us who are mortals; put into us vitality, that we may live longer“. Muir hat damit die schwierig-

keit der stelle einfach unberücksichtigt gelassen. Statt *tanūjāḥ* ist in der ganz ähnlichen stelle Ait. br. II, 27 die variante *tapojāḥ*, worauf auch P. W. verweist, zu bemerken.

Anukr.: *manase cetasa iti* (6, 41, 1) *bahudevataṃ uta cāndramasam, ānuṣṭubhaṃ, brahmā, "dyā bhurīṅ; mā no hāsiṣur iti* (6, 41, 3) *ṣṭup (triṣṭup).*

42. Zornbeschwörung.

1. Wie eine sehn' vom bogen ab
spann ich vom herzen dir den groll,
damit einmüt'gen sinnes wir
wie freunde mit einander gehn.
2. Dass wir wie freunde enig stehn,
nehm ich des grolles spannung dir.
Wir werfen deinen groll von dir
hin unter einen schweren stein.
3. Ich trete drauf auf deinen groll
mit ferse und mit fussspitz' auch,
dass du nicht eigenwillig sprechst,
dass meinem willen du dich ffügst.

Vergl. Ludwig Rv III 515; Grill p. 22.

6, 42, 3b = 6, 43, 3b.

Metrum: *anuṣṭubh.* 1b und 2a lies *sakhâyau va; 3a: pârsñiâ.*

Dieser hymnus, sowie VI 43, 94, 139 werden verwandt, um durch hilfe der geheimnisvollen naturkräfte, die in den pflanzen liegen, das fast zerrissene (*vichinna* 6, 139, 5) band der liebe wieder zu verknüpfen (Zimmer 309).

ad 1a: „Für gewöhnlich war wie beim homerischen bogen die sehne nur an einem ende festgebunden, um die elasticität des holzes zu schonen“ (Zimmer 298).

3b: *avaço* Ludwig: „ohnmächtig“; Grill: „eigenwillig“, mit hinweisung auf 43, 3, dessen grund mir nicht verständlich.

Dies lied (recitiert der behufs anstellung eines somaopfers geweihte) bei einem zornausbruch (den er sich während seiner *dikṣitaschaft* zu schulden kommen lässt). Vait. s. 12, 13.

Anukr.: *ava jyâm iveti* (6, 42) *mantroktamanyudevatyam ānuṣṭubhaṃ, bhṛigvañgirâ, âdye dve bhurik.*

Kauç. 36: *ava jyâm iveti driṣṭvâ 'çmānam âdatte: ekayâ*

striyaṃ dṛiṣṭvâ pâśāṇam âdatte. *dvitīyayâ nidadhâti*: açmâ-
naṃ bhūmau nidadhâti; *dvitīyarcâ*. *tṛitīyayâ 'bhiniṣṭvati*: tam
evâ 'çmânaṃ. *châyâyâṃ sajjyaṃ karoti*: tannimittato manyus
tasya châyâyâṃ dhanur âgopayati.

43. Zornbeschwörung.

1. Dies gras besänftigt zorn'gen sinn
bei einem selbst, bei fremden auch.
Hier dieses, das den zorn vertreibt,
nennt man [drum] zornberuhiger.
2. Dies hier, das viele wurzeln treibt,
hinabreicht bis zum meeresgrund,
das gras, auf von der erd' gesprosst,
wird zornberuhiger genannt.
3. Weg nehmen aus der kinnlad dir,
weg von dem mund die sünde wir,
dass du nicht eigenwillig sprichst,
dass meinem willen du dich fügst.

Vergl. Grill p. 21.

Metrum: anuṣṭubh. 1 a lies suâya.

2 erster pâda ist unvollständig.

Zu darbha vergl. Zimmer 70. Nach The materia medica
of the Hindus etc. 296 = saccharum cylindricum. (Angabe
des p. w.).

1 dritter pâda scheint verdorben; ich lese manyor viman-
yuko ayam (zur construction vergl. alsdann beispiele wie nas
tanvas tanûjâḥ etc.); Grill bemerkt nichts dazu und übersetzt:

„Wo man den zorn beschwichtgen will,
da nennt man dies zornmittelchen“.

Es ist doch mehr als fraglich, ob die blosse „nennung des
zornmittelchens“ genügte zur beschwichtigung. Sicher wird mit
dem darbha irgend welche ceremonie gemacht.

Anukr.: ayam darbha iti (6, 43, 1) mantroktamanyuçamanaṃ
devatâ karmâ "nuṣṭubhaṃ(?), parasparañcittaikikaraṇa ime dve
sûkte apaçyad, âbhyâm mantrokte astaut.

Kauçika 36: *ayam darbha ity ośadhivat*: darbhamûlam
darbheṇa parivoṣṭya keçeṣu ya? iti. sarvamanyuvinayanaliṅga-
viçeṣât. yathâvaça iti (6, 43, 3) sarvatropapattes trinimittam(?)
auśadhinayanaṃ prakaraṇât. ośadhivad iti karmâtideçârthaṃ.

44. Spruch gegen durchfall.

1. Fest stand der himmel, fest die erd',
es stand fest diese ganze welt.
Fest auch die bäum', stehend im schlaf;
fest soll dir diese krankheit stehn.
2. Von hundert mitteln, die du hast,
von tausend, die beisammen sind,
ist dies das beste gegen fluss,
die beste krankheitstilgerin.

3. Des rudra harn bist du, der nabel (verwandte) des unsterblichkeitstrankes, Viśāṇakâ mit namen bist du, aus der väter wurzel entstanden, vernichterin des windbewirkten.

Vergl. Ludwig III 509.

Metrum: 1 und 2 anuṣṭubh; lies pṛithivî in 1a. 3 zeigt kein metrum; die Anukr. giebt allerdings tripadâ mahâbṛihatî an.

2b: âsrâvabheśajam p. w. heilmittel gegen schäden; Ludwig: „heilmittel gegen erkältungsfall (p. 507 krankheitsfall)“. Grill in Av. II, 3 âsrâva = böser fluss, Weber in Av. I, 2 (Ind. stud. IV 394) = reissen. âsrâva bedeutet jedoch „durchfall“ = atisâra, wie sich aus Dârila's bemerkung zu Kauçika 25 (Av. I, 2, 2) ergibt: atisârabhaiśajyam âsrâvaçabdasya tadvâditvât: „heilmittel gegen durchfall, weil das wort âsrâva dies bedeutet“.

3: vâtikṛita p. w. = vâtikâra eine best. krankheit; Ludwig: „windbewirktes leid“ ohne nähere erklärung. Nach Zimmer p. 389 u. 390 hätte vâta mit wind nichts zu thun, sondern wäre aus vanta = wunde (auch etymol. identisch) entstanden. „vâtikṛita resp. vâtikâra demnach = yakṣma, welcher durch (schlecht geheilte, eiternde) wunden (vâta) entstanden ist, welcher solche als ursache (kâra) hat“. Er deutet daher auf „wundfieber“. Ich muss jedoch daran festhalten, dass vâta = „wind“; vâta ist einer der humores des leibes, und bedeutet auch eine zu diesem humor in beziehung stehende krankheitserscheinung (p. w.). Diese krankheitserscheinung möchte wohl der durchfall (âsrâva, atisâra) sein.

Viśāṇakâ ist eine nicht näher bekannte pflanze. Vielleicht ist viśāṇakâ = viśāṇikâ, welche verschiedene pflanzen bezeich-

net; nach dem lexicographen: odina pinnata, die sennapflanze, asclepias geminata (vergl. p. w. unter viṣṇānaka).

Kauçika 31 bemerkt: *asthâd dyaur ity apagatâyâḥ svayaṇ-srastena goçriṅgeṇa sampâtavutâ*: prathamavatsyâd iti. apagatâ gaur vatsavigalitasnehâ svayampatitena çriṅgeṇa sampâta-samskrîtenâ "câmayati. âlâbunâ (besser alâbunâ) "câmayati 'ti. yathâ vibhaktisâmânyât. goçriṅgeṇa çcotayati kecit. ośadhyâ 'bhiçcotayate. vibhaktisâmânyât. goçriṅgeṇa çcotayati kecit. ośadhyâ 'bhiçcotayate. vibhaktisâmânyât. japety (sic!, wohl japaty) âcâmayati. takṣakâyâ 'ñjalim kṛtvâ japann âcâmayati-tyekadeçagrahaṇât.

Anukr.: asthâd dyaur iti (6, 44, 1) viçvâmitramantrokta-devatyam uta vânaspatyam, ânuṣṭubhaṇ; rudrasya mûtram iti (6, 44, 3) tripadâ mahâbṛihatî.

45. Geistessünde.

1. Fern geh, o geistessünde, weg!
warum sprichst du ungünstiges?
Mach dich hinweg! ich lieb' dich nicht;
den bäumen, hölzern gehe zu!
bei häusern, rindern ist mein sinn.
2. Was wir vergingen durch unrecht verlangen,
abweis, verwünschung, wachend oder schlafend,
die widerwärt'gen übelthaten alle
soll Agni weit hinweg von uns entfernen.
3. Was, Indra! Brahmanaspati!
in falscher weise wir auch thun,
vor unheil schütze uns, vor not
der sorgende Aṅgîrasa.

Vers 2 und 3 sind aus Rv 10, 164 genommen, einem fragmentarischen liede, wo sie vers 3 und 4 bilden. Varianten:

Rv: 'bhidroham carâmasi — Av. 'pi mṛiṣâ carâmasi.
dviṣatâm pâtv amhasaḥ — duritât pâtv amhasaḥ.

Vergl. auch Ludwig, Rv III 443.

Metrum: vers 1 pañkti; 2: triṣṭubh; 3: anuṣṭubh.

Der erste pâda von vers 2 ist unregelmässig; er gehört zum jagati-metrum; sodann lies: upârîma; 2b: viçvâni apa duṣkrîtâni | ajuṣṭâni ... 3: api und pâtu.

1a übersetzt Ludwig: „was sprichst du, was man nicht sprechen soll?“ (liest açasya?).

3b Ludwig: „vor diesem unheil, der bedrängnis“.

Unter dem Âṅgīrasa versteht Ludwig den Agni, Grassmann (übers. von Rv X, 164 band II p. 501) den Brahmaṇaspati; letzteres entspricht dem sonstigen gebrauch des wortes. Die Anukr. scheint den todesgott Yama damit zu bezeichnen?

Diese und die folgende hymne finden ihre verwendung, wenn man einen bösen traum gehabt hat; dabei wird der mund ausgespült (symbolisch! wie die unreinigkeit aus dem mund, so werden die üblen folgen des duṣṣvapnya, bösen traums, hinweggespült). Diese verwendung hat hymne 45 wohl nur dem ausdrück „wachend oder schlafend“ in vers 2 zu verdanken, sonst ist die beziehung des inhalts auf bösen traum sehr weit hergeholt.

Kauçika 46 hat: *paro 'pehi* (6, 45) *yo na jīva* (6, 46) *iti svapnaṃ dṛiṣṭvâ mukhaṃ vimārṣti*: ghoram svapnaṃ dṛiṣṭvâ 'pamârjanaṃ mantreṇa çodhanaṃ. pratikasamuccayo yo na jīva iti grahaṇam vibhogatvât. homanidhānayoḥ tu līṅgād yathāyathāsaṅkhyam. atighoraṃ dṛiṣṭvâ maiçradhānyam puro-ḍāçam: çatrukṣetre vâ mañtralingāt. yathāsaṅkhyam vimârjanaṇena yogaḥ. grahaṇasyānyârthāt saṅgrāmikavat.

Anukr.: *paro 'pehīti* (6, 45, 1) *duṣṣvapnyanāçanadevatyam āṅgīraḥ pracetâ yamaçâ*, "dyâ pathyâ pañktir, avaçaseti (6, 45, 2) *bhurik triṣṭub*, *yad indrety* (6, 45, 3) *anuṣṭub*. *yo na jīva* (so zu lesen, nicht jīvana wie mss.) *iti* (6, 46, 1) *tathar-ṣipūrvoktadevatyam uta svāpnam, ābhyām* (nämlich mit 45 und 46) *mantroktadevān astaut*.

46. Böser traum.

1. Der du nicht lebend bist und nicht tot, von den göttern [einer bist du], ein kind der unsterblichkeit, o schlaf,

Varuṇāni (Varuṇa's gattin) ist deine mutter, Yama dein vater, Araru heissest du mit namen.

2. Wir wissen, o schlaf, deine herkunft, der sohn der götterschwester (götterfrauen) bist du, der gehülfe Yamas.

Antaka (endemacher) bist du, der tod bist du.

Als solchen kennen wir dich gut, o schlaf! als solcher, o schlaf, schütze uns vor bösem traum!

3. Wie's sechzehntel, wie's achtel, wie
die ganze schuld sie tragen ab,
so bringen wir den bösen traum
allsamt zu unserm hassler hin.

Vergl. Ludwig Rv III 498.

Vers 1 und 2 (eigentlich „abschnitt“) sind ohne bestimmtes metrum, also in prosa, geschrieben, wenn sich an einigen stellen ein rhythmischer fall auch nicht verkennen lässt (vergl. unten die Anukramaṇikā). 3 ist anuṣṭubh; lies duṣvapniam.

Vers 3 = Rv 8, 47, 17. Varianten:

Rv: saṃnayâmasi — Av. saṃnayantiḥ
âptye -- dviṣate.

Ferner = Av. 19, 57, 1, wo apriye. Ludwig Com. zu VIII, 47, 17: „apriye viell. statt âptye“.

Der dazu gehörige refrain: anehaso va útayaḥ suútayo va útayaḥ ist im Av. weggelassen.

Die lesart des Rv saṃnayâmasi ist des sinns und metrums wegen aufzunehmen: „wie die ganze schuld wir abtragen“.

1a: Ludwig: (der du) „in dir trágst der götter amṛita [unsterblichkeit?]“, zieht also devânâm zum ersten gliede des comp.

1b. Varuṇâni, Varuṇas gattin, wohl hier „die nacht“ selbst. Die nacht ist in der indischen mythologie dem Varuṇa zugeeignet, daher poetisch seine gattin genannt. Die bezeichnung der nacht als erzeugerin des schlafes könnte nicht befremden. (Varuṇa √var der deckende nachthimmel, Weber, Ind. stud. 17, 212.)

2a: In Av. 18, 2, 27 heisst der tod der bote (also auch diener) des Yama. So kann denn auch der schlaf, als mit dem tode verglichen (teilweise sogar identificiert), der diener Yamas heissen.

3a: Ludwig „kalâweise, çaphawaise wie wir die schuld aufbringen“. Grassmann Rv 8, 47, 17, bd. I p. 563 übersetzt: „Wie man die schulden abbezahlt, den pfennig und den heller auch, so zahlen jeden bösen traum wir ab an Trita Aptia“. Vergl. auch Zimmer 181 beim citat dieser Rv-stelle. sam-nî ṛiṇam eine schuld abtragen, d. h. das vich zusammenbringen, das dazu nötig war.

duṣṣvapnya giebt Muir V 404 zu Av. 9, 2, 2 fgg. mit „sleeplessness“. Diese bedeutung halte ich hier für unzutreffend.

Der schlaf ist schlecht, nicht weil er durch langes wachen unterbrochen oder verzögert wird, sondern weil ihn beunruhigende träume, die nach indischem aberglauben in erfüllung gehen oder sonstiges unheil anzeigen, durchsetzen.

Nach Hultsch, Proleg. zu des Vas. Çâk. s. 15 und 16 werden als duḥṣvapnâni im svapnâdhyâyaḥ, adhy. 242 des Matsyapurâṇa genannt: Aufsteigen (ins haus) von varâha, ṛikṣa (im Agnipurâṇa dafür çvan), khara, uṣṭra; spielen mit kravyâda, vânara, ṛikṣa (fällt im Agnipur. weg). Im Mârkaṇḍeyapurâṇa adhy. 43, vers 1 fg. wird dem sofortiger tod prophezeit, welcher im traume auf einem mit ṛikṣa, vânara, uṣṭra, râsabha bespannten wagen singend nach süden (der himmelsgegend des todesgottes Yama) fährt (dasselbe Vâyupurâṇa 19). Vergl. die todtbedeutenden träume Ait. Âr. 3, 3, 10 (übersetzt von Aufrecht Z. D. M. G. XXXII, 574).

Kauç. 46 zu vers 2 siehe oben hymne 45. Zu vers 2 bemerkt er ibidem: *vidma te svapneti sarveśâm apyayah*: asya paryâyasya sarvâni svapnaprâyaçcittâni bhavanti. anukramabhedaviçeśasâmânyâd eva.

Anukr.: yo na jîva (6, 46, 1) iti kakummatî viṣṭârapañkti(r); vidma ta (6, 46, 2) iti tryavasânâ çakvarigarbhâ pañcapadâ jagatî. yathâ kalâm (6, 46, 3) ity anuṣṭup.

47. Gebet um langes leben.

1. Agni soll bei der frühspend' uns behüten,
Vaiçvânara, allschöpfer, aller wohlfahrt;
uns soll der glänzende in reichthum setzen,
langlebig möchten wir, nahrungversehn sein.
2. Die götter all, die Marut, Indra, solln uns
bei dieser zweiten spende nicht verlassen.
Langlebig, ihnen angenehmes sprechend,
so möchten in der götter gunst wir stehen.
3. Dies ist die dritte darbringung der weisen,
die nach dem rang den becher kreisen liessen,
die Saudhanvanâs, die das svar erreichten,
soll'n unser gutes opfer führ'n zur wohlfahrt.

Vergl. Ludwig Rv III 429.

Metrum: triṣṭubh. 1a lies pâtu; 1b: dadhâtu; siâma.
2b: siâma; 3b: suar; suiṣṭim.

3a Ludwig: „die nach der ordnung auseinandergehn den becher liessen“.

3b. Die Saudhanvanâs, söhne des Sudhanvan (guten bogen führend), wird von den Ṛibhus gesagt.

Unter recitierung des ersten verses dieser hymne bringt der adhvaryu beim prâtaḥsavana eine âjya-spende dar, nachdem der acchâvâka genossen hat. Vait. s. 21, 7.

Vers 2 wird beim mâdhyandina, vers 3 beim tṛitīya recitiert. Vait. s. 21, 7.

Anukr.: agniḥ prâtaḥsavana (6, 47) iti prathame çravase âgneyam, traīṣṭubham, dvitīyâ (msc. °â) vaiçvadevī, tṛitīyâ saudhanvanâ. prathamayâ (6, 47, 1) prathame savane 'gnim astaud, dvitī(ya)yâ mâdhyandine viçvân devâms, tṛitī(ya)yâ (msc. hat merkw. sandhi: devâpnstr°) saudhanvanân iti.

48. Gebet um schutz.

1. Ein adler bist du, die gâyatṛī hast du zum metrum, dich ergreife ich.

Zum heil bringe mich, in der (bei der) vollendung dieses opfers, svâhâ!

2. Ein Ṛibhu bist du, die jagatī ist dein metrum, dich ergreife ich.

Zum heil bringe mich, bei der vollendung dieses opfers, svâhâ!

3. Ein stier bist du, triṣṭubh ist dein metrum, dich ergreife ich.

Zum heil bringe mich, bei der vollendung dieses opfers, svâhâ!

Der hymnus ist in prosa geschrieben. 1 ist an Agni gerichtet, 2 wohl an Savitar, 3 an Indra. Der hymnus wird wie 47 behandelt: 1 wird beim prâtaḥsavana, 2 beim mâdhyandina, 3 beim tṛitīya gesprochen. Vait. s. 21, 7.

Ferner erwähnt in Vait. s. 17, 10:

Bei dem prâtaḥsavana heisst der brahman, wenn das bahiṣpavamânastotra gesungen ist, den yajamâna vers 1 sprechen; beim mâdhyandina vers 3; beim tṛitīyasavana, wenn das ârbhavastotra gesungen ist, vers 2.

Bezüglich der verwendung von vers 2 und 3 ist also ein widerspruch der beiden stellen Vait. s. 21, 7 und 17, 10 zu constatieren!

Anukr.: *cyeno 'sī 'ti* (6, 48, 1) *mantroktarśidevatyam auṣṇi-*
ham iti tisraḥ saptarśayo (msc. *saptarśīyo!*) *'nena stūyante.*
 Kauçika 59 hierzu siehe hymne 40.

49. An die presssteine.

1. Nicht fand an deinem leib, Agni!
 einen wunden fleck der sterbliche.
 Er kaut [wie] ein affe einen schaft,
 wie ihre nachgeburt die kuh.
2. Gleich einem beutel ziehst du dich bald eng bald weit,
 wenn der, der oben läuft, frisst und der untere.
 Zusammendrängend kopf an kopf, wange an wang',
 zerkaut die somastengel er mit grünem maul.
3. [Wie] adler haben sie geschrien am himmel,
 sie tanzten munter, wie im bau die schwarzen;
 gehn sie herab zum treffen mit dem untern,
 dann liessen samen viel die sonnenhellen.

Vergl. Ludwig *Ṛv* III 432.

Metrum: vers 1 *anuṣṭubh*; lies *tanuaḥ*, *martiaḥ*, *suam*.
 Vers 2 *jagatī*; lies *apsasā apso*. Vers 3 *triṣṭubh* nach angabe
 der *Sarvānukramaṇī* des *Rigveda*; ich halte das für falsch,
 und nehme *jagatī* für vers 3 in anspruch, denn nicht die vor-
 letzte, sondern drittletzte silbe der überdies 12silbigen *pādas*
 ist lang und somit rhythmisch betont: $\cup \cup \cup \cup$; lies: *akrata upā*
dyavi | ākhare: niyanti, sūriaçritaḥ. Vers 3 = *Ṛv* 10, 94, 5.
 Statt *Av. niṣkṛitiṃ* hat *Ṛv niṣkṛitām*. *sūryaçrit* ist nach P. W.
 verkehrte lesart statt *Ṛv sūryaçvit*. *Ṛv* hat *nyañ* statt *Av.*
ni yan.

Das ganze eine anrede an den pressapparat, die *grāvāṇaḥ*.
 Zunächst wird die presse mit einem affen verglichen. Wie
 dieser einen schaft, etwa rohrstengel, zwischen seinen zähnen
 zermalmt, so zermalmen der obere und untere pressstein,
 gleichsam ober- und unterkiefer der presse, die zwischen sie
 gelegten somastengel. Die presssteine zerkauen die stengel wie
 mäuler von tieren (affen?), die ihre wangen traulich aneinander
 drängen und so vereint fressen. Von dem ausgepressten safte
 werden die steine grün (sie bekommen grüne mäuler; ebenso
Ṛv 10, 94, 2). Das geräusch, welches sie verursachen, indem
 sie sich auf einander bewegen, wird dem geschrei von adlern

am himmel (Ṛv 3, 53, 10 dem schreien von gänsen) verglichen; was ihre bewegung selbst anbetrifft, so tanzen sie wie schwarze (mäuse?) in ihrer höhle.

ad 1: Was soll Agni in dem śukta? vielleicht adre zu lesen. Der stein ist nicht löchrig, ohne krūra (= atridila, cf. Ṛv 10, 94, 11).

[Oder sollte 1b Agni gemeint sein, der, wie ein affe einen schaft zermalmt, und wie eine kuh ihre nachgeburt kaut, so den puroḍācam (siehe Kauçika 46 hierzu) frisst?]

1b vielleicht: wie ein affe einen rohrschaft kaut er (nämlich der adriḥ), wie eine kuh ihre nachgeburt. Vergl. Zimmer 85: „(Der affe) zerkaut einen rohrstab (tejana) wie die kuh ihre eigene nachgeburt“. Ludwig übersetzt: „Der braune frisst [aber deine] schärfe, wie ihre bärmutter die kuh“.

2a: subjekt zu acyase?

Zu uttaradra hat p. w.: etwa „oberer stein einer mühle oder presse“, mit citat der stelle. Ludwig: „wenn der oben laufende stein“ etc., möchte uttaradrāḥ lesen, was ich annehme.

2b ist wohl wieder bloss von einem der adri (aus dem singular zu schliessen) die rede. Er ists, der kopf und wange an die des anderen drängt, also wohl der uttaradrāḥ. Zur bedeutung von apas, was ich mit „wange“ gab, siehe Grassmanns Wörterbuch.

3. Grassmann übers. Ṛv 10, 94, 5 folgendermassen:
 „Zum himmel schallt der schnellen vögel lauter sang,
 die muntern reihe tanzen in der höhle nun;
 sie gehn herab ins brautgemach des untern steins,
 die sonnenhellen lassen vielen samen dort“.

Zimmer, pag. 288 zu Ṛv 10, 94, 5 hat: „Wie die adler unter dem himmel schrieen sie, wie schwarze (mäuse?) in ihrem bau tanzten sie lustig“. Ludwig übersetzt: „Die adler haben am himmel geschrien, in der höhle tanzten lebhaft die schwarzen, wenn sie niedergehn zu des [untern?] steines bereitung haben viel samen erworben die in der sonne wohnenden“. In der übersetzung der parallelstelle Ṛv X 94, 5 in bd. 2 seiner übers. übersetzt L. aber: „niedergehn sie in die [für sie] bereitete stelle des steines, viel samen [flüssigkeit] ergeben die sonnenglänzenden“.

Ich interpretiere: Wenn sie (die oberen steine; als oberen

teil der presse benutzte man einen oder mehrere steine) nieder-
gehen zum zusammentreffen mit dem unteren stein, so haben
viel samen die sonnenglänzenden gelassen (d. i. auf dem unteren
steine sich sammeln lassen). Der samen sind die indavaḥ, die
lichten somatropfen, durch deren anhängen die adrayaḥ nun
„sonnenglänzend“ geworden sind. — Ich lese sūryaḥvitaḥ;
Ludwig scheint an erster stelle sūryaḥvitaḥ beizubehalten. —
Da in 3 b sich ni wiederholt, muss man zur lesart des Ṛv
greifen: nyāñ (lies niāñ) ní yanti; damit fällt das conditionale
des satzes weg: „Herab gehn sie“ etc.

Anukr.: nahi te agna ity (6, 49, 1) âgneyam, gârgya, âdyâ
'nuṣṭum; meṣa iveti (6, 49, 2 u. 3) dve jagatyau parâ virâṭ(?!)
tatreti.

Der folgende hierher gehörende abschnitt aus Kauçika 46
trägt zur erklärung der hymne nichts bei; er handelt von
ceremonien bei der einführung resp. wiedereinführung (nach
bruch des gelübdes) eines brahmanenschülers. Unter recitie-
rung von 6, 49, 1 schürt der brahmanenschüler (das feuer) auf
dem verbrennungsplatz des lehrers, geht dreimal drum herum
und bringt einen opferfladen dar. 3 nächte (die 3 folgenden
nächte) liege er ohne sich umzudrehen (das gesicht nach dem
verbrennungsplatz gerichtet).

50. Spruch gegen feldungeziefer.

1. Bohrer, samañka, maulwurf töt', o Aḥvinpaar!
trennt ab das haupt, zerschmettert ihre rippen.
Das korn solln sie nicht fressen; bindet ihnen 's maul
und schaffet sicherheit für das getreide.
2. Tarda he! Patañga he!
Jabhya he! Upakvasa!
Wie'n brahman unvollendetes (d. i. ein unvollendetes havis)
nicht essend diese körnerfrucht,
unschädlich macht euch fort hinaus!
3. O tardâ-herr! o vaghâ-herr!
rauh von gebiss ihr! hört mich an:
Die in der wildnis ihr anbohr'nd,
wer immer ihr auch seid, anbohr'nd,
die allesamt zermalmen wir.

Metrum: vers 1: pâda 1 zwölfsilbig, ausgang ˘—˘—; pâda

2 elfsilbig, ausgang $\cup\text{—}\cup$; dem entsprechend pāda 3 und 4, dhāniāya zu lesen. Die strophe besteht also aus 2 gleichen teilen von je einem jagatī- und einem triṣṭubh-pāda; es ist daher zweifelhaft, ob sie besser dem triṣṭubh- oder jagatīmetrum zuzuweisen ist. Anukr.: virāḍ jagatī.

Vers 2 und 3 sind pañkti; die beiden ersten pāda von 2 sind unregelmässig, nämlich siebensilbig statt achtsilbig; pāda 2 von vers 3 hat eine silbe zu viel: ā zu verschleifen oder zu streichen? 3b lies viadhvarā(s).

Tarda (bohrer, p. w. ein best. käfer oder anderes insekt), samañka (p. w. ein best. das getreide zerstörendes tier; der name ist viell. fehlerhaft; vergl. Zimmer 237), ākhu (maulwurf oder maus?), patañga (heuschrecke), jabhya (p. w. „ein best. dem getreide schädliches tier“. Viell. engerling?), upakvasa (ein best. wurm), vagha (eine würmerart?).

2b: Wie ein brahman ein unvollendetes havis [nicht isst, ganz so] sollt ihr, diese körnerfrüchte nicht fressend, nicht verletzend hinweg (ud = „aus der erde heraus“, dass man euch töten kann?) gehen.

3. O männchen der tardā! o männchen der vaghā, die ihr ein rauhes gebiss habt (Ludwig: „trocken — hartzahnige“). triṣṭajambhāḥ entweder attribut zu den beiden vorhergehenden namen oder gesamtbezeichnung der übrigen den feldfrüchten schädlichen tiere.

vyadhvara P. W. anbohrend, anstechend (von $\sqrt{\text{vyadh}}$); Ludwig: „abseits vom wege“ (von ādhvan weg).

āraṇya gegensatz zu grāmya, die mit den menschen ungesellig lebenden, die auf den feldern etc.

Anukr.: hatam tardam (6, 50) ity atharvā ”çvinam, abhaya-kāmaḥ; prathamā (5, 50, 1) virāḍjagatī; tarda hai (6, 50, 2) tardāpata (6, 50, 3) iti dve pathyā pañkti.

Nach Kauç. 51 ist das cerimoniell, dass mit einem eisernen werkzeuge eine furche (sītā) um das ganze betreffende saatzfeld gezogen wird, dass man um das feld schreitet und steine niederwirft (in die furche?; symbolisch werden so die „häupter und rippen“ des feldungeziefers zerschmettert). Ein tarda wird darauf, den kopf nach unten, mit einem haare(?) in der mitte des saatzfeldes eingegraben. An die Açvinen etc. werden spenden dargebracht, und der, welcher die cerimonie ausgeführt hat, muss bis sonnenuntergang stillschweigend dastehen.

hataṃ tardam (6, 50) ity ayasā sitāṃ (so wohl statt siṣaṃ zu lesen?) karṣann urvarāṃ parikrāmaty, açmano 'vakirati, tardmam (wohl tardam zu lesen, oder tardmani in ein loch?) avaçirasam vananāt keçena samuhyorvarānadhye nikhanaty uktaṃ cāre balin haraty âçâyâ âçâpataye 'çvibhyām kṣetra-pataye yadaitebhyaḥ kurvīta vāgyatas tiṣṭhed â 'stamayāt.

Nachträgliche verbesserung. Die im ersten bogen (bogen 17 der zeitschrift) noch beibehaltene orthographie der indischen handschriften ist in den späteren bogen besser durch die übliche transkription ersetzt worden, ebenso das ungebräuchliche Rk durch Rv, pada durch pāda.

Am text (die handschriften sind äusserst verdorben, und bes. meine publication des Dārila ist nur ein unvollkommener versuch, der viel nachsicht verlangt) ändere man folgendes:

p. 250, z. 5 v. u. sammucitābhyām; letzte z. amantrakam(?).
 p. 251, z. 27: asyākraçaḥ(?). p. 252, z. 21: nānādaivate; z. 28: daṇḍena. p. 253, letzte z. atrodapātraṃ. p. 256, z. 5 v. u. nicṛid; yā yaddevatyā, tayā etc.; vorletzte z. ârtvijyam kariṣyant samānavarṇavatsāyāḥ payaḥ saṃskṛitaḥ sārūpavat-sam etc. p. 257, z. 1: anuktā yena somety; z. 3: yatrata-trasthasya. p. 258, z. 2: çakalānantareṣu°; z. 10: ghṛitenaikī-kṛitya. p. 259, z. 8 u. 9 v. u. bṛihatī. p. 261, z. 11 wohl açvatthādharāraṇyuttarāraṇibhyām; z. 13: rajaüdvāsāyām; ny-asya statt nasya; z. 20: prajāpatiçceti(?); z. 27: besser pāṃsu°; z. 28: savyagrahaṇād; z. 31: pratiniyamānām; z. 34: atikrāntānām; z. 35: govāte. p. 262, z. 4: garbhâçayatvāt; z. 5: raktavarṇa°; z. 7: prapāmīty. p. 264, z. 4 v. u. vaiçyāya yod-dhra iti kecit. p. 271, z. 5 v. u. anyatyamam(?), janād = Av 7, 45, 1. p. 278, z. 26: atharvānam pitaram iti (Av 7, 2) mantroktayā. ayā viṣṭheti (7, 3) mār°. p. 280, z. 20: praiṣa-kṛitāmrodam oder praiṣakṛitāmmodam udakam? p. 288, z. 5 v. u.; Nach Bezzenberger und Fortunatov steht aber kiṇa wahrsch. für kilna und hängt mit lat. callum zusammen. Zu maṇi vergl. Windisch's abhandlung in Kuhn's Ztschr. XXVII 168.

C. Florenz.

Lykische studien.

II.

Die genitive pluralis auf -he.

In der bilinguis von Lewisü heisst es z. 4—5 im griechischen text:

Ἀπολλωνίδης Μολλίσιος καὶ Λαπάρης Ἀπολλωνίδου, Πυρ-
μάτιος οἰκεῖοι.

Dem entspricht im lykischen text z. 1—2:

apolünida molle:käsäh sä ἱapara:apolünidah porehemätetähü prḡ-
näze:ähe¹⁾.

Hier ist ἱapara:apolünidah nach der bekannten weise der lyki-
schen krasis aus ἱapara:apolünidah zusammengezogen; sonst
s. über die nominative und genitive im ersten aufsatz:

apolünida, apolünidah A. I, n. 1

molle:käsäh C I, n. 10

ἱapara A I, hinter n. 23

porehemätetähü C I, n. 3.

Die conjunction sä „und“, nur entfernter verwandt mit
dem entsprechenden gr. καί, näher mit dem ind. postpositiven
-ca, steht auch aus den andern bilinguen in ihrer bedeutung
fest. Ueber den stamm prḡna- „οἶκος“ habe ich I, A I hinter
n. 29, gehandelt; die ableitung *prḡnäze „οἰκεῖος“, eigentlich
ein mit dem suffix der ethnika -äze, das den „bewohner“ be-
zeichnet, gebildetes adjectiv, siehe ebdt C I, hinter n. 17; und
vgl. besonders soräze „einwohner von Sura“. Erhalten ist dies
wort, das hier näher betrachtet werden soll, zunächst im gleich-
lautenden dat. sg., ebenso wie z. b. tedäeme : ähbe als nominativ
im sinne von „filius eius“, eig. „suus“ und als dativ im sinne
von „filio suo“ vorkommt; so hinter der präposition hrḡpe,
welche die bilinguen durch ἐπί mit dem dativ oder den blossen
dativ (commodi), der auch im Lykischen stehn kann, wiedergeben:

a) Xanth. 8, 2: hrḡpe : prḡnäze (in der überlieferung ἱ
für :, wohl verlesen) = ἐπί οἰκεῖω.

b) Pin. 2, 2: hrḡpe prḡnäze : ähbe = ἐπί οἰκεῖω ἑαυτοῦ
(eig. ἑῷ).

¹⁾ In einem späteren artikel werde ich nachweisen, dass statt ἱ: ḡ;
statt a: ḡ zu lesen ist. Jenes ist eine entdeckung von J. P. Six, dies
von mir.

c) Kady. 1, 2: *hrppae* : *pr̥nāze* : *āhbe*, desgl., mit alterthümlicherer form der präposition; s. Lim. 17 einmal *avahe* neben dreimal *avuhae*, und ähnlich *sä*, *mü* neben *säe*, *mäe*; *ḡtā*-neben *ḡtāe*-; *tebū* neben *tebāe* u. s. w. Mit der volleren form auf *-ae* ist etwa *-ai* in gr. *ὑπαί*, *παρά*, *κατά* u. s. w. zu vergleichen. So wird dann auch das *e* des dat. sg. der feminina auf *-a*, z. b. *lade* „*γυναιξί*“, vom nom. *luda* „*γυνή*“, aus *-ae* = gr. *-āi*, *-α*, dialectisch *-ai*, entstanden sein, auch altind. *-āi*; s. noch besonders lat. *-ae*.

Der blosse dativus (commodi) steht:

d) Xanth. 1, 6—7: *sū peḡätö ötre ḡtatü pr̥nāze atlahe*: „und er bestimmte das untere gemach *οἰκίῳ ἐναντιῶν*“.

Ueber *atla* „anima, selbst“ s. I, A II, n. 9; über den gen. pl. *atlahe* unten A II.

Das verb *peḡätö*, das noch 6mal vorkommt, ist 3 sg. praet. med., wie *pr̥navatö* (s. I, A I, hinter n. 29); die 3 pl. *peḡötö*, gebildet wie *pr̥navötö*, steht Antiph. 4, 2; auch *peḡäte* 3 sg. praes. act., gebildet wie *pr̥navate*, findet sich St. X. W. 37; endlich begegnet der acc. sg. neutr. eines part. perf. pass. *peḡato* Antiph. 4, 3 (neben *meḡte* „busse, strafgeld“). Die grundbedeutung des stammes *peḡa-* scheint „heiligen, weihen“ (s. besonders Xanth. 5 c, 1; auch 5 b, 6), dann, wie lat. *sancire*, „bestimmen, festsetzen“, im besondern auch von (heiligen) strafgeldern. So entspricht lyk. *peia-* dem altital. *peia-* (s. Buech. Lex. It. p. XX) „heiligen, sühnen“; vgl. besonders das lykische particip *peḡato* (mit gesetzmässigem abfall des *m*) mit altital. *peiatom*, lat. *piatum*. Nun aber ist das altital. *peia-* denominativ eines nominalen stammes *peiō-* „heilig“, und dieser steht für **peiō-* von wurzel *pu* „reingen“; s. De. Rh. mus. n. f. XI, p. 193. Hierzu stimmt dann wieder das auf eine wurzel *pu* zurückzuführende lykische substantiv *pova* (acc. sg. fem.) „strafgeld“ Lim. 5, 3; sowie *ponamaḡḡe* „zur strafe, als strafgeld“ Lew. 3, mit verschiedenen andern ableitungen; vgl. gr. *ποινή* = **ποφινή*, lat. (entlehnt?) *poena* u. s. w.

ötre, auch *ütre*, in verschiedenen casus 5mal vorkommend, ist ein adjectiv generis communis, wie die pronomina *āhbe* (s. I, C II), *ābe*, *kbe*; den gegensatz von ihm drückt mehrmals *hrzze* aus (etwa 6mal). Die beigefügten preise beweisen, dass die *hrzze* benannten grabräume kostbarer waren, als die mit *ötre* bezeichneten; jene waren demnach offenbar für die familie

selbst bestimmt, diese für die *ὀλξεῖοι*. So wird *hrzze*: *ἡτάτα* das „obere“ grabgemach bezeichnen, *öt-re* das „untere“. Dazu stimmt die etymologie: das *hr* in *hrzze* steht, wie in den verwandten präpositionen *hre*, *hrppe* (s. I, C I, hinter n. 21) für iranisches *fr-*, ind. *pr-* (*par-*), und so gehört *hrzze* zu ind. *pára-s* „der fernere, obere“; *paramá-s* „der oberste“; bactr. *fratará-* „der höhere“; gegensatz: ind. *ántara-s* „der nähere, untere“; *ántama-s* „der nächste, unterste“, von *ánta-s* „die nähe“, während *parāká-s* „die ferne“ heisst (wohl zu unterscheiden von *ántara-s* „der innere“, zu *ántár* „zwischen“; vgl. gr. *ἄντα*, *ἀντί*, lat. *ante*, gegen gr. *ἐντερον*, lat. *inter* u. s. w.). Das *ö*, resp. *ü*, in *ö-tre* steht für ursprüngliches *an*, wie im acc. sg. der feminina auf *-a* (neben *-a*) — s. z. b. das folgende wort — und in der 3 pl. praet. med. auf *-ötö* = *-avto*.

ἡτάτι oder *ἡτάτι*, auch *ἡτάτα*, in der mittelsilbe auch mit *ä*, etwa 9 mal vorkommend, ist acc. sg. eines femininums **ἡτάτα*, das einen theil des grabes, auch wohl das ganze grab bezeichnet (z. b. in der bil. von Lew. 1 u. 3 = *μνημα*), also „grabgemach, grabkammer“. Sicherlich ist es verwandt mit der präposition *ἡτά*, einmal *ἡτάε-*, auch *ἡτά-*, die „hinein“ bedeutet, im gegensatz zu *ἡσἄ* „heraus“ (s. I, C I, hinter n. 6); sie ist wieder verwandt mit gr. *ἐντός*, lat. *int-us*; ja, vielleicht ist *ἡτάε*, resp. *ἡτά*, als locativ wesentlich gleich dem lakonischen *ἐνταῖ ἐνδον*; *ἡτά* könnte dann eine bildung sein, wie gr. *ἐνθα*, *ἐνταῦθα*. Was nun *ἡτά-τα* betrifft, so hängt es wohl mit den verbalformen *ἡτά-τάδῶ* (contrahiert *ἡτάδῶ*), *ἡτά-τίτῶ* (auch *ἡτά-τίτῶ*) u. s. w., die den begriff des „hineinbringens“ enthalten, zusammen und geht auf eine wurzel *ta-* „geben, bringen“ zurück; s. unten *tete* A I, n. 3e. Der accusativ ist entweder durch blossen abfall des *m*, den lykischen lautgesetzen entsprechend, gebildet worden oder das *m* hat, nachwirkend, das *a* in *ü* oder *ö* verdumpft: ebenso findet sich *ladü* neben *lada* „γυναικα“, *χοπü* und *χοπö* neben *χοπα* „τάφον“ u. s. w.

e) Rhod. a 3—4: *pebežäte prunäze sätture adaežö* „er setzt fest für den *ὀλξεῖος* 4 minen“, d. h. wenn ein solcher in dem grave bestattet werden soll oder will.

pebežäte ist 3 sg. praes., und zwar eines reduplicierten praesens von dem oben erörterten verbalstamme *peža-*; s. dieselbe form noch Rhod. a 5 und St. X. O. 44, und vgl. andere reduplicierte formen, wie *zuzate*, *χελbate*, *telbüte* (auch *tütbäte*).

Die erweichung des zweiten *p* zu *b* zeigen auch *pablüte* und *pabrate* (neben *pobrate*); vgl. noch ind. *pibati* „er trinkt“ von *pā* „trinken“.

sättäre ist accusativ des zahlwortes 4, wahrscheinlich dem nominativ gleich und generis communis, wie lat. *quattuor* für **quatvorēs*; das *s* entspricht dem ind. *ś*, wie in *sä* „und“ = ind. *-ca*; das *tt* ist assimiliert aus *tv*, genauer *tv̄*; vgl. die lateinische nebenform *quattor*. Sonst geht allerdings im Lykischen *tv* gewöhnlich in *t̄b* über, aber die zahlwörter zeigen auch sonst, wie in allen indogermanischen sprachen, mannigfache unregelmässigkeiten. Zur vocalisation s. das dialect.-gr. *τέσσαρες*. Mit eingeschobenem *ä* findet sich in derselben inschrift (b 7) *sätäre*, wie *tärä* = 3 neben *tre-* steht.

adaezö, noch 5 mal, ist acc. sg. eines abgeleiteten femininum **adaezä* „minenwerth“, von *ada* „mine“, das etwa 11 mal vorkommt und undeclinirt, wie das deutsche „mark, fuss, pfund“ der zahl hinzugefügt wird; vgl. zum suffix *-ezä* z. b. *aravazezä* „gebäude“ neben *arava* „bau“; *tälözezä* „cohors amicorum“ neben *tälöze* „comes“; *tr̄nimelezä* „Lykien, das lykische volk oder land“ neben *tr̄nimele* „lykisch, der Lykier“. Six erinnert an das gr. *μναεῖον*, das seit dem ende der regierung des Ptolemaios Philadelphos in Aegypten geprägt ward, eine goldene octodrachme vom werth einer silbermine.

f) St. X. O. 55—57: *sä tokädre : kärḡḡe : adä : oroblezö hütahä : tobähe : pr̄n̄n̄ze : sälehbüzü : ähbezü* „und Tokädre der fürst baute ein gedecktes gebäude? für den Tobähe, (seinen) *oixeios*, und alle seine verwandten“. Der titel *kärḡḡe* steht durch Kand. 2 sicher und begegnet noch St. X. O. 10 u. 49; s. I, C I, hinter n. 21; er ist vielleicht verwandt mit bactr. *kareā-* „schar“, deutsch „heerde“, wovon der „hirte“. Der eigenname *tokädre* kommt auf der stele noch 3 mal vor, ausserdem bei Benndorf p. 131, n. 103, und ist vielleicht identisch mit dem graecisirten, an *τόξον* angelehnten, *Τόξαρις*, gen. *Τοξάριδος* (aus *Τοξάδριος*?); vgl. noch den skythischen stammnamen *Τόξαροι*.

adä, auch St. X. O. 57, vielleicht ebdt 61 in *adämö* (s. p. 323), kann dem phrygischen *adaes* „ἔθρησε“ entsprechen, da schliessendes *s* im Lykischen regelmässig abfällt.

Das object *oroblezö*, acc. sg. eines collectiven femininum **oroblezä*, gebildet wie die eben erwähnten collectiva *aravazezä*,

adaeĩa u. s. w. (s. unter e), kommt auch N. 9 als object von *sttate* „*ἵστῆσι*, dor. *ἵστῆσι*“, vor, während ein locativ *orobleĩa* O. 34 erscheint, ein zweiter *oroble[ĩa]* O. 42—43 herzustellen ist, dort gleichfalls in verbindung mit *toküdre*. Da das wort St. X. N. 9 parallel zu *sttala* „*στήλην*, dor. *στάλαν*“ N. 5 u. 7 gebraucht ist, so muss es eine art denkmal oder gebäude bezeichnen: für letzteren sinn spricht die collective bildung. Den stamm *orob-l-* nun möchte ich mit gr. *ὄροφ-ή*, *ὄροφ-ος* „dach“ verwandt glauben (zu *ἐρέφ-ω*, *ἐρέπτω* „ich bedecke“), so dass *orobleĩa* ein mehrdachiges, etwa mit terrassendächern versehenes gebäude bezeichnete.

In *tobähe* bin ich geneigt, den dat. sg. masc. zu dem gleichlautenden nominativ eines ml. eigennamens zu sehn, wie *märühe* Xanth. 8, 1; s. am schluss.

In *sülehbüzü* steckt die conjunction *sä* „*καί*“ und, wie *ähbeüzü* zeigt, der dat. plur. eines auf *-äze* ausgehenden substantivs; vgl. *tedüemä* : *ähbeüzü* „filiis suis“ von *tedüeme* : *ähbe* „filius eius“, eig. „suus“. Nach den regeln der krasis nun muss das wort mit *a* oder *ü* begonnen haben, wahrscheinlicher mit ersterem, so dass es **alehbäze* gelautet hat; s. *ale* St. X. N. 56; *alekämlo* W. 3. Wie in letzterem worte, liegt wohl ein compositum vor, worin der erste theil *ale* verwandt scheint mit *ala* „all, gesamt“, das in *ala-dahale*, *ala-hade* u. s. w. vorkommt (s. A II, b); der zweite theil *hbäze* dagegen gehört zu *hbe*, *ähbe* = ind. *sva-* „suus, a, um“, so dass *ale-hbä-ze* „ein zur gesamtten verwandtschaft gehöriger, ein verwandter“ wäre, eine bedeutung, die an obiger stelle sehr gut passt.

Das wort *hütahü* vermag ich noch nicht zu erklären; s. I, A I, n. 28.

Kehren wir nun zur bilinguis von Lewisü zurück, so scheint *prñnäzeühe*, dem gr. *οἰξεῖοι* entsprechend, zunächst nom. pl. zu sein: andere stellen aber beweisen, dass der casus auf *-he* nicht nominativ sein kann. Am lehrreichsten ist in dieser hinsicht:

Xanth. 4, 3—4: *hrppe üsädüñnëve* : *χῆναhe* : *ühbeühe* : *sü Forttüe* : *lada* :

Wie oben erwähnt, regiert *hrppe* den dativ, und ein solcher ist im sg. *üsädüñnëve* (vgl. *lade*, *atle*), im pl., mit jenem durch *sä* „und“ verbunden, *Forttüe* (vgl. *mohedazüe*, *tezüe*) und *lada* (nach *hrppe* = *ἐπὶ γυναιξίν* auch in der bilinguis von Lewisü).

Demnach müsste *χρηνα* : *ähbeähe* entweder als apposition zu *äsädäpnäve* auch dativ, oder als attribut dazu genitiv sein. Nun aber lautet von *ähbe* der dat. sg. auch *ähbe* z. b. bei *prḡnāze* (s. b, c), bei *öne*, *lade*, *atle* u. s. w.; der dat. pl. aber lautet *ähbeḡä* z. b. bei *alehbäzä* (s. f), bei *tedäemä*, *aravazeḡä* u. s. w. So muss *ähbeähe* genitiv sein, und zwar, da der gen. sg. allgemein auf *-hä*, resp. *-h*, ausgeht, gen. pluralis. Auch die möglichkeit, dass im Lykischen die apposition etwa ohne casusangleichung im nominativ angefügt worden sei, wird z. b. durch *tedäeme* *prḡeüläḡä* = *νίῶ Πυβιάλη* in der bilinguis von Lim. 19 widerlegt, wo *prḡeüläḡä* zweifellos dativ ist, wie *tedäeme*. Ferner würde in *äsädäpnäve* : *äpttähe* Xanth. 4, 6 ein unmöglicher sinn herauskommen, wenn *äpttähe* apposition wäre, nämlich „*τῆ ἐκγονία ἑαυτοῖς*“ statt „*τῆ ἐκγονία τῆ ἑαυτῶν*“. Endlich ist der nom. pl. von *χρηνα* in der form *χρηναḡa*, worin *-aha* = ind. *-āsas*, bactr. *-āonhō*, altpers. *-āha* (in *bagaha* „götter“) ist, St. X. O. 58 erhalten. Demnach kann *χρηνα* : *ähbeähe* nur gen. pluralis sein. Dazu stimmt der vorauszusetzende sinn: schon I, A I, hinter n. 29, habe ich beim namen *pdḡöχḡta* nachgewiesen, dass *χḡta* dem idgrm. *ḡḡ-tō-*, gr. *γατό-* aus *γντό-* (s. *νη-γάτεος*), goth. *kunda-* „geboren“ entspricht; ebenso entspricht wahrscheinlich *χρηνα* einem mit dem gleichbedeutenden suffix *-nō* gebildeten participium idgrm. *ḡḡ-nō-* „gezeugt“; vgl. noch zur lykischen vertretung der nasalis sonans durch *ḡ* z. b. *sḡta* = idgr. *kḡtō-m* = 100, litt. *szimta-s*.

Das wort *äsädäpnäve*, auch *äsädöpnäve*, in verschiedenen casus 8 mal vorkommend, enthält die präposition *äsä* „aus“, verwandt mit gr. *ἐξ*, lat. *ec-*, slav. *izü*, litt. *isz* (lyk. *s* ist meist afficierter palatal), und ein collectives femininum *-däpnäve*, ähnlich gebildet wie *prḡnava*, *arava* zu *prḡna*, *ara* u. s. w., von einem nomen *-däpne*, das wieder durch die häufige nominalendung *-pne* (s. unten *vädröḡne* C I, n. 2) abgeleitet ist von einem einfachen stamme *dä* (oder *dō*) der zu einer wesentlich gleichlautenden wurzel gehört, die wohl identisch ist mit idgrm. *de-* „thun“; vgl. lat. *edere* (partic. *in lucem*); *editio* „geburt“, *editor* „erzeuger“; s. oben *adü* und I, C I, hinter n. 6. Es heißt also: *äsädäpnäve* *χρηναḡe* *ähbe(z)ähbe*; *τῆ ἐκγονία τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ* (eig. *ἑῶν*); vgl. auf griechisch-lykischen grabschriften z. b. *τῆ ἐκ τοῦτων ἐσομένη γενεή* oder *τοῖς ἐξ αὐτῶν κλητὰ γενεῖ ἐσομένοις* (C. I. Gr. 4208 c; 4246) (s. s. 171)

So bleibt nichts übrig, als dass in der bilinguis von Lewisü auch *prṇnāzeiāhe* genitiv, und zwar partitiver genitiv ist = „(zwei) von den *oixētoi* des Pyrimatis“.

Ferner kann in der im anfang leider verstümmelten inschrift Lim. 18:

... *zeχläte* : *prṇnavatü* : *peχṇmaḥ* ² *tedäeme* *χäleχünaxssah* : *prṇnūzei*...

nicht mit Savelsberg (II, 97) *prṇnāzei[āhe]* ergänzt werden, sondern nur *prṇnāzei[ä]* als dativ pl., wie *ähbeziä* (s. oben), so dass zu übersetzen ist:

... Zechläte(?) baute (dies), der sohn des Pechma, für die *oixētoi* des Chälejünachssa“.

Ebenso ist endlich in Telm. 1:

üböṇnö *χopö* *mänä* *prṇnavatö* ² *odale* *zotreah* (Bdf. *χodale* *zotreiah*) ³ *tedäeme* *h*... ⁴ *χüzremäh* ⁵ *prṇnāzeiāhe*

von Savelsberg (II, 98) kaum richtig in z. 3 *h[rppe]* ergänzt worden, da dies sonst nie den genitiv regiert (doch s. unten den wechsel der casus bei *öne* A I, n. 3c). Ich bin vielmehr geneigt, die synonyme präposition *h[re]* herzustellen, welche, wie das verwandte gr. *πρό*, den genitiv nach sich hat; s. unten A I, n. 2a. Die übersetzung bleibt in beiden fällen die gleiche:

„Dieses grab hier baute (Ch)odale, des Zotre(j)a sohn, für die *oixētoi* des Chüzreme“.

Das lykische wort *prṇnāze* = *oixētiōs* wird hiernach nicht „slave“ bedeutet haben, sondern eine höhere stellung, wie etwa diejenige des kretischen *oixētiōs* nach dem Gortynischen gesetzte war.

Ich ordne jetzt die genitive auf *-he* nach dem schema der ersten abhandlung, indem ich innerhalb jedes abschnittes mit den bereits bekannten oder am leichtesten erklärbaren wörtern beginne.

A. Stämme auf -a.

I. Masculina.

1) *χṇnahe* von **χṇna* „erzeugter, abkömmling“, eig. part. pass.; s. die einleitung.

a) X. 4, 3—4: *hrppe* *āsādünāve* : *χṇnahe* *ahseāhe*, eig. „ebd.“

b) X. 6, 2—3 ist herzustellen: *[hrppe* : *lade* : *ähbe* : *l* *sāsä*...

däḡnāve : *χ[ḡnahe* : *ähbeḡāhe* :] = „ἐπὶ τῇ γυναικὶ τῇ ἑαυτοῦ καὶ τῇ ἐκγονίᾳ τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ“.

süsädäḡnāve ist aus *sü üsädäḡnāve* zusammengesetzt.

c) Lim. 10, 2—4 ist gleichfalls mit Savelsberg (II, 66) herzustellen: *hrppe* : *at[le* : *ä]hbe* : *sü lade* : *sü t[e]düemä* : *ähbeḡü* : [*sä* : *üsä*] *däḡnā[ve* : *ḡnahe* : *ähbeḡ[äh]e* = „ἐπὶ ἑαυτῷ καὶ γυναικὶ καὶ τοῖς υἱοῖς τοῖς ἑαυτοῦ καὶ τῇ ἐκγονίᾳ τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ“.

Irrig dagegen hat Savelsberg (II, 150) in der bilinguis von Ant. 3, 4 das überlieferte *sü vādre vāḡtāze* in *sü vādrevä* : *ḡnāhe* geändert; s. *vāḡtā* auf der münze Six 14, n. 132.

d) St. X. S. 24: *tü ḡesttä* : *önāhe* : *sü ḡḡnahē*... (überliefert *ḡznahē*) = „? ? τέκνων καὶ ἀπογόνων“.

Ueber *önāhe* s. C I, n. 1.

Ein von *ḡḡna* abgeleitetes collectiv oder adjectiv steckt in *ḡḡneḡü* St. X. W. 18.

2) *ḡḡtavatahe*, von *ḡḡtavata* „verwandter“, das in verschiedenen casus etwa 12 mal vorkommt und aus dem part. pft. pass. *ḡḡta* (= *ḡḡna*) durch das suffix *-va(n)t* abgeleitet ist (= gr. *φεντ*), nach lykischem auslautsgesetze durch ein *a* erweitert. Ein collectivs femininum *ḡḡtavateḡā* „die verwandtschaft“ (oder adjectiv?) scheint St. X. O. 64 in *ḡḡtavateḡü* erhalten.

a) St. X. S. 46—47: *sāḡaxlaza* : *pabrate* : *ḡbedü* : *hreḡḡtavatahe* :

Hier ist *ḡbedü* „könig“ = altpers. *k'sājat'ija-* (s. unten C I, n. 3) das object; *pabrate* das verb, 3 sg. praes. act., redupliciert wie *pebeḡüte* (s. d. einleitung); das subject steckt, mit *sü* „und“ verschmolzen, in *sāḡaxlaza*.

Die präposition *hre*, oben in Telm. 1 hergestellt, begegnet sonst noch in composition mit verbis, wie *hreaḡhade* Lim. 5, 2; *hreaḡladete* Lim. 13, 5; *hre-ḡ-ärovätete* Lim. 9, 2, auch durch zwischenstehende wörter getrennt, wie in *hrebävölahadete* Lim. 8, 2, was ebenso bei den präpositionen *hrppe*, *ḡtū* u. s. w. vorkommt; ferner im eigennamen *hre-ḡtḡbele*... Tlos 1, 1; vielleicht in *hreḡḡma* Myr. 6, 1 u. 2. Sie ist ohne zweifel mit *hr-pppe* verwandt, auch mit ind. *prā*, gr. *πρό*, iran. *fra*, und bedeutet „vor“, dann „für“, s. oben.

Die obige stelle heisst also, soweit sie bis jetzt verständlich ist:

„und Hachlaza (?) den könig für seine verwandten“.

Eine genitivform mit getrübttem *a* (s. unten *malezähe* neben *maleiähe* C I, n. 6) zeigt die stelle:

b) St. X. N. 6—9: *sä xbedü sttatemö : sttala : öte : ulahe-bezähe : sä ma!ezähe : sä märtümähe : sä xxtavatahe : xbedöy[nü]-he*: „und der könig errichtet eine denksäule für seine nachkommen und (für) die alten und todten und (für) die königlichen verwandten“.

Hier ist *sttatemö*, das auch z. 9 vorkommt, wegen des z. 5 parallel gebrauchten *sttate*, in *sttate* und *mö* zu zerlegen. Jenes entspricht, nur ohne reduplication, dem gr. ἴ-στυσι, dor. ἴ-στατι; s. auch etr. *stú(t)* = „sistit, ponit“; lat. *stat*, intransitiv, aber noch auf dem Quirinaltöpfchen transitiv *statod* = „sistito!“ In *mö*, hier zu *sttala*, z. 9 zu *oroblezö* gehörig, vielleicht O. 61 aus *adämö* abzutrennen und auf *läθθeulü* zu beziehen, sehe ich den acc. sg. eines femininums **ma*, vom idgrm. zahlworte *sēm-*, schwach *sm-* = 1, indem das anlautende *s* in *h* übergang und dies in der schwachen form vor *m* abfiel; vgl. das griechische femininum *μία*, in compositis auch *μα-* z. b. *μά-κελλα* (neben *δί-κελλα*), *μῶνυξ* aus **μα-ονυξ*; etr. *ma-χ* = 1; ferner lyk. *mo-pñimü* „einfach“ (zu *mēntä* „busse“ Rhod. b 9), neben *to-pñimü* „doppelt“ (zu *seyla* „seckel“ Antiph. 4, 4).

öte, noch etwa 5 mal vorkommend, ist eine den genitiv regierende präposition, zunächst verwandt mit gr. ἀντί, das auch in der bedeutung „für“ gebraucht wird; vgl. oben lyk. *ötre* „der vordere, untere“, von demselben stamme.

Ueber die andern wörter s. unten! Der zusammenhang ergiebt, dass *xtavatahe* die „seitenverwandten“ bezeichnet, indem *ulahe* die descendenten, *malezähe* und *märtümähe* die lebenden und todten ascendenten umfasst.

3) *ulahe*, etwa 7 mal vorkommend, ist gen. plur. von ml. *ula* „nachkomme, sprössling“, das noch etwa 12 mal in verschiedenen casus begegnet; ein wb. collectiv *ulezä* „nachkommen-schaft“ ist im acc. sg. *ulezö* St. X. W. 59 erhalten. Die idgrm. wurzel *ula* (oder *vla*) „sprossen, wachsen, zeugen“ steckt auch in den gr. wörtern *βλα-σιός* „spross, abkömmling“; *βλά-στη* „ursprung, geburt“; *ἔβλασταν* „wuchs heran“; *βλω-θρός* „hochgewachsen“, die alle auf eine erweiterte wurzelform *ulad*, stark

ῥῶδ, zurückgehn; s. noch ind. *vard* „wachsen machen, vermehren“; auch intr. „wachsen, sich vermehren“.

a) St. X. N. 7: *öte*: *ῥlahebeḗähe* = „ἀντὶ τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ (eig. ἑῶν)“; s. 2, b.

Es ist, nach ausweis der andern stellen, die krasis aufzulösen in: *ῥlahe*: *äbeḗähe*; s. über letzteres wort unten CI, n. 8.

b) Lim. 5, 2—3: *mä tlläete pova*: *aetüta*: *ἄημῦμα*: *ῥäbäleḗä*: *öne*: *ῥlahe*: *äbeḗähe*: = „der möge bezahlen (als) strafe eintausend drachmen mit seinen descendenten“.

Das demonstrativ *mä*, vollständiger *mäe*, entspricht sehr häufig dem relativ *sä*, resp. *säe*; letzteres ist verwandt mit ind. *-ca*, *éid*; bactr. *-ca*, *éi*- u. s. w.; ersteres mit gr. *μήν*, *μέν*, *μά*, *μίν*; lat. *met*; etr. *mi* u. s. w.

tlläete steht neben *ttlede* (5mal), wie *tobäete* (etwa 6mal) neben *tobede* Lim. 5, 3; s. auch *komüzäete* (4mal) neben *koma-zate* Sur. 6. Während nun letztere form 3 sg. praes. ind. ist (s. über *peḗäte*, *prḗnavate* in der einleitung), die formen auf *-ede* aber, wie die parallelen auf *-ade*, *-äde* in den bilinguen zeigen, 3 sg. conj. sind, müssen die formen auf *-äete* 3 sg. opt. praes. oder aor. sein, und zwar würde dem *tlläete* ein gr. **τλαῖτι* zu einer 1 sg. **τλαῖμι* entsprechen; s. gr. *-αιμι*, *-οιμι* u. s. w. Der stamm *tlla-*, = gr. *τλᾶ-*, geht zurück auf *tel-* = gr. *τελ-*, schwach *τλ-*, *ταλ-* „heben, wägen, zahlen“; s. *τελεῖν*, *τάλαντον*. Die verdopplung des *t* vor *l* zeigt auch *hrottla* Lim. 36, 3; sie kommt auch nach *l* vor z. b. in *ἡτάχολτε* Sur. 5 und findet sich ebenso vor und nach *r* und sonst oft. Der umlaut des *a* zu *ä* ist vielleicht durch das folgende *e* (= *i*) veranlasst; der conjunctiv *ttlede* ist gesetzmässig aus *tlla-ēde* contrahiert; die erweichung des *t* zu *d* in der 3 sg. conj. ist schwer zu erklären, aber auch in der 3 sg. conj. med. auf *-adö* nachzuweisen.

pova ist acc. sg. fem., wie *χορα*, *aravazeḗä*, *luda*, zu gleichlautendem nominativ, abgeleitet von der wurzel *pu* „reinigen“; s. die einleitung, und vgl. zur form: ind. *pavā* „flamme“, zur bedeutung: *pāvana-m* „sühne, busse“; gr. *ποινή* = *ποφινή*.

aetüta: *ἄημῦμα*: *ῥäbäleḗä* sind acc. pl. neutr., und zwar ist das erste wort ein zahlwort, wie *kbesytüta* in Lim. 13, 3: *mä ttlede*: *kbesytüta*: *ῥḗmῦμα* (überliefert *-tas* statt *-ta*); ebdt 4: *sä ttlede*: . . . *ῥḗmῦμα*: *kbesytüta*; und *noḗtüta* in Lim. 36, 3: *mä ttlede*: *öne ῥlahe*: *äbeḗähe noḗtüta*: . . . (s. unten d). Zu-

gleich ergibt sich hieraus, dass das wort *anmüma*, welches die münzsorte bezeichnet, identisch ist mit *ünmüma*, das auch noch Rhod. b, 4 vorkommt. Dieser, im Lykischen nicht seltene wechsel von *a* und *ü* (z. b. im acc. sg. der *a*-stämme) deutet auf ursprüngliche anwesenheit eines nasals hin, und da das folgende *n* übergangslaut ist, denke ich an gr. *νόμμος* im sinne von *νομίσματα*; vgl. noch lat. ml. *nummus* aus *νόμμος*. Wahrscheinlich sind darunter drachmen als die gewöhnlichste rechnungsmünze zu verstehn. Dann aber muss *-tüta* in den obigen zahlwörtern = 1000 sein, und dazu stimmt denn auch die form, indem *tüt-*, aus **täht-*, auf idgr. *tüsp-* zurückführt, das in der ableitung *tasnti* oder *tüsonjtö-* auch den slav.-germ. formen zu grunde liegt; s. Kluge, Etym. w. d. deutschen spr. p. 341. Nun ergibt sich ferner leicht, dass *noḡ-* = idgrm. *nevḡ*, ind. *navan* ist; s. lat. *novem*, mit gleicher verdampfung des *e* zu *ö* durch den einfluss des folgenden *v*, das dann selbst ausfiel, wie in altir. *noi*. Die regelmässige vertretung der idgrm. nasalis sonans durch *n* haben wir schon in *χḡna*, *χḡta* von wurzel *ḡen*, schwach *ḡn*, gehabt (s. einleitung u. n. 2), wobei auch *spta* = *kḡntö-m* 100 erwähnt wurde. Ebenso geht *kbesḡ-* = 5, auf *kve(n)kvḡ* zurück; s. zur endung ind. *pañcan*, zum anlaut gr. *πέντε*, lat. *quinque*; ebenso wie das lykische relativ und indefinitum *kbe* = gr. *πο-*, *πε-* (für *τε-*), lat. *quö-*, *quē-* ist. Endlich wird lyk. *ae-* = 1 sein, wohl identisch mit iran. *ai-va-*, *aē-va-*, so dass es zunächst für **aeve* steht, mit ausstossung des *v*, wie in *noḡ*; vgl. noch gr. *οἴφο-*; auch, entfernter verwandt, europ. *oḡnö-*. Dass auch bei *ae-* der plural *-tüta* steht, kann aus der uns unbekanntem grundbedeutung des letzteren wortes zu erklären sein; vgl. gr. *μύρια*. Die summen von 1000, 5000, 9000 drachmen sind nicht zu hoch, da die bussen in den griechisch-kleinasiatischen inschriften späterer zeit bis zu 10,000 denaren steigen (*δηνάρια μύρια* z. b. C. I. Gr. 2832; 2834).

uäbäleḡa ist attribut zu *anmüma* und noch nicht deutbar; vgl. zur endung: *treḡa* = *τρία* Xanth. 8, 2.

Die präposition *öne* oder *ünē* endlich, in derselben verbindung noch Lim. 36, 3 und 4, wahrscheinlich auch Lim. 14, 5 und 6, endlich Antiph. 3, 4, gebraucht, kann nach der letzten stelle (s. unten C I, n. 9):

c) *mānā uasto : ūne : ulahe : abezāhe*

„der erlösche mit seinen nachkommen“, nur die bedeutung „mit, sammt“ haben. Vielleicht ist sie verwandt mit gr. dial. *ὕν*- z. b. pamphyl. *ὕλογος* = *στρατός*; kypr. *ὕγγεμος* = *συλλαβή*; *ὕχηρα* = *ἐπίχειρα*. Einmal, in der inschrift von Sura 4: *ōne tārū : mlohedazūe* = „mit drei bürgern(?)“, regiert *ōne* den dativ.

d) Lim. 36, 3: *mū tlede : ūne ulahe : abezāhe nonūtūta : ...* = „der bezahle mit seinen nachkommen 9000 (drachmen)“.

e) ebdt 4: *sā ttete ūne ulahe : abezāhe : rḡmazataχḡḡasā : ada* : „und (er) gab(?) mit seinen nachkommen 8 silberstücke und (eine) mine“.

Hier könnte *ttete* = ind. *dadā-u*, lat. *dedi-t* sein, wenn wir in dieser wurzel verhärtung des *d* zu lyk. *t* annehmen dürfen; wie denn auch lyk. *taia* (s. g.) hierhergehört; ferner *ḡta-ta* u. s. w. (s. d. einleitung); dann *tāse*, zur erweiterten wurzel ind. *dāc*, gr. *δωκ*-; endlich vielleicht lyk. *tobūete*, *tobede*; vgl. umbr. *tuv*-, *dov*-, lat. *du*-; alles zur idgrm. wurzel *dō* „geben“; während das *d* von wurzel *dē* „thun“ zu *d* geworden ist; s. in der einleitung bei *ūsādūnāva*. Wir haben hier also eine art lautverschiebung, von der sich auch sonst spuren finden. Ebenso ist im Armenischen *dō* „geben“ zu *tā* verschoben; *dē* „thun“ zu *dā*.

rḡmazataχḡḡasā ist zu trennen in *rḡmazata : χḡḡa : sā*. Dem ersteren worte, einem acc. pl. ntr., analog gebildet ist das 4mal als münzname in gleichem casus vorkommende *ohazata*. Im zweiten theile beider wörter sehe ich das part. pft. pass. ind. *hatā*-, von *han* „schlagen“, hier in der bedeutung „prägen“; iran. *zata*- (neben *ḡata*-; s. Fick Etym. wört. I³, 464). Im ersten theile von *rḡma-zata* steckt dann vielleicht eine nebenform von ind. *rāma*- „dunkelfarbig“, als beiname des silbers; im ersten theile von *ohā-zata* dagegen idgrm. *ausō*- „brennend“, als beiname des goldes; s. lat. *aurum* aus **ausō-m*; altpreuss. acc. sg. *ausi-n* „gold“.

Das lyk. *χḡḡa* ferner ist = idgr. *oktō(u)*, ind. *aṣṭau*, goth. *ahtau* = 8. Das lyk. *χḡḡ* findet sich wieder in *sūχḡḡūna* St. X. O. 38 u. 58, und ist durch aspiration aus *kt* entstanden s. umgekehrt die erweichung in gr. *ὄγδοος* u. s. w. Nur halb

durchgeführt ist die aspiration in *εχτα* = Ἴκτας bil. Antiph. 3; s. noch *-μαθήε* = *-ματι* in *ποναμαθήε* (einleitung).

f) Lim. 14, 6: *υλαηε* : *υβευηε* : *πη[trä]ne* : *τα]ζα* : *σπτα* : *pedänözö* :

Davor ergänzt Savelsberg, nach M. Schmidt (II, 89):

g) Lim. 14, 5: [*öne* : *υλα]h[e* : *υβευηε* : *πητ[trä]ne*] sicher falsch; obiges ist zu übersetzen:

„mit seinen abkömmlingen dem Pηträne zahle er 100?“

πηträne, auch Lim. 11, 6 und 5, 3 (*πηνträne*) in gleicher verbindung gebraucht, ist dat. sg. eines gleichlautenden nominativs, der durch die häufige, eig. adjectivische endung *-ne* abgeleitet ist von *πηträ-*; es wird einen höheren beamten bezeichnen, wahrscheinlich den in griechischen inschriften oft genannten *ταμίης*; vgl. lat. *pendere* „zahlen“.

ταζα schon oben unter d erwähnt, entspricht vielleicht dem sinne nach dem gr. *δοίη*; es findet sich auch Kady. 4 mit dem object *μεπτα* „bussen“. Oder ist [*tr]ζα* = *τρία* zu lesen?

Auch *σπτα* = 100 = idgr. *kütö-m*, lit. *szimta-s*, altsl. *süto-*, ind. *çatá-m* ist bereits mehrfach erwähnt; schwerlich aber steckt es in *tosytete* ... St. X. S. 7.

Dass endlich in *pedänözö* der name einer münze zu suchen ist, scheint zweifellos; das suffix erinnert an die ethnika auf *-üze*, *-aze* (s. I, C I, hinter n. 17), so dass vielleicht ein stadtname zu grunde liegt; s. noch unter n. 5 *keüzö* „chiisch“ (acc. sg. fem.) und auf münzen von Patara: *pttarazö*; auch auf einer neuen münze *vahütüzö*; die endung ist unklar: man erwartet einen acc. pl.

4) *χssadrapahe* zu *χssadrapa* Xanth. 5c, 1 = *σατραπίης*; s. I, A I, hinter n. 29; nur:

St. X. O. 26—27: *sä χssadrapahe* : *trümele* *esü* : *exünesü* : *sppartaze* : *atünaz[e]*

„und von den satrapen den lykischen, ischen, jonischen, spartanischen, athenischen...“

Dass Sparta und Athen hier auch als persische dependenzen erscheinen, entspricht der orientalischen prahlerei; s. in der inschrift von Bisutun col. I, 15 unter den abhängigen landschaften: *Sparda*, *Junā*. Der gen. partitivus erinnert an *πη-*

näzeähe in der bilinguis von Lewisü (s. d. einleitung). Die formen auf -*η* scheinen acc. sg. masc. = -*ϊόν*.

5) *naurahe* von einem ml. nom. **naura*, wohl entlehnt aus dor. **ναυρός* (eig. *ναυφορός*), att. *νεωρός* *νεωριοφύλαξ* (Hesych), aber wohl auch = *νάραχος*:

St. X. O. 14—15: *sä naurahe : po bbe : trosη* :

„und von schiffsaufsehern (resp. schiffscapitänen oder admiralen) den“

Die construction scheint ähnlich wie unter 4: in *po* . . . steckt sicher ein ethnikon, vielleicht der name der Phönicier; s. *pona* . . . ebdt 2; aber *ponürübä* ebdt 36. Auch *trosη* scheint ein ethnikon.

Zu vergleichen ist noch:

St. X. O. 22: [*e*] *ξüna : treürö : keüzö : nauo* . . .

„eine jonische triere von Chios der (?) schiffsaufseher“

[*e*] *ξüna* habe ich ergänzt nach *eξüni* ebdt 20; es ist eine kürzere form neben *eξünesη* ebdt 27 (s. ob.), wie *Ίώνιος* neben *Ίωνικός*. Der endung nach halte ich es für einen acc. sg. fem., wie *lada*, *χορα* neben *ladü*, *χορö*; s. unmittelbar neben einander *ηtata* und *ηtatü* Xanth. 1, 4 u. 5.

treürö setzt einen wb. nom. **treürä* voraus, entlehnt aus gr. *τριήρης*, dessen -*ης* wie das der masculina behandelt wurde z. b. *apolänäda* = *Ἀπολλωνίδης* bil. von Lewisü; s. noch St. X. O. 23 *treürö : χüröhä* „die triere des Chäröe“.

keüzö ist also gleichfalls acc. sg. eines femininum **keüza* zu **keüze*, das mit dem bekannten ethnikon suffix -*ze* gebildet ist, = *Χιακός*; vgl. *pedänüzö* (n. 3, f.), *pttarazö* (münze, Six 22, n. 199—200) *vahütüzö* u. s. w.

6) St. X. O. 53—55: *tabahaza : komäzeia padretahe : arηna : tomenäheia : komäzeia : χükbeia : komäzeia* :

Das hier 3mal vorkommende wort *komäzeia*, auch ebdt O. 51, ist ein collectives femininum, wie *aravazeia*, von einem ethnikon **komäze* „einwohner einer **koma* (oder **komä*)“ = gr. *κώμη*; es bezeichnet also die gesammtheit der *κωμηται*, etwa „den gau, die gaugenossenschaft, die gaumannschaft“, wofür griechisch auch **κωμητεία* gesagt werden konnte (wie *πενεστεία* von *πενέστης* gebildet ist); s. noch lyk. *komäteia* ebdt 8, das dem vorausgesetzten gr. **κωμητεία* genau entspricht, wenn es nicht für *komäzeia* verhaun oder verlesen ist. Man

erwartet daher vor diesem worte adjectiva von ortsnamen, und in der that ist *tabahaza* femininum eines ethnikon **tabahaze*, von einem ortsnamen **tabaha*, der dem kar.-gr. *Τάβαι* genau entspricht, das nach St. Byz. von einem einheimischen worte *τάβα* = *πέτρα*, dessen plural lyk. eben *tabaha* lautet (s. oben *χρηνα*) herstammt. Ferner ist *tomenäheza* nom. sg. fem. eines von *tomenähe* = *Τύμνηα* (lyk. flecken bei St. Byz.) abgeleiteten adjectivs. Dies *tomenähe* findet sich, wie hier *tomenäheza komäzeza*, unmittelbar hinter *αρηνα* = *Ἄρνα*, dem einheimischen namen von Xanthos, auch St. X. O. 49; ferner ebdt 40 in einer aufzählung von ortschaften und personen, die zu einem denkmal beigesteuert haben. Verstümmelt ist *tome...* St. X. S. 17; *to...* O. 6. Das ebdt N. 55 vorkommende *tomenäse* ist wohl aus **tomenähe-se* contrahiert, s. I, C I, unter n. 10. Der stamm liegt in kar. *τυμνία* = *ράβδος* vor, woher auch der karische stadtnamen *Τυμνησ(σ)ός*. Endlich *χükbeza* ist adjectiv von *χükbe* St. X. O. 7 u. 49, an ersterer stelle in verbindung mit *to...* und *komäteza*, an letzterer mit *αρηνα* und *tomenähe* erwähnt; die entsprechende griechische namensform kann ich noch nicht nachweisen; allenfalls könnte es auch personenname sein.

padretähe ist gen. pl. eines ml. substantivs **padreta*, wohl mit Savelsberg (II, 131 note) = ind. *padratā-s* „fussgänger“ zu deuten, so dass die ganze stelle zu übersetzen ist:

„die gaumannschaft der fusstruppen von Tabai, (die stadt) Xanthos, die gaumannschaft von Tymena, die gaumannschaft von Chükbe“.

Einen andern casus zeigt die stelle:

St. X. S. 31—33: *äsäde* : *hömänüde* : *trηmel[ezä]de* : *sä müdäzäde* : *padrütahäde* : *hηzdae[zäd]e* : *sä mrbbonüde* :

Hier liegt in *padrütahäde* neben obigem *padretähe*, wie bisweilen auch sonst, ein wechsel von *e* und *ü* vor, vermittelt durch *ä* (s. unten!), erleichtert durch die schwachtonigkeit der silbe; vgl. den lateinischen wechsel von *e* (resp. *i*) und *o* (resp. *u*) in unbetonten suffixsilben. Das wort steht hier im gegensatz zu *äsbäde*, von **äsbä*, worin man leicht eine ableitung von **äsba* = idgr. *škrō-*, ind. *aśva-*, iran. *aśpa-*, *aspa-* „pferd“ erkennt, etwa = ind. *aśvja-s*, bactr. *aśpja-*, gr. *ἵππιος*, also „reiter“. Der casus ist ein locativ, etwa in der bedeutung „zu“: er ist bei *padrütahäde* vom nom. pl. **padrütaha* gebildet, wie z. b. gr. dial. *φυλάεσσιν* vom nom. *φύλακες*, neben *φύ-*

λαξιν. Ich übertrage demnach, indem ich noch *hömānū* = abctr. *humanānāh*, ind. *sumanas*, gr. εὐμενέσ- „gutdenkend, befreundet“ ansetze:

„zu den befreundeten lykischen und medischen reitern, den fusssoldaten von Hyde und Mrbba (?)“.

**mädäze* ist wieder mit dem ethnikonsuffix *-ze* abgeleitet; eine form *ma[däze]* vermüthe ich Xanth. 5c, 2; s. dor. u. kypr. *Mādoi* = *Mῆδοι*. In **hyūdaēia* könnte man ein vom einheimischen namen der karischen stadt *Υδη* abgeleitetes adjectiv, gr. *Υδαῖος*, sehn, oder ist an altpers. *uagija-*, „susiatisch“ zu denken? Die stadt *Mrbba* (?), von der das adjectiv *mrbböne* abgeleitet ist, kann ich in ihrer griechischen form noch nicht nachweisen; *sä mrbbönāde* steht auch St. X. O. 5.

Ein anderer casus desselben substantivs **padreta* liegt vielleicht vor in:

St. X. N. 51: *tovepānū padrätä : χäreua :*

Hier haben wir in der mittelsilbe den oben vorausgesetzten mittellaut *ä*. In *tovepānū* scheint das zahlwort *to-* = 2 enthalten; *χäreua* ist name eines lykischen fürsten; s. I, A II, n. 1.

Zweifelhafter ist, ob *padretöne* N. 57—58 hierhergehört; auch Savelsberg's ergänzung (II, 130):

St. X. S. 28—29: *äsä : przzü. ? . [padr]ätähe : aχü*

ist wegen des *-ähe* statt *-ahe* bedenklich; doch s. oben *χῆtava-tähe* neben *-ahe*, unten *maleähe* neben *maleiahe*. Ich möchte dann allerdings auch *przzü[he]* ergänzen und übersetzen: „und den obersten der persischen fusstruppen“; vgl. unten C I, n. 6, a: *aχütata*.

7) St. X. O. 52—53: *trūunte : pddütähe : ūnmukba : χrssöne : ähbe :*

Dieser passus geht der unter n. 6 zuerst citierten stelle unmittelbar vorher, und *pddütähe* scheint analog mit *padretahe* gebraucht zu sein; doch kann ich den sinn der stelle noch nicht enträthseln. Zu *pddütähe* gehört wohl *pddüte* St. X. N. 5; *pddüt* . . . O. 1 (überliefert *ī* statt *t*), das, da es nach *öte* = *ἀντί* steht, wahrscheinlich auch zu *pddüt[ahe]* zu ergänzen ist. Das wort scheint die präposition *pddö* oder *pddü* zu enthalten, die vielleicht mit äol. *πέδα* verwandt ist; s. *pddöχῆta* I, A I, hinter n. 29.

8) Sura 5: *müae : ḡtäχoltte : hrηmü : pntbahe : ntänö χrove : müdütävo*

Noch im wesentlichen unverständlich: *māae* scheint nebenform von *māe*, *mā* „dieser, der“; *ḡtaχoltte* ist 3 sg. eines mit *ḡtū* „hinein“ zusammengesetzten verbs; *hrḡmū* ist object, acc. sg. von **hrḡma*; es steht auch z. 4, und, wie hier mit dem gen. pl. *pḡtbahe*, dort mit *atlahe* (s. unten II, c); ferner Rhod. b, 8. Wegen *pḡtrāḡne* wird man versucht, *pḡtḡahe* zu vermuthen, doch lässt sich dies nicht weiter bestätigen.

9) St. X. O. 9: ... *āde pzedāzās : adḡmahe : to ...*

Noch undeutbar: s. ebdt z. 6: ... [*a*]dḡmāde :

10) St. X. 47—48: *māemādrodā : māhūe : sāddū : ahataha .? . ḡnō : ḡlabe : āhātūhe : sā māhūna : āhātū . . .*

Der nom. pl. *ahataha* (s. ob. *χḡnaha*) zeigt, dass auch *āhātūhe* auf einen nom. sg. *āhātū* = *ahata* zurückzuführen ist; s. *χḡtavātūhe* neben *-ahe* und *χḡtāvātūtū . . .* Pin. 2, 2. Ursache und regel dieses umlauts, der an die vocalharmonie der turanischen sprachen erinnert, sind noch unklar. Zu vergleichen ist noch Lim. 43, 1 *āhātō . . .*. Eine deutung wage ich auch hier nicht.

II. Feminina.

Mit sicherheit kann ich hierher nur *atlahe* von *atla* „seele, selbst, person“ rechnen; s. I, A II, n. 9. Es findet sich an folgenden stellen:

a) Xanth. 1, 6—7: *sū peḡāto ḡtre : ḡtatū : prināze : atlahe : „und er bestimmte das untere gemach für einen hausgenossen ihrer selbst“.*

Der plural *atlahe* geht auf den stifter des grabes *ahḡuade* und seine gattin *hḡpḡrūma*.

b) Lim. 4, 3—4: *kbe : tekū : teḡtūpetade : atlahe : tebū : kbeḡāhe : tebūtū : alahadete : mānū : = „wer etwa jemand hineintun sollte von den eigenen personen oder von irgendwelchen (sc. andern) oder irgendwie beschädigen sollte etwas, der“*

kbe = idgrm. *kvō-* (oder *kūō*, *kvō*), schwach *kvē*, ist relativ und indefinitpronomen, letzteres hier im gen. pl. *kbeḡāhe*, der wie *āhbeḡāhe*, *pḡḡnāzeḡāhe* gebildet ist, s. unten C I, n. 10. — *tekū* ist = gr. *ἄν*, *κε(ν)*, vielleicht aus *te* = *τι* und *kū* = *κε* zusammengesetzt; das folgende *te* = *τινά* ist proklitisches object zu *ḡtapetade* = *εἰςχομισḡ*; s. I, C I, hinter n. 6. — *tebū* ist „oder“, vielleicht contrahiert aus *te ābū* „etwa dies“ oder „was dies?“; in *tebū-tū* ist ihm enklitisches *tū* angehängt, eine casus-

form von *te*, wohl adverbialbestimmung zum verb *alahade*, das wieder *te* = *τι* als enklitischen objectsaccusativ nach sich hat; s. I, C I, n. 2.

c) Sura 4: *hr̄mmü* : *ējasü* : *atlahe*

Es ist bereits oben erwähnt worden (n. 8), dass *atlahe* hier von *hr̄mmü* abhängt, dessen bedeutung aber, ebenso wie diejenige von *ējasü*, noch dunkel ist.

Die herstellung von *atlahe* Kady. 3 durch Savelsberg II, 14 ist sehr unsicher.

III. Neutra.

Xanth. 8, 2: *trēĩa* *tr̄bbahe* : *pr̄ynotahe* : *ohahe*

Hier hängen die 3 genitive von *trēĩa* = gr. *τρία* ab, das erläuternde apposition zu dem vom verb *pr̄ynavatō* = *ἐποιήσατο* abhängigen object *ābō̄nō* : *pr̄ynavū* : *mōte* = *τὴν οἰκίαν ταύτην* ist. Danach müssen die betreffenden wörter theile des grabes bezeichnen. Sie brauchen zwar keineswegs alle neutra zu sein, es spricht aber nichts dagegen.

1) *tr̄bb-*, vielleicht consonantischer stamm, kommt in verschiedenen casus noch etwa 5mal vor; ich habe es bereits I, C I. n. 4 als „bau, ort, stadt“ gedeutet, und an altital. *treb-* (Bücheler L. i. XXVIII) erinnert; s. noch osk. *tr̄barakavim* „bauen“. Hier muss es einen baulichen theil des grabes bezeichnen, etwa „camera, cella, *εἰς ὠστή(ς)*“. Eine abgeleitete verbalform scheint *tr̄bbätō* „er baute, befestigte“ St. X. S. 49; ebenso ist das abgekürzte *tr̄bbäet* : vor *āmō* ebdt N. 10, vielleicht zu *tr̄bbäet[ē]* „er möge bauen“ zu ergänzen. Mit dem folgenden verbum verschmolzen ist der acc. sg. des substantivs in *tr̄bb-alahate* (Lim. 8, 2) = „sollte er die cella beschädigen“. Der ml. eigenname *tr̄bböneme* (I, C I, n. 4) könnte einem gr. *Οἰκονόμος* entsprechen. Unklar ist *tr̄bbönetenā* St. X. W. 64; doch s. auf griechischen münzen das ethnikon *Τρεβενναίων*, von der stadt *Τρεβένδαι*.

2) *pr̄ynota* kommt sonst nicht vor; nicht sicher schien der genitiv eines ml. eigennamens *pr̄ynotāh* Pin. 3, 2 (s. I, B I, n. 7), doch wird er von Benndorf p. 55, n. 21 bestätigt.

3) *ohahe* begegnet noch einmal Xanth. 5b, 9, in undeutlicher construction, aber in verbindung mit *aravazeĩa* und *pr̄ynava*, so dass es auch dort einen theil oder ausrüstungsgegen-

stand des grabes bezeichnen muss: s. in griechischen inschriften die κλίται (lecti), πναλίδες (arcae), ἐνσόρια u. ὑποσορία, βωμοί u. s. w. Vielleicht entspricht es letzterem und gehört zur wurzel *aus* „leuchten, brennen“; s. *ohazata* „goldstück“.

B. Stämme auf -ä.

I. Masculina.

Nur wenig sichere, wegen der mengung mit den stämmen auf -e, z. th. auch denen auf -a:

1) Lim. 32, 1: *przzede axüte äsbähe* = „persischer reiteroberst“.

przzede ist eine adjectivische weiterbildung von *par(z)a*, *przza* „der perser“; s. I, A I, hinter n. 7 u. C I, hinter n. 18, und vgl. *tezzede* St. X. O. 40, dessen stamm an die kyprische stadt *Τεγησός* oder *Τεγισός* erinnert (s. ebdt).

axüte „der oberste“ ist verwandt mit *axü* (s. A I, n. 6) und *axütata* (s. C I, n. 6a); vgl. bactr. ml. *aku-* „spitze“; lat. wb. *acu-s*; *acuere*; gr. ἄκ-ρός u. s. w.

äsbähe ist gen. pl. von **äsbä* „der reiter“, von **äsbä* = iran. *aspa-*, *açpa-*, ind. *açva-*, idgr. *ék-vö-* „pferd“; s. den locativ *äsbäde* St. X. S. 31 (unter A I, n. 6).

Herzustellen ist vielleicht auch:

Myr. 8, 2: *mahanahede axüte [üs]b[ü]he*.

Das erste wort, gleicher endung wie *przzede*, wird wieder ein ethnikon sein; s. z. b. *Μαυόνιος*.

Nicht klar ist das vielleicht mit *äsbä* verwandte *äsbötä* St. X. N. 10.

2) St. X. N. 8: *märtämähe* = „τεθνεώτων, mortuorum“ (s. A I, n. 2, b), wohl eher von einem nom. **märtämä*, als **märtäme*, der vocalharmonie wegen. Derselbe ist durch ein suffix -mä oder -ämä abgeleitet von *martte* „νερός, νέκος“, das im gleichlautenden acc. sg. 3mal vorkommt (Lim. 11, 4; 14, 4 u. 5) und wesentlich identisch ist mit ind. *mrtá-s* „todt“; vgl. altpers. *martija-*, ind. *mártja-s* „sterblich; mensch“; auch bactr. *mareta-*, ind. *márta-s*, gr. βροτό-ς u. s. w. Zum suffix vgl. noch gr. -μος z. b. in νόστιμος, πότιμος, θανάσιμος u. s. w.

3) St. X. O. 8: . . . *ἡτάρävätähe : komäteja* „die gaumannschaft der Däräväter“; s. über *komäteja* A I, n. 6. Das *ἡt-* im anlaut habe ich durch *d* wiedergegeben, nach *ἡta-*

reiäosähä = *Δαρείου*; s. I, C I, n. 12. Ich denke an einen Ortsnamen, wie das lykaonische *Δέρβη*.

II. Feminina.

Nur *äpttähe* von *äpttä* „selbst“; s. I, B II, n. 1.

a) Xanth. 4, 6; *asüdägnäve* : *äpttähe* : = „*τη̄ ἐκγονία τη̄ ἐαυτῶν*“.

b) Lim. 23, 1: *hrppe alle äpttä sänonättäpttähe* (überliefert *ö* statt *h*) = „für die eigene person und für ihre eigenen nachkommen(?)“.

Hier ist *äpttähe* „*ἐαυτῶν*“, das auf den erbauer des grabes *ärömänöne* und seine gattin zurückgeht, klar; unklar ist *äpttä*, das dat. sg. zu sein scheint, als apposition zu *alle*, sich dann aber nur auf den mann allein beziehen würde. Ebenso zweifelhaft ist form und bedeutung des vor *äpttähe* stehenden wortes, vielleicht *nonättä* (oder *onättä?*; s. C I, n. 1, b), möglicherweise verwandt mit *äpnn-öne* „enkel“; doch bleiben eine reihe von schwierigkeiten übrig.

c) Lim. 9, 1: [*χοπα* : *ä*] *bähe* : *mötesezöne* : *tälä* : *sä lada* : *sä tedäeme* : *ähbe* : *C* : *sladüe* : *äbttähe* = „dies grab hier hat angelegt Tälä und frau und sein sohn für *ö?* ihrer selbst“.

sezöne, auch Lim. 8, 1 u. 13, 5, scheint eine 3 sg. präteriti, wie *ttete* (Lim. 36, 4), doch ohne reduplication, vielleicht verwandt mit ind. *çē-*, bactr. *çai-*, gr. *κει-* „liegen, legen“, das gleichfalls die reduplication meidet; unklar bleibt das *n*; ebenso *sladüe*; s. *sladepä* St. X. W. 63. Vielleicht gehört es zu *tada* „*γυνή*“; s. I, A II, hinter n. 9.

C. Stämme auf -ē.

I. Masculina.

Sie zerfallen nach der bildung des genitivs pl. in 2 gruppen: solche die auf *-ähe*, und solche die, mit einschub eines *z*, auf *-ezähe* ausgehn. Zur ersten gruppe gehören:

1) *önähe* von **öne* „kind, sohn“, erhalten im dat. sg. *sä-z-öne* : *ähbe* (Myr. 2, 2) = „und seinem kinde“; abgekürzt im acc. sg. *hrexnmü* : *sä* : *ön* (Myr. 6, 2) = „den Hrechma und sohn“:

a) Myr. 5, 2—3: *mäe ntäpetasnte önähe* : *hbe[izähe* : *üs]ädänävö* = „hierin soll man begraben seiner kinder nachkommenschaft“.

Die verbalform *ḡtūpetasḡte* ist 3 pl. auf *ḡte* = *ḡti*, vielleicht praesentis; gewöhnlich steht in dieser construction *ḡtūpetūte* oder *ḡtapetōte*, wahrscheinlich 3 pl. auf *-ūte* = *-ovti*. Da das lyk. *s* auf ein afficiertes *k* zurückgeht, so liegt wohl eine wurzel lyk. *tas*, aus *tak̂* = *dōk̂*, als nebenform von *ta* = *dō*, vor; s. A I, n. 3, e.

āsādāḡnāvō ist regelmässiger acc. sg. von *āsādāḡnāva*, s. die einleitung.

b) St. X. S. 24: *tū ḡesstā : önāhe : sä ḡḡnahe . . .* = „.?. der kinder und geborenen“, lat. „liberorum et natorum“. Die stelle ist schon unter A I, n. 1, d besprochen worden. — Kaum abzuweisen ist eine etymologische verbindung von *öne* „kind“ mit *āḡḡnōne* „enkelkind“, das in mehreren casus 3mal vorkommt und wieder mit dem oben betrachteten *nonāttā* verwandt scheint (s. B II, b). Jedenfalls muss *āḡḡn* *-öne* getheilt werden, und *āḡḡ*, mit gleitlaut *āḡḡn*, ist eine, auch sonst vorkommende präposition, verwandt mit dem gr. *ἐπί*, ind. *āpi*, bactr. *āpi*.

Aus den übrigen idgrm. sprachen klingt nur an altsl. *vānukū* „enkel“; ahd. *eninchilīn*, wenn diese formen nicht als deminutiva zu ahd. *anō* „ähn“ gehören. Im vocal noch weiter ab liegt gr. *ἰνις*, *ὄ* u. *ἦ*, jetzt auch auf kyprischen inschriften nachgewiesen.

Zweifelhaft ist die zerlegung von *pddönāḡḡnime* Lim. 8, 1; gegen *pddō önāhe ḡnime* spricht, dass *pddō* sonst nicht den genitiv regiert; auch ist der zusammenhang unklar.

2) *vādrōḡnāhe*, neben *maleḡahe* Rhod. a 3 (s. unten n. 6a), ist gen. pl. von *vādrōḡne*, das im gleichlautenden dativ ebdt b 4 vorkommt, wahrscheinlich nach zu ergänzendem [*male*]; s. ebdt b 7, mit dem häufigen wechsel von *ō* und *ä*, *male : vādrōḡne*, ebenfalls dat. sg. — Das wort ist durch das häufige suffix *-ḡne* abgeleitet von *vādre*, das neben *vāḡḡtāze* als nom. sg. masc. in der bilinguis Antiph. 3, 4 vorkommt; s. auch *vādrū* St. X. O. 30; *vavadra* ebdt S. 27. Zusammengesetzt mit *vādre* ist *hovādre*, das im gleichlautenden dativ neben *etlāhe* und *mūḡḡe* (*mōḡḡe*) 6mal sich findet; vielleicht auch *sābovādre* St. X. W. 54; s. noch *trūḡez kekekete : sābovādre* Antiph. 1, 5; [*trūḡez sābovādre* St. X. W. 14, wie ähnlich *hovādre sā trūḡas* Myr. 4, 5—6. Aus der verwendung und dem zusammenhang geht klar hervor, dass *vādre* ein appellatives nomen ist, ver-

muthlich „löblich, rühmenswerth“, vielleicht substantiviert „adliges geschlecht, adel“, zur wurzel *uad* „reden, singen, preisen“; dieselbe bedeutung hat dann verstärkt *ho-vüdre*, worin *ho-* = ind. *su*, iran. *hu-* ist (s. *ho-mäleza* unter n. 6; *hö-mänü* A I, n. 6); noch nicht deuten kann ich *sübovüdre*; dagegen ist *vüdrögne* wohl „von löblicher d. i. edler abkunft, vornehm“. In griechischen inschriften findet sich als beiwort der *γέροντες* z. b. *σεμνοί*.

3) *χbedögnähe*, neben *χtavatähe* St. X. N. 8—9 (s. A I, n. 2, b), von **χbedögne* „königlich“, zu *χbedü* „könig“ St. X. N. 6; 2 (mit dem zusatze *parzza* „persisch“); 47; S. 46 = altpers. *k'sajaf'ija-*; vgl. zum anlaut lyk. *χba(h)* = bactr. *k'svas* = 6; ein labiallaut findet sich bei derselben wurzel auch in hebr. *'akšvērōš* = altpers. *k'siāršā-* = Xerxes d. i. „königsweiser“, entwickelt; s. I, B I, hinter n. 12.

4) *toborähe* in:

St. X. O. 15: *sü toborähe : stt*

Das wort scheint analog gebraucht mit dem in z. 14 vorkommenden *sü nauorahe* (s. A I, n. 5); leider ist die zeile vorn und hinten verstümmelt. Ein nom. **tobore* wird wahrscheinlich durch die 3 mal vorkommende form *toborez*. Savelsberg (II, 214) denkt an einen ortsnamen, wegen der mythischen lykischen *Τούβρις*, der schwester der *Τέρμερις* und mit ihr mutter der *Υλαμοι* (St. Byz.). Ist es ein stadtnamen im plural, wie *tabaha*, so könnte man *stt[rataχα]* = *στρατηγός* ergänzen; s. z. 18 *arovüteize* : *sttrat[αχα]*.

Der zweiten gruppe gehören an:

5) *prgnäzeize* von *prgnäze* „*οικειός*“; s. die einleitung.

6) *malezähe*, auch *malezähe*, von *male* „*γέρον*“, erhalten im gleichlautenden dativ sg. Rhod. b, 7; wahrscheinlich herzustellen ebdt 3 (vor *vüdrögne*; s. n. 2); vgl. I, C I, hinter n. 6. Dort ist auch die zusammensetzung **homäle* erwähnt (wie *hovüdre* gebildet), im dat. pl. *ho-mülezü* Myr. 1, 2 „bene adultis (sc. filii)“.

a) Rhod. a 2—3: *malezähe vüdrögnähe axütata* = „*τῶν γερόντων τῶν σεμνῶν ὁ ὑψιστος*“.

Ueber *vüdrögnähe* s. n. 2; über *axü* A I, n. 6; *axüte* C I, n. 6a; hier haben wir einen superlativ auf *-tatu* = gr. *-τατος*.

b) St. X. N. 4—5: *sü otüna : sttate : öte : malezähe : =*

„καὶ Ὀτιάνης ἴσθησι στήλην ἀντὶ τῶν γερόντων“; die wörter sind alle schon erklärt; s. über *otüna* I, A I, hinter n. 29.

c) *sä maleziähe* = „καὶ τῶν γερόντων“ in der stelle St. X. N. 6—8; s. A I, n. 2b.

d) St. X. S. 38—39: *nälädä : hütahä : pttara : maleziähe : hütahä : xbanü*.

Der zusammenhang ist hier noch unklar: *pttara* scheint der name der stadt „Patara“ zu sein; s. auf münzen *pttarazö* (I, A II, hinter n. 8).

7) *tälözeziähe* von *tälöze* „comes“ (dies scheint mir jetzt wahrscheinlicher, als „miles“), das Xanth. 5b, 3 im nom., 5c, 2 nach *pddö* im dat. oder acc. sg. vorkommt; s. I, C I, hinter n. 17. Ein davon abgeleitetes collectives femininum **tälözeziä* begegnet im acc. sg. *tälözeziö* „cohortem“ Lim. 16b, 4. Die wurzel ist vielleicht dieselbe wie im gr. τὸ τέλος „abtheilung, schaar“ und das suffix *-ze* das gleiche wie bei den ethnicis.

a) St. X. N. 12: *sävärezi . . amüna tälözeziähe : zliü . . .* Der anfang ist unklar; der schluss heisst „comitum prolem“; s. A I, n. 3.

b) ebdt O. 13: . . . [tä]lözeziähe : *zlaöäsü : trü!* . . . Im anfang verstümmelt; ebenso am schluss. Ist *zlaö* abzutrennen, so ist dies vielleicht eine vollere nebenform für *zliü* oder *zlö*, und auch hier zu übersetzen: „comitum prolem“.

8) *ähbeziähe*, auch *hbeziähe*, vom nom. *ähbe* „suus, sua, suum“; s. I, C II, n. 1. Die einzelnen stellen sind schon oben betrachtet:

a) Xanth. 4, 3—4: *hrppe üsädäzñäve : xzñähe ähbeähe* = „ἐπὲρ τῆς ἐκγονίας τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ“; s. die einleitung und A I, n. 1, a.

b) Xanth. 6, 2—3: [*hrppe*] *säsädäzñäve : x[zñähe : ähbeziähe*; s. ebdt 1, b.

c) Lim. 10, 2—4: *hrppe [sü : üsü]däzñä[ve : xzñähe : ähb]eiz[äh]e*; s. ebdt 1, c.

d) Myr. 5, 2—3: . . *önähe : hbe[ziähe : üs]ädäzñävö* = „τῶν τέκνων τῶν ἑαυτοῦ τὴν ἐκγονίαν“; s. C I, n. 1, a.

Erhalten sind folgende casus:

Sg. nom. *ähbe* ml. u. wb.

„ dat. *ähbe, hbe*, ml. u. wb.

Sg. acc. *ähbe*, ml. u. wb.

Pl. gen. *ähbeähe*, *hbezühe*, ml.

„ dat. *ähbezü*, *ähbeä*, ml. u. wb.

„ acc. *ähbes* (Lim. 4, 2; 5, 2), ml.

Locativ *ähbezüde* St. X. S. 41; herzustellen S. 36—37, beide-
mal bei *eZRüde*.

Verstümmelt ist *ähbeä*... St. X. S. 21.

9) *äbezühe*, auch *übeühe*, kaum von *ähbezühe* unterschieden, doch nur in Verbindung mit *ulahe* vorkommend (s. A I, n. 3), und zwar 7mal, einmal mit *krasis ulahebezühe* = „*τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ* oder *ἑαυτῶν*“.

In der *bilinguis* von Antiph. 3, 4 u. 7:

mänä uastto : üne : ulahe : äbezühe : sä vädre : vühptäze

ἢ *Ἀητῶ αὐτὸν ἐπιτίψ[ει]*

entsprechen sich der lykische und griechische text nur sehr ungenau; ersterer bedeutet vielmehr:

*οὔτος ἐπίτριπτος (εἶη) μετὰ τῶν ἀπογόνων τῶν ἑαυτοῦ (εἰ-
ῶν) καὶ τὸ γένος (αὐτοῦ) τὸ ἐν Ἀντιφέλλῳ.*

uastto ist 3 sg. imper. eines verbums *uas* „erlöschen“ = ind. *gas*, verwandt mit lat. *vastus*, germ. *wüst*, eig. „verheert, verdorben“. Eine verwandte form *uasttä* findet sich St. X. S. 42. Das letzte wort der obigen inschrift *vühptäze* ist durch das häufige suffix *-ze* abgeleitet von *vühptä*, das sich auf einer münze des *χäreua* findet (s. I, A II, n. 1) und vielleicht eine stadt oder landschaft bezeichnet, so dass *vühptäze* ein ethnikon wäre¹⁾.

Im singular findet sich *ula : übe* 4mal getrennt; 2mal mit *krasis: uläbe* (Lim. 13, 3) und *ulabe* (St. X. O. 48), einmal mit einschub und apocope *ula-ä-üb* (Lim. 11, 6).

10) *kbezühe*, vom relativ und indefinitum *kbe* = idgr. *kvö*, schwach *kvë*:-

a) Lim. 4, 3: *kbe : tekä : te uäpetade : atlahe : tebä : kbe-
zühe* = „*ὅς ἄν τινα εἰσχομίση ἑαυτῶν ἢ (ἄλλον) τινῶν*“; s. A II, b.

b) Rhod. b, 1—3: *kbe : tekä χttbare öte p..... kbe-
zühe : tekä* = „*ὅς ἄν? ἀντὶ τινῶν ἄν....*

Der genaue sinn des satzes ist noch nicht festzustellen.

¹⁾ Eine neue münze, deren mittheilung ich Six verdanke, mit dem ethnikon *vahptüzö* zeigt, dass *vahpta* oder *vühptä* wirklich ein stadtnamen war, und nach obiger inschrift kann es nur Antiphellus gewesen sein.

kbe kommt etwa 9 mal vor; acc. pl. scheint *kbežāhes* Xanth. 4, 5, vom nom. pl. gebildet, wie *padrūtahāde* (s. A I, n. 6), und mit einschub eines *ž*, wie im genitiv *kbežāhe*; doch s. *āhbes*. Unklar, ja von zweifelhafter zugehörigkeit, sind *kbeho* St. X. O. 6—7 (3 mal) und *kbežōte* ebdt N. 4.

II.

Feminina sind nicht mit sicherheit nachzuweisen; ein neutrum dagegen scheint:

mentāhe von *mentē* „busse, strafgeld“, das in verschiedenen casus etwa 16 mal vorkommt:

a) Lim. 8, 1: *ābāhe*: *χopa*: *māete sežōne*: *sbeqaza*: *Fortta*: *mentāhe*: *pddōnāhyme* = „dies grab hier hat angelegt Sbeqaza, die wittwe(?), von den strafgeldern?“

Manches ist unsicher; über *sežōne* s. B II, c.

b) Antiph. 3b, 4—5: *māfnū*: *etlāhe*: *tobāete*: *trm]eie sā h[ovūd]r[e] sā mōhō[e:] mentāhe* = „der möge bezahlen dem lykischen und hochedlen volke und dem rathe bussen“.

etlāhe ist dat. sg. vom gleichlautenden nominativ, vielleicht verwandt mit gr. ἔθνος; *mōhōe* oder *mūhūe* ist gleichfalls dat. sg. und nur unsicher deutbar: es kann auf eine wurzel *mans*, weiterbildung von *man* „denken“, zurückgehn. Der gen. *mentāhe* ist partitiv zu fassen; vielleicht fehlt übrigens der schluss.

Dass nicht alle formen auf *-āhe* gen. pl. sind, zeigt das eben erwähnte *etlāhe* = ἔθνε; auch hatten wir schon oben den ortsnamen *tomenāhe* = Τύμνη; vielleicht *toborāhe*; ferner I, C I, n. 1 die ml. personennamen *tālūbāhe* und *mārāhe*. Ebenso scheint *tobāhe* St. X. O. 56 (s. oben d. einleitung) ml. personennamen im dat. sg. zu sein, trotz *tobā* ebdt O. 19; *tošādelābe* ebdt N. 61—62. Kein genitiv ist ferner das oben unter C II, a erwähnte demonstrativpronomen *ābāhe*, das als acc. sg. fem. neben *χopa* Lim. 8, 1; 9, 1; 17a 2; 36, 2; und neben *ntatō* Lw. 3 (= gr. τὸ μνημα τοῦτο) vorkommt; als dat. sg. neben *kōmāhe* Rhod. b, 11, welch letzteres wort auch noch Sura 6 als dativ sg., im sinne von gr. κόμην, sich findet; s. über *kōmāzežā* A I, n. 6. Ein ml. eigennamen im nom. endlich steckt vielleicht auch in *ovāhe* (anfang unsicher) Tlos 1, 2.

Da lyk. *h* ursprünglichem *s* entspricht, so wird dies wortbildungssuffix *-ähe* etwa gleich einem ind. *-asja-*, iran. *-ahja-*, sein, während im gen. pl. das casussuffix *-he* dem ind. *-sām*, gr. *-(σ)ων*, lat. *-rum* (aus *-sōm*) entspricht, eigentlich pronominalendung, aber in verschiedenen idgrm. sprachen mannigfach auf die nomina übertragen. Wegen des *e* neben dem *ō* anderer sprachen vgl. got. *-ē* z. b. in *i-zē*, *blindaizē*; das *m* fiel lykisch lautgesetzlich ab.

Nicht sicher zu deuten sind endlich die beiden zweisilbigen formen *zähe* und *kähe*; erstere findet sich:

St. X. S. 44: *sä vaχssäpddeme : öte : zähe : hbüte : CII : olä*
u. s. w.

Hier scheint *vaχssäpddeme* als ml. eigennamen subject; *hbüte* 3 ps. eines verbs; fasst man dann *öte* als die präposition *ἀντί*, so könnte *zähe* gen. pl. eines einsilbigen wortes *ze* sein, und ein solches scheint als acc. sg. im sinne von „*μνῆμα*, grab“ Kady. 1, 1 wirklich vorzukommen; s. noch *zene* St. X. W. 15; *zete* ebdt 47 u. s. w. — *CII : olä* wäre dann in obiger stelle object. —

St. X. N. 13: *arχnas : kähe χῆτα : ärbbüde* u. s. w.

Hier ist die abtrennung unsicher, auch zwischen *χ* und *η* eine lücke, die freilich ein steinschade sein kann. Eine deutung wage ich nicht.

Buchsweiler.

W. Deecke.

Etymologien.

1) Skr. *dūrā* „fern, weit“, compar. *dāvīyas*, superl. *dāviṣṭha* — asl. *davē* „olim“, *davēns* „antiquus“.

2) Skr. *valagā* „ein in einer höhlung oder grube verborgenes —, überh. ein verstecktes zaubermittel“ — asl. *vraṣṭīti* „zaubern“, russ. *vorōžīti* „wahrsagen, hexen“, poln. *wróg* „böse vorbedeutung“. Die übersetzung von *valagā* ist offenbar durch die erklärang dieses wortes aus *valā* „höhle“ + *ga* bestimmt.

A. Bezzenberger.

Register.

I. Sachregister.

Accent s. betnung.

Adverbien in lett. dial. 233 ff.

Assimilation s. vocale.

Auslaut der wörter im Lyk. 126. 152.

Avesta: alter und heimat des A. 109 ff. Yasna 30 übersetzt 93 f., erklärt 94 ff.; Y. 44, 9 übers. 99 f., Y. 44, 20 s. 98, Y. 46, 19 s. 98.

Betnung: ursprachliche b. des nom. acc. dual. der masc. o-stämme 79 n. — Einfluss des gestossenen und geschliffenen tons auf die vocalisation (s. vocale) 75 ff. 79. — Neugriech.: tonlosigkeit des artikels 40; der hochton verhindert die veränderung des vocals 50 ff. 60. 64; grössere entfernung des hochtons befördert den abfall 68 f.; verhältnis zwischen α -prothese und tonstelle 40. 69 ff.; durch accentveränderung können durch prothese und vocalentfaltung aufgekommene vocale den ton erhalten 62. — Bet. verneinter imperative in lett. dial. 218 f. n.

Chronologie der lautgesetze im Italischen 86.

Composition: substantivcomposita mit wechselnder endung und bedeutung in lett. dial. 230 f.

Conjugation: *k* stambildungssuffix urspr. im aorist vocalisch auslautender wurzeln 84 n. — Inf. auf *-im* im Avesta 160 f. — Erklärung lykischer verbalformen 134. 324. — *k*-perfect im Griechischen 84 n. — Lateinisches praeteritum mit *b* 91 f., mit *ss* 82 f. — Oskisches praeteritum mit *tt* und *t* 80 ff., mit *ff* und *f* 89 ff.; das *u* in osk. und umbr. praeteritis 92.

Consonanten: ein vor *t*, *th*, *d*, *dh* stehendes *t*, *d* wurde schon ursprachlich assibiliert (β , δ), italisch $\beta\beta$ (altlat. *t*) 83. — Lyk. *s* = avest. ζ , z 129. 320 oder = kar.-griech. $\sigma\sigma$ für *ns* 153; *h* = idg. *s* 152 f. 320. 340; χss = apers. *khs*, gr. ξ , σ 128. 129. 134;

lyk.-griech. *m* aus *bh* 131, *d* = *n* 131. 148; anlautendes *h* aus idg. *p* 149, anl. ηt = δ 334, anl. χb = apers. *khs* 140, avest. *khsv* 140. 336; verhärtung von *d* zu *t* 326; erweichung des zweiten *p* in der reduplication zu *b* 319. 322, aspiration von *kt* zu $\chi\theta\theta$ 326 f., assimilation von *ty* zu *tt* 318, verdoppelung von *t* vor und hinter *l* 324. — Neugriech.: entwicklung von γ vor *u* und *o* 63, vor *v* 67, ν -vorschlag bei masc. und fem. aus dem accus. des artikels 74. — Etrusk. *t* aus idg. *dh* 84. — Latein. *f* aus idg. *gh* 239; *l* aus *d* 242; idg. *zd*, *ād*, *zdh*, *ād* zu *d* (*l*) 90 n. — Ital. intervocalisches *ss* (und $\beta\beta$) = umbr. *ss* oder *s* 89, = osk.-sabell.-volsc. *tt* 82 ff., nach einem consonanten zu *s* 86; idg. *ks* im Osk. Pael. Marruc. zu *ss*, *s* 86 ff. Oskische consonantengeminatio 80 ff. 87. 92. — Germanisch *w* im anlaut aus *gh* 161.

Declination: nom. acc. dual der o-stämme im Idg. 79 n. f.; ablat. auf ai. *-tas*, gr. *-ros*, lat. *-tus* 7; loc. auf *-di*, *-ξε*, *-s*, *-σε*, *-σι* 7; ursprüngliche decl. von $\theta\epsilon\mu\varsigma$ 7. — Lykisch: erweiterung consonantischer stämme durch *-a* 152 f.; nom. sg. verliert das *s* 151; acc. sg. der *a*-stämme 134 n. 152; sämtliche gen. sg. auf *-hä*, *-h* 127 ff. = ai. *-sya*, av. *-hya*, *-he*, gr. *-io*, messap. *-hi*, *-he*, *-h*, venet. *-h* 153; dat. sg. 319 f.; nom. pl. auf *-aha* = ai. *-āsas*, av. *-āōnhō*, apers. *-āha* 320; sämtliche gen. plur. auf *-he* 320 ff. = ai. *-sām* 152, nicht jede endung *-ūhe* ist gen. plur. 339. — Loc. sg. auf *-ō* bei *u*-stämmen in lett. dial. 227 f., dat. und loc. sg. und pl. der *i*-decl. 228, nom. sg. der contrahierten *ja*-stämme 229. 231 f.; substantiva gen. comm. auf *-a* 231, masc. auf *-e* 231; decl. der pronomina 236 f.

Dialekt: s. Hesiod und inschrif-

- ten. — Ueber die lettische mundart von Saussen und Feheln in Livland 214 ff.
- Eigennamen auf $-ήν$ in griech. dial. 212 f.
- Gradation: superl. lykisch auf $-tata =$ gr. $-τατος$ 336, auf $-(ū)eme$ 144, comp. auf $-ūre$ 144 f.
- Hesiod's Theogonie urspr. weder in ionischer l ff., noch in äolischer, sondern in delphischer mundart abgefasst 12 f.; strophenanbau darin 14 ff., die urspr. form des textes hergestellt 26 ff.
- Inschriften: die dialect.-i. von Korinth 169, Kleonai 182, Sikyon 182 ff., Phleius 184 f., und den korinth. kolonien in Akarnanien 185 ff., von Korkyra 188 ff.
- Krasis: im Lykischen 315. 319. 324. 326; im Neugriech. 40. 42 f. 46; s. vocale.
- Laute des Lykischen 124 ff.
- Lautverschiebung: eine art von l. im Lyk. und Armen. 326.
- Lehnwörter: im Lyk. 127. 128. 133. 138. 139. 146 ff. 151. 154. 328; im Latein. 84. 154, im Osk. 86 n., Paelign. 88 f., im Lett. 225. 241, im Deutsch. 158.
- Pronomina im Lyk. 141 ff., 150. 316. 331; in lett. dial. 236 ff.
- Prothese: im Alt- und Neugriech. 38; von α bei neugriech. neutr. 40 f. 69 f. s. vocale und betonung.
- Suffixe: $-ama$ in iran. u. kleinasiat. namen 129. 131 f.; lykisch $-darū$ ($-δαρος$) = ai. $-tar$ 153; $-eḡa$ 318. 322; $-va(n)t$, $-vata = -φεντ$ 152, 322, $-ze$ 147 f. 327. 330. 337 f.; $-na$ 320; $-vne$ 320. 335; $-ūmū = -μυος$ 333. — Neugriech. $ταριν$ = altgr. $τηριον$ 49 n. — In lett. dial. $-oīa$ 229, $-ūive$, $-ūva$ 230, $-ūks$ 230, $-īza$ 230, $-eene$ 230, adjectiva auf $-ijs$, ojs , $-ūjs$, $-īns$, $īgnis$, $īns$ 232.
- Synkope s. vocale.
- Syntax: in lett. dial. nach *desmit*, *simt*, *tusktoš* der gen. 235, nach negativen verben der gen. 235 n. mit ausnahme der pronomina 236; auch nach *eet*, *braukt*, *nākt* u. a. der gen. 235 n.
- Umlaut: im Lyk. 145. 331. — In lett. dial. u. des a zu $ū$ vor i 214 f., vor e , $ū$, ee 219; des $ā$ zu $ūe$ ($ā$) vor i und e 216; des $ē$ und $ē$ zu $ū$ und $ā$ vor a , $ū$, o , u 217 f., des o zu oe vor e , i 220, des u zu ui 220 f.; beeinflussung des u . durch trennende consonanten 221 ff.; u . auch da, wo der uml. bewirkende vocal verschwunden ist 225 f., 229.
- Veda: das sechste buch der Atharvasamhitā übersetzt und erklärt 249 ff.
- Verwandtschaftsverhältnisse des Lykischen und Karischen 154.
- Vocale: s. betonung und umlaut. — Plötzliche und allmähliche vocalveränderung 51. — Auslautendes geschliffen betontes $ōi$ der urspr. im Ai. und Av. durch $āi$ (lit. ui , gr. $ωi$), gestossenes oft durch $ā$ (lit. u , gr. $ω$) vertreten 79. — Assimilation von vocalen in nachbarsilben im Lyk. 145, im Neugriech. 40. 43. 44. 60. 64, in griech. lehnwörtern im Latein. 159. Lyk. $ū$ aus an , am 134 n. 152, $ū$ aus an 152. 317; synkope von a 128; ae neben e , $āe$ neben $ū$ im wortauslaut 316; z vertreter von nasalis sonans 320. 325, vocalisches r 128. — Neugriech.: ϵ , ι , o als anlaut der neutra fast ganz verloren 44, ausbreitung des α 49, prothese von α 39 ff., für ϵ , ι , o 40 f. infolge von krasis 40. 42 f.; abfall des unbetonten vocal. anlauts 39. 40. 46. 64 f., auch des α 49. 68 ff., seine grenzen 66 f.; anl. ϵ , ι , o vor vocal wird spirantisch 68, schwund von ϵ , ι und des stets unbetonten o im anlaut neugr. verba 73; verdampfung von ω zu ov 63; alter des lautwandels v zu ι 57 ff., η zu ι 59. — Vocalsynkope zwischen dentalen im Latein. 84 u. n. — Svarabhaktisches a im Osk. 83 n. — In lit. dial. erscheint geschliffenes a als $ā$ ($ā$), gestossenes als $āi$ 75 ff. — Uebergang von $ē$ und $ē$ in einsilbigen wörtern zu $ū$ und $ā$ in lett. dial., von $ē$ zu $ā$ in der schlusssilbe 217; aussprache des $ē$, $ē$ vor hellen vocalen 218 (cf. umlaut), euphonisches e 230, u für schriftlett. i und i für u 232.
- Wortverlust infolge lautlichen zusammenfalls verschiedener wörter im Neugriech. 59.

II. Wortregister.

- Sanskrit.
- ākṣas* 129
akṣás 129
ánta 317
ántama 317
ántara 317
apara 127
abhikhyā 91 f.
açva 329, 333
aṣṭāu 326
ātman 137
āhanas 78
idhmás 90 n.
inddhē' 90 n.
īḍē 91 n.
ubha 105
ṛtás 127
katīhás 84 n.
kūliça 78
krī 78
kreṇi 78
kliç 78
kṣatra 134
gandháyate 78
ghaná 78
ghṛṇā 79
 — *ca* 315, 324
cid 324
jamá 136
jas 338
táku 241
dagdha 162
dagh 241
dāvīyas 340
dāvīṣṭha 340
dāru 241
dīrgha 101
duḍḍí 162
dulā 162
duhitā 85 n.
dūrā 340
dola 162
nabhas 105
navan 325
nā 85 n.
nīḍás 90 n.
pañcan 325
padrathas 129, 329
patí 138
paprācha 84 n.
pára 317
paramá 317
parāká 317
pavā 324
pā 134
pāvana 324
pitā 85 n.
píbatí 318
- prkṣa* 99
prá 322
prayáks 161
prī 134
bahú 241
brahman 104
bhrajj 104
majjati 90 n.
madguṣ 90 n.
mártya 333
máh 129
mītra 133
mūdhám 90 n.
mṛtá 333
yakṛttas 7
ratha 134
rāma- 326
rudhírás 84
valagá 340
valká 241
valgā 241
vardh 323
vīthā 79
çata 139
çráddhitam 90 n.
çvēt 127
sajātās 254 f.
su 145
sumanas 330
strbhīṣ 85 n.
sva- 142
hatú 326
- Iranisch (Avestisch
 unbezeichnet).
- aipi* 335
aēva- 325
aku- 333
adénaba 105
anabdaçta 105
anabdatā 105
apara- 127
 med. *Artahsassa* 128
açiçta 100
açistā 99
açpa- 329, 333
açrvātem 97
aša 127
ahmāi 96
ūçtārayeīntim 161
ānman 98
iṣ 94
 ap. *Utana* 134
 ap. *Uvaksathra* 139
 ap. *Uvajiya* 330
kāredha 318
khraozhdva 90 n.
 ap. *khsatrapāvan* 134
- ap. *khsūyathiya* 140.
 322, 336
 ap. *Khsīārša* 336
kḥvas 140
ganiçakhta 106 f.
 — *ca* 324
ci- 324
zata 326
zevīm 160
taradhāta 107 f.
 neup. *tārāj* 108
 neup. *telāṣ* 108
thañj 240
dazde 97
daregha 101
dareghu 101 f.
 ap. *darga, daraga* 101
 neup. *daryuṣ* 102
 neup. *daryoza* 102
 neup. *darvéza* 102
 neup. *darvéz* 102
 ap. *Dāryavus* 146
 neup. *dīrang* 101
 neup. *dīrégh* 102
 neup. *dīrégha* 102
dug(e)dā 85 n.
drigu 101
drighu 101 f.
drūviṣ 102
 ap. *dranga* 101
dregu 101
napāt 105
napta 104
nabānazdista 105
 neup. *nam* 105
nāmyāçu 105
pati 138
 ap. *pārça-* 128
pīā 85 n.
burezay 102
 neup. *bālānidan* 103
 neup. *bālidan* 103
 mittellir. *burzīdan* 101
fra 322
fratara 317
fraša 98
 ap. *frāišayam* 94
mazista 129
mazgem 90 n.
mazeta 333
mīthra 133
māzdra 95
yaozhdāiti 91 n.
yēnā 96
ratha 134
viṣ 97 n.
verezyō 97
cazdīyāi 96

çaçte 96. 98
 çkeñda 99
 çpayathra 99
 çpita- 127
 çrevim 160 f.
 neup. sākhta 107
 hu- 145
 med. Hutana 134
 humananāh 330
 hva 142

Lykisch.

adaezō 318
 adū 318
 aētūta 324 f.
 alehbūze 319
 aṣmūma 324 f.
 aparahū 127
 aravazeza 142. 318
 arinade 136
 arṣna 329
 atla 137. 316
 aχθθa 326 f.
 aχūtata 336
 aχūte 333
 ddavūpartah 130
 ddarssama 129
 ddaṣasa 129
 ddūnūvūlū 140
 etlūhe 339
 vaχssa 140
 vūdrōṣmūhe 335 f.
 vūhṣtū 338
 vūχssūrū 139
 hlah 127 f.
 ho- 145
 hovūdre 335
 hre 317. 322
 hreṣama 129
 hreχtibe 149
 hrzze 316 f.
 hrppe 149 f. 316. 317.
 319.
 hūmūnū 330
 kbe 142. 150. 325. 331.
 338 f.
 kbesṣtūta 324 f.
 kbeṣi 142
 keṣūzū 328
 kezzaprīna 134
 kodalah: χīllah 130
 komūzeza 328. 339
 kūrθθe 318
 lada 137
 lamra 137
 male 145
 maleiahe 323. 336
 masasah 128
 maχah 131
 mente 339

mezpūtežū 138
 mo- 323
 mūlieme 144 f.
 mūrtūmūhe 323. 333
 mīnohū 140
 mō 323
 mōhūe (mūhūe) 339
 nauorahe 328
 noṣtūta 324 f.
 nonūtū 335
 ṣtata 316 f.
 ntū 317
 ṣtaχokte 331
 ṣtūpetasṣte 335
 ohazata 326
 ohahe 332 f.
 orobležō 318 f.
 padraṣmah 129
 padreṣahe 329
 parzza 128
 πατάρα 137
 pdūv, pddū 133. 330.
 337
 pddōχita 133
 pebeṣūte 317
 peṣūtū 316
 peṣama 129. 139
 peṣūdarū 129. 139
 peṣrū 129. 140
 πίναρα 137
 pṣtrūṣne 327
 pova 316. 324
 prle 146
 prṣnūze 315 ff. 321
 prīnavūtū 134
 prīnūze 134. 148
 pttara 137. 337
 rṣmazata 326
 seṣvone 334
 seṣle 149
 ṣnta 320. 325. 327
 sppitaza 127
 stlate 323
 sū 315
 sū, sūe 324
 sūtūre 318
 sṣtopūh 139
 tabahaza 329
 taṣa 327
 tbeplū 149
 tbeso 149
 te 143. 331
 tebū 331
 tedūeme 144
 tehū 143
 teza 143
 tekū 331
 tlava 137
 tomenūhe 329. 339
 tovepīnū 330

trbb- 144. 332
 treza 332
 trežūro 149
 trežūrō 328
 treso 149
 trpplū 149
 tramele 151
 ttele 326
 tlūiete 324
 tūlūbāhehū 143
 tūlūze 337
 tūrsseṣlūh 149
 tūse 326
 ṽλαμος 129
 χβα(h) 140
 χbedū 140. 322. 336
 χbedōṣnūhe 336
 χṣma 320 ff. 325
 χṣta 320. 325
 χṣtavata 322 f.
 χssadrapa 134. 327
 χūleχīnaχssah 129
 χūreva 135
 χītavata 133
 ūbe 141
 ūhbe 141 f. 150 337 f.
 ūkatamla 133. 139
 ūpṣ 335
 ūpṣnōne 334 f. 335
 ūpṣttū 334
 ūpṣtūhū 141
 ūpī 141
 ūpītebazah 128
 ūrṣbena 136
 ūrtaxsserazahū 128
 ūsbū 329. 333
 ūsū 145. 320
 ūsūdūṣnūva 320
 ūsūdūplōme 145
 ūttū 141
 ūṣmūma 324 f.
 ūtareχīdosūha 146
 ūne, ūne 324 f. 335 f.
 ūte 323. 330. 339
 ūtre 316 f. 323
 ūlahe 323
 ūastlo 338

Phrygisch.

adaes 318

Karisch.

τάβα 329
 τυνβία 329

Orientalische
 eigennamen in
 griechischerschrei-
 bung.

Ἄβαρις 127
 Ἄβρο- 135

Ἀπέρολοι 146	Griechisch.	ἄρ' ὄσσων 86 n. 241
kar. Ἀρβησσις 137	ἀρέμβουσα 161	ἄμιδι 7
Ἀριαράδης 134	αἶθος 90 n.	ἄμιστος 7
Ἄρνα 136. 329	Ἄνεια 173	ἄπιτανός 162
Ἀρνάτης 137	αἶσα 85	ἄπεινος 162
Ἀρταβάξης 128	αἰγιόδιος 161	ἄυγάτηρ 85 n.
Ἀρταβάριος 127	αἶψα 161	ἔγδη 47
Ἀρταξέρξης 128	ἄκρος 333	καί 315
Ἀρτακούσδης 128	ἄμιδις 242	καρκαίρω 77
Ἀρτεμάρης 127	ἄμω 105	Pes. καρκώ 77
Ἀτροπάτης 134	ἀνδροκάς 242 n.	κεμμάς 161
Ἀγάτης 131	ἀνήρ 85 n.	κένφος 161
Βάγας 131	ἄντα 317	κοθώ 78
Βαγαπάτης 131	ἄντι 317. 323. 330	κρόσσα (κρῶσσα) 239
Ἄβας 130	ἄπлатος 161	κώμη 328
Ἄιδαλος 130	ἄριθμός 16	Ἄηθα, Ἄδα 137
Ἐκάτομος 133	ἄσπον 86 n.	λελειχμότες 4. 24
lyk. gr. Ἐλμιδάνα 130	ἄστηρ 85 n.	μά 324
Ἐμβάρης 127	ἄτμος 137	μάκελλα 322
Ἐρμναί 150	ἄφενος 78	μέν 324
Κιρδανύβου 139	ἄφειός 78	Μενέκκα 213
Κυαζάρης 140	βαστάζειν 85	μετήριτος 16
Κυδρήλος 133	βιβλίον 60 f.	μῆν 324
Μαγαδάτης 131	βλάστη 323	μία 323
Μάγας 131	βλαστός 323	μῖν 324
Μασα-, Μασσα-, Μασσι- 129	βληχίη 161	Μίνως 140
Μασανωράδης 129	βλωθρός 323	μισθός 90 n.
Μάσαις 129	Βοριαεώς 5	νάφθα 104
Μερμαύασα 129	βροτός 333	νεφέλη 105
Μιτροβάτης 133	βυβλίον 60 f.	νέφος 105
Μύρα 136	γλῶγες 161	νηγάεος 320
Πάταρα 137	Ἄναφος 140	νήριτος 16
Πέρσης 129	thess. δαύχνα 242	ξαυράνης 134
Πύργης 129. 140	δάμνη 242	ὄγδοος 326
Πύραρα 137	-δε 5. 136	οἷζος 325
Πιζώδαρος 129. 132. 139	δενδύλλω 162	delph. οἷς 7. 14
Ἵπραμόαν 135	δεσπότης 242	Ὀρίφων 177
Ἵτάνης 134	διαττάω 240	ὄροφή 319
Ἵραθά-γωσος 134	διάτιος 240	ὄματα 162
Σάλας 130. 136	Ἰδαίλων 176	ὄφνης 162. 168
Σπιθραδάτης 127	δόναξ 161	πατήρ 85 n.
Σπιθριδάτης 127	δριός 162	παχύς 241
Σπιτάκης 127	δῶ 242	πεδά 133. 330
Σπιτάμις 127	ἔδωκε 84 n.	πέλανος 161
Σπιταμένης 127	ἔεις 2	πέλας 161
Τάβαι 329	ἔθηκε 84 n.	πελάσσαι 161
Τερμέρα 151	ἔθνος 339	πλαθάνη 161
Τερμίλης, Τρεμίλης 151	ἐκ 320	πλακοῦς 161
Τηλέμιος 143	ἐλα' ὄσσων 86 n.	πλάξ 161
Τλώς 137	ἐνθα 317	ποι 193. 196
Τόξαις 318	ἐνταῦθα 317	ποινή 316. 324
Τόχαροι 318	lak. ἐντεῖ 317	πόσθη 90 n.
Τράμβηλος 127. 151	ἐντός 317	πόσις 138
Τρεβελύσιος 144	ἐπήριτος 16	πόστος 84 n.
Τρεβένδαι 144	ἐπί 141. 335	Πρενράδου 212
Τυμνησός 329	εὐθενέω 78	πρίμααι 78
Υἴδη 330	Ἔτων 174	πρό 321. 322
Ὠλύγης 132	ἦκε 84 n.	πύργη 79
	ἦμίσεια 60	σάγη 240
	ἦμυσιν 56	σαῖνω 210

Σακίς 173
 σατραπίης 134. 327
 σάτιω 240
 σειρά 240
 Hes. σερίδες 240
 σηρός 240
 σίγλος 149
 σίκλος 149
 σομφός 240
 σορός 240
 Hes. σουνεπιᾶσθαι 80
 τάλαντον 324
 ταραχή 162
 τάσσω 240
 ταχύς 241
 τελεῖν 324
 τεπτά 162
 τέσσερες 318
 τηλυγέτης 133
 τοῖς 14
 τραχύς 162
 Hes. τύχοι 162
 ὕ-, ὕν- 326
 kyp. ἔγγεμος 326
 ὕννης 162
 Hes. χαλαβεῖν 162
 χάμαδι 7
 χαράσσω 239
 Hes. χλαβόν 162
 Hes. χωλαβεῖ 162
 μαβοπόντος 162
 φάψ 161 f.
 φόνος 78
 φοξός 161
 Hes. φουδία 5. 13

Neugriechisch.

ἄγουρος 62 ff.
 ἀγούριον 64
 ἀγῶσι 62 ff.
 ἀδελφίνα 42
 Ἀδελφοί 42
 ἀζόμη 62
 ἀνί 67 n. 75
 αὔρο 41. 48. 68
 αὐτί 41. 49. 67
 γδί, γδίν 47. 67
 γοιόν (jón) 68
 εἰά 68
 ἐσαῦς 59
 ἐσέ 59
 ἐσεῖς 59
 ἔχτρα 64
 ἴσκιος 62
 μᾶς 59. 67
 νά 65 f.
 νί 75
 ξόβεργο 47
 ὀχιρός 64
 παίονω 65 f. n.

σαράνια 54
 σαράκονια 54
 σεράνια 54
 τεσσάρων 51 f.
 τέσσερα 51 ff. 74 f.
 ἔνν 48. 67. 75
 χάδια 47

Lateinisch.

ababalsamum 159
acuere 333
 altl. *adgretus* 83
aedes 90 n.
aestas 85 n. 91 n.
aestimare 85 n. 91 n.
aestus 90 n.
ambo 105
ante 317
arae 86
arbiter 239
arbitrari 239
architectura 159
arere 88
as 88 n.
assus 88
attentus 85
aurum 326
coda 90 n.
convexus 161
cossim 239
cottidie 84 n.
coxa 239
coxendix 239
coxim 239
coxo 239
creditum 90 n.
credo 90 n.
crūdus 90 n.
cumatilis 159
 altl. *egretus* 83. 89
 altl. *exfuti* 83
faber 88
fēci 84 n.
flamen 104
florae 86. 88
fornax 79
frausus 89
furca 239
furnus 79
gerere 85
 altl. *gnitus* 83
hasta 90 n.
hebes 78
herpes 158
hostus 90 n.
infestus 90 n.
intentus 85
intus 317
jēci 84 n.
jubeo 91 n.
lares 242
larix 242
laurus 242
nālus 90 n.
manifestus 90 n.
mattus 84
mergo 90 n.
mergus 90 n.
met 324
miles 90 n.
nebula 106
nepos 104 f.
Neptunus 104 n.
nīdus 90 n.
nimbūus 106
nocem 325
nubere 106
nubes 106
nummus 324
ospratura 159
ostentum 85
pendere 327
piātum 316
pinguis 241
plānus 161
poena 316
poposci 84 n.
portentum 85
quattor 318
quercus 77
querquerus 77
quinque 142. 325
quotus 84 n.
rātus 16
rēri 16
rutilus 84
salacaccabia 157
salgama 157 ff.
salmacidus 159
samardacus 157
Samartia 156 f.
sarpa 157
sectari 80
Segesta 156
serpullum 157 f.
servare 240
similis 242
simul 242
statod 323
sualiternicum 157. 159 f.
Suculae 160 n.
suus 142
uls 242 n.
ulterior 242 n.
ultimus 242 n.
usio 83
uzor 87 f.
vastus 338
vōmer 162
vōmis 162

Oskisch.

aasas 86
aeteis 85
aikdafed (*aikfaked*) 90 n.
 [a]ittium 81. 85
angetuzet 85
aserum 86
deketasiui 86
eestint 87
esei 86
essuf 86 f. 88
ezac 87
ezsuc 87
εεσορεi 86
vorsus 86
κοττει 87
κοττειης 87
κοττι 87
melüssaii 86
nesimois 86 f.
n(e)ssimas 87
numerius 86 n.
patensins 85
patt(ens) 85
pruffed 92
σεατες 87
siuttius 87
σταττης 87
titti 87
tribarakattins 83
tribarakattuset 83. 92
tribarakavum 332
usurs 86 f.
fluusai 86. 88
fufans 92
üittiu 81. 83

Pälignisch.

aetatu 85
aticus 88 n.
oisa 88
usur 88

Marrucinisch.

asum 88
esuc 88

Sabellisch.

flusare 88

Umbrisch.

actud 89
adputrati 239
ditu 89
kuvertu 89
sesust 89
tetu 89
ustentu 89
fisiu 89
fisovie 89

fissiu 89
frosetom 89

Lucanisch.

σορορωμ 240

Etruskisch.

estak 84 n.
zinace 84 n.
šafure 88
latva 137
max 323
mi 324
šta(t) 323
tece 84 n.

Altirisch.

noi 325

Gallisch.

Mediolanum 161

Slavisch.

davě 340
davinü 340
 pol. *dażyć* 241
 klruss. *dužyj* 241
 pol. *garniec* 79
glogü 161
gonëti 78
 russ. *gornilo* 79
 russ. *gornü* 79
 pol. serb. *guz* 79
 pol. *guzica* 79
 russ. *gúzka* 79
grünü 79
izü 320
 čech. *klestiti* 78
klëšta 78
kosa 239
 serb. *kosijer* 239
 pol. *košlavy* 239
 russ. *kostiü* 239
kosvenü 239
 pol. *kosic* 239
 weissr. *krëkva* 239
 čech. *krokva* 239
 pol. *krta* 78
 pol. *krsztyma* 78
 aruss. *krinuti* 78
 serb. *kušljati* 78
küsünü 78
kysnati 78
kvasiü 78
mizda 90 n.
mozgü 90 n.
nedagü 241
süto 139
vlakno 241
 russ. *volokno* 241
 russ. *voroziti* 340

vražiti 340
 pol. *wróg* 340

Altpreussisch.

ausin 326
dragios 162
wagnis 168

Litauisch.

abü 105
aptwaras 240
atsitwënkti 240
danginti 241
dëgtas 162
dëlsti 162
dulinëti 162
ganà 78
gendü 78
isz 320
kakëti 77
kankü 77
kliszas 78
kliszë 78
krieno 78
kristlas 78
krist 78
kuszlüs 77
mazgöti 90 n.
patogus 240
plastëti 241
plezdëti 241
pleznöti 241
plónas 161
plónë 161
pluskos 241
sërgëti 240
stauginëti 241
sugiu 241
sukakis 77
su-tögti 240
szimtas 139. 320
twainytis 240
twänkas 240
twärsle 240
twënkti 240
tweriü 240
twinkti 240
twóju 240
usnis 162
wágis 162
warstas 86
wëlt 79
 žem. *weltui* 79
weltas 79
žirkles 239

Lettisch.

dial. *beschroezs* 231
dönë 161
dširkles 239

dfüse 239*gan* 78*güfcha* 79*kakts* 77*kreens* 78*krisls* 78*krist* 78*kúsát* 77*kusls* 77*kust* 77*patágs* 240*plakt* 161*plederét* 240*pluskas* 241dial. *pusch-* 231*súdsét* 241*súkstitiſs* 241*firkles* 239*walgs* 241*welti* 79

Gotisch.

ahtau 326*brinnan* 79*fahan* 77*fairhte* 77*fairhts* 77*fullafahjan* 77*gaaistan* 91 n.*gadaban* 89*gadöbs* 89*gadrobnan* 162*gahugds* 91 n.*gazds* 91 n.*hva-* 142*mahts* 91 n.*mizdo* 90 n.*pairp-* 144

Longobardisch.

fercha 77

Altnordisch.

atkvædi 239*atkvæða* 239*dreggr* 239*fā* 77*gabb* 161*gjálpa* 162*hróf* 239*kviðr* 239*mergr* 90 n.*vangsn* 162

Norwegisch.

stanka 241

Angelsächsisch.

flýs 241*fōn* 77*fūht* 78*gūpan* 162*hróf* 239*seofan* 241*tealtian* 162*teors* 162*vloh* 241

Englisch.

draff 162*gump* 161*jump* 161*tilt* 162*to* 5

Altsächsisch.

gelp 162*tó* 5

Mittel-

niederdeutsch.

süchten 241*vhs, vhsch* 241*vücht* 78*vüchtigen* 78

Niederdeutsch.

döbel 162*stockeren* 241ndhess. *stokern* 241ostpr. *stiken* 241ostpr. *stikerig* 241*talter* 162

Neufriesisch.

tinkeln 162

Althochdeutsch.

fagē 77*fagōn* 77*fogen* 77*fūht* 78*gelp* 162*gitubili* 162*jağōn* 161*sarc* 240*sarch* 240*saruhc* 240*siuftōn* 241*sūfteōn* 241*treber* 162*waganso* 162*wahs* 161*weggi* 162*wekki* 162*ze-, zi* 5*zers* 162*zuo* 5

Mittelhochdeutsch.

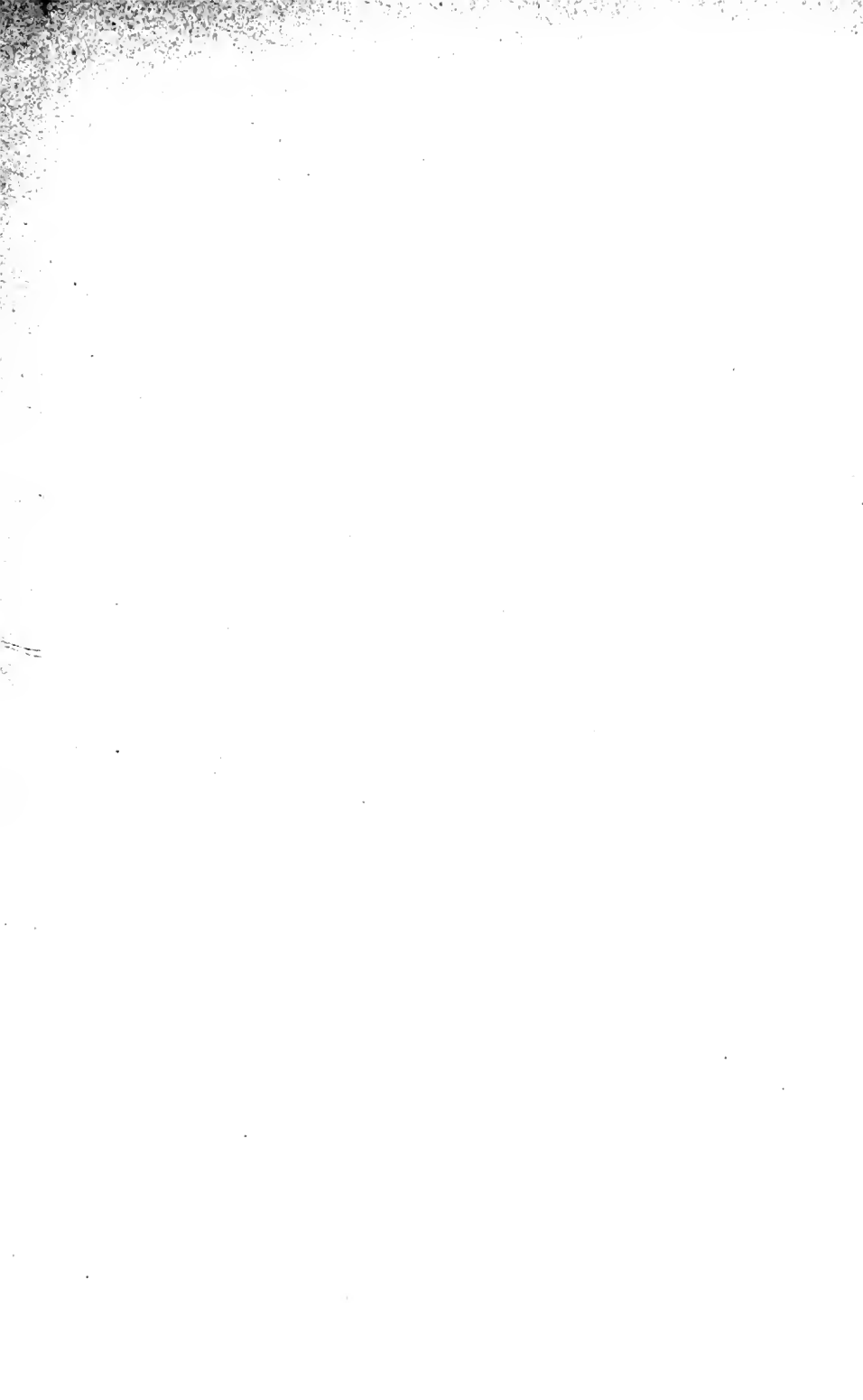
viuchte 78*fldern* 241*gampel* 161*gampen* 161*ganz* 78*gelpfen* 162*gumpel* 161*gumpen* 161*hahse* 239*hähsenen* 239*süchten* 241*trüebe* 162*tübel* 162*wagense* 162*zelien* 162*zelter* 162*zwinzen* 162

Neuhochdeutsch.

flach 161*fladen* 161*flattern* 241*flühe* 161*ganz* 78*gerte* 91*heerde* 318*hirt* 318*hundert* 16*klage* 161*nahe* 87*mark* 90 n.*mast* 90 n.*nächst* 87*nebel* 106*nest* 90 n.*pflug* 161*quendel* 158*sarg* 240*thymian* 158dial. *verzwinzen* 162*wüst* 338*zwingen* 240*zwincken* 162*zwinckern* 162

Türkisch.

anaxtâr 94 n.



P Beiträge zur Kunde der indo-
501 germanischen Sprachen
B4
Bd. 12

**PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET**

**UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY**

